Calendarium perpetuũ universale.

Textelmeier stm. Rembrd.

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/calendariumperpe00acxt

Zu allen tüchtig.
hier gantz richtig.
Mit Lust bleibt dauerhafft
Komt alles von oben
Dem Trancken Nutzen schafft
Bleibt ewig erhoben.
Allhier gantz Herzlich.
hier sehr Gefährlich.

CALENDARIUM PERPETUUM UNIVERSALE:

Das ist/

Immerwährender allgemeiner

Calender/

Der Natur und Zucht/ Kunst und Wissenschafft/ Tugend und Gesundheit/ Vernunfft und Weisheit/ Wirthschafft und Vergnüglichkeit/ Erbauung der Gemüts-Ruhe und Pflanzung der Seeligkeit.

Hohen/ mittleren und niedrigen Standes-Personen auf den Horizont des Christl. Microcosmi gerichtet/ und mit herrlichen Arcanitäten zu Jedermännigliches besten bereichert und an das Tages-Licht geben/

Auch mit unterschiedlichen darzu nutzlichen und dienlichen Figuren gezieret:

durch

Stanislaum Reinhard Acxtelmeier,

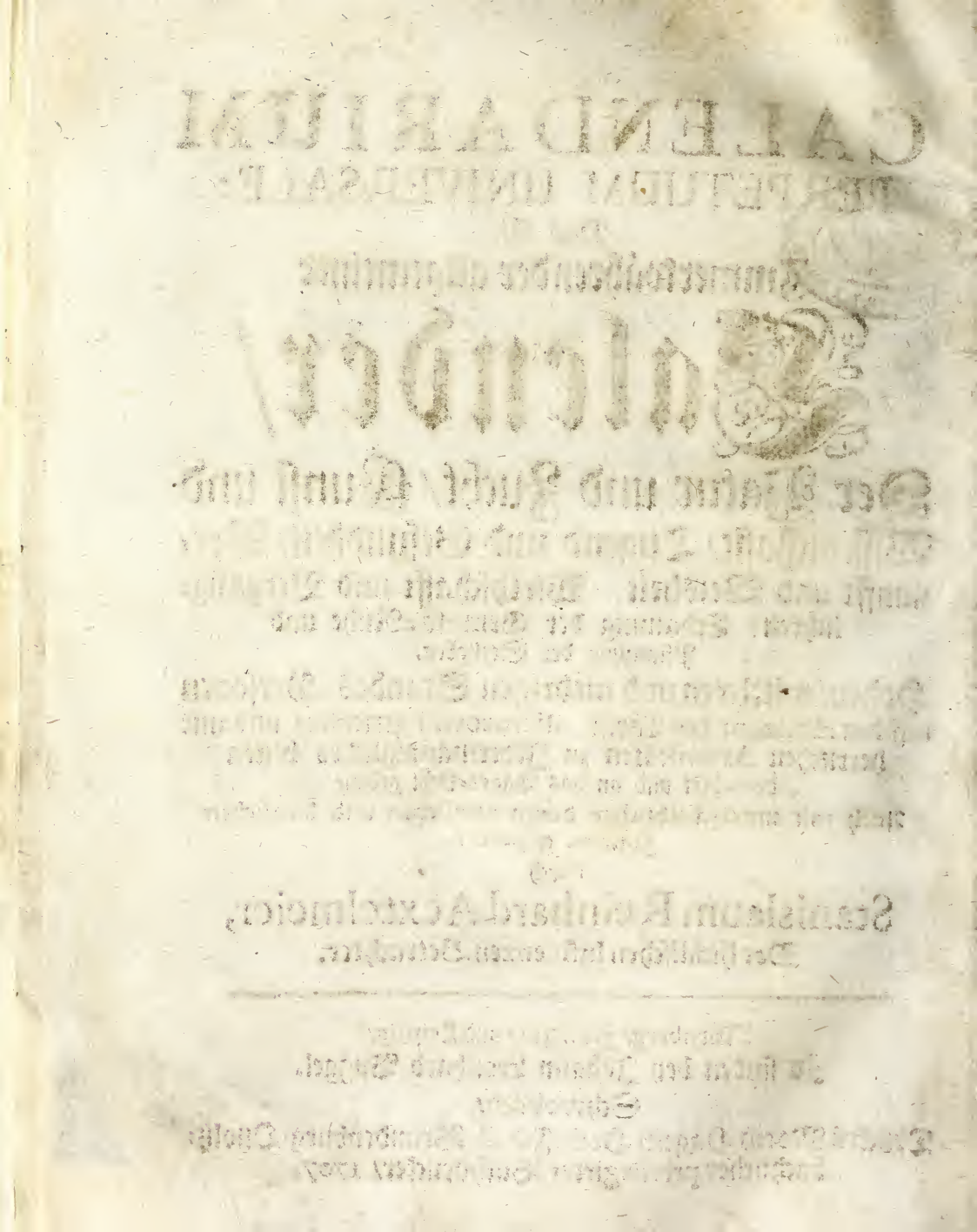
Der himlischen Influenzen Betrachter.

Nürnberg/ Francfurt und Leipzig/

Zu finden bey Johann Leonhard Buggel.

Schwobach/

Druckts Moritz Hagen/ Hoch-Fürstl. Brandenburg-Onolzbachischer privilegirter Buchdrucker/ 1707.



Voransprach an den Leser.

Die gröste Kunst des Menschen in dieser Welt ist/ zu wissen/ warum er zu dem Leben erschaffen seye/ und von weme? Item, wie er allhie auf Erden leben/ handeln und wandeln solle: von wannen ihme alles Guts komme/ und woher das Böse zu gewarten seye; insonderheit solle er die Gemüts-Augen so wohl/ als die sinnliche in die Höhe schwingen/ und sich das grosse Werck der Himmeln zu der Verwunderung reitzen lassen. Er betrachte mit demütigster Ehr-Forcht Sonne und Mond/ die Luft/ Erd und Wasser/ und nehme daraus Ursach/ sich auf die Erde nieder zu werffen/ um den glorwürdigsten Schöpffer dieser unbegreifl. Dinge anzubeten/ seine unendliche Majestät zu benedeyen/ seine unermeßliche Wesenheit zu preisen/ seine unbeschreibliche Allmacht und Weisheit zu verehren/ und mit gantz feuriger Liebe sich in diesen einigen/ wahren/ vollkommensten/ ewigen/ glorwürdigsten und allerseligsten GOTT zu versencken.

Demnach betrachte er sich selbsten/ und nehme zu Gemüte seine eigene Gestalt und seine Vernunft/ durch welche er über alle Creaturen verherrlicht ist/ und ihme auch alle Geschöpffe zu Diensten leben und nutzlich seyn müssen: Er behertzige den Abgrund der Liebe GOttes/ welcher ihn wegen keiner andern Ursach erschaffen hat/ als um ihn ewig zu erfreuen/ und glückselig zu machen; in Erwegung/ daß weder die Engel noch die Menschen etwas der göttlichen Zufriedenheit können zulegen/ dieweil GOTT der Allmächtige von Ewigkeit her allein in Ihme selbsten und bey Ihme selbsten ware/ und auch also ewig bleiben wird: dannenhero singet die H. Cathol. Kirche: Ehre sey dem Vatter/ und dem Sohn/ und dem H. Geist! Als Er ware im Anfang/ und jezt/ und allezeit/ und zu ewigen Zeiten. Der gütigste Schöpffer aller Dinge hat von Ewigkeit her alle die Freude in sich gehabt/ die Er jezund hat/ und in alle Ewigkeit behalten wird/ und pur allein in sich selbsten/ und zwar so vollkommen/ daß von keiner Creatur etwas darzugethan oder davon mag entzogen werden. So hat nun das höchste Gut/ aus unergründlicher Liebe/ den Menschen also erschaffen und zu seinem Ebenbild gemacht/ bloß allein/ um

etwas zu haben/ das da schiene/ als wäre es nicht in ihme/ da doch alles in der Unendlichkeit Gottes begriffen ist/ welches seine Allmacht erkennen/ verwundern/ loben und preisen/ und zu Lohn ewig seiner Glückseligkeit theilhaftig seyn sollte/ es muß aber das Wort der Glückseligkeit allhier nicht dem menschlichen Verstand und dem Buchstaben nach angenommen und ausgelegt werden; sondern dadurch wird die allervollkommenste/ ewige Glorie und Herrlichkeit/ Jubel und Vollkomenheit der Göttl. Majestät verstanden. Weiter solle er nicht ohne Entsetzung die unaussprechliche Lieb des höchsten Guts/ des allergewaltigsten Gottes/ wohl erwegen/ welcher Himel und Erde und aller derer Creaturen zu Nutzen und Dienste des Menschen einig und allein erschaffen hat/ nicht allein zu Unterhaltung seines Lebens/ sondern auch zu seiner Ergetzlichkeit. An der Erden/ worauf er lebet/ hat er ein Lehrbuch dessen/ was er thun solle/ nämlich gute heilsame Früchte bringen: Item, was er lassen solle/ nämlich: das Unkraut der Laster/ das in seinem Hertzen nicht soll wurzeln/ wañ es wachsen wollte/ alsbald ausrotten. An dem Element des Wassers solle er sehen/ wie nohtwendig es seye/ um die Erde zu befeuchten und fruchtbar zu machen; also muß er auch das Wasser der himlischen Gnaden auf seine Seele leiten/ um dadurch in guten Wercken angefrischet/ reiner und fruchtbarer zu werden. An der Luft/ in welcher die verborgene Lebens-Speise ist/ und die Winde wehen/ hat er ein Exempel des Glaubens/ und daß uns die Gnad des H. Geistes muß anwehen/ damit die Luft unserer Seelen nicht vergiftet und durch den Gestank der Sünden faul und tödlich gemacht werde. Eben der H. Geist muß die Seele mit dem Gnaden-Thau befeuchten/ und mit dem fruchtbaren Regen erfrischen/ damit liebliche Blumen und herrliche Früchte der Tugend und Gottesforcht im Hertzen auswachsen/ und nicht alles darinnen verdorre und fruchtloß bleibe/ wie in einer sandigten Wüsten/ oder einer andern Wildnuß.

Insonderheit solle der Mensch/ in Anschauung der glänzenden Sterne/ die ohne Zahl und alle großmächtige Cörper sind/ und in Betrachtung deren inerwährenden Bewegung/ aus höchster Verwunderung und entzücktem Gemüte mit dem H. Propheten David schreyen: Die Himmel erzehlen deine Glorie/ und das Firmament verkündiget die Wercke deiner Hände. Und wie diese Sterne am Firmament zwitzern/ glänzen und leuchten/ gleicher Weise solle auch der Mensch an dem Firmament seines Verstands/ durch Worte/ Gedancken und

gute

gute Wercke die Tugend strahlen/ leuchten und zwitzern lassen; damit andere Menschen/ durch Ansehung solcher herrlichen Wercke/ Anlaß nehmen/ GOTT im Himmel zu preisen. Nach dieser Betrachtung schwinge sich der Mensch noch weiter hinauf/ und betrachte die Hochheit der Reichthumen/ der Wissenschaft und Weisheit Gottes/ in Erschaffung der Engelen/ derer Herrlichkeit/ Macht/ Weisheit/ Glori/ Glanz und Glückseligkeit über allen menschl. Verstand ist. In dieser Betrachtung hat der Mensch insonderheit Ursach/ über die unendliche Liebe Gottes sich zu verwundern/ welche ihme einen solchen fürtreflichen Engel und Himmels-Fürst zu dienen bestellet und verordnet hat. Schließlich solle sich der Mensch unendlich erfreuen/ einen solchen GOTT zu haben/ welcher in seinem Wesen ewig und unendlich/ an Gewalt und Macht unmaßgeblich/ an Glori und Herrlichkeit unbeschreiblich/ an Weisheit und Allwissenheit unbegreiflich/ an Güte und Barmhertzigkeit unerschöpflich und in seiner Liebe unergründlich ist. Wann nun der Mensch zu dieser Erkentnis kom̃en ist/ so muß er vor allen Dingen zu Gemüt legen den erschrecklichen Sünden-Fall unserer ersten Eltern/ Adam und Eva/ durch welchen das ganze nachfolgende Geschlecht in sündlichem Saamen gezeuget und in Sünden geboren wird/ dagegen die unerschöpfliche/ unbegreifliche/ unendliche Liebe und Barmhertzigkeit der HH. Dreyfaltigkeit/ von welcher die zweyte Person/ Christus JESUS/ O Abgrund der Geheimnis und Liebe! sich hat von dem höchsten Thron und der unendlichen Majestät der Gottheit dermassen wollen vertieffen und erniedrigen/ Fleisch zu werden/ um den Zorn Gottes zu stillen/ seine Gerechtigkeit zu vergnügen/ damit der Mensch von dem ewigen Todt/ der Hölle und dem Teufel erlöset wurde. Dieses dem Menschen so heilsames/ obwohl unbegreifliches Liebes-Werck solle einem Christen im Hertzen gantz tief/ bis zum Mittel-Punct/ eingeätzet seyn/ und diese unauslöschliche Gedächtnis des göttlichen Wercks/ durch welches die tiefeste Demut des Sohns GOttes den höchsten Hochmut des Lucifers überwunden und zuschanden gemacht hat/ solle eine süsse Flamme der Gegenliebe in uns entzünde/ welche uns Marck/ Adern und Blut erfülle/ und uns Lebens-lang in Liebes-Hitz gegen unsern allergebenedeytesten Heiland gleichsam schmeltzen/ und zur billigen Danckbarkeit Ihn mit allen unseren Gedancken/ Worten und Wercken preisen und loben.

Endlich und endlich ist die Betrachtung des Berufs/ welcher

nach Adams Fall/ zur Straf in diesem Leben/ auferlegt ist/ wodurch ein Jeder/ gemäß dem göttlichen Befehl/ im Schweiß seines Angesichtes muß und solle sein Brod gewinnen/ dieser durch Kopf- jener durch Hand-Arbeit: Keiser/ Könige/ Fürsten und Regenten sind in dem glorwürdigen Beruf/ zu regiren/ ihre hohe Bedienten zu administriren/ sie seyen bey Hofe/ oder im Lande. Alle diese brauchen einen guten Staats-Calender.

Kauf- und Handels-Leute/ durch derer Fleiß/ Geschicklichkeit von Ost- und Westen/ von Nord und Süden/ kurtzum/ aus allen Theilen/ Ecken und Winckeln der Welt die Gewächse/ Waaren und Kostbarkeiten Theils zum Unterhalt und Nohtwendigkeit ins Land zu bringen wissen/ denen sind gute Ephemerides und ein Gewissens-Calender hoch vonnöhten.

Denen Handwerckern und Künstlern wird ein Calender des Fleisses/ der Wahrheit und der Mässigkeit erfordert; und denen Bauern ein rechter Zeit- Wirthschaft- und Gehorsams-Calender gewidmet.

Wie nun ein jeder Stand selbst seinen Calender einrichten und mit Nutzen appliciren könne/ wollen wir unter dem Seegen des allerhöchsten Regenten/ Haushalters und Baumanns/ gemäß deme uns von Ihme verliehenen Verstand an Tag legen. Inzwischen lebe wohl.

Register

Register aller und jeder Titul/ der im allgemeinen Calender enthaltenen Materien.

Erstes Hauptstück.

Von der Natur und Zucht in allen weltl. Ständen. pag. 1

Zweytes Hauptstück.

Von Künst- und Wissenschaften. 11
Aus Käß Helffenbein zu machen. 12
Andere Beine wie Schildkrotten-Schalen machen/zu Bilder-Werck/ Einlegung/ Toback-Büchsen/ ꝛc. 13
Den erdenē Statuen eine solche Farbe zu geben/ als wañ sie gegossen Metall wären. ib.
Vögel und andere Thiere lebendig mit Federen/ Haut und Haar/ ohne Eröfnung/ zu anatomisiren. ibid.
Eisen zu härten wie Stahl/ zu dem Handwercks-Zeug sehr dienlich. 14.
Eisen bereiten/ um ander Eisen und alle Steine zu schneiden. 14
Eine edle Temperatur zu dem Eisen-härten/ die Waffen der hohen Potentaten und Generalen hart zu machē. 15
Eisen weich zu machen. 15
Mit einem Pulver in Stahl ätzen und schreiben. ibid.
Den Stahl schmeltzen für den Zeug der Gold- und Silber-Spinnern. 16
Das allerbeste Büchsen-Pulver zu machen. ibid.
Ein vom Alterthum verderbtes Schieß-Pulver wiederum gut machen und zurecht bringen. 17
Den Saliter zu läuteren. ibid.
Wie man die 3. Stücke/ Saliter/ Schwefel und Kohlen/ wiederum von einander scheiden und jedes Stuck besonders erlangen kan/ ꝛc. 18
Zu dem Schieß-Pulver die

allerbesten Kohlen zu machen. 18
Die Kläre oder Stärcke für die Leinwad zu machen. ibid.
Venedische Seife zu machē. 20
Meet zu machen. ibid.
Indianischen Firniß zu machen. 21
Indianischen Firniß auf roht zu machen. 22
Dito weiß. 23
Schildkrotten-Farb geben. 24
Meer-Rohr Farbe zu machen. ibid.
Corallen und grüne Farbe. ib.
Politen auf Holtz/ und auf die Farbe. 25
Eine schöne/ trockene/ schwarze Dinte zu machen/ die man auf der Reise bey sich tragen kan. ibid.
Eine andere schwartze Dinte/ auf Bilder/ wöllene Tücher und Leinwad/ auf Kleider/ Pergament/ Papyr/ ꝛc. 26
Die Schriften/ welche wegen Alterthums auslöschē wollen/ wiederum zu erneueren. 26
Eine herrliche Schreib-Dinte zu machen. 27
Eine schöne Kunst/ Bilder mit Oel-Farben gemacht/ zubereiten/ als wann sie recanirt wären. 27
Das gewärte Regen-Tuch zu machen. 28
Blumenwerck und andere Figuren auf Leinwad/ seiden- und halb seidene Stoffen zu bringen/ mit Wasser-Farben/ die im Wasser bleibē. 29
Zu dunckel-roht. ibid.
Zu schön blau. ibid.
Für Feigel-Farb. 30
Zu der grünen Farb. ibid.
Roht von Lacca di grana. ib.
Rosen-Farb. ibid.
Gold-gelbe Farb. ibid.
Fahl- oder Stroh-gelb. 31
Schwartze Farb. ibid.

Folgen einige Farben zur Mahlerey/ und erstlich:

Die Ultramarin-Farbe. 31
Auf eine andere Weise. ibid.
Auf eine dritte Art. 32
Carmesin-Farbe auf Leder und Leinwad. ibid.
Zu der Silber-Farbe. 33
= = grauen Farbe. ibid.
= = Feigel-Farbe. ibid.

Folget die Niderländische wahre Kunst-Färberey.

Scharlach färben und Scharlatin. 34

Beob-

Beobachtung wegen der Färberey. 35
Seiden und Wollen schwartz färben. ibid.
Silber-Farb auf 6. Pfund. 37
Feigel-braun auf 6. Pf. ibid.
Tanet-braun auf 6. Pf. 38
Rehe-Farbe. ibid.
Haar-Farbe auf 6. Pfund. 39
Eine richtige Blau-Grüne. ib.
Grün/ Graß-grün/ Mittel. 40
Besondere Puncten/ so dabey zu beobachten. 40
Meer-grün zu färben. 41
Schwefel-gelb zu färben/ auf 6. Pfund. ibid.
Citronen-gelb färben auf 6. Pfund. ibid.
Einige Beobachtung auf das Färben. 42
Was absonderlich dabey zu wissen. ibid.
Stahl-grün färben. ibid.
An Concionellen hohe Farben setzen. 43
Celidon aus Grünspan/ nicht beständig. 43
Isabel aus Orlean/ aber auch nicht beständig. 44
Cornet aus Orlean. 44
Grapp-roht färben. 44
Gold-gelb aus dem Grapp. 45
Nacara aus Grapp. 45
Scharlach aus Grapp. 45
Roht aus Fernambuck auf 6. Pfund. 45
Carmesin von Fernambuk. 46
Nach Carmesin Purpur. 46
Pfersing-Blühe aus Fernambuck. 47
Leib-Farbe auf 6. Pfund aus Fernambuck. 47
Gold-gelb aus Fernambuk. 47
Cronot aus Fernambuck. 48
Leib-Farbe von Saflur auf Baumwollen und Leinewad. 48
Gold-gelb auf Leinen und Baumwollen. 48
Schwartz-Färberey kalt auf allerhand seidenen Zeug/ Atlas/ Taffet/ Sammet/ Damast; auch Baumwollen/ Leinen und Wöllen/ auf Brand-schwartz. 48
Die Bereitung der Zeuge. 50
Die Art/ Vertrat/ Schamlot und Pfollemitten weiß zu wässeren/ daß sie Wasser halten. 50
Von denen Edelgesteinen/ derer Eigenschaften/ Glantz/ Herrlichkeit und Tugend/ Stük für Stük beschrieben/ wie folget:
Vom Diamant/ und seinen Eigenschaften. 54

Wer der Erfinder von dem Demant-ſchneiden und ſeiner Polirung geweſen ſey. 57
Wo dieſer koſtbare Stein in der Welt wachſe. 59
Ob es müglich ſeye/ daß ein ſo dichter und veſter Stein/ wie der Demant/ etwas aufſtrahle? 60
Preiß der Diamanten/ wie vor dem lezten Holländiſchen Krieg ſind gangbar geweſen. 62
Was in Erkauffung der Diamanten vorfalle. 64
Ob aus kleinen/ das iſt/ viel kleinen Diamanten/ ein groſſer/ ohne Verluſt des Glantzes und der Härte/ könne gemacht werden? 65
Von den Perlen und ihren Eigenſchaften. 66
Wie die Perlen im tiefen Meer geboren werden. 68
Wo die vornehmſten Perlen/ auſſer unſern Europa, gefiſchet werden? 69
Von Unterſchied der Perlē. 70
Von ungemein groſſen Perlen. 71
Wie in denen auſſer Europäiſchen Ländern die Perlen gefiſchet werden? 73
Ob die gelben Perlen/ wie Börnſtein/ von Natur alſo gewachſen ſind? 74
Vom Wehrt und Preiß der Perlen. 75
Von dem Gold und Silber/ die dem Glück und dem Leib nach das heilſamſte/ der Seelen aber gefährlichſte Mittel ſind. 77
Des groſſen Misbrauchs des Golds und Silbers/ zum Pracht und Hochmut. 79
Von dem faſt unglaublichen Reichthum an Gold/ welchē die Spanier in Weſt-Indien gefunden und hinweggeführet haben. 80
Vom Wachsthum des Golds etl. närriſche Meynungē. 85
Preiß des Golds/ wie ſolches in denen vornehmſten Ländern und Stätten Europä verarbeitet wird/ und zwar zu Friedens-Zeiten/ wann Gold und Silber ihren ordentlichen Gang haben: als zu Rom/ Venedig/ Meyland/ Genua/ Florentz. 86
Madrit/ Portugall/ Paris/ zu Burgund/ in Lothringen/ zu Sedan/ zu Oranien/ in der Grafſchaft Avignon. 87

In Piemont/ in Savoyen/ zu Genf/ in Schweitzerland/ in Teutſchland/ Wien in Oeſterreich/ in Flandern/ zu Antwerpen/ in Engeland/ Polen. 88
in Hungarn/ in Türkey. 89
Weitere Gedancken von dem Gold. 89
Von dem Saphir. 91
Vom Topas. 92
Vom Rubin. 93
Vom Smaragd. 94
Vom Amethiſt. 96
Vom Stein Aqua Marina. 98
Vom Hyacint oder Jacint. 98
Vom Opal und Chryſolit. 100
Von dem Iris/ Vermillon/ dem bleichen Carfunkel und Cornalin. 102
Vom Türckis. 105
Vom Agat/ Onix/ Sardonier und Chalcedonier. 107
Von dem Jaſpis/ dem Stein Cyanos/ u. dem Cryſtall. 111
Von dem Corall- und Bernſtein. 116

Wie in Engelaud die herꝛlichen Edelgeſteine der Natur wunderbar ſchön gemacht werden.

(1.) Einen ſchönen Engliſchen Smaragd machen. 124
Einen andern dergleichen. 124
Die dritte Art. 125
Dunfer Rubin zu machē. 125
Zinn præcipitiren. ibid.
Rubin etwas heller. ibid.
Ein anderer Rubin. ibid.
Rubin Balaß. ibid.
Den Hyacint zu machen. ibid.
Orientaliſchen Topas. ibid.
Granat-Fluß. 126
Andere Gattung Granat. ibid.
Orientaliſchen Ametiſt zu machen. ibid.
Rubin Mole. ibid.
Anderer Rubin Mole. ibid.
Hochfärbig Saphir. ibid.
Lichter Saphir. ibid.
Dunckel Saphir. 127
Chryſolit. ibid.
Aqua Marina, Meergrün. ibid.
Weiſen Cryſtall zu machen. ib.
Weyſel. ibid.
Roten Demant machen. ibid.
Türckis zu machen. ibid.
Porcilla. 128
Eine Probe von Gold und Silber. ibid.
Eine Probe von Opalen auf Gold und Silber/ jedes 24. Tropffen. ibid.
Chalcedonier. ibid.
Wie man die Blatteren ſolle und müſſe vertreiben. ibid.

Die Steine zu bereiten / und daraus den Kieß oder Sand zum Cryſtall-machen anzurichten. 129
Præcipitationes des Golds zu den Rubinen. 130
Information zum Ofen. 131
Erinnerung zum Fluß-machen / von Herrn Bilck / Chymico aus Engeland. ibid.

Unterſchiedliche Firniſſe.

Guter weiſſer Firniß. 132
Der beſte weiſſe Firnis / ſo gleich trocknet / und ſich palliren und ſchleiffen läſſet. ib.
Gold- oder gelber Firnis. 133
Unterſchiedlicher Farben Firnis / ſo leicht zu machen / und alles darmit zu färben. 134
Indianiſcher Firnis. ibid.
Ein anders. ibid.
Chineſiſcher Firnis. 135
Reinigung des Guñi Lacca. ibid.
Roter Firnis / wie man Stöcke und andere Sachen anſtreichen ſolle. 136

Unterſchiedliche andere gute Firniſſe.

Indianiſcher Firnis / auf Holtz und allerley angeſtrichene Sachen zu gebrauchen. 136
Einen Firnis zu machen / deme das Wetter nicht ſchaden kan. 137
Firnis / wie ihn die Gold-Arbeiter zu dem maſtigiren brauchen. 137
Gold-Firnis auf Meſſing. ib.
Eine ſchöne glänzende Materie zu machen / ſo ſchön als Firnis. 138
Schwartzer Firnis / zum Fundament der ſchwartzen Farbe. ibid.
Der Hand-Grif und Operation. ibid.
Venturin-Farbe. 139
Gelber Firnis. ibid.
Weiſſer Firnis / auf Gemählte zu gebrauchen / ſo auch bald trocken wird. 140
Ein anderer. ibid.
Indianiſ. Gold-Firnis. ibid.
Firnis / daraus die ſchöne Frantzöſiſche Meer-Rohre und und Stecken gemacht werden. 141
Schauer Firniß. 142

Von Inſtrument-Wercken zur Muſic Vorbericht. 142
Von den Inſtrument-Werken / und erſtlich von denen Pfeifen / Menſuren und Inſtrumenten insgemein. 144

Von

Von einem zinneruen Principal. ibid.
Von denen Inſtrumenten. ib.
Vom Pfeiffen-Werck. 146
Vom Gieſſen. 148
Von Menſuriren. 150
Von Abtheilung der Lade. 170
Modus, die Claves zu machen. 172

Von Medicinaliſchen/ herrlichen/ wohl probirten Experimenten.

Ein fürtreflich Arcanum der Herren Marckgraffen von Baaden-Durlach/ zu allerhand innerl. Gebrechen. 189
Gold-Tinctur des Hn. Bonnet, Medici zu Geneve. 190
Die vor dieſem ſo hoch berühmte Leipziger Gold-Tinctur. 191
Des Hn. D. Matthiä Thinlingers Gold-Tinctur. ibid.
Eine andere Gold-Tinctur/ von einem P. Jeſuiter. 192
Noch eine andere. ibid.
Das Horizontal-Gold aus der Venus, wider alle Fieber. ib.
Die Chryſambram benedictam, wider alle Haupt-Kranckheiten/ machen. 193
Eine gute Calcination des Golds. 194
Ein kurzes Aurum potabile. ib.
Das Gold-Oel zu machen. 195
Bereitung des Gold-Schwefels/ aus der Hand des Theophraſti. 196
Eine leichte Manier/ den Gold-Safran zu machen. 197
Eine herrliche Auffſchlieſſung des Golds/ zu vielen Dingen nutzlich. 198
Eine Sublimation des Goldes. 199
Den Vitriol aus dem Gold machen. ibid.
Die Quint-Eſſenz des Golds machen. 200
Das Trinck-Gold hiezu. 201
Ein ander Trinck-Gold. 202
Trinck-Gold des Hn. Libenii, und des Hn. Million. ibid.
Fuhren zu Einnehmung des Trinck-Golds/ welche bey dem lezt-verblichenen Chur-Fürſten von Cöln gebräuchlich geweſen. 204
Die gerechte Eſſenz aus dem Thebaiſchen Opio zu machen. 206
Aus dem Silber fürtrefliche Arzneyen zu machen. 207
Ein fürtreffl. Brech-Pulver. ib.
Eine herrliche Schweiß-Treibung. 208

Eine

Eine Purgirung und Tinctur/ aus Coralle und Silber. ib.
Ein fürtreflich Cordial, oder Hertz-Stärckung. ibid.
Die Essenz der Corallen und Perlen. 209
Aus dem Kupfer des Helmontii Feuer zu machen. ibid.
Den Kupffer-Safran auszuziehen. 211
Aus dem Stahl eine herrliche Tinctur zu machen/ wider die Miltz-Kranckheiten und Hypochondria. 212
Aus dem Bley/wider die Fistel und Geschwär. ibid.
Ein Bley-Wasser/innerlich zu gebrauchen. ibid.
Arcanum des Welt-berühmten Montescnyders, um/ alle Metallen zu erlegen/ und daraus wider alle Gebrechen die Arzneyen zu erhalten. 213
Den süssen Mercurium zu machen. 215
Eine Sophistische Coagulation des Queckssilbers. ibid.
Ein herrlich rotes Oel aus dem Queckssilber zu machen. 216
Andere herrliche Medicin aus dem Mercurio. ibid.
Die Quint-Essenz des Antimonii zu machen. 218
Ein ander fürtreflich Antimonial-Oel wider die Haupt-Kranckheit. 219
Eine herrliche Panacæa aus dem Victriol. 220
Des Theophrasti süssen Victriol zu machen. 222
Aus dem Saltz eine Universal-Medicin zu machen. 223
Aus dem Weinstein-Saltz das Magisterium und flüchtige Saltz zu machen/ wider allerhand Fieber. 224
Die Tinctur oder den Schwefel aus dem Weinstein-Salz ziehen. 225
Den Allaun-Zucker machē. ib.
Wider die Brüche ein sehr bewährtes Mittel. 226
Wider die Lungen-Sucht. 227
Wider das Blut-speyen. ibid.
Wider die Mutter-Fraiß. ibid.
Die Schmertzen des Podagra stillen. ibid.
Die Finnen im Antlitz vertreiben. ibid.
Wider den Stein. 228
Wider das kalte Fieber. ibid.
Wider die Rose oder Rohtlauf. 229
Wider das Grimmen oder Cholica. ibid.

Wider

Wider die Verſtopffung des Miltzes. 229
Die Röhte und Hitze in denen Augen vertreiben. ibid.
Pflaſter wider die Haupt-Schmertzen. 230
Zu alten Geſchwüren. ibid.
Die Podagraiſche Schmertzen ſtillen. ibid.
Wider die Nieren-Schmertzen. ibid.
Für die Blattern. ibid.
Wider den verſchleimten Magen. 231
Ein Waſſer/ welches die Geſchwüre und Wunden austrocknet. ibid.
Wider den geſchwollenen Bauch/ wegen verhaltenen Urins. ibid.
Wider die Waſſerſucht Anaſarea. ibid.
Eine herrliche Cur/ in einer jeden Waſſerſucht. 232
Waſſer wider das Podagra. ibid.
Eine andere Linderung des Podagræ. ibid.
Chymiſch Pflaſter/ zu Stillung des Podagra. 233
Den Erb-Grind heilen. ibid.
Die Kröpffe vertreiben. 234
Fürtrefliche Pillen/ wider alle Gebrechē des Haupts/ Gall und Schleim. ibid.
Wann einer vom Schlag berührt iſt. 235
Eine fürtrefliche Glieder-Salbe in der ſich anſetzenden Contractur. ibid.
Wider das Glieder-ſchwinden/ aus dem Alexio Pedemontano. ibid.
Eine gute Miltz-Salbe. 236
Eine ſehr fürtrefliche Salbe zu alten Wunden und Geſchwüren. 237
Wider die Würme der Kinder. ibid.
Von dem Schrecken der Kinder/ durch den groß anwachſenden Wurm. ibid.
Wider die blinde Gulden-Ader. 238
Den verlornen Schlaf wieder zu bringen. ibid.
Wider das Sauſen/ Brauſen und Klingen der Ohren. 239
Ein herrlich Mercurial-Waſſer/ wider alle Gebrechen der Augen. 240
Ein ander Augen- zugleich auch Schmink-Waſſer. ib.
Zu den rohten flieſſenden Augen. ibid.
Wider hitzigen Augenfluß. 241

Wider die fallende Sucht. 241
Ein anders kürtzers. 242
Wann dieſe Seuche in denen Gliedern iſt. ibid.
Wider den Schrunden des Afterdarms. ibid.
Wider den Blut-Schwamm am Fundament. 243
Wer den Urin nicht halten kan. 244
So man den Urin nicht laſſen kan. ibid.
Ein Pflaſter wider den Stein. 245
Die verſtopfte Weiber-Blühe öffnen. ibid.
Wider den Stein. ibid.
Wider die Peſt ein fürtreflich Recept. ibid.
Wider die Hüner-Augen. 246
Pflaſter auf das geſchwollene Miltz. ibid.
Wartzen und Uberbeine vertreiben. ibid.
Wider das Podagra. ibid.
Zum Gehör. 247
Ein Præſervativ wider den Schlag. ibid.
Wider Miltz-Gebrechen. ibid.
Das rare Elixir Proprietatis. ibid.
Die Geſchwüre und Apoſtem zeitigen. ibid.
Extract der ſchwartzen Nieß-Wurzel/ zu einer faſt unvergleichlichen Medicin. 248
Wider die Schwindſucht ein herrlich Pulver. ibid.
Wer an Gliederen verzaubert iſt. 249
Die Quint-Eſſenz der Perlen/ wider den Schlag/ die fallende Sucht ꝛc. ibid.
Wann einer geſchoſſen worden iſt. 250
Die Haare ausätzen. ibid.
Für erfrorene Füſſe. ibid.
Das Blut ſtillen. 251
Das Glied-Waſſer alſobald ſtillen. ibid.
Für den Ohren-Wurm. ibid.
Wider den Wurm im Finger. ibid.
Wider den Schwindel. ibid.
Das Grtechiſche Gulden-Pflaſter/ wider alle Wunden ſehr herrlich. ibid.
Ein herrlich Catareticum im Podagra. 252
Wider den verhaltenen Harn. ibid.
Wider das Wind-grünen. ib.
Ein Geheimnis wider den Schwindel. ibid.

Die

Die verlorne Farbe im Antlitz wieder bringen. 252
Wider die wackelnde Zähne. ibid.
Purgir-Tranck des Geblüts/ durch Käß-Wasser. 254
Für Glieder-Reissen. ibid.
Wider Contractur, so vom Grünen oder giftigen Ertz-Schwader entstanden ist. ibid.
Salben/ zun Creutz-Nieren- und Rucken-Wehetagen. ibid.
Wind-treibender Trisenet. 255
Wider allerley Kranckheiten. ibid.
Von dem Hippomane. ibid.
Aus dem Theophrasto die Masern vertreiben. 256
Für das Beissen in den Gliedern. ibid.
Ein fürtreflich Confortativ für den gantzen Menschen/ wider alle Gebrechen. ibid.
Wider den Durchbruch der kleinen Kinder. 257
Felix Wurtzens braun Sälblein. ibid.
Wider die Wassersucht. ibid.
Ein herrlich balsamisch Oel/ zu denen innerlichen Geschwüren/ Apostemen/ der Lungen/ der Leber/ Venerischen- und Wassersucht. 258
Grüne Brand-Salbe. ibid.
Eine andere gute Brand-Salbe. ibid.
Wider den Krebs/ Polipum, und Noli me tangere. 259
Wider Podagra, Venerische Unreinigkeit/ Leber- Lungen- und Miltz-Geschwüre/ Schlag/ verfaulte Mutter/ Wassersucht/ &c. eine herrliche Medicin. 260
Wider die Hypochondrische Schwermut. 261
Wider die Winde und das Hertz. 262
Einem magern Menschen einen gesunden Leib und gute Farbe zu machen. 262
Ein fürtreflich gulden Wasser/ zu Stärckung des Haupts/ Hertzen/ in Ohnmachten &c. inn- und äusserlich zu gebrauchen. 263
Wasser wider das Keichen. 264
Haupt-Wasser. ibid.
Wind-Wasser. ibid.
Ein herrliches Præservativ zur Gesundheit. 265
Ein herrlich Rosen-Wasser. ib.
Ein hoch-bewährtes Wasser zur Gedächtnis. ibid.

Frische Wunden zu heilen/ daß sie nicht eyteren/ und auch Beulen vertreiben. ibid.
Zu unheilbaren Schäden. ibid.
Zum Fall in Augen und zum Gehör. ibid.
Bräune alsobald heilen. ibid.
Zum Miserere. 266
Eine schlaf-machende Milch in hefftigen Schmertzen und hitzigen Fiebern. ibid.
Für die Milben im Haar. ibid.
Zu Schlier/ Kolbē/Fistel/Feigwarzen und alten Schäden/ da sonst nichts helfen will. ib.
Ein Wasser wider die Zahn-Schmertzen. ibid.
Eine Gold-Tinctur wider die Fraiß/ hinfallende Sucht und Schlag. 267
Schlag-Balsam machen. 268
Die angebohrnen Mähler im Angesicht vertreiben. ibid.
Wider die weisse und rohte Ruhr. ibid.
Wider den Stein. 269
Wider contracte Nerven. ibid.
Wider den Bruch. ibid.
Die Schmertzen des Podagra stillen. ibid.
Wider den kalten Brand. ib.
Das Decoctum von Tamarinden. 270
Wider das starcke Seiten-stechen. 270
Wie die Sciatica. ibid.
Die Veneris. aussätzige Krankheit ohne Salvation und schwitzen zu curiren. ibid.
Wann der Eichen-Mispel am besten gesamelt wird. 272
Aeusserl. Cur der Ruhr. 273
Die innerliche Apostеme der Wunden öffenen/auch Bley und Eisen daraus ziehen. ib.
Das Pflaster Zenechton und Helmontii. ibid.
Schlüssel der Alchymia. 273. 274 & seqq.
Compendium von Erz und Bergwercken/ und ihrer Philosophischen Tractation. 312
Bericht/ wegen folgenden Experimenten. 313
Von dem heimlich- und verborgenen Berg-Schatz die Vorwissenschaft/ von dem Feuer der Natur/ und dem Feuer wider die Natur. 315

Folgen die Operationes.

1. Aus der Minera Saturni eine kleine Tinctur zu machē. 315
2. 3. Aus dem bereits cörperlichen Bley eine Tinctur zu machen. 318

Gebrauch

Gebrauch auf des Menschen Cörper. 321
4. Aus Kupffer-Kieß das Eisen verwandeln/ und viel Gold daraus zu ziehen. 321
5. Aus dem Kupffer das Gold præcipitiren. 324
6. Aus dem Kupffer den fixen Gold-Schwefel ziehen. ib.
7. Aus Zin das Gold und Silber scheiden. 325
8. Gold aus dem Kupffer scheiden. ibid.
9. Aus dem Gold u. Marcasit einē grossen Nutzē machē ib.
10. Ein andere Seigerung des Gold-Marcasits. 326
11. Aus dem Gold-Ertz ein Haus-Bergwerk bereitē. 327
12. Auf Gold-Ertz u. Marcasit eine reiche Scheidung. ibid.
13. Venetianische Beitze / das Bley zu zeitigen. 324
14. Alle Gattungē Ertze durch eine Beitze in reichē Wachsthum bringen. 329
15. Durch die Gold-Ertze das Silber in Gold zeitigen. 330
16. Eine sehr reiche Arbeit auf die Plattschliche. 331
17. Eine fürtrefl. Arbeit aus dem roten Schmergel. 332
18. Aus dem Galmey eine reiche Scheidung. 333
19. Von verschiedenen Ertz-Proben. ibid.
20. Gold-Ertz / oder Marcasit zu probiren. 335
21. Die Ertze kennen an dem Rauch. ibid.
22. Gewisse Probe der harten Ertze. 336
23. Einen Marcasit erkennen. 337
24. Alle wilde Ertze probiren. ibid.
25. Das flüchtige Silber und Gold erhalten. ibid.
26. Erfahren/ ob ein Ertz Silber hat. ibid.
27. Eine Talck-Arbeit auf Katzen-Gold. 338
28. Alle Ertze und Mercurium einführen. 339
29. Die Ertze zuschmeltzen mit oder ohne Bley. ibid.
30. Eine gute Ertzbeitze. ibid.
31. Marcasit-Arbeit auf Kupffer. ibid.
32. Scharf Wasser zur Gold-Arbeit. 340
Alle harte unartige Ertze probiren. ibid.
Ignis frigidus Italorum. 341
Beschreibung im Namen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit

keit und der allergebenedeyten Mutter GOttes Mariä/ der Natur und Eigenschaften der Mineralien/ wie nämlich sie mit Nutzen in grossen Feuer können geschmolzen werden. 341. 342. 343. & seqq.

Das dritte Hauptstück.

Cap. I.

Von der Tugend und Gesundheit/ Vernunft und Weisheit. 350

Cap. II.

Von Wirtschaft und Vergnüglichkeit in diesem Leben/ für das Ewige. 362

Cap. III.

Von Erbauung der Gemüts-Ruhe und Pflanzung der Seligkeit. 384

Cap. IV.

Wie so viel auf die Gesundheit/ Leben und Leib gehaltē/ hierum die gröste Sorg getragen/ hingegen die unsterbl. Seel verwahrloset/ dero so wenig geachtet werde/ billig der Leib der Seel nachgesezt werden/ hingegen die Seel den Vorzug haben solle. 390

Cap. V.

Wie jeder Mensch aus der Noht eine Tugend machen/ seinem Göttlichē Beruf nachkomen/ in seinē Creutz willig sich ergeben/ gegen Gott getreu und beständig verbleiben/ die lange Ewigkeit/ den Himmel/ die Höll und das ewige Creutz ansehen/ für denselben sich hüten solle. 400.

Cap. VI.

Wie der Mensch mit seiner Rechnung nicht zulang warten/ dem strengen Richter bey Zeiten vorkomen solle/ für all- und alles gar genaue Rechnung geben müsse/ sich wohl und ordentlich darnach richten/ in sich selber gehen/ ein ander Leben anstellen solle. 417

Cap. VII.

Wie der Sünder bey Zeiten wehren/ zur Sache thun/ sich besseren/ die Buß nicht von Tag zu Tag verlängeren/ viel weniger auf ein ungewisses bis in das Todt-Bett spahren und aufschieben/ mit zeitiger Buß das gewissere spielen/ sich nicht in eine Gefahr begeben solle. 431

Cap. VIII.

Wie der andächtige Liebhaber des bitteren Leidens und Sterbens Christi ohne grosse Müh solches zu betrachten eine schöne Form habe/ in der Ordnung bleiben/ Christum vor die Augen stellen/ vom Anfang bis zum End/ vom Oelberg an bis zum Creutz/ einen Punct nach dem andern vor die Hand nehmen solle. 446

Cap. IX.

Wie vom sterben kein einiger Mensch ausgenomen/ nichts gewissers als der Todt/ darfür kein Mittel noch Raht/ für den Todt kein Kräutlein gewachsen/ der Mensch sich darnach richten und bequemē soll. 474

Deß

Deß immerwährenden allgemeinen Calenders
Erstes Hauptstück.
Von der Natur und Zucht in allen weltlichen Ständen.

GOTT der HERR theilet seine Gaben wunderlich aus / so wol in der Geburt und Natur deß Menschen; als nachmals in dem Verstand / in Künsten und Wissenschafften/ Glück und Wohlfahrt. Ob nun einem viel / dem andern wenig zugelegt wird / so hat doch keiner zu klagen / und wird der Allmächtige GOtt an jenem Tag nur von dem jenigen Rechnung fordern/ was ihme anvertrauet ist worden. Wer viel Talenten hat empfangen/ der hat viel zu verrechnen / wer wenig/ von deme wird auch wenig begehret werden. Inzwischen gibt der allergerechteste und weiseste GOtt einem jeden so viel/ als ihme nöthig ist an Leib und Seele. Nahrung gibt er dem Leibe/ daß der Handwercker/ und arme Taglöhner/ der Bauer und Bettler so wol vergnügt leben können/ als der gröste Monarch, welcher an allen kostbaren Speisen einen Uberfluß hat. Jene werden ersättiget / bißweilen nur mit Brod und mit Wasser / kommet ihnen etwas bessers an Speise und Tranck/ so nehmen sie es auch an; und dancken GOtt mit mehrer Liebe und Erkantnis für die geringe Gaben / als der Monarch für den Uberfluß aller Kost-

barkeiten / von welchen er gleichfalls mehr nicht zu sich nehmen kan / als die Ersättigung. An der Seele gibt GOtt der HErr auch einem jeden gnugsame Gnad / und dabey den gantz freyen Willen / solche Gnad anzunehmen und zu erbauen: daß nach solchem GOtt der HErr einem noch mehr Gnad zuwirfft / als einem andern; einem viel Sünden vergibt / dem andern wenig / deßwegen ist er doch gerecht und auch barmhertzig: Gratiam sufficientem gibt er allen und jeden / gratiam aber superabundantem nicht einem jeden. Wer will Ihn nun deßwegen tadlen / oder eines Unbilles bezüchtigen. Er hat ja einem jeden gnugsame Gnad geben / um seelig zu werden. Wer solche freywillig verschertzet und nicht achtet / deme ist GOtt nicht schuldig / auf ein neues solche zu geben; es seye dann durch eine soyderbare Güte und Barmhertzigkeit: Also wann etliche in grosse verdammliche Sünden fallen / und verderben darinn / so ist und bleibt doch GOtt gerecht: dann GOtt hat die Gnad ihnen verliehen gehabt / wodurch sie diese Verderbnis hätten meiden können / und sich nicht darein stürtzen sollen. Hilfft aber der allerhöchste Helffer einem von denen Gefallenen durch seine überflüssige Gnad / und lässet den andern stecken / so ist er auch gerecht: dann beyde sind seine Geschöpffe / und kan er damit verfahren in Gnaden oder Ungnaden; wie ein Töpfer oder Hafner Macht hat / aus einerley Erden Gefässe zu Ehren und andere zu Unehren auszufertigen.

Damit aber wir auch ein Mittel finden / wodurch ein Mensch die ihme ertheilte gnugsame Gnad nicht allein behalte und erhalte; sondern auch GOtt zu Ehren / seinem Nächsten zu Nutzen / und zu seiner eignen Seelen Heil fruchtbarlich erbaue / so wollen wir uns in der Welt umsehen / da werden wir kein bessers erblicken / als die gute Zucht / die selbst bey denen Heiden in hohem Werth gewesen ist.

Die Zucht ist eine zweyte Natur; ich sage noch mehr / sie ist über die Natur / dieweil sie derer Unart in Glimpf und Tugend

kan

kan verändern; Dannenhero Alexander der Grosse sich nicht gescheuet offentlich zu sagen: Er seye seinem Præceptor, dem Aristoteles mehr verpflichtet/ als seinem Herrn Vatter. Dieser habe ihme zwar das Leben ertheilet; jener aber die Wissenschafften/ Tugend und Weißheit. Und da einmal ungefehr ein Frembder in das Collegium des Socratis kame/ wo er docirte/ und ihn sahe/ entsetzte er sich/ und schrye: O ihr Götter! was ist das für ein lasterhafftiger Mensch? Die Lehr-Jünger des Socratis nahmen ihre Bücher/ und wolten diesen ihrem Lehrmeister angethanen Schimpff gantz zornmüthig rächen; Socrates aber ruffete/ sie solten innhalten/ und sprach zu ihnen: Dieser Frembder hat die Wahrheit gesagt/ und aus meiner üblen Gestalt sehr wol geurtheilet: er hat aber nicht gewust/ daß meine böse Art und Natur durch die Zucht in eine gantz andere und bessere ist verändert worden. Also spricht auch der Poët von einem gewissen übelgezeichneten Menschen:

Crine ruber, niger ore, brevis pede, lumine luscus,
Rem magnam præstas, Zoile, si bonus es.

Roth Haar und schwartzer Mund auch schielend mit den Augen/
Ein solcher/ *Zoile*, thut selten etwas taugen.

Der Poët sagt allhie nicht/ daß ein solcher Mensch nicht könne gut seyn oder werden; sondern gibt nur zu verstehen/ daß von Natur selten einer gut seye; aber durch eine frühezeitige gute Zucht wird die Natur umgekehrt/ und das Böse davon geschneiden/ wie ein guter Artzt aus denen gifftigsten Sachen die beste Artzneyen macht/ wann er das Schädliche und Böse davon scheidet/ und das übrige gut und heilsam machet. Insonderheit muß die Zucht gleich anfangs in der zarten Jugend Hand anlegen/ und dem Zucht-Kind mit nachdrücklicher Krafft in die Gedächtnis drucken/ was darinn verbleiben solle. Den Baum muß man auch biegen/ dieweil er noch jung; dann wird der

Stamm starck / so wird er zu hart / und lässet sich nicht mehr zwingen. Anjetzo zum Werck/ um anzuzeigen: wie Zucht anzustellen seye.

In diesem Entwurff/ wie in allen nachfolgenden wollen wir uns der Kürtze auf alle Weise befleissen / und gleich/ ohne uns lang an dem Mies oder denen Rinden aufzuhalten / zum Kern greiffen: Also fange ich im Namen des Königs aller Könige an / den Entwurff der Education der Durchlauchtigst gebohrnen Printzen vor die Hand zu nehmen/ wie folget.

Die Heiden pflegten zu sagen: Non ex quovis ligno fit Mercurius, der Gott Mercurius wird nicht aus einem jeden Holtz geschnitten / wodurch sie haben anzeigen wollen / daß ein Mopsus, ein Davus oder Thersites nicht gebohren seye/ ein Cyrus, ein Alexander, Julius Cæsar oder dergleichen zu werden. Der Himmel zeichnet die Monarchen / Helden und Regenten vor dero Geburt / und schickt offt solche Wunder bey dero Ankunfft, die vorher ihre Hoheit anzeigen. Also traumete der Mandane in Persien/ sie gebähre einen Baum/ der gantz Asien überdecke/ worauf sie ihren Sohn Cyrum auf die Welt brachte/ welcher die erste Monarchie der Syrier überwältigte / dadurch an die Persianer übersetzte/ und Herr von gantz Asien ward. Von Alexanders des Grossen Geburt werden viel seltzame Wunder erzehlet / daß nemlich ein Drach seine Frau Mutter Olympia beschlaffen habe/ und sie von demselben seye schwanger worden: Daß an seinem Geburts-Tag zwey Adler den gantzen Tag über dem Pallast/ auf dem Dach sich aufgehalten/ und dergleichen mehr Vorbedeutungen / welche auf die zwey Reiche/ das Europäische und Asiatische zieleten / derer dieser glückselige Monarch in kurtzem sich bemächtigte. Julius Cæsar kame auf die Welt mit zwey Zähnen/ als ein Zeichen / daß er wie ein Menschen-Fresser seyn würde/ der mit einem Zahn die Völcker seines eignen Vatterlands / mit dem andern unsägliche frembde Nationes würde verzehren. Uber gedachte Vorbedeutung warffe

auch

auch eine Stute in seinem Hauß ein Füllen / welches ohne Huf ware / und Füsse mit gespaltenen Klauen hatte / wie Menschen Füsse / wodurch ihme die Herrschafft über den gantzen Erdbodem ist gleichsam vor gesagt worden. Bey der Geburt von Scipio des Africaners hielte sich im Bette seiner Mutter ein Schlange auf / welche nachmals das Kind umwickelte / ohne ihme zu schaden; und bey denen Spartanern kamen eine Zeit lang die jenigen Knaben / welche der Himmel zu grossen Helden-Thaten ersehen hatte / auf die Welt / mit einer Lantze auf dem rechten Arm / zum Zeichen ihrer künfftigen Dapferkeit.

Wann nun der Himmel mit dergleichen ungemeinen Wunder-Zeichen die Regenten anzeiget / so ist der Sache leicht gethan und geholffen: und kan wider sie keine menschliche Macht oder Witz bestehen: dann GOtt hat ihnen selbst den Weg zum Thron gezeichnet. Bey solcher Angelegenheit hilfft alles zu der Stimme des Himmels: die herrliche Natur-Gaben / die Zucht und das Glück / Gaben / die alle von oben herab kommen / hernach aber / wann Cron und Scepter durch Succession an die Nachsassen versetzt werden / geschicht es wol / was in dem Sprüchwort stehet: Heroum filii noxæ, daß der Apfel offt weit von dem Stamm fället / und faul wird. Hilfft in solchem Falle eine gute Education nicht / so ist es verhauset / Oel und Chrysam verlohren.

Eines Printzen Zucht aber bestehet in diesem / daß in der zarten Jugend man ihme vor allen Dingen lehre die Gottheit kennen / in so viel dem im Fleisch lebenden Menschen durch den Glauben kan beygebracht werden. Demnach muß ihme die Schuldigkeit des Gottes-Dienstes eingepflantzt werden / damit er andern / welche er mit der Zeit zu regieren erzogen wird / mit gutem Exempel vorgehe / und von Jugend an sich gewöhne den Gottes-Dienst zu schützen und zu handhaben. Nebst diesen muß ein junger Printz auf den kürtzesten Weg / der zu ersinnen ist / erstlich in Lesen und Schreiben seiner Mutter-Sprach / auch

etwas in der Rechen-Kunst/ nemlich in denen fünff ersten Regeln/ als Numeriren/ Addiren/ Subtrahiren/ Multipliciren und Dividiren exercirt werden/ woraus hernach gantz leicht die Regula Detri entspringet. Nicht weniger exercirt man denselben in denen Geschichten der vier Monarchien / die ihme spatzier-Weise und ohne Zwang beygebracht werde.

Damit aber auch ein solcher junger Printz besser der Gedächtnis/ was er liset und vernimmet/ einverleibe/ so ist es sehr gut und rathsam/ ja höchstnothwendig/ daß er die Geographie oder Land-Carten verstehen lerne / um auch zugleich das Interesse der an einander gräntzenden Potentzen wol zu kennen/ zwischen welchen insgemein die Herrschsucht des einen gegen den andern Prætensiones zu erwecken pfleget.

Vor allen Dingen solle ein solcher junger Herr auf eine bequeme / kurtze Weise in der Lateinischen Sprache/ der Rede-Kunst und einer schönen Lebens-Art/ samt der Sitten-Lehr unterwiesen werden.

Man lehret ihn zu begreiffen / was ein Fürst seye / und wie er den Fürstlichen Rang und Respect überall müsse beobachten/ und dennoch nicht hochmüthig seyn; wie er von denen Unterthanen gefördtet/ und zugleich geliebet werde. Wie von dem Volck die Subsidien zu erheben/ ohne sie zu martern oder schinden: Inzwischen wird ein solcher Printz in denen müssigen Spiel-Stunden dann und wann in militarischen Exercitien geübt/ in höflichem Brief-Wechsel mit andern Printzen und Princessinnen/ auch mit mittelen Stands-Personen / um sich zu gewehnen/ und eine vollkommene Tinctur anzunehmen/ wie er mit seines gleichen/ mit geringern/ und auch mit denen Unterthanen so wol schrifftlich als persönlich müsse umgehen/ und sich gegen einen Jeden verhalten.

Aller dieser hohen Eigenschafften / herrlichen Sitten und schöner Lebens-Art solle ein Printz im vierzehenden oder fünffzehenden Jahr seines Alterthums fähig seyn/ damit in seinen

Reisen

Reisen an anderer hohen Potentzen Höfen er sich zu allen fürnehmen Angelegenheiten schicken möge / und Ursach gebe / sein schöne Verdiensten / Artigkeiten und recht Fürstliche Preißwürdigkeiten zu admiriren.

Das Tantzen / Fechten und Reiten / samt denen Sprachen sind wesentliche und unscheidbare Wissenschaften eines Printzen.

Seine Reisen müssen deßwegen geschehen / und also angestellet werden / daß er in allen Städten / Ländern und Höfen die Regierungs-Arten / Handel und Wandel / Staats-Maximen / Kriegs-Vorsorgen / Fabriquen und Manufacturen / wie auch die Schiffahrten wo See-Länder und Städte sind / erforsche: die Sitten und Complexion der Völcker / ihre Art / Krieg zu führen / Allianzen zu machen / und Frieden zu tractiren.

Er untersuchet auch die berühmten Künstler in der militarischen und Civil-Bau-Kunst / in Wasser-Wercken / in Anlegung herrlicher Gärten / Teichen und allerhand Mühlen / um von ihnen zu erhalten / was ihme und seinem Volck möchte zu Nutzen gereichen und angelegt werden. Insonderheit solle ein solcher Herr wol beobachten / und in seinem Reiß-Calender fleißig die gute Wirthschafften annotiren / welche an einem oder andern Hofe / Land oder Regiment / mit Vortheil und Nutzen geführt werden.

Ein auf solche Weise begeisterter und begabter Printz wird ohne allen Zweifel fähig seyn / wann die Reyhe an ihn kommet / und der Himmel ihn dazu beruffet / die Regierung anzutretten: Da dann er gleich anfangs / wie eine angenehme und herrliche Regierungs-Sonne / seine Länder und Völcker mit heilsamen Statuten und Ordnungen muß überstrahlen und erklären. Wie die Sonne am Himmel / wann sie frühe über unsern Horizont steiget / das Hertz erfreuet; also muß ein Fürst / welcher eine Staats-Sonne ist / wann er auf den Horizont der Regierung steiget / die Gemüther und Hertzen der Vasallen und Unterthanen beglückseligen / und zum Jubel erfreuen: damit er seinem unter-

untergebenen Volck ein Augustus oder Titus / die Wolluſt des Lands/und kein tyranniſcher Nero, Domitianus oder verſchwenderiſcher Heliogabalus ſeye.

Der Fürſt iſt die Sonne in ſeinem Staats-Firmament, die hohen Miniſtri die übrigen Planeten/ welche von der Sonne erleuchtet werden / und ihre Influentzen mit der Irradiation der Sonne vereinigen / um die untergebene Regierungs-Welt fruchtbar zu machen und zu hegen. Alle müſſen/wie die himmliſchen Planeten ihren Lauff richtig halten / auch den Lauff der Regierung richtig führen: dann in Staats- und Regiments-Sachen läſſet ſich/ ohne ſehr nachtheilige Conſequentz/kein Irrthum oder Fehler begehen: Derowegen wird ein ordentlicher Staats-Calender erfordert/ in welchem die gute und böſe Aſpecten/ die ein Land können beſtrahlen / genau und recht verzeichnet ſeyen / damit denen Staats-Alternationen wider die böſen Aſpecten / durch gute Lands-Rettungen und heilſame Mittel vorgebauet; hingegen die gute Conſtellationen/zu Vortheil deß Staats/der Länder und Völcker nicht verſaumt werden.

Wie zu Auferziehung Durchlauchtigſter Printzen eine beſondere Sorge / Dexterität / und groſſe Obſicht erfordert werden; alſo auch müſſen andere junge Cavalliere, welche an hoher Potentzen Höfen zu dienen gewidmet ſind / in allen Hochadelichen Wiſſenſchafften und rittermäſſigen Ubungen erzogen werden / um fähig zu ſeyn / groſſen Fürſten bey allen fürfallenden Gelegenheiten anſehnliche Dienſte zu thun. Ein ſolcher Cavallier muß einen wohl formirten/ und keinen vollen Kopff haben: von allem etwas wiſſen / und von keinem ein gantzer Schulfuchs ſeyn. Inſonderheit muß er ſein Chriſtenthum / und wie er GOtt dienen ſolle / wohl zu Hertzen nehmen / in allen heroiſchen Tugenden ſich berühmt und anſehnlich machen / um in dem Staats-Firmament, als kleine Sterne zu leuchten.

Von dem hohen Adel kommen wir auf die Banck der Gelehrten / welche beſonderlich beſtehen in Juriſten und Artzney-

Docto-

Doctoren. Beyden Gattungen wünſche ich einen Gewiſſens-Calender: denen Juriſten zwar / damit ſie die ihnen aufgetragene Rechts-Händel wohl durchſehen / betrachten / überlegen / und ausrechnen / wie die Conſtellaſtiones ſich darinn zeigen: ob ſie favorabel oder nicht; um nicht was krumm iſt / für recht anzugreiffen / und vice verſa, wie leider! nur all zuviel geſchicht. Denen Medicis iſt nicht allein der gemeine Calender hochnöthig zu verſtehen; ſondern auch aus dem Firmament der kleinen Welt einen beſondern Calender auf den Horizont des Patienten zu richten / um die guten und böſe Aſpecten deß miscrocosmiſchen Himmels wohl zu kennen.

Kaufleute und alles / was von der Handelſchafft lebet / ſollen erbar erzogen / im Schreiben / Leſen und Rechnen hurtig und wohl geübt ſeyn / höflich und manierlich in Sitten / freundlich in Reden / und nicht zu geitzig oder wucherhafftig im Verkauffen: dann im Evangeliſchen Calender ſtehet: daß dem Menſchen der Gewinn der gantzen Welt nichts nutzete / wann er Schaden litte an ſeiner Seele.

Denen Künſtleren und Handwerckern wünſche ich die Zucht / wodurch ſie gewohnet ſeyen / alle Tag in ihren Calender zu ſchauen / wann es gut feyeren ſeye / ſo wird ihnen die Conſtellation zeigen / nach gethaner Arbeit: dann wird dieſe verſaumet / ſo kommen hervor im Hauß finſtere / ſaure Aſpecten / und ereignen ſich auch wohl Ungewitter im Haußweſen: in der Kuchel entſtehet eine groſſe Kälte / im Bauch das Grimmen / und im Beutel die Schwindſucht. An Feyertagen muß der Handwercker nicht mehr vertrincken und verludern / als er an Wercktagen mag erarnden / an Weib / Kinder und Haußgeſind gedencken; damit die nicht etwan zu Hauß noth leiden und ſeufftzen / weil er im Wirths-Hauß Bruder liederlich iſt / und alles durch die Gurgel jagt. Er ſolle offt in den Hauß-Calender ſchauen / und die Conſtellationen beobachten / wann es gut ſeye etwas an die Seite zu legen und zu ſparen / um ſich zu kleiden / Hilff in

einer zustossenden Kranckheit zu haben/ und wann ihn der Tod hinnimmt/ die Seinigen nicht am Bettelstab zu lassen. Insonderheit solle er daran seyn / die Kinder zeitlich etwas lernen zu lassen/so bald der gute Aspect des Alterthums solches zulässet/ damit sie auch nachmahls ihr Brod gewinnen mögen.

Denen Bauren ligt ob/ihre Kinder vor allen Dingen zu erziehen/ daß sie wenigstens wissen/ was GOtt und ein Mensch seye/ damit sie nicht gar/ wie das dumme Viehe dahin leben. Demnach muß die Bauren-Jugend ohne Versaumnis unterrichtet werden/ wie das Viehe solle gehalten und wohl verpflegt werden/ zeitlich die Hand an den Pflug legen: die Witterungen im Bauern-Calender wol studiren/ um zu wissen; wann es gut säen und zu pflantzen/ auch wiederum einzuärnden ist/ Bäume stecken oder impfen/ Bauholtz fällen/ die Contributions-Gelder zu sammlen/ und der Herrschafft fleissig zu überbringen.

Im übrigen Zucht und Erbarkeit im Haußwesen zu beobachten.

Das zweyte Hauptstück.

Von Künst- und Wissenschafften.

WEr etwas lernet/ der kan etwas. Ohne Künste und Wissenschafften würde die Welt nicht bestehen können/ und weil der Mensch zu der Arbeit gebohren ist/ wie der Vogel zum fliegen/ so müssen die Eltern oder andere Fürsteher der Jugend in den Vernunffts-Calender schauen/ und beobachten/ welcher Planet die Oberherrschung hat im Firmament eines jungen Menschen/ und die guten Aspecten von denen bösen unterscheiden; hernach die Mittel suchen/ wodurch antipathicè die Influentz der schädlichen Constellationen krafftloß gemacht; hingegen durch eine sympathetische Irradiation die gute Conjunctiones des Gestirnes in dem Microcosmo, der kleinen Welt/ welche der Mensch ist/ gestärckt werden: alsdann ohne Verzug zu einer solchen Kunst oder Wissenschafft/ worauf die Influentz am meisten strahlet/ solchen jungen Menschen appliciren; dann was Hänsel nicht lernet/ wird Hans nicht können. In die Jugend läsſet sich alles eindrucken/ wie in Wax. Alte Hunde lernen nicht jagen. Die Jugend hat noch alle Species beysammen/ und eine frische Gedächtnus: darum ist es nicht ohne Geheimnis/ daß man die Engel in Gestalt der kleinen unschuldigen Kinder mahlet/ ihre Gedächtnis dadurch anzuzeigen; weil ein Engel von allem Wissenschafft hat/ und nichts vergisset.

Wann nun die Jugend in der erwehlten Kunst oder Wissenschafft den Zweck erreichet/ und davon loßgesprochen ist/ muß sie deßwegen nicht sich einbilden/ in derselbigen vollkommen zu seyn; sondern erst nach der Besserung und Vollkommenheit trachten/ dann der Mensch lernet selten aus: und wann

auch er aller Gelehrten und Künstler Wissenschafft erlangte und besitzete / so solle er sich derer im geringsten nicht erheben; sonsten stellete er sich in die Zahl der Unweisen / da sonst durch Demut und Discretion er den Ruhm erlangen wird / daß man ihn für einen gescheiden und preißwürdigen Mann achtet.

Darum muß ein solcher Mensch alle Tag in den Verstands-Calender sehen / und beobachten / wie die Aspecten stehen / damit er gegen Jedermann in Wort und Wercken sich mit Bescheidenheit richte / und gegen GOtt / nach einem guten Gewissen / und mit Zufriedenheit des Nächsten / seinen Beruff in obacht nehme.

Damit aber dieses kleine Werckleín nicht in blossen Discursen und Worten bestehe / so will ich / weil ohne deme von Künsten und Wissenschafften gedacht wird / dem geneigten Leser einige Kunst-Stücklein mittheilen / die ihm nicht sollen verdriessen.

Aus Käß Helffenbein machen.

NEhme Ziegen-Käß / magern Rinder-Käß oder Appenzeller Käß / siede denselben in Wasser einen gantzen Tag / biß er gantz kleberig wird und zähe; alsdañ giesse das Wasser davon / und druck den Käß mit einen reinen Löffel wol aus: giesse wiederum Wasser daran / und koche es nochmals / drucke es wiederum mit einem Löffel aus. Dieses Kochen und Drucken thue zum drittenmal / biß das Wasser gantz klar bleibet / und der Käß durchsichtig worden ist. Lege alsdann den Käß in ein Kalck-Wasser / breche davon / so viel dir beliebet / und druck es in Formen / wie dir beliebet. Verlangest du die Bilder gefärbet / so nehme Bresilien-Farb zu roth. Grünspan mit gedistillirtem Eßig angerieben zu grün: Saffran in heisser Laugen zu gelb. Zinnober wol gerieben zu Corallen-Farb. Auf diese Weise procedire mit andern Farben.

Die Bilder / oder was sonsten ist gedruckt worden / lege auf ein Brettlein von Eichen-Holtz / und lasse sie an der Lufft hart werden /

werden/wie Horn: butze es mit Kleyen/so wird das Werck schön klar und durchsichtig/ wie Glaß; ist auch beständig.

Ander Bein / wie Schild-Kroten-Schalen machen/ zu Bilder-Wercken/ Einlegungen/ Taback-Büchsen/ ꝛc.

Lasse das Bein formiren / wie den Schild einer solchen Kroten; hernach bekleibe es mit Wax / wie du wilst / und lasse Oefnungen/wo dir beliebet. In solche Oefnungen giesse Scheid-Wasser/das lasse so tief einfressen/als dir gefallet: demnach nehme das Wax hinweg/und die Oefnungen wasche aus mit süssem Wasser/so ist es fertig. Palliere es nach deiner Wolgefälligkeit.

Den erdenen Statuen eine solche Farbe zu geben/ als wann sie gegossen Metall wären.

Zum Goldgrund nehme gelbe wol geriebene Kreiden/die reibe an mit ölichtem Fürneiß gantz rein/ und mit diesem Grund streiche die Statuen an/ und lasse sie also trocknen/ daß der Grund noch klebrig seye. Folgends lege das geschlagen Metall über/ und mit einer Baumwolle streiche das übrige hinweg. Nach solchem habe zur Hand eine Mumia/ welche mit obgedachtem Fürneiß wol; aber doch gantz subtil und dünn angerieben seye. Mit dieser reibe oder überstreiche die Statuen/ worüber das Metall ligt. Allhie aber ist dieses in obacht zu nehmen/ daß/wann die Arbeit im Zimmer bleibet/ so thut man sie vorhero mit Leim trancken/ biß der Glantz da ist: kommen aber die Statuen ins Wetter/ so nimmet man für den Leim das Leinöl und ein wenig Fürneiß darunter/ und überziehet das Werck/ biß es glänzet; alsdann aber bestreicht man die Arbeit mit obgedachtem Gold-Grund.

Vögel und andere Thiere lebendig mit Federn/ Haut und Haar/ ohne Eröfnung/ zu anatomisiren.

Thue den Vogel oder ander Thier lebendig in ein Geschirre/ das dazu recht seye / giesse darauf den höchst-rectificirten

Weingeist / daß er wol darüber gehe / und das Thier davon ersticke. Ist es ein Vogel / so überstreiche sie mit einer Bürsten / damit die Fiderung gleich und glatt werde. In die Augenlöcher leimet man schwartze Corallen.

Eisen zu härten / wie Stahl / zu dem Handwercks-zeug sehr dienlich.

SUche das Eisen-Kraut mit blauen Blümlein / welches das rechte zu diesem Werck ist. Dieses nehme mit denen Stängeln und Kraut / stosse es in einem Mörser / und drucke es durch ein Tuch / so viel du verlangest / den Safft bewahre wol in einem Glaß. Von solchem Safft nehme so viel / als du vermeinest nöthig zu haben / zu Ablöschung deines Eisen / und thue dazu so viel kalten Mannes Harn. Mische und rühre beyde durcheinander. Item: nach Ostern findet man auf denen Aeckern kleine Würme mit grossen Köpffen / die drucke aus / und thue den Safft davon in obgedacht Wasser.

Wann nun das Eisen solle gehärtet werden / muß man es zuvor ins Feuer thun / jedoch nicht zu roth glüen / damit es nicht zu heiß werde. Alsdann stosse es so weit du es hart haben wilst / in das Härt-Wasser / und lasse es von ihme selbst erkalten / biß es goldfärbige Flecken gewinnet / dann kühle es wieder in einem solchen Wasser / so ist es genug.

Eisen bereiten / um ander Eisen / und alle Steine zu schneiden.

NEhmet Ochsen-Harn und Bocks-Harn von denen schwartzen. Hitzet es in einem Feuer / und thut darnach die obere Haut davon / das übrige feilet gar wol und fein. Das Gefeilte leget in einen Bocks-Harn / und lasset es darinn liegen so lang / biß es weich und trucken wird. Folgends siede es so lang / daß nur der vierte Theil von der Feuchtigkeit bleibet: dann filtrire es durch einen Filtzhut. In diesem geschärpfften Harn lösche ein

Eisen

Eisen ab/ zwey oder dreymal/ so wird es gar eine gerechte Härte; um die Steine und ander Eisen zu schneiden.

Eine edle Temperatur zu dem Eisen härten/ die Waffen der hohen Potentaten und Generalen hart zu machen.

NEhmet den Safft von Erdäpffeln / denen wilden / einen Theil/ und von dem Safft des Müntzen-Kraut auch so viel/ Rettich-Safft gleich viel/ Rauten-Safft auch einen Theil/ mische alle unter einander / und temperire die Waffen damit / so werden sie so gut/ als man sie in der Welt finden mag.

Eisen weich zu machen.

NEhme Sohlen von alten Schuhen / die brenne zu Pulver/ das lege auf ein heiß Eisen / so wird es weich: oder lege die Sohlen ungebrennet auf das glüende Eisen.

Oder hitze das Eisen zehen Stund oder mehr/ und lösche es in jeder Hitz ab in Safft von tausend Gulden-Kraut; oder vom Schell-Kraut / so wird es weich / wie Silber.

Mit einem Pulver in Stahl etzen und schreiben.

LEge in einen Haafen eichene Kohlen und darauf Saltz; dann wieder Kohlen und darauf Saltz; und also Lage über Lage / biß der Haafen voll ist: demnach füllet ihn oben zu mit Saltz / und vermacht den Haafen wohl / mit Luto Sapientiæ umschlagen/ eines guten Fingers dick. Lasset es trucken werden an der Sonnen / folgends legt denselben in ein starck Feuer/ das er feurig werde / wie eine glüende Kohlen: alsdann nehme ihn wiederum heraus/ lasse ihn erkalten/ und breche ihn auf. Nehme die Materie heraus / stosse sie in einem Mörser zu Pulver. Was du nun etzen wilst / das bestreiche mit rother Farbe / und temperire das Pulver mit gutem Essig / und lege es auf die Stelle / die du etzen willst.

Den

Den Stahl zu schmeltzen / für den Zeug der Gold- und Silber-Spinner.

Nehme Stahl 15. Pfund.
Glaß 8. Loth. Soda d' Alicanta 4. Loth.
Salmiac 2. Loth. Auripigment ein halb Loth.

Dieser ist der erste Satz / mit welchem man schmeltzet; ehe man es aber ausgiesset wirfft man folgende Sachen darauf / und lasset alles mit einander noch eine halbe Stund fliessen; alsdann wird es ausgossen.

Nehme Salmiac 2. Loth. Operment ein halb Loth.
Borras ein Loth. Weinstein 1. Loth.

Dieser ist der andere Satz. Wann nun der Stahl also geschmeltzt / und zu einem runden Plätt-Rädlein gossen ist worden / wie es die Gold-Spinner gebrauchen / und ein solches Rädlein sich härten lasset; so ist es nach der Polierung 200. fl. im Werth.

Das allerbeste Püchsen-Pulver zu machen.

NEhme 3. Pf. Saliter / 1. Pf. schönen Schwefel / zwey Vierding Kohlen: mische alles unter einander / und thue das in ein Glaß / und lasse es also stehen. Dann nehme rothen Salmiac, und weissen / gestossen und gemischet / thue sie in ein Glaß über ein gelind Feuer / und rühre sie also unter einander eine halbe Stund: dann nehme einer Eyerschaalen voll Brandwein / und schütte ihn darunter in das Glaß / rühre es unter einander / biß das Pulver trucken wird / das mische und körne.

Dieses besser zu verstehen muß man wissen / daß zu obgedachtem Satz über den zwantzigsten Theil Salmiac nicht muß genommen werden. Folgende Composition ist noch herrlicher.

Nehme anderthalb Zentner Saliter / einen Zentner Schweffel / die stosse unter einander / und wäge es auf einer Waage gar wohl ab; und thue dazu den achten Theil Kohlen; aber nur den dreyssigsten Theil Salmiac, mische und stosse alles

durch

durch einander. Demnach nehme je zu 30. Pfund Zeugs zwey Loth und ein halb sublimirten Mercurium, ein Loth Campher und 5. Loth Arsenicum, thue Saliter-Wasser dazu ein wenig/ nicht zuviel/ das stosse damit ab/ ohne einig Stuck zu rühren. Lasse das Pulver im Kolben/ und wohl dörre werde. Wann nun alle Sachen zu diesem Satz zuvor wohl geläutert sind worden/ so verdirbt das Pulver nicht. Wolte der Saliter nach dem Sud nicht stehen/ so nehme einen alten stinckenden Manns Harn/ von Wein trinckenden Menschen/ thue Saltz darein/ und reinige damit im Sud den Saliter/ welcher/ wann er auf glüende Kohlen geworffen/ im Feuer eine blaue Farbe verursacht/ gut und rein ist.

Ein vor Alterthum verderbtes Schieß-Pulver wiederum gut machen und zurecht bringen.

Ist ein Pulver verdorben von Alters wegen/ und der Saliter dabey nicht gut/ so siede solches Pulver mit Wein/ und rühre es so lang/ biß es sich vor dicke nicht mehr rühren lässet. Thue hernach dazu so viel frische Kohlen; als davon kommen sind. Also hencke es in einem härinen Siebe in eine heisse Stuben/ biß es wohl trucken wird.

Den Saliter zu läutern.

Mache eine sehr starcke Laugen/ wie hernach geschrieben stehet/ und thue den Saliter darein. Lasse ihn so lang in der Laugen/ als man Fisch siedet: demnach giesse ihn ab in ein schön Becken/ daß er kalt werde. Seiche die Lauge von dem Saliter wiederum in den Kessel/ und lasse sie abermal sieden/ biß die Helffte oder der dritte Theil eingesotten seye. Dieses lasse kalt werden/ und siede den Saliter wiederum ab/ und dörre ihn sehr wol/ ehe du ihn zum Pulver-Satz mischest. Die Lauge mache von Kalck und etwas Vitriol.

Wie man die drey Stücke / Saliter / Schwefel und Kohlen / wiederum von einander scheiden / und jedes Stuck besonders erlangen kan / wie sie vorhin gewesen sind / ehe daraus das Schieß-Pulver ist gemacht worden.

Allhie ist zu verstehen / daß man den Saliter also schön und weiß wieder bekommet / als er vorhin zum Zusatz des Pulvers ist applicirt worden; also auch werden beyde andere Theile gantz frisch erlanget. Dieses nun geschicht auf diese Weise:

Nehme Büchsen-Stuck-Kugel- oder ander Pulver so viel / als dir beliebet. Dieses thue in einen siedenden Eßig; damit der Eßig um ein dritten Theil über das Pulver gehe / lasse es eine Weile stehen / und schaume die Kohlen herab mit einem kleinen Netzlein von sauberer Leinwad gemacht. Hernach schütte den Eßig in einen zwillichen Sack / so gehet der im Eßig aufgelöste Saliter mit durch den Sack / der Schwefel aber bleibet darinn. Den Eßig siede ein / wie man Fische siedet / hernach lasse ihn erkalten und anschiessen. Seihe demnach das Wasser ab / und trockne den Saliter. Den Schwefel wasche auch wol mit Wasser / daß er rein werde / wie vorhin. Die Kohlen trockne auch.

Zu dem Schieß-Pulver die allerbesten Kohlen zu machen.

Nehme weiß Tannen-Felber- oder Linden-Holtz / das nicht ästig / aber frisch seye / mache daraus Späne oder Sägmeele / die dörre in einem Backofen / dann brenne sie gar wol zu eitel Kohlen / mit Brandwein abzulöschen. Diese sind die besten Kohlen zum Werck.

Die Gläre / oder Stercke für die Leinwad zu machen.

Nehme einen lautern Weitzen / weiche ihn ein / giesse alle Tag schön Wasser daran / seihe das alte ab / lasse es also vier Wochen / biß es sich mit denen Fingern lässet ausdauchen; alsdann

seihe

seihe den Weitzen ab/ und hab zur Hand drey saubere Schaffe/ wozu zwey Mägde seyn müssen/ wovon die eine ihre Füsse sauber waschen muß. Nehme zwey Gauffen voll Weitzen/ den trette mit denen Füssen/ nahe an einer Mauer/ alleweil hin und her/ biß er wol zertretten ist; alsdann thue ihn heraus/ und eine andere hinein/ und fahre fort mit Tretten/ heraus nehmen und hinein thun/ biß er aller zertretten ist. Neben heraus einer den zertrettenen Weitzen in ein ander Schaff/ nahe und nahe hinein nehmen/ daran ein Gelten Wasser giessen/ und dann mit der Hand wol abrühren und ausarbeiten/ biß das Weise wol heraus komme; alsdann lege das auspalgete in eine Schüssel/ und das darauf gewesene weisse Wasser thut in ein ander Schaff/ und filtrire das Wasser durch ein Fürtuch/ was noch bey dem Weitzen ist/ zu dem Wasser im Schaff. Wann nun aller Weitzen getretten ist/ so filtrire alles/ das Filtrirte wiederum von dem Schaff in ein anders/ und rühre die Stercke fein mit der Hand am Boden wol auf/ hernach erstlich durchgesihen/ und nach und nach das zusammen Geschweiffte mit einer Hand durchgedauchet; sonst gehet es nicht gern.

Wann nun alles durchgeloffen und in denen Schaffen ist/ es sey so viel als will/ so setze es in ein Gewölbe/ welches geruhig seye/ und lasset es über Nacht stehen/ so setzet sich die Sterck an Bodem; alsdann seihet das Wasser gemählich ab/ und giesse es in ein ander Schaff/ die am Bodem liegende Stercke thue auf ein alt dick Tuch/ worunter eine Filtrir-Pfanne seye/ und lasse das Dünne davon rinnen. Letzlich ziehe immerdar das Tisch-Tuch an dich/ damit es alleweil auf ein trockenes Tuch hinüber falle/ so kommet das Nasse davon/ und was fest ist/ das bleibet. Solches lege nahe und nahe Brocken-weise auf ein Brett/ damit es auf demselben trocken werde: aber den ausdauchten Weitzenzeug/ der in der Schüssel aufgeballet ist/ muß man noch einmal tretten/ wie den ersten/ und also umgehen/ gleichwie mit dem ersten/ so werden wiederum solche Ballen daraus. Die

Nachstercke mag gleicher massen auf solche Weiß ausgearbeitet werden; Sie ist eben so gut/ als die erste/ ausser daß sie ein wenig brauner wird. Die übrigen Kleyen/ welche von solcher Arbeit zuruck bleiben/ gibt man denen Hünern/ die legen gute und viel Eyer davon.

Venedische Seiffe zu machen.

NEhme zwey Theil Kalck/ ein Theil Weidaschen/ den vierten Theil Weinstein/ alle gestossen. Thue sie vermischt in einen Kessel zu sieden; damit eine Lauge daraus werde/ die 3. Stund durch einen Sack muß gegossen werden. Alsdann habe zur Hand Unschlet/ das zu Bröcklein geschnitten seye/ das lasse in der Lauge wenigst sieben Stund sieden/ biß es zergangen/ und sich mit derselben vereiniget hat/ daß auch die Lauge weiß und dicklicht wird. Es muß aber von der Lauge zweymal so viel seyn/ als des Unschlits. Heucke sie zusammen in einem Kessel über das Feuer/ lasse sie sieden/ und im Sud thue darunter eine Schüssel voll gestossen Weinstein/ und rühre es unter das Unschlet; siede es/ biß dick wird: thue auch dazu eine Schüssel voll Leinöl: wann solches geschehen ist/ muß man es ohne Unterlaß rühren. Nachdeme nun es so dick worden ist/ als ein Habermues/ und es sich langsam aufläßet ziehen/ mit dem Löffel/ so hat es genug gesotten: Alsdann lasse es erkalten/ biß zum Guß/ der in viereckigte Näpfe geschicht/ welche drey oder zwey Finger tieff sind/ in welchen sie recht hart wird.

Heidnische Seiffe macht man eben auf solche Weise/ nur daß man an statt des Weinsteins so viel Grünspan nimmet.

Böhmische Seiffe wird gleichfals also gesotten/ ohne das der Kalck ausgelassen/ und so viel Hunds-Mist dafür genommen wird.

Den Meth zu machen.

NEhme 40. Viertel Wasser/ nemlich Viertel Achtering/ vier Viertel Honig/ eine Hand voll Salbey/ Imber/ Nägelein/ Zimmet/

Zimmet/ Muscatblühe und Muscatnuß / jedes ein Quintlein. Lasse alles mit einander sieden; erstlich zwar das Wasser/ den Honig und die Salbey: wann hernach sie im besten Sud sind/ so thue das Gewürtz hinein/ und lasse sie wiederum drey Stund sieden. Giesse es alsdann in einen Boding/ und lasse es kühl werden: seihe es durch Manicam Hipocratis, das ist/ durch Hengel-Säcke/ oder ein dick Tuch. Nimmest du aber ein Mässel oder Viertel Achtering Honig/ und lässest denselben mit stetem Rühren sieden/ biß er schwartz wird/ und giessest ihn in den siedenden Meth/ so bekommet er eine schöne Farb: lasse ihn also wohl sieden/ und thue ihn in ein gepichtes Fäßlein/ und darinn fünff Wochen stehen/ so ist er gerecht und gut zum trincken.

Indianischen Fürneiß zu machen.

NEhmet Weingeist 12. Loth/ Gummi Laccæ 4. Loth / Sandaracæ ein Loth / weissen Agstein ein halb Loth / von schönsten weissen Mastix ein halb Loth.

Thut alles zusammen in einen Kolben / den setzet wol vermacht in siedheissen Sand 14. Stund: halte mit der Hitze drey oder vier Stund an/ biß alles zergangen/ und der Halß des Kolbens gantz warm ist/ da es dann so starck strudlen wird/ daß man beförchten muß/ das Glaß möchte zerspringen. Alsdann lasse die Materie durch ein Tuch in ein eng Glaß/ drucke sie aus/ und bewahre sie wol vermacht; oder lasse es 14. Stund mit sanfftem Feuer ausziehen / und hernach zwischen zweyen Stecken durchpressen/ ist besser.

Mit diesem Fürneiß können alle Farben angemacht werden/ ausser grün. Ein schön blau und weiß zu machen / muß man Gummi Lacca gar auslassen / und die andern Stücke nur allein vermengt nehmen / oder den weissesten und kleinesten darunter reiben/ dann er macht gar gelb; und ehe man den Fürneiß aufträgt / muß man das Holtz auf das glatteste hobbeln/ und schön hell machen. Sind Runtzeln oder Löcher vor-

handen / muß man sie ebenen / und mit Gummi-Tragant verstopffen.

Dieses Fürneisses muß man sieben mal so viel nehmen / als der Farben / und sie allemal auf das härteste zusammen reiben / dann in einer Schüssel anmachen / nur ein wenig / so viel man braucht / welches man mit einem subtilen Pensel anstreicht an das Holtz / so da zuvor mit einem puren Fürneiß seye angestrichen worden / und so offt ein Strich um den andern gegeben ist / mit einem trockenen Schopffen / oder mit Oel sauber und eben abgerieben: hernach vier andere Anstriche mit einer höhern Farb geben / oder so offt es vonnöthen ist mit einem Tüchlein in Oel oder Wasser eingeweicht und Trippel sauber abgerieben / und mit einem Schopffen zart abgewischt: alsdann zwey Anstriche mit dem schönsten Fürneiß geben / und zwey Tag am Lufft lassen hart werden; hernach wieder mit einem in Oel abgeweichten Trippel und gelindem Leder zart abgerieben / biß das Holtz erwarmet / so bekommet es einen schönern Glantz.

Das Rothe hochroth / und höher als Corallen zu machen / so nimmet man Spanischen oder andern schönen Zinnober / und den vierten Theil Florentinische Lacca / vermengt es damit wol abgerieben.

Schön schwartz zu machen / nehme man Kuchel- oder Kien-Ruß in einem Schmeltztögel gebrennt / und mit Kupffer-Wasser abgerieben auf einem Reibstein.

Indianischen Fürneiß auf roth zu machen.

NEhme 1. Loth Gummi Lacca / 1. Loth Sandaraca und ein Quintlein Drachen-Blut / alles wohl gerieben / in ein Kolben Glaß gethan / und darauf gossen eine halbe Maas Spiritus Vini, der fünffmahl abgezogen seye / wohl vermacht in einem Glaß / setze es in Aschen 12. Stund zu extrahiren / biß es nicht mehr schaumet; hernach druckt man es durch ein sauber Tuch / wieder in ein warmes Glaß. Die Prob dieses Fürneiß / ob er genug

genug gesotten ist / daß wann er filtrirt wird / er alsobald weißlicht wird / dann hat er seine Sache.

Was man anstreichen will / das muß von hartem Holtz / glatt mit bereitetem Pinsenstein abgeschliffen seyn. Wann Adern oder Löchlein seyn / so nimmet man geweichten Tragant / den vermischt man mit schlechter Farbe / und füllet es damit aus: dann streicht man es zum ersten mal mit lauter Fürneiß an / und lässet es gar wol trocken werden; hernach nimmt man ein Theil Zinnober des besten / und zwey Theil Fürneiß / die reibet man wol unter einander / und überstreicht damit das Werck sieben mal / das jedes mal es wol trocken werde. Folgends reibe es mit in Wasser genetztem Schaffthen / wischt es dann mit einem nassen Tuch / so wird es schön glatt; demnach nimmet man 14. mal mehr Fürneiß als Farbe / und streicht es / wann es trocken ist / wiederum sieben mal mit solcher Farbe an / daß es aber jedesmal vor dem Anstrich wieder trocken werde. Nach solchen sieben Anstreichen / nimmet man lauter Fürneiß / ohne Farbe / und überstreicht es / lasset es also zwey oder drey Tag stehen / folgends überfahrt es mit frischem Wasser / und dann überreibts mit feinem Trippel / und einem Semischen Leder; nach solchem wischt man es mit frischem Wasser abermal ab / letzlich reibe es wiederum mit einem trockenen Leder / erstlich gemachsam / hernach immer etwas stärcker / biß es den rechten Glantz bekommet / wie die Corallen.

NB. Das Leder muß gantz glatt auf die Hand genommen werden / sonst bekommet die Arbeit Ritze und Blattern.

Indianischer Fürneiß / weiß.

DJeser muß in allem gemacht werden / wie der obere: dazu nehme man Gummi Lacca 4. Loth / Gummi Santaracca 2. Loth / Mastix 8. Loth; ziehe dieses aus mit einem Viertel Spiritus Vini im Sand / und thue dazu 16. Loth Venedischen Terpentin / lasse es also in einem wol vermachten Kolben 2. Stund auf-

aufschlieſſen / filtrire es durch ein Tuch / und hebe es auf. Das Werck wird nach überzogenem Fürneiß mit Pimſenſtein und Zinn-Aſchen gerieben / und je geſchwinder es trocknet / je beſſer es iſt.

Oder nehme ein Quartel Spiritus Vini, Handel 4. Loth / Spick-Oel 4. Loth / Gummi Cobalti 4. Loth. Was nicht zuſtoſſen iſt / das ſtoſſe / und gieſſe darauf das Spick-Oel mit dem Weingeiſt / und laſſe es in einem verſchloſſenen Glaß an gelinder Wärme drey Tag und Nacht aufſchlieſſen / hernach durch ein Tuch gehen / oder laſſe durch lange Digeſtion die Fœces fallen. Wann im Aufheben es zu dick wird / ſo mache es warm / und wärme zugleich ein Spick-Oel / gieſſe ſie zuſammen / und miſche ſie mit Umrühren. Der Cobalta gibt ihme die Härte.

Schildkrotten Farbe geben.

NEhme rein geriebenen Zinnober nach Belieben / den reibe mit dem Fürneiß zu einer Farbe an / die trage mit einem Pemſel auf Holtz / und laſſe es trocknen: Demnach nehme gebrennt Helffenbein / das reibe mit Spiritu Vini wol ab. Mit dieſem und dem obern Fürneiß mache eine Farbe / die trage Figur-weiſe auf / ſo haben ſie Schildkrotten Farbe.

Meer-Rohr Farbe zu machen.

CUrcuma rein gerieben mit Spiritu Vini, hernach getrocknet; folgends per ſe wiederum rein gerieben / und mit dem obern Fürneiß angemacht / zu einem Grund / und aufgetragen. Endlich auch mit dem obern Helffenbein ſchattirt.

Corallen und grüne Farbe.

NEhme Drachenblut rein gerieben / und in Spiritu Vini rectificato ſolvirt / miſche darunter ein wenig Florentiniſche Lacca. Dieſes trage auf den Zinnober-Grund.

Nehme 4. Loth Operment / ein halb Quintlein Indigo unter einan-

einander gerieben/ mit Spiritu Vini, getrocknet/ und wiederum per se abgerieben / mit dem Fürneiß angemacht und aufgetragen.

Politz auf Holtz / und auf die Farbe.

DJe Holtzstücke müssen mit Schaffthen wol polirt werden/ ehe man den Grund aufträgt/welche die Politz auf Holtz ist. Zu der Farbe aber muß man den Fürneiß drey oder vier mal auftragen/und allezeit lassen trocknen; hernach mit einem feuchten Schaffthen abgerieben: endlich mit Trippel/ der mit Baumöl fast trocken angefeuchtet seye / auch gerieben / und folgends mit einem schönen weissen Tüchlein/daß auch mit ein wenig Baum-Oel angefeuchtet seye.

Eine schöne trockene schwartze Tinte zu machen / die man auf der Reise bey sich tragen kan.

NEhme Gall-Aepfel und Vitriol gleich viel/ thue dazu ein wenig Arabisch Gummi und Arabisch Sandaraca/welcher von gemeinen Leuten Schreiber-Fürneiß genennet wird: aus diesen gestossenen und getriebenen Sachen/die wol müssen gemischt werden / muß man ein sehr subtil Pulver machen / welches bey vorfallender Gelegenheit folgender massen gebraucht wird: daß das Pulver mit denen Fingern auf das Papier wol gerieben werde / hernach schreibet man auf das also überriebene Papier mit Wasser/so werden die Buchstaben alsobald Kohlschwartz.

Oder nehme zerstossene oder zerknirtzte Gall-Aepffel zehen Untzen/ Ungarischen Vitriol 3. Untzen/ Berg-Allaun/ Arabisch Gummi jedes zwey Untzen/ und mache aus allen ein sehr subtil Pulver/ welches überall gemacht und mit sich genommen werden kan. Wann nun man eine Tinte haben will / so thut man so viel / als man zwischen drey Fingern fassen kan / in einen Becher/ in welchem ein wenig weisser guter/ heller Wein ist/ oder gegossen wird / so wird in einem Augenblick die schwärtzeste

Tinte da seyn/ und zwar mit schönem Glantz. Noch ein anders sehr herrlich.

Brenne Pfersich-Kerne mit ihren Schaalen zu Pulver/ nemlich zu schwartzen Kohlen: derer nehme einen Theil/ und thue dazu Rauchschwärtze und Vitriol/ jedes auch einen Theil. Grob gestossene/ und in Baum-Oel geröstete Galläpffel/ die wiederum getrocknet seyen/ zwey Theile/ Arabisch Gummi 4. Theile. Alle diese Sachen müssen auf das feineste gemahlen werden/ und durch ein subtil Sieb getrieben/ daß ein höchst subtil Pulver daraus werde/ welches in einem ledernen Säcklein wohl muß aufgehoben werden.

Mit Stillscheigen solle billig der weisse Kandel-Zucker nicht übergangen werden/ welcher eine schwache Tinten über die Massen in Schwärtze und Glantz verhöhet: wann nemlich ein wenig gestossen Zucker in ein Tinten-Gefäß gethan wird/ worüber sich zu verwundern/ daß eine Schnee-weisse Sache/ wie der Zucker ist/ eine so gläntzende hochschwartze Farbe verursachet.

Eine andere schwartze Tinte auf Bilder/ wüllene Tücher und Leinwad/ auf Kleider/ Pergament/ Papier/ ꝛc.

Nehme Eisenfeilet 4. Loth/ zerbrochene Galläpffel 2. Loth/ des allerschärffesten weissen Essigs eine grosse starcke Maas/ alles unter einander gemischet/ und zu einem gelinden Feuer gegethan/ damit die Helffte einsiede: das übrige seihe durch/ und bewahre es. Es ist zwar sehr gut/ wann ein wenig Arabisch Gummi dazu gethan wird.

Die Schrifften/ welche wegen Alterthum auslöschen wollen/ wiederum erneuren.

Offt ist viel an einem Privilegio, einer Cession, Kauf-Brief/ Contract oder dergleichen gelegen/ daß wann derselbige nicht könte aufgelegt werden/ einer oder ander um Haab und Gut/

Gut / oder sonst in grossen Schaden käme / welches dann leicht geschehen kan / wann die Schrifft vergehet und verschwindet / daß man sie nicht mehr lesen kan / wie die Erfahrung zeuget. Eine solche verschwindende Schrifft wiederum zu erneuren / geschicht folgender Weise:

Nehme gestossen Gallus / so viel als beliebet / den beitze einen gantzen Tag in gutem / starcken weissen Wein / in einer gläsernen Flaschen / oder Kolben / oben wohl vermacht / damit nichts verrauchen könne / in einer Stuben / oder an der warmen Sonne. Den andern Tag setze den Kolben mit der Materie in Sand / verlutire alle Fugen / und treibe in die Vorlage ein Wasser zu obgedachtem Werck / das hebe wohl verwahrt auf. In dieses Wasser tuncke einen Schwamm / oder netze eine Baumwolle / und überfahre damit die Schrifft / so wird sie gantz wieder erneuret.

Eine herrliche Schreib-Tinten zu machen.

NEhme 12. Loth Gallus. 8. Loth Vitriol. 6. Loth Gummi. Um ein Denier Allaun. Saltz / so viel man zwischen zweyen Fingern halten kan. Eine Mässel guten Weinessig / 7. Mässel Regen-Wasser / oder so viel Bier. Die Sachen stosse etwas gröblich / thue sie in das Wasser und Essig / in die Wärme gesetzt. Die ersten 3. oder 4. Tage offt mit einem Schäufflein umgerührt / vom Bier glitzert die Tinte.

Eine schöne Kunst / Bilder mit Oel-Farben gemacht zubereiten / als wann sie recanirt wären.

NEhme Mastix oder Agstein / so viel dir beliebet / thue ein wenig des schönsten und besten Nuß-Oels darein: zerlasse es bey dem Feuer / und wann es zergangen ist / so probire ein wenig mit dem Finger / ob es nicht zu dick oder zu dünne seye; alsdann treibe es durch ein leines Tüchlein. Wann nun du das Bild zu machen gesinnet bist / so streiche die Materie mit einem Pemsel

darauf; halte aber das Bild über ein schwach Feuer von Kohlen / und bestreiche nur dieselbige Farbe / die du denselbigen Tag machen wilst: dieweil eine jede Farbe einen Tag zum trocknen erfordert. Nach deme es bestrichen / so nehme Seiden von solcher Farbe / und hacke sie sehr klein auf einem Bret: hernach fähe sie durch ein eng Siebe darauf so lang / biß dasselbige Ort von der Seiden wol bedeckt ist. Und so offt eine Fähung geschehen ist / soll man mit einer Ruthen / oder einem Stäblein darauf klopffen / damit sich die Seiden wohl hinein lege: jedoch mit dieser Beobachtung / daß jedesmal die finstere Farbe zum Anfang gemacht werde: dann wofern du die weisse Farbe vor der schwartzen machtest / so wurde der Schleyer von der weissen Seiden bemackelt werden: also auch andere Farben. Wann nun es gemacht ist / so fahre mit einem trockenen Pemsel allenthalben über die Falten / jedoch über die hohe Farbe / und nicht über den Schatten / so wird es heraus kommen / und ins Gesicht fallen / als ob es mit Farben erhebt wäre. Nach solchem lasse an der Sonne einen Tag oder länger / zum trocknen / da dann es mit keiner Hand muß berührt werden / so lang die geringste Feuchtigkeit noch dabey ist. Verlangest du einer oder anderer Farbe Seiden hinweg zu haben / weil sie dir nicht dabey gefallet / so bestreichs mit Nuß-Oel / hebe sie mit einem Tüchlein auf / und belege den Ort wieder mit der Farbe / welche dir gefällig ist.

Das gewäxte Regentuch zu machen.

NEhme ein Pfund Lein-Oel / 3. Loth Silber-Glette: ungelöschten Kalck so viel / als man zwischen 3. Fingern fassen kan. Die Glette und den Kalck stösset man klein / und lässet sie eine Stund lang sieden in dem Oel. Dann nimmet man Scherwolle von allerhand Farben / die siedet man eine gute Stund in einer scharpfen Laugen / und trucknet sie in einer Stuben: stosset sie zu Pulver / und siebet dieses wol durch; hernach spannet eine Leinwad in eine Rame schön glatt aus / und streicht den obgedachten

gedachten Fürneiß darauf/ und dann streuet geschwind die Pulver darüber / schlagt mit einer Gärte das überflüssige herab/ presse es / du kanst es machen von Leinwad/ Taffet und Farbe/ wie dir beliebet.

Blumwerck und andere Figuren auf Leinwad/ Seiden und halb Seidene Stoffen zu bringen mit Wasser-Farben/ die im Wasser bleiben.

DJeses ist eine schöne annehmliche Tracht/ denen Weibs-Bilderen zu Kleidungen/ auch denen Manns-Bilderen zu Hosen und Camisolen oder Westen; und bestehet das Werck in diesem / daß man Weinhefen zu Aschen macht / davon ein Pfund nimmet/ und in einem Viertel Wasser eine viertel Stund sieden lasset; hernach stellet man es hin / daß es sich setze: folgends muß es durch eine Leinwad filtrirt werden / und in einem verschlossenen Glaß wohl bewahret.

Zu dunckel roth.

EIn halb Loth Bresilien-Holtz in einem halben Seitel von obigem Wasser zwölff Stund in gelinder Wärme digeriren lassen/ hernach eine halbe viertel Stund sieden; dieweil es siedet thut man einer Ziser-Erbse groß Allaun hinein / nemlich Berg-Allaun / so ist es fertig.

Zu schön blau.

NEhme Tornasol in mollo, das beitze 8. Stund in Urin. Hernach muß man es auf einem Stein mit ungelöschtem Kalck abreiben. Der Kalck wird nahe und nahe bey wenigem darunter gemischet/ biß die Farbe gefallet; alsdann thut man dazu ein Gewürtz-Nägelein / und machet es an mit obiger Laugen. Andere reiben den Tornasol mit Scheid-Wasser und obiger Laugen.

Für Feigel-Farbe.

MAn nimmet blaulicht Brestlien-Holtz/ welches Legno Campeggio genennet wird/ und gehet in allem mit um/ wie oben vom Dunckelroth ist gedacht worden/ ausser daß im Sieden/ 8. oder 10. Tropffen Scheid-Wasser dazu gethan werden.

Zu der grünen Farbe.

NEitze Grünspahn in starckem Essig/ biß er zergehet/ es muß gedistillirter Grünspahn seyn: Hernach reibet man ihn auf einen Marmelstein mit Weinstein-Saltz vom Rheinischen oder Italiänischen Weinstein; folgends thut man dazu mit Arabisch Gummi-Wasser.

Roth von Lacca di grana.

LAsse haarichte Cochinillien in Scheid-Wasser beitzen / und hernach mit obiger Laugen anmachen/ so wird daraus Carmesin-Farbe.

Hell-roth/ Fleisch-Farb/ Incarnat.

MAn nimmet nächstgedachte Composition von der Cochinillien/ und gibt die helle mit Lemoni-Safft.

Rosin-Farb.

THue die Cochinillie in obgedachte Laugen / und setze sie über heisse Aschen so lang/ biß die Farbe gefallet.

Gold-gelbe-Farbe.

LAsse Gatti Gumma in einer Lauge beitzen/ die von Weinstein gemacht seye oder Pot-Asche; thue dazu etliche Tropffen Scheid-Wasser/ und bewahre es in einer gläsernen Flasche.

Fahl oder Stroh-gelb.

WIrd die vorige Farbe mit Wein und Alaun-Wasser gemässiget: hernach in einer Flasche aufgehebt.

Schwartze Farbe.

NEhme Rauch-Schwartz mit Ochsen-Galle und Pot-Aschen Lauge angemacht.

Folgen einige Farben zur Mahlerey/und erstlich

Die Ultramarin-Farbe.

NEhme zehen Untzen Leinöl in einer irdenen Schüssel mit acht Q. Wasser/ setze es übers Feuer/ und wann es anfängt zu sieden/ so thue dazu ein Pfund weiß Jungfrau-Wax zerlassen/ und auch 1. Pfund flüssig Griechisch Pech/ 8. Loth Mastix und 4. Loth Terpentin: lasse sie mit einander eine Stund kochen. Nach solchem lasse diese fliessende Materie in ein kalt Wasser fallen/ und wann sie wie eine Butter seyn wird/ so ist sie fertig. Sind aber Kügelein oder Knöpflein darinn/ so ist es ein Zeichen/ daß der Mastix nicht gnugsam gekocht worden; dannenhero muß man sie wieder über das Feuer setzen.

Lasse den Lazur-Stein glüend werden/ und lösche ihn ab in einem weissen reinen/ oder auch wol gedistillirten Essig: dann mache ihn zu kleinem Pulver/ das feuchte mit ein gantz wenig Eßig an. Hebe ihn also auf 14. Tage. Hernach lasse es durch ein höltzern Rinnlein Tropffen-weiß gehen. Der erste ist der beste/ der andere und dritte schlechter. Man bewahret sie in saubern/ weissen Säcklein.

Auf eine andere Weise.

CAlcinire oder brenne den Lazur-Stein/ wie oben/ und reibe ihn auf dem Reibstein mit höchst rectificirtem Weingeist/ je öffter

öffter/ je besser. Lasse weiß Wax fliessen/ oder besser gelb/ thue dazu Terpentin/ Hartz/ Leinöl/ jedes gleich viel/ biß sie anfangen zu sieden; so ist die Materie fertig. Dieser Mixtur/ und des Lazur-Steins reibe gleich viel unter einander auf dem Stein gar wol/ und lasse sie einen Tag beruhen. Demnach giesse klar Wasser darauf/ und knette es mit denen Händen/ damit der Ultramarin heraus gepresst werde.

Auf eine dritte Art.

NJmm 8. Loth Leinöl / 8. Loth frisches Bleyweiß/ 8. Loth Arganson / 2. Loth Hartz/ 2. Loth Mastix in Lacryma, 8. Loth Burgundisch Pech / zwey Quintlein Weyrauch / ein Quintlein Drachen-Blut/ lasse besonders ein Leinöl warm werden/ biß es zittert; hernach thue die andern Materien/ jede absonderlich dazu/ und zu letzt das Drachen-Blut/ und rühre sie allezeit um mit einer Spatel / biß sie / wie ein Leim am Finger kleben. Dieser Mixtur incorporire gar wol den præparirten Lazur-Stein/ und lasse sie 24. Stund sich setzen: dann tractire sie mit Brunn-Wasser/ wie vorhin; also drey mal/ zu letzt mit laulichtem Wasser. Endlich destillire die übergebliebene Materie über den Helm/ so verbleibt am Boden das Gold.

Carmesin-Farbe auf Leder und Leinwad.

ERstlich mache diesen Grund: Nehme eine Maas gemein Wasser in einem saubern verglasurten Haafen mit einem Loth blauen Gallus und zwey Loth Alaun / lasset davon den vierten Theil einsieden. Wann es kalt worden ist/ so überstreiche das Leder mit einem Peinsel.

Verlangest du nun das Leder roth zu haben; so thue zwey Maas putrificirt Regen-Wasser in einen verglasurten erdenen Haafen / mit einem halben Pfund geraspelt Bresilien-Holtz/ lasse es einen Tag beitzen / folgends zwey quer Finger breit einsieden/

sieden/ filtrirs. Das Holtz koche mit frischem Wasser/ und giesse die Extracten zusammen/ und rühre sie mit der Spatel um/ biß sie kalt worden sind; so wird ein gelber Schaum/ den man alsobald muß davon scheiden/ damit er nicht blau wird. Nachdeme nun die Leder mit dem weissen Grund angestrichen sind/ und getrocknet/ so thue auch ein wenig von gedachtem Grund zur Farbe/ mit starcker Mischung; demnach überfärbe die Leder/ und trockne sie am schattichten Licht. Zu der Leinwad muß man etwas weniger Alaun zum Grund nehmen; sonsten zerbeisset er sie zu sehr. Erstlich tuncke die Leinwad in den Grund/ und gleich darauf in die Farbe/ daß sie eine viertel Stund darinn verbleibe.

Zu der Silber-Farb.

NEhme zwey Loth Gallus/ anderthalb Quintlein blauen Bresil/ zwey Loth Alaun/ koche sie mit einander in drey Maas Wasser/ daß der vierte Theil einsiede. Filtrirs/ ist es zu klar/ so thue dazu ein Quintlein Vitriol und ein Loth Grappen.

Zur grauen Farb.

NEhme zwey Quintlein Gallus (blauen/) anderthalb Loth gelbe Bresilien-Holtz/ ein halb Loth Grappen/ mit einer halben Maas Wasser/ lasse es einen Tag weichen/ hernach den vierten Theil einsieden. Filtrirs/ und wann es bey nahe kalt ist/ so thue dazu ein Quintlein Vitriol.

Feigel-Farbe.

NEhme zwey Maas Wasser/ zehen Loth blau Bresilien-Holtz/ ein Loth Alaun/ lasse diese Sachen auf zwey Finger breit einsieden; Hernach filtrirs durch ein Tüchlein. Wann es laulicht wird/ so thue dazu zwey Loth gedistillirten Grünspan/ rühre es um/ und lasse es kalt werden/ so entstehet ein gelber Schaum/ den man muß hinweg heben/ und auf die Leder kalt oder warm

streichen. NB. Diese Farben sind alle auf Weißgerber Leder gerichtet/ beständig und daurhafft.

Folget die Niederländische wahre Kunst-Färberey.

Scharlach färben und Scharlatin.

Es ist nicht all zu lang/ daß die Scharlach-Farbe in Teutschland sehr rar gewesen ist; anjetzo aber wird sie fast so gemein/ als die andern gemeinen Farben/ daß also der alte und neue Purpur in Abgang kommen/ der alte/ weil dessen wahre Tinctur der Nachwelt unbekant bleibet: der neue/ dieweil er verächtlich wird/ nach dem Lateinischen Sprüchwort: Arcana propalata vilescunt. Deme seye nun/ wie ihme wolle/ so verhindert uns solches nicht in der Kürtze allhie/ wie der Scharlach gefärbet wird/ anzuzeigen/ welches folgender Weise geschicht.

Vor allen Dingen muß man zur Hand haben Kessel von gutem Berg-Zinn/ welches gantz fein seye/ ohne Vermischung einiges andern Metalles. Englisch Zinn ist das beste/ die Kessel sind groß oder klein/ nach deme die Menge zu färben vorfallet. Einig haben im Gewicht 250. Pfund andere wol nur 40. oder 50. Pfund.

Zum andern muß der Färber ein am Zinn abgefressen Scheid-Wasser haben/ welches also gemacht wird.

Mische gemein Wasser und Scheid-Wasser gleich viel unter einander/ thue darein nach und nach granulirt Zinn/ so lang/ biß alles Wasser war-gelb ist. Wird es schwartz/ so muß man Scheid-Wasser zusetzen: ist es zu hell und weiß/ gibt man ihme mehr Zinn/ und rührt es mit einem höltzern Löffel etliche mahl um:

Alsdann must du wissen/ wie viel Pfund Wullen zu färben seyen/ und füllest nach solcher Proportion einen Kessel mit Wasser. In das Wasser giesse auf jedes Pfund Wulle zwey oder

zwey

zwey und ein halb Loth Scheid-Wasser / und so viel des besten Weinsteins / auch Cochinillien / thue die Materien hinein / und lasse sie 2. Stund sieden / damit der Grund gelegt werde. Folgends heraus genommen und zusammen gelegt / im fliessenden Wasser drey oder vier mahl wol abspühlen lassen / damit die Schärpfe davon kommen möge.

Inzwischen leeret man den Kessel aus / thut frisch Wasser darein / und wann es will anfangen zu sieden / so thue darein zu jedem Pfund der zufärbenden Materie 2. Loth Cochinillien / und ein halb Quintlein Gurcuma mit anderthalb Loth Scheid-Wasser / lasse alles mit einander eine halbe Stund sieden. Es muß aber der Zeug auf der Waltze getrieben werden / wo man ihn ein wenig ligen lässet / aber nicht lang; sonsten wird die Farbe gekräncket: demnach wieder gewaltzet / welches so offt getrieben wird / biß die Farbe hoch genug ist. Folgends von der Waltze ab / und zusammen gelegt; alsdann im fliessenden Wasser abgespühlet / und endlich an der Lufft trocknen lassen.

Beobachtung wegen der Färberey.

VOr allen Dingen muß man den lieben GOTT zu Hilff nehmen; damit Seine Göttliche Majestät den Segen gebe:

Hernach alle Waaren fleißig waschen / und wol scharpf auf conrutet / sie mögen Namen haben / wie sie wollen; auch zu einer Farbe / die man verlanget / versehen seyn / die dann auch müssen scharpf auf conrutet / und 2. Stunden abgesotten werden; alsdann gute Achtung auf den Farbe-Zeug geben / daß er neu seye / so wird alles wol von statten gehen.

Seiden schwartz färben und Wullen.

AUf Wullen zu 40. Pfund schwär oder auf 10. Stücke Zeug.

Nachdeme die Zeuge rein gewaschen / und scharpf auf conrutet / oder auf geklandert seyn; so lasse sie 2. Stund auf der Wallen sieden: alsdann lasse sie wieder kalt werden / ehe du sie

abziehest. Es können 6. auch wol 7. Stuck auf eine Wallen gemacht werden: hernach ander Wasser in Kessel gethan. Auf 10. Stücke Zeuge nehme zum Absud

Anderthalb Pfund Gallus.
Ein Pfund gut Sommer-Roth / oder
drey viertheil Pfund Grap /
und ein Pfund Schmack.

Etliche Färber bedienen sich auch; jedoch in geringer Quantität der Erlen-Schaalen / die sie mit dem Gallus klein stossen; oder kochen sie in einem Topff: demnach thun sie das Farbe-Zeug in den Kessel / und lassen es aufsieden. Folgends thun sie den Zeug hinein / und lassen ihn 2. Stund lang wol sieden. Es müssen die Zeuge auch bißweilen umlauffen / und solle ein wenig Wasser nachgegossen werden; damit die Flotta (das ist die Farbe) über die Zeuge gehe. Und wann sie heraus gethan wird / mag der Kessel mit ein wenig kaltem Wasser abgekühlt werden. Nach deme man nun die Zeuge heraus gethan / thut man wieder in den Kessel

3. Pfund Böhmisch Kupffer-Wasser.

Hat man dieses nicht / so nimmet man ein anders. Es heisset auch Vitriol.

Ein halb Pfund Braun-Holtz.
Zwey Loth Grünspan.

Diese muß man wieder lassen aufsieden; demnach den Zeug wiederum darinn anderthalb Stund sieden; jedoch stets Wasser nachgiessen / umwenden / und alsdann wieder folgendes brauchen.

Drey Pfund des besten Kupffer-Wassers oder
vier Pfund Goßlauer.
Ein halb Pfund Braun-Holtz.
Zwey Loth gebrennten Weinstein.
Drey Loth Pot-Aschen.

Lasse dieses wieder aufsieden / thue alsdann den Zeug hinein; demnach

demnach muß es wiederum anderthalb Stund sieden: dann heraus gethan/und wieder auf conrutet/auch zwey Stund auf den Wallen/ehe es abgezogen wird/folgends in das fliessend Wasser/und wol gespühlet/auch wol geplauet/so hat man recht schwartz. Etliche brauchen auch Rinds-Gallen und Spieß-Glaß; jedoch ist wol zu wissen/daß es nicht groß vonnöthen ist/und erfordert wird.

Silberfarb auf 6. Pfund.

Ein Viertheil-Pfund Alaun.
Zwey Loth Gallus.
Zwey Loth Salpeter.

Diese Stuck angemacht mit Laugen oder Urin. Lasse den Zeug eine Stund darinn sieden. Demnach nehme ihn heraus/thue ander Wasser in den Kessel/und mache eine Flotta von

2. Loth Braun-Holtz.
4. Loth Kupffer-Wasser.
1. Loth Indich gantz klein gestossen.

Dieses lasset man unter einander wol aufsieden/und giesset hernach von der Flotta 3. oder 4. mahl. So offt nun von der Flotta gegossen wird/so offt färbet man auch. Je mehr aber man färbet/je besser es wird/wonach man sich zurichten hat.

Feigel-braun auf 6. Pfund.

Drey Viertel-Pfund Allaun.
Ein halb Pfund Weinstein.
Zwey Loth Saltz.

Etwas von Urin oder Laugen/besser beydes zusammen. Lasse den Zeug eine Stund darinn sieden; hernach schlage das Wasser weg/und ander Wasser in den Kessel/mache eine Flotta von

Einem Pfund Braun-Holtz.
Einem Loth Salpeter.
Zwey Loth Pot-Aschen.

Lasse dieses unter einander wol sieden; hernach so kanst du ein wenig von der Flotta in Kessel giessen / und färbe die Waare / welche hernach solle heraus gezogen / und erkaltet werden. Folgends giesse wieder / ehe der Zeug hinein gethan wird. Diese macht man so lang / als es genug ist.

Tanet-braun auf 6. Pfund.

WIrd abgesotten / wie Feigel-braun / kan hernach roth gemacht werden. Einige brauchen von Fernambuck 1. Pfund / von Grapp drey Viertheil Pfund / Sommer-Roth 1. Pfund.

Von diesen dreyen Stucken mag man eines erwehlen / und den Zeug roth mit machen. Nehme das / welches dir am besten gefallet. Wann es nun roth ist / so mache eine Flotta von braun Holtz / und färbe hoch und licht / nach belieben des Musters. Insonderheit ist zu wissen / daß / wann du roth hast gemacht aus Grapp / und ziehest hernach durch die rothe Kuppe; so kanst du schön Holländisch Viol haben / welches lieblich / und hoch kommet in Farbe.

Rehe Farbe.

WEil das Rehe auf unterschiedene Arten gefärbet wird / also daß es unterschiedliche Farben hat; so kan ich es nicht so genau setzen / daß es einem jeden recht seye: Der eine hat Licht / der andere hoch und dunckel: derowegen setze ich es nach meiner Lust.

Nehme ein Pfund Sommer-Roth.
Ein halb Pfund Grapp.
Achtzehen Loth Alaun.
Ein halb Pfund Weinstein.

Lasse den Zeug in der Materie eine Stund sieden / nach solchem schlage das Wasser hinweg / und meistere es mit Gallus und Kupffer-Wasser. Einige mengen es mit denen Spänen von Eichen / und Erlen-Schalen. Etliche alaunen es / und ziehen es

durch

durch die Gelbe. Ein jeder macht es/ wie es ihme gefällig und am bequemsten ist.

Haar-Farbe auf 6. Pfund.

NEhme drey Viertel Pfund Alaun.
Zwölff Loth Weinstein.
Zwey Loth Arsenicum.

Lasse den Zeug eine Stund darinn sieden/ hernach schlage das Wasser weg/ und mache eine Gilbe von Schart oder Blumen. Du must Aschen darunter nehmen/ und gilbe den Zeug. Demnach mache eine Flotta von Grapp oder Sommer-Roth/ und ziehe es durch: es kan auch wol darinn sieden. Ein anderer macht erstlich roth/ hernach gegilbet; und noch ein anderer macht erstlich mit Gallus und Kupffer-Wasser den Grund/ hernach die Röthe/ folgends die Alaunirung und gegilbet: ist alles recht; aber eins höher/ als das andere.

Eine richtige Blau-Grüne.

WEnn mourant und andere Indich Farbe. Wer aber will mit Indigo färben/ so lässet es sich am schönsten thun in einem langen Kessel. Man mag gleichwol blau und grün in einem Gefäß färben mit Urin. Aber es ist ein sehr grosser Gestanck. Wir wollen absonderlich bey dem rechten Indich-färben verbleiben/ und unsere Sachen auf den langen Kessel richten; hiezu dann muß man einen langen Kessel haben dritthalb Elen lang/ der muß etwas in die Erde gesetzt seyn; jedoch muß er gemauert werden/ damit die Kohlen mögen um und um gehen. Den Ansatz des Indich mache/ wie folget.

Stosse ein Pfund Indich klein wie Meel/ koste ihn hernach im Koch: alsdann nehme laulicht Wasser in den Kessel/ folgends den Indich darein/ und lasse ihn sieden. Nachdeme er gekocht ist/ so thue dazu

Drey

Drey Pfund Sommer-Roth.
Drey Pfund Pot-Aschen.
Vier Metzen neu Weitzen-Kley.

Diese Sachen eine Nacht zuvor eingeweicht / und auch in den Kessel gethan / wol unter einander gerühret / und 24. Stund stehen lassen. Es muß auch stets Kohlen haben / und niemahls die Glut unter dem Kessel abgehen. Nicht weniger muß währender dieser 24. Stunden alle Stund die Sache einmahl umgerührt werden. Wann nun die 24. Stunden vorbey / und die Laugen Blum hat / so mag man noch einmahl rühren / und noch eine Stund zusehen / und zuschicken / was man färben will. Fangt nun das Färben an / so kan erstlich / weil die Lauge noch starck ist / mit denen Haupt-Farben gefärbet werden; als:

Die Lazur oder Ultramarin Farbe.
Die Braun-blaue Farbe.
Oder die Mittel-blaue Farbe.
Die Himmel-blaue Farbe.
Bleumourant.

Diese Farben werden in Wasser abgesotten; alsdann geblauet; dieweil / wann die Lauge starck ist / es am besten blauet: wann es aber ein wenig überfärbet / so fällt das Grüne fein. Was aber solle grün werden / das muß geblauet und gegilbet werden / wie in denen gelben Farben wird zu sehen seyn.

Grün / Gras-grün / Mittel.

GRün sittig zeiget sich grün / und was weiter für Farben mit unterlauffen / wird der Färber am besten sehen.

In diesem sind insonderheit folgende Puncten zubeobachten.

ERstlich: daß der Indigo muß übertrieben werden: dann nach deme du eine Stund gefärbet hast / so speise ihn mit Kalck /

Kalck/ und giesse wieder so viel Wasser in den Kessel; als du ausgefärbet hast. Rühre ihn wol auf/ und decke ihn wieder mit Pot-Asche. Also immer eins uns andere gespeiset; damit der Indich Nahrung hat.

Zum andern muß man wissen; daß wann der Indich schwach gehet/ daß er matt wird/ so muß man ihn mit ein wenig frischen Indich schärpffen/ auch mit Röthe und Kleyen vermischen oder erfrischen: alsdann mag wieder auf das neue gefärbet werden. So viel von der rechten Indich-Farbe.

Meer-grün zu färben.

WEr Meer-grün verlangt/ der muß erstlich das Werck ein wenig blauen/ durch die blaue Flotta gezogen; hernach mache eine Gilbe von Schart/ und ziehe es durch die Gelbe; jedoch ohne Alaun/ so hast du Meer-grün.

Schwefel-gelb zu färben auf 6. Pfund.

NEhme ein Pfund Alaun.
Ein Pfund Weinstein.
Ein Loth Salpeter.

Lasse den Zeug eine Stund sieden: alsdann das Wasser hinweg geschlagen/ und ander Wasser in Kessel gethan/ mache eine Flotta von gelben Blumen oder Schart: brauche klare Aschen darunter; demnach lasse es wol sieden/ und ziehe folgends den gealaunten Zeug durch/ so wirst du schön Gelb haben.

Citronen gelb färben auf 6. Pfund.

DAzu nehme ein Pfund Alaun.
Vier Loth Cerussa oder Bleyweiß.
Zwey Loth weissen Arsenicum.

Lasse es darinn eine Stund sieden; hernach mache eine Flotta von gelben Blumen/ und thue Trost-Aschen darunter/ das ist/ von Wein-Reben Aschen/ so hast du Citronen/ wann du es färbest.

Einige Beobachtungen auf das Färben.

WAnn du nun färbest/ so muß man die Küppen nicht übertreiben; sondern ruhen lassen/ nachdeme man eine Stund gefärbet hat/ hernach wol aufrühren/ und wieder so viel heiß Wasser in die Kuppen einfüllen; als man eingefärbet hat. Folgends speiset man die Lauge mit Pot-Asche/ und decket sie fest zu. Will man darnach wieder färben/ so speiset man die Lauge mit Kalck und allezeit eins um das andere gespeiset/ Kalck und Pot-Asche.

Demnach ist absonderlich zu wissen.

WAß da über Verhoffen der Weth in 24. Stunden kleine Blumen hat/ so lasse ihn noch 24. Stund stehen. In dieser Zeit must du ihn alle Stund einmahl aufrühren. Will er aber noch nicht fort/ so schlage denselben in den Kessel/ und rühre ihn alle 4. Stund einmahl auf/ biß seine Zeit um ist. Wann gedachte Zeit um ist/ so wirst du dich zu halten und mit der Farbe zu richten wissen. Ist aber die Lauge schwach/ und du nach Vergnügen gefärbt hast; so kanst du 2. oder mehr Pfund Indigo hinein thun mit Sommer-Röthe; das heisset wieder angefärbet/ und dieses kanst du eine gute Zeit brauchen/ biß daß du merckest/ daß es gantz aus ist.

Endlich und zum letzten must du auch wissen/ daß wann der Weth oder die Lauge will schwartz werden/ so schlage sie behende in den Kessel/ und helffe ihnen mit Alaun und Weinstein/ das wird gebrennet. Wird aber die Lauge roth/ so schlag sie hinweg/ dann ist ihnen geholffen; weil ein unerträglicher Gestanck erfolget. Hiemit genug von Weth.

Stahl-grün färben.

WIlst du aber Stahl-grün machen/ so must du es erstlich ein wenig blauen; hernach ab-alaunen; alsdann gelben/ das gibt

gibt auch Grün: folgends noch einmahl eingeblauet; so hast du Stahl-grün.

Aus Concionellen hohe Farben setzen.

WEr schöne hohe Farben verlangt/ der kan sie nicht schöner haben; als aus der Concionella.

Der Absatz auf 10. Pfund schwär erfordert.

6. Loth Cerussa. 8. Loth weissen Arsenicum.

24. Loth Allaun. 4. Loth Indianisch Saltz.

Lasse zuvor den Zeug/ der rein ist/ eine Stund sieden. Andere legen ihn in ein scharpffe Laugen/ und besen es nach dem Absud/ welches in einem kupfferen Kessel geschicht. Etliche brauchen Brandwein/ oder Weinstein-Oel: alsdann färbe aber nicht zu heiß. Nehme:

4. Loth Concionella. 2. Loth Weinstein-Oel.

Reibe es unter einander/ und tödte es mit dem Oele. Hernach mache eine Flotta von der Concionella und Brandwein/ folgends giesse Wasser in ein zinnern oder pleyernen Kessel/ oder auch einer Pfanne/ thue nur Kohlen darunter/ und giesse von der Flotta 2. oder 3. auch wohl mehr mahl in die Pfannen/ rühre es wol unter einander/ und so offt du giessest/ so offt färbest du auch einmahl/ und das brauche so lang/ biß du es ansihest/ es habe genug. Wann du färbest/ so kanst du erstlich Scharlach färben; demnach mag man durch die Meisse rein Spannische Leib-Farb bringen. Columbin und Carmesin wird auch schön/ und das kan der Färber alles mit Vorras meistern.

Celidon aus Grünspan nicht beständig.

DJeses wird nur in blossem Wasser abgesotten; alsdann eine scharpffe Lauge gemacht/ und den Zeug eine Nacht darinn ligen lassen; alsdann starck ausgerungen; dann den Grünspan gestossen oder gerieben/ wie Meel/ und mit sauren Essig gefärbet. Etliche färben auch mit Wein.

Jsabel aus Orlean; aber auch nicht beständig.

WIrd auch/ wie oben abgesotten in blossem Wasser; hernach den Orlean in Urin oder in Eßig gefärbet. Man muß den Zeug gleichfalls in einer scharpffen Lauge beitzen: hernach mag man ihn lassen trucknen/ und aus der Eßig-Flotta färben. Die Färbung kan in einem Topff oder Baß geschehen/ und geschicht nicht sehr heiß; sonsten fallet es ins Braun/ und ist leicht zu färben.

Cronet aus Orlean.

WAnn du Cronet machen wilt / so kanst du denselben in Brandwein weichen / und hoch färben aus Orlean: folgends mache eine Flotte von gelben Spähnen. Die Gelbe wird mit ein wenig Arsenico gemacht: alsdann färbe es nicht zu heiß/ sonsten fallet es in das Rothe. Lasse den Orlean in Urin beitzen; demnach färbe mit dem Brandwein; so hast du gut Cronet.

Grapp-roth färben.

MAn verlange Zeug oder Strümpffe zu färben; so wird zum Absud auf 10. Pfund erfordert

Allaun 1. Pfund. Weinstein ein halb Pfund.
Cerussa oder Bleyweiß 4. Loth.

Etliche brauchen auch Salmiac. Diese Sachen lasset man unter einander aufsieden; hernach den Zeug auch eine Stund darinn sieden: folgends schlage das Wasser hinweg/ und ander Wasser in den Kessel. Werffe neue Weitzen-Kleye in den Kessel: mache das Wasser heiß/ und ziehe den Zeug durch das saure Wasser: alsdann nehme

1. Pfund Grapp. 1. Loth Salmiac.
Ein halb Loth Borras.

Lasse sie eine Nacht weichen; hernach mache es im Kessel heiß/ und ziehe den Zeug eine Stunde durch die Farbe/ so hast du roth auf Grapp.

Gold-

Gold-gelb aus dem Grapp.

WAnn du wilt Gold-gelb aus dem Grapp machen; so must du Schart haben / und eine Flotte von Schart machen. Die Gelbe aber wird nur mit blossem Wasser gemacht. Ziehe es 2. oder 3. mahl durch / so hast du Gold-gelb. Etliche / wann sie gealaunet haben / machen sie erst Gelbe: und ziehens alsdann durch den Grapp / so kommet Gold-gelb heraus.

Naccara von Grapp.

WAnn du wilst Naccara machen von Grapp / so muß der Grapp in Wein-Eßig verrieben werden / und hochgefärbt: alsdann mache eine Flotte von gelben Spähnen / und lasse es 3. oder mehrmahl durchlauffen; so kanst du Naccara machen / hoch und nieder / wie das Muster ist.

Scharlach aus Grapp.

SOlte aber der Zeug Scharlach werden / so verreibe den Grapp in Weinstein-Oel / und lasse ihn darinn liegen. Der Absud wird auf 12. Pfund schwär:

Ein und ein halb Pfund schön-klaren Alaun.
4. Loth weissen Arsenicum.
12. Loth weissen Weinstein. 8. Loth Cerussa.

In diesem lasset man den Zeug eine Stund sieden / und schlagt hernach das Wasser hinweg / thut ander Wasser in den Kessel / und lasset es hernach durch das saure Wasser lauffen. Dann färbet man in Grapp. Die Meisterey ist von Borras. Lasse den Borras in kaltem Wasser zergehen: dann es ist besser; als in dem warmen Wasser / sonsten braunet es sehr.

Roth aus Fernambuck auf 6. Pfund.

ZU der Fernambuckischen Färberey erfordert der Absud Ein Pfund Alaun.
2. Loth Arsenicum. 3. Loth Cerussa.

Etwas von Urin/ siede den Zeug eine Stunde darinn; demnach schlage das Wasser hinweg/ thue ander Wasser in Kessel/ und mache eine Flotte von

Ein und ein Viertel-Pfund Fernambuck.
2. Loth Pot-Asche.

Lasse sie unter einander sieden; alsdann giesse es von der Flotte/ 3. oder 4. mahl/ und so offt du giesselt/ so offt färbest du auch/ biß es seine Gnüge hat. Die Meisterey ist bloß Wasser/ und ein wenig Eßig.

Carmesin von Fernambuck.

WAnn die Farbe Carmesin-roth seyn solle/ so muß erstlich auf Fernambuck hoch gefärbt werden; hernach mache eine Lauge von Pot-Asche: und wann du die Lauge gesotten hast/ so lasse sie wieder kalt und klar werden. Demnach nehme frisch Brunn-Wasser in das Baß/ und auch etwas von der mit Pot-Asche gemachten Lauge/ rühre es wol unter einander/ und schlage den Zeug hinein; dann rühre es wol um/ und lasse es 2. oder 3. Stund stehen/ auch wol länger/ so wirst du wol Carmesin haben. Ist die Farbe noch nicht recht angefallen/ so muß mehr hinein gegossen werden von gedachter Lauge. Es bringt das Gesicht solches mit; ob es recht Carmesin oder noch roth ist. Wann es nun gefärbet ist/ muß man es fleissig im Wasser umschlagen; damit es nicht fleckend wird.

Nach Carmesin Purpur.

WAnn es hoch Carmesin ist/ so giesse mehr Laugen in das Baß/ und nehme ein wenig Saltz dazu/ lasse es länger liegen/ so wirst du schön Purpur haben. Andere aber brauchen Seiffen-sieder-Laugen/ die gibt auch Purpur; aber nicht so lieblich/ als mit der Pot-Aschen. Man mag es hoch und nidrig bringen/ nach selbst eigener Beliebung.

Pfersing-

Pfersing-Blühe aus Fernambuck.

WAnn es hoch ist von Fernambuck / so mache die Meisterey von Trisch-Aschen / und schlage die Zeuge hinein in das Wasser / wann du zuvor etwas von der Lauge gegossen hast / rühre die Zeuge wol; damit sie nicht fleckend werden / wie geschicht / wann sie auf einander liegen. Man mag es hoch und nieder bringen / nach Ausweisung des Musters.

Leibfarbe auf 6. Pfund aus Fernambuck.

Ein Pfund Alaun.
Vier Loth Cerussa.
Zwey Loth Arsenicum.

Lasse den Zeug eine Stund darinn sieden / demnach schlage das Wasser hinweg / und ander Wasser in den Kessel: lasse es ein wenig heiß werden: dann spühle den Zeug in heissem Wasser / und mache eine Flotte von

5. Viertel-Pfund Fernambuck.
1. Loth Borras.
1. Loth Trost-Aschen.

Lasse sie eine Nacht weichen / folgends siede es aus / giesse von der Flotte in den Kessel / lasse es ein wenig heiß werden / dann etwas Wasser zugethan. So offt du von der Flotte in den Kessel giessest; so offt kanst du auch färben. Die Meisterey ist Salmiac.

Gold-gelb aus Fernambuck.

WAnn es schön aus Fernambuck ist / so nehme eine Flotte aus gelben Spähnen; lasse aber die Spähne nicht sieden; alsdann ziehe den Zeug etliche mahl durch. Du must die Spähne mit warmen Wasser einweichen; damit die Gelbe besser hervor kommet. Einige färben / wann es abgealaunet ist. Machen erstlich die Gelbe durch die Spähne / hernach ziehen sie mit durch die Spähne: folgends ziehen sie mit der Fernambuck-Flotte darüber;

darüber; ist auch recht. Ein jeder macht es/ wie es ihme gefallet.

Cronot aus Fernambuck.

WAnn du hoch aus dem Fernambuck gefärbet hast/und machst die Meisterey / so nehme gelbe Spähne / Paris-Roth 2. Loth/ Borras 1. Loth/ ziehe die Zeuge fein behende durch/ so hast du Cronot/ und kanst es hoch bringen nach dem Muster.

Leibfarbe von Safflur/ auf Baumwollen und Leinwad.

WAsche den Safflur rein aus; hernach lege ihn in warm Wasser/ presse oder ringe die Farbe wol aus: thue die Baumwollen oder Leinwad in eine scharpffe Laugen/ und lasse sie darinn eine Nacht ligen/ alsdann scharpff ausringen; hernach lasse es jedesmal trocken werden/ wann du Färbest. Die Färbung kan in einem Topff geschehen. Es wird nur so heiß gefärbet/ daß man eine Hand erleiden kan: An einigen Orten färbet man/ wann es eine Nacht in Urin gelegen; anderswo in scharpffer Laugen.

Goldgelb auf Leinen und Baumwolle.

WAnn du schön roth auf Safflur gefärbet hast / so mache die Flotte von Gurcuma/ und ziehe den Zeug ein oder zweymal durch; alsdann wol gerungen. Die Gurcuma wird mit Meer-Saltz gekochet. Lasse die Materie kalt werden/ ehe du färbest. Du must fein behende mit umgehen/ sonst gibt es Flecken.

Schwartz-Färberey kalt auf allerhand Seiden-Zeug/ Atlas/ Taffet/ Sammet/ Damast/ auch Baum-Wollen/ Leinen und Wüllen/ auf Brandschwartz.

ALle Waaren kalt zu färben/ muß man ein Vaß lassen machen/ wo 6. Eymer hinein gehen. Man mag es wol gröſſer haben;

haben; aber dieser Ansatz ist auf 6. Eymer gerichtet. Das Vaß muß unten einen starcken Boden haben/ auch starcke Tauben/ und mit eisern Reiffen wol bewahrt seyn. Auch muß ein Hahn oder Schlauch heraus gehen/ wie du das Muster siehest. Das Vaß muß also stehen/ daß noch ein anders könne darunter gesetzt werden/ um/ darinn zu färben. In dieses Vaß sollen folgende Species gethan werden: Erstlich solle man sie mit klein gemachten Erlen-Schalen füllen; Dann

1. Pfund Braun-Holtz
8. Loth Arsenicum.
6. Loth Spieß-Glaß.
3. Pfund Feil-Späne.
3. oder 4. Pfund alt Eisen.
Ein halb Pfund Bleyweiß.
12. Loth Salpeter.
8. Loth Salmiac.
6. Loth Grünspan.
1. Pfund Weinstein/ gebrandt.
1. Pfund Alaun/ gebrandt.
3. Kannen Schlieff.
16. Loth Pot-Aschen.

Dieses alles klein gestossen/ und unter die Erlen-Schalen gethan; hernach zwey Pfund Gallus/ und sechs Pfund gut Kupfer-Wasser/ koche es wol/ und thue die Flotta in das Vaß/ lasse es neun Tag auf dem Vaß stehen/ du must es aber alle Tag lassen ablauffen/ und oben wieder darauf giessen/ so wird die Farbe Blumen bekommen; alsdann kanst du färben. Wann die Färberey geschicht/ so muß der Zeug zuvor trocken seyn; demnach lasse die Farbe in das unterste Vaß lauffen/ und thue den zu färbenden Zeug in das Vaß/ daß es eine Stund darinn ligen bleibe/ und bißweilen gewendet werde/ demnach muß man ihn wol ausringen/ und ihn jedesmal wol trocknen/ ehe man wie-

der färbet. Er muß wol drey oder viermal hinein gethan werden/ ehe es fertig ist: So thut man auch allezeit die Farben oben in das Vaß nach geschehenem Färben. Es lässet sich alles heraus färben: aber den Glantz und die Staffirung muß man in dem Pressen zwingen/ das ist/ mit ein wenig von der kalten Farbe. Ist eine feine Lust; aber sauer im Färben. Folget

Die Bereitung der Zeugen.

UM Taffent/ Damast/ Atlas/ Seiden ꝛc. zu glantzieren und wässern muß genommen werden auf zwey Pfund schwär Seiden

2. Loth weiß Canti.
1. Loth Elefast.
Ein halb Loth Accolesam.
Ein halb Loth Gummi.
1. Loth Tragant.

Dieses unter einander in Brandwein zergehen lassen/ des Taffets/ oder vom Atlas mit dieser Materie bestrichen fein naß: Was nun solle gewässert werden/ das wird doppelt zusammen gesetzt/ was aber solle Glantz haben/ das wird in Papier/ oder besser in Pergament geschlagen/ und in die warme Presse gesetzet. Andere nehmen auch Hausen-Blasen dazu/ so wird es sehr starck; Hingegen muß man den Accolesam und Tragant zuruck lassen; sonsten wird es zu hart und schlotterich.

Die Art/ Vertrat/ Schamlot und Pfollemitten weiß zu wässern/ daß sie Wasser halten.

UM weiß wässern muß eine eiserne Wälle seyn/ innwendig hohl/ damit ein viereckichter eisern Stab hinein gehe; hernach habe zur Hand ein Gelanter oder Conrut/ von zwey Brettern/ mit sechs Sprossen/ wie die Figur C. ausweiset. Folgends die Zeuge scharpff ausgerungen/ oder aufgedrehet. Sie müssen aber zuvor mit ein von Pot- oder Weid-Aschen gewaschen werden/

werden / und wol getretten ; hernach mache sie durch die sechs Sprosseln/und drehe sie hart auf/also daß zwey oder drey Stuck auf eine Walle kommen ; demnach lasse sie in einem Kessel drey Stund sieden. Wann sie heraus sind/ können alle Farben darauf gefärbet werden. Sie werden Wasser halten. Die Zeuge müssen aber zuvor wieder kalt werden/ ehe man sie von der Walle ziehet. Auch ist zu wissen/ daß ein Stuck Zeug um zwey Elen länger wird/ hingegen etwas schmähler. Wann die Lauge gemacht ist/ mag man wol ein wenig Gummi und Borras dazu nehmen/ die Farben werden desto heller zu denen bundfärbichten Tüchern. Anjetzo

Von der warmen Preß / um alle Waaren im Römischen Reich gemacht zuzurichten und glantziren.

Es ist fast niemand unbewust / daß man alle Waaren auf der eisern Platten zurichten kan/ sie mögen Namen haben/ wie sie wollen. Als:

Wüllen/ Damast/ Vorstadt/ Macheyer/ Engelsat/ Sattiniske/ Quadrat und Schamlot / und dergleichen andere mehr/ auch Seiden und Atlas und Taffet. Dazu muß erstlich

ein Preß-Ofen seyn/ wie allhie das Muster stehet/ N. D. worinn die Platten gewärmet werden: alsdann mache eine gute Presse/ so gut du sie haben kanst. Einige brauchen wol eiserne Spinnen und messingene Muttern mit eisern Rädern. Wann diese vorhanden/ so geschicht die Stuffirung folgender massen / und fumiret.

Nehme die gefärbte und getrocknete Zeuge doppelt zusammen / und auf 10. Stuck 1. Pfund Gummi / den lasse in Bier zergehen/ so viel als dazu Bier vonnöthen ist ; Demnach mache es etwas heiß / und ziehe die Vortrat dadurch / wol gerungen/ biß sie trocken werden/ und gebe ihnen die halbe Mannel. Folgend

gend nehme sie gedoppelt zusammen / und setze sie in die Preß zwischen zwey heissen Platten / ziehe die Presse wol zu / so wirstu / wann sie 24. Stund gestanden haben / Wasser und Glantz sehen. Wann die Platten 40. Pfund schwär seyn / drey Stücke zwischen zwey Platten setzen.

Ein anderer braucht auf 10. Stuck Vortrat ein Pfund Erffurtischen Leim und Wasser; nimmt auch darunter ein Viertel Pfund Gummi. Aber es ist grob und hat keinen Glantz.

Noch ein ander braucht Hausen-Blasen / Rinder-Gallen und Tragant / ist aber theurer / und thut nicht mehr / als Bier und Gummi. Ein jeder macht es nach seinem Gefallen.

Vorstadt / Macheyer / Damast und Sattiniska werden mit Bier und Gummi getractiret / wie oben gedacht ist / ausser daß sie sehr wol genannelt werden. Halten sich im Tragen wol / und sind so gut / als wann Accolesom und Flesel dazu käme. Zum Beschluß folgendes.

Eine Holländische Art / die Quella / die nicht flecket / und den Glantz nicht verlieret / obschon Wein / Bier / oder Essig darauf kommet.

DJeses gehet auf alle Waaren / die man auf Brabantisch zurichten und glantzen will. Man gibt den durchzogenen Zeug die halbe Mangel oder Mannel / hat eine höltzerne Wälle / innwendig hohl / daß ein viereckichter Eisen-Stab durchgehet: Corut 6. oder 7. Stuck Zeug starck aus / wann sie auf der Wallen sind / und mache einen Umschlag von Leinwad über die Wallen. Alsdann schlage Wasser in Kessel. Auf den Kessel mache ein höltzern Gutter / auf das Gutter stürtze die Walle. Uber den Kessel stürtze ein hohes Vaß / wie hie das Muster ist. Mache das Vaß fest zu wider alles Verrauchen. Lasse das Wasser drey Stund sieden / daß der Brodem in den Zeug gehe: hernach lasse es aufwallen und wieder kalten / ehe es abgezogen wird: folgends setze es in die warme Presse. Nach der Preß gebe die andere

halbe

halbe Mannel/so hast du die Holländische Art/und ist der Glantz gut in tragen. Besihe die Figur E.

Ein ander gibt die gantze Mannel nach dem Durchzug/ hernach die Quelle/dañ die warme Presse/folgends die halbe Manel.

Auf Holländisch zu pressen.

DA ist das Feuer unter der Presse/ und es flecket nicht/ wie man es in Holland machet. Die Zeuge müssen durchzogen/ und naß in die Preß gethan werden. Hernach auf 12. Stuck Zeug/ eins zu 21. Elen gerechnet/ nehme diese Species:

Drey Viertel Pfund Gummi.
6. Loth Accolesam.
6. Loth Flesat.
8. Loth Hausen-Blasen.

In heissem Wasser zergehen lassen/demnach die Zeuge durchgezogen/dann habe eine Preß/wie hie die Figur stehet. Die Presse ligt auf einem eisern Tisch/ und darunter macht man Kohl-Feuer. Wann nun man einsetzen will/ so legt man eine kalte kupfferne Platten auf die eiserne/ hernach Papier/ spert darauf folgends die Stücke Zeuge aufeinander/ und macht die Presse fest zu. Es müssen stets glüende Kohlen unter der Presse seyn/ auch die Presse alle halbe Stund aufgemacht werden. Was nun unten gestanden hat/ muß man oben darauf setzen/ und solches so lang treiben/ biß alle 12. Stücke unten auf der warmen Platten gestanden haben. Es ist eine schöne und künstliche Bereitung/ aber gefährlich/ wegen des Wachens. Da muß keine Schlaff-Haube zubestellet werden. Das Feuer muß stets gleich gehalten werden/ so erhaltet man den schönsten und kostbarsten Zeug.

Hiemit hat der geneigte Leser die gerechte/wahre und unverfälschte Kunst-Färberey. Anjetzo wollen wir von der Kunst zu der Natur unauslöschlichen Farben gehen/ wie nemlich sie solche denen Edelgesteinen einfeuret, Figur F.

Von denen Edelgesteinen / derer Eigenschafften/ Glantz/ Herrlichkeit und Tugend/ Stück für Stück beschrieben / wie folget.

Vom Diamant und seinen Eigenschafften.

UNter denen von dem hohen Adel dermassen gepriesenen edelen Steinen erwehlet den ersten Platz der hellstrahlende Diamant; welcher für den preißwürdigsten und kostbaresten gehalten wird / nicht weniger für den vollkommensten. Das eigentliche Herkommen seines Nahmens ist nicht leicht zu erweisen; jedoch führen es etliche her von dem Griechischen Wort überwältigen / mit dem a privativo, Adamas; als wolten sie sagen: er seye unüberwindlich und unüberwältlich / wegen seiner also vermeinten unvergleichlichen Härte.

Die Poëten / dieser Name seye von einem jungen Knaben aus der Candianischen Insul entlehnet worden/ Namens Diamant/ welcher den Jupiter hütete; weil er als ein klein Kind noch in der Wiege ware: und daß gedachter Jupiter, um der Welt die Wissenschafft seiner Menschheit zu entziehen / und die Einbildung seiner Unsterblichkeit aufzubringen/ diesen Knaben/ welcher allein davon hätte Zeugnis geben können/ in einen harten Diamant-Felsen verwandelt habe.

Plinius gibt der Diamanten vier Gattungen / den Indianer/ den Araber/ Macedonier und Cyprianer. Dem Indianer gibt er die Grösse einer Hasel-Nuß / der Araber etwas kleiner/ und der Macedonier / welcher vor Zeiten häuffig in denen Philippischen Feldern gefunden ward / in der Grösse der Cucumer-Kernen. Was den Cyprischen belanget/ so befindet man/ daß er in der Farbe den Lufft vorstellet / und solle derselbe zur Artzney sehr dienlich seyn. Zu diesen kommet eine fünffte Gattung/ welche ist der Diamant Siderites; weil er dem Eisen gleich sihet/

und

und schwärer ist / dann alle die andere Gattungen; hingegen aber weicher / dieweil er sich leicht zerbrechen lässet / und mit dem Cyprischen auch leicht durchbohrt wird. Heutiges Tages weiß man nur von einerley Gattung.

Unter andern sind drey Haupt-Eigenschafften bey dem Diamant / die ihn über andere Steine preißwürdig machen. Erstlich: sein durchlauchtiger Glantz / oder sein elementarisch Wasser. Zweytens: sein Gewicht und seine Grösse. Drittens: seine Härte. Die Schönheit der andern Steinen bestehet auch in ihrem Glantz / und in ihrer Grösse. In der Härte aber kommet keiner dem Diamant gleich.

Des Diamants Schönheit ist grösser oder geringer; nach deme er heller und weisser ist / in welcher Eigenschafft seine erste Vollkommenheit bestehet. Einige sind gelb / braunlicht und dunckel / nach Art der Erden / in welcher sie hervorsprossen: Dannenher sie verschiedenen Unvollkommenheiten unterworffen sind / die dero Glantz und Herrlichkeit verduncklen / sie auch dem Gesicht unannehmlicher machen; indem einige gantz dumpffer und rißhafftig sind / gantz stumm ohne Glantz / und andere schieferig oder sandig / von rothem Sand untermenget: wiederum sind andere mit Lazur-Farb / andere mit einer Bräune oder Heu-Farbe verderbet / denen schwerlich zu helffen ist / wann die Elementen bey ihnen todt sind: wann aber sie die Spielung haben / so kan ihnen geholffen werden; hingegen nehmen die Unzeitigen nicht einmal die Politz an.

Je grösser nun und schwerer der Diamant ist / je rarer und preißwürdiger ist er. Die Grösse und Vollkommenheit machen den Preiß: er mag gestaltet seyn / wie immer es seyn mag: wann nur er rein / und wie eine hell-gläntzende Sonne ist. Wie dann in Warheit man ihn die Sonne unter denen Steinen nennen mag.

Einige Demanten sind von einer ausserordentlichen ungemeinen Grösse und Vollkommenheit. Im Jahr 1669. hatte

die

die Königin in Engelland den jenigen Demant/ welchen Monsieur de Sancy aus seiner Ambassade von Levante mit gebracht hat/ in Gestalt einer Mandel/ und beyderseits mit Facetten geschnitten/ fürtreflich weiß/ rein und von vollkommenem Glantz/ am Gewicht 54. Karati: fürwahr ein schön Stuck.

In der Schatz-Cammer des Groß-Hertzogs von Florentz ist von langer Zeit her der grosse Demant weltberühmt gemacht worden/ welcher zuvor/ ehe er von einander ist geschnitten worden/ gröſſer ware/ als ein Tauben-Ey/ und anfangs 130. Karati gewogen hat. Die zu Constantinopel gewesen sind/ versichern: daß sie einen von gleicher Grösse beym Sultan gesehen haben.

Carolus Clusius schreibet: es habe der Spanische Monarch Philippus der Andere von Carl d'Affetano im Jahr 1559. einen um 80000. Gold-Cronen gekaufft/ welcher 47. Karati und einen halben gewogen hat. Und wird auch gemeldet/ daß in Bisnagar zwey gewesen seyen/ wovon einer 140. Karati gewogen/ und der andere 250. welcher wie ein klein Hüner-Ey gewesen.

Seine Härte wird auch fürtreflich erfordert; dieweil von ihr die Lebhafftigkeit und Glantz des Steins entspringen. Die Härte hat ihme die Natur zur Præcedentz über alle Steine gegeben. Er widerstrebet dem allerhärtesten Feuer; aber nicht dem Hammer/ wie viele fälschlich geschrieben haben/ und dazu verschiedene Gelehrten veranlasset/ einige Sinnbilder über diese Härte zu erdichten. Die Erfahrung lehrt und zeigt uns ein viel anders/ und stehen offt die Gold-Arbeiter in keiner geringen Gefahr/ wann sie dergleichen kostbare Steine einfassen/ und mit dem Hämmerlein ein wenig auf den Gold- oder Silber-Kasten schlagen/ und durch einen Fehl-Streich etwan den Stein treffen. Inzwischen haben die vorzeitigen Alten aus dieser Härte Gelegenheit genommen/ ein Symbolum zu dichten/ dadurch eine scharpffe und unerbittliche Justitz vorzustellen/ wie auch die Gewißheit der Verhengnissen; in deme sie die Richter

der

der Höllen mit einem Demantinischen Hertzen / und auch mit einer solchen Brust fürbildeten / dadurch anzuzeigen / daß gedachte Richter durch kein Bitten oder Flehen zu bewegen seyen: auch waren die Nägel / welche die Verhängniß hielten / von Diamant / zu einer Bedeutung / daß die Verhängniß fest und unwiderruflich seye.

Aus denen Geschicht-Beschreibungen ersehen wir / daß die Juden die ersten falschen Lehrer dieser Meynung gewesen sind: ob seye der Diamant auf alle Weise unzerbrechlich und unzerstörlich. Dannenher spricht Montanus: daß in ihrem Homiliario erzehlet werde / wie daß zu Rom einer einen Diamant gekaufft habe / mit diesem Gedinge / wann er auf dem Amboß sich ohne Brechen / zerschlagen lasse: und nach geschehener Probe durch grosse Hammer-Streiche / denen der Diamant widerstanden / er für solchen gantz willig den verlangten Preiß gezahlet habe; weil durch diese Probe er versichert worden / daß es ein warhafftiger Demant seye.

Andere noch unbescheidener haben sich eingebildet / und dörffen ausgeben / daß wann ein Demant in warmes Bocks-Blut gelegt werde / er sich darinn erweiche / und nach Belieben gantz leicht schneiden lasse. Noch ein anderer ist so vermessen zu schreiben / daß in Ost-Indien die Demanten mit Schmergel geschnitten werden; als wann das Pulver von diesem Stein / der weit und um viel weicher ist / als der Demant / diesen härtesten Stein etwas abgewinnen möchte. Diese Fehler veranlassen mich zu einer Frage:

Wer der Erfinder von dem Demant-Schneiden / und seiner Polierung gewesen seye?

DIese Erfindung wird wenig Leuten bekant / und also zu vernehmen etwas seltsames seyn. Sie wird einem / Ludwig von Berquen / eines Adel. Herkommens / von Bruggen gebürtig / zugeschrieben / welchen der Himmel mit einer sonderbaren Tieffsinnig-

keit begabt hatte. Dieser hat im Jahr 1416. durch seine Tiefsinnigkeit den Demant-Schnitt mit seinem eigenen Pulver erfunden / wovon uns folgende Geschicht einen vollkommenen Bericht ertheilen wird.

Zuvor/ ehe jemahls sich einer eingebildet hatte/ daß die Demanten zu polieren oder schneiden wären; dieweil so viel vergebene Proben darauf gethan worden/ ware man gezwungen/ sie also rohe und ungeschliffen/ wie in Indien gefunden werden/ einzufassen/ und damit zu prangen: in welcher Gestalt sie eben nicht sehr angenehm / und von schlechtem Glantz waren; ausser daß bißweilen die Natur bey einem oder anderem ungefehr ihre Kunst und Meisterschafft erwiesen; daß sie/ als wären sie/ wiewol gantz unordentlich/ geschnitten/ erscheinen/ wie man dergleichen auf denen uralten Kirchen-Reliquien findet. Damit ich aber zu unserem von Berquen komme/ so ist zu wissen: daß sein Vatter ihne zu gantz anderen Sachen/ als zum Stein-Schneiden/ und der Gold-Arbeiterey gewidmet hatte/ deßwegen schickte er ihn nach Paris / allda auf der hohen Universität Wissenschafft und Weißheit zu erlangen. Dieweil aber sein Geist von der Gattung solcher tiefsinnigen Gemüthern ware / welche die Einbildungs-Krafft weit treibet / so profidirte er nichts in denen Studien; sondern brachte seine Zeit zu in tausenderley Arten/ und in unzehligen von der zu denen Studien nothwendigen Application weit entfernten Ersinnungen.

Der Vatter ward dessen durch die Professores und gute Freunde berichtet/ beruffte ihn deßwegen nach Hauß/ und fande ihn keinen Müssiggänger oder Faullenzer / sondern eifferig und beflissen; allerhand Gewercke und ungemeine Machinas zu erfinden / derer er dann bereits verschiedene in Franckreich hatte modelliren lassen; dannenher liesse er seinem Geist den vollen Zügel schiessen/ um durch den Raum seiner Speculationen etwas grosses auszudichten. Der Vatter ware so wol adelich von Gemüt/ als von der Geburt/ weßwegen er es für keine Schand

hielte/

hielte/ daß sein Sohn etwas nutzliches zu denen Commercien und Manufacturen zu ersinnen und ins Werck zu richten trachtete.

Endlich machte gedachter Ludwig von Berquen die Probe dessen/ worauf er seine Gedancken im Anfang seiner Studien gesetzt hatte. Er setzte zwey Diamanten auf das Cement/ und nachdeme er beyde gegen einander abgeschürpffet hatte/ sahe er augenscheinlich/ daß/ vermittelst des davon abfallenden Pulvers/ und der Schleiff-Mühle/ mit eisernen Rädern von seiner Erfindung/ er derer vollkommene Politz könte zuwege bringen/ und solche nach Belieben schneiden. Wie dann auch in der Warheit er den Demant-Schnitt in die Ubung gebracht/ wie er noch heutiges Tages gebräuchlich ist/ und bey der Nachwelt für ein schöne und kunstreiche Erfindung muß gehalten werden.

Carolus Bellicosus, der letzte Herzog von Burgunt vernahme diese Invention; dannenher schickte er dem Erfinder von Berquen drey grosse Diamanten/ um sie auf das schönste und künstlichste zu schneiden/ wie dann unverzüglich geschahe. Der eine ward ein Dickstein/ der andere ein Dünnstein/ der dritte ein Triangel; worinn er so wol zutraffe/ daß der Herzog über diese so schöne und herrliche Invention erfreuet/ ihn mit 3000. Ducaten regalirte. Nach solchem schenckte dieser Printz Pabst Sixto dem IV. den Dünnstein/ dem König in Franckreich aber/ Ludwig dem XI. dessen Freundschafft er suchte/ den Triangel/ in Gestalt eines Hertzens/ in einem Ring eingefast/ mit zweyen Händen gehalten/ zum Sinnbild der Treue. Den dritten/ nemlich den Dickstein behielte er für sich selbst/ und truge ihn allezeit am Finger/ wo er auch noch steckte/ da er in der Schlacht vor Nancy todt bliebe/ ein Jahr/ nachdeme er ware geschnitten worden/ das ist/ im Jahr 1417. Zum Schluß frage ich:

Wo dieser kostbare Stein in der Welt wachse?

DEr Wachsthum des Diamants geschicht in vielen Ländern von Ost- und West-Indien. Die hellesten aber und reine-

sten werden in Oosten gefunden/ und zwar in vielen Gegenden: Insonderheit hat derer viel Bisnagar / welche eine von denen fürnehmsten Landschafften ist. Also wachsen sie auch in der Provintz Decam. In Malaca/ in einem Felsen nahe an dem Meer Tanian. In Arabien/ Cypern und Macedonien. Unter dem grossen Mogol / Ost-Indischen Monarchen / dessen Tributarius, der König von Golconda/einen unaussprechlichen Reichthum von Diamanten / und die reichesten Demant-Berge hat. Ruëus hat sich nicht geschämet / eine grosse Ungereimtheit und lächerliche Thorheit an Tag zu legen/ wann er schreibet: Eine fürnehme Frau habe in ihrem Cabinet zwey Diamanten verschlossen gehalten / welche über eine Zeit andere hätten hervor gebracht. Man sagt auch viel von denen Tugenden des Diamants / die nicht alle beweißlich sind: wiewol diese ihme nicht kan benommen werden/ sondern bleiben muß / daß durch seinen Glantz / mit welchem er alle andere Edelgesteine übertrifft / er am meisten das Hertz und die Augen erquicket/ und er die schönste unserer Zierrathen ist. Scaliger sagt mit vielen andern von denen Natur-Sachen schreibenden Authoren/ daß er wider das Saturninische Gifft des Aberwitzes und der Melancholie beschütze. Daß in Gold oder Silber am Leib getragen/er die Würckung der Liebes-Speisen oder Tränckeu verhindere. Ich werde durch diese Erzehlung fürwitzig zu fragen:

Ob es müglich seye: daß ein so dichter und fester Stein/ wie der Demant/ etwas aufstrahle?

DJeses wird ohne alles Bedencken/ und ohne Zweiffel mit ja beantwortet / so wol aus seinem Ursprung / der von einer himmlischen gantz reinen Irradiation ist; als von seiner besondern Sympathie mit der Firmamentischen Sonne. Durch seine so kräfftige Solarische Natur widerstrebet er denen nächtlichen Gespenstern und Trutten / die Creaturen der Finsterniß sind/ und das Licht/ welches in dem Diamant starck concentrirt ist/ scheuen/

ist/ scheuen. Er macht auch die jenige Person/ welche ihn trägt/ ansehnlich und ehrwürdig/ auch starck gegen die Feinde. Solche und dergleichen Tugenden werden ihme zugeeignet / sie seyen wahr oder nicht: deßwegen wir sie an seinen Ort gestellet seyn lassen; dieweil wir nichts sichers aus der Erfahrung davon sagen können. Dieses hingegen wol versichern/ daß er der schönste und herrlichste Stein unter allen Edelgesteinen ist / und aus solcher Ursach der wunderbarste. Seine Fürtreflichkeit erhellet ja gnugsam aus diesem / daß wann er eingefasset am Finger getragen wird/ und die Sonne darauf scheinet/ er so viel Strahlen auswirfft; als er Flächen und Ecken an ihme hat / welche Strahlen alle von verschiedenen Farben sind/ als wann ein Jeder ein Opal wäre/ daß kein anderer Stein thut.

Wann nun der Demant nicht durchdringlich wäre / von der Sonnen-Strahlen und denen subtilesten Ausflüssen der Elementen irradirt wurde/ so könte diese Gestaltniß nicht aus dem Demant gedachter massen reflectiren. So wäre auch unmüglich ihme seine gelbe Farbe / wann er eine hat / auszuziehen / da doch die Erfahrung gantz ein anders zeuget. Wiederum hat man die Gewißheit/ daß durch ein hohes Chymisches Arcanum ihme eine Rubinische oder Saphirische Farbe einzubringen ist. Wodurch dessen Penetration bewiesen wird.

Schließlich solle ich melden/ was die Juden von dem Diamant gedencken und beobachten/ daß nemlich der Hohe-Priester solchen mit dem Ephod/ das ist/ Tabernackel habe getragen/ und dieser Stein nach Angelegenheit der Sachen seinen Glantz verändert: Dann wofern einer eines Lasters solte überwiesen werden/ so ward er dunckel und finster. Solte aber eines Unschuld an Tag gelegt werden / so gläntzete er viel heller / als sonsten. Wann deme also ist / so hat der Allmächtige GOtt an dieser so herrlichen und reinen Creatur/ durch den Hohen-Priester seinem Volck grosse Wunder erzeigen wollen. So viel für dißmal von dem Demant/ von welchem wir andern ein mehrers zu untersuchen überlassen.

Preiß der Diamanten / wie solche vor dem letzten Holländischen Krieg sind gangbar gewesen.

DEr Preiß der Edelgesteinen wird so genau nicht beobachtet/ daß er nicht nach eines jeden Käuflers oder Verkäuflers Angelegenheit und Wille sich verändere: wozu auch die Abwechslungen der Zeiten viel beybringen / und nachdeme aus beyden Indien viel oder weniger in unserm Europa ankommen; nach solchem auch steiget oder sincket der Preiß; insonderheit von denen grossen Steinen.

Den Unterscheid in denen Eigenschafften der Diamanten allhie zu taxiren/ würde uns allzuweitläufftig; deßwegen will ich nur von denen besten in Form/ Glantz und der Reinigkeit gedencken/ und von denen kleinen den Anfang / mit denen grossen das Ende machen.

In Ansehen der kleinen Demanten von einem Thaler biß zu vier/ ist der Preiß geblieben: das ist/ Dicksteine/ Diamanten mit Facetten/ und Dünnsteine/ und über gedachten Preiß werden heutiges Tages die Rauten-Steine höher geachtet und mehr gesucht/ als die Dicksteine und Dünnsteine.

Lasset uns dann bey denen kleinen anfangen.

Die Demanten von zwölff auf ein Karat gelten jeder ein und einen halben Gulden.	1. fl.	30. kr.
Die von zehen auf ein Karat das Stuck	2.	0
Die von acht auf ein Karat das Stuck	2.	30.
Die von sechs auf ein Karat das Stuck	3.	30.
Von einem Gran giltet das Stücke	7.	30.
Von anderthalb Gran das Stücke	12.	30.
Von zwey Gran kommet das Stücke	22.	30.
Von dritthalb Gran das Stücke	33.	0
Von drey gantzen Granen ist werth	39.	0
Der von vier vier Gran wird geschätzet	50.	0
Der von vier ein halb Gran kommet auf	67.	30.

Der

	fl.	kr.
Der von fünff Gran solle werth seyn	90.	0
Der von sechs Gran wird gehalten auf	135.	0
Einer von sechs und ein halben Gran	165.	0
Der von sieben Gran bietet sich feil um	200.	0
Der von achthalb Gran um	225.	0
Der von acht Gran oder zwey Karati	275.	0
Einer von dritthalb Karati kommet	325.	0
Der von drey Karati solle kosten	400.	0
Einer von vierthalb Karati wird geachtet	500.	0
Einer von vier gantzen Karati	750.	0
Der von fünff Karati kommet auf	1200.	0
Von sechs Karati	1700.	0
Von sieben Karati ist der Preiß	2500.	0
Den von acht Karati schätzet man auf	3000.	0
Den von neun Karati	3500.	0
Den von zehen Karati haltet man	4500.	0

Es ist auch zu beobachten/ daß zu obgedachtem Preiß die Diamanten gantz vollkommen seyn müssen / so wol in Form und Reinigkeit/ als Weisse.

Er muß auch nicht zu breit oder ausgedehnet / und auch nicht zu enge seyn: dann ein sehr ausgedehnter Demant/ mit scharpffen Ecken oder Strichen / erscheinet leicht schwartz im Werck/ welches eine grosse Unvollkommenheit an einem Diamant; obschon er sauber ist.

Um schön zu seyn/muß der Diamant seine rechte Höhe haben/ den Saum etwas dick oder groß/ oder einige Rundigkeiten darunter/ und solche Steine eingefasset/ haben ein herrlich Ansehen.

Jedoch müssen sie nicht allzu hoch seyn/ und der Saum oder die Junctur nicht zu groß/ als welche hohe Steine man oben ein Schloß nennet; weil in der Einfassung sie das Ansehen/ gemäß ihrem Gewicht/ nicht haben. Lasset uns derowegen ein wenig erforschen und untersuchen:

Was

Was in Erkauffung der Demanten zu beobachten vorfalle.

EIn Jubilirer muß fürwar in Einkauffung der Demanten wol geübt seyn/ und Verstand gebrauchen/ um dero Schönheit/ Farbe und Wasser zu kennen. Es ist gefährlich solche einzuhandlen; wann sie auf weissem Wax eingefasset sind/ und besser ist es/ solche zu kauffen über dem rothen Wax gefasset/ oder auf weissem Papier.

Der Jubilirer muß auch wissen/ in welches Grösse an jedem Ort die Demanten gangbar sind; als zum Exempel: wann er will nach Paris handlen/ so ist unnöthig/ daß er grosse Demanten mitnehme; sondern nur das Stuck zu sechs Gulden.

Hingegen sind die grosse/ dicke/ vollkommene Diamanten bey den Italiänern in Werth/ und werden allda gesucht; also auch in Teutschland/ wiewol Italien zimlich mit solchen versehen ist/ dieweil in Franckreich/ insonderheit zu Paris/ die Mode dieser Groß-Steinen sich verlohren/ und dahero sie in Italien sind übergebracht worden: also daß bey diesen Zeiten/ auch in Italien wenig damit zu erholen wäre. Inzwischen hat der hohe Adel in Franckreich die grossen Steine/ welche geblieben sind/ mit Facetten überall einschneiden lassen/ und sie dadurch verderbt; dann die Vollkommenheit des Diamants bestehet in der Vierung und Dicke: Indeme aber der Franzoß von Natur veränderlich und neubegierig ist/ und auch die Steinschneider ihre Nahrung dabey finden; so hat alles zur Einbildung dieser so schädlichen Mode geholffen.

Gefährlich ist es für einen Jubilirer sich in Erhandlung grosser Demanten zu vertieffen/ da einer etliche tausend Thaler werth ist; dieweilen sehr wenig Leute sind/ die dergleichen hoch in Preiß lauffende Steine kauffen. Weil dann es ein Extra ist/ und nur ungefehr gesucht wird/ so kan dergleichen Stein aus Lisbona/ Londen/ Amsterdam oder Antwerpen beschrieben

werden.

werden. Ja/ weil solche grosse Steine fast insgemein auf Borge gekaufft werden/ so ist grosse Gefahr dabey/ daß sie nimmermehr bezahlt werden. Ist derowegen dem Jubelirer das rathsamste/ daß er mit Diamanten handle/ vom Preiß eines Thalers biß auf hundert/ die leicht wieder abgehen/ wann sie schön sind; und werden sie am allerbequemsten erhandelt zu Antwerpen und Amsterdam/ auch wol in Engelland. Seine vollkomene Schönheit bestehet in der vollkommenen Weisse. Fragt sich/

Ob aus kleinen/ das ist/ viel kleinen Diamanten ein grosser/ ohne Verlust des Glantzes und der Härte könne gemacht werden?

VIele und die meisten glauben in diesem eine Unmöglichkeit/ da doch eine hohe Vernunfft/ daß es geschehen möge/ gestatten muß/ so bezeuget es auch die Erfahrung/ so wol im trocknen/ als nassen Weg: in deme ein Saltz gemacht wird/ welches die Demanten im Feuer schmeltzen macht/ und ein Wasser/ in welchem sie zergehen. Wann nun obgedachtes Saltz von der Wurtzel ist/ aus welchen die Demanten hersprossen/ und auch das solvirende Wasser/ so ist kein Zweiffel/ sie werden bey dero Schönheit und Glantz verbleiben/ und sich in die grösse zusammen coaguliren. Simile Simili gaudet. Wann das Menstruum mit dem Menstruato gleicher Art und Natur ist/ so kan alles geschehen/ was der Künstler verlangt. Omnia redeunt undè orta sunt: Alle Dinge gehen wieder zurück zu ihrem Ursprung/ aus welchem Grund-Spruch von ewiger Warheit erhellet/ daß auch der Demant wieder in Wasser zurück könne gebracht werden/ aus welchem er entsprossen ist/ und dieses Wasser durch eine der Natur nachäffenden Kunst gleichfalls wieder zu der Härte eincoagulirt wird/ wovon die Erfahrung Zeugniß gibt; jedoch sparsamer in diesem Fall mit ihren Exempeln ist/ als mit denen Miracken. Hiemit schliesse ich die Rede von denen Demanten/ um etwas weitleufftiger zu reden

Von denen Perlen/ und ihren Eigenschafften.

WIr haben bereits in unsern vorigen Theilen etwas von denen Perlen gedacht; aber nur obenhin/ und zwar meistens von unsern Europäischen Land-Perlen/ welche meisten-theils rothe/ schwartze/ gelbe/ oder mit einer eintzigen Haut umzogne todte Perlen sind. Die Perle kan eigentlich unter die Zahl der Edelgesteinen nicht gezehlet werden/ ist nichts desto weniger von grosser Würdigkeit/ und findet Platz bey denen fürnehmsten Kleinodien/ die Perle ist ein rein/ fürtreflich Sinnbild der keuschen Liebe/ und wird von allen Nationen in hohem Werth gehalten: dannenher spricht Suidas: der Besitz der Perle ist einer der grösten Annehmlichkeiten der Liebe; und Philostratus mahlte die Liebe ab um und um mit Perlen gantz reich besetzet. Ist also nicht umsonst und obenhin/ daß die Antiquität die Perle der Göttin Venus hat gewidmet: dessen Ursach sie ohne Zweiffel daher genommen hat/ daß wie die Göttin Venus für die liebreichste/ holdseligste und schönste unter allen Heidnischen Gottheiten ist gehalten worden/ und die Heiden ihr die Eigenschafft zugeeignet/ sie seye vom Himmel gekommen/ und aus dem Meer entsprungen: also auch die Perle/ unter denen Edelgesteinen das Weisseste und gleichsam Annehmlichste ist von ihnen gedichtet worden/ ein Kind zu seyn des Thaues und des Meers.

Was der Perlen Schön- und Fürtreflichkeit belanget/ die sind dem hoch-adelichen Frauen-Zimmer gar wol bekant; derowegen sind sie die schönste Zierrath der Damesen. Die Kayserin Lollia Paulina, Wittibe des Kaysers Caligula, pflegte ins gemein um eine Million Gold-Cronen von Perlen-Schmuck an ihrem Leib zu tragen. Wann dieser Kayserin Leben und Wandel mit der Perlen Reinigkeit hätten übereingestimmet/ so wäre sie gantz anders in denen Geschicht-Schrifften gepriesen und der Nachwelt zur Folge der Tugend vorgestellet worden.

Die Griechen nennen die grossen Perlen Margariten/ so da einer

einer von andern Völckern entlehnter Name ist. Die Lateiner heissen sie Uniones. Matthiolus in dem andern Buch seiner Commentarien über den Dioscoridem schreibt wegen ihres Herkommens/ erstlich: daß bey denen Taprobanischen Insulen und Torois die Menge der Perlen gefunden werden. Zum andern/ daß die Muscheln/ in welchen sie entspringen/ Perlen-Mutter genennet werden. Zum dritten/ daß diese Schalen oder Muscheln von Natur mit dieser Eigenschafft begabt sind/ daß in der gebührenden Zeit zu solcher Geburt sie sich eröffnen/ und den Thau in der Menge empfangen/ davon geschwängert werden/ und Perlen nach Art des empfangenen Thaues hervor bringen; schön rein/ durchsichtig und weiß/ dunckel/ gelb/ roth/ schwärtzlich/ groß oder klein.

Ouëtanus im 9. Buch seiner Historien im 8. Capitel sagt: daß bißweilen aus solchen Muscheln Perlen in der Grösse eines Hüner-Ey hervor kommen. Und in dem 5. Buch der Geschichten von West-Indien/ und der neuen Ländern/ im 198. Capitel die durch Fumée Herren von Marly ist übersetzt worden/ liset man/ daß die Perlen in ihren Schalen sind/ wie das Ey im Leib des Huhns/ und daß die Perle-Mutter solche hervor bringe/ wie das Huhn ihr Ey legt. Dieses hat auch Ælianus im 14. Buch 18. Capitel geschrieben/ daß sie aus denen Muschelen kommen. Man schreibt auch/ daß die kleinen Perlen denen grossen folgen: also seye das beste Mittel / um die kleinen Perlen häuffig zu fischen/ daß man erstlich der grossen habhafft werde/ wie die Perlen-Fischer zu thun pflegen.

Solinus im 45. Capitel meldet/ daß sie im Wasser oder in der Mutter weich sind/ an der Lufft aber unverzüglich hart werden. Und Plinius will im 9. Buch 35. Capitel behaupten/ daß gedachte Muschelen/ wann es wittert/ sich schliessen und mager werden/ auch wol ihre Perlen-Geburt unzeitig von sich geben/ wann es in der Lufft donnert: welches auch Ammianus Marcellinus im 23. Buch bestättiget. Atheneus hingegen wider-

spricht beyden / und schreibt / daß die Geburt der Perlen durch Sturm-Wetter und Donnern befördert werde.

Von denen weltlichen Geschicht-Schreibern komme ich zu denen geistlichen / unter welchen der H. Hieronymus die Perlen die Gränen oder Saat des rothen Meers nennet. Und Tertullianus, da er den überflüssigen Pracht der Weibs-Bilder tadelt / nennet die Perlen den Aussatz / die Finnen und Wartzen der Muscheln; und fähret weiter fort: es seyen eigentlich nicht die Perlen; sondern die Ehrsucht / die man fische. Inzwischen muß man gestehen / daß die Perle ein herrlich und heilsam Werck der Natur ist / weil sie nicht allein zum Zierrath; sondern auch zur Gesundheit dienet. Ob zwar wir bereits in unseren vorhergehenden Schrifften vom Ursprung und Herkommen dieses Natur-Wercks verschiedene Meynungen und Irthümer an Tag gelegt haben / so wird es doch / meines Erachtens / nicht unrathsam seyn den recht eigentlichen Grund zu erforschen:

Wie die Perlen im tieffen Meer gebohren werden.

DAß die Perlen nicht vom Thau gebohren werden und herkommen / haben wir bereits vor diesem gedacht; weil weltkündig / daß die Austern oder Muscheln / in welchen sie hervorwachsen / niemals an die Lufft kommen / und daß die schönsten Perlen in denen Austern gebohren werden / die am tiefften im Meer sind. Dannenher man die Täucher hat / welche tieff ins Meer sich herab lassen / und von einem sehr langen Athem sind. Dergleichen Täucher werden hoch gehalten / wozu dann insonderheit die Schwartzen oder Mohren dienstlich sind. Ist also im geringsten nicht zu zweiflen / daß die Perle mit der Auster und der Muschel auswachset: und daß sie alle von einer gleichen Substantz sind / von gleichen Urheben / und einerley Geburt / unangesehen die Gestalten unterschiedlich sind.

Die Perlen haben auch ihre Bettungen und Umschläge von einerley Gattungen / wie die Zwiebeln: daher dann sichtbarlich

barlich zu schliessen / daß derer Wachsthum von dem Wachsthum der Auster herstammet/ und man ihren Ursprung anderswo nicht suchen solle. Ja/ die Perle ist in ihrem Beginn / sagt Rebertus von Berquen, so hart / als die Muschel/ in welcher sie verschlossen ligt / und also im Anfang/ wie am Ende. Anjetzo wollen wir ein wenig uns umsehen

Wo die fürnehmsten Perlen ausser unserem Europa gefischt werden.

MAn beschreibet verschiedene Oerter in Ost- und West-Indien/ wo der Perlen-Fang; als in dem Persianischen Meer / insonderheit bey der Insul Ormus, von dannen die schönsten und rundesten kommen / welche zwar gleich nach dem Fang ein wenig röthlich aussehen / bald aber eine vollkommene Weisse erlangen / wann sie ein wenig getragen werden. Also auch werden im Persianischen Meer-Busem Perlen gefischet bey Bassora: bey Bazoyn Catiffa, Jussa, Camaron, und andern an gedachtem Golfo liegenden Orten. Wiederum werden sie gefischt zwischen dem Vorgebirg Comorim und der Insel Zeilan, die aber nicht so schön sind / als die Persianischen. In der Insul Traprobana oder Sumatra. Zwischen der grossen Insul Java und Indien. Zu Palana und Caroloo, Vorgebirge von Indien / wo nur kleine Perlen gefischet werden. In der Insul Borneo und Aynon. Heutiges Tages kommet die gröste Menge aus America, die anfangs/ gleich nach dem Fang etwas grünlich in ihrem Wasser sind; jedoch glatt und angenehm/ werden auch schön weiß/ wann sie ein wenig sind getragen worden. Im übrigen mag die Perle in Orient oder Occident, in Norden oder gegen Mittag hervor sprossen/ und gefärbt seyn/ wie sie will/ so ist gewiß/ daß ihre Farbe mit der jenigen überein kommet/ die in der Muschel sich befindet. Ich frage

Vom Unterscheid der Perlen.

MAn nennet eigentlich Perlen die jenigen / welche an der Muschel nicht sind angewachsen oder fest gewesen ; so wol die geeckten und platten / als die recht runden. Die aber an der Muschel fest gewesen / nennet man Loppen-Perlen. Die Kunst kan zu der Perlen Vollkommenheit nichts beybringen / ausser daß die rothen durchsichtigen Perlen aus America , insonderheit die von Panama, durch Kunst ihrer Röthe befreyet / und in die vollkommene Weisse gebracht werden. Was hingegen einige sich rühmen wollen / daß sie die unzeitigen Perlen zeitigen können / das ist ein falscher Wahn ; indeme die Natur allein die Zeitigung zum Vorzug hat / und hat eine Perle in dero Gebürt alles / was sie haben soll / sie seye rein oder nicht. Also wie die Orientalischen und Occidentalischen schön und vollkommen sind : also sind die Schottländischen / Schlesischen / Böhmischen / Ober-Pfältzischen / Frisischen / Voitländischen und Nordischen bey weitem nicht von solcher Schönheit : innwendig von einer groben / dicken / irrdischen Substantz / und auswendig eines schlechten Glantzes. Wie nun eine vollkommene Perle müsse beschaffen seyn / solches habe in meinen vorhergehenden Schrifften beschrieben. Durchbohrt müssen die Perlen werden / damit man sie einfasse / und solle das Loch gantz klein und gerad dazu seyn. Die recht runden werden am meisten geachtet / hernach Gradweise die jenigen / welche wie Birn sind ; demnach die mittelbarn / endlich sind die Niß-Perlen / die Loth-weise verkaufft werden : die runden hingegen und Birn nach dem Gran : wann aber dergleichen Perlen über vier Grau wägen / so werden sie nach dem Karati verkaufft : die Loppen-Perlen werden so wol in dem Occidentalischen als Orientalischen Meer gefunden / und sind eigentlich eine Gattung Perlen-Mutter / welche an einigen Orten / wie ein halb-Circul erhoben sind / und durch die Subtilität der Stein-Schneider abgesäget / und zwey zusammen so

künstlich

künstlich zusammen gesetzt werden/ daß sie einer Perle gleich sehen. Sind also die Loppen-Perlen halbe/ unvollkommene von der Natur nicht ausgekochte Perlen. Folgen einige Exempel

Von ungemeinen grossen Perlen.

VOr Zeiten sollen einige Perlen von solcher Grösse gesehen worden seyn/ daß man heutiges Tages es kaum glaubet. Wir wollen in diesem Falle denen Geschicht-Schreibern kein Unrecht thun/ und was sie davon geschrieben/ bey dem Historischen Credit gelten lassen. Plinius, der fleissige Naturkündiger/ hauet wol bißweilen über die Schnur; nachdeme er den Bericht der Sachen gerecht oder falsch eingenommen. Allhie zwar können wir ihn nicht tadlen/ wann in 19. Buch am 33. Capitel er spricht: daß die eine von denen zweyen Perlen/ welche die Egyptische Königin Cleopatra von denen Orientalischen Königen geerbt hatte/ von solcher Grösse gewesen seye/ daß zu Rom/ wohin sie gebracht worden/ der Kayser sie von einander schneiden/ und dem Bild der Göttin Venus daraus ein paar Ohrgehänge machen lassen/ die noch wunder-groß und schön befunden worden. Ja/ diese Perle seye auf 250000. Sestertia im Werth geschätzet worden/ wie solches Macrobius in seinem 3. Buch de Saturnalibus bestättiget/ am 17. Capitel. Die andere aber; dann sie hat zwey solcher kostbarer Perlen getragen/ in jedem Ohr eine/ habe diese prächtige Königin in einem dazu bequemen Liquore aufgelöset/ und auf Gesündheit ihres Buhlers Marci Antonii ausgetruncken/ um die Mahlzeit/ womit sie ihn tractirte/ desto kostbarer zu machen. Man zweiffelt nicht an der Wahrheit dieser Geschichten/ aber zu verwundern Ursach wird gefunden an dem grossen Preiß gedachter Perlen; anerwogen die jenige/ welche der pantheonischen Venus gewidmet ward/ auf 150000. Gold-Cronen ist gehalten worden/ wann dem Budeo in seiner Rechnung beygelegt wird.

Gedach-

Gedachter Budeus bestättiget auch/daß Perlen in der Grösse einer Hasel-Nuß gefunden werden. Und der Medicus Poëtius gehet höher in dieser Sache/ und spricht: er habe eine bey dem Kayser Rudolpho dem II. gesehen/ in der Grösse eines Zucker-Bierleins/ von 43. Karati im Gewicht. Dergleichen Perlen sind etwas seltsames/ von 15/ 20. und 25. Karati werden wol gefunden/ sind dennoch hoch im Preiß: wann aber sie im Gewicht höher steigen/ als 25. Karati/ so sind sie seltsam/ und geziemen Niemand/ als Königinnen und grossen Princessinnen solche zu tragen/ wegen des hohen Werths. Wann die Jubelirer eine so grosse Perle antreffen/ so machen sie das Modell davon in Bley/ und schicken es in alle grosse Städte von Europa/ so gar nach Constantinopel/ und sehen/ wie sie noch eine gleiche dazu bekommen oder ausforschen: alsdann vergleichen sie sich gegen einander im Preiß. Insonderheit die Birn-Perle/ wovon eine allein nicht in grosse Achtung kommet; sondern zweye müssen seyn/ gleich in Gestalt und Schönheit. Eine grosse runde Perle wird ehe gesucht und angebracht/ weil sie in der Mitte eines Halßbands gar wol stehet. Man möchte wol sagen/ daß die Perle des Königs Philippi des IV. auf seinem Hut nicht zu vergleichen/ und deßwegen viel schätzbarer gewesen seye. Sie ward gedachtem König nach Madrit gebracht in Spanien im Jahr 1620. und gedachtem Spanischen Monarch præsentiret durch Franciscus Gogibus von Calais gebürtig. Nachdeme dieser ware im Jahr 1596. von einem Spanischen Hauptmann in der Bresche der Citadelle von Calais gefangen worden/ und sich aller seiner Haab und Güter beraubt sahe/ begabe sich mit gedachtem Hauptmann erstlich in Spanien/ hernach in Indien. Und weil seiner Mutter Bruder/ Franciscus von Berquen in gedachtem Calais ein Gold-Arbeiter ware/ hatte er bey demselbigen in der Wissenschafft/ die Edelgesteine und ihren Werth zu erkennen/ einiger massen geübet/ daher er in Indien anfienge/ mit Smaragden und Perlen zu handlen/ in welcher Handlung

er so

er so glücklich ward / daß er hochgedachtem König solche Perle verehrte / dagegen Seine Majestät ihn zu einem Indianischen Rath ernenneten / zu Madrilt in Indien / dessen Sohn sie besitzen oder exerciren solte. Diese Perle hatte der König auf seinem Hut mit einem grossen Diamant an dem glückseligen Tage des Friedens / durch welche der Himmel die beyde Cronen / Spanien und Franckreich in so nahe Gesipschafft mit einander hat verbunden. Diese Perle ist so groß / daß sie hundert sechs und zwantzig Karati im Gewicht hat. Sie ist der Gestalt einer wol formirten Birn / schön / hell und rein; ja ein Wunder der Natur. Und der Diamant / welchen ihre Majestät zugleich auf dem Hut hatten / ist eben der jenige gewesen / welchen Carolus Daffetanus dem König Philippo II. in Spanien An. Ch. 1559. um 80000. Gold-Cronen verkaufft hat. Sein Gewicht ist von 47. und ein halb Karati / wie bereits oben gedacht ist worden. Lasset uns anjetzo auch ein wenig untersuchen.

Wie in denen Außer-Europäischen Ländern die Perlen gefischet werden.

DEr Perlen-Fang geschicht durch die Schwartzen / welche aus Guinea kommen / derer einer tausend Specie Reichs-Thaler kostet. Sie sind Taucher / werden dazu erwehlet / wann sie zwey oder 23. Jahr alt sind / und können über vier oder fünff Jahr nicht dienen; weil der Athem ihnen zu kurtz wird.

Solche schwartze Taucher sind auch in Gefahr; dann in deme sie tief in das Meer fahren / pflegt ihnen ein Fisch in der Größe eines Menschen zubegegnen / welchen Fisch die Spanier Tiboron nennen. Er hat einen grossen Kopff / und den untern Kinnbacken sehr kurtz / ist starck / daß er alles fortschleppet / was er erhaschet / oder reisset das ergriffene Stuck aus.

Diesem Unglück vorzubauen hat der Schwartze einen Korb / worein er die Austern legt / und einen Stock von Brasilien-Holtz / eines Armes lang / an einem Ende mit Eisen beschla-

gen. Wann nun er den Fisch sihet / so stellet er sich in Positur mit dem Stock und erwartet seiner. Der Fisch kehret sich / das untere über sich um / desto besser zufassen / da dann der Schwartze demselben den Stock mit Gewalt in Rachen schiebet / und ihn umbringt / schwingt zugleich sich samt dem todten Fisch über das Wasser; da der alte Mohr / welcher das Schiff regiert / fortfahrt / aus Forcht / es möchte ein ander dergleichen Fisch den Taucher verfolgen / und erwischen. Dann der Herr / welcher die Perlen fischen lässet / dem alten schwartzen allezeit in Commission gibt / welcher das Schiff leitet / sich davon zu machen / wann er Gefahr vermercket / wegen des vielen Gelds / so ein solcher Taucher kostet. Ich frage weiter

Ob die gelben Perlen / wie Börnstein von Natur also gewachsen sind?

MAn sihet hin und wider gelbe Meer-Perlen / die nicht mit solcher Farbe gewachsen sind / wie sich viel einbilden; sondern schön und vollkommen auf die Welt kommen: ihre gelbe Farbe aber ist ihnen zufälliger Weise beygebracht worden / und zwar folgender massen.

Ehe die Spanier Americam erobert / das sie heutiges Tages Neu-Spanien nennen / ware der Margariten-Strom / welcher mitten durch das Land fliesset / und sich ins Meer ergiesset / sehr Auster-reich / welche Austern bey dem Abfluß dieses Stroms / der Ebbe und Fluth hat / die Indianer fischeten / und in guldenen oder silbernen Kesselen sieden liessen; weil zur selbigen Zeit ihnen weder Kupffer / Messing / Zinn oder Eisen bekant waren. Aber nach solchem haben die Spanier gnugsame Geschirre von dergleichen mindern Metallen hinein gebracht / und gegen gleich schwär Gold vertauschet; ausser das gegen gemachte zinnerne Gefässe und Geschirre sie Silber empfiengen. Wann nun sie die Austern in solchen Geschirren kocheten / so nahmen sie die Farbe des Metalls an / worinn der Sud geschehen ware / welche

Farbe

Farbe sie mehr liebten als die weisse. Die Perlen/ welche in diesem Strom gefangen wurden / hat man für die schönsten und weissesten gehalten: dannenher/ wann einer schöne Perlen zu verkauffen hatte/ pflegte er zu sagen: es sind Perle von Margarite. Bey dieser Zeit werden keine mehr allda gefunden; dieweil unter der Regierung der Spanier sie dermassen sind ausgefischet worden / daß nichts mehr allda zufinden. Zu deme sind die Crocodillen so häuffig in gedachtem Strom / daß kein Taucher sich wagen dörffte / in selbigem zu baden / viel weniger unter das Wasser sich zu begeben. Ja/ die Leute dörffen weder Pferde / noch Rind-Viehe darinn trancken; dieweilen gleich drey oder vier Crocodillen da sind / welche es anfallen / und ins Wasser schleppen. Deßwegen sind alle Häuser längst diesem Strom mit starcken Palissaden umgeben: dieweil dieses Thier so gar die Menschen anfället. Weil aber wegen seiner ungeschickten Länge es sich nicht als langsam wenden kan/ so stehen die Land-Leute/ daß sie ihme an der Seite seyen/ und bringen es offt um/ wann sie Gewehr bey sich haben. Schließlich von denen Perlen wollen wir auch etwas melden.

Vom Werth und Preiß der Perlen.

DEr Unterscheid im Preiß der Diamanten und Perlen ist/ daß die Demanten eine Waar ist/ die nimmermehr sich verzehrt: dannenher sind sie vor hundert Jahr viel theurer gewesen; als anjetzo/ da ein Diamant um 100. Reichs-Thaler zu bekommen ist / der damals 500. gekostet hätte.

Mit denen schönen runden Perlen hat es eine gantz andere Beschaffenheit / derer Preiß wol dreyfach verhöhet ist / von hundert Jahren her; in Ansehen derer/ welche im Gewicht über sechs Grau sind; weil die Durchlöcherung grösser / dannenher die Perlen matt und Glantz-loß werden; deßwegen auch schlecht und verächtlich/ daß sie nicht mehr die Helffte/ wie vorhin / geachtet und gepriesen werden. Uber dieses werden viel

mehr Perlen gesucht/ und getragen/ als Diamanten und ander Edelgesteine. Das Wunderſamſte ist/ daß so gar von denen Persianischen oder Armenischen und Türckischen Kaufleuten die Perlen in unserem Europa gesucht werden.

Der vor einigen Jahren gemeine Perlen-Preiß ware dieser folgende:

	fl.	kr.
Die Perle von einem Gran schätzte man auf	0	4.
Die von anderthalb Gran ware	0	8.
Die von zwey Gran ward gepriesen für	0	20.
Eine von dritthalb Gran	1.	25.
Die von 3. Gran weniger ein Quart	2.	0
Eine von 3. Gran ist werth	2.	45.
Eine von vierthalb Gran	4.	0
Die von 4. Gran weniger ein Quart.	5.	0
Eine von vier Gran wird bezahlt	6.	0
Eine von fünffthalb Gran	7.	30.
Eine von fünff Granen gilt	12.	0
Die von sechsthalb Gran wird bezahlt	15.	0
Eine von sechs Gran	18.	0
Die von siebendhalb Gran	20.	0
Eine von sieben gantzen Granen	25.	0
Die von 8. Gran oder 2. Karati	35.	0
Eine von 10. Gran oder dritthalb Karati	50.	0
Die von 3. gantzen Karati	75.	0
Eine von vierthalb Karati	100.	0
Die von vier gantzen Karati	125.	0
Eine von fünffthalb Karati	140.	0
Eine von fünff Karati	160.	0
Die von sechsthalb Karati	175.	0
Eine von sechs gantzen Karati	200.	0
Die von siebendhalb Karati kommet auf	225.	0
Eine von sieben gantzen Karati	275.	0

Eine

	fl.	kr.
Eine von achthalb Karat	350.	o
Die von acht gantzen Karati	450.	o
Eine von neunthalb Karati	475.	o
Die von neun gantzen Karati	500.	o
Eine von zehenthalb Karati	550.	o
Die von zehen gantzen Karati	600.	o

Der von Berquen findet unnöthig von Perlen in höherm werth zu reden; als welche keinen gewissen Preiß haben / und mitten in die Perlen-Schnür gesellet werden / wo sie gar wol stehen. Die Birn haben gar keinen gewissen Werth/ als denen man ihnen bey einem fürnehmen hohen Liebhaber macht / und was er aus Begierde/ solche zu haben/ davor gibt. Solte es aber unrathsam seyn/ etwas zu gedencken

Von dem Gold und Silber / die dem Glück und dem Leib nach das heilsamste/ der Seel aber gefährlichste Mittel sind.

WEltkündig ist/ und fast Jedermann bewust / daß diese beyde Metalle / Gold und Silber die gantze Welt regieren / und daß sie aller Menschen Bewegungs-Ursachen sind. Geld schreyet die Welt: Geld gibt die Losung: Um Geld wird alles erhandelt in der Welt. Geld verursacht fast alles Gutes und Böses in der Welt. In sich selbst und seinem Wesen nach ist es herrlich und gut / wird aber durch den bösen Willen zum Bösen mißbraucht. Gold und Silber sind von etlich tausend Jahr her nicht allein gut/ schön/ herrlich und vollkommen; sondern auch höchst nothwendig befunden worden / so gar / daß GOtt der HErr seinen Tempel / samt allen heiligen Gefässen von Gold zieren und machen hat lassen. Nicht weniger sind hin und wieder in der H. Schrifft gedachte beyde Metallen die wahre und einige Sinn-Bilder der Rechtfertigung an denen Kindern

Gottes. Böse sind sie wiederum/ oder werden nur böß vermeint/ weil durch ihren Gebrauch die Unschuld der ersten Zeiten dermassen ist verderbt worden/ daß fast kein weiser Mann gefunden oder gedacht wird/ der nicht hart wider sie sich habe ausgelassen/ und ihnen alle Lebens-Unordnungen beygelegt; Ja alle Ubel- und Laster-Thaten/ mit denen die Geschicht-Beschreibungen erfüllet sind/ zugemessen. Es ist ja wahr/ daß alle/ welche auf die Schau-Bühne dieser Welt tretten/ keine Gefahr/ Mühe noch Arbeit scheuen/ um/ Gold und Silber zu erwerben. Ja/ viele schlagen der Seelen Wohlfahrt in die Schantz/ um sich zu bereichern/ oder auch nur/ um mittelmäßig Gut zu erwerben: dannenher ist kein Wunder/ daß die jenige/ von denen alle Ubel herstammen/ nemlich die bösen Geister/ mit solchem Eiffer die unter der Erden vergrabene Schätze hüten/ und so gar in denen Gebirgen und Ertzgängen/ wo Gold und Silber gegraben werden/ unter der Gestalt von Bergmännlein sich sehen lassen. Inzwischen ist das Gold das herrlichste untermondische Natur-Werck/ welches die Sonne bestrahlet. Die Sonne/ sage ich/ welche unaufhörlich in Herfürbringung der jenigen Dingen begriffen ist/ die aus denen Elementen zusammen gesetzt sind/ die gleichförmige oder vielmehr einformige Theile zu versammlen/ die vermischten/ frembden und verderblichen hingegen zu scheiden/ um dadurch zu einer gäntzlichen und endlichen Vollkommenheit zu gelangen/ wo die Natur in ihrem Werck aufhöret/ wie bey dem Gold geschicht/ welches die Natur nicht höher bringen kan. Müssen also wir bekennen/ das Gold seye die durch die Sonne am besten ausgekochte und ausgearbeitete Substantz/ wie das Glaß das vollkommenste Meister-Stuck der Kunst ist im Feuer. Wie vom Gold im Rothen/ so können wir vom Silber im Weissen reden/ wegen beyder Vollkommenheit. Diese Gedancken erinnern mich

Des grossen Mißbrauchs des Golds und Silbers zum Pracht und Hochmuth.

DJe Eleaner liessen durch den Welt-berühmten Bildhauer Phidias zwey Statuen ausarbeiten / eine von dem puresten Gold / die andere von Helffenbein / eine dem Olympischen Jupiter zu Ehren / in dessen Tempel / welcher unter die sieben Wunder der Welt gezehlet worden / sie solche aufrichten liessen; die andere zu Verehrung der falschen Göttin Venus; beyde waren aus geraubten Gütern. Der Tempel des Jupiters aus der auf die Pisaner gemachte Beute / und die andere aus dem Raub von Corfu.

So schreibt auch Strabo von dem Hochmuth des Auvergnatischen Königs Bituit, welcher im Spatziren seine meiste Occupation seyn liesse / rechts und lincks Gold und Silber zu fassen. Welches so viel sagen will / daß dieser König zwischen der Hülle und Fülle grosser Schätzen und Reichthumer wohnte. Florus aber verweiset ihme seine Thorheit und schreibet / daß gedachter König / aus närrischer Ehrsucht angetrieben / wider die Römer auf einem silbernen Wagen streiten wollen / wodurch ihn der überschwenckliche blendende Reichthum dahin verführt / daß Fabius Maximus ihn überwunden / und zu Rom schimpflich in Triumph geführt hat. O Eitelkeit der Eitelkeiten!

Plinius kan nicht gnugsam den übermässigen Reichthum rühmen / welcher bey dem Triomph des grossen Pompei zu Rom ist gesehen worden: dann dieser grosse Feldherr hatte unter die Römische Gewalt gebracht gantz Asien und das Trebizuntische Königreich / in welchem unter andern gefunden worden eine Statua der Göttin Dianæ, drey Saal-Vetter / die Geschirre / um neuen Paraden-Kasten zu zieren / drey andere grosse Statuen / der Minervæ, der Palladi und dem Apollini gewidmet / samt einem Berg mit Hirschen / Löwen / fruchtbaren Bäumen / und einer den gantzen Berg überdeckenden Reben / alles von dem besten

und

und reinesten Gold. Zu derselbigen Zeit/ wie Zonaras schreibt/ ist das Gold in Rom so gemein und gering geachtet gewesen/ daß Kayser Caligula sich nicht gescheuet hat / in einem Sitz ein Million Gold-Müntze zu verspielen. Diesem ungeachtet ware das Gold in solcher Hochachtung / daß Procopius mercket / wie noch zu seiner Zeit/ welches in dem vierten Jahr-hundert ware/ kein Monarch sich hat unterfangen dörffen / seine Bildnus auf Gold-Müntz zu prägen/ ausser denen Königen von Franckreich; weil dem Römischen Kayser allein dieses Recht/ güldene Müntz unter seiner Bildnus zu führen/ vorbehalten ware. Dieser Gold-Pracht bringt mir zu Gedächtnis/ was ich gelesen habe

Von dem fast unglaublichen Reichthum an Gold/ welchen die Spanier in West-Indien gefunden und hinweg geführt haben.

CArolus V. Römischer Kayser hatte ein Kriegs-Heer in Americam geschickt/ welches die Militz der Peruaner schluge/ und ihren König Attabalipa gefangen hinweg führte. Dieser König erbote sich / innerhalb 7. Tagen für seine Erledigung / 27. Millionen in Gold zu erlegen. Diesem ungeachtet ward er umgebracht / nach deme die Spanier aus ihme ungefehr 300. sehr grosse Geschirre von feinem Gold gepresset hatten. Zum andern hatten auch die Indianer / um sich von einer zimlich geringen Condition, welche Carolus V. ihnen auferlegt hatte / zu erkauffen / und in Freyheit zu bleiben / 21. Millionen in purem Gold anerboten. Drittens/ hat der von denen Indianern Abgeordneter dem König Philippo dem II. eine gleiche Summa von 21. Millionen in Gold gebracht/ wie Suvius zeuget/ und dabey meldet / man habe 70. Gold-Millionen in Spanien gebracht/ die denen Indianern waren abgenommen worden/ und eben so viel Millionen werth an Perlen/ Kleinodien und Edelgesteinen/ ohne zu rechnen/ was währender vier Jahren zu Eroberung der Indien ist verquestet worden / und was die Stadthalter

halter für sich geraubt haben/ welches nicht weniger wird gewesen seyn. Zum vierten/ daß in denen neuen Ländern/ in der Provintz Topira, das Gold und Silber dermassen überflüssig gewesen/ daß die Leute dessen zum Bau der Häuser und andern Bedeckungen sich gebrauchten; also daß die Dächer der Wohnungen von Gold waren; wie Franciscus Vasquez im dritten Buch schreibet. Daß in der Stadt von *Panchelmo* die Eisen der Pferden und die Nägel von purem Gold gewesen sind. Und in gedachter Stadt ware der Brunn-Kasten vom besten Gold/ im Gewicht 24000. Marck Gold/ im Werth des gemeinen Lauffs gegen drey Millionen Reichs-Thaler. Daß in der Stadt Caxamalca, die Königliche Residentz von Attabalipa schöne Quellen unter gewissen mit Gold-Placken bedeckten Lauben gesehen wurden/ und daß in dem Schatz des gedachten Königs man die Menge von grossen Gold-Klumpen gefunden habe/ mit welchen drey grosse Häuser angefüllet waren/ und hundert tausend Gold-Platten wurden in 2. andern Häusern gefunden. Wiederum in der Stadt Cusco, in welcher der Kopff von Attabalipa ist begraben worden/ hat man 24. grosse und weite Häuser gezehlet/ die inn- und auswendig mit Gold-Schienen bedeckt waren. Es waren aber solche Schienen oder Gold-Platten dermassen groß und schwär/ daß zwölff Männer kaum eine heben konten. Gedachte Stadt ist das Haupt-Ort in dem Königreich Perovargua oder Peru, in welche Stadt die Bergleute dem Spanischen Königlichen Stadt-Halter das Gold bringen müssen. Nicht weniger waren in der Landschafft Collao die Häuser mit Gold bedeckt/ und die Ziegel/ Platten oder Schienen mit Gold-Drath an einander gehefftet. In gedachter Landschafft ward ein Tempel angetroffen/ der Sonne gewidmet/ dessen Mauren mit Gold- und Silber-Platten überzogen waren: ein ander noch prächtiger und kostbarer/ auch der Sonne gewidmet/ stunde zu Pastis in Peru: nicht weniger sahe man in einer nahe an der Landschafft Collao gelegenen Insul/ die Mauren derer

längst dem Fluß stehenden Häuser / die Balcken / Dächer und Bodem mit Gold-Platten belegt und auch von Silber. Aus Westen komme ich nach Oosten / um zu sehen.

Die Beschaffenheit des grossen Reichthums in Orient / und dessen Indien.

ANtonius Pigafeta in dem 3. Buch seiner Beschreibungen / am 2. Capitel. Wo er von dem Pallast des Chinesischen Königs gedencket / spricht: dieser Pallast ist dermassen prächtig / kostbar und herrlich / daß er nicht allein 79. Säle hat / von so ungemeiner Länge / daß man eilen muß / wann man sie in einem Tag durchgehen will; sondern daß unter solchen vier an einander stossen / wovon der eine gantz von Ertz / der andere von Silber / der dritte von Gold / der vierte von Perlen und allerhand Edelgesteinen seye. Dergleichen Zimmer sollen auch seyn in der Burg des Königs Mangalu, und auch in grosser Menge / meistens alle mit Gold-Platten und Lazur gezieret. Also seye auch die Burg des Königs über die Insul Zipangu gantz mit Gold und Lazur bedeckt und gepflastert. Nicht weniger die Burg des Königs von Java Major, in welcher nicht allein überall die Mauren und Dächer von Gold gläntzen; sondern auch so gar die Stiegen von Gold und Silber / Abwechslungs-weise gemacht sind.

Bey allem diesem finde ich nicht so grosse Ursach der Verwunderung / daß in gedachten Ländern das Gold und Silber fast so gemein sind; als bey uns die anderen mindere Metallen: sondern das dunckt mich das wunderlichste zu seyn / was in erst gedachtem Java vor etlich und vierzig Jahren ist gesehen worden / nemlich eine von Gold gemachte Lauten / welche deme / der sie hatte machen lassen / 32000. Reichs-Thaler gekostet hat / und auch eine von Silber. Der Herr dieser beyden Lauten fand sich sehr betrogen in seiner Hoffnung / dieweil das all zuschwäre und dichte Gold im Spielen nur einen dumpern und unange-

nehmen

nehmen Klang von sich gibt; also auch das Silber. Diese Laute von Gold ist in der Mitte mit einer schönen Diamant-Rose versehen und geziert / anderer Zierrathen zu geschweigen. Es sind auch die fürnehmsten Geschichten des Alten und Neuen Testaments darauf cilicirt. So viel für dißmal von der grossen Menge Golds in beyden Indien; Anjetzo fället mir ein das merckwürdige Exempel

Wie einer dem Cardinal de Richelieu Gold machet.

EJner Namens Du Bois in Franckreich / hatte von ihme selbst Mittel / war auch in denen Studien zimlich erfahren / verfiele aber mit einer andern Person / in den fast bey Jedermann also gehaltenen Irrthum der Alchymiæ. Sie fiengen an Oefen zu bauen / kochten / calcinirten und brateten durch stetswährende Feuer Tag und Nacht. Dieses Kochen daurete etliche Jahre / und wiederfuhre dem guten Du Bois, wie dem Hund Æsopi, welcher nach dem Schatten schnapte / und das Stück Fleisch aus dem Maul verlohre. Bey unserm Alchymisten ware guter Rath theuer: Endlich / weil er gestudiret hatte / begabe er sich zu denen Capucinern / mehr aus Verdruß / als Liebe zum Orden / weßwegen er aus dem Noviciat gienge / und eine kurtze Zeit hernach in Pariß kame / wo er den Herrn Cardinal von Richelieu begrüste / und denselben freventlich versicherte / er habe die Wissenschafft Gold zu machen durch die Tinctur / dessen seine Eminentz persönlich die Experientz wurden sehen / wann sie dazu sich bemühen wolten / welches der Cardinal sich gefallen liesse / und den Tag zu solcher Operation bestimmte. Seine Eminentz sprachen auch deßwegen mit dem König / und suchten seine Majestät zu persuadiren / dieses Werck dero hohen Gegenwart zu würdigen. Ludovicus der XIII. damals regierend / liessen sich dazu nicht einnehmen / wolten auch nicht dabey seyn: weil sie die Sache für nichts achteten. Der Tag

ware vorhanden/ und der Cardinal erscheinet. Man setzet den Test auf den Herd mit zwey Pfund Bley. Es hatte aber gedachter Du Bois unter denen Kohlen/ die er bringen lassen/ eine grosse ausgehölet/ und 6. Loth fein Gold hinein vermacht/ und seine vermeinte Tinctur/ ware ein sublimirter Mercurius. Er legte die mit Gold versehene runde Kohlen über den Test / und warffe von dem Sublimat auf das fliessende Bley/ und drehete solchen Test um/ zu dem Cardinal sprechend: Sehen Eure Eminentz/ wie dieses Pulver das Bley im Test umtreibt? was sehe ich/ antwortete der schlaue Cardinal. Du Bois sagte unverschämt: Euer Eminentz können sich versichert wissen / daß es das Gold ist/ welches im Test sich formirt: Bliesse weiter fort/ biß alles Bley rein abgangen ware / und das feine Gold auf dem Test stehen bliebe. Demnach fragte Du Bois den Herrn Cardinal/ ob seine Eminentz anjetzo nicht mit Warheit sagen könten/ daß sie mit purem Bley und seinem Pulver hätten von ihme gesehen 6. Loth fein Gold machen? der Cardinal stellete sich/ ob wäre er ungemein erfreuet / dergleichen Operation gesehen zu haben/ und gienge man zu Rath/ wie die Tinctur in der Menge möchte gemacht werden. Der gute Du Bois schmeichlete ihme selbst durch eine falsche Hoffnung / es werde der Herr Cardinal ihme eine gute Summa Gelds ertheilen: nach einiger Zeit aber sagten Seine Eminentz zu ihme: es brauche ja anders nichts/ als Bley und sein Pulver/ um Gold in der Menge zu machen; weil er die Kunst solches zu machen/ besitze: gab ihme zugleich Soldaten zu/ die ihn bewachen musten; dann der Cardinal bereits wuste/ wo das Gold ware gekaufft worden / und wie der Kerl mit Betrug umgangen / welchen er hernach selbst bekennete/ und vor seinem Tod / den ihme der Hencker zum Lohn anthun muste / frey heraus sagte: er habe viel probirt und untersucht/ um Gold zu machen; aber alles umsonst/ weil die Natur allein das Gold hervor bringe. So weit ist Du Bois mit seiner betrüglichen Alchimisterey kommen/ daß endlich er aus Verzweiflung

lung gesprochen/ was alle Sophisten/ welche die rechte Materie/ das Gold zu machen/ nicht kennen/ zu sagen pflegen: Es ist unmüglich. Wie nun diese Laugnung aus Unwissenheit kommet; also haben auch einige als recht unwissende Leute geschrieben

Vom Wachsthum des Golds einige närrische Meynungen.

Die Heiden/ welche von denen Juden viel gehöret/ und daß sie ein sonderbar Buch hätten/ vernommen/ haben solches Buch (die Bibel) zu erlangen/ sich bemühet/ und hernach viel Fabeln daraus geschmidet; wie dann ein guter Theil der Verwandlungen des Ovidii aus der Bibel herstammet. Unter andern stehet in dem ersten Buch Mose/ daß Tubalcain der erste gewesen/ welcher nach denen Ertzen gegraben/ und die Bergwercker verstanden hat. Die Heiden nun haben aus ihme ihren Feuer-Gott/ Vulcanum gedichtet/ und ihme die Göttin Venus zum Weibe verordnet; weil aus dem Kupffer unzehlig viel Sachen/ zu des Menschen Nothwendigkeit gemacht werden. Sie haben auch der Venus den Mars zur Buhlschafft beygelegt; weil beyde Metallen ein hochrothe Essentz in sich haben/ und dem Vulcano, das ist/ dem Feuer-Gott am meisten unterworffen sind. So haben auch die vorzeitigen Heiden die Hesperidischen Gärten gedichtet/ durch welche sie wahrscheinlich die Gold-Berge und derer Gruben verstanden haben; obwohl die Alchymisten solche ihnen zueignen/ um desto mehr/ weil gesagt wird: es seye fast unmüglich in den Garten zu kommen/ und die guldene Apffel zu holen; weil ein grausamer Drach sie verhüte. Plinius schreibt noch ungereimbter/ wann er meldet: das Gold werde in Indien nicht durch Menschen Fleiß/ denen es unmüglich seye/ gesammlet; sondern durch fliegende grosse Omeysen. Torquemadus ist noch weit phantastischer/ und übertrifft um viel/ gedachte Fabeln/ wann in seinem sechsten Tagwerck er schreibet: Daß in dem schwartzen Fluß von Lapland ein Fisch/ Namens

Trevion, gefunden werde/zu Winters-Zeit schwartz/im Sommer weiß / der habe die Eigenschafft/ daß/ so er eingesaltzen/ und sein Schmaltz an ein Seil gebunden/ das Seil aber an den Grund gelassen/die magnetische Krafft gedachten Schmaltzes die Gold-Körner/ welche häuffig in dem Sand am Grund dieses schwartzen Stroms seyn sollen / häuffig an sich ziehe / und also das Gold in der Menge gefischt werde. Sind fürwahr artige Einfälle/ weit seltsamer/ als an alten baufälligen Häusern.

Preiß des Golds / wie solches in denen fürnehmsten Ländern und Städten Europæ verarbeitet wird/ und zwar zu Friedens-Zeiten/ wann Gold und Silber ihren ordentlichen Gang haben.

VOr allen Dingen muß man den Unterscheid des Golds in seiner Exaltation wissen / als zum Exempel: das feinste Gold wird geschätzet auf 24. Karati: das feinste Silber sechszehen Löthig oder Pfenning.

Zu Rom.

Wird in Gold auf 21. Karati und ein halb gearbeitet.
In Silber auf zehen Pfenning / eilff Grän.

Zu Venedig.

In Gold auf alle Titul.
In Silber auf 11. Pfenning / 6. Grän.

Meyland.

Im Gold / wie zu Venedig.
Im Silber auch wie zu Venedig.

Zu Genua.

Gold wie zu Venedig und Meyland.
Das Silber gleichfalls.

Florentz.

Das Gold fast wie oben.
Das Silber auch / wie erst gedacht.

Die

Die benachbarte Städte betreffend / so arbeiten sie wie erst gedachte Haupt-Städte: dannenher werden ihre Silber-Werck gemäß der erfundenen Prob verkaufft. Das Gold ist zu 21. Karati / auch wol unter 20.

Zu Madrid.

Das Gold zu 21. Karati drey Viertel wie in gantz Spanien.
Silber zu 11. Pfenning 4. Grän das Niedrigste / 6. Grän das Höchste.

In Portugall.

Das Gold auf 22. Karati.
Das Silber zu 11. Pfenning / 6. Grän.

Zu Paris.

Fein Gold / oder zu 22. Karati mit Vermittelung ein Viertel Karati für cörperliche dicke Arbeit / und ein halb Karati für die hohle / oder durchbrochene Arbeit / wo Drath zukommet.
Silber zu 11. Pfenning 12. Gran fein / mit Vermittelung von 2. Gran zu voller Arbeit / ohne Lötung: 4. Gran aber zu kleiner Arbeit / und aller anderer / groß oder klein / die gelötet wird.

In Burgund.

Das Gold arbeiten sie zu 20. Karati.
Das Silber zu 9. Pfenning / 18. Gran.

In Lotthringen.

Das Gold zu 20. Karati.
Das Silber zu 9. Pfenning / 16. Gran.

Zu Sedan.

Das Gold zu 20. Karati.
Das Silber 10. Pfenning / 9. Gran.

Zu Granien.

Das Gold. } Wie es die Herren verlangen.
Das Silber. }

In der Grafschafft Avignion.

Das Gold zu 22. Karati und ein halben.
Das Silber zu 11. Pfenning / 6. Gran.

In

In Piemont.

Das Gold zu 20. Karati/ insonderheit zu Turin.
Das Silber zu 11. Pfenning.

In Savoye.

Das Gold zu 20. Karati 3. viertel / nemlich zu Nice; Dann in andern Städten zu 21. Karati.
Das Silber 10. Pfenning / 9. Gran.

Zu Genff.

Das Gold auf 20. Karati.
Das Silber zu 10. Pfenning / 9. Gran.

In Schweitzerland.

Das Gold zu 18. Karati.
Das Silber 8. Pfenning / 9. Gran.

In Teutschland.

Das Gold zu 18. und 20. Karati.
Das Silber verschiedenlich. In Francken zu 10. Pfenning/ 11. Gran.

Wien in Oesterreich.

Das Gold zu 22. Karati.
Das Silber 9. Pfenning / 6. Gran.

In Flandren.

Das Gold zu 20. Karati.
Das Silber zu 10. Pfenning.

Zu Antwerpen.

Das Gold zu 21. und ein halb Karati.
Das Silber zu 11. Pfenning / 6. Gran.

In Engelland.

Das Gold zu 21. Karati.
Das Silber 11. Pfenning / 2. Gran.

In Pohlen.

Das Gold zu 22. Karati.
Das Silber 11. Pfenning / 6. Gran.

In Hungarien.

Das Gold zu 22. Karati.
Das Silber 11. Pfenning / 2. Gran.

In Türckey.

Das Gold zu 22. Karati.
Das Silber 11. Pfenning / 4. Gran.

In solcher Arbeit muß auch das Schlag-Lot/ so wol zu Gold als Silber/ seine gewisse Maaß und Proportion haben; damit das Werck nicht verfälschet werde/ und der Käuffler nicht zu kurtz komme.

So soll auch ein jeder Gold-Schmied sein Zeichen oder Märck auf sein Werck schlagen oder stämpfeln / und hernach es auch durch die Geschwornen von der Zunfft gegenstämpeln lassen/ damit der Kauffer gewehrt seye.

Weitere Gedancken vom Gold.

ICh unterfange mich nun zu beweisen/ daß unter denen Metallen das Gold das edelste ist / und das wunderwürdigste/ wegen seines Gewichts/ seiner Fürtrefflichkeit/ hohen Sonnen-Farbe / Schönheits-Glantzes / daß nichts in der Welt ihme durch Kunst eine so herrliche Farbe mittheilen kan/ als es von Natur hat. Gold ist in allem wundersam/ vollkommen/ und widerstrebet allen Mineralen / welches die andern Metallen nicht thun/ die durch den Antimonium, Schwefel und andere Mineralen zerstöret werden. Fast unglaublich ist/ was Strabo im dritten Buch schreibet: daß die vorzeitigen Carthaginenser/ um das Silber aus denen Bergen zu graben / unaufhörlich 40000. Menschen in der Arbeit hatten. Ich halte der gute Strabo habe nicht nur ein zimliches / sondern gar sehr über die Schnur gehauen. Wo hätten diese Leute Raum gehabt/ und wie groß hätte das Gebirg seyn müssen / wo sie solten arbeiten? Wie schwer wäre es gefallen/ einer solchen Menge Volcks die tägliche Nahrung beyzubringen. Endlich/ wir lassen es für

einen Aufschnitt passiren. Dieses haben wir wol/ daß die Carthaginenser vor Christi Geburt mit ihren Schiffen in Spanien kommen sind / und allda aus dem Gebirg Silber geholet haben. Noch ein ander Aufschnitt fället mir bey vom Ouëtano, der seine Unwissenheit starck an Tag leget/ wann im 6. Buch seiner Geschicht-Beschreibung er setzet/ und zwar im 8. Capitel: daß in etlichen Gebirgen von Terra nova das Gold weich seye / und sich tractiren lasse wie Wax/ so bald es aber an die Lufft komme/ so werde es hart. Der gute Ouëtanus hatte wol eine Glocke gehört läuten; aber den Klang nicht recht verstanden. Eine Gure wird wol gefunden/ wo das Gold bricht / die sich an die Wände der Ertz-Gängen legt / die ist weich unter der Erden/ und wird hart an der Lufft / nicht aber wie das Gold / und ist auch kein Gold. Rechte Gold-Körner werden wol in allen Flüssen gefunden/ welche durch bergigte Länder fliessen. Dannenhero wird Gold gewaschen an verschiedenen Orten des Tagus in Spanien und Eber-Stroms. Des Po und Ticin in Italien: Der Loire und des Rhodan in Franckreich/ nicht weniger in der Saone und Garonne. Im Rhein und der Donau in Teutschland / dem Inn in Tyrol/ der Muhr in Steyermarck / ꝛc. Also sind hin und wieder in solchen Berg-Ländern kleine Wässerlein/ welche Gold führen / das aus denen Bergen dahin geschwemmet wird. Die Griechen haben solches Gold Apyrum genennet/ als das reineste und edelste/ ein Jungfrauen-Gold. Wir Teutschen nennen es Wasch-Gold; weil es aus dem Sand gewaschen und gesäubert wird / und keines Feuers zum schmeltzen braucht / es seye dann / daß man es wolle verarbeiten. Wann sie groß gefunden werden/ so sind sie etwas seltsames. Nichts destoweniger sind einige Stücke von ungemeiner Grösse gefunden worden / wann die Geschichten von beyden Indien die Wahrheit geschrieben haben / wovon sie insonderheit drey Exempel erzehlen. Das erste ist/ daß Alphonsus von Ogedo ein Gold-Korn im Wasser gefunden habe in

dem

dem Gebirg Cibao, in der zweyten Reise Christophori Columbi in Indien/ welches 16. Loth oder ein Marck gewogen. Das andere/ daß Columbus selbst nach seiner Zuruckkunfft dem König einige Gold-Körner offerirt / theils 15. theils biß 20. Unzen im Gewicht. Das dritte/ daß im Jahr 1502. ein dergleichen Gold-Korn seye gefunden worden/ schwehr zwey und dreyssig Pfund. In Franckreich in der Garonne hat man auch Gold/ und in andern Flüssen Europæ, ist aber nicht so hoch von Farbe/ wie das Indianische; daher können sie keinen Zusatz von Silber leiden in der Arbeit / dann es ist innerlich nicht so hoch grodirt/ sondern nur Citronen-Farb sind.

Von dem Saphir.

DEr Saphir ist in der Härte der nächste am Diamant/ zweyerley Gattungen: einer Himmel-blau / der andere weiß. Der blaue kan auch im fliessenden Gold weiß gebrennt werden: noch eine dritte Art kommt hinzu zwischen blau und weiß. Dieser Stein ist nicht gering zu achten/ wann wahr ist/ was die gelehrten Juden schreiben / daß die steinerne Tafeln / in welche GOtt der HErr dem Moses das Gesätze geschrieben hat / und die Ruthe von gedachtem Moses seyen Saphir gewesen: wie dann auch nicht wol ohne Geheimnus seyn wird / daß der Bischöffliche Ring-Stein ein Saphir ist. Wann dieser Stein gantz rein und wol gefärbt / so ist er auch fürtreflich schön und von hohem Preiß: bißweilen aber hat er einen Rauch und Dumpfferheit in sich. Der feine Orientalische ist hoch zu preisen/ der aber von Puy in Auvergne aus Franckreich schlecht/ von grober Farbe / und fast grünlich.

In dem 24. Cap. Exodi / im 10. Vers wird die Farbe des Saphirs der Himmel-blaue verglichen / in deme gesagt wird: daß nachdeme Moyses / Aaron / Nadab und Abiu mit denen siebenzig Aeltisten aus Israel auf den Berg Sinai gekommen waren / sahen sie den Fuß-Schämel des HErrn / wie ein groß

und prächtig Werck eines durchsichtigen Saphirs. Je schöner und spielender derselbe sich befindet / je herrlicher ist er auch: dann in denen Edelgesteinen ist die fürnehmste Ursach ihres Glantzes die Härte / welches ein Jubilierer insonderheit wissen muß.

Des Saphirs Tugend sind vielfältig / und nicht wol alle zu erzehlen. Man braucht ihn zur Artzney in Pulver / seine Tinctur / Syrupen: für die Augen / das Hertz / das Hirn / wider Gifft / Feber / und viel andere Gebrechen. Er dienet so gar in denen Antidotis wider die Pest. Ja / wann er auf den Carfunckel gelegt wird / so solle er den eröffnen. Er besitzet auch aus einer Jovialischen und Venerischen Influenz die Krafft / daß er demjenigen der ihn trägt / aller Menschen Gunst erwerbet / wie der H. Hieronymus solches beschreibet über das 19. Cap. Jesaiä.

Von dem Topas.

DEr Orientalische Topas ist in der Härte dem Saphir gleich / und an der Farbe Citronen-gelb / eine leuchtende angenehme schöne Farb. Der aber aus Peru kommet ist weich / und hat eine Pommerantzen-Farb / dannenher wird er nicht geachtet / und findet man ihn offt schöner in Böhmen; den Orientalischen reinen und hellen mag man auch weiß machen / wie den Saphir / er bekommt aber mit der Zeit seine Farbe wieder / welches bey dem Saphir niemals geschicht. Topas wird er genennet von einer Insul in dem rothen Meer / die also heisset.

Dieses Steins Vollkommenheit bestehet in diesem / daß er entweder rund / oder vierseitig seye / hoch in der Farbe / welche gleichförmig / auch durch und durch rein seyn solle; so wol im Grund; als in der Höhe: Uber das muß er nach dem Quadrant geschnitten seyn mit acht Feldern und Staffeln im Untertheil; damit er wol ins Aug falle / und annehmlich seye / weil die Farbe derer nach dem Quadrant geschnittenen Steinen schön und zart

ist.

ist. Bey denen Tafel-Steinen aber/ sie seyen rund oder gekappet/ nicht so schön und lieblich.

Wann alle die Eigenschafften wahr sind/ die man ihme zueignet/ so hat er von der Natur viel besondere Tugenden. Man legt ihm zu/ er seye von kalter Art/ deßwegen kühle er die Haut/ stopffe das Geblüt der Wunden/ stille den Zorn und mäßige die Galle/ benehme den Schwindel/ und vertreibe die nächtliche Phantasien/ und auch die Mond-Sucht. Wann auch ein Manns- oder Weibs-Bild ihn an der lincken Hand trägt/ so benehme er die Begierden der Unkeuschheit.

Von dem Rubin.

DEr Rubin hat die schönste Farb unter allen Edelgesteinen/ wol zu verstehen; wann er rein/ und nach dem Quadrant ist. Man setzet ihn deßwegen in den dritten Orden/ daß unangesehen er mit der Härte dem Saphir fast gleich ist/ so kommet dennoch der Saphir näher zum Diamant. Man findet nur einfältig den Rubin; hernach folget der Rubin dumpffer/ und dann der Rubin Balaß.

Dem Rubin wird insgemein von denen Jubilirern diese Besonderheit zugelegt/ daß er allein in Orient wachse/ ich aber weiß/ daß bey Goldberg in Ober-Schlesien dann und wann in einem Wässerlein auch Rubinlein gefunden werden. Die natürliche Farbe an diesem Stein ist incarnat, sehr lebendig/ und seine Härte gleich dem Saphir. Der Spinell ist Feuer-Farb; aber etwas weicher/ als der rechte Rubin/ und schwer zu paliren. Der Rubin Balaß einer Rosen-Farb/ welche erbleichet/ scheinet aber röther/ wann er groß ist. Ist fürwahr in seiner Vollkommenheit ein sehr angenehmer Stein/ und ist viel gesagt/ daß heut zu Tage er den Diamant übertrifft/ und er rar ist.

Jedoch/ wie alle Edelgesteine offt grossen Unvollkommenheiten unterworffen sind/ so hat auch dieser bißweilen die seinigen/ dieweil dann und wann mit einer vermischten Art des Calci-

doniers / bald schiffrig / nißhafftig / mit einem weissen Durchschein / oder dumpffer angetroffen wird. Er wird gefunden in der Ost-Indischen Insul Zeilan / und zwar allda die gröste Art / die kleinsten aber in Calecut / Cambaja und Binger; Die feinsten jedoch in dem Fluß Pegu. Der gröste / welcher jemals ist gesehen worden / ware der / welchen der König von gedachter Insul hatte / ware einer Spannen lang / und eines Menschen Arms dick / und strahlete Licht von sich / wie die Flamme eines starcken Feuers; und dieser ware ein rechter vollkommener Rubin.

Wann die Tugenden und gute Eigenschafften im Rubin mit seiner Seltsamkeit und Schönheit übereinstimmen; so sind sie ohne allen Zweiffel fürtrefflich / und in der Menge. Nun ist gewiß / daß GOtt der HErr nichts erschaffen hat / daß dem Menschen nicht einigen Nutzen bringe / deme GOtt der HErr sie auch unterthänig gemacht hat. Es haben ja die Kräuter / welche wir täglich mit Füssen tretten / sonderbare und sehr heilsame Kräfften und Tugenden / die man theils erfunden / und auch noch täglich entdeckt: Warum solten dann in denen Edelgesteinen / in welchen alles verfasset ist / was man schön und herrlich nennen mag / nicht auch sehr nutzliche / fürtreffliche und heilsame Eigenschafften / Tugend und Kräfften begriffen seyn? Man haltet davor / daß der Rubin dem Gifft widerstrebet / vor der Pest bewahre / die Lebens-Geister reinige / die bösen Gedancken verjage / denen verdrüßlichen Träumen wehre / und angenehme erwecke; über das diene er zu einem Prognostico der bösen Zufällen / die man zu förchten hat.

Von dem Smaragd.

DEr Smaragd ist weicher / als der Rubin Balaß; und sind die Orientalischen Smaragden weicher / als die Occidentalischen. Jedoch ist die Farbe an denen Orientalischen viel männlicher

licher und kräfftiger; dann bey denen Occidentalischen / nemlich braun-grün / die Americanischen aber aus Peru Liecht-gelb.

Anselmus Boëtius gibt dem Smaragd verschiedene Namen / Prasinus, Neronianus, oder Domitianus: und umb diese beyde letzte Namen zu rechtfertigen / so bringt er eine Geschicht oder Mährlein an Tag / daß einer von diesen Kaysern einen Felsen / in welchem Smaragde wachseten / mit einem Oel schmieren lassen / welches er zu dem Ende lang in verschiedenen Gefässen hatte aufgehoben / wodurch die Smaragden viel lebhaffter und grüner worden seyen. Oder er seye Neronianus von einem Stein-Schneider / Namens Nero, welcher sie am ersten entdeckt und gefunden habe / genennet worden / welches der Wahrheit ähnlicher ist / und näher kommet.

Plinius im 5. Capitel des 37. Buchs seiner natürlichen Geschichten / erzehlet zwölfferley Gattungen der Smaragden: als den Sethytischen / Bactrianischen / Egyptischen / Ethiopischen / Persianischen / Medischen / Attischen / und andere / welche heutiges Tages gantz unbekannt sind / weil wir von keinen / als denen Orientalischen und Occidentalischen wissen.

Man sagt wol viel fabuloses von entsetzlich grossen Smaragden / die in der Welt sind gesehen worden / wovon wir die Geschichten in dem Verfolg des eröffneten Pallasts des Natur-Lichts zu erinnern hoffen: aber dieses wissen wir wol mit der Wahrheit / daß die Smaragden insgemein nicht gar groß sind.

Dieses kan ich wol anhero setzen / und es aus des Fernandez Cortez, in denen Americanischen Geschicht-Büchern erwehnte Beute für glaubwürdig gelten lassen / daß dieser Officierer / in der Provintz Gold-Castillen genennet / fünff Smaragde bekommen / die hundert tausend Reichsthaler damals sind geschätzet worden. Der eine ware geschnitten / wie eine Rose mit ihren Blättern. Der andere / wie ein klein Häcklein. Der dritte / wie ein Fisch. Der vierte / wie ein Glöcklein / in einer grossen Perle / wie eine Birn gestaltet. Der fünffte ware eine

Schale /

Schale / für welche ein Jubilierer zu Genua viertzig tausend Ducaten gebotten hat. Die Herrlichkeit des Smaragds erhellet insonderheit aus diesem/ daß in der Offenbarung Johannis gesagt wird / GOtt / um seine Glorie besser zu erzeigen/ seye in einem Smaragd-färbigen Regenbogen erschienen.

Die Naturalisten befinden/daß der Smaragd in dem Jaspis wachset/ wie der rechte Rubin im Rubin Ballaß.

Seine Tugenden und Eigenschafften werden wol beschrieben/ und sind wahrscheinlich/ wann auf die Fürtrefflichkeit der Farbe gesehen wird; Als erstlich: daß er das Gesicht erfreuet/ und die Gedächtnis stärcket. Er solle auch zur Keuschheit dienen/ und den Ehebruch entdecken/ dieweil er aller Unreinigkeit feind ist/ sonsten zerspringt er von einander / wann dem Agricola zu glauben ist. Man schreibt auch / er zerbreche in denen hefftigen Kranckheiten des Menschen; stille das Nasen-bluten/ die rothe Ruhr/ und die allzustarck gehende Gulden-Ader: er mache auch die jenigen/ welche ihn tragen / angenehm/ beredet und bescheiden: Kurtzum/ er seye heilsam wider alle Gifft/ begabe mit einem Wahrsager Geist / mit vielen anderen Eigenschafften/ die man ihme beylegt/ daß fast unmüglich scheinet/allen glauben beyzumessen. Schließlich ist dieser Stein dermassen erfreulich / daß die Magi oder Weisen / und die Sternseher ihn der Göttin Venus zueignen / nemlich der Schönheit und Wolluſt-Göttin.

Von dem Amethist.

DJeser ist in der Ordnung der nächste am Smaragd. Wann der Amethist acht-seitig nach dem Quadrant geschnitten ist/ so hat er eine glatte schöne Farbe: Hingegen/ wann er rund oder kappicht geschnitten worden / so ist seine Farbe krauslicht und Sammethafftig. Vom Ursprung seines Namens sind wol einige Muthmassungen; aber keine Sicherheit. Einige bilden sich ein/ der Amethist werde also genennet; weil er wider die

die Trunckenheit dienet/ oder wegen seiner Farbe/ welche einem Schieler-Wein gleich ist. Plutarchus ist dieser Meinung; wiewol er auch an einem andern Ort / im Tractat: wie die Poëten sollen gelesen werden / erscheinet den Gebrauch zu approbiren/ wo dieser Stein denen Sauffern an Halß gehencket wird; damit der Wein sie nicht überwältige/ welches auch Ruëllius in seinem ersten Buch von denen Pflantzen bestättiget. Der andern Meinung fället bey/ der hochgelehrte Aristoteles mit denen vorzeitigen Poëten/ welche tichten: Daß eine sehr schöne Jungfrau von dem Gott Bacchus, welcher hefftig gegen sie in Liebe entzündet ware/ dermassen seye bedrangt und verfolgt worden/ daß sie aus Angst und hartdringender Noth die Göttin Diana um Hilff habe angeruffen / die sich ihrer erbarmet / und sie in den Stein Amethist verwandelt: und daß der/ wiewol wegen dieser Verwandlung verdrossene Bacchus, zu einem Zeichen seiner Liebe / begehrt habe / sie solle mit der Columbin-Farbe durchzogen seyn/ und die Krafft haben/ den Wein/ welcher gleicher Farbe ist / zu mäßigen.

Plinius schreibet von fünff Gattungen/ unter welchen der Indianische der schönste ist: wir aber wissen nur von dreyerley Arten. Erstlich/ die Orientalischen/ zum andern/ die von Carthagena. Drittens / die Teutschen. Alle sind einer anderen Härte und Farbe. Die Orientalischen sind die härtesten: Die von Carthagena härter/ als die in Teutschland. Diesen Unterscheid muß ein Jubelirer unvermeidlich wissen/ um nicht quid pro quo zu kauffen und verkauffen: dann wie bereits vorhin ist gesagt worden: je gröſſer die Härte am Stein / je schöner seine Farb sich befindet. Der Orientalische Amethist ist Columbin-Farbe: Der Carthagener Fahler / und der Teutsche Feigel-Farb. Einige nennen den runden Tafel-Stein von Amethist/ feigel-farben Rubin / ungeachtet der Unterscheid in der Härte / zwischen dem Rubin und Amethist sehr groß ist. In denen Insulen gegen Carthagena werden zweyerley Arten gefunden / wegen ihrer

rer verschiedenen Farben. In Teutschland hat man die Menge von Feigel-Farbe/ sind aber offt dumpffer und stumm. Die schönsten werden in beyden Indien / in Ethiopien / Armenien/ Cypern/ und andern Orten von Orient gefunden.

Seine Tugend sind ausser deme/ daß er die Trunckenheit verhindert / wie geschrieben wird / daß er den Menschen frölich macht/ annehmlich/ freundlich/ erfindlich und wachtsam.

Vom Stein Aqua-Marina.

DJeser Stein hat die Härte des Amethistes / und ist fast so hart; als der Saphir. Arias Montanus beobachtet / daß dieser Stein der Zehende gewesen im Rationale des hohen Priesters/ und wird auf Hebreisch Tharsis genennet/ es seye von seinem Erfinder/ oder von der Stadt Tharsis: Aqua-Marina kommet her von der Meer-Farb/ die in ihme leuchtet; und weil das Mittelländische Meer Metonymicè Tharsis genennet wird/ heisset er auch Tharsis. Sonsten haben ihn die Indianer Aqua-Marina getaufft / wegen seiner Farbe / die wie das Meer aussihet: deßwegen nennen ihn auch die Hierosolymitanische Paraphrasis und Onkelos durch Umrede/ Thalassianer, Tharsianer, oder Mariner, die alle drey ein Ding bedeuten.

Die Meer-Farbe kommet wahrscheinlich daher; weil er am Gestade des Meers entspriesset/ und durch dessen Fluß auch Widerfluß stets benetzet wird: daß daher er die Farbe annimmet. Von dessen Tugenden finde ich sonderlich nichts bey denen Scribenten/ ausser daß er die Schifffahrt des jenigen / welcher ihn trägt / solle beglücken.

Vom Hyacinth oder Jacinth.

DEr Hyacinth wird also genennet von einer Blume/ die gleicher Farbe ist: dann Ja heisset allein / und Cynthus Blume; wodurch muß verstanden werden/ daß diese Blume die fürtreflich-

treflichste an der Farbe ist/ und die schönste unter allen/ wie Fulgentius in seiner Mythologia spricht/ oder wie Nonnius will von Ja Cynthion, welche beyde Namen bedeuten Violen von Apollo, hat also diese Blume den Namen von gedachtem Gott. Im übrigen haben die vorzeitigen Alten durch diesen Namen die Schönheit des Steins wollen anzeigen; weil der Stein und die Blume einander gleich sehen.

Boëtius setzet viererley Gattungen der Hyacinthen. Die erste Gattung ist/ wann der Stein leuchtet/ wie Feuer/ und eine Scharlach-Farbe in sich hat. Dieser wird in Franckreich der schöne Hyacinth genennet. Die andere Gattung gibt Steine von rechter Saffran-Farbe. Die dritte Art gibt Steine von der Farbe/ wie gelber Börnstein/ und zwar so gleich/ daß/ wann er Stroh anzöge/ man den einen für den andern vermeinen könte. Die vierte Gattung hat nur eine bleiche Farbe/ durchsichtig.

Heutiges Tages kennen eigentlich die Jubilirer nur dreyerley Arten/ nemlich den Orientalischen Hyacinth/ den von Portugall/ und den schönen/ funckelenden Hyacinth. Der Orientalische/ welcher von Calecut und Cambaga kommet/ hat die Härte des Orientalischen Amethistes/ und ist einer hohen Oranien Farbe/ wird noch viel lebhaffter/ wann er nach den Quadrant geschnitten ist. Der Portugaleser gibt in der Härte dem Orientalischen wenig nach/ hat die Sonnen-Blumen Farbe. Und weil diese Gattung sehr denen Fehlern unterworffen ist/ indeme sie Schiffern und Körnlein von Natur gewinnet/ so wird ein solcher Stein gemeinlich mit Facetten geschnitten/ um dessen Unvollkommenheiten zu verbergen. Dann der funckelende Hyacinth/ der in Böhmen gefunden wird.

Die ihme zugelegte Tugenden sind mehr aberglaubisch und fabulos/ als wahrscheinlich: Jedoch will ich sie allhie curiositatis gratiâ erwehnen. Erstlich solle er die Krafft haben das Meer zu stillen/ und den Sturm zu legen/ wann zu gewisser

Stund das Neptuni Bildnus darinn ist gegraben worden: So solle er auch den Schlaff bringen / das Hertz stärcken / und den Verstand schärpfen: Die Leute zu Ehr und Reichthum befördern / das Gemüth erfreuen: wider die Pest schützen: vor dem Donner sicher machen. Von solchen kan Scaliger in seinen Exercitationibus weitläufftiger gelesen werden.

Vom Opal und Chrysolit.

OPal wird also genennet / wie Isidorus im 16. Buch meldet / von der Judianischen Landschafft Opal / wo er wachset. Die vorzeitigen Griechen nenneten ihn Pederos, wegen seiner Annehmlichkeit. Die Italianer geben ihme den Namen vom Girasole oder Scambia, sie beobachten aber nicht / daß der Girasole in Böhmen gefunden wird / der in keiner Achtung ist. Einige finden bey dem Solino über das 54. Capitel / und dem Plinio im 7. Buch einen Stein / Namens Hexacontalithe, in welchem sechzigerley Farben beobachtet werden / die in denen andern Edelgesteinen auch erscheinen. Dieser / sagen sie / seye der rechte Opal / deme Plinius und Volaterranus aller Edelgesteinen Farben beylegen / ausser des Smaragds / welche ihme jedoch Isidorus auch beyfügt. Nonius der Römische Rathsherr / wie Plinius im 37. Buch 6. Capitel schreibet / hatte einen von so ungemeiner Schönheit / daß Marce Antonius solchen verlangte; weil er aber ihme solchen geweigert / muste er ins Elend weichen. Gedachter Opal ward damals 20000. Sestertia geschätzet.

Man zehlet viererley Gattungen. Die erste die schönste / so vollkommlich den Regenbogen vorstellet / durch die Haupt-Farben Roth / Grün / Blau / Purpur / Columbin und Gelb. Die zweyte Gattung hat ein zwischen der Schwärtze hervor strahlend Feuer / wie ein Carfunckel / welcher sehr hoch gehalten wird. Die dritte Gattung strahlet durch eine gewisse gelbe vielerhand Strahlen oder Farben / jedoch etwas matt und todte. Die vierte Gattung hat den falschen Opal / Girasole, durch-

sichtig

sichtig/ wie ein Fisch-Aug. Einige meinen/ dieser seye des Plinii Astroites, den man Sonnen-Aug nennet/ oder der Persianern Mitrax. Cardanus im 7. Buch nennet ihn falschen Opal.

Die erfahrnen Jubelirer unserer Zeit wollen nur von dreyerley wissen/ dem Orientalischen/ der in der Härte dem Occidentalischen Saphir gleich ist/ und den Böhmischen/ hernach den Girasole, die weich sind. Seine Gestalt ist insgemein rund oder oval. Seine fürnehmste Farbe ist eine Milch-Weisse/ zwischen welcher eine Röthe/ grüne/ blaue/ gelbe/ Columbin/ und andere verschiedene Farben hervor strahlen/ welche in gedachter Weisse dem Gesicht annehmlich vorkommen. Er wächset in Indien/ Arabien / Egypten und Cypern. Was die Böhmischen anlangt/ obwol sie groß sind/ so haben sie geringe Schönheit und Loben in ihren Farben/ weßwegen sie auch sehr schlecht geachter werden/ wie die Girasolen.

Man legt ihme diese Eigenschafften zu/ daß er die Person/ welche ihn trägt/ angenehm macht/ und beliebt bey jedermann: das Hertz erfreue: wider Gifft und böse Lufft bewahre: die Melancholie vertreibe: wider das Hertz-Gesparr/ das Klucksen und dergleichen Zufälle diene/ auch das Gesicht schärffe.

Den Chrysolit betreffend/ so sind einige der Meinung/ er seye der Topas der Alten/ oder der Chrysolampus des Plinii, welchen Isidorus und Mardobeus Chrysopasus, Albertus Magnus Chrysopagus nennen/ noch andere Chrysopis. Welche Namen alle ihren Ursprung von dem Gold-Glantz haben/ der aus diesem Stein hervor strahlet. Deme seye nun/ wie ihme wolle/ so ist der Chrysolit ein Orientalischer Edelgestein/ obschon er nicht so hart ist/ wie die andern. Seine rechte Farbe ist eine anwachsende Grüne/ die sich zu der Gelbe neiget/ oder Grün-Gelb/ mit einem Gold-Glantz. Er wird in Ethiopien und Arabien gefunden; aber die Besten in Indien und Bactra.

Seine Eigenschafften sind herrlich; dann er vertreibt die Schwermüthigkeit/ hilfft den kurtzen Athem/ ist für die fallende

Sucht / wie die Proben erwiesen haben. Er macht auch den Menschen wachtsam und hurtig zu denen Geschäfften. Ludovicus der XIII. König in Franckreich / liebte sehr dieses Steins Farbe / und truge ihn in einem Ring am Finger / liesse auch ein Kleid von dergleichen Farbe zurichten / welches dermassen holdselig ware / daß der gantze Hofe in solcher Tracht sich kleidete. Ja / selbst der Spanische Botschaffter liesse für sich eins machen / um es mit in Spanien zu nehmen; wo es von Jhro Catholischen Majestät auch für genehm angesehen ward.

Vor diesem ist dieser Stein ohne Unterscheid geschnitten worden / so wol der unreine als reine / in runde Tafel / oder als eine Kappe; jetziger Zeit aber wird er zur gevierdten Tafel geschnitten; wann er nur rein befunden wird: anerwogen ein Stein / der nicht gantz fein ist / mit grossem Nachtheil in Quadratur geschnitten wird; in deme die Fehler doppelt darinn erscheinen / und sich auf solche Weise nach Menge der Fehler sich vervielfältigen / so wol bey diesem / als andern Edelgesteinen: Also daß so vortheilig der Quadrat-Schnitt für die reinen ist / so nachtheilig ist er für die unreinen.

Von dem Iris / Vermillon / dem bleichen Carfunckel und Cornalin.

DJese Steine werden zwar unter die Edelsteine gerechnet / sind aber von sehr geringerem Preiß und Werth / gegen denen vorgemeldeten; deßwegen setzet man verschiedene zusammen in ein Capitel.

Der Iris von vermischten Farben ist allhie der erste unter denen gedachten Vieren / und gleichet einiger massen dem Crystall; dannenher verschiedene Scribenten / wie solches Plinius im 37. Buch 9. Capitel vermercket / ihn für einen Crystall gehalten haben; ja der nicht so alte Boëtius will ihn für einen Crystall behaupten / da doch er ein gantz anderer Stein ist / und auch nicht die Wurtzel des Crystalls / wie sie sich einbilden. Die Ursach /

sach/worauf sie sich gründen/ entspriesset daher/daß dieser Stein fast allezeit sechs-zeitig ist/ wie der Crystall/ und ihm der Name Iris nur deßwegen ist gegeben worden / dieweil gegen dem Sonnen-Schein gehalten/er den Schein des Regenbogens von sich gibt. Gedachter Author meldet von einem andern Iris/ Namens geiber Iris/ welcher ein harter Stein / und wie Wax gefärbet seye. Dieser/ wie Horus schreibet/ wurde aus Persien gebracht/ welches alles das jenige ist/ was er von diesem Stein gedencket.

Es ist aber eigentlich der Iris ein Orientalischer Stein / und wird auch dafür gehalten / wiewol er unter uns / wenig im Lauff ist: Seine Farbe ist ein sehr durchsichtig gris de lin, aus dem eine Röthe sich zeiget. Und weil dieser Stein insgemein gar rein ist / so wird er auch nach dem Quadrant geschnitten: wie dann fast keiner auf eine andere Form geschnitten gesehen wird.

Dieser Stein ist ein Werck von Orient / wo alle Dinge/ ohne allen Zweiffel / in gröster Vollkommenheit gestaltet werden. Und ungeachtet gedachter Stein nicht von der ersten Hochachtung sich befindet / so wird er doch nicht ohne Achtbarkeit verbleiben/ wann die Experientz zeiget/ daß er wider Gifft bewahret; insonderheit wider den gifftigen Bisse der Indianischen Natze.

Der zweyte/ in obigem Titel gemeldter Stein/ ist der Vermillon / welchen Boëtius fälschlich unter die Granaten zehlet: dann er eigentlich der so genannte Meracilus ist / angesehen die Reinigkeit seiner Farbe/ roth Carmesin / wol beladen und reich an Farbe; jedoch nicht gantz so annehmlich/ als der Rubin. Er leidet den Gewalt des Feuers ohne Veränderung der Farbe und des Glantzes. Wann dieser Stein groß gefunden wurde/ wäre er dem Rubin gleich geschätzet: Man urtheile von dessen Würdigkeit / weil der Herr Horlingius einen zu Constantinopel um 500. Reichsthaler gekaufft hat.

Die

Die dritte Gattung / der obgedachten Steinen / verdienet eine mehrere Erklärung / als davon in Schrifften gefunden wird / aus welchen man unmöglich die Art und Beschaffenheit dieses Steins beschreiben kan. Plinius über dessen verschiedene Gattungen / ist auch nicht wol verstanden worden / und ich glaube / er selbst habe in seiner Beschreibung geirret; indeme so wol er als seine Ausleger gantz verwirret schreiben: Ist also ohne Grund / daß man zweyerley Geschlechter / das Männliche und das Weibliche / bey dem Carfunckel finden will / auch so vielerhand Gattungen nenne / wie etliche gethan haben; als wie die Amethistizontes, die Lythizontes, die Calcedonier, die Alabandikes, die Ethiopier, die Anthracites, Sandastres, Lychnites, und andere Gattungen mehr.

Was Ludovicus Vertomannus erzehlet / daß der König in Pegu einen Carfunckel gehabt habe / von so ungemeiner Grösse / und so fürtrefflichem Glantz / daß bey Nacht derselbige König in seinem Zimmer kein ander Licht gebraucht / solches wollen etliche in Zweiffel setzen / weil es ihnen unglaublich fürkommet: da doch es gantz nicht wider die Natur ist / und man so wol im Zipser-Land / als in einem Felsen des Lands Mähren / einen Carfunckel von solcher Grösse sihet / daß ein jeder dieser beyden bey der Nacht / wie ein leuchtender Stern / auf etliche Meile Weges gesehen wird; und zwar kein Wunder: weil dieser Stein von dem Einfluß der Sonne beherrschet wird / und auch der Sonnen-Art im Glantz ist. Die Natur aber hat beyde diese Steine an einen so unersteiglichen Ort gesetzet / daß sie nicht zu bekommen sind.

Was insonderheit Robertus von Berquen schreibet: daß dieser Stein Carfunckel nichts anders als ein Granat seye / muß man der Unwissenheit dieses Mannes in denen Natur-Sachen beymessen; indeme er bloß wie ein Gold-Arbeiter / und nicht wie ein Naturkündiger geschrieben hat. Er meldet erstlich / daß der von denen Griechen genennete Anthrax ein Granat / die

andern

andern Carfunckel aber grosse Rubinen seyen / welches falsch ist: weil insonderheit alle Granaten in ihnen eine Martialische Schwärtze/ welche dem reinen Feuer oder Sonnen-Glantz des Carfunckels gantz zuwider ist.

Etliche schreiben diesen Stein her aus Carien / und aus dem Nahamonischen Gebirg; aber er kommet eigentlich her aus Indien / wie alle andere herrliche Steine. Die schönste Gattung wird Syrius genennet / und hat die Härte des Orientalischen Smaragds. An Tugenden hat er keinen Mangel/ indeme er den Trieffen der Augen stillet / wie Psellus schreibet. Ælianus im 8. Buch von denen Geschichten der Thieren/ eignet ihme viel andere Preißwürdigkeiten zu/ und erzehlet unter andern die Geschicht/daß ein Storch/welchen ein Griechisch Weib/ Namens Heraclea, von dem Beinbruch curirt hatte/ und wiederum frey fliegen lassen / nachmals wieder kommen seye/ und ihr einen Carfunckel zur Danckbarkeit habe in den Schoos fallen lassen.

Der vierte Stein/ nemlich der Cornalin/ ist von geringem Werth/ wegen Geringheit seiner Härte. Er lässet sich stechen und ausarbeiten/ wie man verlanget. Er hat eine fahle Röthe/ und die Eigenschafft die Colick zu vertreiben/ die Zähne zu reinigen/ und das hefftigste Nasen-bluten zu stillen.

Vom Türckis.

JE geringer die Steine werden / je weniger fället vor von denenselbigen zu reden/ und zwar nur oben hin. Es ist zwar der Türckis von Alters her in gutem Credit gewesen; weil aus dem Chaldeischen Paraphrasisten bekannt / wann er von dem Ephod handelt/ daß er bereits damals Tarkaja/ das ist/ Türckis genennet worden / welchen Namen er noch heutiges Tages bey allen Völckern hat. Und ist dieser Credit wol groß gewesen / weil er in dem Brust-Schildlein des Hohen Priesters/ unter denen herrlichsten und theurbarsten Edelgesteinen ge-

standen ist. So finden wir auch bey dem Arias, daß er von denen Spanischen Juden niemals anders ist genennet worden.

Boëtius hat sich nicht wenig geirret / wann er geschrieben / daß im fall dieses Steins Farbe aus grün / weiß und blau zusammen gesetzt seye / und daraus ein grün-grau / oder grüne Messing-Farb werde / so seye er schön. Ein anderer von gleicher Meynung fehlet gleichfalls; weil er des Plinii Augites für einen Türckis dargibt / da doch jener ein grüner Stein ist / durchsichtig wie glaß / so ein gewisser Saphir ist: Daher ist undisputirlich die gerechte Farbe des Türckis blau / und der preißwürdigste wird aus Persien gebracht. Diese ausser Wercks / sind / wann sie gegen des Tages-Licht angesehen werden / durchsichtig / im Werck aber oder im Kasten haben sie einen blossen Glantz / und sind etwas dunckel.

Man bringt auch Türckis aus Türckey und aus Franckreich / wovon die ersten ihre Farb verändern und heßlich grün werden / die letztere weißlich aus dem Erdreich kommen / im Feuer eine blaue Farbe annehmen / und beständig behalten. Der Türckis ist ins gemein rund oder oval. Er wird auch in Ost-Indien / Spanien / Böhmen und Schlesien gefunden; jedoch niemals gröSSer / als eine Nuß. Zwar von dem jenigen / welchen der Groß-Hertzog von Florentz haben solle / wird geschrieben: er seye so groß / daß des Julius Cæsars gantze Bildnus darinn sich befinde.

Seine Tugenden sind / das Gesicht und die Lebens-Geister zu stärcken: daß er bleich wird / wann dem Tragenden eine Kranckheit vorstehet: daß er zerspringt / wann eine unversehene Stürtzung vorhanden ist / oder in Gefahr von Wassers-Noth / wie Boëtius versichert in Person erfahren zu haben auf seiner Reise von Padua nach Böhmen: Er verliert auch den Glantz bey dem Werck der Unkeuschheit; er solle auch dem jenigen / der ihn bey sich trägt / heilsam seyn / und die Mauritanier brauchen diesen Stein mit Nutzen in der Medicin.

Von

Von dem Agath/ Onix/ Sardonier und Chalcedonier.

DJe Natur erzeigt an diesen Steinen ihre Lust durch die vielfältige Farben/mit welchen sie solche bekleidet/daß die Steinschneider und Bildhauer kleine Miraculn dadurch können auf die Welt bringen. Diese Steine sind zum theil durchscheinig/zum theil dunckel. Dem Plinio nach sind vielerley Gattungen des Agaths/ als erstlich: der Agath an ihme selbsten; hernach die Phassachaten/ welche an der Farbe sind/ wie die Federn an der Turtel-Taube: Die Cerachaten oder gehörnete Agathen: Die Sardachathen/ die an der Farbe dem Cornalin fast gleichen: Die Hemachates/ die mit roth blutigen Adern durchzogen sind. Die Leuchachates wegen ihren weissen Adern: Und die Dendrachates/ in denen gantze Bäume abgebildet sind. Camillus von Pesaro erzehlet; er habe einen solchen Agath gesehen/ in welchem die Natur eine schöne Ebne mit sieben Bäumen abgebildet hatte/ die in schöner Distantz von einander stunden.

Man begreiffet auch unter diesem Namen den Sardonier/ welchen etliche für den Carneol nehmen; weil er in etwas Fleisch-färbig und braun ist. Den Sardonix/ welcher von beyden Gattungen etwas hat/ von dem Sardonier und Onix; weil man ihn bißweilen Blut-färbig/ mit weis und schwartz untermischet/ antrifft/ durch wol abgepassete Circulen und Gürtel. Von dieser Gattung hatte Polycrates, der Samische Tyran einen Ring besetzt von sehr hohem Preiß und Werth/ welchen er in das Meer warffe/ wie Plinius, Strabo und Cicero schreiben/ in Meinung/ durch diesen Verlust sein ungemeines Glück in etwas zu mäßigen/ wie ihme Amasis, König in Egypten/ deme solches stete Glück verdächtig ware/ gerathen hatte: jedoch fünff Tag hernach bekame er den Ring wieder aus einem von seinen Leuten gefangenem Fische/ welcher ihn verschluckt hatte.

Wann die 4000. Schalen/ welche Mithridates König in

Pontus hatte ausschneiden lassen / aus dem Stein Sardonix gewesen sind / wie auch die damahligen Geschicht-Schreiber melden / so muß des Polycratis Stein / der so hoch geschätzet worden / einer gantz andern Gattung / oder des Mithridatis Schalen aus einer andern Materie gewesen seyn; weil die grosse Anzahl und Grösse dieser Schalen den Preiß gedachten Rings sehr wurden verringert haben.

Der Chalcedonier oder Charcedonier ist unter denen Türcken gantz gemein / und muß wenig geachtet werden; weil gedachte Völcker / wie Bellonius im 1. Buch seiner Observationen am 64. Capitel schreibet / auf eine gewisse Art ihr Korn damit dreschen: und er setzet hinzu / der Chalcedonier seye der vorzeitigen Alten weisser Onix.

Onix / welches ein Nagel an der Hand oder einem Fuß bedeutet / hat Ursach zu folgendem Gedicht gegeben. Eines Tages fand Cupido seine Mutter Venus schlaffend / welches ihme Gelegenheit gabe / ihr mit dem Eisen einer seiner Pfeilen die Nägel abzuschaben / nach welchem er davon floge / liesse aber aus Unfürsichtigkeit von diesem Abgeschabten etwas fallen / so in den Indianischen Sand kame: Weilen nun alles / was von einem Himmlischen und Göttlichen Cörper herstammet / unverweßlich bleiben solle / so haben die Parcæ solche Abschabselen fleißig gesammlet und aufgehebt / sie auch in den so genannten Onix verwandelt / das ist / Nagel / wegen des Ursprungs. Hernach das Aug von Belus oder Katzen-Aug / welches Leucophtalmos oder Lycophtalmos.

Endlich hat man den rothen Agath / wie Corall / die in Candia gefunden werden / mit Gold-Tüpflein untersprengt / welche geheiligt genennet sind; weil sie wider das Gifft dienen der Spinnen und Scorpionen. Dieses wird allhie Summariè von dem Agath und seinen Gattungen beygebracht / gemäß denen alten und heutigen Scribenten / jedoch ohne einen recht sicheren

ren Grund/ wie die Gattungen wol zu unterscheiden seyen/ und wie eigentlich die Authores sollen verstanden werden.

Derowegen wollen wir den sichersten Weg erwehlen und sagen: Der Agath seye ein wol polierter/ glänzender Orientalischer Stein/ sehr bequem zum stechen/ und Bilder-Werck daraus zu machen/ wie die Exempel bezeugen/ daß von uralten Zeiten her die schönsten Figuren und Bilder in gedachten Stein sind gemacht worden/ und zwar in dem Orientalischen; weil die andern solche Härte nicht haben/ die dazu erfordert wird. Man findet ihn mit vielerhand Farben beladen/ als weiß/ braunlicht/ grau und anders/ aus welchen die Stein-Schneider Ursach nehmen/ einen jeden auf solche Weise zu schneiden/ daß durch eine schöne und herrlich-erfundene Ubung/ sie gantze Conterfait/ und andere Bilder/ darein schneiden/ Häusser/ Schlösser/ Landschafften ꝛc. dermassen schön und zierlich/ daß fast nichts rarers kan gesehen werden.

Von dem Welt-berühmten Pirrhus wird geschrieben/ daß er einen solchen Stein getragen/ in welchem die 9. Musen/ jede mit ihrem besonderen Zeichen/ und ein Apollo mit seiner Leyer/ abgebildet waren. Dieser Stein ware ohne allen Zweiffel sehr preißwürdig und fürtrefflich. So ist auch der recht schöne und wolgefärbte Agath keiner von denen geringsten Steinen: weil unter andern auch die Pohlnische Geschichten melden/ daß im Jahr 1574. der Pohlnische Graf Tancy, nachdeme er Heinrich den III. welcher durchgangen ware/ und den Pohlnischen Thron verlassend/ nach Franckreich eilete/ um allda die Cron zu empfangen/ nicht einholen können/ als zu Pichna in Oesterreich/ wo er ihn nicht bereden konte zu der Zuruckkehrung nach Pohlen/ ungeachtet des inständigsten/ demütigsten Anhaltens im Namen der Republic, er darauf die Freyheit genommen/ gedachtem König ein Armband von Agath zu præsentiren/ und in Gedächtnis seiner/ solches aufzuheben/ gantz unterthänig zu bitten.

Der Onix ist eigentlich diese Gattung von Agath / welcher dreyerley Farben besitzet / die obere ist grau / die nächste daran braunlich / die unterste schwartz / alle drey wol unterschieden / und ohne Vermischung. Er wird in Ringen getragen / auch wol eingefasset am Halß. Vincentius in seiner Geschichts-Beschreibung / im 24. Buch / 33. Capitel / erwehnet / daß Hugo Capet, König in Franckreich / dem Eduardo, König in Engelland / einen Onix verehrt habe / dermassen künstlich geschnitten / daß / seiner Aussage nach / man in demselben hat können sehen / wie das Korn hervor sprosset / die Weinreben heraus stossen / und die Menschen sich bewegen. Dieser Stein ware so hell und gläntzend / daß die Umstehenden sich darinn spiegeln konten.

Der Sardius oder Sardonier ist gantz einfärbig / und von geringem Werth.

Der Chalcedonier ist gleichfalls einfärbig / entweder der gelblicht / oder blaulicht. Ein harter durchsichtiger Stein / gut und bequem zum Bilderwerck.

Plinius zwar will behaupten / daß die ersten Achaten in Sicilien / längst dem Fluß Achates / welcher nach Meynung des Leandri, der heutige Cantera ist / seyn gefunden worden / und dannenher eigentlich ihren Namen haben: Hingegen haben wir die Nachricht / daß sie jederzeit sind gefunden worden in Persien / in der Insul Rhodes / in Phrygien oder Natolien / in Thracien gegen Messina / und in der Insul Lesbos / heutiges Tages Metelino.

Der Achaten Eigenschafften sind: daß sie wider die Bisse der gifftigen Thiere beschützen; insonderheit wider den Stich der Scorpionen: Daß sie dem Febricitanten in der grösten Hitz den Durst mässigen / wann er solche in dem Mund hat. Daß sie dem Tragenden eine gute Influentz zur Nahrung und zum Gewerb bringen. Wie Volaterranus schreibet / so mildert der Achat die Schmertzen / vertreibt das drey- und viertägig Fieber: Daß er die Beiner in siedheissen Wasser gantz

weich

weich und flüssig machet. Dienet zu Erhaltung der Keuschheit: ja/ am Halß getragen/ auf solche Weise/ daß er auf die Brust reiche/ dämpffet er die geile Begierden. Die Persianer leben in der Einbildung/ daß dessen Rauch den Donner und das Ungewitter vertreibe/ wie auch die Ungestümmigkeit der Wassergüssen. Daß der einfärbige unüberwindlich mache den/ der ihn träget. Insonderheit aber wird diese Tugend dem Chalcedonier beygelegt. Einen solchen solle der starcke Milo Crotoniates jedesmal zu sich genommen haben/ wann er ein Werck von ungemeiner Stärcke hat wollen erweisen/ oder auf die Ringbahn tretten. Dieses ist auch bekannt/ daß von uralten Zeiten her die Wappen/ zu denen Pittschafften/ in die Achaten gestochen werden/ weil sie dazu bequem sind/ und das Wax nicht halten; sondern den Abdruck gar rein und schön hinterlassen.

Von dem Jaspis/ dem Stein Cyanos/ und dem Crystall.

DAs Wort Jaspis ist gantz und gar Hebräisch/ so da in verschiedenen andern Sprachen unverändert geblieben ist. In etlichen Griechischen Versionen zwar findet man den Namen des Berylls. Onkelos nennet ihn Pantherus; weil er/ wie dieses Thier/ gefleckt ist. Plinius in dem offtgemeldten Buch am 8. Capitel gibt verschiedene Gattungen. Einige/ spricht er/ sind grün durchsichtig/ und vergleichen sich einiger massen den Smaragd/ die wachsen in Indien. Eine andere Gattung wird in Cypern gefunden/ sehr hart/ weiß und grün. Eine andere Art ist Himmel-blau/ welche in Persien angetroffen wird/ welchen die Griechen aus dieser Ursach Aëruzasa nennen. In dem Caspischen Gebirge/ und längst dem Fluß Thermodon, welcher durch die Gegend Thomyscira, in der Nachbarschafft von Cappadocia, fliesset/ wird er auch bekommen. Eine andere Gattung

tung in Phrygien / Purpurin-Farb. In Cappadocia fallet einer Feigel-färbig; aber ohne Glantz.

Die schönsten sind erstlich der jenige / der eine Purpur-Farbe führet: hernach der Fleisch-färbige oder Rosen-Farbe. Endlich der / welcher smaragdinisch ist.

Man hat noch andere Jaspides; als der Onychipunta oder Jasponix, welcher solchen Namen führet; weil auf einer Seite er dem Onix / auf der andern den Jaspis gleichet. Diese Gattung ist mit Sternen oder rothen Düpflein untersprengt. Ein anderer heisset Capnias; weil er rauch-färbig ist. Der Grammatias hat einen weissen Durchzug / und der Polygrammus wird mit vielen Striemen durchzogen.

Deme seye nun / wie ihme wolle / und will ich schliessen mit dem Vermelden / daß dieser Stein von vielfältiger Art und Farbe wachset / auch in Teutschland und Franckreich / die aber in Schönheit denen Orientalischen bey weitem nicht gleich sind. Heutiges Tages wird der grüne am meisten gepriesen / wann er mit rothen Flecken untermischt ist: und aus dieser Signatur; weil diese Flecken dem Blut gleichen / urtheilen die Naturalisten / daß er gut seye / das Blut zu stillen; insonderheit das Bluten aus der Nase. Er ist ein Sphragidischer Stein / das ist / gut zum Wappenstechen / gleich wie der Agath; indeme er hart genug ist; weil er aus Orient kommet: Nicht allein ist er gut zum Wappenstechen oder Pettschafften; sondern allerhand Figuren darein zu schneiden / vertiefft oder erhoben. Item Gehäus zu machen zu Sack-Uhren. Plinius schreibet: er habe die Bildnus des Kaysers Neronis in einem Fußlängigen Jaspis gesehen / nach Lebens-Grösse und in vollem Harnisch. Dieser Stein aber ist bey weitem so groß nicht gewesen / als der / von welchem Leander gedencket / in seiner Beschreibung von Italien / daß er der Kirchen von Montreal in Sicilien seye geopffert worden / zu einem Tauff-Stein / welcher zehen Spannen im Umkreiß hatte.

Der

Der Jaspis besitzet die Tugend / das Blut zu stillen: die Geburt zu stärcken und zu befördern / und daß sie glücklich ablauffe. Er dienet wider die fallende Sucht / die Schwärmuth und Melancholey. Widerstrebet dem Sand / Grieß und Stein. Beschützet vor Gifft / und ist gut wider Wassers-Gefahr. Ja / wann allem / was von ihme geschrieben ist / Glauben beygemessen wird / so haben die Orientalischen Völcker vorzeiten diesen Stein wider die Zauberey getragen.

Was den / von denen Griechen genennten Stein Cyanos betrifft / welcher blauer Farbe ist; so wird der von einigen für einen Saphir gehalten / von andern für ein Türckis: dann in der wahren Unterscheidung verschiedener Edelgesteinen die Authores offt sehr strittig sind. Plinius schreibet: die besten kommen her aus der Tartarey / und nach solchen seyen die besten aus Cypern zu bekommen: Isidorus aber im 16. Buch / am 9. Capitel spricht davon folgender massen: Der Stein Cyanus ist ein Scythischer Edelgestein / glantzend von blauer Farbe / mit Purpur untermengt / und mit einem Durchschein von Gold-Sand. Poëtius meldet: es seye der Lazur-Stein / dann auf Arabisch heisset Azul blau / oder Himmel-Farb / woher Azur entsprungen ist / so auch der rechte Name dieses Steins ist.

Erstgedachter Boëtius setzet derer zwey Gattungen / davon einer fix / der andere unfix ist. Durch den Fixen verstehet er den Feuer-Beständigen / wie der Orientalische ist / welcher im Feuer die Farbe nicht lässet / und durch den Unfixen / der die Farbe im Feuer verlieret / und brüchig wird. Aus diesem erhellet / warum die Mahler so sehr nach dem Ultramarin trachten / so aus dem Orientalischen Lapis Lazuli gemacht wird; weil nemlich es Feuer- und Wasser-beständig in ihren Gemählden ist / und die Farbe nicht lässet. Einem Egyptischen König wird die Glorie beygelegt / daß er die Art den Ultramarin aus dem Lapide Lazuli zu ziehen / erfunden habe.

Es ist unnöthig / daß man diese Sache umständlich / und

biß in den Grund untersuche/ die Weitläufftigkeit wäre zu groß. Dieses dienet uns genug zu wissen/ daß dieser Stein ein Orientalischer blauer Stein ist/ von einer dicken/ mit Gold-Puncten durchsprengten Farbe. Daß dessen sehr grosse sind/ aus welchen vielerhand Geschirre gemacht werden; als hohe Becher/ Schalen/ und andere dergleichen/ wie solches die Gelegenheit an die Hand gibt. Dieser Stein dienet auch zu Pettschafften und Armbändern; also daß er auch in Achtung kommet/ pur allein wegen der schönen Arbeit / welche aus demselbigen gemacht wird.

Einige Naturkündiger schreiben von einem Stein / den nennen sie Lapis Lyncius, in der Meynung/ er komme von dem Urin der Wehrwölffen / und von dem Balaniter, das ist/ Juden-Stein: aber diese Gattung stimmet mit der unsrigen nicht überein.

Seine Tugenden bestehen in folgendem: daß er Cathartisch/ das ist/ kräfftig befunden wird/ den Leib zu purgiren/ insonderheit von melancholischen Humoren; Dannenher ist er sonderbarlich gut wider die viertägigen Fieber / die fallende Sucht/ die Miltz-Kranckheit/ den Schlag/ und andere schwere Gebrechen. Er treibt aus die Forcht den Kindern bey der Nacht/ stärcket das Gesicht/ verhindert die Mißgeburt / befördert den Schlaff/ und dämpffet die Schmertzen im Podagra.

Im Ansehen des Crystalles ist der Namen etwas gezwungen / und ist sein Ursprung von denen Alten nicht eigentlich beschrieben. Einige wollen behaupten / Crystall heisse ein Eiß. Diese Meynung hat muthmaßlich den Plinium bewegt zu glauben: Der Crystall werde formirt durch Congelation, oder Zusammen-Frierung / durch eine ungemeine Kälte. Es scheinet auch/ der H. Hieronymus im 54. Cap. Esaiæ, habe diese Meynung geheget. Aber weit gefehlet/ indeme wir täglich das Widerspiel durch die Erfahrung ersehen: Dann unangesehen der Crystall/ wegen seines wässerigen Urhebes/ im Feuer sich gantz verzeh-

verzehren solte/ so wird er dennoch zu Kalck/ Erde oder Calcinat und Saltz / welches der Geist ist / durch den er coagulirt oder vest gemacht worden. Er ist eigentlich ein Berg-Stein/ weiß und durchsichtig / wie der Diamant; aber weich / und ohne die Elementen / die im Demant spielen. Man nennet ihn Berg-Crystall/ wann er rein/ ohne Wolcken/ Glatt-Eiß oder andere Unvollkommenheiten befunden wird. Man schneidet nichts darein/ wann er sauber ist / wol aber in die Unvollkommenen; Jedoch macht man allerhand Werckstücke daraus / und seine natürliche Gestalt ist sechseckicht / auch sind seine Ecken oder Winckel dermassen eben und wolgemacht / daß die Kunst sie nicht verbessern könte. Unter uns Europæern ist er in keinem hohen Werth; als daß aus demselben allerhand Geschirre auf die Tafel/ schöne Spiegel/ herrlich grosse Leuchter in die Kirchen und grosse Zimmer / und andere Zierrathen / auch wol Stüle/ Bäncke und Tafeln gemacht werden.

Plinius schreibet zwar/ welches glauben kan wer will/ daß der üppige Kayser Nero, von einer Römischen fürnehmen Frau/ ein einzig aus Crystall gemacht Geschirre / um hundert und funffzig tausend Sestertia, so über die hundert tausend Reichs-Thaler ausmachen/ gekaufft habe. Gedachter Author meldet auch von sehr grossen dieser Steinen. In Schweden sind einige gefunden worden/ in der Grösse eines Schuhes/ welche sehr hart sind / und den Glantz der wahren Demanten haben. Zu Rom ist einer gewesen/ welcher funffzig Pfund gewogen / und von Livia Augusta dem Tempel im Capitolio geopfert ward: und ein anderer eines Elenbogens lang / welchen Pythagoras, des Königs Ptolomæi Stadthalter/ in der Insul Nero, gegen über denen Arabischen Küsten gefunden hatte. Er schreibet dabey/ daß er in denen Gipfeln der Alpen wachse/ in denen Gebirgen von Portugall und Estramadura. Er wird fast in allen Ländern gefunden; aber besonderlich in Schweitzerland/

denen Bündten/ in Böhmen/ Schlesien und Mähren/ wie auch in einigen Gegenden von Italien und Pohlen.

Die Naturkündiger schreiben ihme die Tugenden zu/ daß er den Durst lösche/ denen Weibern die Milch vermehre/ den Stein vertreibe/ wol zu verstehen/ nicht also rohe; sondern dazu künstlich bereitet. An den Halß getragen/ vertreibt er die Träume/ und verhindert den Schwindel. Man macht aus ihme allerhand Fluß-Steine; anerwogen er alle Farben annimmet/ und sich leicht schmeltzen lässet.

Von dem Corall und Börnstein.

Zwey von denen wunderlichsten Dingen/ welche die Natur hervor bringt/ sind der Corall und Börnstein/ welche in dem Wasser wachsen/ unter dem Wasser weich sind/ und an Lufft gleich hart werden. Die Naturkündiger geben zwar deßwegen verschiedene Ursachen/ aber ohne sichere Probe; also daß man sagen kan/ es geschicht/ wie aber/ weiß man eigentlich nicht. Theophrastus setzet den Corall unter die Steine/ und nicht unbillig; weil er die Art an sich hat. Sein Wachsthum ist das artigste; weil er von dem Gestirn unter dem Wasser zu einem Bäumlein gestaltet wird.

Die vorzeitigen Alten haben diese wunderbare Verwandlung unter vielerhand Namen erklären wollen; da sie ihn Lithodendron, Dendritis und Gorgonium genennet/ um durch den letzten Namen zu verstehen zu geben/ daß er so geschwind zu Stein werde; als wann es durch die Würckung des gedichteten Haupts Medusæ geschehe. Daß aber der Corall ein Gewächse unter dem Wasser seye/ solches ist gewiß bewust undisputirlich. Er wachsет aber zwischen denen unter Wasser liegenden Steinen und Felsen. Einige schreiben: daß er bißweilen Mannes hoch erwachse/ welches wohl glaublich ist; anerwogen in der Kunst- und Raritäten-Cammer des Groß-Herzogs von Florentz/ eine Schnur oder ein Halß-Band von dem Königlichen

Orden

Orden aus Franckreich/ ist aus einem eintzigen Corallen-Stuck gemacht.

Was Boëtius hervor bringet: er habe ein Stuck in der Kayserlichen Kunst-Cammer gesehen/ welches halb Corall/ und halb Holtz ware/ wollen einige nicht glauben/ da es doch wol müglich/ und der Natur gemäß ist. Wovon wir den Beweißthum anderwertig vorbehalten/ wann es GOttes Wille ist/ um desto leichter; weil man Corallen-Aeste oder Zincken antrifft/ die dreyerley Farben führen/ roth/ weiß und schwartz/ die Substantz aber ist nur einerley.

Die Gattungen der Corallen sind vielfältig: rothe/ weisse/ schwartze/ grüne/ gelbe/ dunckele/ Aschen-färbige/ und auch vermischte. Der Corall vom rothen Meer ist schwartz: der um Marsilien und an denen umliegenden Insulen roth/ wie auch der an denen Sicilianischen Küsten/ gegen Helia und Trapani Delmonte. Man bekommet ihn auch an denen Küsten von Monte alto von Toscanen/ in der Gegend der Insulen Lipari und Vulcan, oder denen Aeolienischen Insulen; auch viel zwischen Algier und Tunis/ längst denen Barbarischen Küsten. Schwartze werden gefunden in Gallicien/ deme auch durch Kunst Corallen nachgemacht werden. Plinius gedencket auch/ daß zu Capo Bianco in der Barbarie Corallen gefischet werden/ welches Zincken im Wasser grün sind/ wie ein Bäumlein/ mit weissen und weichen Knöpflein; so bald aber diese Zincken aus dem Wasser an die Lufft kommen/ so sind die Knöpflein roth und hart. Der gute Plinius aber hat in diesem Falle ihme einen Bär anbinden lassen: dann gedachte rothe Perlein sind durch Kunst an die Zincken gemacht/ und niemals von Natur. Unter allen Farben/ mit denen die Corallen prangen/ ist die hoch rothe die wertheste und preißwürdigste; als eine rechte/ schöne und gläntzende Sonnen- oder Feuer-Farbe.

Vor diesem waren die Corallen dermassen gepriesen/ daß die Indianer sie denen Perlen gleich schätzeten; und die Indianerin-

nerinnen sie so lieb als Perlen um den Hals trugen. Ihre Gymnosophisten oder Weisen eigneten denen Corallen grosse Heiligkeit zu und lehreten, daß der Mensch/ welcher sie am Leib truge/ vor allem Unheil sicher wäre/ wie offtgedachter Plinius im 32. Buch seiner natürlichen Geschichten am 2. Capitel bezeuget: Und die Gallier zierten mit denen Corallen ihre Degen/ Schilde und Rondaschen.

Heutiges Tages werden auch noch verschiedene Sachen daraus gemacht; als Halß-Bänder/ Armbänder/ Rosen-Kräntze und andere Artigkeiten mehr.

In der Artzney werden die Corallen vielfältig gebraucht/ inn- und auswendig/ Alten und Jungen: sie dienen wider den Biß des Aspics und den Scorpion-Stich: sie astringiren und erfrischen/ stärcken das Hertz/ den Magen und die Leber. Calcinirt sind sie fürtreflich wider das Grimmen/ Sand/ Grieß und Schmertzen in der Blase. Die Corallen-Aschen in Wasser beständig getruncken/ stärcket das Miltz/ macht den Fiebersüchtigen schlaffen. Ja Boëtius schreibet von ihme selbsten/ daß/ da er an einem pestilentzischen Fieber danieder gelegen/ und man an seiner Wieder-Aufkunfft bereits verzweiffelt hatte/ seye er durch 6. Tropfen/ einer gerechten Corallen-Tinctur/ glücklich curirt worden. Die Corallen haben die Eigenschafft des Jaspis/ um alle Blutflüsse zu stillen; und dienen insonderheit denen/ welche das Blut zum Mund auswerffen.

Die Corallen-Aschen/ wovon bereits ist gemeldet worden/ benimmt die Hitz in denen Augen: heilet die Fisteln und andere hohle Geschwäre/ zerdehnet auch die Wundmahler: So sind auch die Corallen für gewiß probirt wider die Gespenster/ Zauberey en/ Unholden/ Gifft/ fallende Sucht: das Ungewitter/ Donner und Blitz/ und Wassers-Gefahr: Sie beschützen vor der Pest und allen gifftigen Kranckheiten. Arnoldus de Villanova sagt über dieses: daß/ wann einem säugenden Kind zehen Gran von rothen Corallen in seiner Mutter Milch eingegeben werden;

werden; und solches das erste Kind ist/ welches sie gebracht hat/ und auch gedachtes Kind noch keine andere Speise/ als seiner Mutter Milch genossen habe/ so werde es Lebens-lang vor der fallenden Sucht sicher seyn. Wie nun in Indien die Gymnosophisten oder heidnische Weisen der Meynung leben / daß die Corallen vor allem Unglück bewahren; also findet man auch unter denen Christen/ die der Meynung sind/ daß/ wann die Corallen gestossen auf die Aecker gestreuet werden/ sie solche wider alles Ungewitter beschützen/ und auch die Gegend vor der Pest bewahren/ nicht weniger die Bäume vor allem Unziffer. Andere thun hinzu/ daß die jenige Gattung/ welche Antipathes genennet wird/ allen Zaubereyen wehret.

Schließlich von den Corall/ so gibt solches die Erfahrung/ daß die Corallen frischer und rother aussehen / wann sie ein Manns-Bild trägt / als ein Weibs-Bild/ von einem gesunden Menschen/ als von einem krancken. Ist der Mensch in Gefahr/ oder stehet ihm eine Kranckheit vor / so erbleichen die Corallen/ werden heßlich/ befleckt/ und warnen vor dem angehenden Unglück. Die verlohrne Farbe gibt man ihnen wieder / waun sie mit Senff-Saamen bedeckt/ oder mit nassen Brod gewaschen werden: am besten aber durch die Corallen-Tinctur.

Den Börnstein belangend / sind vielerley Meynungen. Erstlich zehlen etliche dreyerley Gattungen: Den gelben und besten / der von Selachites, einer Indianischen Stadt gebracht wird: Den weißlichten von Sinchri, aus dem glücklichen Arabien: Den schwartzen und geringesten. Zum andern meinen etliche / er werde bey der See Cephiside, nahe an dem Atlantischen Meer gefunden/ wo der Sonnen Strahlen ihn im Schlam̃ oder Schaum des gedachten See sollen auskochen. Die dritte Meynung gibt Demostrates, der sich diese Gedancken zu Gemüth gelegt hatte/ daß der Börnstein aus dem Harn des Wehrwolffs/ welchen er Lyncurion nennet/ und sagt: Der gelbe Agstein seye aus dem Harn des Männlein / der weisse aus dem

Urin

Urin des Weiblein. Die vierte Meynung ist von Sutines und Metrodorus, welche schreiben / der Börnstein seye vom Safft eines Baums / der an denen Küsten von Ligurien / oder in dem Gennesischen in das Meer herab trieffe. Hingegen schreibet Sotacus, daß in Engeland von einigen Bäumen das Hartz ins Meer trieffe / und von der Flute des Meers / an das Ufer der Insul Alabo gebracht werde. Die fünffte Meynung findet man bey dem Geschicht-Schreiber Niceas, welcher vermeinet / der Börnstein werde durch die hefftige Hitze der Sonen-Strahlen aus dem Fett der Erden gebohren / und werde durch die Winde in das Meer gejagt / hernach in Teutschland gebracht. Die sechste Meynung ist von Theophrasto und Philemon, daß der Börnstein ein Mineral seye / oder ein Fossile, welches erstlich nach Meynung des ersten aus der Gennesischen Landschafft gezogen wird / und zum andern meynet der andere / man finde sie in zweyen Orten von Scythien / an dem einen weiß / und nennet es Electrum, an dem andern gelb / oder aber röthlicht. Die siebende Meynung ist des Plinii, welcher setzet / der Börnstein fliesse aus gewissen Bäumen / als Fichten und Tannen (welches er durch dessen Brand-Geruch beweisen will) wie ein Hartz / und Härte sich hernach durch folgende Kälte: Demnach wasche das Meer ihn vom Ufer hinweg der Inselen / und führe ihn durch seine Wellen auf das feste Land / wo er leicht beweglich ligen bleibe. Aus dieser Ursach hätten die Alten ihn Succinum genennet; als Succus eines Gewächses / und hätte er diese Besonderheit / daß er sich entzünde / wann er mit dem Finger gerieben werde / und daß in solcher Hitze er das Strohe / und die getrockneten Baum-Blätter an sich ziehe / wie der Magnet das Eisen. Die achte Meynung ware bey dem Tacito in seinem Teutschland / wo er schreibet / der gelbe Börnstein komme aus Preussen / in welchem Land er eigentlich gesammlet werde. Er nennet ihn Glessum, ohne dessen Natur und Preiß zu beschreiben / ausser daß er sagt: er werde von ihnen theuer verkaufft.

Inzwi-

Inzwischen seye es der Gummi oder das Hartz eines Baums/ auf welchen die Fliegen / Mucken / Spinnen sich fangen / dieweil es weich ist / und darein fest verschlossen werden / wann es erhärtet / wie die Erfahrung zeuget / daß sie darinn gesehen werden.

Nach der Beschreibung Plinii, sind die Insulen Glessères, welche die Griechen Illectrides nennen / in der Gegend des Cymbrischen Chersonesi, am Ende von Teutschland gegen Mitternacht / und sind also genennet worden; weil die Sonne / die den Börnstein auskocht / auch Electoros genennet wird.

Diesen Meynungen wollen wir die neunte beyfügen / so da aus denen Fabeln genommen ist; damit ja nichts von allem deme / was zu Untersuchung einer so curiosen Materie dienet / unterlassen werde; obwol sie von so sehr hohem Werth nicht seye. So haben dann die Poëten gedichtet / das die Helianden / Schwestern des verwegenen Phaëtons, welche / ungeachtet sie in Bäume verwandelt waren / und längst dem Po-Fluß stunden / dennoch einige Empfindlichkeit noch hatten / und wegen ihres gestürtzten Bruders dermassen hefftig weineten / und zwar ohne Aufhören / daß ihre Thränen auf das Ufer dick herab tropften / und durch der Sonnen Hitz in ein Stein verwandelt wurden / welchen gedachter Fluß / wann er auslaufft / und das Land überschwemme / mit sich hinweg nehme und führe. Welches Apollonius Rhodianus in der Länge erzehlet / in seinem 4. Buch von denen Argonauten. Es melden auch einige Scribenten / daß am Ende des Adriatischen Golfi oder Meer-Arms / in einigen unersteiglichen Felsen / Bäume stehen / die währenden Hunds-Tägen diese Gattung Gummi heraus schwitzen / von welchem erstgedachte Fabel Meldung thut. Aber Theophrastus widerspricht ihnen kecklich und behauptet / daß Phaëton in Ethiopien / bey dem Tempel des Jupiters Hammon gestorben seye / und daß die Thränen der Vögeln Meleagrides den Meleagrum beweinen. Die Gallier hingegen vermeynten / es

wären die Thränen von Apollo, welcher vor grosser Betrübnis / wegen des tödtlichen Hintritts seines Sohns Æsculapii, und der Nymphæ Goronis, den Himmel verliesse / um bey dem andächtigen Volck der Hyperboréer sein Leben zu führen / und zu wohnen.

Zwischen so vielen Gedichten und Meynungen gibt den besten Ausspruch die Erfahrung / daß nemlich der Börnstein aus dem Nordischen Teutschland / absonderlich aber in Preussen gesammlet werde / wovon Tacitus und Suetonius beyde Römische Geschicht-Schreiber wol gewust haben. Matthiolus schreibet auch / er wachse an denen Insulen des Mitternächtigen Meers. Wir lesen auch / daß Julianus, aus Befehl des Kayſers Neronis ein solche Menge aus Teutschland nach Rom gebracht habe / daß alle Gänge der Amphitheatren / wo die wilden Thier streiten musten / damit gezieret waren.

Damit ich aber von dem Börnstein bald abbreche / so ist er ein Berg-Safft / der aus dem Meer an das Ufer geworffen / und allda an der Lufft befestiget wird / so die Schärpffe seines Geruchs / wann er gebrennt wird / und seine balsamische Krafft in der Artzney bezeugen. Man findet ihn hochgelb / Molckenfarb und weiß / unter welchen der Molcken-färbige / der schön durchsichtig ist / für den Preißwürdigsten gehalten wird. Unter dem vorzeitigen Römischen Frauen-Zimmer ware der hochgelbe in sehr grossem Werth: also / daß Domitius Nero, die Farbe der Haaren an der Kayſerin Poppea seiner Gemahlin / nicht besser zu preisen wuste / als in Vergleichung mit den gelben Börnstein. Die Griechen haben ihn am ersten berühmt gemacht / daher nennete ihn Calliſtrates Chryſelectrum; das ist guldener Börnstein.

Aus dem Börnstein werden allerhand schöne Sachen verarbeitet; als Halß- und Arm-Bänder / Gürtel / Geschirre von allerhand Gattungen / Büchsen / Cabinetlein / Messer-Schalen /

len / Degen-Gefässe / schöne Bilder / Spiegel-Rahmen / Zierrathen auf Tische ꝛc.

Man findet bißweilen sehr grosse Stücke. Plinius schreibet / daß ein 13. Pfündig Stuck nach Rom seye gebracht worden. Hector Boëtius kommet weit stärcker heraus / wann er schreibet / daß in Schottland / er ein Stuck gesehen habe / in der Grösse eines Pferds / welchen die Einwohner zum Rauchwerck brauchten. Paußanias in seinen Heliaquen gedencket / wann er von denen Gebäuen des Trajani schreibet / einer Statua Augusti. nach dessen Gestalt und Lebens-Grösse aus Börnstein gemacht. Vor ungefehr siebenzig Jahren / ward zu Paris ein Crucifix verkaufft anderthalb Schuhe hoch / an dessen Seiten stunde die H. Jungfrau Maria / an der andern Seiten der H. Johannes / von sonderbarer Kunst und Zierlichkeit. Zugleich ward auch ein Brett-oder Dame-Spiel / aus gelben und weissen Börnstein gemacht / von schöner Arbeit / aus einem Stuck zwey Schuhe breit. Die Schachten und die Becher mit denen Würffeln waren alle so zierlich gemacht / daß man fast nichts rarers hätte sehen mögen oder wünschen können.

In Artzneyen sind des Börnsteins Tugenden gar vielfältig / und vielleicht noch nicht alle erfunden. Man macht aus ihme ein Wasser und ein Oel / die ihren grossen Gebrauch wider viel Kranckheiten haben / so wol am männlichen / als weiblichen Geschlecht / an Jungen als Alten / wie in verschiedenen Büchern zu finden ist. Insonderheit wird er hoch gepriesen wider die Fraiß und das Aufstossen der Mutter / Augen-Schmertzen / wider Zauberey und Nachtschrecken / wider den verhaltenen Harn. Er ist auch eine Hertz-Stärckung / widerstrebet dem Gifft / der Wassersucht und Sciatica. Er stärcket das Hertz / und dienet wider die Pest / und alle gifftige Kranckheiten. Ist insonderheit bewährt wider die fallende Sucht und den Schlag / die Entzündungen des Halses / und fast unzehlige andere Kranckheiten. Er stärcket das Gesicht und das Gehör / auch den Magen /

wozu er auf jede Unpäßlichkeit auf eine besondere Weise begleitet/ und bereitet wird: Also/ obschon der Börnstein in Ansehen und Herrlichkeit denen andern Edelgesteinen nicht gleich ist/ er dennoch durch seine unzehlige Tugenden diesen Abgang ersetzet.

Hiemit schliesse ich allhie die Beschreibung der Edelgesteinen/ wie sie die Natur uns gibt / und werde dadurch veranlasset mich zu der Kunst zu begeben / welche mir gleich vor Augen legt

Wie in Engeland die herrlichen Edelgesteine der Natur wunderbar schön nachgemacht werden.

Man macht die falschen Edelgesteine nach an verschiedenen Orten von Europa, und nennet sie Fluß-Steine; aber nirgend werden sie so schön und hart gemacht wie in Engeland/ daß heutiges Tages das Frauen-Zimmer am Französischen Hofe / wann es in Gala ist / meisten mit Schmuck von Englischen Fluß-Steinen erscheinet. Ich will deßwegen kein groß Præambulum machen; sondern gleich zu der Sache greiffen: Fange also an bey der Grüne/ in welcher die Hoffnung alles Wachsthums bestehet.

1. Einen schönen Englischen Smaragd machen.

Dazu nimmet man anderhalb Pfund schönen/ reinen Kieß-Sand. 26. Loth Salpeter. 12. Loth Borras. 4. Loth rothen Vitriol. 6. Loth Bleyweiß. 2. Loth grün Schmeltz-Glaß. 1. Quintlein Antimonii.

Einen andern schönen Smaragd machen.

2. Pfund Kieß-Sand. 1. Pfund Salpeter. Ein halb Pf. Borras 4. Loth Hungarischen Vitriol. 4. Loth Cerussa. Zwey ein halb Loth grün Schmeltz-Glaß.

Die

Die dritte Art von Smaragd.

Anderthalb Pfund Kieß-Sand. 1. Pfund Salpeter. 12. Loth Borraß. 3. Loth Hungarischen Vitriol. 4. Loth Bleyweiß. 5. Quintlein grün Schmeltz-Glaß.

Dumpfer Rubin zu machen.

4. Pfund schön gewaschen Crystall. 8. Loth Borraß. 4. Loth Salpeter. Des feinsten Golds ein Quintlein. 8. Gran fein Schmalten zum Purpur. 1. Quintlein Antimonii.

Zum præcipitiren.

Ein Theil frisch Wasser / einen halben Theil Saltz-Wasser / und einen halben Theil Weinstein-Oel.

Rubin etwas heller.

Dritthalb Pfund Crystallen-Kieß. Ein halb Pfund Salpeter. Ein halb Pfund Borras. Ein halben sechzehen Theil Mercurii sublimat.

Ein ander Rubin.

Anderthalb Pfund schön gewaschen Crystall. Ein Viertel fein Gold. 2. Loth Borras. 1. Loth Salpeter. 2. Gran fein Schmalten. Ein Quintlein Antimonii.

Rubin Balaß.

Drey Pfund Kießling. anderthalb Pfund Salpeter. 24. Loth Borras. 4. Loth roth gemachten Braunstein. 1. Loth Antimonii. 2. Loth Bleyweiß.

Den Hyacinth zu machen.

Zwey Pfund Kieß. 2. Pfund Borras. 4. Loth Saliter. 3. Quintel Antimonii. 4. Loth præparirte Italiänische Magnesia. 3. Quintlein Blutstein.

Orientalischen Topas zu machen.

Zwey Pfund Kieß. 2. Pfund Borras. 3. sechzehen Theil

Blutstein. 2. Loth præparirte Italiänische Magnesia., 2. Quintlein Antimonii.

Granat-Fluß.

Drey Pfund Kieß. Ein und ein halb Pfund Salpeter. 24. Loth Borras. 6. Loth præparirte Magnesia aus Teutschland. 12. Loth Antimoni.

Andere Gattung Granat.

Anderthalb Pfund Kieß. 24. Loth Salpeter. 12. Loth Borras. 8. Loth Antimoni. 3. Loth præparirte teutsche Magnesia.

Orientalischen Amethist nachzumachen.

Fünff Pfund Kieß. Anderthalb Pfund Salpeter. 24. Loth Borras. 4. Loth Cerussa. Anderthalb Quintlein Antimoni. 3. Loth roth gemachte Magnesia aus Welschland. Einen halben sechzehenden Theil Schmalten.

Rubin Mole.

Drey Pfund Kieß. Anderthalb Pfund Salpeter. 24. Loth Borras. 2. Loth Cerussa. 1. Loth Antimoni. 5. Loth roth gemachte Magnesia aus Teutschland.

Ander Rubin Mole.

Anderthalb Pfund schön gewaschen Crystall. Ein Viertel fein Gold. 2. Loth Borras. 1. Loth Salpeter. Ein Quintel Antimoni. 4. Gran fein Schmalten.

Hochfärbig Saphir.

Drey Pfund Kieß. Anderthalb Pfund Salpeter. 24. Loth Borras. 6. Quintlein Antimoni. Anderthalb Quintlein Cerussa. 1. Quintlein Schmalten.

Lichter Saphir.

Drey Pfund Kieß. Anderthalb Pfund Salpeter. 24. Loth Borras.

Borras. 3. Quintlein Antimoni. Anderthalb Quintlein Cerussa. 1. Quintlein Schmalten.

Dunckler Saphir.

3. Pfund Kieß. Anderthalb Pfund bereiteten Salpeter. 24. Loth Borras. Anderthalb Quintlein Antimoni. Drey sechzehen Theile Schmalten. Ein Quintlein præparirte roth gemachte Magnesia aus Teutschland.

Chrysolit.

Anderthalb Pfund Kieß. 24. Loth Salpeter. 12. Loth Borras. Ein halb Loth Antimoni. Dritthalb Loth Blutstein.

Aqua-Marina, Meergrün.

2. Pfund Kieß. 1. Pfund Saliter. 12. Loth Borras. Ein halb Quintlein Cerussa. Zwey Quintlein Grünspahn.

Weissen Crystall zu machen.

3. Pfund Kieß. Anderthalb Pfund Saliter. 24. Loth Borras. 12. Loth Antimoni.

Weysel.

2. Pfund Kieß. 3. viertel Pfund Saliter. Ein halb Pfund Borras. 2. Loth gelb Arsenicum. Oder 42. Pfund Sand. 20. Pfund Salpeter. 10. Pfund Borras. 1. Pfund Antimoni. 4. Pfund gelb Arsenicum.

Rothen Demant zu machen.

Ein Pfund Kieß. Ein halb Pfund Salpeter. 8. Loth Borras. Anderthalb Quintlein Teutsche Magnesia, ein Quintlein Antimoni.

Türckis zu machen.

Ein Pfund Kieß. Ein halb Pfund Saliter. 8. Loth Zinn- und Bley-Aschen. Ein Loth gebrennet Kupffer. 36. Loth præparirten Grünspahn. Eine Stund zuvor / ehe man den Tegel will

will ausnehmen/ solle man ein Loth dunckle Schmalten einrühren.

Porcilla.

42. Pfund Sand. 20. Pfund Saliter. 10. Pfund fein Borras. 3. Pfund Bleyweiß. 6. Pfund gelben Arsenicum.

Eine Probe an Gold und Silber.

Nimm jedes 24. Tropffen. Ein halb Pfund Kieß. 10. Loth Saliter. Ein Loth Borras.

Eine Probe von Opalen auf Gold und Silber/ jedes 24. Tropffen.

Ein halb Pfund Kieß. 10. Loth Saliter. 4. Loth Borras. Oder Ein halb Pfund Kieß. 10. Loth Salpeter. Ein Loth Borras.

Calcedonier.

2. Pfund Crystall. 3. Quintlein Silber-Tinctur. 2. Loth Salpeter. 2. Loth Borras.

Unterricht.

Wie man die Blattern solle und müsse vertreiben.

WAnn die Materie recht geflossen ist/ und rein gemacht/ so thut man den Ofen auf bey einer Viertel Stund / und heitzet weiter nicht ein. Nach der verflossenen Viertel Stund macht man den Ofen zu/ und wieder Feuer darunter/ biß alles recht in die Hitze kommet; alsdann den Ofen halb aufgethan/ und das Feuer lind erhalten eine halbe Stund: folgends die Tegel heraus genommen und kühlen lassen. Dieses letztere Werck geschicht/ um die Blattern zu vertreiben.

Setze zwey Tegel mit Grünspahn ins Feuer eine halbe Stund/ biß es glüet. Einen Tegel Braunstein auch ins Feuer gesetzet/

gesetzet / 3. mahl in guten Eßig abgelöscht / hernach in frischem Wasser abgesotten / folgends gestossen. Mercke aber:

Ein Tegel Braunstein ins Feuer gesetzt und glüen lassen.
Item: Einen Tegel voll Madicum ins Feuer gesetzt und glüen lassen / biß es nicht mehr raucht.
Borras in einer Pfanne geröstet.
Saliter in einer Pfanne zergehen lassen / und mit Schweffel läutern.
Meer-Saltz in einer Pfanne geröstet.
Rausch-Gold zu einem Æreusto gebrennet mit Schweffel.
Stahl auch mit Schweffel calcinirt.
Kupffer mit Schweffel calcinirt.
Eisen-Hammer-Schlag und Kupffer-Schlag: jedes besonders klein gestossen.

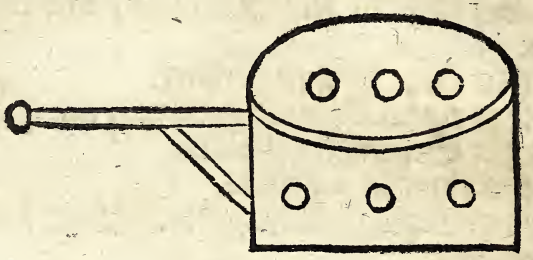
Die Steine zu bereiten / und daraus den Kieß oder Sand zum Crystall-machen anzurichten.

MAn erwählet schöne weisse Kiesel-Steine / die innwendig wie Allaun aussehen; welche häuffig an denen Wasser-Flüssen gefunden werden. Man lässet sie in einem Haffner-oder Kalck-Ofen wol glüen / und also glüend wirfft man sie in ein Schaff voll frisch / rein Wasser / so zerfallen sie. Wann sie kalt worden sind / giesset man das Wasser ab / trocknet die Kießling / so viel man will / stosset man davon in einem grossen Mörsel / oder auf einer Stampff-Mühle / zu kleinem Meel / welches durch ein subtill Haar-Sieblein gehen muß. Von diesem waschet man alle Unreinigkeit mit reinem Wasser aus / und lässet es wol trucknen / so ist der Kieß zum Crystall-machen bereitet.

Jetzund lässet man so viel Salpeter / als man will / in einer eiseren Pfanne schmeltzen; und wann er wol zergangen ist / daß er aufwallet / so wirfft man Stücklein Schweffel darein / wie Hasel-Nuß groß / so lang / biß mit dem Schweffel alle Unreinigkeit verbrennt ist / und der Saliter / wie Wasser / aufsiedet. Dann

läſſet man ihn kalt werden/ treibet ihn geſtoſſen durch ein Sieb/ wie vorher den Stein-Kieß. Er muß aber in einem höltzernen Mörſel geſtoſſen; dieweil in einem Metallinen er den Victriol an ſich ziehet.

Die Tegel müſſen von der Materie gemacht werden/ wie die Padellen in denen Glaß-Hütten: wovon die Figur dieſe iſt.



Præcipitationes des Golds zu denen Rubinen.

ERſtlich: Nehme Scheid-Waſſer 6. Loth. Saltz-Waſſer 6. Loth. Saubern Urin 6. Loth. Alles in ein Kolben-Gläßlein gethan/ und darein gelegt drey Quintlein Engliſch Zinn/ ſubtil laminirt/ oder dünn gefeilet/ ſo ſolvirt ſich das Zinn/ und legt ſich als ein ſchwartzer Kalck zu Boden. Oder nehme drey Theil Scheid-Waſſer. 3. Theil Saltz-Waſſer/ ein Theil Zinn darein gelegt/ ſo ſolvirt es ſich zum ſchwartzen Kalck. Oder: gleiche Theile/ wie erſtlich/ Scheid-Waſſer/ gemein Waſſer/ und Weinſtein-Oel vermiſcht.

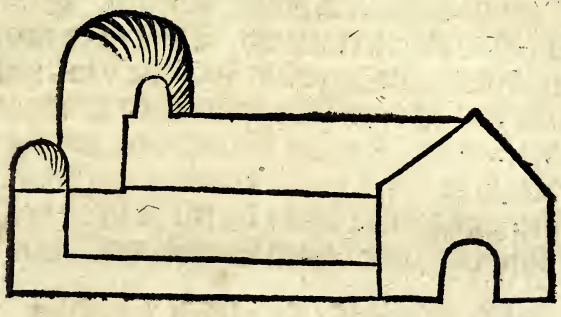
Dieſe drey Niederſchläge machen den Gold-Purpur alſo: Man nimmet 4. Loth Scheid-Waſſer/ ſo Regal-Waſſer genennet wird/ ſolvirt darinn eines Ducaten ſchwehr fein Gold/ ſo wird die Solution gelb. Von dieſem Waſſer laſſe in einem Quartlein ſauber Brunnen-Waſſer ſo viel/ biß das Waſſer gelb wird. Demnach laſſe in dieſes gelbe Waſſer 10. 12. oder 15. Tropffen von der obigen Zinn-Solution fallen/ ſo fallet der Gold-Purpur zu Boden. Dazu hat man verſchiedene Zucker-

Gläſer/

Gläser/ damit alle Gold-Solution bald niedergeschlagen werde. Diese lässet man stehen/ biß alles Gold zu einem Purpur zu Boden geschlagen ist. Mit diesen Purpur vermischet man den Crystall-Kieß zu denen Rubinen/ und lässet das Wasser wieder davon trucknen. Hernach thut man die andern Materien auch daran/ wie oben bey dem Rubin/ nach dem Gewicht/ specificirt ist/ und lässet es im Ofen fliessen.

Information zum Ofen.

DEn Ofen heitzet man des Morgens um 4. oder 5. Uhr starck: um 8. oder halbe neune werden die Tegel mit denen Materien eingetragen/ zugedeckt mit einer eisern Schauffel/ und macht das Ofen-Loch zu/ hernach heitzet man starck 7. oder 8. Stund/ biß die Probe zeiget/ daß die Materie wohl geflossen seye. Alsdann machet man den Ofen bey einer halben Stund auf/ und schwächet das Feuer in dem Heitz-Loch/ und gibt noch ein paar Stund Feuer/ wie vor. Dann lässet man es ausgehen/ so ist es fertig.



Erinnerung zum Fluß-machen/ von Herrn Bilck, Chymico aus Engelland.

WAnn die Fritten-Crystall gemacht wird von 50. oder 60. Pf. so muß das præcipitirte Gold von 2. Ducaten/ unter den Salpeter gemischt werden/ und hernach solle man diesen Saliter

mit Borras und Arsenico vermischen/ wie auch mit dem Kieß; demnach solche Frittam nach Gewonheit eintragen und schmeltzen / wie den Crystall. Wer dieses arbeiten will / muß eine Stund spater / als die andern anfangen zu glasen/ lässet das Glaß im Rohr etwas erkalten/darnach macht man es im Rohr wieder etwas glüend. Je öffter das erkalten und glüen geschicht/ je röther es wird: zuletzt gantz dunckel-roth. In so weit die Englische Stein-Kunst.

Weil dann wir von Steinen/ Farben und färbenden Sachen reden / so wird es nicht aus dem Weg seyn/ etwas von raren Fürneissen zu communiciren / die nicht aus Büchern gesammlet und geschrieben; sondern selbst eigenhändig probirt sind/ wie die Erfahrung dem Practicirenden erweisen wird.

Unterschiedliche Fürneisse.

Guter weisser Fürneiß.

NJmm Gummi-Lacca/ ein halb Quintlein. Sandaraca/3. Loth. Mastix/ ein viertel Loth. Thue es in einen Scheid-Kolben/ schütte daran ein Quintlein Spiritus Vini, und thu drey Nuß-Schaalen voll schönen Venetianischen Terpentin darzu/ verlutire den Kolben/ laß ihn eine Stund oder zwo solviren/gieß ihn durch ein Tuch/ hernach wohl vermacht aufbehalten. Die Gummi müssen ausgesucht seyn / damit sie schön hell seyn / die Palirung geschicht mit gar reinen Bemsel und Zinn-Aschen.

Der beste weisse Fürneiß/ so gleich trocknet / und sich palliren und schleiffen lässet.

NJmm ein Quintlein Spiritus Vini, 4. Loth Sandaraca/ 4. Loth Spick-Oel/ 4 Loth Cubal, diese Stuck werden so saubber als mans haben kan/genoñen/ gepulvert/ und in ein Glaß gethan/ wann die Gummi also darinnen/ so schüttet man erst-

lich

lich das Spick-Oel/ und hernach den Brandwein auch gleich darauf hinein/ vermacht das Glaß/ und lässet es auf einen warmen Ofen/ Sand oder Aschen allgemach zergehen / so in zwey oder drey Tagen beschicht/ auch wol an der Sonnen beschehen mag. Wann man ihn aber gleich haben will/ setzet man es auf ein Glut/ so bald zergehet/ aber gern gelb davon wird. Wann alles untereinander wohl zerschmoltzen/ kan man ihn abseihen/ oder an einander stehen lassen / so setzet sich alles Unreines am Boden / und bleibet sehr gut.

NB. Dieser Fürneiß trocknet zwar nicht leichtlich ein / und je älter er wird / je besser glänzet er; da aber solcher mit der Zeit zu dick würde / so macht man diesen wohl warm / und in einem andern Gläßlein ein Spick-Oel auch wol warm/ so viel man begehrt/ und den Fürneiß gern dünn oder dick haben will/ schüttet beyde Theile wohl warm untereinder/ rüttelt es um/ und läst es ein wenig an der Wärme stehen/ dieser Fürneiß ist auch ohne Zuthun des Gummi-Cubals zu machen / allein so man Tafeln oder Rahmen zum paliren anstreichet/ gibet er eine bessere Härte / und ist besser schleiffen.

Gold- oder gelber Fürneiß.

LEin-Oel/ 8. Loth. Umbra, für 8. kr. Mastix/ 3. Loth. Sandaraca/ 3. Loth. Gurum/ zwey ein halb Loth. Calphonium 3. Loth. Erstlich nimm diese zwey Stuck: als Lein-Oel und Umbra, siede solche untereinander / biß die Umbra in dem Oel gleichsam vergehet / alsdann die übrige Stücke nach einander darein gethan/ und continuè agitando nach und nach Lein-Oel mehrer zugegossen / biß ein Stuck nach dem andern vergehet/ und diese Siedung ein oder zwey Stunden continuirt; alsdann erkalten lassen/ zum Gebrauch behalten/ so gibt es einen schönen Gold-gelben Fürneiß/ welcher über versilberte Sachen/ oder auf Spiegel-Kugeln gestrichen/ als wie Gold scheinen macht. Wird

also auch zu dem goldenen Leder gebraucht / welches anfangs nur mit Stancoriat-Blättern versilbert / und alsdann mit diesem Fürneiß überstrichen wird / so ists so schön / als wann es mit Gold-Blätlein übergoldet wäre.

Unterschiedlicher Farben Fürneiß / so leicht zu machen / und alles darmit zu färben.

ERstlich nimmt man einen spiritualischen Brandwein / thut darein allerhand Gattung gestossene Wurzelen / doch jede Farbe in ein absonderliches Gläßlein. Zur Gold-Farbe nimt man Orlium, Citronen-gelb / Gurcuma / Pomeranzen-Farb / Drachen-Blut / Haarfarb-Indig / Guzinili / grün Indig und Gurnd.

NB. Wann mit diesen Farben etwas wird angestrichen / so offt / als mans gern wohlgefärbter hat / so überstreicht man es alsdann zu letzt mit Gummi-Lacc-Fürneiß / oder mit einem Fürneiß / damit es glänze.

NB. Habe dieses auch gewiß probirt / und ist gar schön worden.

Indianischer Fürneiß.

EIn halb Maas rectificirten Brandwein / 5. Loth Gummi-Lacca / 1. Loth Sandarac. Nim den Gummi-Lacc / stosse ihn klein / desgleichen auch den Sandarac / thue ihn hernach in den Brandwein / setze ihn an ein warmes Ort zwey oder drey Tage / biß sich die Gummi solvirt haben / seihe ihn hernach fein gemach durch ein zartes Tüchlein in ein Gläßlein.

Ein anders.

EIn Quintlein Spirit. Vini, 4. Loth Sandarac. 2. Loth Agstein / angesetzt wie vorigen.

Chine-

Chinesischer Fürneiß.

1.

NEhme Gummi-Lacca / wohl gereiniget/ wie hernach folgt: theile es in ein gläsern Geschirr/ welches weit genug ist.

2. Hierüber schütte den besten rectificirten Spiritum Vini, daß er vier zwerch Finger darüber stehe.

3. Lasse es ein oder zwey Tage in Digestione stehen/ und rühre es mit einen Spatel zum öfftern um / daß der Gummi nicht am Glaß kleben bleibe.

4. Wann dieses geschehen/ so seihe es durch ein Tuch/ drucke es mit den Fingern aus / und lasse es in ein anders Glaß lauffen.

5. Dieses durch-gesiehene setze 24. Stund lang an ein warmes Ort/ daß es heiß bleibe.

6. So wirst du den Fürneiß sehr klar und durchscheinend finden / welchen du abgiessen solt. Und dieses ist der Fürneiß/ unterschiedliche Sachen darmit zu solviren.

Reinigung des Gummi-Lacca.

1.

SOll man den Gummi/ wann er unrein/ von Höltzlein und Stielen säubern.

2. So es geschehen / stösst man solchen in einem Mörser zu einem gröblichten Pulver/ nicht aber zu einen Staub.

3. Dieses Pulver thut man in ein Säcklein von gelben Tuch / und thut darzu kleine Stücklein von sauberer Seiffen/ legt es in ein Geschirr/ mit frischem Wasser angefüllt/ und lässet es eine gantze Nacht darinn stehen.

4. Des Morgens rühre die Materie im Sack so lang um/ biß eine rothe Tinctur darvon gehet/ welche man/ mit ein wenig Alaun vermischt/ aufbehalten solle/ das aber / was in dem Säcklein bleibt/ ist der gereinigte Fürneiß.

Rother

Rother Fürneiß/wie man Stöcke und andere Sachen anstreichen solle.

NEhmet Drachen-Blut vom besten und reinesten / lasset es mit dem Fürneiß / welcher im Säckel geblieben / zergehen/ wann man nun ein Holtz roth anstreichen will/ so solle man mit diesem Fürneiß das Drachen-Blut vermischen / und also den Stab anstreichen/ wie hernach gelehret wird.

Unterschiedliche gute Fürneisse.

Indianischer Fürneiß / auf Holtz und allerley angestrichene Sachen zu gebrauchen.

NJm Spir. Vini, 2. Loth. Sandrac/ 1. Loth. Mastix/ ein halb Quintlein. Agstein/ ein halb Quintlein. Gummi Lacc/ ein halb Quintlein. Drachen-Blut/ 1. Quintlein. Diese Stücke verpulverisiret / und in ein Scheid-Kolben gethan / 5. oder 6. Stunden wohl verlutirt stehen lassen an einem warmen Ort/ etlichmahl gerüttlet/ hernacher in eine Sand-Capelle gesetzet/ und 5. oder 6. Stunden allgemach kolviren lassen/ und so die Gummi alle aufgelöst seynd / hernacher durch ein rein Tuch geseihet / in ein rein Glaß gethan / das Glaß wohl verbunden / damit der Spiritus nicht ausrieche / und so man ihn brauchen will / so bestreiche das gemahlte Holtz an einem warmen Ort / 10. biß 12. mahl / hernach mache ein Pallitzen:

Nimm Englische Zin-Aschen/ welche wohl geschweift werden muß / alsdann nimt man das dicke auf ein Leder/ und reibt die überfahrne Arbeit mit / so wird es schön glatt / alsdann mit frischem Wasser abgewaschen / und hernacher mit dem Fürneiß wieder einmahl 2. oder 3. überfahren mit einem Schwämmlein/ so ist es gut/ und wird wie Glaß so glatt und glantzigt.

Ein

Einen Fürneiß zu machen/ deme das Wetter nicht schaden kan.

Gut Lein-Oel thue in zwo oder 3. Schüsseln/ oder so viel du haben wilt/ aber die Schüsseln müssen flach seyn/ und setze es 4. Wochen an die Sonne/ aber allezeit den gantzen Tag und zu Nachts decke es zu/ des Tags muß man es aber mit einem höltzernen Spatel alle Stunden/ oder öffter/ umrühren/ dann je öffter/ je besser/ und wann es 3. Wochen gestanden ist/ so thue in jede Schüssel rein gestossen Silber-Glätt/ Menig halb soviel; alsdann wann es 8. Tage noch gestanden/ so nimm einen Tropffen auf den Nagel/ so wirst du finden/ daß es ist wie ein Crystall so klar/ das ist die Probe/ hernacher schütte es in eine Pfanne/ laß es allgemach sieden/ aber fleißig ungerühret/ daß es nicht überlauffe/ thue es vom Feuer/ und schütte es wieder in die Schüssel/ laß es wieder 14. Tage an der Lufft stehen/ und daß keine Sonne darzu komme; die mitternächtige Lufft ist die beste/ alsdann seihe es aus dem Schüßlein durch ein reines Tuch in ein Glaß/ und wohl verbunden.

Fürneiß/ wie ihn die Gold-Arbeiter zu dem Mastigiren brauchen.

Nim distillirt Spick-Oel 2. Loth. Sandrac 1. Loth. Schönen Mastix/ ein halb Quintlein. Reinen Vendertartin, 1. Loth. Diese Stucke verpulvere/ und in einen Scheid-Kolben solviren lassen.

Gold-Fürneiß uff Messing.

SAndarac, anderthalb Loth. Gummi-Lacc/ anderthalb Loth. Gummi-Cabal/ 1. Loth. Mastix/ ein halb Loth. Gummi Gutto/ 1. Loth. Diese Stuck pulverisirt/ und in ein Scheid-Kolben gethan/ daran gegossen ein Quärtlein Spir. Vini und

Spick-Oel 2. Loth/ einen Tag oder 8. angesetzt/ alle Tage etliche mahl gerüttlet/ aber der Kolben muß wohl verlutirt seyn/ alsdann in einer Scheid-Capell auffsolviren lassen/ hernach durch ein Tüchel geschüttet/ und in einen reinen Glaß wohl verbunden/ biß zum Gebrauch aufbehalten.

Eine schöne gläntzende Materie zu machen/ so schön als Fürneiß.

ERstlich weissen Zucker-Candi/ weissen Gummi mit Brandwein angemacht/ Tragant/ diese Stücke eines so viel als das ander wohl erweichen lassen/ alsdann kan mans mit dem Brandwein oder Eßig dick und dinn machen/ nach Gefallen/ als mans brauchen will.

Schwartzer Fürneiß/ zum Fundament der schwartzen Farbe.

NJmm die Aschen von gebrandten Beinen/ und mische sie mit dem Fürneiß/ so im Säcklein geblieben.

Der Handgriff und Operation.

I.

NJmm einen Stab von leichten Holtz/ und glätte oder pallire es wohl/ wann du es nun von unterschiedlichen Farben haben wilt/ so thu ihm also: Nimm Bleyweiß/ zu Mehl gestossen/ vermische es mit dem Fürneiß.

2. Wann es geschehen/ so streiche den Stab/ oder was es ist/ dreymahl mit an/ erstlich dünn/ zum andern mahl dicker/ und zum letzten mahl noch dicker/ hernach lasse es wohl trocknen/ und pallire es mit Bimsenstein-Mehl.

3. Die Flecken oder Mähler machet von schwartzen Fürneiß/ und sieht man sie truckner nicht wohl heraus kommen/ oder durch das Reiben abgewischt werden/ so streichet sie wiederum

um an / und lasset es trocknen / solches thut zum vierdten oder fünfften mahl mit dem Fürneiß. Hernach reibet es wiederum mit Bimsenstein-Mehl / biß sich die Macklen hiervon thun.

4. Wann nun der Stab also pallirt ist / so gib ihm die letzte Tinctur mit dem Fürneiß zum dritten oder vierdten mahl / darnach mit den Bimsenstein-Pulver pallirt / und endlich mit Zinn-Aschen / mit einem feuchten Tuch wohl abgerieben.

Venturin-Farb.

I.

Nimm Gold-Faden / wie es die Bortenwircker und Seiden-Sticker brauchen / die allerschmalsten / machs zu kleinen Pulver / doch nicht zu Staub.

2. Den Fürneiß mit roth oder Veil-Farb.

3. Nimm den Fürneiß / so im Säckel geblieben / streiche den Stab damit an / und wann er noch naß / so streue diß Gold-Pulver darauf / und so es trocken worden / so nehm den Fürneiß mit Drachen-Blut / und bestreiche den Stab damit / und so er trocken / bestreiche ihn noch einmal / und so er wieder trocken / streich ihn mit dem Fürneiß an / hernach pallier ihn mit Bimsenstein-Pulver und Zinn-Aschen / wie zuvor gelehrt worden.

Gelber Fürneiß.

Nimm Judenpech 1. Loth. Mastix 1. Quintlein. Sandarac ein halb Quintlein. Geigenhartz 10. Gran. Terpentin 10. Gran. Spick-Oel 4. Loth. Curcum ein halb Loth.

Des Judenpech / Sandarac und Mastix erstlichen zergehen lassen / alsdann das Geigenhartz darzu gethan / und den Terpentin; zuletzt auch die Curcumma und Spick-Oel / mit einander ein kleines Siedlein thun lassen / hernach durch ein Tüchlein gedruckt / und sitzen lassen.

NB. Zu Spiegel-Kugeln tauglich.

Weisser Fürneiß / auf Gemähl zu gebrauchen / so auch bald trocknet.

WJer Loth Spiritus Vini. 4. Loth Terpentin-Oel. 2. Loth Venedischen Terpentin / ein und ein halb Loth Sandarac oder Mastix. Diese Stuck in ein dickes Glaß zusammen gethan / Bantoffel-Holtz oben eingesteckt / und gar wohl verbunden; Hernach ein halbe Stund lang lassen in einer Pfannen oder Hafen mit Wasser sieden / oben aber ein Holtz an das Glaß gebunden / damit das Glaß schwimme und aufrecht bleibe / hernach solchen durch ein Tuch gesiehen / und in einem wohlvermachten Glaß zum Gebrauch aufbehalten. Wann solcher zu dick / kan man ein wenig darvon auf einer Glut wärmen / und alsdann mit dem Bemsel anstreichen.

Weisser Fürneiß.

EIn halb Pfund des gerechten Venedischen Terpentin. Ein achtel Pfund Terpentin-Oel. Ein achtel Pfund Wachholder-Oel. Diese drey Stuck nur kalt wol miteinander vermengt / so ist er schon fertig.

NB. Dieser Fürneiß ist schön gläntzend / thut aber vor zwey oder drey Tagen nicht trocknen.

Indianischer Gold-Fürneiß.

SAndaraca / 2. Loth. Gummi-Lacca / 4. Loth. Weissen Agstein / 1. Loth. Ein viertel Maas Wachholder-Brandwein. Gurcum ein halb Loth. Den Gurcum solle man ein Tag und ein Nacht in diesen Brandwein einbeitzen / hernach abgiessen; in dem obgemeldten Brandwein solle man die Sandaraca / Gummi-Lacca und Agstein thun / in ein zimlich grosses Gutterlein / damit kaum der vierte Theil mit dieser Materie voll werde; Darnach soll man es in heissen Aschen allgemach so-

lang

lang sieden lassen/ biß sich die Materie völlig aufgelöst/ alsdann von sich selbst erkalten lassen/ und wol vermacht zum Gebrauch behalten.

Fürneiß/ daraus die schöne Französische Meer-Rohr und Stecken gemacht werden.

NJmm Gummi-Lacca/ so viel du wilt/ zerstosse denselben/ und reibe ihn hernach auf einen Stein wol ab mit scharffen Essig/ alsdann thue den geriebenen Gummi-Lacc in ein Geschirr/ und schütte frisch Wasser daran/ rühre es wohl durch einander/ laß es wieder setzen/ und schütte hernach das Wasser wieder ab/ daß der Gummi auf den Boden bleibt/ schütte wieder ander frisch Wasser darauf/ gieß wieder ab/ wie vor/ und diß so offt/ biß der Essig wieder darvon gewaschen ist; alsdann lasse das übrige Wasser durch ein Fließ-Papier ablauffen/ und den Gummi/ so im Papier bleibt/ in der Lufft trocken werden: so er trocken/ denselben wiederum mit dem stärcksten Brandwein/ welcher von der Heffen fünffmal distillirt seyn muß/ also/ daß so man einen Löffel voll anzündet/ kein einige Feuchte mehr zuruck bleibt/ ja/ so man Büchsen-Pulver darein wirfft/ den Brandwein darab verbrennen läßt/ alsdann zuerst das Büchsen-Pulver so trocken bleibe/ daß es mit einem Zünd-Strick gleich angehet/ also aber/ wann es naß gewest/ muß es dünn abgerieben werden/ hernach in ein Glaß gethan/ und mehr Brandwein darein geschütt/ biß er vier Finger hoch darüber ausgehet/ darnach das Glaß wohl zugemacht/ auf einen Distillir-Ofen/ in Sand oder Aschen/ in gemache Digestion gesetzt/ und also zwey Tag in gleicher Wärme digeriren oder kochen lassen/ und jeden Tag etlichmal wohl durch einander gerührt/ endlich also warm durchgeseiht/ in ein anders Glaß oder Gutter gethan/ wieder 24. Stund digeriren lassen/ so wird sich das Dicke auf den Boden setzen/ und lauter Fürneiß oben aufschwimmen/ den schütte man gemach ab in ein anders Glaß/ und be-

halte ihn auf; an das Dicke aber schütte wieder des oberwehnten frischen Brandweins/und digerire es/wie zuvor 24. Stund/ und so das Dicke zu Boden gesessen/ gieß den lautern Fürneiß wieder oben ab zu den vorigen/ so ist der Fürneiß gemacht.

Schauer Fürneiß.

NJmm Gummi Lacca/ den allersaubersten auszusuchen/ ein Loth. Spir. Vini rectificatissimum ein halbe Maaß. In eine Phiola gethan/ in eine linde Wärme auf sechs Wochen lang gestellt/ offt geschüttelt: Alsdann in Baln. Mar. den Spir. Vini abgezogen/ und gebraucht zum Fürneiß.

Weil nun der Fürneiß zu denen Musicalischen Instrumenten insonderheit gebraucht wird/ und es auch billich ist/ daß unser Wissenschaffts-Calender etwas von der Music habe/ so wollen wir auch von denen Musicalischen Instrumenten und derer Fabric etwas anhero setzen; Insonderheit von denen Pfeiffen und anderen/ welches etwas rares ist/ und davor muß gehalten werden.

Von Instrument-Wercken zur Music wird dieser Vorbericht nicht uneben seyn.

WJn jeder redet von seiner Kunst nach der Art und Weise/ wie er solche erlernet und begriffen hat/ welches wir auch in folgendem Unterricht der Musicalischen Instrumenten gnugsam vermercken / indeme der Discurs gantz Mechanisch/ und von keinem gelehrten Mann oder Scribenten herstammet; sondern von einem Orgelmacher/ der in seiner Kunst und Hand-Arbeit ein vollkommener Meister ist.

Dergleichen Sachen erfordern keine zierliche Schreibens-Art; sondern eine genaue Beschreibung und unverfälschten Bericht/ wie die Proportiones der Theilen an und in sich selbsten/

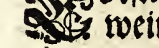
sten / auch gegen einander abgefasset und wohl gemessen sollen werden / damit nicht an statt einer herrlich wohl-klingenden und lieblich zusammen stimmenden Harmonie, eine tolle Music, Geplerre oder Katzen-Geschrey heraus komme / welches keines Weges geschehen wird / wann folgende Instruction und mathematische deutlich vorgeschriebene Proportionen wohl und gebührend beobachtet werden / welche / meines Erachtens / dermassen begreiflich entworffen sind / daß sie von einem jeden / der ein wenig in der Rechen-Kunst und Matheſi beschlagen ist / leicht fassen und zum Verstand bringen kan ; ist also nicht auf die Schrifft / sondern auf derer Innhalt zu sehen. Im übrigen muß man bekennen / daß die Fabrica der Musicalischen Instrumenten eine herrliche und tieffsinnige Erfindung / und in der genauen Harmonie der Thonen / des Klangs etwas so besonders ist / daß sie den Menschen in die höchste Verwunderung entzücken kan / indeme sie auch die allerbarbarischten und grausamsten Gemüther zahm macht und zwinget.

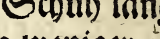
Aber meine Intention ist nicht / mich allhie mit dem Lob der Music aufzuhalten und zu verweilen ; sondern bloß allein dem kunst-begierigen Leser dieses von einem fürtreflichen Instrumentisten communicirtes Wercklein / von Fabricirung der Instrumenten / wie ich es empfangen habe / von Wort zu Wort mitzutheilen. Besser kan ich es nicht geben ; habe auch nichts daran verändert / wird also hoffentlich der wohlgeneigte Leser sich daran / wie es ist / auch begnügen lassen / biß etwas bessers zum Vorschein kommet. Womit GOtt / dem Geber aller guten Gaben / Künsten und Wissenschafften / zur Verständniß aller guten Dingen / befohlen.

Von

Von Instrument-Wercken:

Und erstlich Von denen Pfeiffen/ Mensuren und Instrumenten insgemein.

ERstlich muß ein gedeckte Pfeiffen 5. Zoll tief seyn und 4. weit/ mit 4. Schuhen von Holtz und Carton/ das andere C. 2. Schuh/ das dritte C 9. Zoll lang/ das vierdte C 3. Zoll lang  Von denen Flöten oder Ofel-Pfeiffen muß eine 4. Zoll tief seyn/ 3. weit/ wann sie 4. Schuh lang ist.

Das ander C. muß 2. Schuh seyn weniger 3. Zoll/ das dritte C. muß 9. Zoll lang seyn/ das vierdte C 3. starcke Zoll/ die Mensur darf nicht länger seyn/ als 3. Schuh und 9. Zoll/ die 3. Zoll von denen 4. Schuhen bleiben zu der Ubergab 

Von einen Zinnern Principal.

ERstlich muß an einer Pfeiffen mit 8. Schuh das Blat ½ Schuh haben/ das andere Blat 1. Schuh/ das dritte Blat 7½ Zoll/ das vierdte 4½ Zoll/ das fünffte Blat 2. Zoll.

Erstlichen muß das Blat 8. Schuh haben/ das andere 3. Schuh und 10. Zoll/ das dritte Blat 2. Schuh weniger 1. Zoll/ das vierdte C. 1. Schuh weniger ein hl. das fünffte C. 6½ Zoll.

Von denen Instrumenten.

WAs das Stocken bey denen Spineten/ Clavicimbeln/ ꝛc. für ein verdrießlicher Handel seye/ erfahren die jenigen/ welche mit solchen Instrumenten umgehen/ wann sie nemlich sehen/ wie bald diese/ bald jene Tangente, aller angewandten

Mühe

Mühe ohngeachtet/ hangen bleibet. Solchem nun fürzukommen/ werden Federn erfordert/ welche zimlich starck/ damit sie also mögen geschnitten werden/ daß sie nicht hangen bleiben/ und doch auch nachkommen können; damit der Anschlag nicht allzu scharff seye. Dieses aber will sich an denen Raben-Federn nicht also finden/ obgleich bißweilen eine oder andere zu gebrauchen: Denn sie sind entweder zu dünn/ daß sie nicht nach Gebühr können geschnitten werden/ oder zu dick/ und zugleich zu starck/ daß sie nicht füglich zum Anschlag können aptirt werden; Derohalben nehme man Hüner-Federn von zimlicher Stärcke/ und zwar die Kielen/ beschabe dieselben/ und schneide darvon Kiele und Federn auf das Instrument, wie man sonst pfleget; wenn sie dann eingesteckt/ und ihre Länge haben/ schneide man unterhalb des Kiels oder der Feder von der Mitten desselben an/ oder nur so weit/ als der Kiel auffällt/ biß hervor an das Ende/ und zwar dergestalt/ glatt und scharpf aufwärts/ daß kein Höcker bleibe/ und weil so dann der Kiel vornen zimlich dünn wird/ muß er noch ein klein wenig/ und zwar auch etwas aufwärts und fein scharpf abgeschnitten werden/ denn sonst leget sich die Spitze durch das öffters Anschlagen um/ und bleibet hangen; jedoch wenn es ja hierinnen versehen würde/ und etwa eine solche Feder hangen bleibt/ darff man nur das umgebeigte fein scharpf aufwärts abschneiden/ so ist dann der Sach gerathen. Wann der Kiel recht geschnitten ist/ so fähret er/ ohngeachtet er auf das allergemachsamste auf die Saite abgelassen wird/ geschwind hinunter. Ist er etwan im Anschlag zu starck/ muß man ihn keines wegs biegen/ wie man sonst insgemein pfleget; sondern denselben auf denen Saiten/ oder auch unten behutsam etwas nehmen/ oder man nimmet etwas schwächere Federn. Könte man aber Federn haben von solcher Stärcke/ als die stärckesten Welsche Hüner-Federn sind/ und welche doch zum Anschlagen nicht zu starck wären/ wäre es desto besser/ und dörffte man sich desto weniger einiges Stecken beförchten: Denn je dicker die Federn/

je höher der Abschnitt wird / und je weniger sie alsdann an der Saite hafften können. Wiewol wann nur dieses/was bißhero gesagt worden/ recht practicirt wird/ man sich keines Stockens im geringsten zu befahren hat/ es kämen dann einige Verhinderungen dazu/ als da bißweilen eine Tangente zu lang/ oder sonst zu gedrang gehet/ oder ein Clavier nicht gebührend unterfällt: welches aber ein jeder leichtlich sehen und corrigiren kan. Es ist auch rathsam / daß man/ so viel sich immer thun lassen will/ schwache Schwein-Borsten gebrauche/ auch sollen die Löcher in denen Zungen nicht aufwärts/es wäre dann gar ein klein wenig/ sondern gerade gestochen werden; sonst würden die Kiel allzustarck anschlagen.

Erster Theil:
Von Pfeiff-Wercken.

SElbiges ist zweyerley: (1) Flöt- (2) Rohr- oder Schnarr-Werck. Die Materie des Flöt-Wercks ist entweder Metall oder Holtz. Wann Metall zum Flöt-Werck soll gebraucht werden/ so ist selbiges so viel besser/ so viel mehr Zinn dabey/ nicht allein wegen der Dauerhafftigkeit / sondern auch wegen des Klangs/ denn das Bley führet häuffig ein verzehrend Saccharum bey sich / welches ingemein Salpeter genennet wird/ und ist es um ein Bleyern Pfeiff-Werck in wenig Jahren geschehen/ zumal wann es an einen Salpetrichten Ort zu stehen kommet/ oder das Saccharum durch den eingeblasenen warmen Athem/ als durch ein Ferment gleichsam vivificiret wird / wie solches die Erfahrung bekräfftigt; da hingegen das Zinn seinen Verderber nicht so häuffig bey sich führet/ und mit seiner Härte dem Saccharo des Bleyes guten Widerstand thut. Dahero die Kirchen weit besser thun / daß sie (wofern die Mittel nicht verhanden) Orgelen mit wenig Stimmen von guten Metall/ als Orgeln mit vielen Stimmen von schlechten Metall verfertigen

gen lassen / und halte ich meines Orts nichts von denen Orgel-Pfeiffen Metall / wenn nit zu den obern Theilen deren Pfeiffen zum allerwenigsten der vierte Theil / zu denen Füssen aber die Helffte Zinn ist / sonderlich bey grossen Pfeiff-Werck / denn in den kleinen kan es endlich etwas geringer seyn. Warum aber das Bley auch am Klange nicht so gut als das Zinn ist / rühret daher / weil es nicht so hart / und sich dahero der Wind nicht so scharpf an dem Labio und Corpore, wann er durch dasselbe hinstreichet / abstossen und zuruck prellen kan / andere Ursachen jetzt nicht anzuführen.

Von dem Holtze zu gedencken / so ist dasselbe zu denen Pfeiffen auch um so viel besser / so viel härter / glatter und trockner es ist / wann man einen hellen und scharffen Sonum haben will / daß sich aber dieses am Eichen-Holtz / welches doch sehr hart / nichts allerdings finden will / ist die Ursach vor Augen / nemlich die Zähe und einen Marck gleichende Materie / so es bey sich führet / welche verhindert / daß fürnemlich der Wind nicht allenthalben gleich scharff anstossen und abprellen kan. Das Tannen-Holtz zumahl / wann es rein von Hartze / und sonst wohl ausgetrocknet / ist sonderlich gut zu denen tieffen Sonis und gedachten Pfeiff-Werck / dann es hat sehr viel und grosse mit Lufft erfüllete Poros; welche particulæ aëriæ oder innerliche Lufft / dan unachdem sie von dem äusserlichen Winde angestossen werden / vielfältig mit denen Fibris oder Fäserlein zusammen stossen und zuruck springen / und dardurch den Sonum sehr vermehren / und ziemlich grob machen / dahero es auch zu denen hohen Sonis unbequem / wann es aber noch etwas härter wäre / daß die Particulæ härter collidirten / so würde auch der Sonus heller seyn / und obgleich so wohl das Eichen- oder Tannen-Holtz / mit Leim mag überstrichen oder ausgegossen werden / damit es einige Glatte bekomme / und der Wind etwas schärffer abstossen möge / so hat es doch die Art nicht / als wann das Holtz selbst von

Natur rein / glatt und feste ist; allein ich komme wieder zum Metall / und zeige / wie dasselbe zu giessen ist.

Vom Giessen.

ICh weiß zwar wohl / daß die Herren Orgelmacher giessen können / und daß soviel tausend Plöche gegossen worden / und noch gegossen werden ohne meinen Unterricht. Inzwischen verhoffe / es werde Niemand mißfallen / wann ich einen vortheilhafftern Modum erzeige: Demnach der gemeinen Art / da man das Metall auf den bloßen Laden-Grunde hinter der Krücke herlauffen läst / bekomen die ersten Plöche allezeit Blasen (weil das Metall heiß und der Grund kalt) welches dann ohne mercklichen Verlust der Zeit / Arbeit / Kohlen oder Holtzes und Metalles nicht geschehen kan. Wem nun beliebet / solches Verlusts überhaben zu seyn / der thue / wie folgt:

Er mache eine gedoppelte und nach Beschaffenheit der Gießlade zimlich weite Krücke / welche nicht gantz auf den Grund reiche / sondern auf beyden Seiten / auf deren Seit-Brettern der Lade / gerade aufliege / und ohngefähr eines Messer-Rucken dick / oder etwas höher über den Grund gehe / und auf beyden Seiten der Lade fein raumlich gehe; damit der Sand auf beyden Seiten zwischen denen Seiten-Brettern der Lade und der Krücke / im Fortziehen fein durchstreichen / und verhindern könne / daß sich das Metall nicht zwischen dieselben setze.

Wann er nun das Metall zu schmeltzen an das Feuer setzet / so setze er auch einen Topff oder Kessel mit subtilen und wohl geräbenen Sande an / daß derselbe rechtschaffen heiß werde / wann es dann die Zeit ist zu giessen / so streue er von dem heissen Sand für dem Steine oder Holtze / darauf man das Metall giesset / her / und zwar so hoch / daß die Krucke mit dem vordern Theil recht darauf stehe / und nichts von Metall unter die Krucke lauffen könne / darnach schütte er den übrigen Sand in die gedoppelte Krucke / und wann das Metall aufgegossen / so ziehe er fort /

so laufft

so laufft das Metall auf den heissen Sande her / und reist nicht ein (welches nicht wenig zu verwundern) noch viel weniger bekommen die Plöche einige Blasen. Es muß aber / wie oben gedacht / nicht allein der Sand hart und wohl geräden / sondern auch fürnemlich die Krucke und Lade gantz winckelrecht seyn; damit das Metall einen gleich wichtigen Fluß haben könne. Jedoch ist meine Meynung nicht / als solle die Gieß-Lade nicht etwas abhängig gesetzt werden / sondern ich meyne so / daß die Seiten-Leisten / auf welchen die Krucke streichet / gleich hoch / und die Lade auf einer Seiten nicht höher als auf der andern seyn solle. Wann der Grund anlanget / so lieget solcher Gestalt wenig daran / ob er eben auf solche Weiß / als sonst zu geschehen pfleget / bereitet sey / oder nicht / ingleichen ob er eben so gleich und gerade seye oder nicht; im Ziehen muß man auch nicht rucken / oder zucken; denn sonst schwelgt sich das Metall / und bekommen die Plöche unten Hacken / die Sach ist an ihr selbst richtig; aber die Vorsichtigkeit muß in Praxi darzu kommen.

Wann denn das Metall gegossen und verarbeitet werden soll / so muß man demselben auch seine gebührende Dicke oder Stärcke geben / nicht allein wegen der Daure / sondern auch wegen des Klangs; denn so das Corpus zu dünne / wird es von dem Wind allzusehr beweget / und entstehet statt des Klanges ein Knarren und Klappern. Man kan aber hierinnen nicht gar wohl etwas gewisses setzen / weil die Legirung des Metalls so unterschiedlich / und also die Dicke unterschiedlich seyn kan; jedoch meine Meynung zu eröffnen / so sag ich: daß ein sechszehenfüßiges Corpus mit dreyzehen biß funffzehen Scrupel / ein achtfüßiges mit zehen biß zwölff / ein vierfüßiges mit acht / ein zweyfüßiges mit fünff oder sechs / und ein einfüßiges mit vier Scrupeln dicke / beydes wohl stehen und klingen können. Dieses aber muß absonderlich niemahls vergessen werden / daß die Füsse / wo nicht dicker / doch um ein merckliches besser sollen legiret seyn als die obern Theile / wie oben bereits berichtet worden / ich ver-

stehe aber allhier durch die Scrupel/ die Scrupel meines Maaß-Stabes/ deren Grösse unten an der Figur A. zur Gnüge wird können abgemessen werden.

Von Mensuriren.

DJeser Handel hat bißhero/ so viel denen Musicis, als fürnemlich Orgelmachern/ sehr wunderliche und wohl so viel Grillen/ als denen Alchymisten der Mercurius Philosophorum, verursachet: Indeme insgemein darfür gehalten worden/ man könte und darffte in Mensurirung deren Pfeiffen/ nicht nach denen Musicalischen Proportionen verfahren; dahero dann fast ein jeder ein absonderlich Fundament gesucht: Und dieweil einige auf diesen Gedancken kommen/ als müsse das Fundament der Mensuration in der Stereometria und nicht in den Musicalischen Proportionen gesucht werden; auch sich dahero wohl nicht gescheuet/ die Proportiones Musicas, als alte und betrügliche Figmenta des Pythagoræ anzusehen: Als erachte der Nothdurfft/ allhier zuförderist diesen Streit zu erörtern: Ob nemlich (1) die Stereometria bey denen Orgel-Pfeiffen etwas zu schaffen habe? (2) Ob Stereometria das Fundament der Mensuration hergebe? (3) Ob es jemand zu rathen/ daß er sich mit der Stereometria in diesen Handel verwirre? Die erste Frag betreffend/ so ist bekannt/ daß die Orgel-Pfeiffen Corpora sind; dannenhero wenn jemand derer selben cörperlichen Inhalt erforschen will/ so muß er sich freylich der Stereometriæ bedienen: Daß aber dieselbe (2) deßwegen das Fundament der Mensuration seyn solte/ folget durchaus nicht; denn erstlich bekümmert sich eigentlich die Stereometria weiters nichts/ als um den cörperlichen Inhalt/ und also keines wegs was die Corpora für Sonos machen/ noch viel weniger lehret und betrachtet sie/ daß der Sonus wegen der Höhe und Tieffe mehr auf die Länge/ als cörperlichen Inhalt reflectire/ welches doch bey der Mensuration das Hauptwerck ist. Fürs andere können unterschiedene

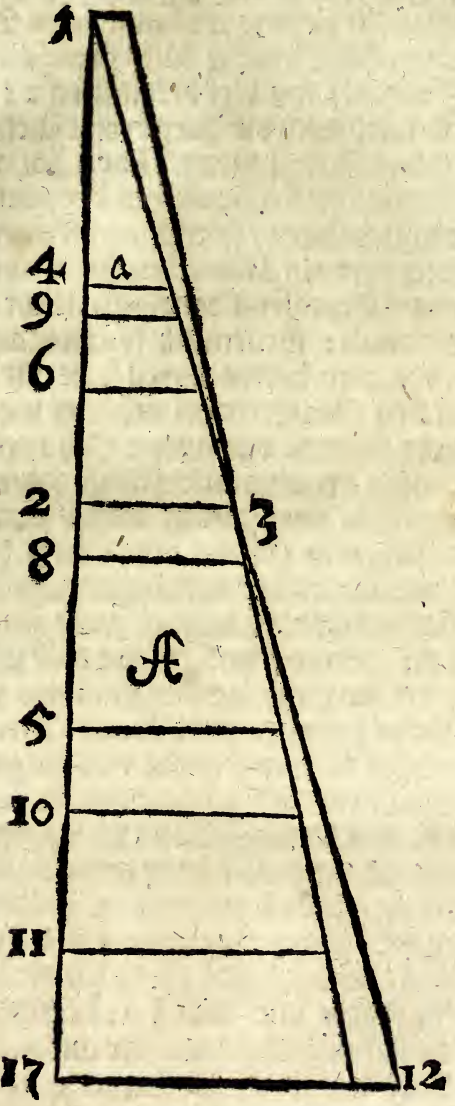
Pfeiffen

Pfeiffen eines Inhalts seyn/ welche doch an der Länge und dem Sono weit unterschieden/ wie solches in der That unwidersprechlich darzuthun / daß also solches stereometrische Fundament im Grunde gantz falsch und betrüglich / zwar wann die Pfeiffen/ beydes was die Länge und Breite betrifft/ nach denen Musicalischen Proportionen mensuriret sind/ so ist der Inhalt derer Corporum mehrentheils rationabel, als octavæ 8-1. der quintæ 3-1. und so ferner / und wird man wenig zu desideriren finden: so bald man aber nur ein wenig etwann von der Weite deren Pfeiffen abnimt / und der Länge in gehöriger Maas beylegt/ so kommet die Proportion des cörperlichen Inhalts (nachdem man ihn aufs neue wieder ausgerechnet) mit dem Sono gantz nicht überein / und discrepiren wohl eine Secundam oder Tertiam, und wohl weit mehr/ und gesetzt; es wäre das stereometrische Fundament sonst an sich selbsten gantz richtig / da es doch durchaus nicht ist / so ist es doch daher sehr mißlich und betrüglich / weil / wenn man in dem Diametro, oder auch an der Länge der Pfeiffen nur ein Scrupel oder zwey verziehet/ welches ja so sehr leichtlich geschehen/ ja fast nicht müglich so gar genau zu treffen / so ist hernachmahls die Operation oder das Productum um etlich hundert ja tausend falsch. Ich habe Wunders halber an einer kleinen Pfeiffen 112. Scrupel lang an dem Inhalt des Circuls oder innerlichen Rundung / nur einen halben Scrupel / und so viel an der Länge des Corporis fehlen lassen/ und hernach das Productum um 183. Scrupel falsch befunden. Und hierauf beantwortet sich nun die dritte Frag selbst / so jemand Lust hätte die Warheit selbst zu erforschen/ und doch der stereometrischen Operationen nicht kundig/ demselben gebe zur freundlichen Nachricht / daß man (1) müsse die halbe Circumferentz der Pfeiffe (die Metall-Dicke ausgeschlossen) durch den halben Diametrum multipliciren / und durch das Productum hinwieder die Länge der Pfeiffen / was alsdann heraus komt/ ist der cörperliche Innhalt. Wenn man dann zwo Pfeiffen ausge-

ausgerechnet/ so theilet man den gröſten Inhalt durch den kleinern ab/ was heraus kommet/ zeiget die Proportion an. Damit ich aber nun ſage / was die Sache eigentlich ſeye/ ſo iſt und beſtehet das einzige wahre Fundament der Menſuration und Æqualität in denen Muſicaliſchen Proportionen/ wann ſie æqual klingen/ und unter ſich Octaven/ Quinten und dergleichen ſich hören laſſen/ ſo müſſen ſie nach denen Muſicaliſchen Proportionen/ beydes nach der Länge und Weite/ verfertiget werden / ſolches lehret die Natur ſelbſt/ und kan von niemanden/ der die Natur der Muſicaliſchen Proportionen im Grunde verſtehet/ gelaugnet werden. Zudem beſtättiget es die Praxis, wann es aber in Praxi nicht angehen will / und etwann die Soni auch zu ſubtil fallen/ ſo iſt die Schuld gar nicht denen Proportionen ; ſondern ligt daran/ daß entweder die Pfeiffe/ nach welcher man menſuriret/ allzuenge / und zuviel von der Chor-Weite und Natur des Soni abweichet (da zwar doch die Æqualität bleibet) oder der Practicus, ſonderlich ſin der Bereitung deren kleinen Pfeiffen/ nicht genugſam procediret / ſondern unbedachtſam in den Tag hinein ſchneidet/ und nicht dahin bedacht iſt/ daß die Metall-Dicke der Capacität des Corporis nachtheilig ſeyn möge.

Im übrigen aber bleiben die Muſicaliſchen Proportiones allein das richtigſte Fundament der Menſuration und Æqualität in allen Pfeiff-ſo wohl Rohr- als Flöt-Wercken / es ſey dann nun das Flöt-Werck offen oder gedachet/ Coniſcher oder Cylindriſcher Figur, das Vorwerck groß und klein ; von welcher letzten unten noch etwas ſoll geſagt werden. Beſtehet demnach der Proceſs des Menſurirens darinnen: Daß man zuerſt die Proportional-Zahl der bekannten Pfeiffe/ hernach ihre Länge/ und dann die Proportional-Zahl der unbekannten Pfeiffe habe/ und hernach durch die Regulam Detri operire.

Zum


1
4
a
9
6
2
3
8
A
5
10
11
17
12

Zum Exempel: Ich will zu der Pfeiffe 123. an der Figur A. die absteigende Octavam haben / weil nun deren Länge nach meinem Maas-Stabe 206. Scrupel hält / procedire ich also: 1. hat Länge 206. Scrupel / wie viel bekommen 2? Fac. 412. Eben auf solche Weiß wird auch die Weite erforschet / als 1. hat 70. Scrupel Weite / wieviel bekommen 2? Fac. 140. Alldieweil aber nicht alle Orgelmacher die Muficalischen Proportiones verstehen (wie sie zwar billich solten) so will ich allhie eine andere Manier zu mensuriren oder ein Manuchordium aufzutragen / zeigen / und zwar meines Erachtens dermassen leicht; als man jemals hat begehren können: fürnemlich wann man sich derer untergesetzten Temperaturen bedienen will / wie wir dann jetzo die erste unter denenselben zum Exempel nehmen wollen. Es bestehet aber der gantze Proceß darinnen: Ich theile die vorgegebene und Chormäßig abgestimmte Pfeiffe (oder die gantze Länge des Manuchordi) in zwey gleiche Theile nach der Länge / so hab ich die aufsteigende Octave, die Länge der Octave nehme ich dreymahl / so habe ich die aufsteigende Quintam, diese Pfeiffe theil ich wieder nach ihrer Länge in zwey gleiche Theile / so hab ich abermahl die Octave, und nehme diese Länge dreymahl / so habe ich wieder die aufsteigende Quintam, und immer so fort; auf solche Maas kommen endlich alle Claves auf das Bret / und darff man sich nicht mit denen vielfältigen Proportional-Zahlen martern / oder die Zeit hinbringen. Wenn ich demnach zu der Pfeiffe mit denen Zahlen 123. an der Figur A. bemercket / ein Stimm-Werck aufzeichnen will / (es sey aber anjetzo ihr Clavis C.) so extendire ich die Linie 12. so lang ich will / ingleichen ziehe ich aus 1. durch 3. eine Linie und extendire dieselbe meines Gefallens / nachgehends theile ich die Länge 2. 1. in zwey andere gleiche Theile in 4. so ist 4. 1. die Länge der aufsteigenden Octave (die Parallel aber oder der aus 4. in A. laufende Strich / die Weite derselben) die Länge 4. 1. nehme ich dreymahl / so fället ihr unterster Punct in 5. und bezeichnet nach

der

der Länge / die absteigende Quintam F. (die Weite wird durch die Parallel angezeigt) diesen Clavem F. theile ich wieder in zwey gleiche Theile in 6. so gibts 6. 1. die Octavam F. die Länge 6. 1. dreymahl genommen und in 7. getragen / gibt die absteigende Quintam zum F. nemlich B. mit dem B. verfahre ich gleich wie mit dem F. zuvor / so bekomme ich den Clavem, Dis, mit Dis verfahre ich als zuvor mit B. so findet sich der Clavis Gis und immer so fort. Wann ich aber auf den Clavem Fis komme / so verfahre ich zwar mit denselben gleich wie zuvor mit allen andern Clavibus, daß ich nemlichen zu denselben die reine absteigende Quintam nemlich H. bekomme / hernachmahls aber / weil H. gegen das Fis um $\frac{1}{3}$ Commatis nach der Temperatur zu hoch seyn muß / so theile ich die Länge des H. in neun gleiche Theilen: Einen von solch neun Theilen / theile ich hinwieder in neun gleiche Theile / dieser neun Theil einer ist das Comma, dessen dritten Theil ich hernachmahls unten von der Länge des H. abziehe. Durch die Regulam detri wird das Comma und der dritte Theil hernachmahls solcher gestalt erforschet; Nemlich zu erst wird gesetzt / die grössere Proportional-Zahl des Commatis, nemlich 81. in der Mitte die Länge der Pfeiffen / am Ende die kleinere Proportional-Zahl des Commatis 80. was nun 80. weniger bekommen haben als 81. selbiges ist das Comma, welches dann leichtlich durch 3. zu dividiren / als / ich setze die Länge des H. sey 1050. Scrupel: derhalben procedire ich folgender gestalt: 81. haben 1050. wie viel bekommen 80.? Fac. $1037\frac{3}{81}$ diese 1037. (der Bruch ist nicht zu attendiren / weil er nicht ein Haar breit ausmacht) von obigen 1050. subtrahiret / bleiben 13. Scupel / welche das Comma ausmachen / diese 13. durch 3. abgetheilet / kommen 4. und $\frac{1}{3}$ welche von der Länge des H. abzuziehen. Will ich aber nun ferner fortfahren / die Mensur aufzutragen / so procedire ich mit dem H. gleichwie zuvor mit denen

andern Clavibus, so bekomme ich den Clavem E.: und so ferner biß zum Ende/ nur daß ich mit dem Clave G. eben so verfahre/ als zuvor mit dem Clave H. weil derselbe gleichfalls ½ Commatis geben/ das D. aufwärts schwebet. Und auf solche Masse kommen endlich alle Claves auf das Bret/ und darff man hernach nur die annoch manglenden Octaven notiren/ welches denn schon bekannt/ nemlich/ wenn ich die Länge halb nehme/ so gibt es die aufsteigende Octave, nehm ich sie gedoppelt/ gibt es die absteigende Octavam. Allhier ist zu mercken/ wann etwann die Pfeiffe groß ist/ nach welcher man Mensuriren/ oder es sonst nit vonnöthen/ mehr absteigende Quinten zu zeichnen/ so darff man nur die aufsteigende Octavam in zwey Theile theilen/ und derselben drey nehmen/ so bekommt man zu solcher Octave die absteigende Quintam und die aufsteigende Quartam zu denen jenigen Claves, zu welchen man die Quintam nicht notiren wolte. Zum Exempel: ich wolte zu dem Clavem B an der Figur A. mit 7. bezeichnet/ nicht die absteigende Quintam und gleichwol gern in in den obern Sonis den Clavem Dis haben/ so zeichne ich erstlich die aufsteigende Octavam in 8. die Octav theile ich wieder in zwey Theile in 9. (so hab ich abermahl die Octav) die Länge 9. 1. nehm ich dreymahl (wie sonst) und trage sie in 10/ so geben 10/ 1. den Clavem Dis, zu welchen denn nachmahls nach Belieben die Octaven zu nehmen: oder ich theile nur die Octav 7/8/ in zwey gleiche Theile in 10./ so hab ich gleichfalls die verlangte Quartam. Will man die andere und dritte Temperatur auftragen/ so procediret man eben auf beschriebene Manier/ nur daß man die jenigen Claves fein in acht nimmt/ welche gegen ihre obere Sonos aufwärts schweben müssen/ und daß das Comma in der dritten Temperatur nicht in drey/ sondern in vier Theile abzutheilen; Und ist auch in übrigen nicht daran gelegen/ ob die jenige Pfeiffe/ nach welcher man Mensuriren will/ den Clavem C oder einen andern habe/ gnug wenn man die Temperatur ansihet/ ob solcher eine reine oder schwebende

Quintam

Quintam nach sich habe/ und sich dem gegebenen Unterricht gemäß verhaltet/ also ist bißhero gezeiget/ worinn der rechte wahre Grund der Mensuration bestehe / und wie dieselbe auf sehr leichte Manier zu practiciren. Welches alles/ so es NB. wohl in acht genommen wird/ diesen Vortheil bringet/ daß man hernachmahls in der Stimmung wenig Mühe hat/ ja in denen tieffen Sonis derer grossen Stimm-Wercken wird man die Differentz keines Weges spüren können. Damit man aber nicht gedencke; als hielte ich dafür/man könte und dörffte gar in geringsten nicht von denen Musicalischen Proportionen abschreiten; so will ich auch zeigen/ wie man procediren müsse/ wenn man von denen Musicalischen Proportionen etwas abweichen wolte/ und zwar doch also/daß es der Æqualität nicht mercklich hindere/ und man auch wegen der Höhe und Tieffe des Soni gewiß könne versichert seyn; solches geschicht nun folgender Gestalt:

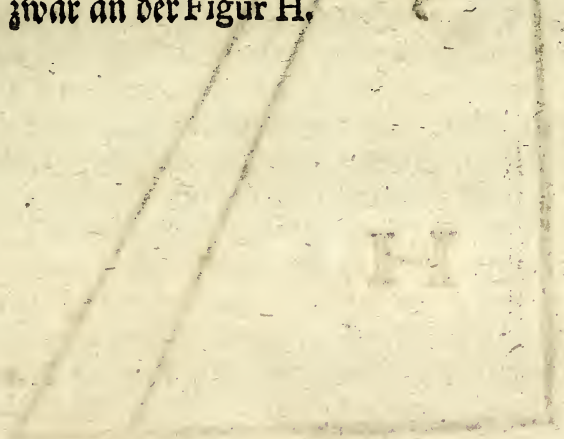
Man träget anfänglich nach der bekanten und zuvor Chormässig abgestimmten Pfeiffe alle Claves nach denen Musicalischen Proportionen auf / beydes nach der Länge und Weite/ gleichwie solches bißhero gelehret worden / wenn dieses geschehen / so zichet man der absteigenden Octav (gegen die zuerst erkandte Pfeiffe gerechnet) ein Scrupel 5. biß 10. an der Weite ab / oder welches gleich viel / man leget der aufsteigenden Octav halb so viel an der Weite zu/ darauf zieht man ein neue Zwerch-Linie/ welche die neuen Weiten aller Pfeiffen anzeiget/ man kan zwar der absteigenden Octav mehr abziehen / fürnemlich wann die Pfeiffe/ nach welcher man Mensuriren will/ groß und denen dünnen Sonis nahe ist. Jedoch muß man sein Judicium gebrauchen/ welches denn leicht geschehen kan/ weil man das rechte Fundament der Mensuration weiß. Hernachmahls verfertige man die absteigende Octav nach der neuen Weite/ an der Länge aber gebe man ein Gemercke zu / (denn wann einer Pfeiffe etwas an der Weite abgehet/ so muß sie an der Länge etwas wiederum bekommen) und stimme sie alsdann mit der ersten Pfeiffe

sein accurat ein/ zwar also/ daß sie nit ein- oder ausgebogen werde. Wenn dieses geschehen/ so mercke man eigentlich wie viel sie anjetzo an der Länge mehr habe / als vorhin / da sie die völlige Weite gegen die aufsteigende Octav hatte. Wenn man nun zu denen andern Pfeiffen / welchen an der Länge etwas entzogen ist/ die neuen Längen erforschen will / so setzet man in der Regula Detri zuerst den Abgang der Weite dieser Pfeiffe/ in die Mitte aber den Zugang der Länge/ und an das Ende den Abgang der Weite/ derjenigen Pfeiffen / deren neuen Länge ich erforschen will. Zum Exempel: die Octav mit H bezeichnet an der Figur A leidet Abgang an der Weite 8. Scrupel/ hat dagegen an der Länge Zugang auch 8. Scrupel/ (ich setze nur so im Fall) nun will ich gerne wissen/ wie viel die aufsteigende Quart länger werden müsse / und dieweil diß 4. Scrupel Abgang leidet an der Weite / so stehet das Exempel also: 8. (nemlich Abgang an der Weite) gewinnen an der Länge 8: Wie viel gewinnen 4? Fac. 4. Welche zu der vorigen Länge der Quarte zu setzen; auf solche sehr leichte Manier werden alle neue Längen deren jenigen Clavium, welchen etwas an der Weite entzogen worden/ accurat angetroffen.

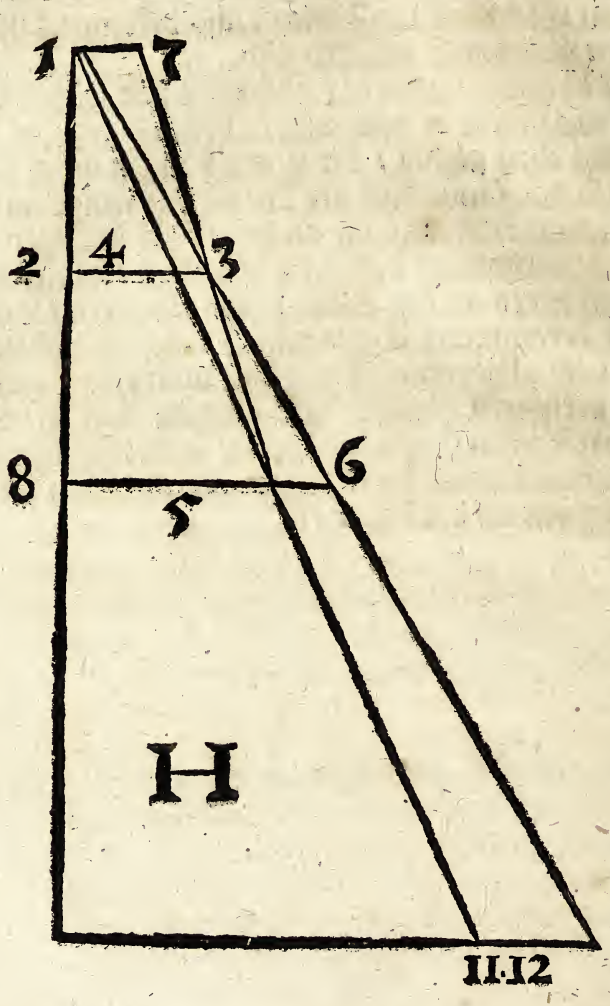
Weñ man aber die neuen Längen deren jenigen Clavium haben will/ welchen etwas an der Weite beygeleget worden/ wie viel nemlich denen an der Länge abzuziehen? so halbire ich beydes/ den Abgang an der Weite/ und den Zugang an der Länge / verstehe der absteigenden Octav gegen die zu allererst bekannte Pfeiffen gerechnet / allhier ist auf beyden Theilen 8/ darum nehme ich zweymahl 4. und spreche: 4. Zulage an der Weite (denn was der absteigenden Octav entzogen wird/ solches wird der aufsteigenden halb beygelegt) verlieren an der Läng 4/ wie viel verlieren so und so viel? so viel nun nemlich die jenige Pfeiffe / deren Abgang in der Länge ich erforschen will/ an der Weite Zugang hat/ als wann es 5. Scrupel wären/ so kommen wieder 5. heraus

aus (wegen Gleichheit der Zahlen) also bekommet man dann alle Längen gewiß und unbetrüglich.

Ob es aber wohl an dem / daß man sehr leichtlich mensuriren kan / wie bißher in dem andern Proceſs gezeiget worden / zumahl nicht eben nöthig / die neuen Längen durch Zahlen zu erforschen / so darff man nur der Pfeiffe das jenige an der Länge wieder geben / was man ihr an der Weite entzogen / so kan ich doch nicht verhalten / daß nach denselben die untern Claves etwas zuviel leiden an der Weite / und hingegen die obern etwas zuviel bekommen; Dannenhero wann der absteigenden Octav viel solte abgenommen werden / man eine merckliche Inæqualität verspüren dörffte. Derowegen will ich auch den dritten Proceſs setzen / und das rechte unbetrügliche und unumstößliche Fundament der Abzugs-Mensuration für Augen stellen / und zwar an der Figur H.



1/2/ist



1/ 2. ist die Länge und 2/ 3. die Weite der Chormäßig = abgestimmten Pfeiffe. In 1/ und 3/ lege ich das Lineal / und reisse eine Zwerch-Linie / so lang die Mensur werden soll / ingleichen extendire ich auch die Linie 1/ 2/ so lang es vonnöthen/ in diesen beyden

beyden Linien zeichne ich / nach der bekannten Pfeiffe / alle andere auf / und zwar nach denen Musicalischen Proportionen / wie oben gewiesen worden. Hernachmahls notire ich den Abzug der absteigenden Octave, als allhier in 5. darauf ziehe ich eine neue Zwerch-Linie aus 1 / durch 4 / und 5 / so lang die Mensur ist / die Weite 4 / 3. trag ich aus 1 / in 7 / aus 7. ziehe ich eine Linie in 3 / dergleichen aus 3. in 5 / das Spatium zwischen denen Linien 1 / 3 / 7 / zeiget an / wieviel ein jeder aufsteigender Clavis an der Weite Zulage bekommen / das Spatium aber zwischen denen beyden Linien 3 / 5. welche biß zum Ende der Mensur reichen / zeiget an / was ein jeder absteigender Clavis an der Weite verlohren / so viel aber einer Pfeiffe an der Weite abgehet / so viel bekommet sie an der Länge wieder. Zum Exempel / verleuret sie 10. Scrupel an der Weite / so bekommet sie 10. Scrupel mehr an der Länge; und also in Gegentheil: nemlich / so viel einer Pfeiffe an der Weite zugeleget wird / so viel wird ihr an der Länge abgezogen. Und dieses ist also / das eintzige / wahre rechte und unbetrügliche Fundament der Mensuration, da man nemlich von der ersten Art / nach denen Musicalischen Proportionen abweichet: damit ich aber desto besser verstanden werde / und ein jeder die Warheit mit Händen greiffe / will ich die Figur noch ein wenig erklären. Die beyden Linien 1 / 4 / 5 / ingleichen 1 / 3 / 6 / lauffen immer proportioniret / das ist: wie sich halten die Soni nach ihren Proportionibus, so halten sich auch diese beyde Linien. Dannenhero weil von der Weite der Octav 8 / 6 / die Weite 5 / 6. abgehet / so solte der aufsteigende Octav halb so viel / nemlich die Weite 4 / 3. abgezogen werden. Ich will aber der aufsteigenden Octav nichts abziehen; derohalben behaltet sie halb so viel Zulage an der Weite / als der absteigenden Octav an der Weite entgangen. Nun solte man in Verfertigung derer Pfeiffen von dem Clave 8 / 5 / an / biß zu 2 / 3 / also verfahren: daß ihre Weite sich an der durch 4. in 5. lauffenden Linie sich endete / alleine auf solche Maas wurde die Pfeiffe 2 / 3. so seyn als ohnge-

sehr die Tertia Major descendens, welches eine merckliche Inæqualität des Soni abgeben wurde / derohalben müssen sich die Weiten deren vorbesagten Clavium an der Linie 5/3/ terminiren; damit die Soni fein ordentlich hinauf steigen / und allgemachlich an der Weite wachsen: und weil also die absteigende Octav den Triangulum 3/6/5. an der Weite verlieret/so müssen die obern Octaven den Triangulum 1/7/3. als die Helffte des vorigen Trianguli wieder bekommen: dann was der gesambten absteigenden Octav an der Weite abgehet / das bekommen die sämtlich aufsteigenden Octaven halb wieder / welches sich dann hernachmahls auch eben so findet / wenn man einen jeden Clavem insonderheit gegen seine Octavam hält / und beruhet solches alles auf der natürlichen und unwidersprechlichen Nothwendigkeit. Es hat aber der Kunst-Liebende sonderlich allhier zu betrachten: Daß die erste absteigende Octav einen gantz anderen Proceß habe / wegen Abgang der Weite / als die übrigen absteigenden Octaven. Dann dieses ist ohne Zweiffel der jenige Knote/ welcher so unterschiedliche rechtschaffene Leute vexiret und geäffet/ daß sie nicht gewust/ wie sie daran gewesen seyn/ indeme sie sich hefftig bemühet / den Handel gründlich auszumachen / und in einen gewissen Proceß zu verfassen / hernachmahls aber doch befunden worden / daß solche Processe keinesweges durchgehends den Stich halten wollen. Und ist freylich unmöglich / die Sache in einen gleich-lautenden Proceß zu fassen / wenn gleich alle Præcepta Geometrica, Stereometrica, und Musica zu Hülffe genommen würden. Hiernächst befinde nöthig/ etwas von dem Zufall des Windes in die jenigen Pfeiffen/ welche nach dieser Art mensuriret sind/ zu gedencken; weil solches am jenigen Orte/ da absonderlich von dergleichen gehandelt wird / übergangen worden: Nemlich wenn man den Zufall von einer Pfeiffe hat / so zeichet man ihn auf / in die Weite seiner Pfeiffe auf der Mensur. Von der gedoppelten Weite des Zufalls der absteigenden Octav, zieht man den vierten Theil so viel ab/

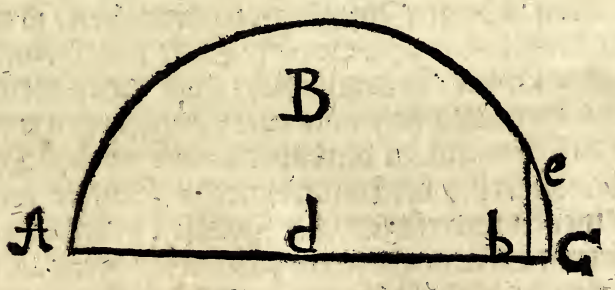
viel ab/ als die Pfeiffe selber Abgang gelitten hat/ darauf verfähret man eben als vorher mit Mensurirung deren Pfeiffen/ als an Figur H gewiesen worden / so findet man eben also die Weite des Zufalls/ als man vorhero die Weiten deren Pfeiffen befunden hat.

Im übrigen bleibt die erste Art die leichteste und richtigste/ und zwar wie oben schon berichtet/ durchgehends in allen Pfeiff-Wercken. Bey denen Rohr-Wercken hab ich dieses noch wollen gedencken/ daß von rechtswegen in denenselben/ so wohl die Corpora als die Mundstücke (so wohl was anlanget ihre Länge/ als Tieffe und Breite) wie auch die Blätter nach ihren Musicalischen Proportionen sich richten solten; weil man es mit diesen letzten/nemlich denen Blättern/unmöglich so genau haben kan/ so erfordert es auch bißweilen die Noth/ daß man denen Mundstücken oder Corporibus etwas zugebe.

Von dem Zufall des Windes bey denen Schnarr-Wercken ist zu gedencken: daß man denenselben insgemein viel Wind zu geben pfleget/ als einen Flöt-Werck von gleicher Grösse. Allein es kan dieses wegen derer vielfältig-variirenden Umstände nicht allezeit richtig zutreffen/ darum wann man dißfalls gewiß gehen/und einer jeden Pfeiffe rechtes Maas Wind erfahren will (welches dann höchstnöthig ist) so muß man zuerst mit einer Pfeiffe ein Versuch thun/ wie viel dieselbe Wind erfordere/ und dann mit solchen Zufall verfahren/ wie unten ohngefehr an dem Ende dieses ersten Theils von dem Zufall des Flöt-Wercks gedacht wird. Es kan aber solcher Versuch geschehen etwann in einen andern Werck/ allwo man Gelegenheit hat/ ein solch Corpus einzusetzen / denn auf der neuen Lade dörffte es nicht rathsam fallen/ wegen des bohrens/ und daß die Lade wieder müste abgenommen werden. Wem beliebet/ der mache ihm eine kleine Probier-Lade / ohngefehr von einen Cantzelen 6. biß 10. nach Belieben / theils grosse/ theils kleine/ unten dergestalt mit Stöcken versehen/ daß man groß und klein Pfeiffe / so wohl

Rohr-als Flöt-Werck darauf setzen könne. Diese kan er hernachmahls in oder neben das Werck/ oder wo es sich sonst am besten schicket/ setzen/ und aus der Wind-Röhre durch ein Canal den Wind in dieselbe führen/ und also versuchen/ was ihm beliebet. Dunckt ihn der Zufall zu klein (nemlich wann es Vor-Werck ist/ denn in Flöt-Werck hat man den richtigen Zufall durch die Abmessung/ wie unten wird gelehret werden) kan er ihn vergrössern/ dunckt ihn der Winde zu gelind oder zu starck/ kan er denselben seines Gefallen stärcker und gelinder geben/ und also eigentlich erfahren/ wie hoch er dem Werck Wind geben müsse/ wann die Schnarr-Wercke gebührende Gravität haben/ und doch auch zugleich geschwinde anfallen sollen. Von denen Krucken zu gedencken/ so halte ich mehr von der alten Art/ wann nur der Drath starck genug/ denn die getriebenen brechen leichtlich/ wenn man sie aufbeugt/ anderer anjetzo zu geschweigen; um welches willen ich nichts darvon halte. Hiernächst fället mir wieder ein/ daß ich oben gedacht/ welcher gestalt die Metall-Dicke der Capacität nachtheilig seyn könte/ welches sich dann allerdings also verhält und eben die Ursach ist/ warum offtermahls der Fuß und Obertheil einer Pfeiffe oder ein Stück/ welches einer Pfeiffen soll aufgesetzt werden/ miteinander an der Capacität oder Weite nicht zutreffen/ oder zwo Pfeiffen von ungleicher Dicke des Metalls dissoniren/ welche doch sonst in allen Stücken nach einen Riß gemacht wird. Wann demnach eine Weite mit dem aufgezeichneten Riß/ oder sonst einer andern Weite recht accurat zutreffen soll/ so muß man die Dicke des Metalls/ aus welchen nemlich das neue Corpus gemacht wird/ an der Weite doppelt zugeben. Als zum Exempel/ der Riß/ oder die Pfeiffe/ nach welcher ich eine andere/ von gleicher Weite machen will/ hält 100. Scrupel an der Weite (ohne die Metall-Dicke/ welche an dieser allbereit verfertigten Pfeiffe nicht muß mitgerechnet werden) derowegen zeichne ich für die neue Pfeiffen 100. Scrupel zu der Weite; weil aber das Blech/ aus welchen

chen die neuen Pfeiffen solten gemacht werden 4. Scrupel an der Dicke hält/ als setze ich solche gedoppelt zu denen 100. Scrupeln/ daß es zusammen 108. Scrupel werden / so treffen dann hernachmahls die Pfeiffen an der Weite gantz gnau überein/ ob sie gleich auswendig wegen der ungleichen Dicke des Metalls nicht möchten überein kommen. Wenn dann auf solche Maas das Mensuriren recht verrichtet / muß man bedacht seyn/ was für ein Zufall am Winde denen Pfeiffen zu geben ist. Etliche meynten / es sey genug / wann sie denen Pfeiffen nur starcken/ obgleich nicht viel Wind geben/ aber weit gefehlt! es wird niemahls eine Pfeiffe klingen / wie sie soll / wann sie nicht ihres rechtes Maas Wind hat/ und ist gar ein grosser Unterscheid unter vielen und starcken Winde. Es muß aber der Zufall des Windes zum wenigsten so groß seyn / als der Ab- oder Ausfall. Ist dannenhero der Zufall des Windes in die Pfeiffen an dem Labio und an der Dicke des Metalls zu suchen; weil sich nach diesen letztern das Spatium zwischen den Kern/ und unter Labio reguliren muß. Nemlich wann der Kern recht ligt/ so muß das Spatium zwischen den Kern und unter Labio so hoch seyn/ als das Metall dicke ist/ wie nun solches geschehen müsse/ ist an folgenden Exempel zu lernen:



Spiritum Vini $\frac{4}{8}$ 1. Seitel.
Gummi Lacc $\frac{4}{5}$ 4. Loth.

Sandrac 100. $\frac{1}{2}$ Loth.
Agstein $\frac{3}{9}$ 1. Loth.

Nimm die Breite des Labii, welche allhier a, b, hieran stosse die Dicke des Metalls / welche allhier b, c, nun theile die Linie a. c. in zwey gleiche Theile / im d. führe aus a. einen Bogen in c. nun lege in die Linie a. einen subtilen höltzernen / oder welches besser einen Messingenen Winckel-Hacken / daß er mit der Ecke oder Winckel den Punct b. anrühre / und ziehe nach denselben ein Perpendiculum in e. welches eine Seite des Quadrats für den Zufall ist / und wann solch Latus etwann um den fünfft- oder sechsten vergrössert worden / hat man so viel Zugab / als nöthig ist. Solch erfundenes Quadrat bringe man in eine gleiche Linie / und trage dieselbe auf / in die Weite ihrer Pfeiffe / hernachmahls nehme man die Helffte der Linie des Zufalls / und zeichne sie in die Weite der aufsteigenden octav : (NB. wenn die Pfeiffen nach der ersten Art mensuriret sind/) an die äusserſten Puncten / deren beyden Linien lege man das Linial / und reise nach denselben ein Zwerch-Linie / so hat man gleichsam in einen Augenblick einer jeden Pfeiffen Zulauff. Allhier möchte aber jemand einwenden und sagen : Ja wenn auf solche Weise alle Pfeiffen ihren richtigen Zufall bekommen solten / so müste auch eine jedere derselben proportionirte Dicke des Metalles haben / welches aber schwer / ja unmöglich / über dieses dörffte das unter Labium niemahls höher als niedriger gebogen werden ; als die Dicke des Metalls an dem ober Labio (welche Dicke in diesen Handel sonderlich verstanden wird) erforderte / welches aber die Noth wegen unterschiedlicher Zufällen vielmahls wohl lehret. Hierauf ist zu antworten / daß solches zwar an dem / aber doch so viel nicht hindern könne ; denn durch die Zugabe des ersten Zufalls / bekommen die übrigen Zufälle alle schon so viel Zugabe / daß es nicht schaden kan / ob gleich eine oder andere Pfeiffe etwas stärcker oder dicker Metall hat / als sie von rechtswegen

haben

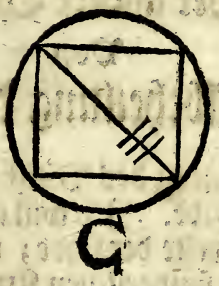
haben solte/ hätte sie aber dünner Metall/ als sich eigentlich gebührete/ so hinderte es (was nemlich diesen Handel des Zufalls betrifft) noch viel weniger/ wer aber die Mühe auf sich nehmen und von jeder Pfeiffen absonderlich den Zufall abmessen will/ dem stehet es frey/ und kan ihm alsdann freylich destoweniger fehlen.

Auf eben solche Manier wird auch der Zufall bey denen Schnarr-Wercken/ wie oben erinnert/ aufgetragen/ nemlich/ wenn man von einer Pfeiffe den Zufall hat/ so zeichnet man ihn auf in die Weite seines Corporis, und verfahret alsdann/ wie bißher gesagt worden/ und ist man dißfalls bey denen Zufällen deren Vorwercken noch sicherer/ als bey dem Flöt-Wercke/ nemlich/ man bedarff gar nicht einer jeden Pfeiffen Zufall sonderlich abzumessen/ weil keine Unrichtigkeit wegen der Metall-Dicke zu besorgen. Wenn aber die Pfeiffen nach der andern Art mensuriret sind/ da nemlich denen absteigenden Clavibus an der Weite etwas entzogen/ und hingegen denen aufsteigenden Clavibus an der Weite beygeleget wird/ so ist also mit Aufzeichnung des Zufalls zu verfahren: Ich zeichne den Zufall derjenigen Pfeiffe/ nach welcher der Abriß geschehen soll/ auf in die Weite seines Corporis, darnach nehme ich diesen Zufall gedoppelt/ und zeichne ihn in die Weite der absteigenden Octave, hernachmahls sehe ich zu/ wie viel die absteigende Octave selbsten an der Weite verlohren. Diesen Verlust theile ich aus in vier Theile/ und ziehe hernachmahls einen solchen vierdten Theil von der Linie des Zufalls ab. An den äusersten Punct des zu erst aufgetragenen Zufalls lege ich das Linial/ und reise eine Zwerch-Lenie durch die gantze Mensur, so bekommet eine jedwedere Pfeiff ihren accuraten Zufall/ sonderlich im Vor-Werck. Im Flöt-Werck bekommen dann und wann einige Pfeiffen etwas mehr Zugabe/ wegen unterschiedener Dicke des Metalls/ als man sonst etwann pflegt zu geben. Und wird allhier abermahl einen jeden frey gegeben/ ob er von einer jeden Pfeiffe absonderlich

derlich den Zufall abmessen will / wiewohl ich es eben nicht nöthig achte. Damit ich aber desto besser verstanden werde/ will ich ein Exempel setzen.

Es ist eine Pfeiffe (ich setze sie habe den Clavem g) deren Zufall/ wenn er in eine Linie gebracht worden/ hält 100. Scrupel/ diese Linie zeichne ich auf in die Weite des Corporis g (man darff nur an der Weite 100. Scrupel notiren) darauf notire ich 200. Scrupel in die Weite der absteigenden Octav zum Zufall für dieselbe / weil aber dieser Clavis 12. Scrupel an der Weite verlohren / so subtrahire ich von denen 200. Scrupeln 3. Scrupel / als den 4ten Theil von den 12. Scrupeln / so bleiben 197. Scrupel zum Ausfall für die absteigende Octave. An das Ende nun dieses Zufalls / und an das Ende des Zufalls von 100. Scrupeln lege ich das Lineal und reisse die Zwerch-Linie / wolte man aufwärts operiren / so müste man sehen / wie viel die aufsteigende Octave Zugabe an der Weite bekommen hätte / und dann den vierten Theil solcher Zugabe / den Zufall/ welcher sonst ordentlich dieser Pfeiffen zukäme/ beylegen. Wie aber ein runder Zufall in eine Linie zu verwandlen/ ist allbereit bekannt / nemlich/ wann man den Diametrum dreymahl nimmet/ so trifft es Mechanicè zu/ ein viereckichter Zufall oder Quadratum æquilaterum aber wird folgender massen in eine Linie verwandelt / nemlich Mechanicè, nimm drey Latera oder Seiten desselben und noch einen dritten Theil eines Lateris, so hast du quæsitum. Wilt du eine Linie in ein Quadratum æquilaterum verwandeln/ so theile dieselbe einfältig in zehen gleiche Theile/ so geben drey solche Theile ein Latus Mechanicè. Wie aber aus dem Quadrato eine Circul gleicher Grösse mechanicè zu machen/ ist aus denen Libellis Geometricis bekandt/ wiewohl sie nicht alle überein kommen: Nemlich/ man theilet die halbe Diagonal in 5. gleiche Theile (etliche wollen zwar anders) in den 4. Theil von dem Centro hinauf gerechnet/ und in das Centrum setzet man den Circul und reisset herum; besihe die Figur C.

Und

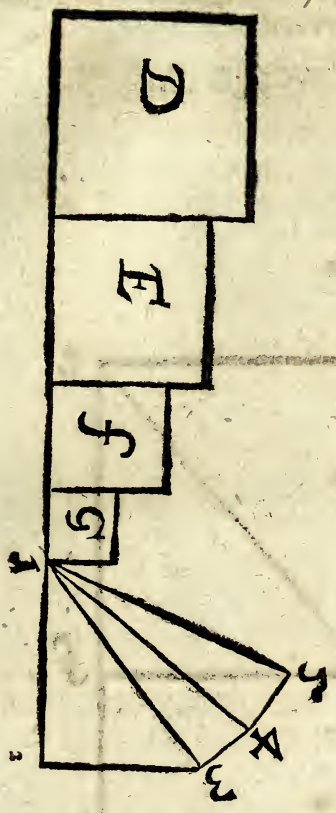


Und also haben wir nun einen gewissen Grund gesetzet / des Mensurirens und Zufalls bey dem Pfeiff-Werck; Was in übrigen die Breite des Labii belanget/ so ist selbige denen Orgelmachern vorhin bekandt/ ingleichen was die Höhe des Aufschnitts betrifft / daß sich nemlich diese bloß nach der Stärcke des Windes richte / und darinnen keines wegs etwas gewiß könne gesetzt werden. Die jenigen / welche dieses letzte nicht glauben wollen/ und nach ihren selbst gemachten Gesetzen den Aufschnitt machen/kommen hernachmahls offt/sonderlich in weiten Pfeiff-Werck zu kurtz / und messen hernach den Mangel der Weiten zu. Dieses ist noch zu erinnern: Erstlich/ daß man in höltzern Pfeiff-Werck/ gleichwie in Metallinen / die vordere Dicke des obern Labii zu der Breite des Labii stosse/ und auf selbige Manier den Zufall suche. Vors andere / daß man den Modum ein Perpendiculum zu zeichnen in acht nehme; weil derselbe bey Abtheilung deren Cantzeln sehr nöthig und sich die in denen Libellis Geometricis befindliche Modi hierinnen nicht füglich und geschwind practiciren lassen.

Der andere Theil:
Von
Der Abtheilung der Lade.

NAch der Mensurirung des Pfeiff-Wercks folget billich die Abtheilung der Lade. Ich will aber allhier nicht handlen von der Länge und Breite der Lade; weil solches ohne dem bekannt/ und von keiner sonderlichen Kunst ist; indem die Grösse deren Pfeiffen Corporum solches an die Hand geben; sondern von der Abtheilung deren Cantzeln / als welches eines der fürnehmsten Stücke in dem Orgel-Bau anzusehen/ und das gantze Werck nicht tauget / wann es hierinnen versehen: ob es gleich sonst an andern Stücken noch so gut wäre / wie solches keines Beweises bedarff. Fraget sichs dannenhero: wie groß die Cantzeln seyn sollen? hierauf ist zu antworten: so groß / daß sie so viel Wind fassen können / als die sämtlich auf der Cantzel stehende Pfeiffen erfordern / muß derohalben also verfahren werden: Man nehme zum ersten für das unterste C. und zeichne auf alle Quadraten des Zufalls einer jeden Pfeiffe/ so auf solchen Clavem soll zu stehen kommen/ wie oben gelehret worden/ solche Quadrat trägt man zusammen in eines / so hält dieses einige die andern alle in sich/ solches geschicht/ wie folget:

D, E, F.

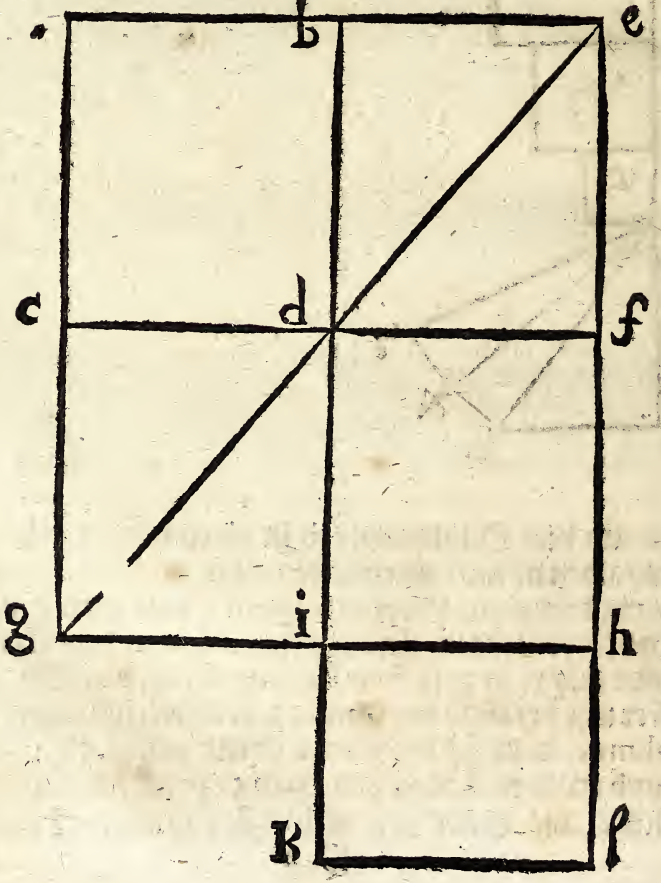


D, E, F, G. seynd vier Quadraten / so in eines solchen gebracht werden / derohalben nimme eine Seite von D. und trage dieselbe aus 1 / in 2 / richte auf ein Perpendiculum, wie oben bey der Figur B. ist gelehret worden / ziehe darein ein Latus von E. in 3. führe eine Linie aus 1. in 3. in diese lege abermahl den Winckel-Hacken / daß er mit der Ecke den Punct 3. berühre / und reisse eine Perpendiculum, in dieses trage eine Seite von F. in 4. ziehe eine Linie / und trage ein Latus von G. in 5. ziehe eine Linie aus 1. in 5. welches eine Seite des verlangten Quadrats allhier

mit a, b, c, d, gezeichnet / welche nach Belieben / wegen der Zugabe etwas kan verlängert werden.

Modus, die Claves zu machen.

A. la, mi, re.
B. fa, Hut, mi,
C. ſol, fa, ut,
D. la, ſol, re,
F. la, mi, f. fa, ut,
G. ſol, re, ut.



Wann

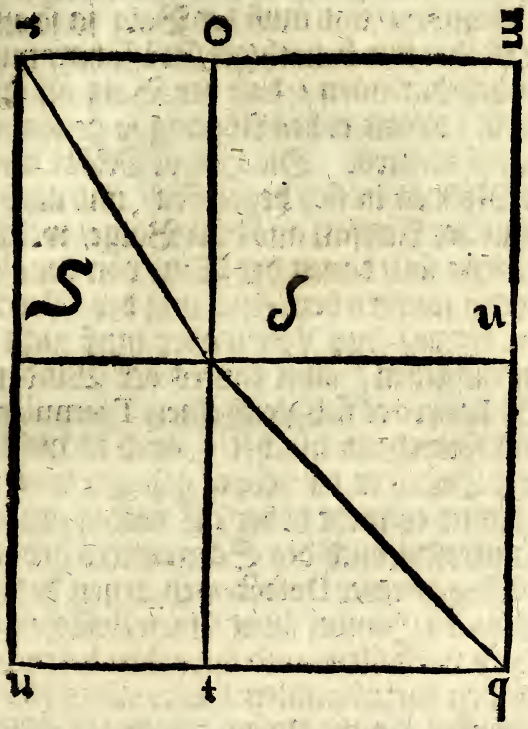
Wann aber solch Quadrat in Cantzeln-Form soll gebracht werden / so entstehet die Frage: wie weit oder breit die Cantzele seyn solle? Antwort: zum wenigsten so breit als der Zufall der grösten Pfeiffen / so auf die Cantzel soll zu stehen kommen / denn ist sie schmähler / so kan solche Pfeiffe nicht genug Wind haben / und breiter ist sie auch nicht nöthig. Die Höhe der Cantzeln betreffend / so ist es genug / wann sie so hoch als breit seynd / jedoch kan es gar nicht schaden / wenn die Höhe einen Vorzug hat / hierauf entstehet die Frage: wie lang der Einfall in die Cantzel seyn solle? Antwort: stosse die Breite der Cantzel an a, b, in e, deßgleichen an c, d, in f. extendire die Linie a, c, so lang du wilt / leg das Lineal in e. und d. reiß eine Linie / welche auf die extendirte a, c, als allhier in g. stosse / ziehe aus g. ein Parallel in H. als H, ein Perpendicular in e. deßgleichen aus d in i. so gibt d, F. i. H, die gesuchte Länge; Es müste aber so dann das Ventil auf beyden Enden sich so hoch aufziehen / als dieses ablange Viereck breit ist / weil aber solches unmöglich / und das Ventil, wenn es aufgehet / einen Triangul machet / und das Parallelo grammum gleich mitten durchschneidet / und also die Helffte abgehet / so muß das Parallelo grammum in doppelter Länge genommen werden: als d, f, k, i. Wenn dann nun das Ventil vorn am Ende des gedachten Einfalls so weit aufgehet / als die Cantzel weit ist / so ist der Zufall ohnfehlbar richtig / und so man dann die Ventile dahinten etwas länger seyn läßt / als den Zufall / das ist: Wann die Ventile nicht alsobald am Ende des Einfalls angeschoben oder geleimet worden / so hat man eine Zugabe. Wer aber das Ventil so hoch nicht will aufgehen lassen / wie oben gedacht / weil es gut / daß sich die Ventilen nicht allzuweit aufziehen / der nehme nach dem Maas-Stabe die Breite der Cantzel / und setze dieselbe in der Regula Detri zuförderst: die Länge aber der Cantzel Einfall in die Mitte / und endlich die Höhe / welche man geben will in Aufgehung des Ventils auf das Ende / und operire nach der Regula Detri in-

versâ; so zeiget das Productum die neue Länge des Einfalls. Wann dann vorbeschriebener Massen die Weite der grössesten Cantzel erfunden ist / traget man selbige auf in die Weite der grössesten Pfeiffen / und verfahret / gleichwie oben nach dem Ende des ersten Theils von dem Zufall des Windes in die Pfeiffen gesagt worden; so bekommet man zu jedwedern Clavem die Weite seiner Cantzeln / die Länge aber / wie bekandt / bleibet gleich.

In denen Positiven / welche kein Well-Bret haben / gehet es etwas anders her / als bißher gesagt worden; Denn da muß man erstlich sehen / wie breit man die Cantzeln haben könne / darnach muß man sich mit dem Zufall derer Pfeiffen richten / und nach diesen mit dem Auffschnitt / wiewohl auch die Mensur enger zu nehmen. Wenn dann voriger Gestalt die Abtheilung deren Cantzeln geschehen / so fragt man von dem Zufall des Windes in dem Wind-Kasten / selbiger muß abermahl so viel Wind geben können / als zum Ausfall benöthiget. Wenn wir dann zum höchsten 6. Claves mannualiter greiffen / so wären zwar auch sechs Zu- oder Einfälle deren Cantzeln zu gedachten Zufall genug: weil aber der Wind leichtlich Gelegenheit durchzustreichen bekommen kan / es auch an dem nicht undienlich / daß eine Zugabe geschehe / so kan man den Zufall der grössesten Cantzelen / nicht zwar wie er vergrössert worden; sondern wie er in der ersten Operation oben mit d, k, i, h, bezeichnet / heraus kommen / neun- oder zehenmahl nehmen; so hat man den Zufall in den Wind-Kasten / mit einer Zugabe. In der Baß-Lade kan die gröste Cantzel viermahl genommen werden / wenn man aber die eigentliche Höhe des Wind-Kastens wissen will / so stosse man an solche zusammen getragene Zufälle der Cantzeln / die Breite des Wind-Kastens / welche nach Belieben genommen wird / nemlich also / daß die Ventile dahinten gebührend können angeleimet oder gefasset werden / vorher aber sich ohngehindert aufziehen und zuschlagen können / und procedire / als wann

man

man ein Quadratum ins andere verwandelt/ besihe die Figur m, n, o, p, q, r, s, t, u,



m, n, o, p, seynd die aufeinander getragene Zufälle deren Cantzeln n, q; oder p, t, die Breite p, s, aber t, u die Höhe des Wind-Kastens/ die Holtz-Dicke ausgenommen/ zu welcher Höhe noch ohngefehr die Dicke eines Ventiles, welche in solchen Wind-Kasten sich befinden sollen/ zugeben werden kan.

Die Wind-Röhr belangend/ muß dieselbe/ wie sich dieses von selbst verstehet/ mit dem Zufall in den Wind-Kasten überein kommen; jedoch ist nicht undienlich/ wenn sie/ aber nicht zu viel/ grösser ist/ nicht zwar wegen des Schwanckens/ als ob

solches

solches dadurch verhindert würde/ wie etliche dafür halten/ und ich anfänglich selber in solchen Wahn gesteckt; Denn obgleich die Röhre zehenmahl so groß wäre / so bleibet doch der Abfall eine Zeit wie die andere/ und muß der Balg ja so offt nachsetzen/ als wann die Röhre nur benöthigte Grösse hat/ und beruhet die Sach fürnemlich darinnen / daß der Balg an ihm selbst von solcher Grösse ist; damit er den Abgang so genau nicht mercke/ davon unten ein mehres. Die Haupt-Röhre muß abermahl andere Wind-Röhren in sich begreiffen / und nach dieser regulirt sich alsdann der Ausfall aus dem Balge/ welcher jedoch ein wenig gröſſer seyn soll/ damit der Wind von dem Ventile nicht verhindert werde/ sondern bey Spielung des Wercks die Röhre gehörig füllen könne/ das Ventil aber muß nicht allzu unbehende seyn im aufgehen / sonst kan es der Wind nicht beständig aufhalten / dahero es sich gleich einen Tremulanten bewegt/ und den Wind schwebend machet / auch ist nicht undienlich / daß ein starcker Drath in die Röhre gezogen werde / (wie auch etliche thun) damit es nicht höher als nöthig aufgehe / weil ich aber bißhero unterschiedlich des Schwanckes gedacht / und solches ein gar sehr gemeiner Defect. bey denen heutigen Orgeln ist / so will ich diesen Handel samt seinen Ursachen deutlich und gründlich allhier vorstellen / und darneben betrachten / ob und wie fern denselben fürzukommen / oder abzuhelffen sey. Die erste und fürnehmste Haupt-Ursach bestehet in Abfall des Windes / in die Pfeiffen und dem Corpore und Gewichte des Balgs / nemlich / wann die Eröffnung zu vielen und grossen Cantzeln geschiehet / zumahl wann grosse Stimmen gezogen/ so geräth der Balg in einen geschwindern Motum, wenn aber die Ventile geschwind wieder zugelassen werden / so wird der Balg in seinen Motu verhindert/ darüber erschüttert er/ und dadurch stosset er den Wind stärcker fort/ und macht ihn also schwebend / dahero wann man mit der rechten Hand / sonderlich in denen obern Clavibus anhält/ so ist es anzuhören/ als wann ein

Tremu-

Tremulant gezogen werde; je länger man aber mit geschwinder Eröffnung und Zulassung derer grossen Ventile continuiret/ je mehr der Wind durch das vielfaltige setzen und heben des Balgs / schwebend gemacht wird / und je grösser die Fluctus werden / also daß bißweilen der Wind auf viel Grade herunter fället / und zuruck bleibet / wie solches durch die Wind-Probe artig zu beweisen / und zwar dieses destomehr / wann der Wind weit zu reissen hat / dannenhero auch insgemein die Rück-Positivè mehr schwancken / als die Ober-Wercke. Wenn dann vollends darzu kommet / daß das Pfeiff-Werck nicht dergestalt intoniret ist / daß es auf einen Augenblick anspricht / und die Cantzeln / Wind-Röhren und Zufall des Winds nicht ihre gebührende Abtheilung haben / so bleibet das Werck fast gar aus / und ist anzuhören / als wann es von ferne gespielet wurde. Dieses ist also die eigentliche Beschaffenheit des Schwanckens / und wird aus angeführten abzunehmen seyn / wie solches zu verhüten / nemlich: (1) Müssen die Cantzeln / Wind-Röhren und Zufallen des Windes ihre gebührende Abtheilung haben / wie solches oben gelehret worden. (2) Muß das Pfeiff Werck dergestalt intoniret seyn / daß es auf einen Augenblick anfällt / welches zwar manchen nicht zu Kopffe will; jedoch vermittelst eines rechtschaffenen Fleisses gar wohl möglich / wann nemlich die Pfeiffe an der Mensur, Zufall / Aufschnitt / Stärcke des Corporis / Loth oder Leim / Mund-Stuck und Blate / wenn das Rohr-Werck richtig ist / (3) müssen die Bälge von gebührender Grösse / und derer selben nicht zu wenig seyn; dann je grösser die Bälge / und je mehr derer selben mit einander gehen / je weniger sie den Abgang des Windes mercken / je weniger sie sich auch setzen / und per consequens den Wind schwebend machen / wie solches nach Begehren auf eine sondere Manier ocularitèr kan gezeigt werden; Insgemein muß sich ein Werck von etlich 20. biß 30. ja etliche 30. Registern / ohngeacht es starcke Bässe / darzu Kopel / und auf die 40. und mehr Grad Wind hat / mit 3.

Bälgen/ von 9. Schuhen in die Länge/ und 5. in die Breite abspeissen lassen/ daß aber dieselben mit nichten sufficient, so viel den Handel des Schwanckens betrifft/ bezeugt die Erfahrung zur Gnüge/ und ist daher nicht nöthig mit Rationibus zu beweisen/ welches zwar sonst leichtlich geschehen könte. Ein 16. füssig Werck von etlich 30. biß 40. Stimmen solte von rechtswegen haben 5. Balgen/ jeden von 12. Schuhen in die Länge/ und von 6. oder 7. Schuhen in die Breite/ und zwar zween abgesondert für das Pedal, dann die Bässe helffen gar ein grosses zum Schwancken/ die übrigen drey für das Manual: oder weil solche grosse Bälge etwas schwer zu regieren/ Bälge von obiger Grösse nemlich 9. oder 10. Schuhe in die Länge ꝛc. deren zween den Pedal, die übrigen aber denen Manualen zuzuordnen; hat nun ein Werck mehr oder weniger Stimmen/ kan auch die Zahl der Bälge höher oder niedriger seyn. Man kan aber in diesen Stuck leichtlich zu wenig/ mit nichten aber zu viel thun; daher es eine grosse Schwachheit ja Unverstand/ einen Orgelmacher zu carpiren/ wann er den äusserlichen Augenschein nach zu viel oder grosse Bälge gemacht hat. Ich setze: es hätte jemand zu einen Positiv von 6. Stimmen zwey Bälge/ jeden von 6. Schuhen in die Länge/ und 3. in die Breite gemacht/ so wäre zwar solche Grösse nicht nöthig/ inzwischen auch nicht schädlich; sondern vielmehr zuträglich/ ohne daß sie etwas incommoder seyn möchten zu ziehen oder tretten. (4) Müssen die Bälge fein nahe an das Werck gelegt/ und (5) die Arme/ welche die Bälg heben/ so wohl oben in denen Bälgen/ als unten im Calcanten Clave wohl befestiget werden/ daß sie nicht schlottern können; weil sonst der calcante Clavis mit seinem Gewichte/ bey geschwinder Tractirung des Werckes/ nicht allein ein häßliches Klappern/ sondern auch ein Zucken und Rucken verursachet. (6) Sollen die Bälge fein zugleich gehen/ und keiner stehen bleiben/ welches wohl möglich/ wann es mit denen Ventilen/ so für denen Bälgen hangen/ in acht genommen wird/ und der Wind gleich abgewogen

wogen ist. Endlich (7) sollen die Ventilen in denen Laden nicht zur Ungebühr breit seyn/ oder sich sehr tieff aufziehen. Hieraus erhellet nun / daß unterschiedliches zugleich müsse beobachtet werden / wenn man des allzumercklichen Schwanckens wolle überhoben seyn/ und es gar nicht genug/ daß es etwann mit einen oder andern Stuck wohl in acht genommen / in etlichen aber versehen worden. Zum Exempel: wenn das Schlucken und Schwancken von unrichtiger Abtheilung derer Cantzeln herrührte / welches sehr offt geschicht / und der Orgelmacher gedächte / er wolte solchen Mangel dadurch abhelffen / wann er nemlich die Bälge näher an das Werck legete / welches zwar sonst an ihm selbst sehr gut und nöthig / der wird sich betrogen finden / und so ferner von andern. Dieses ist oben zu erinnern vergessen worden; daß nemlich aller Fleiß anzuwenden/ damit die Bälge/ wenn nicht gespielet wird/ fein sittsam/ ohne mercklicches Stossen niedergehen. Zum Beschluß dieses Theils/ wollen wir noch ein und andere Fragen beantworten: (1) Ob man einer Pfeiffe zu viel Wind geben/ oder sonst insgemein den Zufall des Windes zu groß machen könne? (2) Ob die Cantzeln zu groß können gemacht werden? wie solches beydes insgemein geglaubet wird. Auf das erste ist schlechter Dings mit Nein zu antworten; denn obgleich der Zufall noch so groß / so kan doch nicht mehr Wind durch das Spatium zwischen den Kern und Ober-Labio durchstreichen/ als solches Spatium zuläst/ man wolte denn zugeben / daß sich der Wind durch die Menge verstärcke/ welches aber in diesen Verstand/ da nemlich die Pfeiffe allbereit ihre gehörige Maas von Winde hat/ falsch und wider die Experientz. Die andere Frag wird gleichfalls mit Nein beantwortet; indem keine Cantzel/ sie seye so groß als sie wolle/ mehr Wind annimmt/ als durch die auf derselben stehende und aufgezogene Pfeiffen hinweg streichen kan: es wäre dann/ daß die Lade und Stöcke nicht recht abgerichtet wären/ und also der Wind unnöthig verschleichen könte. Ich hab aber solches nicht

der Meynung berühren wollen/ als hielte ich für gut/ daß man den Zufall zu ungeheuer und die Cantzeln übrig breit machte/ angesehen dieses letztere wegen derer breiten Ventilen/ welche so dann erfordert werden/ nicht wenig schädlich/ sondern nur denen jenigen/ welche bißher dieser Meynung beygethan gewesen/ aus dem Traume zu helffen und zu zeigen/ daß sie in der Zugabe Freyheit haben/ wenn sie erstlich wegen der rechten Grösse des Zufalls gewiß sind.

Dritter Theil:
Von
Der Stimmung.

WArum eine Temperatur vonnöthen/ wird unnöthig seyn/ allhier zu beweissen/ weil es unter andern/ sonderlich von Tit. Hn. Andrea Werckmeistern/ meinen sehr werthen Freund/ in seiner Orgel-Probe dargethan worden/ daselbst er auch zwo feine Temperaturen/ welche weder in Theoria noch Praxi zu verachten/ aufgesetzt/ daß auch die Temperatur auf sehr vielfältige Art/ sonderlich theoreticè könne vorgenommen werden/ ist gleichfalls der Warheit allerdings gemäß/ nur darinn bestehet die Kunst/ daß man dergestalt gebe und nehme/ daß das gantze Clavier in einer erträglichen Harmonie zu gebrauchen; wenn man aber dergleichen verlangt/ so muß man nicht einer Parthey allein/ verstehe entweder denen Quinten und Tertiis majoribus geben oder nehmen/ oder sie in ihrer Stell lassen; sondern es muß beyden Theilen nach Gelegenheit etwas genommen und entzogen werden/ sonst muß man nothwendig irren/ wie jetzo soll erwiesen werden. Zum Exempel: Nehmen wir die alte Temperatur, in welcher alle Tertiæ majores rein seyn sollen/ und alle Quinten um $\frac{1}{4}$ Commatis schwe-

ben-

ben. Wenn wir nun also procediren / daß wir an einer jeden Quinta $\frac{1}{4}$ Commatis manglen lassen / so wird nicht allein (1) die Quinta F. C. in zwey gantze Commata zu groß / wie solches wohl ermeldter Herr Werckmeister / in gedachter seiner Orgel-Probe allbereit angemercket; sondern es bleibt auch (2) die Quarta semitoni minoris deficiens, nehme ich gis c. in ihrer Proportion, welche also solte temperirt seyn / daß man sie als eine Tertiam majorem mit einen erträglichen Temperement gebrauchen könte / (3) wird die Tertia f. a. zwey gantze Commata zu groß / aller unerträglichen Dissonantien mehr anjetzo nicht zu gedencken. Kan derohalben diese Temperatur beydes in Theoria und Praxi keines wegs bestehen / was die Theoriam anlanget / kan solches dem Monochordio augenscheinlich / handgreiflich und unwidersprechlich dargethan werden.

In Praxi wird sich die Warheit genugsam zeigen / wenn man nemlich nach dem Præscripto der Temperatur eine Orgel oder Instrument stimmet: muß derohalben wie obgedacht beydes deren Quinten und Tertien nach Gelegenheit gegeben und genommen werden / wenn eine gute Temperatur heraus kommen soll. Welches dann theoreticè, wie gleichfalls oben berühret / vielfältig und stetiglich angehet / aber practicè, das ist / wann eine gute Temperatur in Praxi gewiß und ohnfehlbar soll angebracht werden / gehet es etwas schwer zu / weil dem Gehör ohne sonderbahren Vortheil unmöglich / die kleinen Differentien genau zu unterscheiden. In Erwegung dessen hab ich mich nicht verdriessen lassen wollen / solche Temperaturen / welche leicht und gewiß zu practiciren / auszuarbeiten / und hiernächst zu communiciren / der Hoffnung / es werde einen und andern noch wohl damit gedienet seyn; so sie aber jemanden nicht gefallen solten / der beliebe eine solche Temperatur zu wege zu bringen / welche theoreticè passire / und so leicht zu practiciren / als derer folgenden und fürnemlich derer beyden ersten eine /

so wird er sehen/ wie theuer eine Ele komme. Indessen wird er doch befinden / daß die Temperaturen weder in Theoria noch Praxi sich anders verhalten; als sie allhier aufgesetzt sind. Und wehre ich im übrigen niemand / sich einer Temperatur zu gebrauchen / welche er wolle; verachte auch deßwegen gar nicht andere gute Temperaturen/ es bestehen aber modi temperandi in lautern Quinten/ und keines wegs Quarten/ durch welche die Claves benennet werden.

Temperatura I.

C, G, D, G, H, fis schwebe $\frac{1}{3}$ Commatis unterwärts. Die übrigen Quinten alle rein / die tertiæ Majores schweben folgender Gestalt alle hinauf ce fa, b d 1. Commat. cis f, fis b, gis c, 1. comma, die übrigen alle $\frac{2}{3}$ commat.; tertiæ Minores schweben alle wohl erleidlich / hierauf folget nun der Processus oder Modus temperandi. Stimme c, f, f b, b dis, dis gis, gis cis, cis fis mit ihren Octaven rein fis H, anfänglich rein / darnach H noch ein wenig aufgezogen / daß es gar wohl erleidlich aufwärts schwebe H e, ea, a d mit ihren Octaven rein d, g anfänglich rein/ darnach g noch ein wenig aufgezogen / daß es so viel als ohne Verdruß der ihren geschehen kan / aufwärts schwebe / schwebt alsdenn g gegen c wohl erleidlich unterwärts/ ist der Processus recht getroffen: schwebet es aber zu niedrig/ daß die Ohren Verdruß daran empfinden; so ist es eine Erinnerung/ daß man das H gegen fis noch ein klein wenig aufziehen und dem Process von H e an repetiren solle/ fiele aber g gegen c bey nahe oder gantz rein / so müste H gegen fis ein klein wenig abgelassen / und der Process von H e an repetiret werden / man kan auch wohl den Process von vorne an wiederholen und vernehmen / ob man sonst einen Clavem zu gelinde oder scharpff angezogen: daraus nun abzunehmen / daß man wegen des Temperaments fis H nicht groß darff bekümmert seyn / weil sich solches zuletzt noth-

wendig

wendig finden muß / und noch weniger wegen g, weil c und d solchen Clavem in der Waage halten / daß er ohnmöglich von seiner zugeordneten Stelle mercklich weichen kan. Es wird auch selten nöthig seyn zu repetiren / und habe ich nur darum so ausführlich reden wollen / damit auch ein Einfältiger solchen Processus recht eröffnen könne; Warum man aber in denselben / wenn er in acht genommen wird / nicht wohl $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{3}$ Commatis irren könne / nemlich bey einen Clave allein / achte nicht nöthig anjetzo zu sagen / die jenigen / welche das Monochordium verstehen / werden durch beliebliches Nachsinnen die Ursach schon finden. Es muß aber die Stimmung bey einen achtfüssigen Regiter oder Instrument in der dritten und vierten / bey einen vierfüssigen aber in der andern und dritten Octav (von unten auf gezeichnet) vorgenommen werden. Wem beliebet / der kan den Processus ruckwärts solcher Gestalt vornehmen / cê rein / c g also / daß das g ein wenig unterwärts schwebet / wieder etwas unterwärts d gegen g, da, a e, e h rein fis schwebet wieder etwas unterwärts / fis, cis, cis gis, gis dis, dis b, bf, rein / nun versuch er f gegen c, ist f gegen c rein / so ist der Processus recht getroffen / wo nicht / so mache er f gegen c rein / und gehe den Processus vorwärts durch / nemlich c f, f b, b dis &c. rein / und so ferner / wie der Processus lautet / so muß sich das Versehen finden / und kan nicht trügen.

Temperatura II.

C, G, Da, fis, cis schweben $\frac{1}{3}$ Commatis unterwärts: die übrigen Quinten werden allesamt rein / tertiæ Majores schweben folgender Gestalt alle aufwärts / ce, fa $\frac{0}{3}$ Commat. cis f, gis c, 1. Commat. die übrige alle $\frac{2}{3}$ Commatis.

Proce-

Processus 3, modus temperandi.

E, F, f b, b dis, dis gis, gis cis, mit ihren octaven rein / cis fis anfänglich rein / darnach fis rein / wenig aufgezogen; daß es aufwärts durch gantz erleidlich schwebe / fis H, H e, e a rein / a d anfänglich rein / darnach d ein wenig aufgezogen / doch daß es dem Gehör nicht verdrießlich / d g rein. Nun halte man g. gegen c, wann jenes gegen dieses wohl erträglich unterwärts schwebet / ist der Process recht getroffen; wo es aber zu hart niedrig schwebet / ist es eine Erinnerung / daß entweder fis oder d zu gelinde schwebe / dannenhero man selbige vornehmen / und auf Befinden noch ein klein wenig aufziehen / und von daran den Process repetiren muß. Fällt g gantz rein / so ist entweder fis oder d zu scharff angezogen / muß man darnach vernehmen / welcher unter diesen beyden Clavibus am meisten schwebe / und denselben ein wenig ablassen / oder es kan nur allzeit bey dem Clave fis gesuchet werden / gleichwie im ersten Processu bey dem Clave H. so muß sich es wegen d finden / dieser Process ist mit dem vorhergehenden Process gleicher Gewißheit / und kan auch nach Belieben ruckwärts fürgenommen werden.

Temperatura III.

C, G, G, D, E, H, gis dis schweben $\frac{1}{4}$ Commatis herunter / die übrigen Quinten sammetlich rein / die Tertiæ majores schweben alle folgender Gestalt und Manier hinauf c e, f a, g h, b d, $\frac{2}{4}$ Commatis cis f und die übrigen alle $\frac{2}{4}$ Commatis, und wird man schwerlich nacher kommen / nemlich was die harten Claves cis f, fis b, gis c anbelanget / denn man kan / wenn die Temperatur sonst getroffen wird / so wohl aus dem cis, dis, fis, gis, als andern Clavibus musiciren / ohne nur daß die Tertiæ majores etwas schärffer ins Gehör fallen / als in denen vorhergehenden

Tempe-

Temperaturen. Den Processs aber / durch welche solche Temperatur ohnfehlbar zutreffen / habe wegen seiner Weitläufftigkeit nicht hieher setzen mögen / sintemal er in 28. Accorden / die Octaven nicht gerechnet / bestehet / jedoch will ich einen hieher setzen / welcher gleichwohl ziemlich groß / c f, t b, b dis rein / dis gis anfänglich rein / darnach gis noch ein wenig aufgezogen / daß es gantz erleidlich schwebe / gis cis, cis fis H rein / H e anfänglich rein / darnach e ein wenig aufgezogen / daß es sanfft schwebe e a. a d rein / d g erstlich rein / darnach g ein klein Gemerck aufgezogen / daß es gantz sanfft schwebe / nun versuche man / g gegen c, wenn jenes gegen dieses erleidlich unterwärts schwebet / so ist der Processs am Ende; schwebet aber g zu hart unterwärts / so muß man entgegen / g gegen d, oder e gegen H, oder gis gegen dis, welches nemlich unter diesen dreyen am gelindesten schwebt / noch ein wenig anziehen / und der Processs von dar an repetiret werden: solte sich aber g zu hoch befinden / so müste von vor besagten dreyen eines etwas abgelassen / und der Processs von dannen repetiret werden / oder man kan es allezeit bey dem gis suchen; so wird sich schon ausweissen / wo es manglet / so aber jemand diese Temperatur auf Clavichordiis anbringen wolte / der müste die Stiffte darnach einschlagen / wie solches ein Verständiger ohne diese Erinnerung leicht erkennen wird. Dieses erinnere zum Beschluß / wer was gutes stimmen will / der sehe zu / wann es Orgeln oder Regalen seynd / ob auch der Wind fein gleich / und die Pfeiffen fein just seyn / und sonderlich haben dieses die Orgelmacher in acht zu nehmen / wenn sie alte Orgeln mit weiten Pfeiff-Werck repariren; daß sie den Wind auf das Genaueste abwägen / und denen Pfeiffen den rechten Aufschnitt / nemlich nicht zu hoch / und den rechten Zufall geben / wie oben gelehret worden: so werden sie sich nicht mit dieser nichtigen Entschuldigung behelffen dörffen; als wañ sich das weite Pfeiff-Werck nicht rein stimmen liesse / noch viel weniger wird nöthig seyn / das Pfeiff-Werck gar zu zerschneiden / es wäre dann / daß

es die Kirchen wegen eines subtilern Klanges verlanget/ hierauf folget nun die zweyfache Zugabe. Erstlich/ wie ein jedwedes übelklingendes Spinet-Clavicimbel zu einen lieblichen und angenehmen Klange zu bringen/ und zwar ohne Veränderung der Decke/ zum andern/ wie es dergestalt zu bekielen/ daß es nicht leichtlich stocken könne.

Wann ein Spinet-Clavicimbel nicht wohl klinget/so wird es insgemein der Resonantz-Decke/ oder dem Corpori zugemessen / oder auch der Mensur, als ob dieselbe nicht richtig wäre: Gleichwie nun denen Instrumenten in diesen letztern vielfältig zu nahe geschiehet/ angesehen / es lange nicht genug/ daß ich sage: Dieser oder jener Clavis will diese oder jene Saiten nicht halten / ergò ist das Instrument nicht Chormässig/ also ist das erste ein Irrthum/ denn das Corpus, ob es gleich von noch so schönen/ glatten und festem Holtze / die Decke noch so zart und wohl ausgearbeitet und mit denen Stegen in acht genommen/ klinget für sich selbsten nicht/ sondern vermehret und verstärcket nur den von der Saite entstandenen lieblichen oder unlieblichen Klange/ nachdem es auch nemlich groß und hoch oder klein und flach ist/ in welchen Verstand das Corpus zwar etwas zur Lieblich- und Unlieblichkeit beyträget / aber doch nicht die erste und fürnehmste Ursach ist derselben/ rühret demnach alle Unlieblichkeit primariò und hauptsächlich daher/ wann entweder die Saite mit der Länge des jenigen Clavis, den sie geben soll / nicht gebührend proportioniret ist/ oder allzusehr moviret wird/ welches fürnemlich geschiehet / wann der Anschlag weit vom vordern Stege ; jedoch soll auch der Kiel nicht allzustarck seyn. Wann derohalben ein übelklingend Instrument, Spinet oder Clavicimbel soll verbessert werden ; so verfahr ich also : Ich ziehe das eingestrichene C Chormässig / schlage es darauf bald gantz nahe am Stege/ bald ein wenig davon an/ und wann sich kein sattsam angenehmer Thon verspüren lässet/ so ziehe ich eine stärckere oder schwächere Saite auf / und schlage sie vorbesagter

Weise

ter Weise an/ wenn ich nun einen recht angenehmen Thon verspüre/ so mercke ich sehr wohl/ wie weit der Anschlag von dem Stiffte auf den vordern Stege geschehen / rucke darauf den Stege / daß der Anschlag auf solche Weiß geschehen kan: in grossen aber lasse ich denselben noch einmahl so lang oder wohl ein wenig länger/ und in drey gestrichen / C nur halb so lang seyn. Wenn dieses verrichtet/ so beziehe ich das eingestrichene C aufs neue bald mit einer schwächern/ bald stärckern Saite/ biß ich wieder einen rechten anmuthigen Klang bekomme. Ich setze aber / die Länge dessen von einen Steg zum andern sey 190. Grad/ die Saite aber n. 9. nun will ich die Saite für die absteigende Quintam F erforschen/ sage demnach erstlich die Proportional-Zahl 2. erfordert 190. Grad Länge/ was erfordert die Proportional-Zahl 3. Fac. 285. Ferner sage ich 2. erfordern n. 9. was erfordern etliche? Durch die Regulam Detri in versam procediret/ kommt heraus n. 6. Nun muß ich aber zusehen / ob auch der Clavis F auf den Instrument seine Länge von 285. Grad habe/ befinde aber/ daß er nur 220. habe/ und also von denen 285. vierliehren 65. was verliehren 6. Fac. $1\frac{7}{19}$

Diese von n. 6. abgezogen / bleiben $4\frac{12}{19}$ für den Clavem f; dieweil aber der Bruch mehr als ein halbes austrägt/ so nehme ich n. 5. sonst wenn der Bruch geringer wäre als ein halbes/ so wäre n. 4. besser/ oder wann der Bruch oben ein halbes machte/ so möchte ich n. 4. oder 5. nehmen; doch wäre n. 5. besser. Dieses ist nun also ein Exempel unterwärts. Nun wollen wir ein Exempel aufwärts nehmen/ und soll selbiges die Quarta seyn; die Länge des untersten Soni sey 192. die Saite n. 6. setze darauf die Proportional-Zahl 4. erfordert an der Länge 192/ was erfordert die Proportional-Zahl 3? Fac. 144. ferner 4. erfordert n. 6. was erfordert 3. Fac. 8. Nemlich durch die Regulam detri inversam procediret/ ist dannenhero wohl zu behalten/ daß die andere Operation allzeit inverse müsse angestellt werden/

nachdem ich aber befinde / daß die aufsteigende Quart auf den Instrument 154. und also 10. mehr habe / als die Proportional-Zahl erfordert / so sage ich / 144. gewinnen 10 / wie viel gewinnen 8? Fac. $\frac{5}{9}$ diese zu 8. addirt Fac. $8\frac{5}{9}$ für die aufsteigende Quart. Und weil der Bruch mehr als ein Halbes beträgt / so nehme ich n. 9. und auf solche Weiß werden alle Claves ausgerechnet / ist also hiermit offenbar / das wahre Fundament (1) der Lieblichkeit / wie dieselbe in die aller ungeschickteste Corpora ohnfehlbahr einzubringen / (2) nach der Æqualität (3) der Mensur oder Chor-Maas.

Notand. (1) wenn die Länge gar vielmehr ab- oder zunimmet / als die Proportional-Zahlen erfordern / so können beydes die Lieblichkeit und Æqualität nicht gar so accurat zu treffen / und hält sich die Sache hierinn gleichwohl wie mit dem Pfeiff-Werck / denn da kan ich wohl einer Pfeiffe etwas an der Länge nehmen / und an der Weite geben; als daß es an der Æqualität nichts mercklichers hindert / wenn ich aber viel an der Länge abnehme / und der Weite belege / so ist die Æqualität hin; darum wann etwann ein Instrument an einen Ort dergestalt abweichen solte / daß eine mercksliche Inæqualität zu spüren / so müste an solchen Oertern die Mensur geändert werden / jedoch den vordern Stock unverruckt. Ubrigens wird aus obigen abzunehmen seyn / daß die Mensur deren Instrumenten sich von rechts wegen nach denen Musicalischen Proportionen richten solte; also daß das C auf einen achtfüßigen Instrument acht Füß / auf einen vierfüßigen vier Füß / und so ferner an der Länge hätte / weil aber so dann die Corpora zu ungeheur wurden / so wird zwar insgemein das oberste C in gebührender Liebe genommen / nachgehends aber herunterwärts immer etwas entzogen; so aber alles auf ein Haar eintreffen muß / so müsten so viel Saiten-Numeren seyn / als Claves auf dem Instrument, daß zweyerley Saiten / nemlich gelbe und weisse hat / wovon eine jede Art

abson-

absonderlich erforschet und ausgerechnet werden solle; weil sie nicht einerley Natur und Eigenschafft sind. Wie ich oben bey Einrichtung des eingestrichnen C gedacht: wenn ich nun einen recht angenehmen Thon verspühre / so möchte jemand fragen: Wie aber / wenn sich gar kein annehmlicher Thon finden wolt? darauf gebe zur Antwort: Daß schwerlich ein solch übel mensurirt Instrument zu finden / auf welchen es fehlen solte; massen ein jeder Clavis, er sey lang oder kurtz mensuriret. Durch Veränderung der Sait- und Anschlages / bey nahe eine gantze Octav höher und nieder zu bringen / und zwar ohne merklichen Verlust der Lieblichkeit. So jemand dieses nicht glauben will / demselben wird der Versuch die Warheit lehren.

Von Medicinalischen herrlichen / wohl probirten Experimenten.

1.

Ein fürtreflich Arcanum der Herren Marggrafen von Baaden Durlach / zu allerhand innerlichen Gebrechen.

Mache aus sechs Quintlein Gold / und 24 Loth Queckſilber ein Amalgamma, nach Kunst in einem steinernen Mörsel / mit einem höltzernen Stössel / daß es wohl unter einander gerieben werde. Hernach wärme es gelinde im Schmeltz-Tegel / und wann das Queckſilber anfangt zu rauchen / so giesse warm Wasser darauf / und den Mercurium drucke durchs Leder. Was im Leder bleibt / das wasche mit gedistillirtem Essig / und drucke es wieder durch / so bleiben bey dem Gold 6. Loth Queckſilber. Thue dazu 4. Loth frischen Mercu-

rium, thue es in eine Retorte / und gieſſe darauf 24. Loth Regal-Waſſer / laſſe es im Sand ſich aufſchlieſſen. Ziehe das Waſſer davon / und gieſſe friſches darauf / ſolches wiederhole fünffmahl. Nach ſolchem ſtoſſe die Materie / und ſetze ſie in einem Kölblein / unter einem Helm 8. Tag und Nacht im Sand zu calciniren / ſo wird alles roth / wie ein Zinnober / ohne Corroſif, welches ſich alles an die Seiten des Glaſes hinauf ſublimirt.

Auf dieſes alſo calcinirte Amalgamma gieſſe Zimet-Waſſer / und laſſe ſie etliche Tage miteinander digeriren. Endlich trockne es / und bewahre es zum Gebrauch. Die Doſis iſt von 3. Gran biß 8. ein ſehr herrlich Præſervativ, welches von dem Menſchen die böſen Humoren austreibet / und einen durch den Schweiß / den andern durch den Harn / den dritten per ſedes purgirt / nach deme die Complexion iſt.

2.

Gold-Tinctur des Herrn Bonnet, Medici zu Geneve.

NAbe zur Hand ein mit Wein-Geiſt rectificirt rein Wachholder-Oel. Nehme auch die Fœces, und thue zu einem jeden Pfund derer 2. Loth Sauerteig / und ein wenig Weinhefen von gutem klaren Wein; Laſſe alles zuſammen im Marien-Bad putrificiren / biß alles gantz fett und öhlicht worden ſeye / oder einige Schärpffe erlangt habe. Nach ſolchem thue alles in einem kupffern Kolben / und diſtillirs wie Brandwein. Von dieſem klaren Wachholder-Oel nehme 6. oder 8. Loth / je mehr / je beſſer / thue dazu ein durch den Antimonium gereinigt calcinirt Gold 2. Loth / auf das ſubtileſte gerieben. Laſſe ſie im faulen Heintz 12. Tag digeriren / im Marien-Bad unter dem Hermetiſchen Sigil, ſo wird ein ſchwartzer / dicker Teig von Gold / den man in Balneo Mariæ muß circuliren / und aufſchlieſſen / demnach über die Retorte treiben. Die Doſis ſind 2. oder 3.

Gran

Gran wider die Pest / den Schlag / und fast alle Kranckheiten. Man brauch es 14. Tag nach einander. Ward auf solche Weise gemacht zu Geneve und Rom.

3.

Die vor diesem so hoch berühmte Leipziger Gold-Tinctur.

Schliesse mit wohl rectificirtem Saltz-Geist ein Gold auf / und lasse die Solutiones durch ein Papier gehen; Folgends schlage sie nieder mit einem rectificirten Urin-Geist / hernach ziehe die Feuchtigkeit biß zur Trockne ab. Auf den Kalck giesse höchst-rectificirten Wein-Geist / so wird augenblicklich tingirt. Fahre fort mit zu- und abgiessen des Wein-Geistes biß alles corrosive von dem Gold geschieden seye. Nach solchem ziehe davon ab einen Wein-Geist durch 3. Cohobationes, mit gantz gelindem Feuer / so bleibt am Boden der Gold-Extract, den man etliche Tage mit Rosen-Geist muß digeriren / hernach filtriren. Dosis von einem halben Scrupel biß zu einem halben Quintlein in allen zweiffelhafftigen Kranckheiten.

4.

Des Hrn. D. Matthiæ Thinlingers Gold-Tinctur.

Mache ein Regal-Wasser aus 4 Loth Stein-Saltz / und 16. Loth Salpeter-Geist. Darinn schliesse Gold auf / so viel es aufschliessen kan / digerire es etliche Wochen / dann distillire es wieder davon / und giesse darauf einen höchst rectificirten Wein-Geist / und ziehe damit dem Gold alle Tinctur aus. Die Dosis sind 3. biß 5. Gran in einem bequemen Vehiculo, nach Art und Beschaffenheit der Kranckheit / frühe nüchtern.

5. Eine

5.

Eine andere Gold-Tinctur von einem P. Jesuiter.

MIsche zusammen Gold-Kalck/ Campher und Saltz in einer gläseren Schaalen/ und zünde es an einem warmen Ort an/ damit der Campher brenne/ so wird der Kalck sehr gelb. Giesse darauf die Quint-Essentz von Wein/ so da die Seele des Golds von sehr schöner Farbe wird ausziehen. Die Dosis von diesem Extract ist ein Scrupel in einem bequemen Vehiculo. Ziehet man aber den Wein-Geist davon ab/ daß es ein Pulver wird/ so gehet die Dosis von einem Gran biß auf acht/ die drey erst gedachte Gold-Tincturen sind zu Cromaw in Mähren gemacht und applicirt worden.

6.

Noch eine andere Gold-Tinctur.

NEhme 4. Loth des Venetianischen Campher-Geistes; thue darzu einen subtilen Gold-Kalck/ daß er davon wohl eingetränckt werde: Nach dreyer Tagen Digestion, ziehe den Geist über eine Retorte davon/ welcher etwas von dem Gold herüber führen wird. Cohobire so offt dieses/ mit Regen-Wasser/ biß alles von Campher davon seye. Demnach coagulire es/ und was in der Retorte geblieben ist/ schmeltze wieder. Dieses ist also gemacht worden zu Laybach in Crayn.

7.

Das Horizonthal-Gold aus der Venus, wider alle Fieber.

NEhme den schönsten gedistillirten/ crystallisirten Grünspahn/ der zu bekommen ist/ den solvire in Regal-Wasser/ daß dieses vier Finger breit darüber stehen bleibe. Distillire es mit gelindem Feuer aus dem Sand/ jedoch nicht gantz zur Trockne;

Trockne; sondern daß Feuchtigkeit dabey bleibe/ sonsten fulminirt es/ und schlägt grausam unter sich/ wie das Schlag-Gold. Dieses wiederhole funffzehenmahl/ allezeit mit frischem Regal-Wasser. Hernach giesse auf den Kalck Sandel-Geist/ der mit Spiritu Vini seye gemacht worden/ in grosser Menge/ und ziehe den wieder davon/ giesse wieder frischen Sandel-Geist darauf/ ziehe ihn gleichfalls ab. Dieses wiederhole zehenmahl. Wann dieses vorbey ist/ so trockne das Pulver gantz gelinde; damit es nicht schlage. Die Dosis sind 25. Gran. Ist fürwahr ein groß Arcanum. Es vertreibet alle Fieber/ und würcket durch den Schweiß/ den Urin oder den Stuhlgang/ nach deme es die Natur und Complexion antrifft. Also ward es gemacht zu Baden Durlach Anno 1678.

8.

Die Chrysambram benedictam wider alle Haupt-Kranckheiten machen.

Mache aus einem Pfund sublimirten Mercurium, und einen Pfund Antimonium eine Butter/ wie in denen Chymischen Apothecker Büchern zu finden ist; oder man kan es durch einen Apothecker Gesellen machen lassen.

Von dieser Antimoni-Butter nim ein halb Pfund/ Berg-Zinober 4. Loth/ lasse sie mit einander in einer Phiol mit langem Halß/ und in der Aschen 36. Stund warm stehen/ daß sich nichts sublimire. Das rothe Oel giesse in 10. Pfund warm Wasser/ oder destillirt Regen-Wasser. Lasse es also 8. Stund stehen. Das Wasser demnach decantire/ und giesse frisches auf die Materie/ dieses so offt wiederholend/ biß sie wohl abgesüst ist. Trockne sie gelinde/ wie an einer Sonnen-Wärme.

Anjetzo habe ein durch den Antimonium gegossen Gold/ 2. oder 3. Quintlein/ und schliesse es auf ohne Corrosiv. Nehme Weinrauten-Saltz/ und Saltz aus dem Guajac-Holtz/ jedes 2. Quintlein. Von erstgedachtem und gemachtem Pulver 3.

Loth. Aufgeschlossene Corallen 5. Loth. Aufgeschlossen Gold 4. Loth. Nimmet man aber die Corallen-Tinctur / so sind 2. Loth genug.

Dieses alles mische durch Reiben in einem gläseren Mörsel eine gantze Stund / und thue folgends darzu ein halb Quintlein Schwefel-Oel / auch so viel oder mehr Nägelein-Oel / Saffran-Tinctur 1. Quintlein. Agstein-Oel 9. Tropffen: Zimmet-Oel 9. Tropffen: Bezoar-Pulver 3. Gran / Bisam 3. Gran / mische alles auf das Beste / und trockene es in der Aschen: Hernach feuchte es wiederum an mit einem Quintlein vom Saffran-Extract, 3. Tropffen Agstein / und 3. Tropffen Zimmet-Oel / und digerire es dreymahl 24. Stund.

Es ist ein unvergleichlich Arcanum wider die fallende Sucht / den Schlag / die Schlaff-Sucht / den Halben-Schlag / Paralysin, Glieder-Sucht / das Hertz-Zittern / das Chiragra, die Pest und andere Gifft. Die Dosis sind 3. oder 4. Gran in einem bequemen Vehiculo.

Eine gute Calcination des Golds.

Nehme gantz dünn geschlagen Gold 4. Loth. Zinnober 12. Loth / mische und reverberire sie unter der Muffel / oder durch Cœmentation. Dieses thue 12. mahl mit frischem Zinnober / so wird das Gold gantz poros oder luckericht.

Ein kurtzes Aurum potabile.

Mache mit einem Theil Gold und drey Theil reinen Mercurium ein Amalgamma, davon scheide den Mercurium. Nehme calcenirten Salmiac / und giesse darauf des besten Wein-Geists / damit er den Salmiac aufschliesse. In diesem Wasser muß das Gold aufgeschlossen werden / thue dazu so viel Zucker-Candel / welcher in Aquavitæ aufgeschlossen seye / und treibe sie mit einander über die Retorte; hernach zum Oel rectificirt.

Das

Das Gold-Oel zu machen.

Nehme einen Gold-Kalck / oder geschlagen Gold / oder aber ein durch den Mercurium und Zinnober calcinirt Gold: mache es glüend / und lösche es ab in Wein-Oel. Dieses thue zum andern mahl. Hernach reverberire dieses Gold 24. Stund / so wird ein überaus subtiler Gold-Kalck seyn. Auf diesen giesse 14. Loth Mercurial-Wasser / und destillire es mit gelindem Feuer / als wann Eyer solten gebraten werden / aus dem Sand wieder davon: so gehet das Mercurial-Oel herüber / und bleibet das Gold zuruck in Gestalt eines rothen Oels. Giesse das abgezogene wieder darauf / und ziehe es ab. Auf solche Weise cohobire 3. oder 4. mahl / so hast du das Gold-Oel. Hall in Sachsen.

Oder nehme einen Gold-Kalck / wie erst gedacht ist / und digerire ihn eine Zeitlang in einem Wasser / welches aus denen Blumen von Salmiac / ohne Zusatz gemacht seye; hernach putrificire es im Roß-Bauch / giesse Wein-Geist darauf / und mische es mit einem Stecklein / demnach ziehe den Wein-Geist davon biß zur Oeligkeit.

Oder koche ein Urin ein / biß die Remanentz dick seye / wie ein feuchtes Pech. Aus diesem destillire ein Oel / das dephlegmire. Das Caput mortuum reverberire 24. Stund auf dem Treib-Scherben / und ziehe das Saltz daraus / auf welches sein eigen Oel muß gegossen / und so offt davon gezogen werden / biß sie zusammen coagulirt sind / und bey einander bleiben. Alsdann giesse darauf einen höchst-rectificirten Wein-Geist / und digerire es 12. Stund mit gelindem Feuer. Die Extraction giesse ab / und frischen Wein-Geist auf die Remanentz / auf solche Weise fortfahrend / biß alle Saltzigkeit heraus seye. Ziehe den Wein-Geist gelinde davon / und wann es auf einem glüenden Blech annoch rauchet / und nicht wie Wax fliesset / so muß man es wiederum mit frischem Wein-Geist aufschliessen / und

drey oder vier mahl cohobiren. Nun nehme 1. Loth Gold/ lasse es im Tegel fliessen/ und im Fluß werffe darauf 5. Quintlein von gedachtem Saltz/ rühre es um mit einen Hasel-Stecken/ so ist das Gold zerstöret. Dieses stosse und reibe subtil in einem gläsern Mörsel. Feuchte es wohl an mit einem alcoolisirten Wein-Geist/ in einer Phiole wohl verschlossen/ und in Balneo zum Oel digerirt. Das Silber kan auf gleiche Weise tractirt werden. Wien in Oesterreich.

Bereitung des Gold-Schwefels aus der Hand des Theophrasti.

Alaun/ Salpeter jedes 8. Loth/ calcinirt Saltz 4. Loth/ mische sie durch reiben wohl untereinander. Mische darunter gleich schwer sublimirten Mercurium und sublimirs. Auf diesen Sublimat giesse folgenden Wein-Geist / und cohobire ihn dreymahl mit mässigem Feuer davon / zum vierten mal mit dem allerstärcksten Feuer/damit der Sublimat aufsteige. Wann dieses nicht geschicht/ so muß man mit frischem Wein-Geist die Cohobationes wiederholen und putrificiren / und muß der Wein-Geist immerdar zwey quer Finger übergehen.

Nachdem aller Sublimat übergangen ist/so nehme die Materie aus dem Recipient, und destillire sie zweymal für sich allein. Folgends rectificire den Sublimat in die 4. Elementen/ biß er nichts mehr zuruck lässet/ gantz zerstöret / und zu einem höllischen Feuer worden. Alsdann nehme den Mercurium und Wein-Geist mit einander vereiniget/ wie sie einmal aufgestiegen sind/ und destillire ihn durch ein fünffältig subtil Venetianisch Papier/ mit gelindem Feuer/ so gehet er durch. Den Sublimat rectificire durch das Marien-Bad/ und verwahre ihn wohl/ wegen seiner Feuchtigkeit.

Der Spiritus Vini hiezu wird also gemacht. In einer Maas des besten Wein-Geists schliesse auf 4. Loth Salmiac/ und digerire

gerire sie etliche Tage / giesse es ab / und destillire es aus dem Marien-Bad durch ein doppelt Venetianisch Papier.

In dieser geistlichen Essentz solle das feineste Gold auf Philosophische Weise aufgeschlossen werden / damit es flüchtig gemacht werde / wie der Mercurius im Zinnober / welches folgender massen sich thun lässet.

Ein durch den Antimonium etliche mahlen gegossen Gold calcinire eine Stund durch den Zinnober / und hernach reibe es drey Stund auf das subtileste ; giesse darauf das Mercurial-Wasser / das ziehe wieder ab durch das Marien-Bad / mit starckem Feuer / so wird alles übergehen. Lasse es ruhen / so fället es zu Boden. Giesse das Wasser mählich ab / das Gold aber sammle / und reibe 6. à 7. Stund auf dem Marmel auf das fleissigste / mit so wenig Brunn-Wasser anfeuchtend / daß man es kaum mercket. Hernach giesse darauf einen rectificirten Wein-Geist / den cohobire zweymal davon aus der Aschen. Folgends in einer auf hermetisch sigillirten Phiol digerirt / biß daß er zu einem rothen Præcipitat worden ist / so hat man das rechte Aurum Diaphoreticum , so durch den Schweiß alles austreibet. Prag.

Eine leichte Manier / den Gold-Saffran zu machen.

Thue in ein Zementier-Geschirre / eines Fingers dick Federweiß ; Hernach flache Stücklein Hirsch-Horn auch eines Fingers dick. Auf diese dünn geschlagen Gold. Auf solche Weise mache S. S. S. so lang es beliebet. Oben wird es wieder mit Federweiß gedeckt. Demnach calcinire es etliche Stunden / so wird das Gold brüchig. Dieses stosse und wasche / so hast du einen schönen Crocum Solis.

Eine herrliche Aufschliessung des Golds zu vielen Dingen nutzlich.

GAbe ein Loth rein calcinirt Gold / anderthalbe Untze geflossen Saltz / auch so viel geflossen Salpeter / und zwey Loth calcinirten Allaun / reibe sie / damit das Gold ein gleichsam unbegreiflich Pulver werde. Dieses koche mit gedistillirtem Essig gelinde in einem Glaß / allezeit frischen Eßig hinzu giessend / wann er aufgehet. Dieses thue sieben Stund / dann lasse es trocken werden. Nachdeme setze das Glaß tieffer im Sand / oder Eisen-Feile / und gebe sieben Stund Fluß-Feuer. Folgends reibe es wohl auf dem Marmel / und ziehe es aus mit Wein-Geist / so da geschwind geschicht.

Den klaren / reinen Extract giesse in eine weite Retorte / thue darzu ein Loth Anis-Oel / daß sie sich wohl vereinigen ; alsdann thue darzu rein Wasser / so viel / als Wein-Geist gewesen ist ; so wird die Farb schwartz-grau untermischet. Lasse es sich im Dampff-Bad vier und zwantzig Stund setzen. Giesse das Wasser gelinde ab / daß fast das pure Oel bleibe / so da besonders abgegossen wird / und wann etwas zuruck geblieben wäre / muß man es mit seinem eignen Phlegmate auslaugen / welches auch mit dem hinterbliebenen Gold geschehen muß / damit alles Oel heraus komme / jedoch mit Spiritu Vini, der frisch seye.

Den überbleibenden Kalck thue zu dem Capite mortuo, so da von denen ersten Extractionen übergeblieben ist / und handle damit in allem und jedem / wie anjetzo geschehen ist / biß alles zu Oel worden seye / welches in der vierdten Wiederholung geschehen wird.

Dieses Oele muß folgender massen rectificiret werden. Scheide alle die zusammen gegossene Wasser über die Retorte davon / damit das Oel allein bleibe. Dieses Gold-Oel rectificire und cohobire so offt mit frischem Wein-Geist / biß es eine subtile Essentz werde.

Eine

Eine Sublimation des Golds.

NEhme vier Loth calcinirt Gold / ein halb Pfund Saltz-Geist / in welchem acht Loth Salmiac aufgeschlossen seyen / und zuvor dreymahlen über den Helm cohobirt. In diesem schliesse das Gold auf durch Aschen-Wärme. Hernach treibe den Saltz-Geist durch etliche Cohobationes davon: Dann putrificire es vier Wochen / und distillire es über den Helm; so wird in der zehenden oder eilfften Sublimation das Gold Purpur-Farb hinauf steigen. Hernach giesse das Wasser wiederum auf das übergebliebene Gold / und sublimire es / wie vorhin. Solte nicht alles aufsteigen / so thue es wieder zusammen / ziehe durch das Marien-Bad die Feuchtigkeit oder Wässerigkeit davon / die mische mit Weinstein-Oel / welches per deliquium gemacht seye / acht Loth. Diese giesse auf das Gold / und treibs mit starckem Feuer über den Helm; so wird das Gold Purpurfärbig ins Wasser fallen / und durch wiederholete Destillationes gantz übergehen. Das Wasser giesse mählich ab vom Gold / und hingegen darauf höchst rectificirten Wein-Geist / den zünde an durch ein klein Loch / daß er verbrenne. Dieses wiederhole neunmahl mit frischem Wein-Geist / so wird es wohl abgesüst.

Den Vitriol aus dem Gold machen.

REverberire ein calcinirt Gold einen Monat lang / so wird es hoch roth wie Scharlach / oder nehme des sublimirten Goldes neun Loth / das digerire im Marien-Bad mit gedistillirtem Radical-Eßig drey Täg und Nächt. Nimmet man aber das reverberirte Gold / so erfordert die Digestion acht Tage. Den Extract giesse ab / und frischen Eßig auf das übergebliebene / und digerire es / wie vorhin. Dieses wiederhole so offt und viel / biß alles Gold aufgeschlossen ist. Von denen Extracten ziehe den Eßig ab / biß zur Haut / und lasse Crystallen schiessen / die nehme heraus / und ziehe den Eßig wieder ab zur Haut / und

und lasse Crystallen schiessen. Dieses wiederhole so lang / biß alles Gold zu Crystallen angeschossen seye: Also wirst du aus neun Loth Gold zwölff Loth Crystallen erhalten; in deme der Eßig das Gewicht vermehret.

Dieser Gold-Vitriol kan durch Digestion im Nassen zu einem Oel gebracht werden / und durch Distillation die Wässerigkeit davon geschieden. Durch eine starcke Distillation erhaltet man aus neun Loth ungefehr ein halb Loth Oel / einer Diaphoretischen Art. Wann es mit der Essentz aus dem Opio vermischt wird / so ist es ein unvergleichlich Mittel / den Schlaff zu bringen. Ein Tropffen der Gold-Essentz oder des Gold-Schwefels in Wein eingenommen / heilet das Hertz-Zittern in einer Viertel-Stund / gantz gewiß.

Die übergebliebene Materie mache auch mit frischem Radical-Essig durch eine vierzehen-tägige Putrefaction und durch Destillation aus dem Marien-Bad zu Oel; so wird sich das Circulatum minus, der Essig scheiden / und das güldische Saltz-Oel bleiben / welches ein hohes Arcanum ist / wann es mit dem Gold-Schwefel in Tinctur vermischt und gebraucht wird / wider alle innerliche Faulungen / die dem Hertzen / der Leber und Lunge verursachen.

Wann aber dieser Vitriol / wie ein gemeiner Vitriol / zum Oel gedistillirt wird / so erhält man 6. oder 7. Loth aus 9. Loth Crystallen / aber nicht von solcher Tugend.

Die Quint-Eessentz des Golds machen.

Nehme 12. oder 16. Loth calcinirt Gold in einer Phiole, und giesse darauf 16. Loth des Menstrui vegetabilis minoris, so aus dem philosophischen Essig des philosophischen mineralischen Saturni gemacht ist / ziehe also aus den Gold-Schwefel. Wiederhole dieses Extrahiren so offt und lang / biß aller Schwefel aus dem Gold ist / und dieses Aschen-Farb ligen bleibet. Dieses calcinire / daß es wol glüe / giesse darauf von dem Aceto radicato,

radicato, damit er das Gold auffschliesse. Den Essig treibe davon aus dem Marien-Bad biß zur Haut/ und lasse darinn Crystallen anschiessen/ so hat man das Gold-Saltz.

Alle die Extracten giesse zusammen / und putrificire sie 14. Tage / hernach destillire den Essig davon / so bleiben im Glaß ungefehr 5. à 6. Quintlein des Schwefels oder der Essentz vom Gold aus einer Marck Goldes.

Oder nehme vom Trinck-Gold 12. Loth / calcinirtes Gold 4. Loth/ die præcipitire mit einander einen Monat lang. Nimmest du aber sublimirt Gold/ so ist es besser.

Oder nehme vom Trinck-Gold 12. Loth/ sublimirt Gold 8. Loth/ putrificire sie mit einander 14. Tage in einer Phiole, unter dem hermetischen Sigil, das solvirte Gold coagulire einen Monat lang zu einem Rubin durch die gebührende Graden des Feuers. Diesen hochrothen Gold-Præcipitat ziehe aus mit Wein-Geist/ so erhaltest du die Essentz. Procedire/ wie oben ist gedacht worden/ doch ohne Putrefaction, so bekommet man auch 6. Quintlein aus 20. Loth ; aber eine grössere Quantität der Essentz bekommet man/ wann ein flüchtig Gold für das fixe genommen wird.

Mische ein Loth dieser Gold-Essentz mit 2. Loth Trinck-Gold/ so wird alles zu einer Essentz/ und ist die Tugend kräfftiger / als des Trinck-Golds. Dosis 3. Gran in allen Kranckheiten.

Das Trinck-Gold hiezu.

Nehme 4. Loth calcinirt/ sublimirt oder zu einem Vitriol gemachten Goldes in einer Phiole mit engem Hals / giesse darauf 16. Loth von dem Menstruo vegetabili magno acuato, und putrificire es 3. oder 4. Wochen ; hernach destillire es mit offenem Feuer ; so wird das Gold oben schwimmen/ wie ein Oel/ so da durch den Trachter separirt wird. Dieses durch ein Retörtlein so offt rectificirt / biß es gantz rein bleibet.

Ein ander Trinck-Gold.

Mache aus 6. Loth Queckſilber und 1. Loth des feinſten Golds ein Amalgamma, ſo durch das Fell muß gedruckt werden/ und von deme/ was zuruck bleibet/ treibe den noch anhangenden Mercurium. Das Gold reverberire mit doppelt ſo ſchwer gemeinen Schwefel/ unter der Muffel/ daß aller Schwefel davon verrauche. Dieſes Gold ſchlieſſe auf mit einem Saltz-Geiſt/ der aus Meer-Saltz gemacht ſeye/ den ziehe wieder davon ab/ ſüſſe das Saltz davon/ demnach reverberire es acht Tage und Nacht/ daß es aber nicht flieſſe/ ſo wird es ſehr luckericht.

Auf dieſes luckerichte Gold gieſſe einen Kalck-Geiſt/ und digerire es in dem Marien-Bad/ ſo wird daraus eine ſehr köſtliche Tinctur. Wiederhole die Extraction mit friſchem Kalck-Geiſt biß alles ausgezogen iſt. Die Doſis ſind 10. biß 20. Gran in böſen Kranckheiten.

Der Kalck-Geiſt wird alſo bereitet: Thue in eine Retorte/ die oben eine Röhre hat/ Stücklein ungelöſchten Kalck/ und halte ſie im Feuer drey Stund lang; hernach trage Löffel-weiß durch die Röhre/ die unten ein ſehr eng Löchlein hat/ guten Wein-Geiſt ein/ ſo führet er mit ſich in die Vorlage den Kalck-Geiſt. Halte das Feuer bey dieſem Eintragen mäſſig/ damit der Wein-Geiſt nicht zu geſchwind verzehrt werde. Dieſer Kalck-Geiſt ſchlieſſet die Krebs-Augen auf/ und iſt eine herrliche Artzney wider das Podagra, Stein/ Sand und Grieß.

Trinck-Gold des Libenii und des Herrn Million.

Zum Beſchluß vom Gold will ich noch ein Aurum potabile anhero ſetzen/ welches der Offenbahrung wohl wehrt iſt/ und dieſes wird alſo gemacht:

Einen guten geſtoſſenen Vitriol ſchlieſſe auf in Waſſer/ daß er wohl aufgeſchloſſen/ des Waſſers jedoch nicht zu viel ſeye/ die Solu-

Solution filtrire und putrificire mit gelindem Feuer im Marien-Bad drey Tag und Nacht mit einem gehelmten Kolben/ so werden zwey quer Finger hoch Fœces fallen/ die scheide davon; Das Klare putrificire/ wie vorhin. Dieses wiederhole zum dritten mahl/ so ist der Vitriol von dem Corrisiv und aller Impurität gereiniget/ ist auch süß zum crystallisiren.

Oder lasse den Vitriol in einem eisernen Hafen sieden/ so schlägt sich das Kupffer/ welches im Vitriol ist/ an das Eisen: Oder lasse den Vitriol in einem kupffernen Geschirr sieden/ und wann dessen 10. Pfund sind/ so werffe im Sud darein zwey Pfund Eisen-Feile/ so gehet alles Corrosive davon mit denen Drusen. Das Klare seihe ab/ und putrificire im Marien-Bad/ wie oben ist gesagt worden/ so wird er süß; aber wenig.

Lasse ihn zu Crystallen anschiessen/ und die Crystallen auf gelinder Wärme zu einem weissen Pulver werden; Demnach treibe daraus über die Retorte den Mercurial-Geist/ biß das rothe Oel erscheinet/ da man aufhören muß. NB. Wer zu dieser Destillation das Feuer nicht weiß zu regieren/ der bleibe kecklich davon; dieweil er nichts richten wird.

Den Geist dephlegmire über die Kolben aus dem Marien-Bad/ so bleiben die drey Urhebe beysammen; aber den Geist rectificire über die Retorte.

Habe zur Hand ein flach gläsern Geschirre/ wie ein Teller/ innwendig hohl/ und oben hat es im Mittel-Punct ein Röhrlein/ daß man etwas hinein giessen kan. Das Geschirre ist nur zwey quer Finger hoch.

In dieses Geschirre giesse durch das Röhrlein von dem Geist/ und tractire es mit gelindem Feuer im Philosophischen Ofen/ so gehet der Spiritus des Mercurii herüber/ und das Saltz mit dem Schwefel bleiben zuruck.

Das Gold wird also bereitet. Zementiere ein Theil/ Gold-Kalck mit vier Theil des obgedachten reinen weissen Vitriols vier Stund/ mit gelindem Feuer/ daß der Vitriol nicht fliesse.

Dieser wird mit frischem Wasser davon geschieden / und das Gold etliche Stund unter den Muffel reverberirt / daß es poros werde.

Dieses Gold thue in ein Phiol, giesse darauf ein wenig vom Mercurial-Geist / so wird er gleich gefärbet. Den Extract giesse ab / und frischen Geist auf das Gold / dieses so lang wiederholend / als es Tinctur gibt. Lasse die Extracten etliche Tage mit gelindem Feuer digeriren / hernach treibe sie über die Retorte auch gelinde / so gehet das Gold mit herüber.

Zum Gebrauch muß man den Leib purgiren / besonderlich / wann Morbus Chronicus vorhanden ist. Die Dosis sind von sechs zu zwölff Gran. In Kranckheiten des Haupts / mit Majoran / Bethonien / Salbey oder Roßmarin-Wasser oder Safft. In Augen-Schmertzen / mit Fenchel-Wasser. In der Wasser-Sucht / mit Wasser von Spiccanardi. In Podagra mit Bethonien-Wasser: Und also zu anderen Kranckheiten andere fuhren.

Fuhren zu Einnehmung des Trinck-Golds / welche bey dem letzt verblichenen Chur-Fürst von Cölln gebräuchlich waren.

IN Kopff-Schmertzen / Bethonien oder Feigel-Wurtzel-Wasser.

Im Schwindel / mit Melissen-Wasser.

In der Schlaff-Sucht / mit Wein-Geist.

In der Melancholie, mit Borretsch-Wasser.

Für die erstarrete Zunge mit Wein-Geist.

Wider die fallende Sucht / mit Decocto von Pœonien-Wurtzel.

Wider Glieder-Schwinden / mit Salbey-Wasser.

Im Husten / mit Wasser von Frauen-Haar.

Wider das Blut-Speyen / mit Wegrich-Wasser.

In der Lungen-Sucht / mit Meth.

Wider

Wider die Geschwäre an der Lunge/ mit Krebs-Wasser.

Wider das Hertz-Zittern / mit Roßmarin- oder Ochsen-Zungen-Wasser.

Wider Magen-Schmertzen/ mit Kraußmüntzen-Wasser.

In hitzigen Fiebern / mit Rosen-Wasser.

In der Colic / mit Wein-Geist.

Wider die Würme / das Decoctum von Wermut oder Zitwar.

In Verstopffung der Leber/ mit dem Wasser/ von dem edlen Leber-Kraut/ oder Cicorien-Kraut-Wasser/ oder aber von dem Elixier des Saffrans.

Wider Miltz-Schmertzen/ mit Tormentill-Wasser.

In Verstopffung der Nieren / und wider den Stein / mit Petersilien Wasser / Bibernell-Juden-Kirschen / oder Eppich-Beer-Wasser.

Wider die schwachen Nieren und Harnstrenge / mit der Geiß-Milch.

In verstopffter Weiber-Zeit / mit Salbey oder Mutter-Kraut-Wasser.

Wider das Podagra, die Sciatica, das Hüfft- und Lenden-Wehe/ das Chiragra, den Saamen-Fluß/ und allerhand Glieder-Kranckheiten oder Schmertzen/ brauche man es mit Schlüssel-Blumen-Wasser.

In pestilentzischen Fiebern / mit Sauerampffer / Ochsen-Zungen / oder Scabiosen-Wasser.

Wider alle Gifft/ mit Tormentill-Wasser/ oder von weissem Diptam, Pestilentz- oder Pœonien-Wurtzel.

Wider alle langsame und unterlassende oder abwechslende Fieber mit Hirsch-Zungen-Wasser.

In stetswährenden Fiebern mit Feigel-Syrup.

Die gerechte Essentz aus dem Thebaischen Opio zu machen.

WEil oben von der Essentz im Trinck-Gold ist gedacht worden/ so wird nicht uneben seyn/ allhie dessen Bereitung zu beschreiben/ die auf folgende Weiß geschicht:

Den gewaschenen Opium löse auf in Quitten-Safft/ daß die Solution werde wie ein dürrer Syrup. Wann nun dessen ein Pfund ist/ so giesse es in eine Maas frischen wohl warm gemachten Quitten-Safft/ so wird er alsobald anfangen zu jehren. Nach geschehener Jehrung schütte es sittiglich ab/ und koche es zur Helffte ein/ demnach giesse wieder ein Maas frischen Safft daran/ so fangt es wiederum an zu jehren. Nach dieser Jehrung giesse frischen Safft daran/ und thue dazu 6. Loth Saffran/ lasse es abermahl jehren und auf etliche Tag stehen/ daß es sich setze/ giesse es ab/ und lasse eine Zeit lang an der Sonnen digeriren; dann giesse es wieder ab/ filtrirs und koche es zur Consistentz eines dünnen Syrups. Die Dosis von 6. biß 12. Tropffen unter andere Artzneyen zu mischen.

Oder nehme eines frischen Opii in Stücklein zerschnitten ein Pfund/ in einem Kolben/ giesse darauf 10. Pfund frischen Quitten-Safft/ und thue dazu ein Pfund gereinigtes Stein-Saltz/ digerire es mit gelindem Feuer/ biß es Blätterlein aufwirfft/ zu einem Zeichen der anfangendem Jehrung. Wann solches nun geschicht/ so thue dazu 8. Loth klein geschnitten Zucker/ welcher die Jehrung befördern wird. Beobachte den Grad in der Jehrung/ so wird die Sache nach Wolgefallen/ und das Opium in die Höhe steigen mit einer subtilen Aufschliessung; Man muß sich aber vor dem gifftigen Schwefel hüten/ der da pflegt aufzusteigen.

Man muß auch die Scheidung wohl beobachten; indeme ein Theil in die Höhe steigt/ welches das unreine Flüchtige ist/ da im Gegentheil das grobe Irdische am Boden bleibet; in der

Mitte

Mitte aber wird das Reine seyn / roth wie ein Rubin / und durchsichtig / welches man behutsam scheiden muß / filtriren und durch behörige Coagulation zu einer Honig-Dicke bringen.

Dieses löse auf mit höchst-rectificirtem Wein-Geist / die Solution filtrire und digerire einen Monat lang / damit die noch anhangende Crudität gezeitiget werde / und die Medicin vollkommen.

Ziehe den Wein-Geist davon ab zur gehörigen Consistentz, so wirst du erfahren an dieser Artzney ein solche Tugend / daß ein halber Gran / wohl auch ein viertel / mit seinem behörigen Zusatz gebraucht / es seye in einem Pulver oder Safft / Wunder thut.

Aus dem Silber fürtreffliche Artzneyen zu machen.

Schliesse in einem Pfund Salpeter-Geist 8. Loth des feinsten Silbers auf / und schlage es nieder mit Saltz-Wasser / und süsse es aus. Mache einen gestirnten König aus Antimonio, dessen nehme fünff Loth / und stosse ihn auf das subtileste; Hernach reibe sie wohl unter einander / und setze sie etliche Tage in einen Keller / damit sie in einander greiffen; Demnach thue sie in ein / dazu proportionirt beschlagen gläseren Retörtlein / und destillire daraus eine Butter / oder ein Oel / welches etliche Philosophi ihr pontisches Wasser nennen. Das in der Retorte bleibende Silber kan wider reducirt / und zu weiterm Gebrauch aufgehebt werden. Aus dem Oel aber kanst du unter andern folgende Artzneyen machen.

Ein fürtrefflich Brech-Pulver.

Giesse ein wenig von obgedachtem Oel in ein frisch Wasser / so fallet es in Gestalt eines Pulvers Schnee-weiß zu Boden / lasse es sich wohl setzen / und süsse es mit etlichen frischen Wassern wohl ab / hernach getrocknet am Schatten und bewahrt.

wahrt. Die Dosis ist von 1. Gran biß zu 6. Es hebet von dem Magen und von der Brust gelinde/ und würget nicht/ wie die andere Emetica Tartarisata und Vitriolata. Es treibet aus allen gallichten/ fiebrischen Schleim/ Gifft und die Philtra &c.

Eine herrliche Schweiß-Treibung.

Mische 8. Loth von unserm pontischen Wasser/ das über dem Feuer warm gemacht seye/ mit 8. Loth Salpeter-Geist / so wird ein roth Oel/ von welchem man den Geist biß zur Trockne muß abziehen / so bleibet eine gelbe durchsichtige Materie / wie ein Glaß/ welche man auf einem Marmel-Stein wol muß reiben. Giesse wiederum 8. Loth frischen Salpeter-Geist darauf/ und verfahre wie vorhin / und dieses thue zum drittenmahl. Das bleibende Pulver glüe aus eine Stund lang in einem saubern Tegel/ mit einer saubern eisernen Spatel solches immerdar umrührend. Auf dieses verkaltete Pulver giesse ein Quärtlein Wein-Geist / den destillire viermahl davon. Dosis sind von 9. biß 25. Gran in einer Rosen-Conserve oder Theriac. Es treibet aus Gifft / die hitzigen Fieber / und die pestilentzische Seuche.

Eine Purgierung und Tinctur aus Corallen und Silber.

Wärme oder lasse zergehen vier Loth von obgedachtem Oel/ oder Pontischen Wasser / und giesse es in ein halb Pfund gedistillirtem Wein-Eßig / und scheide den Eßig von dem Pulver; dann er löset die Corallen und Perlen auf. Den Præcipitat süsse aus mit warm Wasser / biß man nichts mehr daran schmecket/ und trockne ihn am Schatten. Dosis ein oder zwey Gran in Rosen-Conserve in allen Kranckheiten.

Ein fürtreflich Cordial oder Hertz-Stärckung.

Nehme sechs Loth vom Stern der Weisen / oder so viel dir beliebet/ wohl gestossen / die mische mit dreymahl so schwer Saliter/

Saliter / Löffel-weise in einen glüenden Tegel. Nachdeme alles eingetragen / und der Salpeter verzehret ist / so lasse das Feuer ausgehen. Die noch warme Materie werffe in warm Wasser / das lasse zur Trockne davon rauchen. Das Pulver lasse in einem Tegel eine Stund glüen. Alsdann werffe sie also glüend in kalt Wasser / welches auf ein neues abgedunstet wird / dieses Werck zum drittenmahl wiederholend. Endlich süsse es wohl aus und trockne es. Diese Artzney ist ein sehr gut Cordial und Magen-Stärckung. Dosis ist ein halb Scrupel / biß ein Quintlein in Corden-Benedicten-Wasser oder Rosen-Conserve.

Die Essentz der Corallen und Perlen.

NEhme den gedistillirten Eßig / in welchem das Pontische Wasser ist niedergeschlagen worden / zu der Purgierung / und in diesem solvire kalt die Corallen / die Solution filtrire / und ziehe mit gelinder Wärme ab zur Trockne. Diese Corallen thue in einen Keller auf einer Glaß-Tafel. Procedire auf gleiche Weise mit denen Perlen. Die Dosis zehen Tropffen im besten Wein.

Aus dem Kupffer des Helmontii Feuer zu machen.

SUblimire einen gantz subtilen geriebenen Blut-Stein und Salmiac mit einander / so steigen auf schöne Pomerantzen-Farbe Flores, giesse darauf den besten Wein-Geist / und digerire es / biß die Tinctur extrahirt ist.

Das noch warme Caput mortuum habe ich im Mörsel gestossen / und die Tinctur daraus gezogen; hernach den Wein-Geist davon abstrahirt; so ist die Tinctur gantz Goldfärbig am Bodem geblieben.

Diese Tinctur habe ich durch ein beschlagen Retörtlein aus offenem Feuer getrieben / das erstemahl mit sehr gelinder Hitze /

biß alles das Corrosive übergewesen ist. Nach solchem habe ich das Feuer vermehret / so sind allerhand Blumen vom Blut-Stein aufgestiegen in den Hals des Retörtleins / welche ich mit dem Corrosiv habe ausgewaschen / und alles aus der Aschen über das Retörtlein getrieben; so ist alles das Corrosive übergangen / mit Hinterlassung der Blumen.

Mit diesem Menstruo habe ich das Kupffer gäntzlich solvirt / und durch Destillation von denen Extracten das Wasser abgesondert; so ist ein Vitriol übergeblieben / sehr grün und süsser; als der gemeine.

Das Menstruum habe wiederum auf den im Grund der Retorte zuruck gebliebenen Vitriol gegossen / und aus dem Sand mit ziemlich starckem Feuer abdistillirt / biß es wie ein Oel hat ausgesehen / da ich dann aufgehöret / und das Glaß ein wenig aus dem Sand gezogen habe / zum erkalten / demnach das abgezogene Menstruum wieder darauf gegossen / und die Cohobation so offt wiederholet / biß das Kupffer alles mit dem Menstruo gantz grün übergangen ist / welche Arbeit lange Zeit / und gedultigen Fleiß erfordert.

Das Corrosive wird auf diese Weise benommen. Nehme des flüchtig gemachten Kupffers ein Theil / Wein-Geist zwey Theile / unter einander gemischet / und treibe sie durch Cohobiren öffters / mit Dampff-Feuer von einander / da dann die Venus immerdar in Gestalt der subtilesten Stäublein zuruck bleibet. Diese Arbeit wiederhole so lang / biß alles Corrosive davon ist / so hast du den rechten Saffran des Kupffers.

Auf gleiche Weise kan er aus dem Eisen / Gold und allen andern Metallen gemacht werden / und ist diese fürwahr die gerechte und aufrichtige Bereitung der Metallen / um ihren Schwefel zu erhalten / durch ein flüchtig Alcali-Saltz / auf Philosophische Weise / wie folget.

Nehme den Salmiac / welcher mit der Tinctur von Blut-Stein imprægnirt ist / durch einen Wein-Geist / und ziehe den

Wein-

Wein-Geist wieder davon ab / biß zur Trockne aus der Aschen. Das übergebliebene Saltz / welches in dem Retörtlein geblieben ist / das vermische mit denen Blumen / und setze es in Keller / so gehet es in ein Oel / nemlich die jenige Blumen / welche nach der ersten Rectification in der Retorte geblieben sind / nach Abziehung des Corrosivs. Das Oel darvon wird überaus roth / welches man filtrirt / und fleißig aufhebt.

Der Gebrauch ist in Wassersucht / in dem viertägigen Fieber / dem Scharbock / Seiten-Stechen / dem Nieren-Stein / dem Grimmen / der verhaltenen Weiber-Zeit / der hypochondrischen Melancholia, und allen Gebrechen des Magens / den es stärcket / und wohl verdaulich macht. Die Dosis sind 6. 10. biß 15. Tropffen in Wein / Frühe / zu Mittag und Abends.

Den Kupffer-Saffran auszuziehen.

Thue in eine Phiole den Kupffer-Saffran / und giesse darauf den aus dem Alcalischen Saltz gemachten flüchtigen Geist / daß drey Theile der Phiole leer bleiben / im Sand vermehre das Feuer durch die Graden / daß es wenigstens 6. Stund lang gesotten hat / in welcher Zeit dieser Geist mit dem Schwefel oder Feuer des Kupffers geschwängert wird. Nach dessen Erkaltung habe ich ihn sittiglich abgossen / und wohl verschlossen aufgehebt. Auf die Residentz habe ich frischen Geist gegossen / und bin mit dem Sieden fortgefahren / biß der Alcalische Geist nichts mehr hat ausziehen können. Von allen diesen Extractionen habe ich aus dem Dampf-Bad die Feuchtigkeit gezogen / so ist am Boden die herrlichste Tinctur / das Feuer des Kupffers geblieben / so des Kupffers warhafftiger natürlicher Schwefel ist / mit seinem Menstruo vermischt.

Allhie ist zu beobachten / daß auf diese Weise alle Metallen flüchtig und trinckbar gemacht werden.

Aus dem Stahl eine herrliche Tinctur zu machen/ wider die Miltz-Kranckheiten und Hypochondria.

NEhme Victriolum Martis zehen und ein halb Loth/ Terræ foliatæ 16. Loth/ mische sie wohl unter einander/ und lasse sie in einander fliessen; hernach lasse sie kalt werden. Thue dazu guten rectificirten Wein Geist so viel als gnug ist/ mische sie wohl/ wie ein Teiglein. Lasse sie zweymahl 24. Stunden stehen/ so geschicht eine Scheidung; filtrire das Klare durch Papier/ und ziehe das übrige mit frischem Wein-Geist aus. Dieses wiederhole so lang als Tinctur heraus gehet.

Oder nehme 4. Loth Stahl/ wohl gewaschen und subtil gefeilet/ giesse darauf eine Maas Safft aus denen Borsdorffer Aepfeln/ lasse sie in gelinder Wärme drey Tag und Nacht digeriren/ hernach filtriren/ und biß zur Consistentz eines Syrups abziehen. Dosis 5. à 7. Tropffen in einem bequemen Geist oder Wasser.

Aus dem Bley wider die Fistel und Geschwär.

MAche ein Amalgamma aus drey Loth Bley und sechs Loth Mercurii. Dieses stosse/ und thue dazu zwey Pfund Mercurii in eine höltzerne Büchse/ und schüttele sie wohl unter einander 10. oder 12. Stund/ so wird daraus ein schwartz Pulver/ das scheide von dem Mercurio, und treibe es aus einer Retorte/ damit aller Mercurius davon komme. Fahre fort mit dem Feuer/ biß das Pulver gelb seye. Das ist für die Fistel und Geschwär.

Ein Bley-Wasser innerlich zu gebrauchen.

HAbe eine gute Feuer-beständige irdene Retorte/ ob dem Rucken mit einer Röhre. Durch diese Röhre trage nach und nach hinein die Mixtur von zwey Theilen Bley/ und vier Theilen Salpeter/ allezeit von einem zum andern Eintrag wartend/

biß

biß die Nebel vergangen seyen. Wann alles in der Retorte ist/ so vermehre das Feuer/ damit alles ausgetrieben werde. In 4. Loth dieses Wassers thue 1. Quintlein Gold/ und lasse es 24. Stund darinn digeriren; demnach nimme das Gold wieder heraus.

Die Dosis für starcke Männer sind 10. biß 12. Tropffen/ denen Weibsbildern 8. biß 10. denen Kindern 3. biß 4. in sehr hitzigen Kranckheiten. Zu offt muß man es nicht brauchen.

Arcanum des Welt-berühmten Monteschnyders, um alle Metallen zu zerlegen/ und daraus wider alle Gebrechen die Artzney zu erhalten.

ERstlich mache das höllische Fulmen zu dem Gold/ Silber/ Kupffer/ Zinn und Bley aus 12. Theilen Salpeter/ 8. Theilen Schwefel/ und 4. Theilen rohen Weinstein. Stosse jedes besonder/ und mische sie unter einander.

Zu dem Eisen 16. Theilen Salpeter/ 8. Theilen Schwefel/ und aus 6. Theilen rohen Weinstein wohl vermischt.

Die Proportion des Fulmens gegen dem Gold ist 7. gegen 1. daß zum Exempel genommen werden 1. Theil Gold/ 4. Theile des Reguli, und 30. oder 35. Theile vom Fulmen.

Zum Silber 5. Theil des Fulmens, zum Kupffer 4. auch wohl 3. wie zum Zinn und Bley.

Des letztern Fulminis aber zum Marte, so da diesem Metall allein eigen ist/ 4. Theile zu einem Theil des Reguli.

Die Calcination geschicht also:

CAlcinire ein Theil Gold mit 4. oder 5. Theile des Königs/ 1. Theil Silber mit 3. Theil Reguli. Zu einem Theil Stahl oder Eisen 2. Theil Reguli, also mit dem Kupffer; mit dem Zinn aber und Bley solle man gleich und gleich nehmen. Also zu denen vollkommenen Metallen mehr/ zu denen unvollkommenen

weniger; da zu dem Eisen allein der Regulus aus dem puren Antimonio gemacht/ dienet/ zu denen andern Metallen aber der Regulus per se und Regulus Martis.

Diese Proportion nun solle beobachtet/ und die zerstossene Massa geschmoltzen und zerstöret werden/ und zwar Löffel-weiß in einem glüenden Tegel/ biß die gantze Mixtur verzehrt ist.

Nach solchem lasse sie eine halbe viertel Stund starck fliessen/ ausgiessen/ und warm stossen: das Gestossene löse auf mit Mayen-Thau/ das Aufgelösete filtrire und schlage mit gedistillirtem Essig/ darnach süsse es aus von aller Saltzigkeit: Aus dem Ubergebliebenen ziehe das metallische Saltz auf folgende Weiß aus:

Mische 16. Theile Salpeter/ 10. Theile Schwefel/ und 3. Theile rohen Weinstein/ zuvor auf das subtileste gestossen/ womit die von Auslagung des Schwefels übergebliebene Erden/ wie folget/ muß verpufft werden:

Nehme von gedachter übergebliebenen Erden/ sie seye von einem vollkommenen oder unvollkommenen Metall/ einen Theil wohl getrocknet/ und von erstgemeldtem Fluß 6. Theile/ verpuffe sie mit einander in einem glüenden Tegel/ wie vorhin. Lauge mit warmen Wasser alles Saltz daraus/ und süsse es öffters aus mit süssem Wasser.

Hernach thue die Remanentz wieder in einen Tegel/ decke ihn/ und lasse ihn mittelmässig glüen acht Stund/ mit einem eisernen Stänglein die Materie dann und wann umrührend/ biß sie auf der Zunge einen scharpffen saltzigen Geschmack erlange. Nachdeme solches gespühret wird/ solle man das Saltz mit gedistillirtem Wasser auslaugen/ filtriren und abrauchen lassen/ so hat man das gerechte metallische Saltz/ das trockne wohl/ und clarificire es mit Wein-Geist viermahl durch Digestion, biß zur Auffschliessung/ die figire/ und lasse den rectificirten Wein-Geist davon rauchen; also wird das Saltz gantz rein.

Thue diese beyde Urheben jedes besonder in eine Phiole, die

dazu

dazu wohl proportionirt seye/ und giesse auf ein jedes so viel von unserem doppelten Mercurio, so aus dem Regulo Antimonii, und Mercurio Philosophorum gemacht ist; als zu dessen Aufschliessung erfordert wird/ nach welcher du beyde Solutiones in zwey andere Phiolen abgiessen / und unter dem Hermetischen Sigil im Athaner, durch alle philosophische Farben / zur vollkommenen Fixität bringen must / als eine Artzney wider alle Gebrechen und Gifft. Dosis 1. biß 2. Gran in Tinctura Tartari. Wien in Oesterreich 1704.

Den süssen Mercurium zu machen.

NEhme sublimirten Mercurium 3. Pfund / lebendigen Mercurium 2. Pfund / reibe sie wohl unter einander / biß der lebendige nicht mehr gesehen wird: Hernach sublimire ihn 12. Stund. Die an denen Seiten des Kolben angeheneckte Crystallen sublimire für sich allein dreymahl / jedesmahl in einer frischen Phiole, mit Scheidung der Schlacken/ so ist der Mercurius bereitet. Wisse aber/ daß die Phiole nicht tieffer im Sand stehen muß/ als so hoch der Mercurius darinn ligt / und wird auch nur oben mit einem Papier oder Holtz gestopffet. Die Dosis 3. Gran biß 7. in Pillen oder einem Bolo. Er vertreibet die Fieber/ und reiniget das Geblüt. Zu Wels/ 1685.

Eine Sophistische Coagulation des Queckſilbers.

NUngarischen Vitriol Saltz und Grünspahn/ jedes 16. Loth/ lebendigen Mercurium 1. Pfund / alles gemischet / und in einer reinen eisernen Pfanne / mit Eßig über der Glut kochen lassen/ und mit einer Spatel stets umrühren.

Wann es dick und wie ein Brey wird / so giesse frischen Essig daran/ und lasse es wieder zur vorigen Dicke einsieden/ nach welchem die Massa mit reinem Wasser wohl muß gewaschen werden/ und durch ein Leder gedruckt. Was durchgehet/ koche

mit

mit frischen Ingredientzen/ wie vorhin/ biß alles Queckſilber feſt gemacht iſt.

Aus dem Coagulat mache Scheiblein/ wie Thaler in der Gröſſe und Dicke/ die laſſe über Nacht im Keller/ ſo werden ſie hart und brüchig. Alsdann nehme Gurcuma 16. Loth/ præparirte Tutia Alexandrina 8. Loth/ Aloëpatica 4. Loth/ Schel-Wurtzel 8. Loth/ thue darzu 8. Feigen gedörret und geſtoſſen/ mache in einem Tegel S. S. S. mit dem harten Mercurio, und zementire ſie zuſammen 4. Stund mit Circkel-Feuer/ hernach laſſe es ſchmeltzen. Es dienet zu Ringen/ Amuleten und Arm-Bändern in Peſt-Zeiten/ iſt auch wider Gifft und Fiſtel. Alſo wurde er gemacht zu Baaden Durlach/ Nidda in Heſſen/ zu Cremsmünſter und Lintz in Ober-Oeſterreich/ Wien und Prag.

Ein herrlich roth Oel aus dem Queckſilber zu machen.

SOlvire einen wohl gereinigten Sublimat in Saltz-Geiſt; hernach treibe ihn über die Retorte aus dem Sand/ und mache die Scheidung durch das Marien-Bad/ endlich locke heraus durch die Aſchen die Subſtantz des Mercurii, welche muß rectificirt werden/ ſo wird ſie durchdringlicher. Bißweilen ſteigt der Mercurius weiß auf/ ſolvirt ſich aber bald zu einem Oel. Thut man darzu ein wenig Schlag-Gold/ ſo wird das Medicament herrlicher. Er ziehet auch die Tinctur ex Auro foliato.

Dieſes Oel iſt Special wider den Morbum Gallicum, und wann Kupffer darinn zum Oel gemacht wird/ ſo heilet es alle Wunden und Geſchwäre/ die an denen Geburts-Gliedern entſtehen können.

Andere herrliche Medicin aus dem Mercurio.

NEhme 6. Loth aus dem Todten-Kopff des Aquaforts gelaugtes Saltz/ 2. Loth lebendigen Mercurium, reibe ſie mit einem höltzernen Stöſſel/ biß kein Mercurius mehr zu ſehen iſt;

thue

thue darzu 2. Loth fixen Salpeter / und sublimirs / biß endlich ein hoch roth Pulver aufsteiget / so von denen andern abzusondern ist. Von diesem nehme 4. Gran / Extract aus der schwartzen Nieß-Wurtzel ein Scrupel / mache daraus Pillen zu einer Dosi, frühe nüchtern einzunehmen. Zwey Stund hernach trincke eine Fleisch-Brühe / und hüte dich vor der Lufft. Viermahl must du also purgieren / alle zwey Tag einmahl / und nim zu dir gute Speisen / trincke auch mäßig: Demnach brauche folgende Schweiß-treibende Tinctur.

Mache aus dem Regulo Antimonii und dem gemeinen Mercurio ein Amalgamma; hernach nehme gefeilt Bley / und lebendigen Mercurium, auch jedes gleich viel / wie oben / mache gleichfalls ein Amalgamma. Thue beyde Amalgammata zusammen / und reibe sie: Giesse darauf ein Vitriol-Oel / daß es zwey Quer-Finger breit darüber gehe / und digerire es im Sand zur Röthe. Aus diesem ziehe mit Wein-Geist die Tinctur; so lang es ausziehen will; hernach ziehe von denen vereinigten Extracten den Wein-Geist ab / biß zu der Oeligkeit.

Von diesem Extract nimm 4. Quintlein / Gold-Extract 1. Quintlein / digerire sie zusammen 14. Tage / so erhaltest du eine theurbare Medicin, die nicht allein reiniget; sondern auch sehr stärcket. Davon 5. Tropffen in einem Schweiß-Tranck eingenommen / curirt die Venerische Kranckheit mit einer verwunderlichen Geschwindigkeit.

Der Gold-Extract hierzu / wird folgender massen gemacht. Aus dem Saliter und Allaun gleich viel / destillire die Wässerigkeit / biß die rothen Geister anfangen zu steigen / als wann man aufhören solle. Giesse einen halben Theil des Mercurii-Wassers darauf / welches dem Gold die Tinctur ausziehet. Ziehe das Wasser wieder davon / und giesse hingegen Wein-Geist darauf / und ziehe die Tinctur aus. Ziehe gleichfalls den Wein-Geist zur Helffte ab. Die Dosis sind 5. oder 6. Tropffen in einem bequemen Liquore, in gleichen Gebrechen.

Die Quint-Essentz des Antimonii zu machen.

VOn denen Experimenten aus dem Antimonio hätte ich die Menge; ja ein eigen Buch zu schreiben / werde derowegen allhie gantz kurtz abbrechen/ und nur dreyer Arcanitäten gedencken / welche vergnüglich machen können. Also fange ich im Namen der Hochheiligen Dreyfaltigkeit an die Quint-Essentz des Antimonii auf doppelte Weise / wie sie in des B. Valentini Schrifften gefunden worden ist/ zu beschreiben/ davon die erste folgende ist.

Ziehe aus der Minera Antimonii, vermittelst eines rectificirten Eßigs/ durch eine monatliche Digestion in der Asche/ die Tinctur / biß daß der Pfauen-Schwantz erscheine / und im Schnabel des Helms unzehliche kleine rothe und gelbe Striemlein sich sehen lassen / destillire es nach deme / alsdann lege eine andere Fürlage vor/ und ängstige das Feuer mit Gewalt.

Wann alles herüber ist/ so lasse die Geschirre von sich selbst erkalten / das Oel hernach circulire im Pelican 40. Tag und Nacht mit gelinder Wärme/ biß es unbeweglich bleibe. Wann nun das Glaß eröffnet wird / und man nicht den annehmlichsten Geruch empfindet/ so solle man es wieder auf das geschwindeste zu machen/ und auf ein neues digeriren / biß es gedachten Geruch erlange. Bewahre es wohl in einer Phiole mit einem langen Halß/ daß es nicht verrauche.

Oder übergiesse eine gantz subtil geriebene Mineram Antimonii mit Mayen-Thau oder Regen-Wasser / das distillirt seye/putrificirs in dem philosophischen Roß-Mist/biß daß durch die Jehrung ein Schaum übergangen ist/ zum Zeichen der Aufschliessung. Ziehe mit gelindem Feuer das Wasser herab / hernach vermehre es/ so steigt ein Sublimat auf/ den reibe/ und mische wieder unter die Fœces; Demnach cohobire es/ biß es genugsam sauer seye: so ist das Menstruum fertig/ um aus einem andern Antimonio die Tinctur zu erhalten / welche durch den

Roß-

Roßbauch muß getrieben werden/ damit erstlich die Wässerigkeit übergehe/ die man besonders auffangt und bewahret/ hernach aber das Feuer vermehret/ und nach Erscheinung unzehliger Sternlein ein Blut-roth unschätzbares Oel heraus treibe/ da zugleich wunderbare Farben sich zeigen.

Das zuruck gebliebene stosse und reibe klein/ und giesse darauf das erstlich übergangene Wasser/ und ziehe daraus das Saltz/ welches zur Reinigkeit muß gebracht werden/ so hat man das Central-Saltz des Antimonii, auf welches das Oel muß gegossen/ und durch die Retorte getrieben werden/ so erhält man ein Oel/ das wie ein Rubin hochroth und durchsichtig ist.

Dieses Oel ist die edelste Essentz des Antimonii, und der allerfürtrefflichsten Medicinen eine/ ja der vierte Theil des Universals, ein unveränderlich Oel/ ein gebenedeyet Feuer/ und particulare Geheimnis. Die Dosis sind 5. Gran in purem Wein wider alle Kranckheiten/ auch Gifft/ und ein hoch Præservativ.

Ein ander fürtrefflich Antimonial-Oel wider die Haupt-Kranckheiten.

Mische zusammen ein gut Antimonium und Weinstein/ die Massam stosse und digerire eine Woche lang mit gedistillirtem Wein-Essig. Nach denen 6. Tagen giesse ihn ab/ und frischen Essig darauf/ digerire es wie vorhin: dann den Extract wieder abgegossen. Dieses Ausgiessen und Extrahiren wiederhole so lang/ biß alle Tinctur ausgezogen ist.

Von denen zusammen gegossenen Extracten ziehe den Essig ab biß zur Oeligkeit: hernach giesse den abgezogenen Eßig durch den Helm/ der zu dem Ende ein Loch haben muß/ wieder darauf/ und ziehe ihn wieder ab/ so da noch einmahl muß erholet werden.

Nach solchem giesse frischen gedistillirten Eßig darauf/ den ziehe zweymahl davon/ welches siebenmahl mit frischen Eßig geschehen muß.

Nach solchem treibe das Oel über die Retorte in eine Fürlage/ die groß seyn/ und in warmen Wasser ligen muß/ mit offenem Feuer.

Das übergetriebene Oel putrificire mit gedistillirtem Essig/ hernach pellicanirs/ und coagulire es in Aschen-Feuer 60. Tag und Nacht/ so wird es Honig-süß. Wird es aber 90. Tag circulirt/ so erlangt man eine Essentz/ welche man für der Poëten himmlischen Nectar halten möchte/ zur Verwunderung kräfftig.

Dieses essentialische Oel scheidet im menschlichen Leib das Böse vom Guten/ wie das Scheid-Wasser das Gold vom Silber/ zertreibt den Stein/ vertreibt die Wassersucht/ den Schleim von der Leber und Lunge. Führet aus Sand und Grieß durch den Urin. Reiniget das Geblüt von der Venerischen und anderer Unsauberheit. Stillet die von der Kälte herrührende podagraische Schmertzen/ wann 2. oder 3. Tropffen zu einer Dosin in gedistillirten Eßig etliche mahl gebraucht werden.

Es heilet die Wunden frühe Morgens drey Tropffen drey Stund vor dem Essen in Brandwein eingenommen. An tausenden Krancken hat es Wunder gethan/ und würcket viel kräfftiger/ wann in demselbigen ein Oel aufgeschlossen ist/ oder wenigstens siebenmahl darinn abgelöscht worden. Die Effecten zeigen am besten seine Wunder in der Probe.

Eine herrliche Panacœa aus dem Victriol.

Nehme Hungarischen Berg-Victriol der wohl purgirt seye/ nach Belieben/ und zu jedem Pfund mische anderthalb Pfund Kieselstein/ der wie Hasel-Nüsse gröblich gestossen seye/ diese Mixtur treibe aus einer Feuer-beständigen verglasurten Retorte mit Beobachtung der Feuer-Graden/ so gehet herüber alle Krafft des Victriols mit seinem Saltz/ daß nur die unnütze verdammte Erden zuruck bleibet. Ja man wird die rechte

drey

drey Urheben / den Schwefel / Mercurium und das Saltz in einem haben.

Diese dephlegmire in Balneo, hernach fülle das Bad mit Holtzscheitern / und vermehre das Feuer / so gehet ein weisser Geist herüber. Lasse das Glaß kalt werden / setze es in Sand / und treibe / so gehet der Schwefel herüber in einer grössern Menge / als der Mercurius gewesen ist. Das überbleibende Saltz ziehe aus mit seiner eignen Wässerigkeit / und reinige wohl.

Von diesem Saltz nehme 4. Loth / und giesse darauf 1. Loth des Mercurial-Geistes und 2. Loth Schwefel / und schliesse sie auf mit gelinder Wärme / mit Wieder-Aufgiessung eines frischen Geistes / biß alles das Saltz aufgeschlossen seye. Hernach coagulire sie zusammen in einer Phiole, so wirst du wunderſame Farben sehen.

Diese Medicin aus dem Victriol ist zwar für sich selbst sehr herrlich in allen Kranckheiten. Wann aber das Saltz von der ersten Destillation mit denen Kieseln / wie oben gemeldet / mit Gold / durch Zugiessung des Mercurial-Geistes in ein Cörper gebracht wird / so hat man eine wunderwürdige Artzney zu dem menschlichen Leibe / in allerhand Zufällen und Gebrechen.

Der Gebrauch für sich selbst ohne Schwefel und Saltz ist / daß in Pest-Zeit zur Præservation drey Tropffen in Ehrenpreiß-Wasser eingenommen werden / wer aber bereits mit der Seuche behafftet ist / der nimmet sieben Tropffen mit zwey Loth Aquævitæ, drey oder vier mahl / nachdem es die Nothdurfft erfordert.

In dem Quartan-Fieber ist eben diese Dosis am Tag des Paroxysmi, und daß der Patient schwitze.

Nimmet man es ein mit Wein-Geist / so stillet es das Bauch-Grimmen / die Glieder-Schmertzen mit weissen Wein eingenommen / in welchem Süßholtz seye eingebeitzet worden. Also auch ist es eine fürtreffliche Artzney in Mutter-Schmertzen mit weissen Wein eingenommen / in welchem Beyfuß seye.

Den Kopff-Schmertzen nimmet es mit Majoran-Wasser/ und zerrüttet die melancolischen Humores durch Melissen / oder Ochsen-Zungen-Wasser.

Dieser Mercurial-Geist schärpffet wunderbarlich den Magen/ und dienet zu vielen andern Kranckheiten.

Der Schwefel aber für sich allein ist sehr gut in dem Aberwitz / dem Schwindel / und andern dergleichen Kranckheiten. Die Dosis sind 5. Tropffen biß 10.

In der fallenden Sucht wird auch diese Medicin vermischt mit Melissen-Majoran-oder Lavendel-Wasser/und dem Patient eingeben.

Des Theophrasti süssen Vitriol zu machen.

Schliesse auf Vitriol nach Belieben in Wasser. Thue in die Solution ein Stahl-Blech/ und lasse sie eine Viertel-Stund sieden; hernach thue es vom Feuer/ und lasse es verdeckt stehen; damit der Schwefel und die Fœces zu Boden fallen. Filtrire es/ und das filtrirte koche wiederum mit dem Stahl-Blech/ dieses Werck so offt und viel wiederholend / biß der Vitriol keine Fœces mehr fallen lasset / nach welchem das Wasser wieder filtrirt/ und mit gelindem Feuer zu einem Saltz eingekocht wird.

Das Saltz reibe gantz wohl / und zu einem Pfund dieses Saltzes giesse 8. Loth Wein-Geist / und thue darzu 2. Pfund Kiesel-Steine calcinirte. Dieses destillire / wie ein Vitriol-Oel/ so da durch Rectificirung muß gereiniget werden.

Aus dem Todten-Kopff ziehe auch das Saltz / und thue es in das Oel / damit es durch Fäulung sich mit demselben vereinige. Ein Loth dieses Oels/ wird für 2. Ducaten verkaufft.

Von diesem Oel nehme 7. Loth/ Gold-Kalck 1. Loth/ thue sie in Aschen mit verschlossenem Geschirre 13. Wochen zu digeriren/ so wird daraus ein Schnee-weiß Pulver/ so da eine herrliche Medicin ist/ 1. oder 2. Gran in Wein gebraucht.

Aus dem Saltz eine Universal-Medicin machen.

Schliesse auf Stein-Saltz so viel dir beliebet in Regen-Wasser / filtrirs / und lasse es gantz gelinde abdunsten; auf daß nicht zugleich das flüchtige Saltz davon gehe. Dieses Saltz schliesse auf in gedistillirtem Eßig / und digerire sie 14. Tage in der Wärme; demnach ziehe es ab im Sand / biß es seye wie ein Brey / den mische mit calcinirten Kiesel-Steinen / und treibe es über die Retorte mit gelindem Feuer / biß der Eßig davon seye. Demnach treibe mit starckem Feuer die weissen Dünste / worzu die Fürlage etwas gedistillirtes Wasser einhaben solle zum fangen.

Das flüchtige Saltz / welches sich sublimirt hat / thue in den übergangenen Geist / welchen man über den Helm aus dem Bad muß dephlegmiren biß zum Häutlein / hernach Crystallen anschiessen lassen / welche Crystallen werden süß seyn. Man crystallisirt so lang / als es Crystallen gibt.

Das überbleibende Wasser ziehet man ab / biß saure Tropffen gehen / dann setze es wiederum an einen kühlen Ort zum crystallisiren. Dieses wiederhole zum drittenmahl / biß keine Crystallen mehr schiessen wollen: alsdann wird ein Saltz-Oel am Grund bleiben.

Die Crystallen löse auf mit Regen-Wasser; und lasse sie auf ein neues anschiessen / daß sie rein werden.

Nehme geschlagen Büchlein-Gold 1. Quintlein / gedachter Crystallen 3. Loth / und giesse darauf in einer Phiole vom Saltz-Oel / lasse an einem warmen Ort mit einander sich auffschliessen. In die Solution giesse ein wenig Wein-Stein-Oel / vom gedistillirtem / und lasse im Keller wiederum Crystallen anschiessen / welche wie ein Hyacinth werden aussehen vom Gold / und blau vom Silber. Solche bewahre / als eine theurbare Artzney.

Die Dosis sind 2. Gran in Wein-Geist. Es curirt den Krebs / den Wolff / die Fisteln / die Contractur, die Lähme durch den

den Schlag/ das Podagra, den Catharre, den Haupt-Fluß/ die Venerische Kranckheit/ das Gifft/ böse Fieber/ die Pest/ Wassersucht/ das unreine Geblüt ꝛc.

Aus dem Wein-Stein-Saltz das Magisterium und flüchtige Saltz zu machen/ wider allerhand Fieber.

NEhme ein Wein-Stein-Saltz ohne Zusatz gemacht/ und lasse es in einem Tegel schmeltzen/ je länger je besser/ daß es wie ein bleicher Smaragd werde. Giesse darauf einen guten Wein-Geist/ und ziehe die Tinctur daraus. Zur Dosin gibt man von dieser rothen Tinctur etliche Tropffen in Wein-Geist wider alle Fieber.

Das flüchtige Saltz wird auf diese Weise gemacht/ daß man Crystallen von Wein-Stein nimet/ auf das subtileste gerieben/ und durch ein Haren Sieb getrieben/ vier Pfund. Die thue in eine Retorte/ und giesse darauf sauberen Urin/ schüttele sie wohl unter einander/ daß alles wie ein dünnes Mus werde/ nach welchem man es mit gelinder Wärme aus dem Sand verdunsten lässet/ und frischen Urin darauf giesset/ und wie vorhin procedirt; also ein Monat lang. Hernach treibe alles aus einer glasurten Retorte: Das Oel scheide von den Geist/ und diesen rectificire mit Wein-Geist gar wohl/ so bleibet aller Gestanck zuruck.

Dieses ist ein herrlich Arcanum in allerhand Fiebern/ wie sie mögen Namen haben/ auch in denen gifftigen/ hitzigen und pestilentzischen.

Es wird auch das flüchtige Wein-Stein-Saltz auf diese Weise gemacht. Destillire einen guten Wein-Stein nach Kunst/ daß dessen Oel-Geist und flüchtiges Saltz übergehen. Auf dieses flüchtige Saltz giesse einen höchst rectificirten Wein-Geist/ daß er ein wenig darüber gehe. Circulirs zwischen zwey

Urinal-

Urinal-Gläsern antinotoriæ über einander lutirt/ biß zur Scheidung/ so wird es Schnee-weiß.

Oder nehme Wein-Stein-Saltz mit gedörreten Wein-Hefen/ thue sie in eine lange Phiol, die sehr hoch seye/ stelle sie mit ihrem Helm schraun/ wie eine Leiter an der Mauer stehet/ und sublimire/ so steiget das flüchtige Saltz auf.

Die Tinctur oder den Schwefel aus dem Wein-Stein-Saltz ziehen.

SOlvire in gutem/ kräfftigem/ starckem Wein/ einen Wein-Stein/ und scheide davon die Fœces; hernach ziehe den Wein ab zur Trockne über den Helm. Folgends treibe auf das stärckeste die Materie.

Das Wein-Stein-Saltz ziehe aus in einer Phiole, mit rectificirtem Wein-Geist/ so offt und lang/ mit frischem Wein-Geist/ biß alle Tinctur ausgezogen ist. Den Wein-Geist ziehe davon/ das Saltz calcinire/ und giesse darauf den abgezogenen Wein-Geist zum Ausziehen; abstrahire wieder/ giesse ihn abermahl auf die Remanentz: Diese Arbeit so offt und viel wiederholend/ biß alles Saltz ausgezogen seye. Von allen Extracten scheide den Wein-Geist/ so bleibt der Schwefel.

Den Allaun-Zucker zu machen.

THue gestossen Allaun in einen Kolben/ und destillire es/ so gehet ein Phlegma über/ das giesse man wieder zuruck/ und cohobirt es sechsmahl davon; Demnach lasse den Allaun im Keller fliessen oder im Balneo innerhalb 10. oder 12. Tagen/ endlich wird es mit gelindem Aschen-Feuer eincoagulirt/ so hat man den Allaun-Zucker/ der zu vielen gut ist/ wie folget:

Er ist sehr gut in denen Affecten der Brust/ insonderheit für die Berg-Leute/ die viel gifftigen Dunst einnehmen müssen. Die Dosis 5. biß 8. Gran in einer bequemen Furth eingenommen.

Wann in der sechsten Destillation das gantze Phlegma zur Trockne abgezogen wird / so ist die zuruck bleibende Massa ein gewisses Mittel die Wunden zu cicatrisiren. Das mit übergehende Wasser dienet zur äusserlichen Abwaschung der Wunden und Geschwären.

Wider die Brüche ein sehr bewährt Mittel.

EIn halb Pfund Schwefel / anderthalb Pfund gedistillirt weiß Terpentin-Oel/ Wachholder Oel 1. Pfund/ schliesse sie 12. Stund lang auf im Sand-Feuer / so wird das Oel Blutroth. Wann es kalt worden ist/ so giesse es sittiglich ab.

Von diesem Oel nehme 8. Loth / gelb Wachs 6. Loth / Colophonia ein Loth/ Griechisch Pech 6. Loth/ Orientalischen Gallus 2. Loth / Mastix 4. Loth / Hunds-Schmaltz 2. Loth / rothe Myrrhen 4. Loth / Eisenrost und Terra sigillata jedes 3. Loth/ süsse Victriol-Erde 2. Loth/ bereiteten Magnet-Stein 1. Loth/ von dem Extract der grossen Wall-Wurtzel und von der runden Osterluzey/ jedes 5. Loth. Mache daraus ein Pflaster/ das lege alle 24. Stund / oder biß es selber abgehet auf den Bruch/ und muß der Patient den Spiritum Salis frühe Morgends und auch Abends gebrauchen in einer Brühe. Mit diesem ist ein grosse Anzahl der Berg-Leuten curirt worden.

Oder nehme Mastix in Lachryma 2. Loth. Laudanum 3. Quintlein/ 3. Cypressen-Nüsse/ 1. Quintlein Hypocystica, 1. Quintlein Terra sigillata, 2. Loth frisch Wax/ 6. Loth schwartz Pech / 4. Loth von der grossen Wall-Wurtzel / 2. Loth Terpentin. Mache ein Pflaster. Probatum.

Zum Tranck schliesse auf anderthalb Loth Salmiac in rothen Wein / welchen der Patient 14. Tag nach einander / drey Stund vor dem Essen trincken solle.

Wider die Lungen-Sucht.

NEhme die Leber von denen schwartzen Kälbern/ auch Lunge/ scheide die weisse Aederlein davon/ das übrige zerhacke klein/ und koche mit kräfftigem Wein/ auf jede Maas Wein ein Pfund fein Zucker nehmend/ in einem neuen Haafen/ der wohl vermacht seye/ mit gelindem Feuer zu einem Syrup/ demnach seihe es durch eine saubere Leinwad. Morgends und Abends hievon einen Löffel voll genommen/ bringt die Lunge wieder zurecht.

Wider das Blutspeyen.

PAsse Wegerich-Saamen an der Sonne trocknen/ demnach übergiesse ihn mit dem stärcksten Wein-Essig/ lasse ihn wieder an der Sonne trocknen; dieses mit Aufgiessen des Essigs thue drey oder viermahl. Dosis 1. Loth in Wein.

Wider die Mutter-Fraiß.

WAnn solche ein Weibs-Bild ankommet/ so schmiere ihr die Schläffe/ Naßlöcher und die Lippen/ mit einem gerechten unverfälschten Börnstein-Oel/ lege ihr auch eine in solchem Oel getunckte Baumwolle in das Grüblein des Nabels. Es hilfft alsobald.

Die Schmertzen des Podagra stillen.

NJmm ein Loth Mastix in Lachryma, 2. Loth Weyrauch/ 4. Loth Terpentin/ wie ein Ey groß Burgundisch Pech/ 1. Loth Storax/ 1. Loth Benzoin, 1. Loth Gummi Elemi, 1. Loth Thacamaca, 1. Loth Aloës Succotrin, und 1. Loth Myrrhen. Mache daraus ein Pflaster/ und lege es auf. Es fället nicht ab/ es seye dann der Schmertzen aufgehebt.

Die Finnen im Antlitz vertreiben.

NUrgire den jenigen/ der sie hat/ mit denen Pillen de Eupatoris, Rheubarbara und Fumaria, und lasse ihme Ader

unten an der Fuß-Solen. Alle Abend wasche ihn mit Pulver und Wasser/ und Morgends mit dem Wasser allein.

Das gedachte Pulver wird also gemacht: Nehme süssen sublimirten Mercurium oder Bley-Zucker anderthalb Scrupel. Fœcul, Bryoniæ und Aaronis, jedes auch anderthalb Scrupel/ mische es zu einem Pulver.

Das Wasser wird seyn/ wie folget: Nimm Rosen-Wasser/ Bohnen-Wasser/ jedes anderthalb Quintlein. Von den Wurtzeln Sigillam Salomonis, und Lilien-Wurtzel/ jedes zwey Loth/ mische sie und brauche es vermischt.

Wider den Stein.

NEhme Stein-Mies 1. Loth. Weissen Agstein/ trocknen Venetianischen Terpentin ein Scrupel. Ibisch-Wurtzel und Süßholtz/ jedes 2. Scrupel. Feinen Zucker 2. Loth/ Weinstein-Saltz in Crystallen/ und bereitete Krebs-Augen. Jedes zwey Scrupel. Hainbutten-Saltz ein Quintlein. Von diesen nehme täglich drey Messer-Spitz voll ein.

Wider das kalte Fieber.

NIsche ein Muscat-Nuß mit ein wenig Ingber/ das ist/ mit einem Stücklein/ unter einander wohl gerieben; thue dazu eine Messer-Spitz voll Saltz. Nimme es ein in Aquavitæ.

Wider das Quartan koche die innere Rinde des Hollunder-Baums in Milch/ und gebe es dem Patienten/ es hilfft.

Wider die rothe Ruhr.

NAsse eines Kreutzers werths Wax mit Wein-Essig auf einer Glut zergehen/ und dieses lasse den Patienten austrincken so warm/ als er es erleiden mag.

Wider

Wider die Rose oder den Rotlauff.

NEhme einen Bogen blau Papier / den überstreiche mit Bleyweiß / und schlage ihn über den Ort / welcher mit den Rotlauff behafftet ist. Es hilfft geschwind.

Item: Mehl von Roggen / oder die geröstete Kleyen / mit blauem Papier übergelegt / hilfft auch. Beyde sind an tausenden der Menschen gerecht befunden worden.

Wider das Grimmen / oder die Colica.

VOn Hirsch-Brunst ein wenig / mit etlichen Tropffen Kümich-Oel angefeuchtet / und in Krausen-Müntzen Brandwein eingenommen / hilfft geschwind.

Item: Taback-Aschen / anderthalb Scrupel / in einem Gläßlein Brandwein eingenommen.

Auch etwas von einer Taback-Pfeiffe / welche von langwierigem Rauchen gantz schwartz seye / in Wein-Geist eingeben / curirt gleichfalls.

Das beste aber unter allen ist ein Kern von einer Eichel / zur rechten Jahrs-Zeit gesammlet.

Wider Verstopffung des Miltzes.

NJesse Tropffen-weise einen höchst flüchtigen Geist von dem Weinstein-Saltz in einen Vitriol-Geist / und lasse sich setzen / was fallen will / so ein weiß Pulver seyn wird. Demnach giesse wieder frischen Geist zu / daß sich noch das übrige niederschlage. Das Pulver schliesse auf zu einem Liquore, und einer grossen Geheimniß zur Miltz.

Die Röthe und Hitze in denen Augen vertreiben.

NStosse einige Wachholder-Beere mit Hauß-Wurtzel nach Proportion in einem Mörser / und schlage sie vermischt Pflaster-weise über den Elen-Bogen.

Pflaster wider die Haupt-Schmertzen.

AUs einem Schwalben-Nest mache mit Eßig ein Pflaster/ und legs über das Haupt. Der Schmertzen kommet nicht wieder/ und es dienet wider den Aberwitz.

Zu alten Geschwüren.

STosse den Kien-Backen von einem Hecht zu einem feinen Pulver / und streue es in das Geschwüre. Es trocknet aus.

Die Podagraischen Schmertzen stillen.

EJer Hand voll gedörrete Gicht-Morcheln / drey Hand voll Gamanderlein-Kraut: Hunds-Zunge eine Hand voll/ Storchen-Schnabel eine halbe Hand voll. Diese Sachen digerire einen Monat lang mit rectificirtem Spiritu Vini, hernach destillire es herüber. Mit diesem Geist überstreiche den schmertzhafftigen Ort.

Wider die Nieren-Schmertzen.

NImme Menii 1. Pfund / Rüben-Oel 2. Pfund / Rüben-Safft 8. Loth/ 1. Quartierlein Eßig / mache ein Pflaster. Wann es kalt worden ist / so thue dazu Eisen-Schwefel 1. Quintlein / Berg-Zinober und Campher / jedes auch 1. Quintlein/ rühre es unter einander/ biß es kalt ist. Die Nieren/ Lenden und Brüste damit geschmiert.

Für die Kinder-Blattern.

CAmpher 1. Quintlein / Allaun 1. Loth / Schwefel 1. Loth/ reibe sie unter einander / und mache mit Milch-Raum eine Salbe zum Uberschmieren. Es hilfft.

Wider

Wider den verschleimten Magen.

Safft aus dem Aloës C. 2. und 3. Gran trocken. Er purgiert die kalten/ feuchten/ gallichte Humores. Dosis 2. Drachma in einem Magen-Wasser.

Ein Wasser/ welches die Geschwüre und Wunden austrocknet.

Nim 6 Loth Scheid-Wasser löse auf 6. Loth Queckſilber/ und wann es bey nahe aufgelöset ist/ so thue in die Solution gleich so viel von folgendem Wasser/ wohl warm/ und schüttele es unter einander/ und bewahre es. Das Queckſilber behalte zu anderem Gebrauch.

Das Wasser wird also gemacht. Nehme Rauten und Schell-Kraut/ jedes eine Hand voll/ giesse darauf Regen-Wasser/ und koche sie so lang; als man ein Huhn kochet/ filtrirs und bewahre es zum Gebrauch.

Man tuncket eine Feder darein/ und überschmiert damit den inficirten Ort. Das Wasser wird am besten gemacht im May, Junio und Julio.

Wider den geschwollenen Bauch/ wegen verhaltenen Urin.

Nie fetten Reiser von Kien-Holtz genommen/ und klein zerschnitten/ oder die frischen Tann-Zapffen/ und Chamillen-Blumen nach Belieben/ destillire sie zusammen/ so wird ein Oel/ wie ein Rubin. Zu Abends soll man den Bauch damit schmieren/ und täglich etliche Tropffen einnehmen/ so vergeht es.

Wider die Wassersucht Anasarea.

Gebe dem Patienten 2. oder 3. mahl den Safft von Feigel-Wurtzel zu trincken/ und zum Schwitzen aus dem Ligno Guajaco, fahre also 14. Tage fort.

Eine

Eine herrliche Cur in einer jeden Wassersucht.

ROthen Weinstein 1. Pfund/ Schwalben-Wurtzel ein halb Pfund/ Todten-Kopff vom Vitriol (Cholcotar) 19. Loth/ Brandwein so viel als nöthig ist zur Incorporation. Treibe es aus einer erdenen unverglasurten Retorte über den Helm. Dosis ein halb Quintlein Morgends und Abends.

Wasser wider das Podagra.

CHamillen-Blumen / Meliloti von jeden eine halbe Hand voll / gemein Wasser 14. Pfund / lasse sie 3. mahl sieden/ demnach seihe es durch ein Tuch / und in die Colatur thue 3. Pfund abgefressen Scheid-Wasser / und von einem frischen ungebrauchtem Scheid-Wasser ein halb Loth. Gebe ihme die Farbe durch Brefilien-Holtz/ und bewahre es.

Demnach thue darzu 4. Loth von einem sublimirten süssen Mercurio, und lasse es in gemein Wasser durchsieden.

Dieses Wasser nimmt die Schmertzen des Podagra, wann es mit einem dreyfachen darinn gelegten Tüchlein / so weit der schmertzende Ort reicht/ übergelegt wird/ in 24. Stunden. Ein erst angefangen Podagra wird gestillet durch eine Uberlegung; ein altes durch drey.

Eine andere Linderung des Podagræ.

WEissen Vitriol und Allaun/ jedes 8. Loth: Gold- und Silber-Glette / jedes 2. Loth / Galmey 12. Loth / gestossen zu Pulver / und mit Wein eingekocht zu einem Stein. Nehme 2. Loth / oder so viel dir beliebet darvon / und schliesse ihn auf in Wein und Wein-Essig. Dieses lege warm über mit reinen Tüchlein.

Zur Speise solle der Patient Bach-Krebse geniessen / zuvor aber die Schwärtze um den Kopff hinweg thun/ die Krebse stossen

stossen lebendig/ und mit Wein kochen und Zucker/ demnach etwas Zimmet und Saffran darzu thun.

Theophrastus zeuget/ daß diese Speise den Urin/ Sand und Grieß treibe/ so gar auch den Stein.

Chymisch Pflaster zu Stillung des Podagra.

Nim halb Pfund des besten Wares/ ein halb Pfund Baum-Oel/ acht Loth Scheid-Wasser.

In dem Scheid-Wasser schliesse auf 5. oder 6. Huf-Nägel. Wann nun es nicht mehr brauset und hitzet/ so giesse in die Solution das Baum-Oel/ mit stetem Umrühren/ biß der Crocus auf das Oel steiget. Lasse sie also einen Tag stehen. Am folgenden Tag lasse in einem verglasurten Geschirre das Wax zergehen/ und rühre darein das Oel/ welches wie ein Butter seyn wird. Rühre auch darunter nach und nach 4. Loth distillirten Grünspahn/ koche es wohl/ und giesse es in eine Schachtel.

Schmiere damit Pflaster so groß/ als der schmertzhaffte Ort ist/ und lege es über/ so ziehets eine Beule auf mit sehr grossem Schmertzen/ so da eine Stund lang dauret/ nach solchem aber vergehet die Pein/ und nach 24. Stunden nimmet man es herab/ so wird es in der Mitte feucht seyn/ welches die saltzige Wässerigkeit ist/ die den Schmertzen verursacht. Man mag die Application wiederholen.

Den Erbgrind heilen.

Nim Wurtzel Elemii in Wein-Eßig gesotten und gestossen/ hernach durch ein Sieb getrieben 5. Loth. Baum-Oel/ Schweinen-Schmaltz/ jedes 2. Loth. Terpentin mit Erdrauch-Wasser gewaschen ein Loth. Salmiac 1. Quintlein. Lemonien-Safft 1. Loth. Lasse das Wax/ Oel und Fett mit einander über der Glut zergehen. Allhie thut man die andern Sachen darein.

Das Geblüt muß durch den Mund gereiniget werden wie folget: Nehme einen zur Weisse calcinirten Allaun / den vermische mit gleich schwer weissen Kießling / und destillire es / wie ein Victriol-Oel durch die Feuer-Graden / und dephlegmirs.

Dieses Oel ist fürtrefflich wider den Aussatz und Erbgrind / auch alle andere gifftige Rauden.

Die Kröpffe vertreiben.

Nim halb Pfund Oleum Philosophorum aus Ziegeln gemacht. Weyrauch / Mastix / Arabisch Gummi / Terpentin / jedes 3. Quintlein. Destillire sie über den Helm aus dem Sand.

Thue in das übertriebene den Aschen von Eschen-Holtz und gebrauche es zum Aufweichen.

Item: Ein Bader-Schwamm in einer Pfanne geröstet / daß er darinn verbrenne. Von diesem Pulver nim 2. Theil. Hecht-Zähne / Krebs-Augen / und gebrennte Wachholder-Beeren gleiche Theile mit denen vorhergehenden / und den dritten Theil der gantzen Composition, alle Ingredientzen wohl vermischt.

Von diesem Pulver solle der Kropffichte alle Morgen nüchtern / im abnehmenden Mond / einnehmen trocken einer Hasel-Nuß groß / vier Stund vor dem Essen / und zu Nachts auch so viel / ehe man schlaffen gehet.

Item: Lasse dir täglich den Rauch zum Mund eingehen von diesem Pulver / vom letzten Viertel biß zum Neu-Licht.

Fürtreffliche Pillen wider alle Gebrechen des Haupts / Gall und Schleim.

Nim Mass. pill. aurear. Cochiar. Lucis. Major. aggregat. Trochisc. Alhand. ℍ Hiera cum Agarico. Gummi Guttæ ana gr. 6. cum Elixirio proprietatis so viel als gnug ist. Mache

aus

aus dieser Composition Pillen zu zweyen Dosibus, auf jede Dosin 5. eine Stund nach dem Nachtmahl/ daß da mäßig seyn solle. Vor dem Neu-Licht.

Gegen dem Tag würcken sie gelinde 5. oder 6. mahlen mit Ausführung der Gall und des Schleims aus allen Adern. Sie erleichtern das Haupt/ widerstehen dem Schwindel und dem Schlag. Brauche sie monatlich 2. mahl vor dem Neu-Mond/ ausgenommen in Hunds-Tagen.

Wann einer vom Schlag berührt ist.

Reibe ihm die Zunge mit Nessel-Saamen/ und gebe ihme ein Scheiblein von Liebstäckel-Wurtzel/ so in Lavendel-Wasser gebeitzet worden seye/ unter die Zunge. Alle Stund ein frisches.

Eine fürtreffliche Glieder-Salbe in der sich ansetzenden Contractur.

Nimm Unguentum Dialtheæ 8. Loth. Hüner-Schmaltz 2. Loth. Schweinen-Schmaltz 6. Loth. Attich-Wurtzel 1. Pfund. Roß-Schmaltz 16. Loth. Baum-Oel/ oder von Regen-Würmer/ wohl vermischet.

NB. Diese drey letztere muß man in ein starck Glaß wohl verschliessen/ in Roggen-Teig einmachen/ und mit andern Brod in Ofen schieben lassen/ daß es über Nacht im Ofen bleibe/ so ist es zum andern gut.

Diese Salbe frühe Morgends überschmiert ist unvergleichlich. Von Alphonso Ferro Neapolitano.

Wider das Glieder-schwinden aus dem Alexio Pedemontano.

Es Alexii Pedemontani Schrifften sind würdig/ wegen derer Aufrichtigkeit in Silber verfasset zu werden. Für diß-mal will ich nur ein Stuck aus denenselben hieher spendiren/ so

da dienet zum Fleisch-schwinden der Gliedern / das sich also verhaltet.

Ein roth annoch an der Mutter saugend Hündlein lasse einen gantzen Tag von der Milch / hernach hencke es auf / daß es von ihm selbst ersticke.

Dieses erstickte Hündlein koche in einem Kessel mit einer grossen Menge Baum-Oel / daß es gantz zu einem Brey werde; Hernach thut man darein 100. Scorpionen / die erzürnet seyen / welches geschicht / wann sie in einem Geschirr über die Hitze gehalten werden; thue auch dazu ein Pfund gereinigte Regen-Würmer / Johannis-Kraut / Eybisch-Kraut / Rettich-Kraut / heidnisch Wund-Kraut / Sinaw / Wintergrün / Sanickel / jedes eine Manipel; Orientalischen Saffran 2. Loth.

Koche sie immerdar mit Wasser aus denen Tann-Zapfen gebrennet: dann lasse es kalt werden / und drucke es durch ein Tuch.

Zu dem Ausgedruckten thue Unguentum Agrippæ ein halb Pfund. Marck aus dem rechten Bein der Rossen oder Eselen / und aus Schuncken ein Pfund. Rosen-Oel fünff viertel Pfund. Dieses thue zum Feuer / und wann es anfangt zu sieden / so thue darein 6. Loth Mastix. Gummi Elemi 5. Loth. Roth Wax 2. Loth. Mische und koche sie zusammen eine halbe Stund / demnach digerire es mit gelinder Wärme an der Soñe.

Mit diesem schmiere die schwindende Glieder / und die benachbarte Theile / so wird in 50. Tagen das Geblüt wiederkommen / und das Fleisch wachsen. An statt der Agrippa-Salbe kan Dialthea genommen werden.

Eine gute Miltz-Salbe.

BAum-Oel 3. Pfund / Marck aus Ochsen-Beinen 1. Pfund / frische Butter ein halb Pfund / Succi Bryoniæ, succi Cyclaminis jedes 1. Pfund / lasse sie gelind sieden / biß fast aller Safft eingesotten ist. Hernach filtrirs / und in das durchgelossene

sene thue Pulver von Ceterach / Cappern-Rinden / Tamarisken-Rinden / den Saamen von Agnus Castus, jedes 6. Loth mische sie. Mache daraus eine Salbe / die Wunder thut / auf das verstopffte Miltz geschmiert.

Eine sehr fürtreffliche Salbe zu alten Wunden und Geschwüren.

Wold-Glette anderthalb Loth / weiß Bley ein halb Loth / des besten Essigs 2. Loth / flüssigen Storax ein halb Loth / des besten Waxes 2. Loth / Rosen-Oel 4. Loth / Fichten-Hartz drittehalb Loth / Baum-Nuß-Oel 4. Loth. Mache eine Salbe / und bewahre sie in einem Glaß mit Rosen-Wasser. Dieses wird alle 24. Stund mit Tüchlein frisch aufgeleget in allen alten Wunden und Geschwüren.

Wider die Würme der Kinder.

Nehme ein halb Loth des feinsten Semmel-Meels / und in einem Wasser zertreibe es / daß es werde wie eine Milch. Dieses gebe denen kleinen Kindern an statt der Milch / und höle eine Pomerantze auf die Helffte aus / daß der halbe Safft heraus komme durch ein Loch / dann fülle sie wieder ein mit Lohr-Oel / von Rauten und von Wermut / Theriac und Bohnen-Meel.

Decke den Pomerantz-Apffel wieder / verbinde ihn wohl / und brate denselben in der Aschen. Folgends öffne ihn / und giesse den Safft heraus / mit welchem man denen Kindern den Nabel / das Hertz / die Schläffe / die Naß-Löcher und den Puls schmieren soll.

Von dem Schrecken der Kindern durch den groß anwachsenden Würm.

Dörret Mutter-Kraut gantz subtil gerieben / nach Belieben / thue darzu Entian, und Pönien-Wurtzel / jedes ein

halb Loth/ Myrrhen ein Quintlein: Mische sie. Zum Gebrauch nimm ein wenig von diesem Pulver/ und feuchte es an mit einem Tropffen Wasser. Schmiere die Lippen und den Mund damit 3. oder 4. mahl. Ist/ wie alle vorhergehende Medicinalia gewiß und probirt.

Wider die blinde Gulden-Ader.

DArzu ist gut das Diachylon simplex zum erweichen. Die Blätter der Paridis darüber applicirt/ helffen auch. Ein Wasser-Bad mit Königs-Kertzen oder Wullkrauts-Safft hat sie wohl eröffnet. Darzu dienet auch dieses erleichterende Clystier. Nehme Blätter von der Malva ein Manipel/ Wullkraut/ Feigelein-Kraut/ jedes eine halbe Manipel/ Maurauten/ Chamillen-Blumen/ rothe Rosen jedes ein Pugill. Lein-Saamen anderthalb Quintlein/ Psylium anderthalb Scrupel. Koche sie ein biß zur Consistentz des dritten Theils/ und filtrirs. Hernach nehme

Ein Quintlein Vitriol-Oel/ von weissen Lilien und auch Lein-Oel/ jedes 1. Loth/ ein Gelb von Eyern/ und 5. Gran Saffran. Dieses vermischt/ und daraus ein Clystier gemacht. Zuvor solle der Patient einen Feigel-Syrup in einem Gersten-Tranck zu sich nehmen: Und nach ausgestandem Clystier/ baden.

Den verlohrnen Schlaff zu bringen.

WEissen Weyrauch/ weissen Mohn-Saamen/ Baum-Nüsse/ frische Rauten/ Lein-Saamen-Kuchen/ so nach dem ausgepreßten Oel bleibet/ jedes 1. Loth. Stosse und vermische sie unter einander mit Wasser von wilden Rosen/ Wegerich und Hollunder-Blühe/ so viel als genug ist/ zum Anmachen. Aus diesem wird ein Pflaster verfertiget/ auf die Schläffe zu legen.

Nimm frische Pinn-Nüßlein die rein seyen/ anderthalb Loth/ weissen Mohn-Saamen 1. Loth/ Scharpffen Zimmet/

Muscat-

Muscat-Blühe und Nägelein/ jedes ein halb Quintlein. Von denen speciebus aromaticis rosatis 1. Quintlein/ auserlesenen Bisam 4. Gran/ Zucker 34. Loth. Schliesse ihn auf in Rosen-Wasser/ und mache Morsellen in der schwere eines Loths: Abends eine zu gebrauchen.

Wider das Sausen/ Brausen/ Klingen und Läuten der Ohren.

Nimm Pillen von Aloë rosato ein halb Loth: auserlesene Rhebarbara anderthalb Quintlein: von trochicirten Lerchen-Schwamm ein halb Quintlein: auserlesene Species de gemmis, und weissen præparirten Agstein jedes 12. Gran: Indianischen Spic 6. Gran: Hysop-Wasser zum anfeuchten/ mache eine Massa, und aus dieser Pillen zu vier Doses, da allemahl eine genommen wird 3. Stund nach der Nacht-Mahlzeit.

Oder gestossen Hopffen-Wurtzel 1. Quintlein in einem gebutterten Bier eingeben/ so wird er sich starck brechen. Hernach gib dem Patienten ein Quintlein Pillen Assairet, und ein Sudoriferum aus einem Decocto zum Haupt mit einem Quintlein Theriac. Wasche den Kopff mit einem Wasser/ worinn anderthalb Loth Señe-Blätter/ 4. Scrupel Lerchen-Schwam̃/ Augentrost-Blümlein/ Stöchas-Blumen/ Wolgemut/ Betonien/ Coriander/ Fenchel/ Kümich/ jedes gleich viel. Zuletzt applicire folgende Pillen.

Nimm M. pillul. aurear. sine quibus, Lucis Major, jeder ein Scrupel. Diagridii, Stein-Saltz/ jedes 3. Gran/ daraus mache Pillen an der Zahl 61. Nach der Genesung gebe dem Patienten das Pulver zur Magen-Stärckung/ und Abtreibung der Winden.

Ein

Ein herrlich Mercurial-Wasser wider alle Gebrechen der Augen.

NAsse zwey Loth sublimirten Mercurium in einem Pfund Rosen-Wasser / oder Wegrich- Augentrost- oder Fenchel- auch wohl Schell-Kraut-Wasser sieden / dann setze es vom Feuer / und laß erkalten.

Thue es in ein zinnern Geschirr / daß es sich ein wenig setze / demnach giesse es wieder in ein ander zinnern Geschirr / daß es sich wieder etwas setze / mit diesem Abgiessen fortfahrend / biß aller Mercurius ausgezogen seye; jedoch auf solche Weise / daß in dem Wasser noch ein gewisser Nebel / als eine Krafft des Mercurii verbleibe / so ist das Wasser wohl von der gifftigen Art des Mercurii befreyet / und dienet es insonderheit denen Augen-Gebrechen / welche von der geilen Venus entstehen.

Ein ander Augen- zugleich auch Schminck-Wasser.

ZU Schaum oder Wasser durch den Schwamm gemachte Eyer-Weiß / weissen Wein und Milch / jedes ein halb Pfund / Galmey in weissen Wein abgelöscht 6. Loth / Mastix / Myrrhen / Sarcocolla / jedes ein Quintlein / weissen Vitriol ein halb Loth.

Stosse alles / was zu stossen ist / auf das subtileste / und mische es mit denen Wassern / digerire es 4. Tage / hernach filtrirs.

Von diesem Wasser nehme 8. Loth / und weissen Zucker-Candel 4. Loth / bereiteten Aloës ein Loth. Mache daraus ein herrlich Augen-Wasser. Item: Dieses Wassers 8. Loth / sublimirten Mercurium vier Scrupel / geben eine Medicin zur Schönheit des Gesichts / deme es die übermässige Röthe gäntzlich benimmet.

Zu denen roth fliessenden Augen.

NJmm Massa pillular. aurear. sine quibus, Lucis Major, jedes ein Scrupel. Turpet minerale gr. 1. vel 2. Aus diesen

mache

mache eine Pille für eine Dosin. mit Fenchel-Wasser; Es dienet auch für das Ohren-Klingen / und für den langwierigen Kopff-Schmertzen.

Wider hitzigen Augen-Fluß.

NJmm Roth-Kohl/ Rauten / Borretsch-Blumen / jedes 2. Loth. Cicorien-Wurtzel/ von Löffel-Kraut und Erdrauch/ jedes 3. Loth/ und Senē-Blätter/ koche es mit Wasser/ das lasse den Patienten gebrauchen 8. Tage. Hernach purgire ihn mit einem Electuario von Rosen-Safft; Nachdem lasse ihme eine Ader eröffnen/ und gebrauche ein Vesicatorium.

Wider die fallende Sucht.

NJnden-Blühe/ Rosmarin-Blühe/ blaue Feigelein / weisse May-Blümlein / Rauten-Blätter / rothen Steinbrech/ Melissen-Blumen / jedes 1. Manipel. Pönien-Körner und Wurtzel / jedes 2. Loth oder 4. Holl-Wurtzel 4. Loth. Item: Coriander/ Senff/ Fenchel/ jedes 4. Loth. Digerire diese Sachen in starckem Wein 3. Wochen.

Nach solchem destillire sie aus dem Marien-Bad/ zum andernmahl/ und thue darzu Wasser von dem besten Aloës-Holtz/ von Eichen-Mispel / auserlesene Rhebarbara / Bibergeil jedes 3. Loth.

Zimmet/ langen Pfeffer/ Cubeben/ jedes 1. Loth. Hirsch-Horn 3. Loth. Borreths-Safft / Alchimillen-Safft / Kirsch-Blühe-Safft/ Cardebenedicten-Safft/ und Schaaf-Garben-Safft / jedes 4. Loth.

Bisam und Ambra / jedes 3. Gran / des besten Golds 3. Gran: Muscat-Wein 12. Pfund / digerire sie 3. Wochen/ und destillirs 2. mahl im Marien-Bad.

Von diesem Wasser trincke der Patient täglich frühe nüchtern/ und auch Abends eines Gulden schwär. Denen Kindern tröpflet man es in die Naß-Löcher. Es ist ein höchst bewährt

Arcanum. Es kan der Geist aus dem Victriolo Tartarisato darunter gemischt werden.

Ein anders kürtzeres.

CAlcinire gelinde das Hertz / das Hirn und die Lunge vom Rehhun / und mische sie mit dem Graß und der Wurtzel von Pöonien / jedes 1. Loth. Eichen-Mispel ein halb Loth. Vom Nasen-Horn oder Einhorn 1. Quintlein. Mische sie. Dosis ein halb Quintlein in Linden-Blühe-Wasser.

Wann diese Seuche in denen Gliedern ist.

SO purgiere den Leib und den Kopff; hernach nimme Holl-Wurtzel 2. Loth. Euphorbium und Bibergeil / jedes 1. Quintlein / mache daraus ein Oel mit Baum-Oel / womit der Ruck-Grad / der Wirbel auch müssen geschmieret werden. Tuncke ein Tüchlein darein / und legs auf den Nacken; und auf die Sutur der Hirn-Schaale schmiere Oleum vulpium de Castoreo mit Muscat-Nuß und Terpentin nach Proportion. Ist wohl probirt und gerecht.

Wider die Schrunden des Afterdarms.

ERstlich muß der Patient die gesaltzene Speisen und den Wein meiden / und dann in der Apotheck diese Medicin ihme verfertigen lassen.

Recipe Flor. Chamom. Meliloti furfuris, hordei cocti, Malvæ, violariæ, lentium ãã Mij.

Pom. dulc. n. 10. verbasci. Miij. Sem. lini. 8. Loth / fett zerfallen Zucker 6. Loth.

Thuris albi, Aloës amaræ, Myrrhæ rubræ von jeder Gattung ein Loth.

Succi acac. anderthalb Loth. Saltz ein Loth.

Coque cum Aqua cõc. ad consumptionem tertiæ partis. Bade darinn / und behe den After wohl.

Her-

Hernach brauche dieses Pflaster.

Recipe Olei Lini, Olei Omphac ana unciam Semis, granat. dulcium succi cum corticibus contusis, & expressis. 8. Loth/ wann sie zu bekommen sind.

Salis communis, sevi hircini & vitulini ana 3. Quintæ coque ad succi consumptionem.

Das Lein-Oel für sich selbst ist auch ein herrlich Mittel zu denen Schrunden; oder man reibet es mit Gelb von Eyern unter einander/ ist ein bewährt Mittel.

Uberaus wohl probirt und approbirt ist auch

Recip. Olei vitelli ovorum & Lini ana zwey ein halb Loth.

Sevi hircini, Thereb. claræ ana drey Quintlein.

Thuris albi, Mastich. ana ein halb Quintlein. Resinæ ein Quintlein. Aloës ein Loth und ein halbes.

Fol. verbasci, plantag. Cynogl. Caudæ equinæ ana Mj. ex quibus succum exprime, & coque cum reliquis ad succi consumptionem; dein filtra.

Adde filtrato Litharg irii utriusque ana ein Loth. Cerussæ vierthalb Quintlein. Plumbi usti, succini ana 4. Loth. Misce in mortario vitreo per 2. horas.

Wann die Schrunden innwendig sich befinden in dem rechten Eingeweide/ so infundire aus gedachten Sachen/ clystire öffters/ bey Nacht und bey Tag/ 10. oder 12. Loth auf einmahl.

Ist eine Malignität der Humoren oder Faulung dabey/ so muß die durch einen wohlbereiteten/ fixen/ süssen Præcipitat benommen werden.

Wider den Blut-Schwamm am Fundament.

Dieser setzet sich insgemein am Hintersten gegen dem rechten Eingeweide/ oder dessen Muscul/ gegen der Seite/ daß Blut und Eyter im Stuhlgang gehet. Solches zu vermittelen/ thue ihm also:

Nehme Rhebarbara/ Manna und Rosen-Syrup/ damit purgiere den Leib.

Den Ort schmiere mit einem Sälblein aus gedistillirtem Grünspahn und Eyerweiß gemacht.

Dieses dienet auch für den Wurm am Finger.

Wer den Urin nicht halten kan.

NEhme dem Patienten Abends/ wann er zu Bette gehet/ Haasen-Hirn in rothem Wein zu trincken.

Item: Mäusen den Kopff/ Schweiff und die Haut/ auch das Eingeweide hinweg gethan/ mit rothem Wein für Vögelein gekocht/ und dem Patienten zur Speise geben.

In dem Bartholomæo Montaynana ist ein fürtreflich Mittel zu finden/ wann die Ursach von Kälte herrühret. Wann aber eine hitzige Ursach vorhanden; als in Diabete Renum, so ist fürtreflich/ daß man die Hüffte mit Unguento Rosato schmiere/ also auch die Lenden und Nieren. Und kalt Wasser in grosser Menge trincke mit 5. Gran Campher: Dann denen erhitzten Nieren nichts bessers ist; als gut Brunn-Wasser getruncken.

Wann scharpffe/ beissende oder brennende Humores dabey sind/ so muß man die Gall ausführen/ die Leber und die Nieren kühlen in Speiß und Tranck.

Nimm blaue Korn-Blumen/ gedörret/ Pfersich-Kerner/ Krebs-Augen/ Kürbis-Kern/ Eicheln/ Ziegen-Blase im Back-Ofen gedörret/ und zu Pulver gemacht.

Hiervon so viel als ein Gulden schwer Abends und Frühe in rothem Wein getruncken.

Wer den Urin nicht lassen kan.

NEme stosse man Rettich in einem Mörsel/ und presse den Safft wohl aus/ und thue darzu Zucker zum annehmlichen Geschmack/ thue auch darzu das Saltz zum Rettich. Alle Stund davon ein Löffel voll getruncken.

Item/

Item/ einen im Hecht-Bauch gefundenen Fisch gedörret/ und das Pulver in zwey Dosibus eingenommen.

Ein Pflaster wider den Stein.

Nimm Tag- und Nacht- oder St. Peters-Kraut 4. Hand voll: Giesse darauf Mandel-Oel/ röste es über dem Feuer/ daß es kreysche/ thue darzu 3. Zwiebel in Aschen gebraten/ und 1. Loth Scorpion-Oel. Mache daraus ein Pflaster.

Die verstopffte Weiber-Blühe öffnen.

Orientalischen Saffran/ Muscat-Blühe/ feinen Zucker/ jedes ein halb Loth. Dieses solle sie nach dem Voll-Mond 9. 10. oder 11. Tage frühe nüchtern in 9. Portionen gebrauchen.

Wider den Stein.

Rombeer-Wurtzel/ jedoch die Reben einer stehenden Hand hoch über der Erden abgeschnitten/ gewaschen/ und in rothem Wein gesotten.

Hievon Abends und Morgends getruncken/ zermalmet den Stein. Thue einen Stein und Fleisch zusammen in ein Glaß/ giesse diesen Wein darauf/ so wird es den Stein zermalmen/ und dem Fleisch nichts thun.

Wider die Pest ein fürtreflich Recept.

Nehme Bibernell-Wurtzel/ Natter-Wurtz/ Meister-Wurtz/ jedes ein halb Quintlein: Baldrian-Wurtz/ Angelica-Wurtzel/ Entian-Wurtzel/ Teuffels-Abbiß/ weissen Diptam/ Entian- und Zitwer-Wurtzel/ jedes 1. Loth.

Giesse darauf 2. Quart Wein-Geist/ und digerire es 14. Tag in gelinder Wärme.

Die Dosis ist ein Löffel voll in Pest-Zeit nüchtern: Wer aber diese Seuche bereits am Halß hat/ der solle es auch Abends gebrauchen/ 2. Stund nach dem Essen/ biß er wiederum genesen seye. Er wird für sich selbst häuffig darauf schwitzen/ und die Pest-Beulen werden nach und nach sich verzehren.

Solte die Hitz überhand nehmen / so brauche der Patient nach der Medicin einen Löffel voll Essig.

Einem Kind gibt man den dritten Theil eines Löffels voll. Ist an vielen hunderten gerecht befunden.

Wider die Hüner-Augen.

Feuchte 3. oder 4. Spanische Mucken mit gedistillirtem Essig an: Mache Wax um das Hüner-Aug / und lege dieses mit Schiffer-Pech über.

Pflaster auf das geschwollene Miltz.

Subtil Ziegel-Meel / Kinnbacken von Hechten / Semmel-Meel / jedes 4. Loth. Wermut-Blätter / Tamarisken / Scolopendria / jedes anderthalb Manipel / Saffran 2. Loth / Milch und Honig / jedes 16. Loth / koche sie zusammen / und mache daraus ein Pflaster.

Wartzen und Uberbein vertreiben.

Nehme Reb-Aschen / Weid-Aschen / ungelöschten Kalck / Aschen von Espen-Rinden; mache daraus eine starcke Laugen / die koche ein zum Saltz. Das Uberbein mache naß / und streue darauf das gestossene Saltz / und streiche Oel von Bircken-Rinden per descensum gemacht / darauf / so verschwindet es in einer Nacht; dann in der Bircken alles sehr heilsam ist.

Wider das Podagra.

Mache aus einem Wein-Geist / der viermahl rectificirt seye / von drey Theilen / und denen obersten Gipfeln des Roßmarin ein Theil der Königin in Ungarn Wasser: Also / daß nach einer 50. Stündigen gelinden Beitze an einem warmen Ort ihr es über den Helm treibet. Dieses ist für sich allein ein herrlich Mittel in vielen Kranckheiten / innerlich und äusserlich zu gebrauchen. Durch dieses Mittel sind viele von denen Schmertzen des Podagra befreyet worden / nemlich durch den wiederholten

holten Gebrauch der Hermodactylæ, alle Monat oder 14. Tage einmal/ wodurch die Unreinigkeit aus dem Leib geführt wird.

Nim Hermodact. Orient. Turpeti electi ana 1. Loth. Diagridii 1. Quintlein. Imber 2. Scrupel. Feinen Zucker 2. Loth. Daraus mache ein Pulver / so in einer warmen Brühe eingeben/ zu einem biß zwey Quintlein ungefehr/ sehr gut ist.

Zum Gehör.

Lasse den Safft von Hauß-Wurtzel und Scorpion-Oel in gleichen Theilen drey Tag und Nacht an der Sonne / oder einer andern Sonnen-mässigen Hitz digeriren. Von diesem lasse einen Tropffen ins Ohr / so thut es ein Schnaltzer; also verfahre biß zu 6. Tropfen/ nicht weiter.

Ein Præservativ wider den Schlag.

Wer dem Schlag unterworffen ist / der solle ein Stuck Bibergeil im Schnupff-Taback haben / und täglich davon schnupffen.

Wider Miltz-Gebrechen.

Die Rinden von Asperen in Wein geweicht und getruncken/ sind ein probirt Mittel.

Das rare Elixier Proprietatis.

Nehme den Balsamum Sulphuris Therebintinatam, so mit Weinstein-Saltz præcipitirt seye/ trockne es bey dem Feuer/ dann reibe es/ und ziehe es aus mit Wein-Geist/ hernach nehme Aloës, Myrrhen/ Saffran/ jedes ein halb Quintlein/ und ziehe sie gleichfals aus mit Wein-Geist.

Conjungire beyde Extracten / und brauche täglich davon ein Scrupel / so werden die edlen Partheyen dadurch wunderlam gestärckt/ und das Blut gereiniget.

Die Geschwüre und Apostem zeitigen.

Höle eine Zwiebel aus / thue darein ein wenig Seiffe ungebrauchte/ und gantzen Saffran/ mache die Zwiebel zu/ und brate

brate sie. Lege dieses auf/ wie ein Pflaster/ so wirst du die Wirckung sehen.

Extract der schwartzen Nieß-Wurtzel zu einer fast unvergleichlichen Medicin.

WAsche 8. Loth schwartze Nieß-Wurtzel in Wein/ hernach zerschneide und stosse sie/ hernach giesse in einem Kolben darauf zwey Maas des besten rothen Wein/ lasse es also 24. Stund digeriren; hernach in Wasser gesotten einen gantzen Tag/ folgends durch ein Tuch gedruckt.

In das Durchgedruckte thue eine Hand voll Christ-Wurtz auch in Wein gewaschen/ thue auch darein eine Hand voll rothe Rosen/ auch anderthalbe Hand voll Nägelein/ wol unter einander gemischt/ und 24. Stund digerirt.

Thue wiederum dazu ein Achtring rothen Wein/ und auch so viel Wein-Geist/ digerire es wieder drey Tag und Nacht; hernach drucke es auf das stärckste aus/ und die Fœces calcinire zu Aschen/ ziehe das Saltz daraus.

Ziehe in Balneo die Feuchtigkeit davon/ biß es wie ein Oel zuruck bleibet; alsdann setze es in Sand/ und treibe es herüber/ thue darein sein eigen Saltz. Die Dosis ist monatlich ein Quintlein biß 60. Jahr/ und im höhern Alter alle Wochen. Es ist ein Miracul der Natur.

Wider die Schwindsucht ein herrlich Pulver.

EIn Gulden schwer geschlagen Silber/ die gantze Leber von einer Wölffin/ von der Lunge einer Füchsin 3. Loth/ Corallen und Perlen/ jedes ein Quintlein. Muscat-Blühe 2. Loth/ Zimmet 1. Loth/ Ingber 2. Loth/ Nägelein 1. Loth/ Galgant/ Salbey-Blätter/ Zitwer/ Leber-Blumen/ Liebstöckel-Wurtzel/ Ehrenpreiß-Kraut/ Eppich-Wurtzel/ Majoran/ Hirschhertz-Kraut/ jedes 2. Loth. Erdbeer-Kraut-Wurtzel/ Sigillam Salomonis, Blätter von Scolopendria/ von jedem ein Quintlein.

Biber-

Bibergeil 3. Quintlein / Petersilien-Wurtzel ein und ein halb Loth / eine gantze Mustat-Nuß / des Gelben vom Hüner-Magen 6. Loth. Mache daraus ein gantz subtil Pulver / wovon der Patient alle Wochen dreymal / zu einer Dosi anderthalb biß dritthalb Scrupel in Rheinischen Wein solle einnehmen / und wann Noth vorhanden / täglich.

Wer an Gliedern verzaubert ist.

Tuten-Fett / Lein-Oel / Regen-Würmer-Oel / Honig der noch nicht gekocht seye / jedes 2. Loth / lasse es in einer Schüssel zergehen / drucke es durch / und schmiere das Glied damit: Oder der Patient mische gestossen Knoblauch mit seinem eignen Excrement in gleichen Theilen; Dann dieses in Form eines Pflasters übergelegt.

Die Quint-Essentz der Perlen wider den Schlag / die fallende Sucht ꝛc.

Nehme 24. Pfund Lignum sanctum mit schwartzem Hertz oder Kern / trockne / dörre und stosse es.

Von diesem Holtz thue 1. Pfund in einen Kolben / und treibe mit gelindem Feuer den weissen Geist herüber / und wann rothe Tropffen kommen / so höre auf / dann diese Röthe ist das Oel. Den weissen Geist bewahre.

Auf solche Weise verfahre mit allen dem übrigen Holtz / und giesse allen Geist zusammen in einen Kolben / und rectificire ihn auf den 12. Tact.

Anjetzo habe zur Hand 8. Loth Perlen auf das subtieleste gerieben / die zertheile in 4. Phiolen / und giesse auf ein jeden Theil 1. Pfund des gedachten Geistes / und digerirs 12. Tag unter dem Hermetischen Sigil.

Den Extract giesse ab / und frischen Liquorem auf die Perlen / zu digeriren und extrahiren / so lang diese Operation wiederholend / als es Tinctur gibt. Den Perlen-Kalck calcinire in einem Schmeltz-Tegel dritthalbe Stund durch das allerstärckeste

ckeste Feuer zur weisse/ aus welcher gleichfalls mit dem Liquore durch eine 12. tägige Digestion die Tinctur muß gezogen werden / solches so lang wiederholend / biß alle Tinctur ausgezogen ist.

Thue diese Extracten zu denen vorigen / trockne den Todten-Kopff/ und calcinire und extrahire denselben wie vorhin/ so erlangest du ein schön/ weiß/ süß/ und dennoch scharpffes Saltz.

Von denen Extracten scheide das Phlegma, so bleiben die aufgeschlossenen Perlen/ und der Geist des Holtzes unscheidbarlich beysammen.

Giesse darauf ein Melissen-Wasser / so schliessen sie sich unverzüglich auf/ daß die Solution klar und durchsichtig seyn wird/ wie ein Granat/ die gerechte Essentz der Perlen zu folgendem Gebrauch.

Wider den Schlag ist es ein bewehrtes Præservativ, so man wochentlich 2. mahl 15. Tropffen in einem süssen Wein einnimmet. Also auch im Podagra; aber in der fallenden Sucht solle es 6. Wochen nach einander täglich 2. mahl gebraucht werden/ Morgends und Abends. In der Venerischen Kranckheit 16. Tage: und braucht der Patient keiner andern Medicin.

Wann einer geschossen ist.

Hütten-Safft / Saffran / Büchsen-Pulver / jedes gleiche Theile. Das gebe dem Patienten.

Die Haare ausetzen.

Weiß-Eyer / Gummi-Hederæ, Operment / jedes ein halb Loth/ mache mit Eßig eine Salbe/ und schmiere sie über.

Für erfrorne Füsse.

Aloës succotrin 1. Loth/ Weyhrauch ein halb Loth/ gebrennt Allaun 1. Quintlein / stosse es zu Pulver.

Nehme Rosen-Oel 1. Loth/ weiß Wax ein halb Loth. Mische sie/ und mache daraus eine Salbe oder Pflaster.

Das

Das Pulver streue auf den erfrornen Ort / und das Pflaster lege über / so heilet es aus dem Grund.

Das Blut stillen.

Gestossen Menschen-Hirn-Schaale 2. Loth / starcken Wein-Eßig 6. Loth / mache daraus ein Epithema zum Uberlegen.

Das Glied-Wasser alsobald stillen.

Nehme von einem todten Menschen ein Bein aus dem Bein-Haus / und ein ander Bein vom Galgen / stosse sie zu Pulver. Von diesem werffe in die Wunden / es hilfft unverzüglich.

Für den Ohren-Wurm.

Stosse Aloës, Zwiebel und Wein-Eßig unter einander / drucke es durch: Davon tröpfle ins Ohr.

Wider den Wurm im Finger.

Nehe Spiegel von Pfauen-Federn durch Honig / und lege sie über / oder auch Sauerteig. Beyde sind gut.

Wider den Schwindel.

Specier. Diamoschi dulc. ein halb Loth. Aromat. rosat. ein halb Loth. Dianthos. 1. Quintlein.

Des besten Zimmet / 2. Quintlein. Nägelein und Cubeben / jedes ein halb Scrupel.

Aloës-Holtz / gelben Sandel / jedes 1. Scrupel.

Weissen Zucker 14. Loth / mit Lavendel-Wasser / so viel als nöthig ist / angefeuchtet; mache daraus Zeltlein.

Das Griechische Gulden-Pflaster wider alle Wunden / sehr herrlich.

Baum-Oel 12. Loth / des besten Eßigs 10. Loth: gestossen Glette 8. Loth. Mastix / Weyhrauch / Wax und Hartz / jedes 2. Loth. Beitze 24. Stund in einem kupffernen Geschirre: Hernach lasse sie wohl sieden / und thue im rühren darzu ein Quintlein Drachen-Blut.

Dieses Pflaster wird wegen seiner Fürtreflichkeit das Gulden- auch Braun-Pflaster genennet. Es heilet alle Wunden und Geschwüre/ an welchem Theil des Leibs sie seyen. Solle der Patient von dem Schaden sterben / so ziehet es keine Weisse an sich: wohl aber/ wann er wird genesen.

Ein herrlich Catarcticum im Podagra.

NJe noch balsamische Mumia von Menschen-Gelencken / die annoch ihre Grund-Feuchtigkeit hat / calcinire im Ofen/ thue darzu Dattelen und Scammonea / nach Nothdurff. Es purgirt im Podagra gantz gelind ohne Schmertzen.

Wider verhaltenen Harn.

NWey oder dreymahl das Hirn von einer Alster in einem Eyerdotter eingenommen ist ein Specificum.

Wider das Wind-Grümmen.

NAvor ist nichts bessers/ als der Kern einer Eicheln/in weissem Wein eingenommen.

Eine Geheimnis wider den Schwindel.

NEhme von einem Gemß die Leber/ das Hertz und das Miltz/ sambt beyden Augen / thue darzu Gemß-Wurtzel nach gutdüncken: Hacke alles klein / feuchte es an mit Storchen-Blut/ und mache Zeltlein daraus. Davon nehme täglich / ein halb Jahr einer Erbis groß.

Die verlohrne Farb im Antlitz wieder bringen.

NOßmarin-Blühe-Wasser / Bethonien-Wasser / jedes 4. Loth. Eisen-Kraut-Wasser 6. Loth. Wermut 2. Loth. Von Engelsüß 5. Loth. Von der Philosophischen Essentz 1. Gran. Dieses seye der Tranck.

Wider wackelende Zähne.

NEstreiche sie mit Oel aus dem Croco ♂ oder aus Vitriol 5. Gran / und des Decocti aus Wegrich mit rothem Wein gesotten 3. Loth/ thue darunter Muscatnus-Oel.

Wann

Wann ein Glied/ Hüfft oder Schulter schwindet.

NJmm Unguenti Agrippæ. Ungu. Diarrhod. ana Pfund. Olei de Euphorbio ein halb Pfund. Budei. 8. Loth. Stein-Oel ein halb Pfund. Wachholder-Oel ein halb Pfund. Bibergeil-Oel ein halb Pfund. Mische es zu einer Salben.

Abends und Morgends schmiere den schmertzhafften Ort damit/ gantz starck eine Stund/ welches 4. Wochen nach einander muß gethan werden.

Item: Nehme des weissesten Hartzes ein halb Pfund/ lasse es zergehen/ und seyhe es durch ein Leinwad/ und thue darzu 12. Loth gestossen Mastix/ und 6. Loth langen Pfeffer. Lasse sie auf gelinder Glut mit Umrühren zergehen/ und thue darzu 4. Loth Mastix-Oel und 8. Loth Bibergeil-Oel/ mische sie unter einander/ und setze es vom Feuer/ daß es erkalte. Mache daraus Pflaster zum überlegen.

Ein herrlich Præservativ wider den Schlag.

VOn corrigirten Salmiac-Geist 2. Loth/ gedistillirt Majoran-Oel/ Cubeben und Rauten-Oel/ jedes ein Scrupel. Diese vermischt/ rieche daran 3. oder 4. mal des Tages.

Wider die Mutter-Fraiß.

NJmm Specier. Anacard. 3. Quintlein. Diacastor. 1. Loth. Diapœon 2. Quintlein. 1. Wolffs-Hertz. Syrup aus Hirsch-Kolben 3. Loth. Mache daraus eine Latwerge/ davon 3. Messer-Spitz voll Abends und Morgends.

Wider die Schwindsucht.

FÜr eine Manns-Person nehme die Leber und die Lunge von einem Kater/ für ein Weibs-Bild von einer Katze dem Weiblein/ thue dazu ein Pfund Salbey und 10. Maas Rheinischen Wein/ digerire oder putrificire sie 10. Tage; hernach thue dazu 2. Loth Fenchel/ 2. Loth Anis/ 1. Quintlein Muscat-

Blühe. Galgant 2. Quintlein/ Saffran 1. Quintelin/ Rhebarbara ein halb Quintlein: Treibe davon aus dem Marien-Bad ein Wasser/ das rectificire für sich 6. mahl. Dosis 2. Löffel voll Frühe und Abends.

Purgier-Tranck des Geblüts durch Käß-Wasser.

NJmm Señe-Blätter ein halb Quintlein/ Weinbeerlein 1. Loth/ Erdrauch/ Wermut/ Betonien/ von jedem ein wenig. In Käß-Wasser ein Mässel eingesotten/ das übrige warm getruncken/ Abends und Morgends.

Für Glieder-Reissen.

EJn Stübich voll auserlesene zeitige Wachholder-Beeren/ stosse sie wohl in einem verglasurten Mörser/ thue sie in einen neuen verglasurten Hafen an einen laulichten Ort stellen 14. Tage/ solche täglich unter einander mischend/ endlich destillire sie über das Marien-Bad. In diesen Geist tuncke leinene Tüchlein/ und lege sie über die schmertzhaffte Glieder/ nachdeme du sie zuvor damit wohl gerieben hast. Der Patient solle auch einen Löffel voll davon trincken/ und sich warm zudecken/ auf solche Weise fortfahrend/ biß er gesund ist. Die Reibung muß warm geschehen.

Wider Contractur, so von Grimmen oder gifftigem Ertz-Schwader entstanden ist.

NAch aus dem Wachholder-Wasser/ welches man pflegt hinweg zu giessen/ ein Bade/ und nach dem Bade schmiere ihn mit dem Oel/ so wird er innerhalb 10. Tagen genesen. Ist wohl probirt.

Salbe zum Creutz-Nieren-und Rucken-Wehetage.

DJaltheæ-Salbe 1. Loth. Hüner- und Enten-Fett/ jedes ein halb Loth. Dachsen-Fett anderthalb Quintlein. Zimmet-Oel 1. Loth. Scorpion-Oel 2. Loth. Laudanum 1. Quintlein.

Zerlassen

Zerlassen Wax so viel/ als erfordert wird/ um eine Salbe zu machen/ womit Morgends und Abends der Patient sich schmiert.

Wind-treibender Trisenet.

Nimm Cremor Tartari. Auserlesene Señe-Blätter. Süß-Holtz/ jedes ein halb Quintlein.

Bereitete Haut von denen Hüner-Mägen. Bereitete Aarons-Wurtzel/ jedes ein Scrupel.

Lavendel-Blumen / Pomerantzen-Schalen und Lor-Beeren/ jedes 5. Gran.

Spec. Diacum, Dialangæ, Diacure, Dianthos, jedes ein halb Scrupel.

Oel aus denen Pomerantzen-Schalen/ von Anis/ Zimmet/ Kümmel und Muscatblühe/ jedes 2. Tropffen.

Weissen Zucker so schwer/ als alle die Sachen: Mische sie. Die Dosis ist eine gute Messer-Spitz voll.

Wider allerley Kranckheiten.

Im den letzten Frauen-Tagen grabe Tapsum Barbatum, und trage die Wurtzel frisch/ den 23. Junii.

Von dem Hippomane.

Wann eine Stute ein Füllen wirfft/ so niesset sie dreymahl/ und wirfft ein Zünglein aus der Nasen / welches alsobald muß aufgehebt werden/ daß sie es nicht wieder verschlinge. Von diesem einer Bohnen groß/ aber mehr nicht/ einem grossen Menschen 8. Tag nach einander eingeben / der die fallende Sucht hat/ so wird er curirt. Es muß aber der Patient inne bleiben/ und wohl bewacht werden; anerwogen er vom schwitzen sehr matt wird.

Einem jährigen Kind gibt man einer viertel Erbiß groß/ und wann es älter ist / nach Proportion etwas mehr in Rüb-Saamen/ Kletten- oder Erdbeer-Wasser eingeben. Das Kind muß man wohl in die Wiege binden / im Finstern lassen / und

Achtung

Achtung haben/daß die Amme sich vor Wein und Gewürtz hüte/ den Zorn meide/ und Gersten-Wasser trincke/ oder doch den Wein damit mische/daß die Säure sich mässige.

Es macht bey dem jenigen/ der es braucht/ das Miltz geil. Ist gut wider die Zauberey des Geblüts: daran gerochen/macht es taubsüchtig/ einem Roß eingeben/ macht es solches frölich.

Aus dem Theophrasto die Maser vertreiben.

MEnii-Saltz in Rosen-Essig aufgeschlossen/ giesse dazu Baum-Oel/ und mische sie so lang/ biß daß eine Salbe daraus werde/ damit man sich schmieren solle.

Item: Terpentin/Butter/ Lemoni-Safft und Campher unter einander gemischt/ und damit gesalbet.

Für das Beissen in Gliedern.

WAsche die Glieder mit Wasser aus stercore humano, und streue das hinterstellige Pulver darauf.

Ein fürtreflich Confortativ für den gantzen Menschen/ wider alle Gebrechen.

WIn frisch gebacken Semel-Brod um einen Groschen/schneide in der Mitte eine runde Krust aus/ thue hinein Knaben-Wurtzel 4. Loth/ rohen gewaschen Weinstein/ getrocknet und gestossen/ der mit Wein zu einem Teig gemacht seye/ 8. Loth.

Diese beyde Stücke thue in das Brod/ schliesse es zu mit der ausgeschnittenen Krust/ und in einer doppelten Vesic putrificire sie einen Monatlang/ so wird daraus ein rother Safft/ den destillire über einen kurtzen Kolben aus dem Marien-Bad. Den übergangenen Safft circulire nach Belieben im Pelican.

Von diesem Safft nehme 1. Pfund Corallen-Tinctur/ Perlen-Oel/ Extract von Helffen-Bein/ Nasen-Horn und Menschen-Beinen/ jedes 3. Quintlein.

Extract von Pomerantzen-Schalen/ und Saffran-Essentz/

Essentz / jedes 1. Loth / von Citronen anderthalb Loth. Extract aus dem Croco Martis ein halb Loth.

Süß Vitriol-Oel 1. Loth / und in diesem muß man den Extract von Croco Martis aufschliessen.

Börnstein-Essentz / in welcher man 4. Gran graue Ambra aufschliesset / und 1. Gran Bisam. Mische alles wohl unter einander / und thue es in einen Pelican auf dem Dampff-Bad zu circuliren / etliche Tage lang.

Diese Artzney stärcket den gantzen Menschen und alle Glieder / dienet insonderheit alten Leuten.

Dosis 5. Quintlein in einer Capaunen-Brühe / Melissen-Wasser / oder andern bequemen Fuhrt.

Wider den Durchbruch der kleinen Kindern.

SO bald man ihnen das Müßlein über das Feuer setzet / solle man Muscat-Nuß darein schaben / und zwey frische Eyer-Dotter mit ein klein wenig Zucker / und wohl kochen. Dieses gibt man ihnen zu essen / und schmiert ihnen den Magen mit Muscat-Oel und Balsam.

Felix Wurtzen braun Sälblein.

VJctriol-Erden 4. Loth. Salpeter-Mutter 3. Quintlein. Wegerich-Kraut / Ehren-Preiß / Schell-Kraut oder Wurtzel / Kropff-Kraut / jedes 1. Manipel. Phlegma von Victriol 4. Loth / abgeschaumet Honig 12. Loth / gedistillirten Grünspahn 2. und ein halb Loth. Mische es zum Sälblein.

Wider die Wassersucht.

STahl-Feile 2. Pfund / das wasche mit Essig von aller Unreinigkeit / trockne es / jedoch nicht gar / überstreue ihn mit gestossen Gewürtz-Nägelein / thue darzu 10. Maaß Malvasir / und digerirs verschlossen 15. Tage.

Hiervon filtrire täglich ein Gläßlein voll zur Dosi, und spatzire starck darauf / damit du schwitzest. Nach solchem ziehe

ein frisch gewärmt Hembd an / und schwitze vollends im Bette. Item: Schwefel von Victriol 3. biß 5. Messer-Spitz voll in Reinfall eingeben / ist auch bewährt.

Ein herrlich Balsamisch-Oel zu denen innerlichen Geschwüren / Apostemen / der Lunge / der Leber / Venerischen- und Wassersucht.

NEhme einen weichen Wax-Fladen von einem Impfen-Stock / wann er aufgebrochen wird / thue darzu halb so viel Terpentin / und destillirs über den Helm mit sehr gelindem Feuer / so erlangest du ein Oel / dessen etliche Tropffen in einem Löffel voll Wein / Morgends / Mittags und Abends eingenommen / und mit der Feder den Schaden bestreichen / so heilet der Schaden.

Mercke / daß du unter 4. Pfund der Materie ein Mäsel geflossen Saltz mischest / damit es nicht aufsteige / und nach Brand rieche.

Grüne Brand-Salbe.

NOerre Quitten-Körner in der Menge / giesse darauf eine halbe Maas Rosen-Wasser / lasse es zu einer Sultze werden / die drucke durch ein Häderlein von denen Körnlein. Nehme auch der grünen Rinden von Hollunder eine Hand voll / giesse die gedachte Sultze darauf / und rühre es stets um / daß es nicht anbrenne / auf dem Feuer; sondern verrauche.

Solte kein Rosen-Wasser an der Hand seyn / so stosse es auf das subtileste im Mörsel / thue darzu Rosen- oder Myrrhen-Oel und Violen-Oel 8. Loth / weissen Weyrauch / Mastix und rothe Rosen jedes ein halb Loth / reines Wax 4. Loth. Alles im Mörsel gemischt; hernach in der Wärme ein Sälblein gemacht / so da Pflaster-weise über den Schaden muß gelegt werden.

Eine andere gute Brand-Salbe.

NImm gelbe ungesaltzene May-Butter von Schaafen ein halb Pfund / die schmeltze über Feuer / thue darein Schaafs-

Koth /

Koth/ daß im May gesammlet seye/ eine Hand voll. Siede sie so lang in einander/ biß der Schaafs-Mist seine Krafft in der Butter verliert. Welche alsdann solle durchgewunden/ und wieder zum Feuer gesetzt werden/ mit 1. Loth gestossen Erbiß/ 1. Loth Wax/ 4. Loth Terbentin/ 1. Loth weissen Weyhrauch/ 4. Loth Rosen-Honig/ thuts vom Feuer/ und rühret es darinn unter einander/ biß es kalt werde. Diese ist die beste Brand-Salbe.

Wider den Krebs/ Polipum und Noli me tangere.

GAlbanum, Oppoponax, Teuffels-Dreck/ jedes 2. Loth/ und Ammoniacum 4. Loth gestossen/ gemischt/ und mit gedistillirtem Essig 24. Stund gebeitzet/ und mit gelindem Feuer biß zur Liquefaction der Gummi gekocht. Hernach durch ein Tuch gedruckt/ und bewahret.

Das durchgedruckte koche mit stetem Umrühren/ biß aller Essig davon verraucht ist/ in einem verglasurten Hafen. Demnach nehme anderthalb Pfund Baum-Oel/ und ein halb Pfund Wax/ lasse sie gelinde zergehen/ und thue darzu 1. Pfund Glette/ wohl unter einander rührend/ biß die Schwärtze erscheinet; wann die gestossene Gummi nach und nach eingetragen werden/ daß sich alles wohl vereinige/ dennoch nicht zu trocken werden.

Folgends thue darzu beeder Oster-Luceyen/ jeder 2. Loth. Weyrauch 16. Loth. Mumia, Bdellium, Mastix/ jedes 4. Loth. Grünspahn und Magnetstein/ jedes 3. Loth.

Diese Dinge alle gestossen und durchgesiebt/ mische unter die andern Sachen/ und koche/ allezeit fleißig umrührend/ biß zur gebührenden Consistentz.

Alsdann giesse die Massam aus in ein Geschirr voll Wasser/ und knette es nach Kunst zwischen denen Händen zu einem Pflaster/ so mit einem Tüchlein über den schmertzhafften Ort/

wann zuvor er mit folgendem Wasser ausgewaschen worden/ solle aufgelegt werden.

Währender Cur muß man auch dem Patienten dann und wann/ zu einer Hertz-Stärckung/ Theriac-Wasser eingeben/ daß doch vorhin der Leib seye purgirt worden.

Wann aus dem Geschwüre des Krebses Blut fliesset/ so streue sublimirten Mercurium darein.

Das Wasser ist dieses: Nehme Auripigment 1. Quintlein/ Grünspahn 2. Quintlein/ schliesse sie auf in einem Mörsel mit weissen Wein/ hernach koche drey viertels Theile von dem Wein ein/ mit gelindem Feuer/ und wann das übrige bey nahe kalt ist/ so thue darein Rosen-Wasser und Nacht-Schatten-Wasser/ jedes 4. Loth; Thue sie eine Phiole, daß sie sich setzen. Das klare Wasser hebe auf zum versehrten Mund/ der bösen Nase ꝛc. auszuwaschen. Es solle aber die Purgation mit dem Panchimagogo vorher gehen.

Wider Podagra, venerische Unreinigkeit/ Leber-Lungen und Miltz-Geschwüre/ Schlag/ verfaulte Mutter/ Wassersucht ꝛc. eine herrliche Medicin.

Drey Pfund gewaschen und gestossen Weinstein durch die Retorte destillirt/ daß der Geist und das Oel besonders gefangen werden/ und die Fœces separirt.

Das Oel corrigire im Pelican von seinem Gestanck/ und nim Wein-Geist circulirt 20. Loth/ Venetianischen Theriac 5. Loth/ rothe Romanische Myrrhen/ 1. Loth Orientalischen Saffran/ mische sie/ und destillire davon ein Wasser.

Item/ nehme circulirten Victriol-Geist den vierten Theil einer Maas/ eines Liquoris Tartari correcti dreymahl so viel. Von dem obigen Theriac-Wasser so viel/ als Victriol-Geist gewesen ist. Digerire sie im Pelicano, so ist die Medicin zum Podagra fertig. Dosis 1. Quintlein in den besten Wein/ unter dem

Namen

Namen eines Elixiers/ Abends und Morgends zu gebrauchen. Ist sehr feuriger Art.

Die schmertzhafften Theile schmiere mit folgendem: Nim̃ gedachten Liquoris 2. Loth mit Mumia angemacht. Es wird auch genennet Elixirium Triapharmacum.

Diese Artzney mag auch auf folgende Weise bereitet werden:

Aufgeschlossen Weinstein 2. Loth. Flüchtigen Vitriol-Geist 6. Loth. Gewürtztes Aquavit 10. Loth: Mische und circulire sie ein Monat lang.

Dieses adhibire in Wein oder Zimmet-Wasser wider den venerischen Aussatz / und die Verstopffung. Es purgirt und treibt den Schweiß.

Nehme von einem fixen / süssen Præcipitat 3. Gran / Mumien-Oel ein halb Loth / oder an dessen Stelle des Liquoris Triapharmaci.

Dieses gebe ein / und adhibire in Leber-Schmertzen / und Gebrechen der Lunge/ und des Miltzes innerlich / zu denen Geschwüren und Geschwulsten äusserlich. Den Liquorem Tartari gebe täglich dreymahl in Lähmung eines Glieds durch den Schlag. In allen Zufällen von der venerischen Seuche/ und verfaulter Jungfrau-Blühe.

Es dämpffet auch den anfangenden Aussatz / wann es mit dem Mercurial-Oel gebraucht wird / und treibet aus die Wassersucht.

Wider Hypochondrische Schwährmuth.

Conserva von Borretsch / Ochsen-Zung / Violen / Citronen/ rothe Rosen und Melissen/ jedes 1. Loth / eingemachte Myrabolanen eine. Confectio Alkermes 3. Quintlein/ gefeilt Helffenbein/ Weiden-Schwamm / Philosophisch calcinirt Hirsch-Horn / Orientalischen Bezoar ein Quintlein. Specier. lætific. Galeni. Diarrh. Abbat. jedes 2. Scrupel. Smaragd/ Jacinth/

Saphir und bereitete Perlen / von jeden ein halb Quintlein. Graue Ambra einen halben Scrupel. Bisam nach Belieben/ Gold drey Quintlein. Diese Sachen mische mit Syrup von Borsdorffer-Aepffeln zur Gnüge/ und mache eine gelinde Latwerge / die sehr fürtrefflich ist.

Wider die Winde und das Hertz.

CONserve von Borretsch/ von Ochsen-Zung und Violen/ jedes ein Quintlein. Spec. Diamoschi Compl. Diacum. Diamb. jedes anderthalb Quintlein. Pleros Archont. 2. Scrupel. Syrup von Citronen-Schalen und Granaten/ jedes 2. Loth. Confect. Alkerm. ein halb Quintlein. Fenchel-Oel 12. Tropffen/ Zimmet-Oel nach Belieben; Mische sie. Dosis 2. oder 3. Messer-Spitz voll.

Einem magern Menschen einen gesunden Leib und gute Farb zu machen.

ERstlich solle ein solcher Mensch acht Tag nach einander baden/ und jedesmahl nach dem Bade sich wohl reiben lassen/ das Bade muß nüchtern geschehen. Bey denen Mahl-Zeiten solle er einen guten Wein trincken/ in welchem 30. mahl Stahel ausgelöscht seye/ auch von solchem unter Tages trincken.

Item: Nehme Entian, Zitwer/ Cubeben/ Anitz/ Welschen Kümmel/ kurtzen Kümmel/ Weinstein/ Galgant/ langen Pfeffer und Fenchel / jedes 2. Loth. Aus allen diesen verfertige ein Pulver.

Item: Habe eine gebehete Schnitte Brod / giesse ein Fenchel-Wasser/ oder guten Wein daran/ streue einen Löffel voll des Pulvers darauf/ geniesse es ehe du zu Bette gehest/ und trincke nicht mehr darauf; aber zu einem jeden Bissen Brod trincke einen guten Eßig / in welchem subtil gestossen langer Pfeffer seye. Die Speise solle gebratens seyn.

Ein

Ein fürtreflich Gulden-Wasser zu Stärckung des Haupts/ Hertzen/ in Ohnmachten ꝛc. inn- und äusserlich zu gebrauchen.

SAlbey-Kraut 4. Loth/ Wermut 2. Quintlein/ Wolgemut 6. Quintlein/ Anthos und Majoran jedes 1. Loth/ Poley ein halb Loth/ Peterſilgen 1. Loth/ die Wurtzel davon anderthalb Loth/ Engelſüß ein halb Loth/ Lavendel-Blumen 2. Loth/ Tormentill-Wurtzel 1. Loth/ Schlangen-Wurtzel anderthalb Loth/ Baldrian-Wurtzel ein halb Loth/ Benedict-Wurtzel 2. Loth/ das Kraut Calaminten 1. Loth/ Bibernel-Wurtzel/ Müntz-Kraut/ Eiſen-Kraut/ jedes 1. Loth/ Rauten anderthalb Loth/ Wachholder-Beeren 2. Loth.

Gieſſe darauf 3. Maas Wein-Geiſt/ und laſſe es in der Infuſion 8. Tage ſtehen/ hernach treibe es über den Helm/ und in das deſtillirte thue Imber und Muſcat-Nuß/ jedes 1. Loth/ Nägelein und Zimmet jedes anderthalb Loth/ Muſcat-Blühe 1. Loth/ Cubeben und Cardamomlein jedes ein halb Loth/ langen Pfeffer und Galgant jedes 1. Loth/ Paradeis-Körner und Saffran jedes 1. Quintlein/ ſchwartzen Pfeffer/ Zitwer und Lorbeeren/ jedes ein halb Loth.

Aromatiſchen Calmus/ Lorbeer-Blätter und Coriander-Saamen auch Körvel/ jedes 1. Loth/ Kümmel-Saamen/ und weiß Diptam-Wurtzel jedes ein halb Loth.

Rhebarbara ein halb Quintlein/ gedörrete Aepffel-Schelſſen und Citronen-Schaalen jedes 1. Loth/ von Granaten anderthalb Loth/ Conſerva von rothen Roſen 2. Loth/ Rapuntzel ein halb Loth/ abgeſchaumten Honig anderthalb Pfund.

Dieſe Sachen 8. Tag und Nacht gebeitzet; hernach mit groſſem Fleiß gedeſtillirt/ und thue darzu Biſam und Ambra jedes 15. Gran.

In einem ſeidenen Tüchlein verbunden/ und mit einem halben Quintlein Campher/ auch 2. Loth weiſſen Zucker zerlaſſen. Bewahre es an einem kühlen Ort. Die Doſis iſt klein.

Waſſer

Wasser wider das Keichen.

NJmm Rad. Enulæ, Ungul. Caball. ana 2. Untzen. Gent. rubræ anderthalb Untzen. Garyophillatæ, Zinziberis ana unciam unam.

Baccar. Lauri, Juniperi ana unciam unam cum duabus Drachmis.

Cinamomi & Cardamomi ana unciam unam.

Herbæ salviæ, Hysopi, Majoranæ marrubii albi ana Manipulos 2. Rad. ireos florent. Polypodii.

Gran. Liquirit. Passul. Coriandri, Dactill. Jujub. Sebesten ana unciam semis. Amygdal. dulc. pinear. ana unciam unam & semis.

Scillæ præparatæ Drachmas duas, pulmonis vulpisuncian 1. semin. fœnic. urticæ Romanæ ana Drachmas octo Ocymi unciam unam, ficuum pinguium unicas quatuor.

Affunde Spiritûs Vini Mens. 12. stent in influsione 14. Dies & noctes & destilla. Adde destillato ex Capite mortuo.

Haupt-Wasser.

WAvendel-Blühe 8. Loth/ Bibernel 1. Loth/ Cubeben/ Majoran/ jedes ein halb Loth/ rothe Rosen/ Ochsen-Zungen/ Wolgemut/ Melissen/ eines jedes ein Manipel/ Benedict-Wurtzel 1. Quintlein/ von dem besten Wein-Geist 4. Maas/ des besten Zuckers 1. Pfund. Färbe es blau mit Bresilien oder Tornasol.

Wind-Wasser.

WEs Krauts Antos 2. Loth/ Krause-Müntzen 1. Manipel/ Ehren-Preiß/ Körbel/ Fenchel/ Wolgemut/ Hollunder-Blühe/ Mutter-Kraut-Blühe/ Violen/ von Ochsen-Zungen/ Chamillen/ Borretsch/ rothe Rosen/ jedes 2. Pugil/ Aromatischen Calmus/ Zitwar/ Galgant/ Zimmet/ Pomerantzen-Schaalen/ jedes 1. Quintlein/ Wein-Geist 4. Maas/ weissen Zucker 1. Pfund. Man gibt ihme eine grüne Farbe.

Ein

Ein herrlich Præservativ zur Gesundheit.

AUs dem Wachholder-Holtz und denen Beeren mache ein Saltz/ so da das böse Saltz im Menschen verzehret/ und ihn bewahret.

Ein herrlich Rosen-Wasser.

NAgelein 2. Loth/ Rosen-Wasser 1. Pfund. Das treibe über den Helm/ auf gleiche Weise mache das Bisam-Wasser.

Ein hochwerthes Wasser zur Gedächtnis.

MElissen-Kraut 1. Manipel/ zerschnitten/ giesse darüber ein halb Pfund des besten Weins/ und thue darzu 1. Loth Galgant/ 1. Loth Nägelein/ und auch so viel Imber/ treibs über den Helm: Dosis 3. à 4. Tropffen alle Morgen.

Frische Wunden zu heilen/ daß sie nicht eyteren/ und auch Beulen vertreiben.

EInen sauberen weissen Barchent angezündet/ in St. Johannis-Oel eingetuncket oder abgelöscht/ und fest überlegt.

Zu unheilbaren Schäden.

ANtimonium 6. Loth/ Mastix/ weissen Weyrauch/ schwartzen und rothen/ jedes ein halb Loth/ alles auf das subtileste gestossen/ und mit höchst rectificirtem Wein-Geist putrificirt; hernach mit dem stärckesten Feuer destillirt.

Zum Fell in Augen und zum Gehör.

HÄlle einen frischen Rettich mit Saltz und ungelöschten Kalck jedes gleich viel vermischt/ lasse sie 3. Tag und Nacht vergraben im Keller stehen/ so wird ein Wasser/ das thue in die Augen und Ohren.

Bräune alsobald heilen.

MEnge ein wenig Salpeter mit Bley-Oel/ und thue darvon auf die Zunge/ so ziehet es allen Schleim heraus.

Zum Miserere.

Gebt dem Patienten das Fette von einem verschnittenen Hund/ in Krause-Müntzen oder dergleichen Wasser/ mit 1. oder 2. Gran bereiteten Opium und Zucker-Rosat.

Ein schlaffmachende Milch in hefftigen Schmertzen und hitzigen Fiebern.

Süsse Mandeln 8. Loth. Melonen-Körner 1. Loth. Weissen Mohn-Saamen ein halb Quintlein/ Saurerampfer-Wasser und Scabiosen-Wasser/ jedes 5. Loth. Præparirte Perlen ein halb Quintlein. Manus Christi perlatæ aus der Apothek 4. Loth. Weitzen-Kleye eine halbe Hand voll. Giesset das Wasser auf die Kleye: Lasset es also maceriren/ folgends filtriren; demnach thue darzu den Schmollen von einer Semmel 1. Loth schwär/ in einem wohlriechenden Rosen-Wasser geweichet/ übergetrieben durch ein Haaren Siebel/ und getruncken.

Für die Milben im Haar.

Eyfuß oder Schell-Kraut in gutem Wein gesotten/ und das Haupt damit gewaschen/ ist probirt und bewehrt.

Zu Schlier/ Kolben/ Fistel/ Feig-Wartzen und alten Schaden/ da sonst nichts helffen will.

Nehme Eyer-Dotter-Oel/ und mische solches mit einem guten Theil gedistillirtem Grünspahn zur Salbe/ so mit einer Feder solle überstrichen werden.

Ein Wasser wider die Zähn-Schmertzen.

Nehme Lignum Guajacum nach Belieben/ giesse darauf Wein-Geist/ daß er darüber gehe. Thue darzu weissen Mastix/ und ziehe daraus durch Digestion eine röthlichte Tinctur. Von dieser ein Löffel voll im Mund gehalten/ biß sie dick wird/ hernach ausgespien/ und solches zum drittenmahl wiederholend/ nachdeme den Mund mit frischem Wasser/ so über Anis stehet/ gewaschen.

Eine

Eine Gold-Tinctur für die Frayß / Hinfallend und den Schlag.

Reibe lebendiges Queckſilber unter ungelöſchten Kalck / biß es alles verſchwindet / und treibe es über die Retorte in Waſſer.

Dieſes reibe wieder unter ungelöſchten Kalck / und treibs über / ſolches Werck ſiebenmahl wiederholend. Es muß aber jedesmahl vor der Impaſtation der Mercurius mit ein wenig Weinſtein-Oel angefeuchtet werden. Von dieſem Queckſilber nehme 24. Loth / und macht mit 3. Quintlein Gold ein Amalgamma, welches ſauber muß gewaſchen werden.

Demnach thue darzu weiſſen geſtoſſen Zucker 1. Pfund / Aloës patica und Myrrhen / jedes 6. Loth: Miſche ſie in einer höltzernen Schüſſel / biß das Queckſilber unſichtbar iſt.

Treibe über die Retorte das ſchwartze Oel / welches von dem übergangenen Mercurio zu ſcheiden iſt / und im Marien-Bad 5. Tag und Nacht ſolle putrificirt werden. Den güldiſchen Extract gieſſe behutſam ab / und bewahre verſchloſſen.

Das Gold gieſſe durch den Antimonium, digerire mit Mercurio, calcinire mit 4. Theil Schwefel / und befreye wieder vom Schwefel / demnach ziehe es aus mit Saltz-Geiſt oder Oel / putrificirs 14. Tage / thue es in einen kurtzen Kolben / mit einem Helm eines kurtzen Schnabels / ſetze es in Sand / daß der Sand biß zum Schnabel reiche / treibe per gradus erſtlich das Waſſer / hernach das rothe Oel. Im Helm wird eine rothe Butter ankleben.

Gieſſe friſches Saltz-Oel auf die Remanentz / putrificirs 5. Tage und deſtillirs / wie vorhin / mit Zuſatz der erſten Butter. Dephlegmirs aus dem Marien-Bade / ſo bleiben am Grund des Golds / Oel und Seel / die man mit dem obern Mercurial-Waſſer vermiſchen ſolle. Nemlich: nehme gedachten Waſſers 1. Pfund / des flüſſigen Golds 1. Loth. Vermiſche ſie zuſammen.

Denen noch saugenden Kindlein / welche mit der schwären Noth behafftet sind / gibt man 3. Tropffen / denen ältern 5. in Lavendel-Wasser / im Glieder-Lähmung und Schlag gibt man 2. Loth in weissem Wein / muß aber der Patient gedeckt seyn / um den Schweiß zu befördern.

Schlag-Balsam machen.

Ausgepreßtes Muscat-Nuß-Oel 1. Quintlein / graue Ambra 6. Gran / schwartze 3. Gran / Bisam 6. Zibet 10. Gran / May-Blümlein-Oel / Lavendel-Oel / Majoran-Roßmarin- und Salbey-Oel / jedes etliche Tropffen / Agstein-Oel so viel / daß es vor andern gerochen werde.

Mit diesem Balsam schmiere den Wirbel und die Nase 2. mahl die Woche. Er dienet auch wider die fallende Sucht / wann währenden Paroxysmi der Gaumen damit geschmiert wird. Ist gut in Pest-Zeit und Ohnmachten.

Die angebohrnen Mähler im Angesicht vertreiben.

Am Tag Walpurgi frühe fange den Thau über dem Weitzen mit reiner Leinwad / und thue einen May-Kühe-Fladen mit ein wenig Campher in eine zinnerne Kandel / giesse den Thau darauf / und putrificirs drey Tag und Nacht im Bade; hernach destillire es über den Helm / und cohobirs. Dieses Wasser / so wie Bisam riechet / muß auf die Mähler gestrichen werden.

Wider die weisse und rothe Ruhr.

Nehme Rhebarbarum, aus welchem bereits die Krafft durch Kochen gezogen seye / die trocken und gestossen solle mit dem Safft von Muscat-Nuß vermischt / der Saamen von Wegwart / Eisen-Kraut und mit reverberirten Croco Martis, jedes in gleichen Theilen auf das allersubtileste gerieben / darzu gethan werden.

Die Dosis

Die Dosis so viel man zwischen drey Fingern fassen kan/ in Wein/ Bier/ oder geröstetem Brod.

Wider den Stein.

EIn Pfund Kiesel-Stein und ein halb Pfund Crystallen/ calcinire 24. Stund/ reibe sie subtil/ und giesse darauf Wein-Essig/ der von einer grossen Menge Terpentin seye abgezogen worden: Digerire sie im Sand 8. Tag und Nacht/ giesse es gelinde ab/ lasse den Eßig verrauchen/ oder destillire ihn herab/ so bleibt ein Saltz/ dessen 2. Gran im Stein-Schmertzen gebraucht werden.

Wider contracte Nerven.

ATtich-Wurtzel/ Marck aus den Knochen eines Rosses/ jedes 12. Loth/ Baum-Oel 8. Loth. Mische und thue sie in ein rund Glaß in ein Roggen-Brod vermachen/ und backe es/ wie man das andere Brod backt/ so wird im Glaß alles zum Oel/ daß für die Nerven fürtreflich ist.

Wider den Bruch.

DAs Kraut Sant Robertus Abends und Morgends im Tranck gebraucht/ ist sehr herrlich darzu.

Die Schmertzen des Podagra stillen.

DEr Patient rauche Toback/ und sammle seinen Speichel in eine Schüssel/ und wann er dessen genug hat/ so netze er leinene Tüchlein darein/ die lege er über die Schmertzen/ es hilfft.

Wider den kalten Brand.

MIlch-Raum von schwartzen Geissen mit Eyer-Oel in einer Pfanne gepregelt; hernach Hirsch- oder Gems-Unschlitt dazu gethan/ und grünen Gäns-Koth. Dieses zu einer Salbe gebraucht. Will man aber ein Pflaster haben/ so thue man dazu Wax und Terpentin. Alle 24. Stund muß man ein frisches auflegen.

Das Decoctum von Tamarinden.

NImm Tamarinden 3. Loth/ rohen Weinstein 1. Loth/ auserlesene Senne-Blätter 3. Loth/ Engelsüß ein halb Loth/ Anis und Fenchel/ jedes ein Quintlein/ Citronen- und Pomerantzen-Schalen/ jeder dritthalb Scrupel/ Zimmet ein Scrupel. Alles gemischt/ gröblich zerstossen/ und 2. Pfund Brunn-Wasser daran gegossen/ und nach Kunst gekochet. Von diesem Decocto nehme täglich 10. biß 12. Loth ein/ nach deme du verlangest/ daß es würcken solle/ und die Kräfften es zulassen.

Es kühlet ab/ führet die schwartze Gall aus/ eröffnet die verstopfften Krees-Adern/ und die Verstopffungen der Gulden Ader/ des Miltz und der Nieren.

Wider das verzweifelte Seiten-Stechen.

NImm einen süssen Apffel/ dem schneide oben einen Deckel hinweg/ den übrigen Apffel höle aus/ und fülle ihn mit schönen/ grossen Weyrauch/ Thus masculum genennet/ thue den Deckel wieder darauf/ binde ihn zu/ und lasse denselben in heisser Aschen braten; hernach esse von solchem Apffel Viertel-weise so heiß/ als du es erleiden magst/ so vergehet das Seiten-Stechen/ wann es auch berits innerlich ein Apostem gesetzet hätte.

Item: Von einem wilden Eber-Zahn einer Cronen schwer in Wein getruncken/ stillet alsobald.

Wider die Sciatica.

ZErknirsche das Kraut Piperites/ fülle damit Nuß-Schalen/ die applicire unter die Ichsen/ so werden mit grossen Schmertzen Blattern gezogen/ die muß man öffnen/ so ist geholffen/ und kommet die Sciatica nicht wieder.

Die venerische aussätzige Kranckheit/ ohne Salivation und Schwitzen zu curiren.

NEhme Antimonium, Salsaparilla, weissen Vitriolstein/ und Eichen-Mispel/ eines jeden 4. Loth. Das Antimonium solle in

solle in kleine Stücklein zerstossen seyn. Die Salsaparille solle mitten durchgeschnitten / und in Stücklein einer Hasel-Nuß groß geschnitten seyn; also das übrige Antimonium und Binsenstein thue in ein Säcklein verbunden / und hencks ins Wasser. Zu allen diesen Materialen werden 8. Maas Wasser erfordert / wovon zwey Maas eingesotten werden. Das übrige seihe durch eine Leinwad / und lasse den Patienten 14. Tage davon trincken / täglich 6. Mäsel / und speise anders nichts / als Biscotten und gebraten Fleisch / nemlich Carbonatel. Er solle aber 4. mahlen des Tages essen: wann er Frühe aufstehet / Mittags / hernach um 4. Uhr / und das Nachtmahl. Wann das Wasser kochet / mag man ein winig Zimmet dazu thun / und aus denen Materialen zweymahl ein Decoctum machen. Zum andern mahl aber werden sie 24. Stund in ein laulicht Wasser gethan / hernach erstlich gekocht; und werden sie nach den Burger- und nicht nach Apothecker Gewicht genommen.

Der Patient purgirt auch mit 2. Loth Confectio Hamech, 6. Gran süssen Mercurium in Zwetschken-Brühe eingenommen / und haltet sich denselben gantzen Tag warm im Zimmer.

Zwey Tag hernach brauche er folgenden Tranck:

Ein Pfund rohen Antimonium in Bohnen-Grössen; Auch weissen Binsenstein / wie Hasel-Nuß.

Den Antimonium theile in drey Proportionen / und binde jede derer in ein sauber leinen Tüchlein. Thue ein gleiches mit dem Binsenstein.

Nicht weniger ein Pfund Salsaparille und ein Pfund Eichen-Mispel in gedachter Grösse gemischt / in drey getheilet / und also eingebunden.

Giesse 40. Maas Wasser in einen Krug mit engem Halß / thue darein den dritten Theil der Salsaparille und des Eichen-Mispels / und an einem Zwirn-Faden oder Spaget hencke darein den dritten Theil des Antimonii, und den dritten Theil des Binsensteins / daß sie ungefehr drey quer Finger breit vom Boden

den hinab hangen. Lasse es also sieden/ biß der vierte Theil eingesotten/ wohl vermacht und verkleibet/ damit es nicht ausrieche. Der Sud aber muß gantz gelinde geschehen/ damit es nicht nach Braud schmecke; hernach lasse es erkalten/ und seihe es durch ein Leinwad. Des Morgends frühe solle der Patient ein halb Quart trincken/ um zehen Uhr wieder so viel. Von Mittag biß Abends mag er trincken so viel ihn gelustet/ zu Winters-Zeit laulicht/ im Sommer kalt.

Gedachte Portion ist auf drey Tage/ und nicht auf länger; Dannenher muß man wieder/ ehe diese völlig verbraucht ist/ eine frische zum Vorrath machen/ allzeit auf drey Tage/ und solches so lang/ biß der Patient gantz und völlig genesen ist.

Ist auch wohl zu wissen/ daß die bereits gekochte Species nicht hinweg geworffen werden; sondern denen frischen zugeschlagen/ und müssen allezeit vor der Kochung 12. Stund gebeitzet werden. Also wird der Patient nach Verbrauchung der dritten Decoction ins gemein gesund/ und muß er in der Cur gute Diæt halten/ Gebratens und Biscotten speisen/ auch sonst keinen andern Tranck geniessen/ als das Decoctum.

Nach gebrauchten denen dreyen Decoctis solle der Patient rasten/ hernach am vierten Tag/ wie oben purgiren/ und am dritten Tag nach der Purgation eine Ader öffnen lassen.

Wann der Eichen-Mispel am besten gesamlet wird.

WAnn die Sonne in ihrem Hauß/ dem Löwe wandert/ im abnehmenden Mond/ an einem Sonntag/ wann die Sonne über den Horizont gestiegen ist. Er muß aber mit keinem Eisen berührt/ auch nicht auf die Erde gelegt werden. Er wird auch wol gesamlet zwischen denen zweyen Frauen-Festen/ im November oder December, wann die Sonne im Schützen/ und der Mond im Abnehmen ist/ am Sonntag.

Auſſer-

Aeusserliche Cur der Ruhr.

Thue St. Johannes Kraut in die Schuhe/ und gehe darauf.

Die innerlichen Aposteme der Wunden öffnen/ auch Bley und Eisen daraus ziehen.

Lasse einer lebendigen Viper den Kopff abschneiden/ hernach ihr den Balg abziehen/ den lege auf den Schaden.

Das Pflaster Zenechton und Helmontii.

Man muß lebendige Kroten an denen hintern Füssen aufhängen/ und ihnen in die Augen sehen/ so werden sie 3. Tag leben/ biß ihnen gewisse Würme aus den Augen kriechen/ welche sie mit denen forderen Pfoten werden zuruck stossen; aber nachdeme sie schwach worden sind/ fallen die Würmer herab/ da dann unten ein Wax seyn solle/ um sie zu empfangen.

Dieses Wax sambt denen Würmern und denen Kroten selbst/ mache zu einem Pflaster/ da dann auch Gummi-Tragant dabey seyn muß. Dieses Pflaster lege auf pestilentzische Beulen/ und gebe dem Patienten gantz rohen Schwefel ein/ 20. Gran. Solches wiederhole.

Wann meine Intention wäre aus diesem Buch ein grosses Werck zu machen/ so hätte ich Materie die Menge/ um es zu vergrössern/ und vielleicht zur Verdrießlichkeit des Lesers/ weßwegen ich hiemit auch von denen Medicinalischen Sachen abbreche/ und mich wende zum

Schlüssel der wahren Alchymiæ.

Bekannt ist/ daß in keiner Welt-Sache mehr Leute betrogen werden; als in der so hoch begierigen Gold-Macherey/ da viel tausend/ wie der Hund Æsopi, was sie haben/ verlieren/ und mit spater Reu einen Schatten erjagen. Dieses verursachet mich/ denen wahren Söhnen der Kunst zum Trost/ folgenden von einem Adepto herstammenden Schlüssel unverfälschet mitzutheilen.

Schlüssel zur Alchymia.

EIn Adeptus, so mein vertrauter Freund war / der vertraute mir / daß die beste Minera gefunden werde / wo Bley / und Gold breche / die seye schwartz / und Glaß-glänzig / und der Stärrigkeit nach einer Minera Antimonii gleich. Es seyn auch andere Mineræ von anderen Farben / die nahe bey Bley und Gold ligen / nicht aufzuschliessen / wann sie nur noch immatur seynd / und nicht weit von Bley- und Gold-Gängen ligen: gleichwie einige gefunden werden / so dem Silber-Glett nicht ungleich / aber etwas gläsiger. Wann eine Bley-Minera einen schönen hohen Glantz / und schöne blaue glatte Wende hat / die schön lang / und glatt brechen / daran sich etwas gelbes / rothes oder blaues sehen läst / so ist solche Minera gut / und reich vom Mercur. Sie seynd auch embryonirt / dahero allerhand Farben Mineræ nicht auszuschlagen / aber embryonirt müssen sie seyn: und je mürber sie seynd zum zertreiben / je leichter sie zu solviren.

Wann aus solchen Mineren das erste Gumma gemacht / und solches nicht zu Genügen digerirt / und dardurch solvirt wird / so bekommet man schwerlich den Spiritum Acet. daraus / sondern lauffet im Kolben zusammen / weilen es Naturæ Stipticæ ist. Will man es aber mit Gewalt treiben / so fulminirt es / welches an des P. Danielis gegebenen Stüff auch zu sehen / so immediatè aus der ersten Gummate, durch zu wenige Digestion gebracht worden. Dann alle Stiptica, als wie diese Minera, wañ sie mit denen subtilen Spiritibus Acet. zu Genügen solvirt sind / lassen ihre Theil u. e. a. und seynd bequem über den Helm zu gehen: In Ermanglung aber deren Solution, und genugsamen Digestion, fulminiren sie.

Dahero liget die Hauptsach an deme / daß aus dem Gumma ein Spiritus Ardens & animatus eruirt werde / wormit so wohl die

die Fermenta, als auch das Proprium Sal. Mineræ, vom Grund aus solvirt werde/ welches dann das jenige verborgene Principium solutionis, & coagulationis ist/ so allein denen Adeptis, und sonst niemanden bekannt.

Die Materiam Phil. zu putrificiren/sollen zwey starcke Kolben aufeinander lutirt werden: dann die Materia ist im agiren so starck/ daß es die obere Kolben gern rützet/ wann ihme zu starcke Wärme gegeben würdet; darmit anzeigend/ daß Mercur. in sein Chaos oder Centrum nicht nur schlechter Dinge trachte. Dahero zu einer Phil. Revolution, das Glaß wohl 12. Theil leer/ und nur ein Theil gefüllt haben muß. Da entgegen die gemeine Digestion 2. Theil leer/ und 1. Theil gefüllet haben kan.

Die Metalla seynd alle einerley Essentz: aber zufälliger Weise seynd sie unterschieden/ das ist/ nachdeme der ölige Liquor in seiner Kochung viel des Phlegmatis, des verbrennlichen Schwefels/ und der spreren Erden in sich genommen/ und sich radicaliter damit unirt.

Aus dem Stein oder Erden kommet das Arg. Viv. dann aus der Erden wird es extrahirt/ und Arg. Vivum genannt.

Der Principiorum seynd drey: als das Arg. Vivum, der Schwefel und die Tinctur; oder der Cörper/ der Geist/ und die Seele; oder die Erden/ das Wasser und das Feuer/ und aus den ersten zweyen entspringet auch das vierte/ welches die Lufft ist.

Der dritte Gradus des Wercks ist/ daß der Stein in eine natürliche Erde reducirt werde: Das ist/ daß das feuchte Wasser auf die trockene Erden reducirt werde.

Der Schwefel oder das Feuer zermahlet die Grobe des Steins durch die Calcination.

Der unsichtbare und unbegreiffliche Geist/ ist die Tinctur/ und der tingirende Geist/ welchen der vordere sichtbare und begreiffliche Geist/ zu allerinnerst in ihme verborgen hat.

Der Kalch läßt sich mit dem Feuer nicht vermischen: darum ist der Phil. ihr Kalch ein Cörper/ welcher mit dem Geist vermischt ist.

Wegen des Mineralischen Saltzes wird das ausgefertigte Werck ein Stein genannt.

Unser Werck bedarff im Anfang mehr nicht/ als nur zwey Naturen/ welche doch einerley Essentz und Wesens sind: deren eine gantz geringschätzig: die andere aber theuer/ und werth gehalten; die eine hart/ die andere wässerig: eine roth/ die andere weiß: eine fix/ die andere flüchtig: eine leiblich/ die andere geistlich: eine kalt und feucht/ die andere warm und trocken ist.

Das Phil. Gold ist ein lauterer Schwefel in dem Mercurio.

Die Phil. haben befohlen / daß man das Gold / in welchem die würckende Elementa sind/ gleichsam den mannlichen Saamen mit dem Mercurio, in welchem die leitende Elementa sind / damit es gebührlicher Weiß dissolvirt / und aufgelöst werden / zusammen fügen solle / also: daß alle frembde Dinge davon abgesondert werden/ ausgenommen/ daß man eine äusserliche Wärme darzu braucht/ durch dessen Beyhilff die innerliche Natur / die Wärme des Golds erweckt werde / damit der NB. Mercurius digerirt/ und gezeitiget werde effectivè.

Lullius sagt/ daß sich das Gold mit nichts anders/ als mit seiner Natur resolviren lasse: Daß auch der Mercurius gantz wandelbar / und kan ein jedes aus ihm gemacht werden. Dahero solle man den groben dicken Stein in dem Arg. Vivo dissolviren / darum NB. daß derselbe allein das Gold und Silber in seine Natur/ oder primam Materiam reduciren könne.

So sagt auch Lullius: Daß keine Feuchtigkeit eigentlicher/ und williger in die Substantz / und Wesen des Schwefels verwandelt werde / als die / in welche die Gestalten ihres eigenen Schwefels zu voller Genüge / durch eine natürliche Geschicklichkeit/ welches dann durch Kunst geschicht/ eingeführt worden seynd.

Das Phil. Gold ziehet seinen Mercur. an sich / gleichwie der Magnet das Eisen/ kein Weiser/ der in seiner Natur bleibet/ kan den Mercur. coaguliren.

Ein

Ein jedes offenbares/ oder äusserliches/ ist seinem innerlichen zuwider. Dahero dann das jenige/ so von aussen kalt und feucht ist/ in seinem verborgenem/ und innerlichen warm und trocken ist. Wie zu sehen am Bley/ dessen äusserliches falb/ und schwartz: inwendig aber roth ist/ welches sich aus seiner Calcination ereignet/ wann das Minium daraus gemacht würde.

Eben dieses ist auch an dem Vitriol zu finden/ welcher von aussen blau/ oder grün erscheinet: Wann er aber geröst und calcinirt wird/ so verwandelt er sich in einen rothen Colcothar, und wird also sein innerliches und verborgenes offenbar: Und im Gegenspiel verberget sich das wiederum/ so zuvor sichtbar/ und von aussen zu sehen war.

Was durch den Helm gangen ist/ vergleichen die Phil. dem Himmel: Was sich aber an dem Boden setzet/ vergleichen sie der Erde/ das/ so warm ist/ schreiben sie dem Feuer zu: Das Lüfftige dem Wind/ das Feuchte nennen sie das Meer/ das Grüne nennen sie Vegetabilisch. Was zusammen gefügt/ und trocken ist/ vergleichen sie denen Steinen: Was aber abgesondert/ und geschieden ist/ schreiben sie dem Sand und Aschen zu. Was weich und flüssig ist/ vergleichen sie dem Oel.

Des Steins Feuchtigkeit wird für das Weib gerechnet/ den dasselbige ist gantz unbeständig/ und fleuchet von dem Feuer.

Die Tinctur ist der Phil. ihr Blut/ dann es gibt dem Cörper die Farb/ und das Leben: Dann ohne dieselbige ist das Leben hin.

Wann der Stein noch unrein ist/ und einen bösen Geruch hat/ und seine überflüssige Feuchtigkeit noch nicht ausgerochen ist/ so nennen sie ihn einen Mist/ Urin/ oder Schweiß.

Das Compositum Phil. wird einem Ey verglichen/ dann gleichwie in einem Ey ein weisses und rothes/ als das Weisse/ und der Dotter ist/ und dann mit einer Schaalen umfangen/ welcher an statt der Erde ist: Und das Häutlein der Lufft ist. Also verhält es sich auch mit dem Stein.

Gleichwie der Basiliscus mit seinem Gesicht / und Anhauchen alles tödtet: also tödtet auch der Phil. Schwefel den Mercurium Vivum, nur mit seinem Rauch/ und Berührung/ und verwandlet desselben Natur.

Die gereinigt calcinirte Erde ist der Phil. Æs, und Magnesia: Und wann sie solvirt ist / so haben sie die Phil. ihr Arg. Vivum genannt.

Die stinckende Erde bekommet gar bald guldene Fünckelein: Sie hat auch eine feiste Oeligkeit von dem Schwefel in ihr/ solche Erde wird auch Antimonium Minerale genannt.

Die Phil. Erde wird auch dem Saltz verglichen/ welche die Metall öffnen/ sich einfressen/ subtil machen/ zernagen/ befeuchten/ solviren/ dieselbige calciniren/ und flüßig machen: Und dieweilen deren etliche flüchtig seynd / haben sie solchen den Geist; die fixe aber dem Cörper verglichen.

Die Allaun und Attrament ziehen an sich / und wann sie roh seynd/ haben sie viel überflüßige Feuchtigkeiten: Werden sie aber calcinirt / so seynd sie überaus trocken / dürr und feuerig/ nehmen auch eine rothe Farb an sich/ gleichwie der Stein/ welcher anfänglich/ wann er solvirt ist/ sehr viel überflüßige Feuchtigkeit bey sich hat / welche durch eine stete / und langwührige Bachung abnimbt/ und sich verzehret/ und endlich in eine schöne Röthe verwandelt wird.

Auch haben die Phil. ihrem Geist / denen Corrosivischen Wassern verglichen/ dann gleichwie die Wasser/ welche aus denen Saltzen/ Attrament und Allaun componirt/ und bereitet werden / die Metall zerfressen / solviren / scheiden / und von einander sonderen: Also solvirt auch der Phil. Wasser seinen Cörper / und scheidet seine Tinctur von ihme. Dann es resolviret alles/ was hart und vest ist/ und machet es flüßig. Es säubert das unreine / zernaget das überflüßige / durchdringet alles / erweichet das harte/ und ist ein Schlüssel der gantzen Kunst.

NB. Wegen der schwartzen Farb haben die Phil. ihre zu-

ruckge-

ruckgebliebene Erde einem Antimonio, Bley / Bech / Raben / und gebranntem Erz verglichen / und genannt / und also wegen der Schwärtze.

Um der Erde Weisse willen aber haben sie solche einem Kalch / weisser Erde / Silber / Saltz / Blumen / Crystall / calcinirt Silber / auch Perlen / und anders mehr weissem verglichen und genannt.

Also auch von allen rothen / rothfarbenden / und durch Kunst roth gemachte Dingen: Als Saffran / Zinober / Minien / rother Blutstein / verbrenntes Menschen-Blut / Eyerdotter / calcinirter Allaun / rothe Corallen / und Saltz verglichen / und genannt.

Desgleichen / weilen man zum Werck zweyerley Naturen / oder Qualitäten bedarff / nemlich eines feuchten / und eines trockenen / so haben die Phil. ihr Wasser mit aller feuchter Dingen Namen belegt / als Eßig / Urin / Schweiß / Milch / ꝛc.

Das Schwefel-Wasser haben sie der Gallen verglichen / wegen der gelben Farb / und dessen Bitterkeit: auch warmer Natur / scharff / und stechend.

Ferner wollen sie auch die Tinctur unter dem Namen des Oels / der Butter / und allerley Fettigkeiten verstanden haben / dann gleichwie alle fette Dinge beständiger anhafften / und nicht leichtlich / wo sie einfrisset / wieder ausgewaschen werden kan; Also auch die Phil. Tinctur / wann sie einmahl in ihren Cörper eingehet.

NB. Hermes sagt: Der Erde ihr Unguentum, oder Fettigkeit / ist der Schwefel.

Item: Unter aller trockner Dingen Namen / verstehen die Phil. ihre Erde / als Kalch / Sand / Aschen ꝛc.

Eben auch dergleichen Meynung hat es mit denen Namen aller trocknenden / zusammenziehenden / coagulirenden / congregirenden / und attrahirenden Dingen. Daher dann auch von der Natur des Magneten / und Eisen / des mannlichen Samens /

mens / und der weiblichen Mutter gesagt wird: Deren auch ausser Feuer wie der Magnet seinen Gesellen an sich zeichet das Eisen.

Und also wird auch das Wasser mit aller deren Dingen Namen genennt / welche befeuchtigen / erweichen / eröffnen / subtil machen / waschen und reinigen / und dahero wird unser Wasser eine Seiffe genennt / welches alles abwaschet: Das reine von dem unreinen: und die Seele von dem Leib scheidet. Hermes spricht: Der Himmel ist der Mann des Weibes: Die Erde aber ist das Weib des Manns.

Item: Haben sie ihre aufgelöste Ding / dem Rauch / Wind / dem Lufft / und Dunst verglichen. Darum sagt Hermes: Der Wind hat ihne in seinem Bauch getragen. Und Morienes, so es ohne den weissen Rauch wäre / vermöchte das Gold der Etholicæ nicht verfertiget werden. Und Pythagoras sagt: Dieser Kunst Wissenschafft ist anders nichts / als eine Dunst und ein Wasser.

Die Wasser werden durch die Distillation über den Helm gereiniget.

Die Spiritus aber durch Sublimiren.

Die Saltz aber durch die Solution.

Die Erde durch die Calcination, und Abwaschung: Etliche dicke Säfft durch die Filtration &c.

Die Solution des Steins wird dem Winter verglichen / dieweil derselbige kalt / und feucht / und zum Regen geneigt ist.

Die Coagulation wird dem Frühling verglichen / dieweil derselbe warm und feucht ist / und alle Regetabilia grünend und wachsend machet.

Die Roth-Machung dem Sommer / welcher warm und trocken ist.

Die Fixation dem Herbst / in welchem die Früchte gesamlet werden.

In Summa der Phil. alle ihre Verborgenheiten und Reden

enthalten

enthalten entweder die Elementa oder ihre Qualitäten/ oder von ihrer Confusion oder Vermischung in der prima Materia in sich.

Der Kunst Anfang/und des gemeinen Wercks Grund sind ein Arg. Vivum, und ein Schwefel/ darüber aber die Phil. viel Æquivoca gemacht haben/ solches zu verbergen/und haben den Schwefel in mancherley für die Phil. Erde gerechnet/ darvon Lullius sagt: unsers Arg. Vivi Eigenschafft ist/ daß es durch die Dunst seines Schwefels coagulirt werde. Und ferner sagt Lullius: Unser Schwefel ist eine gar subtile Erde/ oder ein trockenes Wasser/ in dessen Bauch das Feuer der Natur kräfftiglich vernehret ist.

So wird der Schwefel auch für das Arg. Vivum, als für das andere Theil des Steins genommen/ darvon Morienes sagt: Wann der Laton mit dem Schwefel verbrandt/ und mit dem Weichen offt stetigst begossen wird/ so wird alle seine Tunckelheit und Schwärtze von ihme hinweg genommen/ das ist: wann die Phil. Erde mit ihrem Wasser oder Arg. Vivo angefeucht wird.

Item Rosinus: es würcket nichts in das Gold/ noch greifft es an/ als nur unser Schwefel/ welcher das Gold schwärtzet und verzehret. Dahero wird auch das Arg. Vivum, ein Schwefel-Wasser genant. Dahero sagt Bonellus: wann alles in ein Arg. Vivum verwandelt ist/ so von dem Ertz ausgezogen ist/ welches/ nachdem es extrahirt wird/ gantz kräfftig wird/ und ist in der Kochung alles zu solviren und zu coaguliren.

So wird auch der Schwefel für die Tinctur genommen/ davon Lullius sagt: dieselbige Seel ist der Schwefel/ und die Krafft/ welche die Gestalten der Dingen formirt/ und versieglet. Item Hermes: die Seel ist das Unguent oder Fettigkeit/ und der verborgene Schwefel.

Also wird auch in der letzten Arbeit/ die weisse mit dem Mercur. unirte Erde/ ein Schwefel genant/ als nemlich ein weisser Schwefel/ so auch die geblätterte Erde ist.

Gleicher Weiß für den Stein/ welcher zwar bereitet/ aber nicht fix ist.

Arnoldus sagt: das vierte Regiment des Wercks ist: Den weissen und rothen Schwefel über dem fixen Cörper figiren.

Aristenes: wann der Geist den schweseligen Cörper solvirt hat/ so wird derselbige nicht figirt/es seye dann/daß du ihne mit neuem Schwefel belegest/ von welchem er anfänglich bereitet ware/ nemlich mit Gold oder Silber.

Lullius will unter dem Namen des Schwefels ein Solution verstanden haben/ da er spricht: Durch diese Meynung kanst du die wahre Wichtigkeit der Krafft unsers Steins wissen und erlangen/ dann wann er das Arg. Vivum in Form des Schwefels ligen lässet/ so ist es eine Anzeigung/ daß er einer grossen Hitzigkeit seye.

Das Arg. Viv. ist das andere Theil der Materien/ daraus der Stein gemacht wird/ nemlich die Feuchtigkeit des Steins/ oder das Phil. Wasser/ darvon Arnoldus sagt: Das distillirte Wasser behalte sonderlich/dann dasselbige ist der Mercurius,und ferners zerreibe den Kalch/ und imbibire ihn mit dem Mercurio, und koche es miteinander/ biß es zusammen ein Cörper werde.

Desgleichen wird es auch für den Schwefel/ und die Phil. Erde genommen/ darvon sagt Constans: Achte sonsten nichts mehr/ als die 2. Arg. Viva: nemlich das fixe/ welches in dem Ertz ist: und das flüchtige fliehende in dem Queckstilber; Dann eines erhaltet das andere/ und haltet es von der Flucht zuruck/ darumen sagt Hermes: Dieses ist das übrige Arg. Vivum, so das Wasser an sich zeucht/ und verschlinget.

So wird es dann auch für die Seele und Tinctur genommen/ darvon Hermes sagt: Wir müssen 2. Arg. Viva zugleich miteinander tödten: nemlich das Arg. Vivum des Arsenici, das ist Argent. Vivum album: und das Orientalische Arg. Vivum, das ist das reverberirte rothe. Das ist also zu verstehen: wir müssen die Feuchtigkeit des Steins/ und die Tinctur/ welche in dem

dem Geist getragen wird/ in dem Cörper zugleich m. e. a. figiren.

Es wird auch für das Ferment des Golds und Silbers gesetzt/ de quo Isindrius: die Schwefel tingiren zwar/ die fliehen aber wieder darvon/ so fern sie nicht ihres gleichen Arg. Vivo zugefügt werden.

Daß die Phil. das Argent. Vivum, so an ihne selbsten ein Schwefel ist/ bißweilen ein Mann/ bißweilen ein Weib nennen; geschicht aus Ursach der Kochung. Dann wann das Arg. Vivum so wohl Sublimatum als Crystallisatum, noch in seiner Weisse und Crudität bleibet; so ist der weisse/ rohe/ kalte/ unzeitige Schwefel/ und das kalte Feuer/ und dahero ein Feuer oder Schwefel contra naturam, und ist also das Weib/ und wird das Menstruum resolutivum daraus gemacht.

Wann aber das Arg. Vivum reverberirt/ und in die Röthe gebracht wird/ so ist es heiß und trocken; auch der rechte rothe und tingirende beständige Schwefel/ auch das Feuer der Natur/ und der warhafftige Mann/ allweilen er formiren/ und würcken kan.

Der Essig des Steins ist das Wasser und Arg. Vivum zusammen/ und ist das rechte Weib: der rothe Schwefel aber ist sein Mann. Und unangesehen der obigen/ und richtigen Determination des Weibs/ und des Manns/ als des Queckſilbers und Schwefels; So finden sich doch Phil. welche das Contrarium angeben/ so aber allein aus der Arbeit zu distinguiren.

Arnoldus sagt: Wann die Erde den Mercur. ein wenig bey sich zu behalten begünnet/ so würcket der Mann in das Weib/ das ist/ der Mercur. würcket in die Erde.

Lilium sagt: Durch die gelinde Kochung überkommet der Mann/ das ist das Arg. Vivum, von dem Weib/ das ist/ von dem Schwefel/ den tingirenden Geist.

Cerus sagt auch; nennet das Arg. Vivum, in welchem die mannliche Krafft ist; Ist also NB. an dieser Erkanntnuß dem Suchenden viel gelegen.

NB. Hier mercke wohl / was die Phil. sagen / als nemlich: das Gold tingire nicht / es werde dann zuvor erst selbst tingirt.

Lullius sagt: die Kunst hat ihr das Gold zum Vatter / und das Silber zur Mutter erwehlet; dann aus denenselbigen 2. Cörperen / so in ihren Schwefel und Auripigm. bereitet worden / ist unser Medicin herausgezogen. NB. Hier siehst du klar / daß unser Arg. Vivum den Schwefel nur potentialiter in sich habe / so lang es noch rohe ist: Wann er aber maturirt / und in die Röthe reverberirt wird / so hat es den Schwefel-Actu bey sich / welcher tingirt.

Hie mercke: wann du die Elementa geschieden hast / so wasche sie ab / also / daß du nemlich das Wasser und die Lufft distillirest / das Feuer aber und die Erden gar starck calcinirest / dann die gantze Kunst beruhet auf der Elementen Scheidung und Reinigung / und den Schwefel der Natur von denen Metallen abzusondern. Dann alle Mühe und Arbeit des gantzen Magisterii stehet nur in der Scheidung der Elementen und des Schwefels.

Arnoldus sagt: so du die Elementa nicht scheidest / so kan die Seele mit dem Leib nicht vereiniget werden.

Ascanius sagt: der Geist vereiniget sich nicht mit denen Cörperen / biß so lang sie von aller ihrer Unsauberkeit vollkommentlich gereiniget seynd.

Der Phil. Wasser sicca ist nichts anders / als ihr Arg. vivum, welches niemanden an denen Händen klebet / noch netzet / da es doch flüchtig wie ein Wasser ist.

NB. Befleissige dich / das Gold und das Silber / in sein trocken Wasser zu resolviren / welches der Mercurius geneñet wird.

Diß Arg. vivum ist das Saltz der Weisen und die Wurtzel des Wercks / ohne welches die Cörper nicht können auferweckt werden. Dahero seynd die Saltze die Wurtzel des Wercks: Und NB. solches Saltz muß aus der calcinirten Erden extrahirt werden / so wohl das flüchtige (Salmiac) als das fixe (alcali.)

Der

Der Phil. Elixir kommet aus einem Schwefel und Arg. vivo her/ und diß von einerley Geschlecht/ und keines wegs verbrennlich; sondern in dem Feuer / und über das Feuer einer unzerstörlichen Beständigkeit/ so wohl auch eines guten Flusses/ die gantz sauber und rein seyn müssen.

Dieweil dann Assuberes sagt: Die Schwefel werden in denen Schwefeln begriffen/ und enthalten/ so müssen sie ja eine Homogenität haben / und einerley Geschlechts seyn: Und hat der rothe Schwefel eine Fixität/ und Tinctur in sich.

Der rechte Phil. Schwefel/ der NB. aus dem allerinnersten des Arg. Vivi genommen wird / das ist aus dem rothen figirten Salmiac, ist nichts anders/ als ein einfältiges Feuer/ und brennet doch nicht / ist lebendig / und machet auch andere Cörper lebendig/ und zeitiget sie/ erfüllet auch das/ so an der Natur noch ermanglet / alldieweilen er selbst einer überflüssigen Zeitigkeit/ nachdem er in der Natur vollkommen/ und durch die Kunst desto besser gereiniget ist.

NB. Solcher ermeldter Schwefel ist bey dem Arg. Vivo zu suchen und zu finden/ alldieweilen die Mercur. Natur alle Signa der Materien des L. P. an sich hat. Dann weil das Arg. Vivum allein unverbrennlich / und einerley Geschlechts ist / sintemahlen es entweder mit seiner gantzen Substantz (wann es figiret ist) im Feuer ausdauret; oder aber mit derselben aus dem Feuer entfliehet. So verhütet es die Verbrennung / gibt einen guten Fluß / und machet die Cörper vollkommen / dieweil die Cörper einer grösseren Vollkommenheit / welche seiner Natur am meisten mitgenossig seynd / und dessen am meisten bey sich haben: Bey welchem aber dessen wenig zu finden / erzeige sich auch das Gegenspiel / wie solches Avicenna bezeuget / und spricht: daß dasselbe nur allein das in sich nehme / das seiner Natur ist / das Frembde aber wegwerffe / und dieweil es Metallisch seye/ so begreiffe es alles in sich/ wessen wir bedörffen/ zu unserm Magisterio. Der Cörper / woraus das Arg. Vivum

soll genommen werden / muß vor allen Dingen solvirt und calcinirt werden.

Der unvollkommene Cörper wird mit einer beständigen Farb gefärbet / vermittelst des Fermenti.

Die beste weisse Erde / so schon mit ihrem Geist einmahl in die Lufft gestiegen / und sich wieder niedergelassen / ist noch nicht vollkommen: sondern erst / wann sie zum zweytenmahl gestiegen hat / und durch die Farben gegangen ist: alsdann ist sie vollkommen und fix: aber noch weiß / und tinctura alba, deren erst ihre rothe Seel gegeben werden solle.

Bey diesem weissen Elixir sihet man / was Bley und Zinn seynd? dann die weisse Erde ist Bley: der Mercurius aber ist das Zinn / welche Weisse mit keinem starcken Feuer soll gekochet werden / weilen die weisse noch ein Zeichen der Rohigkeit ist / und nur halb gekochet ist / und kan ein rohes Metall nicht vollkommen seyn.

Die rothe Pasta wird aus dem Kupffer / Bley und Eisen extrahirt / dann diese Metalla haben entweder eine offenbare / oder verborgene Röthe in sich / zu welcher das Compositum durch eine starcke Wärme / und Kochung gebracht wird / wie wohlen es noch unvollkommen ist / dann es hat das Ende noch nicht erreichet / in welchem es seine Perfection bekommet: So hat es auch die Formam noch nicht erlangt / dardurch es vollkommen gemacht wird / welche Forma dann das goldische Ferment ist. Bonellus sagt: Unser Ertz habe einen Leib / und eine Seel / so da ist das Blut / darinnen das Leben stecket. Lillium sagt: Der Geist verwandelt den Cörper in einen tingirten Geist / gleichwie das Blut: Dann was einen Geist hat / das hat auch ein Blut.

Dardaris sagt: In dem gantzen Werck ist nichts anders zu gebrauchen / als das bleibliche Wasser / dann seine Krafft ist ein geistliches Blut / welches die Cörper am besten miteinander vereiniget / und lebendig machet aus allen einen Cörper.

Wann

Wann der Cörper durch das Feuer und Wasser zubereitet/ und gereiniget ist/ so wird ihme seine Seele/ so seine Tinctur ist/ welche aus seinem eigenen Cörper muß extrahirt werden/ wieder gegeben werden: Und alsdann nimmt er erst die metallische Farb/ und Form an sich/ die viel schöner/ als zuvor/ darvon sagt Hermes also: Der Geist/ so aus dem Stein extrahirt worden/ ist weiß/ seine Seele aber ist roth; und wann ihme selbige wieder gegeben werden/ so lebet er/ und erfreuet sich/ dann er wird mit seinem vorigen Licht/ und Schmuck gezieret/ und ist alsdann zum höchsten erfreuet/ wann er wieder erstanden/ dann er stirbt hernach nicht mehr.

Menabadus sagt: Der Cörper vermag sich selbsten nicht zu tingiren/ wofern der verborgne Geist nicht aus seinem Bauch extrahirt/ und daraus eine geistliche Tinctur werde.

Bonellus sagt: Der Lufft ist das Leben (vita sensibilis.) und also wird das Ertz von der Feuchtigkeit angehauchet/ von welcher es das Leben nimmt/ und gleichwie andere Dinge vermehrt wird.

Gleichwie die ernehrende Krafft/ damit sie ihr Amt verrichten möge/ anderer vier Facultäten zu ihrem Dienst bedarff/ als nemlich die attractivam, retentivam, digestivam, & expulsivam: Also werden auch eben dieselbige in unserem Werck betrachtet/ und erwogen/ dann durch die extractivam, ziehet die Substantz des Steins von dem Mercur. das jenige an sich/ welches sie in diesem künstlichen Werck bedürfftig/ und ihr zugethan ist/ und solches durch die Elementarische Krafft und Würckung/ welche das/ so noch leer ist/ zu erfüllen begehrt.

Durch die Retentivam wird dasjenige/ daran die Attractiva den Anfang gemacht/ durch die Kochung dahin gearbeitet/ daß es erhalten werde/ und solches von wegen des ledigen/ so dessen begierig ist.

Durch die Digestivam wird das erhaltene dermassen verändert/

ändert/ daß es der Substantz gleich werde/ als nemlich das Arg. vivum in die Substantz des coagulirenden Schwefels.

Durch die Expulsivam treibet die Natur das jenige aus/ und von sich/ was nicht mit ihr einstimmig ist. Sintemahlen das Wasser/ dem Cörper am Gewicht nicht mehr zuleget/ als es von der Metallischen Feuchtigkeit in sich hat/ dann die wässerige Feuchtigkeit vergehet/ und NB. nur allein das Metallische bleibet. Das ausgefertigte Elixir ist nichts anders/ als ein geistliches Gold.

Hermes sagt: Unser Kunst bedarff zweyer Naturen/ als einer feuchten/ und einer trockenen. Doch muß der Geist/ oder das Wasser in diesem Werck die Oberhand haben/ sintemahl mit ihm/ aus ihm/ und durch dasselbige/ das gantze Magisterium bereitet wird. Darüber sagt Hermes noch weiter/ das Geheimnuß eines jeden Dings/ und das NB. Leben ist in dem einigen Wasser/ und dieses Wasser nimbt das Nutriment auf und an/ und in dem Wasser ist das gröste Geheimnuß: Dann das Wasser ist in dem Weitzen das Korn/ in dem Oel-Baum das Oel/ in denen Bäumen das Gummi/ und ist also der Anfang der Gebährung.

Der Phil. Wasser aber ist ein schleimiges Wasser/ welches eine Wärme in sich hat. Dann ein jeglicher Elementarischer Cörper hat in sich die ursprüngliche/ oder formirende Wärme/ durch welche er bestehet; und ist kein Ding so kalt/ welches nicht unter einer Wärme/ die in ihme/ gleichsam als eine Wurtzel verschlossen/ erhalten werde.

Lullius sagt: Die Calcination der Erde geschehe nicht mit unserem Wasser/ sondern durch ihren eigenen Geist/ der ist der Phil. ihr Wasser.

Hermes sagt: Das Gefäß der Phil. seye ihr Wasser/ dann das gantze Magisterium werde allein mit unserem Wasser und aus demselben gemacht/ sintemahlen solches die Cörper solvirt/ und cal-

und calcinirt/ und reducirt es in eine Erde/ es machet weiß/ und reiniget ꝛc.

Wann du ein pures geistliches Chaos zu putrificiren hast/ so muß dessen Geschürr 12. Theil leer/ und 1. Theil gefüllet seyn/ mit dieser geistlichen Materie/ damit die nothwendige Resolutiones geschehen können.

Wann aber eine corporalische Sach bey dem Wasser ist/ so können 3. Theil leer bleiben/ verstehe in dessen Digestion.

Das Arg. vivum ist ein Feuer/ welches die Cörper verbrennet / und dieselbige tödtet mehr als das Feuer. Ist also das Arg. vivum ein nasses: Und das Feuer contra naturam: Die Erde aber ist ein trockenes Feuer / und das Feuer der Natur (in ejus rubore) das wässerige Feuer aber ist ein Oel.

In der Putrefaction des Chaotis, muß man auf die Wärme gut acht haben / daß es sich nicht viel über die 40. Täg verziehe: sonsten möchte sich das Werck zum Verderben neigen: Und solle doch mit der Hitz nicht übertrieben werden.

Conclusiones

Rationæ Aquæ competentis.

DAs Acetum commune, ist der Spiritus Vini animatus, wann in ihme ein fixes Sal Tartari resolvirt / und er damit accuirt worden / so wird Essig Phil. vegetabile, weilen das fixe Saltz nur per resolutionem darein gebracht worden.

Also ist auch das Honig-Wasser/ wann es von einem weissen reinen Weinstein-Saltz so sauer wird/ wie ein Essig.

Wird aber der weisse Spiritus des Weinstein-Saltz aus einer Retorte in das vorgeschlagene Honig-Wasser getrieben/ so wird daraus ein Scheid-Wasser. Wird aber ein Eßig gemacht aus dem Salmiac vegetabile Guidonis, oder Lullii, und in solches/ wann es vorgeschlagen wird/ die Spiritus des Weinstein-Saltz getrieben/ so wird daraus ein Regal-Wasser.

Das Acetum Phil. oder Acetum cum Spiritu Vini mixtum, welches mit denen flüchtigen Saltzen gemacht wird / als mit dem Salmiac oder Weinstein-Saltz volatilisato, wird stärcker / wann ihme ein fixes Saltz zugeschlagen wird / wie in dem 5. Genere deren etliche zu sehen. Welche / wann sie an statt des Spiritu Vini simplicis, mit einem Eßig oder Salmiac-Wasser gemacht wurden / geschwinder von statten giengen.

Dann mit dem einfachen Spiritu Vini gehet die Arbeit langsam her: Mit dem Eßig aber gehet es viel geschwinder zu / ja auf das allergeschwindeste / wann denen Menstruis Vegetabilibus ein Acetum aut commune, oder Phil. zugesetzt wird.

Und mit einem Wort / in wie grösserer Menge das Acetum oder Acidum (welches ein lauteres Corrosivum) einem Menstruo in seiner Bereitung zugesetzt wird / je stärcker es wird / dieweilen sie nit aus der unzeitigen / stinckenden Spiritus Vini Materia; Sondern dem schon durch die Circulation, und Distillation gereinigten Spirit. Vini gemacht werden.

So kan auch ein starckes Menstruum corrosivum gemacht werden / wann man entweder das Honig-Wasser dissolvirt im rohen Salmiac / oder einem stärckeren acido: oder wann man das Honig-Wasser crudum (non circulatum) dissolvirt in Essig Phil. (das ist in Weinstein-Saltz cum spiritu vini mixto) und wird diese Arbeit besser / und auch kürtzer seyn. Die Erde calcinata: oder das daraus gemachte Minium ad Vitriolificationem, wird dissolvirt in einem Menstruo Minerali simplici.

NB. Die Corpora Mineralia wollen mit einem sauren Phil. Essig angegriffen seyn.

Der Alchaëst, ist des Helmontii und Paracelsi liquor immortalis.

Das Regal-Wasser ad solutionem Gold wird gemacht aus drey Theil Scheid-Wasser / in welchem der vierdte Theil Salmiac dissolvirt werden muß. Dann dieses Salmiac oder Arg. vivum hat ein convenientiam cum poris Aur. Phil.

weilen

weilen es noch ein Metallum apertum ist / und dahero magis porosum.

NB. Mit dem Sal acido, Acet. distillato, muß das Saccharum Saturni gemacht werden.

De Salibus.

WAnn das Sal acidum und Alcalisatum in sich mit einander arbeiten / so seynd sie fixer / und lassen nichts von sich / als die Phlegma.

Also auch / wo der Spiritus Urinæ summè volatilis, und die Spiritus Sal. in der Operation vermischt werden / so bestellen sie etwas neues / welches im B. M. das Phlegma von sich gibt / und lassen die edlere Theil / als würckende in einer fixen Substantz / als der naturæ Salmiacis affinem concoagulirt / hinter sich ligen.

Das Weinstein-Saltz ex Alcali des Weinsteins kan volatilisirt werden / entweder in formâ eines Sublimati, oder eines Liquoris mit dem Phil. Spiritu Vini non dephlegmato: oder Aqua Mellis rectificata: dieses dissolviret sich auf einer glüenden Lammel / und rauchet zum theil hinweg.

Es seynd drey Species der Saltze / als des Acidi, wie ein Scheid-Wasser / des Vinosi, wie der Spiritus sanguinis, das ist Mellis, und des Acolisati, gleichwie ein Oel per deliquium Vitr. dictum.

Das Weinstein-Saltz acidum est. Das Sal Urinæ ist das Salmiac com. vel vegetabile.

Das Weinstein-Saltz ist ein trockenes Saltz / mit dem der Spirit. Vini kan dephlegmirt werden / und auch rectificirt.

Der Spiritus Nitri, Vitrioli & Salis seynd corrosivi und acidi, und in ihrem effectu causitici.

Der Weinstein hat viel irrdische Uberflüssigkeiten bey sich.

Item gibt es auch schwefelige Saltz / die in ihrer Crudität acida seyn: in ihrer Maturation aber süß.

Wann die Liquores Salsi in ein anders Corpus würcken/ so kommen sie in eine andere Natur/ als wie zu sehen im Vitriol-Oel/ wann solches/ so dessen der vierte Theil dem Mercur. zugesetzt wird/ wie es in seiner Würckung mit einiger Contrarität/ die Salsa, oder Sulphurea Salia schwächen/ und nach einer Ebullition zu Boden præcipitire/ und in eine andere Natur/ und dritte Substantz unirt werden/ der vorigen nicht mehr gleich/ als wie es in Tartaro vitriolato geschicht/ und auch im Saltz/ wie auch in Vitriol-Oel und Spiritu Urinæ, wann sie dephlegmirt werden.

Das Alcale ist das Laugen-Saltz.

Das Nitrum wird auch Sal Urinæ genannt.

Des fixen Salis centrum, das ist Oel/oder Saltz-Wasser/ist das Centrum der Metallen/ und Mineralien/ und ist die wahre essentia Salis.

Das Sal Terræ ist der Phil. Nitrum, ex frigido Sal. Terræ.

Das Salmiac. vegetabile, ist der Phil. ihr Adler.

Das B. R. ist und wird gemacht nach dem 18. Genere, aus dem Sal Terræ, mit Spiritu Vini concentrato in Sal. & Salmiac. vegetabili, per retortam tubulatam, so wird das Feuer gehennæ & Aqua Reg., das Metallische Gold darmit zu solviren: oder dessen Crocum in einem Vitriol oder Oel. Den Wein-Essig und das Aqua vitæ mustu zuvor dreymahl von dem veri Tartar. calcinato herüber ziehen/ aber du must allemahl einen calcinirten Weinstein nehmen/ und die Fœces hinweg werffen.

Annotationes necessariæ.

DAs Sanguis humanus, das ist der Spiritus Mellis, ist von seiner Rectification und Circulation eine stinckende Materia, und diß wegen seiner Oeligkeit/ so in seiner Crudität corrosivisch ist. Und wann diß Honig-Wasser mit dem Weinstein-Saltz acuirt wird/ so wird noch ein grösseres Corrosiv daraus/

mit

mit welchem so gar das Aurum Metallicum solvirt mag werden/ sonsten nicht.

Item/ wann man Aur. potabile machen will ex Aur. Metallico, so soll man nicht machen Sanguinem humanum, das ist/ Aqua Mellis corrosivam, oder ein feuriges Wasser/ dann es wäre sorglich zu trincken; sondern die Q. E. Vini solte offt abgezogen werden von dem Sal Tartar. fixo, oder Lapillis calcinatis, so bekommet es virtutem solutivam Aurum Metallicum. Dann das Saltz gibt die Krafft dem Aqua vitæ rectificatæ. Wann es dreymahl sublimirt wird/ und es gantz verbrennet/ so ist nicht noth/ weiter zu distilliren/ dann es wurde zu hitzig.

Item/ wie wenig Saltz in der Erde calcinata ist/ und kaum der 30te Theil heraus kommet: so frage doch nichts darnach/ dann sie ist der gröbsten Krafft/ und ist ein wenig dieses Saltzes genug zu fermentiren.

Wann du alles Phlegma von der substantia Mellis abgezogen/ und auch von dem Spiritu Vini in dessen Rectification separirt hast/ so rectificire solches Phlegma offt/ daß es gantz sauber werde.

Wann du den Spiritum Vini heraus gebracht hast/ so ist das übrige/ wie ein Brunnen-Wasser/ das lasse dich nicht kümmern zu der rechten Kunst.

Die substantia Mellis residua, sihet gleich wie ein stinckend verbrenntes Hönig. Wann du derselbigen nöthig bist/ verstehe/ wann der Spiritus Mellis völlig heraus ist/ wasche sie mit den phlegma ab distillando, biß sie nicht mehr stincket noch schmecket nach dem Brand. Item kan man sie auch durch die Anzündung oder oft repetirt vernünfftige Calcination reinigen.

Wann du den Spiritum Vini herüber gebracht/ und alle Phlegma davon geschieden/ so geuß sie wieder auf die Mellis substantiam, lasse es über Nacht in der Digestion stehen/ so dann zeuch es ab/ biß auf eine dünne Hönigs-Substantz/ setze es dann zugedeckt in einen kalten Keller/ so werden in 2. oder 3. Tagen

Crystallen anschiessen / wie weisser gegossener Salpeter / geuß das obere ab / in einen Kolben / und die vorige Phlegma wieder darauf / laß über Nacht in der Wärme stehen / alsdann abstrahire das phlegma wieder biß auf die vorige Dicke / und laß mehr ancandiren. Und das treibe so lang / als sich Steinlein setzen. Alsdann nim̃e die Steinlein alle zusammen / und wasche sie ab mit reiner phlegma, biß sie schön weiß werden / und trockne sie auf linder Wärme in einem offenem Geschirr.

Diß ist dann die rechte Erden / wann sie weiß calcinirt worden / ohne Fluß / wormit das Menstruum acuirt wird / das metallische Gold zu solviren / und in die Potabilität zu bringen. Dann so magst du diese weisse calcinirte Lapillos oder Erde nennen / sie in eine Phiolen thun / und nur Spiritum Vini ardentem darauf giessen / 3. Tag in die Digestion stellen / darnach distilliren; so steiget solche Erde mit dem Spiritu Vini über den Helm als ein lauterer Crystall / in welchem solvirt wird das pure Gold / welches fein / und von einem Goldschlager geschlagen worden. Dessen Menstruum solle 3. Theil / des Golds aber 1. Theil seyn.

Die Consistentiam Mellis must du unter der Extraction, oder Expulsion seines Spiritus nicht so trocken machen / daß man sie nicht aus dem Kolben bringen möge.

Wann die Lapilli mit sauberer phlegma recht abgewaschen seynd / so sind sie gantz durchsichtig.

Wann du die letzte Erde wohl calcinirt / und mit 5. mahl so schwer seines sauberen Phlegmatis solvirt / und sein Saltz extrahirt hast / so filtrire die Decantation durch einen Filtz / und thue die Remanentz hinweg. Abstrahire das Phlegma per B. M. so wirst du einen rothen irrdischen Extractum haben / welcher der Tartarus ist. Diesen calcinire wieder / und extrahire mit der Phlegma sein Saltz / so wird es in der dritten Solution, und Abstraction sehr weiß werden / welches grosse Tugenden und Krafft hat. Wisse / daß durch die Wärme des Feuers / und durch

Feuchte

Feuchte des Wassers das Irrdische gereiniget / und geweisset werde.

Das Phlegma, als ein Elementarisches Wasser/ dienet zu nichts anders/ als allein zu reinigen/ und weissen die Erde/ darum muß sie keinen Spiritum haben.

Ergò Aqua Phil. est merus Spiritus, & non Aqua Phlegmation. Mercke/ wann du das Circulatum minus aus denen Lapillis gemacht/ und das fixe Saltz damit solvirt/ und darvon distillirest/ so wird Lufft und Feuer in dem Saltz-Geist figirt. Und diese Distillation und Refusion, muß aus der Aschen geschehen/ und diß thue dreymahl/ und laß allweg etwas am Grund bleiben / daß du wohl sicher seyest/ daß du nichts anders habest/ als den Geist wohl rectificirt: Und dieses Wasser ist fast merecklich. Distillire es also viermahl/ so wirst du ein edel Wasser haben/eines guten Geruchs/und auch grosser Tugend zu des Menschen Leib: und hättest du Gifft getruncken / oder bösen Lufft/ oder Rauch geschluckt / du empfindest eine Leichterung an deinem Hertzen.

Und ehe du es dreymahl gedistilliret hast / so wirstu einen wunderbarlichen Geruch empfinden.

Wann du nun diß Alcahest zur Solution des Metallischen Golds haben wilst/ so nimme so schwehr des weissen Saltz oder Erden/ als schwehr der Alcahest ist; und wann es gantz resolvirt ist/ so distillire es durch einen Kolben / der nicht zu hoch ist/ sonsten möchte das Corpus nicht aufsteigen: Und wann es aufgestiegen ist / so solle man es circuliren in eine Q. E. und wann dieser acuirte Alcahest gereiniget/ rectificirt/ und kommen ist zu einem guten Geruch in der Natur der Q. E. so hat er eine eigene Erde/ die von ihme kommet/ das ist zu Wasser gemacht/ und steigt übersich auf / und wird fliegen durch die Natur des Alcahests, das mit ihme zeucht/ das ist in der Circulation. Verstehest du diß/ so machest du das Wasser/ damit man solviret: Diß dienet zu unserer Kunst/ auf Gold oder andere Metalla zu solviren;

ren; ohne diß schaffest du nichts / dann diß ist das rechte und wahre Werck / wormit man solvirt.

Von der Distillation der Lapillorum imprægnatorum, daß man sie erstens solle lind aus der Aschen distilliren / und das drey mahl. Letztens soll man es in Sand stellen / und mit gar starckem Feuer die Spiritus heraus treiben / so kommet ein Oel: diß solle man also gehen lassen / biß die Rauch vergehen / so ist die Erden calcinirt / also soll unser Wasser gebraucht werden. Darum solle offenbar werden / von dem allerbesten Aqua vitæ.

Nimm die calcinirte Erde / und schütte darüber das allerbeste Aqua vitæ, und stelle es in ein B. M. auf 4. Tag zu digeriren. Darnach seyhe den Wein allgemach ab / daß es sich entfärbe von der Erden: Darnach gib ihme andern Wein / und stelle es wieder zu digeriren / und seyhe den Wein wieder ab; Und diß thue so lang und viel / biß der Wein keine Farb mehr empfahet von der Erden. Den abgegossenen Wein thue zusammen / und setze ihn in B. M. und zeuch ihn sanfft ab mit lindem Feuer / so bleibet am Boden eine schöne weisse Erden / die ist scharff / wie Saltz / die magst du wohl wieder solviren / und wieder coaguliren / wie vor / biß es dich scharff subtiliglich genug beduncket zu seyn.

In der Distillation des Essigs gegen dem Aqua vitæ ist rectà das Widerspiel. Dann im Aqua vitæ gehen die Phlegma zum letzten: im Essig aber zum ersten / so dir nöthig zu wissen und zu verstehen.

Nimm den besten Wein-Essig / thue denselben in einen Kolben / mit seinem Helm / distillire aus der Aschen mit sanfftem Feuer so lang / biß nicht mehr Wasser (Phlegma) daraus gehet / so zum öfftern auf der Zungen zu versuchen. Und wann es anfanget zu sauern / oder zu biltzen / und auf der Zungen starck zu werden / so thue die erste Vorlag hinweg / und lutire eine andere wohl an / und distillire weiter fort / so kommen weisse Streimlein in den Helm / so distillire weiter fort / biß da kommen die

Spiritus,

Spiritus, und sich der Dunst aufhebet in den Helm/ als blasete etwas in den Helm/ oder in die Vorlag; so distillire weiter fort/ biß du blutrothe Tropffen in dem Helm siheſt/so mutire die Vorlag zum anderen mahl frisch anlutiret/ und gedistilliret/ biß das Rothe auch ausgedistilliret/ und die Spiritus in das Glaß gehen; je mehr/je besser/darmit zu solviren ist das calcinirte Gold/ aber in der Warheit/ es brentzelt sehr; Darum es besser ist mit denen Lapillis das calcinirte Gold zu resolviren ad potabilitatem. Mit diesen aber zu resolviren das calcinirte Gold/ darmit zu tingiren in der Chymia.

Den Wein-Essig und das Aquá vitæ, must du dreymahl von dem vero Tartaro calcinato herüber ziehen/ so kanst du die Q. E. aus denen Cörperen ziehen. Du must aber allemahl frisch calcinirten Weinstein nehmen/ und die Fœces wegthun.

Wie man den Essig distilliren solle/ daß er die animam ex Victriol. extrahire.

Nimm einen grossen Kolben/ thue darein gebrandten Weinstein/je mehr/je besser/ geuß den sauren Wein-Essig darauf/ daß der Kolben nicht voll ist/ setze ihn in einen Sand/ lege ein Kohl-Feuer/ und setze einen Helm darauf; Dann gib ihme ein lindes Feuer/ distillire den Wein-Eßig vom Weinstein/ wie gewöhnlich. Wann er herüber gehet/ so hast du den klar/ wie Crystall/ und ist scharpff.

Nimm alsdann Victriol 2. Pfund/ thue ihn in einen Tiegel/ mache darunter ein Kohl-Feuer/ laß den Victriol gemächlich zerschmeltzen/ daß die Feuchtigkeit vom Victriol hinweg rauche/ so wird der Victriol gelb/und ist bereit zu der Arbeit.

Nimm alsdann Salpeter so viel/ als des Victriols ist/ thue es in ein lutirt Glaß/ setze es in den Ofen/wie man Scheidwasser brennet/ darauf einen Helm lutirt. So dann nehme den Essig mit der Vorlag/ lege sie an den Helm-Schnabel/ treibe die Spiritus von dem Victriol und Salpeter in den Eßig mit

Gewalt / so wird es starck / wann die Spiritus nit mehr gehen / so nimm die Vorlag / mit dem Eßig ab / mache es zu mit Wax / so hast du ihn bereit.

Das Salmiac. vegetabile, NB. ist das Verbum indeclinabile simplex: und wird auch Acetum Vinum genannt / und wird gemacht aus dem gemeinen Azoth cum Spiritu Vini Phil. das ist mit dem Aqua Mellis per imbibitionem & sublimationem.

Das Astrum Arg. vivi, ist einer treflichen weissen zwitzerenden Farb / gleich dem Schnee in der grossen Kälte (wann es per Sublimationem elevirt ist) einer gar subtilen durchdringenden corrosivischen Schärpffe / durchsichtig / wie Crystall / leichtflüßig / wie Hartz. Aeusserlich anzugreiffen / der grösten Kälte: innwendig der grösten Hitz / gleich einem lauteren Feuer / flüchtig / und einer gar flüßigen Substantz im Feuer.

Wann das Sal Tartari Alcali mit dem Honig-Wasser in Crystallen gebracht wird / so hat es die gröste Krafft. Dann wann ihme der Lufft im Wasser zugesetzt wird / so kan es zu keinem Vitro werden: sondern wird durch dessen Imbibition, und Dephlegmation flüchtig und vermischt sich diese feuchte Lufft mit dem Alcale gantz innerlich in die erste Mischung.

Sonsten seynd die Alcalia, die aus der Aschen extrahirt werden / welche / indem sie durch das Feuer probirt werden / nicht leichtlich mehr flüchtig zu machen.

Dieser Saltzen ihr Dicke / dependirt von der Erdigkeit / die müssen flüchtig gemacht werden / sonsten können sie keine Cörper durchdringen / und in das innerste hinein gehen.

Die Saltz aber müssen von ihrer irrdischen Unreinigkeit trefflich gereiniget werden / und in eine Crystallinische Lauterkeit gebracht werden: so haben sie die gröste Krafft.

NB. Der Spiritus Vini allein kan das Weinstein-Saltz nicht volatile machen; sondern der Spiritus Mellis; oder Spiritus Salmiacis simplicis kan es thun.

Es

Es muß zur Volatilisation des Alcali Tartari genommen werden/ eines saamlichen Cörpers Geist/ verstehe Spiritum interiorem, der aus dem Corpore Salinoso in ein mercurialisches Mixtum heraus geführt worden/ welche verlassene Leiblichkeit/ er von andern wieder annimmt/ daß er zuvor von seinem eigenen verlohren hat; dahero es viel Simplicia durch die Solution wieder coagulirt.

Wann das Saltz geflossen wird / so läst es die wässerige und irrdische Theil von sich; die schwefelige aber schlucket es ein/ und verbirget es in seinen Poris, und nimmt zugleich unter einem sauren schwefeligen Geschmack seinen Fluß/ und gehet entweder in einem Geist oder Oel herüber / doch mit einem wenig Phlegma vermischt. Wann ein solcher saurer Geist mit anderen Cörpern gemischt wird/ so dringet er mit seiner Säure hinein/ durchbohret / und unterscheidet des Mixti seine Theil/ und gesellet gleich mit gleichen; und solcher Gestalten geschicht die Fermentation: Auch wird empfunden die Wärme des Lichts in denen schwefeligen aufsteigenden Theilen / so ein wenig geflossen seynd: Und wann sich nicht wässerige Theile vermischeten/ so gienge es in Flammen.

Das Bley-Saltz kan man lassen anschiessen: oder per se lassen zu Saltz werden: auch wohl in einen schönen Glantz und Solution bringen/ ist eines so gut als das andere.

Das Weinstein-Saltz ist der gröbsten öffnenden/ resolvirenden und flüchtigen Art / dahero es in der Sublimation die subtileste Theil mit sich über sich führet.

Der gesauberte Saturnus solle mit dem Honig-Wasser corrosiva, zu einer Minia calcinirt werden.

Menstrua varia resolutiva secundum Leonhard. Fioravanti.

Gold. Mit dem Aqua Mellis cum Salmiac. wird das Gold solvirt.

Silber. Mit dem Meer-Wasser wird das Silber solvirt.

Eisen. Mit dem Acet. destillat. & Aqua Mellis wird das Eisen fix solvirt.

Kupfer. Mit dem Scheidwasser werde das Kupfer solvirt.

Bley. Mit dem Acet. destillat. werde das Bley solvirt.

Wann du mit dem Honig-Wasser und Weinstein ein Scheid-Wasser machest/ und einen gleichen Theil Salm. veget. darzu nimmst/ so solvirt es das Gold in kurtzer Zeit.

Menstrua resolutiva secundùm Boyle.

Silber. Das Scheidwasser solvirt allein das Silber und das Gold nicht. Hingegen

Gold. solvirt das Regal-Wasser aus Scheid-Wasser und Salmiac gemacht/ allein das Gold/ und das Silber auch nicht.

Das Arg. vivum aber solvirt Kupfer/ Zinn und Bley.

Die Tinctura des Antimoni-Glaß solle mit dem Spiritu Aceti, das ist/ mit dem Geist des Weinstein-Saltz extrahirt werden/ und hernach mit Spiritu Vini corrigirt/ und per digestionem dulcificirt/ welche Extractio aber verdrießlich ist; Dahero mit dem Menstruo æris viridis vehementius destillati, eine solche schöne rothe Tinctur ex Vitro Antimonii in drey oder vier Tagen kan werden. Abstrahirt man das Extractum, zerreibet das geriebene Pulver/ und giesset das Destillatum wieder darauf/ so wird in wenig Stunden wieder eine hoch rothe Tinctur/ die man mit dem Spiritu vino digerendo widerum in eine herrliche Medicin bringen kan/ wohl zu verstehen. Wann der erste Extract offt abstrahirt/ und das Residuum wieder solvirt/ und dadurch gereiniget wird/ biß man es mit dem Spirit. Vin. corrigirt.

Zur Correction und Volatilisation des Weinstein-Saltz und dessen Dulcification nimme 4. Theil der Q. E. Mellis odoriferæ und des klaresten Weinstein-Saltz 1. Theil. Mit dieser Q. E. Mellis dissolvere imbibendo & coagulando das Weinstein-

stein-Saltz/ biß es die 4. Theil des Spiritus Mellis imbibirt hat; darnach solvire es per deliquium, distillire und circulire es/ das Circulatorium vermach mit Pantoffel-Holtz in Wax getuncket/ wann du kein ander Sigillum hast/ aber:

Zu solcher Circulation muß das Glaß groß genug seyn/ damit es die erweckende Dämpffe wohl fassen könne/ so wird es mit einer sichern Wärme leicht von statten gehen.

Das fixe Saltz wird allein mit Wasser aus der Erden gebracht/ das flüchtige Saltz aber muß durch das Feuer aus der Erden elevirt werden.

Helmontius æstimirt Basilium viel höher/ als Paracelsum, der auch 100. Jahr vor Paracelso gelebt und statuirt hat:

Daß aus allen Dingen/ die durch das Feuer aufgeschlossen und zerlegt werden/ nicht die 4. Elementa; sondern 3. unterschiedene Materien heraus kommen/ worunter Basilius die eine/ welche wie ein Wasser/ als ein Balsam oder Queckſilber der Dingen: die andere aber/ welche fett und verbrennlich ist/ einen Schwefel oder Oel der Dingen genennet: und die dritte Materi/ die in der Asche zu Saltz gemacht/ ein Saltz genennet; und daher ist befunden worden/ daß in allen Cörpern ein Theil fester und beständiger ist/ welchen die alten Philosophi den Cörper genennet.

Und ein anders/ welches wässerig und flüchtig ist/ und deßwegen mit grossen Tugenden begabt/ haben sie den Geist genennet.

Und das dritte/ welches feuerig/ fett und die Farbe/ wie auch die äusserste Vollkommenheit der Dingen in sich hat/ haben sie die Seele der Dingen genennet.

Das Arg. viv. ist der rechte wahre Schwefel und die erste Materi der Metallen/ zu denen Chymischen Operationibus sehr bequem.

Das Arg. viv. in einen rothen Kalck zu calciniren geschicht also: Nimm Aqua Mellis corrosivam, geuß es an das Argent.

vivum (Lapillos Guidonis) setze es in die Digestion auf 8. Tage/ so solvirt es solches/ alsdann abstrahire das Menstruum, so præcipitirt sich das Arg. viv. zu einem Kalck: diesen edulcorire/ auf das beste/ und reverberire ihn hernach in die Röthe.

Wilt du aber den Kalck des Arg. vivi noch subtiler haben/ so solvire ihn wieder in Aqua Mellis corrosiva.

Von dieser Operation schreibet Paracelsus de morte rerum also: die Mortification des Schwefels seye/ daß ihme seine verbrennliche/ stinckende Fettigkeit genommen/ und er in eine fixe Substantz gebracht werde/ welches also geschehe:

Nimm gemeinen Schwefel (Lapillos Guidonis) in ein rein Oel verwandelt/ und hebe von ihm hintan ein gar starck Aqua fortis zum 3. mahl/ hernach den Schwefel/ der in Fund bleibet/ und schwartzer Farb ist/ mit süssen Wasser abgesüst/ und so offt davon destillirt/ biß das Wasser wieder gar süß davon gehet/ und nicht nach Schwefel stincket; alsdann solchen Schwefel in einem verschlossenen Reverberatorio reverberirt/ wie das Antimonium, so wird er erstlich weiß/ zum andern gelb/ zum dritten roth/ wie ein Zinnober. Wann du ihn also hast/ so solt du dich freuen/ dann es ist ein Anfang deines Reichthums. Dieser reverberirte Schwefel tingirt ein jedes Silber in das beste Gold/ und den Menschlichen Leib in die höchste Gesundheit/ mehr/ als zu beschreiben ist. Einer solchen hohen Krafft ist dieser reverberirte und figirte Schwefel.

Diesen Paß erläutert gar schön Segerus W. und sagt mit dem Paracelso: das Arg. viv. Salmiac. seye ein offenes Metall/ welches in seiner Weisse noch rohe und flüchtig/ und noch mineralisch und unzeitig seye.

Dieses Metallum apertum, das ist/ das Arg. viv. oder Mercur. comm. oder Salmiac. in die Metallische Natur zu bringen/ muß geschehen durch seine Matricem, welche in das Wasser gesetzt ist/ das ist/ das fixe Weinstein-Saltz/ welches in ein Menstruum gebracht worden.

Mit

Mit solchem Menstruo salinoso 5. Generis vegetabilis, oder auch wohl Mineralis, in ein Aqua fortis gebracht/ solle das Arg. vivum oder Lapilli corrumpirt/ von seinen Uberflüssigkeiten gereiniget / und in sein erstes liquorisches Wesen reducirt werden / das ist/ in das erste Wesen des Mercurii oder Aceti acerrimi Metallici des 9. Generis.

Dahero allhie/ weil der Mercurius oder das flüchtige Arg. vivum mit dem Weinstein-Saltz fixo essenzificirt wird/ so wird es auch dadurch in eine fixe Natur gebracht/ welches man allhie suchet. Der Mercurius ist eine Mutter aller Metallen/ und solle billig eine Mutter genennet werden; weil er ein offen Metall ist.

Und der Mercurius vivus, das ist/ das Arg. vivum, von der Natur noch in keine Compaction geführet; sondern in liquiditate gelassen worden/ dahero ist ein Generatum imperfectum, und ist einem offenen Haus gleich/ darein ein jeder/ das ist / der Medicus und Chymicus gehen / und sein verlangtes daraus nehmen kan.

Darüber sagt Basilius: Im Anfang der Gebährung seye das erste/ das offene Arg. vivum, so von der Natur wenig gekocht/ und auch wenig coagulirt worden/ weilen es wenig Saltz habe/ dahero es geistlicher seye/ als das corporalische Weinstein-Saltz: Derowegen müsse dieses corporalische Saltz das Arg. viv. auch corporalisch machen / und weil das Arg. viv. in sich selbsten ein offenes Metall/ und noch flüchtig ist/ so hat es einen leicht veränderlichen Cörper / und also ist der philos. Schwefel in dem Arg. vivo am leichtesten zu finden / sagt Sendvogius, und ist auch näher zu finden/ als in denen vollkommenen Metallen/ doch nicht perfectius.

Und weilen vom Arg. vivo alles kommet/ so wird auch alles in ihme resolvirt / weil die Natur seine eigene Natur umfanget/ und sich deren mehr erfreuet/ als einer frembden.

Das Arg. viv. gehet gern zu dem Spir. Vin. Philos. und alterirt

terirt denselbigen. Andere Metalle und Mineralische Cörper werden am schwereſten von dem Spirit. Vin. philoſophico diſſolvirt/ doch wann ſie einmahl zuſammen gebracht ſind/ ſo werden ſie ſo wohl/ als der Mercurius oder das Arg. viv. in ein drittes verändert/ in ein unſcheidliches.

Dieſes Argent. vivum haben die Philoſ. bißweilen mit der Saltz-Säure noch mehr geöffnet und ſublimirt/ um das höllische Feuer daraus zu machen/ weilen es aber Gefahr hat/ durch längere Circulation oder Cohobation von ſeiner Säure gebracht zu werden/ als iſt es denen Tyronibus ſicherer/ den Mercur. oder das Arg. viv. rohe zu gebrauchen/ als das ſublimirte.

Nun iſt ferner zu wiſſen / daß aus dem Mercur. oder Arg. viv. crudo die aller lauterſte und helleſte Menſtrua können gemacht werden: aus dem figirt- und reverberirten Mercurio oder Arg. vivo werden zwar auch klare aber rothe Menſtrua gemacht.

Dahero iſt die erſte Arbeit/bey Umwendung dieſes Mercur. crudi oder Argent. vivi communis, daß es zu einem durchſcheinenden / klaren / fixen Cryſtall werde / ſo aber noch Mineraliſch iſt / und in ſeiner Weiſſe noch rohe und unzeitig; derowegen er durch die Reverberation in eine fixe metalliſche und tingirende Natur muß gebracht werden / damit er ſo wohl in Medicina als Chymia zu gebrauchen.

Und weilen nun der Mercur. oder Arg. viv. ein offenes Metall iſt / als kan die Eſſentia Sal. fixi leicht hinein dringen / und in denſelben würcken.

Doch wiſſe/ daß es gleich gilt / ob das Arg. viv. allein mit der vegetab. Eſſentia Sal. fixi 5. generis diſſolvirt/ und in einen weiſſen philoſophiſchen Vitriol redigirt werde.

Oder ob wegen Abkürtzung der Zeit das Arg. viv. in ſeiner Sublimation, das iſt/ Reinigung mit eines Saltzes Acido vorhero imprægnirt / und dadurch mehr geöffnet wird: Hernach mit der Eſſent. Sal. vegetab. 5. Generis vermiſcht / digerirt/

præci-

præcipitirt / gereiniget / und endlich in einen Philos. Vitriol redigirt wird.

Oder noch um grösserer Abkürtzung der Zeit willen das Arg. viv. mit einem Menstruo minerali, als das mit einem Acido und der Essentia Sal. fixi vermischt ist/ auch vermischt und solvirt wird. Hernach der Præcipitat von dem Acido liberirt wird: also daß es mit der Essentia Sal. fixi auch ein solcher weisser Philos. Vitriol werde.

Also auf was für einen Weg solches Vitriol. Phil. Mercuriale gemacht werde / auf solchem gehet auch sein Effect und Würckung. Davon sagt Paracelsus also:

Wann der gemeine Mercurius, das ist/ Arg. viv. oder Lapilli Guidonis, in sein primum Ens liquidum reducirt sollen werden/ so muß es zuvor mortificirt/ und von seiner Form entkleidet werden / so da geschicht mit dem Honig-Wasser / wann in selbigem das Weinstein-Saltz aufgelöset / und damit unirt und acuirt ist / wie in dem 5. oder 7. Genere vegetabilium zu zu sehen / mit welchen dann die Lapilli Guidonis purificati anzugreiffen sind also:

Zerreibe die gereinigte Lapillos auf das zarteste / thue sie in einen Kolben/ der mit seinem blinden Helm versehen ist/ giesse darauf der Essentiæ Salis fixi cum Aqua Mellis mixti, lutire den blinden Helm darauf / und setze es in eine linde Digestion so lang/ biß alles solvirt ist: Alsdann decantire das Solutum, filtrire es / und abstrahire den meisten Liquorem, biß zu einiger Dicke / und lasse in der Kälte weisse Lapillis oder Vitriol anschiessen/ wie gebräuchlich.

Diesen Vitriol dissolvire wieder im vorigen Menstruo, so werden sie reiner und edler/ welches auch zum drittenmahl geschehen kan/ so ist das Arg. viv. gnug mortificirt. Diese Mortification kan auch verrichtet werden/ so man die Lapillos crudos mit einem Menstruo minerali acido dissolvirt / und dann crystalliſiren lässet / und dieses 3. dreymahl reiterirt / alsdann

mit reiner Phlegma alle Acidität vor der Reverberation hinweg waschet/ ehe man es ad reverberandum einsetzet.

Wann du aber das Arg. viv. mit einem starcken Scheid-Wasser (so gemacht ist aus 4. Theilen des Scheid-Wassers und 1. Theil Salmiac) solviren/ und dreymahl cohobiren wilst; so wird dein Arg. viv. in der Solution schwartz/ das ist/ zu einem schwartzen Præcipitat, und nicht zu einem Vitriol. Diesen Præcipitat süsse mit einem Phlegma aus/ ehe du ihn ad reverberandum einsetzest.

Wann du nun deinen Vitriol Mercur. oder den schwartzen Præcipitat wohl ausgesüsset/ so reibe ihn klein/ und thue ihn in Ovum Philosophicum, sigillire es wohl/ und setze es in Aschen im Reverberatorio, gib ihme Anfangs gar gelinde Wärme/ daß die Materi im Glaß nicht fliesse/ es wäre sonsten alles verderbt/ als biß der weisse Vitriol schwartz wird/ da dann die Wärme gleich muß gehalten werden/ biß sich die Weisse anzeiget: Also auch muß man bey dem schwartzen Præcipitat gemach thun mit der Wärme/ biß daß er weiß wird: Und also nach der Veränderung der Farben muß auch die Wärme gehalten werden/ und wann im Glaß alles aufgestiegen/ so kehre das verschlossene Ovum um/ und das so offt/ biß es in die völlige Röthe kommet. Und solltest dabey wissen/ daß es sich ersten alles weiß aufsublimirt; Darnach kehret man das Glaß um/ so sublimirt es sich gelb auf/ und wann man das Glaß wieder umkehrt/ so præcipitirt es sich roth auf dem Boden/ wie ein Zinnober.

Und mercke wohl/ so offt sich die Materi in die Höhe sublimirt/ so offt muß das Ovum umgewendet werden/ so wird sie/ der Vitriol schwartz/ der schwartze Præcipitat aber weiß/ hernach bleich-gelb/ und dann wohl gelb/ wie ein Eyer-Dotter/ letztens roth/ und endlich dunckel-roth/ und ist also durch die Sublimation figirt worden.

Aus

Aus diesen figirten Vitriol kan man mit Spir. Vin. das Lili extrahiren/ verstehe die Essentiam Lili. Dieses Lili ist ein völlig Feuer/ und warhafftig nichts anders/ als die Q. E. des Schwefels/ welche dem reverberirten Schwefel mit Spir. Vin. Philos. rectificato, in rother durchscheinender Farb ausgezogen wird.

Paracelsus sagt: Mit diesem einigen Arcano des reverberirten und figirten Schwefels solltest du in Transmutatione Metallorum zu frieden seyn.

Wann du nun einen solchen Mercur. Vitriol. graduatum, und in die Fixität reverberirten Præcipitat hast/ so kanst du solchen mit Acet. Phil. oder einem andern mineralischen Menstruo wieder in einen flüchtigen Vitriol bringen / und durch dieses solviren und acuandiren/ und wieder solviren/ filtriren/ seine innerliche Fœces scheiden; also daß er nach des Hollandi 22. Genere auszuarbeiten ist.

Ist also allhie dieses zu mercken bey denen Vitriol. graduitis ins gemein/ daß sie mit denen Menstruis Sal. Tartari acuatis müssen figirt/ und in die Röthe gebracht werden / und hernach mit einem Menstruo cum Spiritu acido wieder volatilisirt werden/ damit man sie destilliren könne. Und eben diese Bereitungen der Vitriol. mit denen Menstruis Sal. Tartar. acuatis, ist die Ursach/ daß die Vitriol. Mercur. & Vener. in der Destillation ihre Erde zurück lassen/ mit welcher sie in Lapidem zu figiren sind/ welches die andere Metallische und Mineralische Vitriol. nicht thun/ weil kein Sal Tartar. um ihnen figirt/ noch sie graduirt worden.

Und hat ein solches Werck ex Vitriolis, und sonderlich graduitis zu machen/ nur die halbe Zeit vonnöthen/ so viel die brauchende Matert antrifft/ dann ehe es zu der Sublimation kommet/ ist dieser Lapis nobis, gratis donatus, bey nahe zu der Fixation geführt.

So wisse dann auch/ daß das Viride æris des 20. und 21. generis mit einem Menstruo minerali simplici solvirt/ und in einen Vitriol gebracht werden muß.

Der Philos. ihr Æs ustum ist die schwartze/ calcinirte oder ausbrennte Erde/ und auch ihr Bley oder Saturnus communis. Es wird auch das Corpus secundum genennet.

Der Philos. ihr rothes Bley oder Minium ist ihr calcinirter Vitriol/ der aus dem Corpore secundo gemacht wird/ so auch Antimon. præparatum genennt wird. Es ist auch ihr Sericon.

Dieser Vitriol der aus dem Corpore secundo, wird auch Vitriol azogulum genannt von seiner Reverberation in Sericon: auch Vitriol Romanum, wegen seiner häuffigen Tinctur.

Das Corpus secundum muß durch eine geschehde Calcination wohl gereiniget/ und alsdann mit dem entzogenen Spiritu Mellis wieder lebendig gemacht und calcinirt werden: alsdann kan man mit einem Menstruo minerali simplici einen grünen Vitriol daraus machen/ also: Nimm dieses rothe Corpus secundum & Spiritu mellis imprægnatum, reibe es zart/ thue es in einen Kolben/ und giesse einen guten Theil des Acet. destillat. cum Spirit. vin. mixti darauf/ rühre es offt um (NB. trage nach und nach Messerspitz voll weiß hinein in den Essig/ und das Glaß stehe in Wasser/ wegen der hefftigen Ebullition) lasse es in B. M. 4. oder 5. Tag und Nacht gelind digeriren/ biß es sich schön grün solvirt. Die reine Solution giesse von denen Fecibus ab/ und bewahre sie. Auf das Residuum giesse frischen Essig/ dieses extrahiren so offt und lang wiederholend/ biß sich kein Essig mehr färbet/ und die Materi im Grund des Glases schwartz bleibet.

Diese abgegossene und filtrirte Extracta abstrahire entweder auf die Trockne/ oder ad pelliculam, und lasse im kühlen Keller zum Vitriol anschiessen/ so hast du ein Viride æris purificatum (communi more.)

Solches gebliebene Pulver oder gemachten Vitriol reibe klein/ und giesse darauf des Acet. Philos. (welchen die Philos. den Succum uvarum immaturarum nennen) welcher ist das circulatum minus commune Guidonis, darein die Spir. Sal. Tartar. getrieben werden/ setze es in eine linde Digestion, so bekomst du

einen

einen schönen grünen Extract, so abzugiessen/ und auf das Residuum ein frischen Acet. Philos. Diese Arbeit solle man so lang und offt wiederholen/ biß keine Grüne mehr wird.

Diese zusam̃en gegossene Extractiones dephlegmire lind/ und lasse im kühlen Keller wieder zu Vitriol anschiessen / der schön grün und klar seyn wird.

Doch aber/ daß man gewiß wisse/ daß er recht rein seye/ so kan man noch ein wenig davon in Acet. Phil. solviren/ um zu sehen/ ob Feces fallen. Solte sich noch etwas setzen/ so muß aller Vitriol wieder solvirt und crystallisirt werden.

Wann nun dieser Vitriol durch den Acet. Phil. rein gnug worden/ so solvire solchen in Spirit. Vin. der von dem Weinstein-Saltz rectificirt worden/ und lasse ihn wieder anschiessen/ daß er wieder von dem Acido liberirt werde / und gehet solches auf einmahl nicht / so wiederhole es zum drittenmahl / so bekom̃st du ein roth Vitriol correctum & graduatum.

Von einem solchen Vitriol sagt Basilius in seiner Erläuterung über seinen 12. Schlüssel also:

Wann du einen so hoch gradirten Vitriol (welchen er einen Ungaricum nennet) bekommen kanst / so calcinire ihn ein wenig / daß er von seiner Phlegma komme/ oder brauche ihn gleich undephlegmirt/und distillire ihn aus einer Retorte/ die wohl lutirt seye/ Anfangs lind/ hernach vermehre das Feuer / so wird ein weisser Spiritus Vitriol. in Gestalt eines grausamen Rauchs oder Winds in die Vorlag steigen/ so lang etwas von ihme im Vitriol ist/ so bald aber das rothe corrosivische Oel kom̃en will/ so thue alles Feuer aus dem Ofen/ und höre auf zu distilliren.

Mercke / daß in diesem Wind verborgen sind die drey Principia, und aus dieser Wohnung kommen: Dahero ist es nicht allzeit nöthig in köstlichen Sachen zu suchen/ weil hie ein näherer Weg zur Natur Heimlichkeit offen stehet. Wann du nun diesen ausgetriebenen Geist von seiner Erd-Feuchtigkeit reinigest durch Distillation, so wirst du im Grund des Glases finden

ein roth Oel/ schwer/ als Bley oder Gold immer seyn kan/ dick wie ein Blut/ einer feurigen/ brennenden Qualität/ welches das wahre flüssige philos. Gold ist/ so die Natur aus denen drey Principiis zusammen getrieben/ in welchem gefunden werden Geist/ Seel und Leib. Und diß ist der Philos. ihr Gold/ ausgenommen des Spirit. Vin. mit deme die Dissolution geschicht.

Muß also das Viride æris nicht mit gemeinen/ sondern phil. Essig solvirt werden/ nicht allein/ daß es rein; sondern auch ein hoch gradirt Vitriol werde/ wie oben zu sehen/ wo der Vitriol mit Spirit. Vin. gantz solvirt/ und wieder crystallisirt worden/ woraus das rothe Oleum veneris zu machen/ welches so schwer/ als Gold oder Bley/ dick wie Blut/ feueriger Natur/ das ist/ der höchsten Acrididät.

Hie hat man also die Freyheit/ das Viride æris in Vitriol. reducendum anzugreiffen/ entweder so gleich mit Acet. Philos. und hernach mit Spirit. Vin. gradiren/ oder mit Acet. communi anzugreiffen/ und mit Acet. Philos. zu gradiren. Also können die mit denen Acidis solvirte Mineralia oder Arida, wann sie in Vitriol redigirt worden/ entweder mit dem Spir. Vin. oder Acet. Philos. graduirt werden.

Das Corpus secundum ist die schwartze calcinirte Erde/ so die Philos. ihren Saturn. Æs ustum, und Antimon. minerale nennen. Und warum solche in ein rothes Bley oder Minium solle calnicirt werden/ findest du vornen/ etwas zuruck wirst du auch von dieser Calcination mit Honig-Wasser finden.

Accommodatio ad particulare ex Vitriol. viride.

NJm dein Corpus secundum, so die Phil. ihr Bley-Ertz nennen/ calcinire solches mit Verstand/ und wasche mit reiner Phlegma allen Gestanck davon/ so hast du der Philos. ihr Æs ustum, Saturn. und Antimon. minerale crudum. Solches calcinire mit Honig-Wasser zu einem rothen Bley. Mache es zu Pulver/ und giesse darauf Spiritum Salis communis non rectifi-

rectificati zwey Finger hoch darüber in einem grossen Kolben-Glaß / setze es in die Wärme / so färbet sich das Wasser grün / giesse es ab / filtrirs / und abstrahire die Feuchtigkeit ad medietatem, dann lasse es im Keller zu Crystallen schiessen / ꝛc.

Oder:

Nimm dein Corpus secundum bene purgatum, giesse darauf weissen Wein-Essig / setze es hin zu digeriren / wann der Essig süß ist / so giesse es ab / und andern darauf / so lang / biß keine Süsse mehr kommet: Dann giesse die Extractiones zusammen / filtrire es / und lasse es abrauchen ad medietatem, laß im Keller zu Crystallen schiessen.

Dieses Saltz süsse aber mit reiner Phlegma. Solcher Crystallen mache per extractionem ex corpore secundo so viel du bekommen kanst / mit reiterirter voriger Arbeit.

Diese Materi löse auf mit Spiritu vini, evaporire es wieder ad medietatem, lasse Crystallen schiessen / die sind süß / das ist Mercur. Philos. das weisse Weib.

Nimm dieser Materi 9. oder 10. Loth / thue sie in eine Phiole, so 10. mahl weiter ist / als die Materie groß ist / setze es wohl sigillirt in Feuer vaporis, so linde / daß die Materi nicht schmeltze / so wird sie gelb / darnach roth / so hast du den Schwefel Phil. oder den rothen Mann / davon nimm 1. Theil und des Schwefels Phil. 4. Theil / sigillire das Glaß / setze es wie vorgedacht ein auf 6. Loth. Gib ihm Menschen Wärme / so wird sich das Weib in Wasser verkehren / verstehe das Saltz / und den Mann verschlingen / mit auf und nieder steigen / biß sie beede ein faules Wasser worden / darnach als ein Regenbogen / und so fort durch und durch die Farben zur Weisse sich begeben: Dann gib ihme mehr Wärme / biß sich ein klar Wasser erzeige / so hat man eine Tinctur auf weisse und unvollkommene Metalle in Silber zu bringen / 1. Theil auf 100. Mercur. getragen / wird zu Silber / Ferner lasse es fort gehen in gebührlicher Wärme / biß es gelb / hernach roth wird / wann es in Sand gesetzt solle werden / so

wird

wird es braun-roth / als geronnen Blut / so hast du die rothe Tinctur fertig. Deren 1. Theil auf 100. Theil Mercur. oder Bley im Fluß eingetragen / und zwey Stund fliessen lassen / ist gut Gold.

NB. Ein solches Particular kanst du auch machen mit denen Lapillis Guidonis reverberatis, welche dir die Stelle des Metallischen Schwefels vertretten / und deinen Philos. Mercur. Dazu kast du machen aus dem Hontg-Wasser / in welchem viel fixes Weinstein-Saltz solvirt worden / nach dem 7. Genere. Mit diesem kanst du die Composition machen / und verfahren / wie jenseits des Blates gelehret worden.

Hiemit wird dieses zur Ehre GOttes auch geendiget / und folget ein ander Mineralisch und Metallisch Werck / wie nemlich die Mineralen und Metallen aus der Erden genommen / und zu gut gemacht werden / wovon folgendes Wercklein das seinige sagen wird.

COMPENDIUM
Von Ertzen oder Berg-Wercken und ihrer Philosophischen Tractation.

OHne Ertze kan der Mensch nicht seyn / indeme Eisen / Kupffer / Zinn / Bley / Silber / Gold und Queckſilber in der Welt zu allen Handthierungen erfordert werden.

Dieses ist dermassen bekannt / daß es zu beweisen unnöthig ist; anerwogen alle Handwercker und Künstler durch ihre selbst eigene Erfahrung solches bekennen müssen und bestättigen. Ja Edel und Un-Edel müssen die Metallen nothwendig haben / und kan sie kein Hauß-Vatter entbehren.

Nun hat man viel grosse Bücher / welche von Ertzen / ihren Gängen / und wie sie zu tractiren seyen / schreiben / es wäre aber wohl

wohl zu wünschen/ daß man heutiges Tages die jenigen gerechte Schrifften hätte / welche vor hundert Jahren bey der Hand waren/ ehe die grausame Kriege so viel Länder und Berg-Wercker verheeret/ dazu die Berg-verständigsten Leute hingerichtet haben/ wie besonderlich in Mähren / Böhmen und Schlesien geschehen ist.

Dieses nun ist leichter zu wünschen/ als zu hoffen/ wiewol dann und wann aus einem oder anderem verborgenen Winckel etwas wieder hervor kommet/ und durch den Fleiß einiger Chymisten sich neue Erfundungen hervor thun / durch welche die Ertze mit mehrem Nutzen tractirt werden; jedoch glimpflicher als durch das grausame Schmeltz-Werck / welches eine grosse Gewaltsamkeit ist/ und viel raubet/ welches ein Vernünfftiger/ der Sachen einiger massen Erfahrner unschwär kan erachten; indeme die sauren Geister/ welche einer sehr scharpffen / verzehrenden fressigen Art sind/ mit grossem Schwalm des flüchtigen verbrennlichen Schwefels und des Arsenici auffliegen.

Bericht/

Wegen folgenden Experimenten.

NEwust und Welt-kündig ist / daß die jenige gemeine Art der Ertz Schmeltzungen von groß- und schweren Unkosten/ und unvollkommen ist; indeme viel Fixes durch die gewaltige Flamme des Feuers/ die sich mit der Säurung des Schwefels und Vitriols vermischet/ davon geführt und verzehrt wird: so bleibet auch ein zimliches von dem fixen Korn in denen Schlacken stecken.

Diesem nun vorzukomen ist das rathsamste die Ertze Chymicè zu tractiren: damit ein Theil des Flüchtigen figirt / und also durch Kunst der Natur geholffen/ hiemit der Nutzen vermehrt werde.

Bey diesem ist der Vortheil doppelt/ wenn ein guter Theil des Flüchtigen fix gemacht/ und das übrige also gefangen wird/ daß es nicht mehr raube.

Zu dieser compendiosen Anstalt wird nur eine Puch-Mühle erfordert/ eine Saxe zum Schlich machen/ und einige Chymische Oefen zum Destilliren/ Digeriren/ Schmeltzen und Abtreiben/ die alle in einem geringen Spatio können angerichtet werden.

Es ist aber allhie nicht die Meynung/ daß man alle folgende Operationes practiciren und werckstellig machen; sondern nur die jenigen/ welche bestens gefallen/ und am nutzlichsten zu seyn/ der Materie Natur nach/ erachtet werden.

Diese Art von Alchymia gibt die Natur selbst an die Hand/ durch ihr unter-irrdisches Verfahren; da im Gegentheil so viel hundert falsche Processen von Gold und Silber machen/ den Mercurium zu coaguliren/ das Silber in Gold zu figiren/ compactiren/ gradiren/ parte cum parte, und fast unzehlige andere Sophistereyen/ die keinen Grund in gedachter Natur finden/ herum schwärmen/ wodurch so viel hohes und niedrigen Standes Personen betrogen werden.

GOtt der Allmächtige ist der beste Alchymist, und lässet das fixe Korn/ den Kern/ in denen Erd-Schlacken wachsen/ aus welchen der Artist es ziehen/ und das Gute von dem Unguten/ auch das Reine von dem Unreinen scheiden muß. Auf diese Weise gehet er sicher/ und hat das jenige zu nehmen/ welches die Natur bereits verfertiget hat/ und die Sophisten ihr nach zu machen/ ohne rechte Wissenschafft und Wahrheit sich unterfangen/ und GOtt fälschlich nachäffen wollen.

GOtt und die Natur machen nichts umsonst/ wol aber der falsche Künstler/ der blind und ohne Berathung der Natur arbeit/ bey welcher der wahre Artist bleibet/ und durch sie sich führen lässet/ um nicht irre zu gehen.

Von

Von dem heimlich- und verborgenem Berg-Schatz die Vorwissenschafft/

Von dem Feuer der Natur/ und dem Feuer wider die Natur.

WOhl ist zu mercken/ daß der Erden weisses Saltz das kalte Feuer ist; wann es aber reverberirt wird/ so kommet heraus ein heisses Feuer. Das Nitrum ist anders nichts/ als ein kaltes Saltz/ welches kein starckes/ aber wohl ein gelindes Feuer erdulten mag. Es ist anders nichts/ als eine geistliche Art/ aller Salien Excrement, hermaphroditisch/ nicht recht Saltz/ auch nicht rechter Schwefel.

Der Salarmoniac haltet das Temperament zwischen dem kalten Saturno und hitzigen Marti.

Das Feuer wider die Natur ist ein jedes Corrosiv, oder scharpff Acidum.

Die wahren Philosophi haben zweyerley Calcinationes, eine mit dem trocknen/ die andere mit dem nassen Feuer.

Die Calcination mit dem trocknen Feuer zielet dahin/ daß man dadurch das vegetabilische überflüssige Oel und Phlegma von der Erden hinweg bringe/ um das reine Feuer und Wasser zu erlangen.

Die Calcination hingegen mit dem nassen Feuer geschicht durch corrosivische Wasser/ um den reinen trocknen Leib aufzulösen/ und sein innerstes reine venerische Feuer zu bekommen.

Die Beschaffenheit dieses nassen Feuers und der gedachten Calcination wird sich selbsten aus denen Wercken offenbaren.

Die 1. Operation.

Aus der Minera Saturni eine kleine Tinctur zu machen.

DAs beste Bley-Ertz wird gefunden/ wo zugleich Bley und

Gold brechen/und mit Antimonio vermischt ist. Sie ist schwartz und Glaß-glantzig / auch der Starrigkeit nach einer Mineræ Antimonii gleich.

Jedoch sind auch andere Ertze von andern Farben/ welche nahe bey Bley und Gold ligen/ nicht auszuschliessen/ wann sie nur noch immatur sind/ und nicht weit von Bley und Gold-Gängen ligen.

Einige sind auch dem Silber-Glette nicht ungleich; aber glasiger oder glantzender.

Wann ein solches Bley-Ertz einen schönen hohen Glantz hat/ und schöne glatte Wände/ die schön lang und glatt brechen; daran sich etwas gelbes/ roth oder blau sehen lässet/ so ist solche Minera gut und reich von Mercurio. Sie sind auch embryonirt; dahero allerhand Farben Ertze nicht auszuschlagen / aber embryonirt müssen sie seyn/ und je mürber sie sind zum zerreireiben/ je leichter sie zu solviren.

Das Werck.

MAche einen gedistillirten Eßig / höchst rectificirt und klar/ solchen giesse in einem Kolben / über eine auf das subtileste geriebenen Bley-Mineram, daß er vier quer Finger übertreffe/ setze sie wohl vermacht in Baln. Mar. etliche Tag und Nacht zu digeriren/ biß der Eßig gantz roth ist/den giesse ab und filtrire.

Extrahire/ digerire und filtrire auf solche Weise mit frischen Eßig vier mahlen. Nachdeme gibt die Minera schwerlich mehr.

Von allen zusammen gegossenen Extracten abstrahire den Eßig/ biß eine Honig-Dicke zurück bleibe.

Auf diese Honig-Dicke giesse frischen gedistillirten Eßig/ daß er vier quer Finger hoch darüber gehe / digerire sie etliche Tage/ und ziehe den Eßig ab/ biß zur Honig-Dicke.

Auf diese Honig-Dicke giesse gedistillirt Regen-Wasser / so viel/ daß sie aufgeschlossen werde: setze sie in Digestion; hernach warm filtrirt/ und in Baln. Mar. halb abdistillirt. Das übrige

setze

setze an einen laulichten Ort/ biß Crystallen anschiessen. Giesse den Liquorem von denen Crystallen ab in einen Kolben/ setze es in B. M. und ziehe wiederum durch destilliren die Helffte davon. Das übrige thue in Zucker-Gläser an einen laulichten Ort/ daß es sich abermahls crystallisire.

Auf solche Weise kan aller Liquor crystallisirt werden.

Lasse die Crystallen für sich selbst trocknen/ und reibe sie auf dem Porphir, thue sie in einen Kolben/ und giesse darauf Spiritum Vini rectificatum, lege vor ein Fürlag-Glaß/ verkleibe auf das höchste alle Fugen/ und digerire sie etliche Tage in Balneo Mariæ, so scheiden sich die Fœces.

Von dem abgegossenen Liquore ziehe zwey Drittel ab der Feuchtigkeit / und das übrige setze in Gläsern an einen reinen Ort/ in eine Kammer oder Stuben/ wo die Sonnen-Lufft durchstreichen kan/ so schiessen subtile mercurialische Crystallen an/ von welchen man 9. à 10. Loth in eine Phiole thut/ die 10. mahl weiter seye/ als die Materie einnimmt: setze sie wohl versiegelt in Ignem vaporis gantz gelinde/ daß die Materie nicht schmeltze/ so wird sie gelb / und hernach roth / nemlich der Philosophische Schwefel/ der rothe Mann. Davon nehme einen Theil / und frische Crystallen / als Mercurii Philosophorum vier Theile/ sigillire das Glaß/ und setze es / wie vorgedacht ein / mit Menschen-Wärme / biß sich alles in Wasser verkehret hat / hernach wie ein Regen-Bogen sich erzeigt/ folgends fort und fort/ durch die Farben zur Weisse sich begibt. Alsdann vermehre die Wärme/ biß sich ein klar Wasser erzeigt / so hat man eine Tinctur auf weisse unvollkommene Metallen / sie in Silber zu bringen/ 1. Theil auf 100. Theile Mercurium getragen/ wird Silber.

Lasse die Tinctur ferner per gradus fortgehen biß zur Röthe. Demnach setze es in Sand / so wird sie wie Blut/ das geronnen ist/ und ist fertig.

Von dieser 1. Theil auf 100. Theil Mercurium und Bley getragen/ und 2. Stund fliessen lassen/ das wird gut Gold.

Diese Tinctur kan auch aus der Minera Martis gemacht werden. Der Mars aber gibt nicht die Menge der Crystallen.

Die 2. Operation.

Aus dem bereits cörperlichen Bley eine Tinctur verfertigen.

WO man solches Ertz nicht haben kan/ da müste man aus dem Bley eine schöne Ceruſſam verfertigen/ solche Ceruſſam in eine Phiole oder Kolben thun / und mit höchst rectificirtem Eſſig in Baln. Mar. etliche Tage digeriren / solche täglich etliche mahl wohl umschütteln/ in gedachtem Baln. Mar. lässet man sie 14. Täge und Nächte stehen: folgends giesset man das Klare ab/ und auf die Remanentz frischen Eſſig: digerirt sie wiederum 14. Täge und Nächte/ und giesset die Solution gleichfalls ab.

Dieses Extrahiren mit frischem destillirten Eſſig wiederholet man so offt und viel/ biß der Bley-Kalck gantz aufgeschlossen ist.

Giesse alle die Solutiones zusammen / und ziehe in einem Kolben den destillirten Eſſig davon / so bleibt ein grau gelblicht Pulver.

Dieses thue auf einen marmoren Reibstein/ feuchte es mit frisch destillirten Eßig wohl unter einander / setze es in Baln. Mar. 6. Täge und Nächte zu digeriren/ und lasse es erkalten.

Giesse den Extract ab/ und frischen destillirten Eßig auf die Remanentz; setze es abermahl ein zu digeriren/ dann giesse den Extract ab zu dem ersten.

Dieses Extrahiren mit frischem destillirten Eßig wiederhole so offt / biß alles Pulver aufgeschlossen ist: Thue alle Extracten wieder in einen Kolben/ ziehe den Eßig davon/ und das verbleibende Pulver tractire ebnermassen wie erst gedacht ist worden / diese Arbeit so offt wiederholend / biß man das klare Sal Saturni ohne Fœcibus habe/ Schnee-weiß/ Honig-süß/ und flüßig/ wie Wax.

Dieses

Dieses flüchtige Central-Saltz/ wegen seiner äusserlichen Kälte flüchtig/ figire dieser massen: Theile es in zwey Theile. Die eine Helffte calcinire in gelinder Wärme/ wie der Sonnen Hitz/ damit kein Oel daraus werde/ dann es würde in 10. oder 12. Tagen der Schwefel davon fliegen. Halte sie in solcher Wärme sechs Wochen / biß die Materie auf einem glüenden Blech nicht mehr raucht/ und gelb worden ist; alsdann vermehre nach und nach die Hitz per gradus, daß sie eine Saffran-Farbe bekomme/ so ist mit der Hitz fortzufahren/ biß die höchste Röthe erscheinet/ als wann das Feuer sehr starck gegeben wird/ damit die Materie fix werde zur Eintränckung.

Thue inzwischen/ da die vorgedachte Helffte/ gemeldeter massen ausgekocht ist/ die aufgehobene oder bewahrte Helffte des Saturninischen Saltzes in einem Kolben/ lutire einen Helm darauf/ der ein Loch habe/ daß man einen Trüchter dadurch stecken möge: giesse den destillirten Eßig darein/ den ziehe wieder davon. Diese Arbeit wiederhole so offt mit frischem Eßig/ biß der aufgegossene Eßig so scharpff davon gehe/ als er ist aufgegossen worden.

Thue die Helffte dieses Saltzes in ein wohl verglasurten Hafen/ giesse viel destillirten Eßig daran / lasse es ein wenig stehen; Hernach giesse es in einen Kolben/ und ziehe den destillirten Eßig davon/ wie oben mit gelöchertem Helm procedirend/ so ist das Saltz gnugsam imprægnirt.

Folgends destillire diese Materie aus einem starcken Kolben/ und aus der Aschen per gradus, so gehet ein Blut-roth Oel herüber/ von herrlichem Geruch. Wann der Tact aufgehöret/ so vermehre das Feuer/ daß endlich das Glaß glüe.

Das Caput mortuum thue wohl gerieben in ein verglasurt Geschirr/ mit viel destillirten Eßig digerire es/ und thue es hernach in einen Kolben/ mit durchlöchertem Helm/ und procedire in allem mit Abziehen und Aufgiessen/ wie oben geschehen ist/ letzlich auch zum Oel destillirt/ so hat man das hochedle Paradeiß-Wasser.

Dieses

Dieses Wasser giesse die Helffte auf das rothe Oel oder den rothen Stein/ welcher aus der einen Helffte des Saturninischen Saltz ist ausgekocht und figirt worden/ in einem Kolben/ setze einen Helm darauf/ und gebe das Feuer wie der Sonnen Hitze im Mertzen/ so exhalirt die übrige Feuchtigkeit/ die noch da bey dem Oel ist. Lasse es in solchem Grad des Feuers gehen / biß nichts mehr auffsteigt; alsdann vermehre die Hitze/ daß sie werde / wie die Sommer-Hitze; also wird in 7. oder 8. Tagen die Feuchtigkeit davon geschieden.

Nach solchem thue den Helm davon/ vermache die Phiole oder den Kolben/ und vermehre das Feuer in der Aschen/ biß das Oel mit dem Stein sich figirt habe / und auf einem glüenden Bleche von Silber nicht rauche; sondern wie Wax fliesse/ so ist die Tinctur fertig.

Von diesem nehme die Helffte aus dem Glaß/ und schmeltze es/ so wird es wie ein Rubin.

Die Multiplication.

SOlvire 20. Theile von dem bereiteten Sale Saturni mit destillirten Eßig besonders: den Stein oder das Oel solvire auch in einem andern Glaß / giesse die Solutiones zusammen in einen Kolben/ und ziehe den destillirten Eßig davon in siedendem Baln. Mariæ. Wann das Geschirr erkaltet ist/ so thue es heraus/ setze es in Aschen/ gib Feuer/ wie der Sonnen Hitz im Mertzen / biß die Weisse da ist. Alsdann vermehre das Feuer per gradus, biß die höchste Röthe da seye.

Inceration.

DJeses rothe Oel träncke abermahls ein mit dem Paradeiß-Wasser/ und procedire/ wie oben geschehen ist. Alsdann nehme wieder die Helffte davon zu deinem Gebrauch / und die übrige Helffte multiplicire/ wie erstlich ist angewiesen worden.

Mit dieser Tinctur tingirt man die glüenden Lamellen der rothen Metallen; als Eisen und Kupffer: Die weissen Metallen aber

aber und den Mercurium im Fluß. Die Projection eines Theils der Tinctur geschicht auf 10. Theile Metallen/ so ist die gantze Massa annoch Tinctur.

Gebrauch auf des Menschen Cörper.

Lasse eine Pinte Wein warm werden/ und solvire darinn ein Gran schwer dieser Tinctur/ so wird der Wein süß/ wie der Poëten Nectar beschrieben ist. Davon solle der Patient trincken/ und sich zu Bett legen/ so wird er Wunder erfahren; indeme alle Malignität im Leib durch gelinden Schweiß von ihm gehet.

Den zweyten Tag gebe ihm wieder ein Gran in einer Pinte Wein/ so wird er purgiren/ und der Leib gereiniget werden.

Am dritten Tag lasse es ihn wieder brauchen/ so werden alle Sinne und Kräfften erneuert/ verjüngert und gleichsam englisch verstärckt. Auf solche Weise/ wann es die Noth erfordert/ mag man 9. Tage fortfahren: und wann der Mensch alt ist/ solle er es nicht täglich; sondern in der Woche einmahl gebrauchen.

Man kan es auch zu denen grossen gefährlichen Wunden und Geschwären appliciren; indeme man dieselbige mit solchem Wein/ Morgends und Abends wäschet/ und hernach eine Bley-Lamelle überlegt: also 12. Tage continuirt. Sind die Wunden gar tieff/ so sprützet man den Wein darein/ und braucht auch die Medicin im Leibe.

Die 4. Operation.

Aus Kupffer-Kieß das Eisen verwandeln/ und viel Gold daraus ziehen.

Nehme einen Kupffer-reichen Kieß/ je reicher/ je besser und tüchtiger ist er zu diesem Werck. Diesen puche klein und wasche rein.

Hernach thue diesen Kieß oder Schlich in ein kupffern Gefässe/ und giesse siedend Saltz-Wasser darauf/ und rühre den Kieß auf das schnelleste um/ in dem heissen Wasser.

Demnach thue darein ein Rössel oder Achtel einer Maas ungefälletes Scheidwasser/ und werffe nach dem Augen-Maß Saltz darein / lasse es also ungefehr 12. Stund stehen / so wird es einen Schwefel-Geruch haben. Folgends siede die Helffte dieser Laugen ein: Giesse das übrige also warm auf Eisen / so verwandelt es dasselbige in fein Kupffer / hast du nun von diesem Kupffer eine Marck/ so schmeltze es / und thue dazu im Fluß eine Untze Gold / daß sie wohl mit einander fliessen und treiben: Hernach giesse es zum Zeyn / den körne / und in einem Kolben giesse darauf sechs Untzen ungefälletes Scheidwasser mit einer Untzen geflossen Saltz. Lasse sie kalt stehen drey Stunden. Wañ es sich zur Ruhe gesetzet hat / so lasse es zwey Stunden über einem Kohl-Feuer stehen / damit das Scheidwasser mit dem Saltz aufwalle. Wann es nun gesotten hat/ so lasse es erkalten und sich setzen/ biß auf den andern Tag.

Giesse folgends das Scheidwasser von dem Saltz-Wasser mählich ab / in ein sonderlich Gefässe oder Glaß / und hebe es wohl auf.

Thue in ein frisches Glaß sechs Untzen Scheidwasser und anderthalb Untzen Antimonium, mit einer Untzen gebrennten Alaun/ beede gerieben. Setze das Scheidwasser über ein Feuer/ und gebe Anfangs gelinde Hitze; hernach je länger je stärcker/ biß alles aufgeschlossen ist.

Die Solution giesse gemachsam ab in ein Glaß / und in ein frisches Glaß thue vier Untzen Scheidwasser/ und zwey Untzen Schwefel/ lasse sie aufwallen/ und thue sie in ein besonder Glaß.

Giesse die drey gekochte Wasser zusamen in ein Glaß/ lasse sie 24. Stunden stehen/ hernach über einem Kohl-Feuer warm werden / biß sie aufwallen und Blattern gewinnen: Alsdann hebe sie davon/ und theile sie in drey Theile. Weiters

Nehme ein Theil in ein Glaß / lasse darinn solviren eine Marck Kupffer ex Marte drey Täge und Nächte bey diesem Scheidwasser/ so dazu gebraucht ist worden. Folgends nehme

auf

auf ein Marck drey Loth von einem dreymahl rectificirten Wein-Essig.

Diese drey Loth theile in 12. Theile/ und die gebrauche/ wañ das Wasser drey Täg und Nächt gesolvirt hat/ auf dem Kupffer: Giesse ein Quintlein des gedachten destillirten Essigs dazu/ zum Niederschlag/ so schlägt sich die gantze Solution nieder.

Nehme alsdann das andere Wasser in drey Theile/ davon giesse wieder in einen Theil in das Glaß/ wo das Kupffer ist/ und lasse es 24. Stunde stehen zu solviren. In die Solution giesse zwey Quintlein des destillirten Essigs/ so hat man den vierten Tag.

Am fünfften Tag giesse wiederum eine Portion des Wassers vom andern Theil in das Glaß/ daß es drey Stunden solvire. In die Solution giesse gleichfalls zwey Quintlein Essig/ so hat man den sechsten Tag.

Giesse in das Glaß die dritte Portion, welche vom andern Theil des Wassers übergeblieben ist/ und lasse es wiederum drey Stund solviren. In die Solution giesse auch zwey Quintlein des destillirten Essigs zum præcipitiren.

Hernach theile den dritten Theil des Wassers auch in drey Portionen/ und giesse davon am siebenden Tag eine Portion in das Glaß: Lasse es aber zuvor in einem Gläßlein laulicht werden/ lasse auf eine Untze Schwefel darinn solviren 3. Stund; Demnach thue darein zwey Quintlein destillirten Essig.

Am achten Tag giesse abermahl ein Drittel des Wassers darauf von dem einen Drittel/ daß es drey Stunden auflöse; dann giesse darein zwey Quintlein destillirten Essig.

Am neunten Tag lasse es mit Ruhe solviren ohne Zusatz.

Am zehenden Tag giesse das letzte Wasser von dem überbliebenen ein Drittel darauf; und lasse es 6 Stund stehen zu solviren; Demnach giesse den Rest des destillirten Essigs auch hinein auf die Helffte.

Am eilfften Tag giesse den destillirten Essig gar hinein/und lasse es 24. Stund stehen/ so kommet heraus der zwölffte Tag: Aber am dreyzehenden Tag giesse das Wasser gantz sittiglich ab/ so wird das Niedergeschlagene gantz graulicht seyn.

Dieses süsse wol ab/ truckne und capellire durch Bley oder Spießglaß / so hast du von der Marck solcher Kupfer ex Marte wenigstens 6. Unzen gut Gold über das zugesetzete.

Die 5. Operation.

Aus dem Kupffer das Gold præcipitiren.

Lasse 24. Pfund Adler- oder ander Berg-Kupfer fliessen/ und wenn es im besten Fluß ist / so werffe darauf 4. Unzen Schweffel in Wax geschmeltzt / und lasse es treiben / biß der Schweffel gantz verzehret ist. Alsdann werffe auch darauf 2. Untzen Saltz/ wann dieses auch verzehret ist / so werffe wiederum darein 4. Untzen Schweffel in Wax geschmeltzet: und wann diese verzehret sind: so thue darein 4. Loth Bley-Aschen in Wax geschmeltzet. Scheide alle Schlacken vom Kupffer/ so bleiben 4. Pfund/ thue darzu 4. Pfund Spießglaß und 4. Pfund Bley lasse sie wohl zusammen fliessen/ so setzet es einen König/ in welchem das Gold ist. Diesen König verblase; hernach seigere ihn mit halb so schwehr Bley-Glaß ein/auf den Treibscherben. Endlich setze den Blick auf die Capelle/und treibe ihn rein ab.

Die 6. Operation.

Aus dem Kupffer den fixen Gold-Schweffel ziehen.

Solvire das Kupffer in Spiritu Sulpheris, von der Solution ziehe alle Feuchtigkeit / zuletzt mit sehr starcken Feuer / hernach giesse Aquafort auf dieses Kupffer / biß alle grüne ausgezogen ist; Nach solchem giesse Aquam Regiam darüber/ welches den fixen Gold-Schweffel heraus ziehet. Destillire das Aquam Regiam davon/ und süsse den Schweffel wohl aus. Bey dieser

Arbeit

Arbeit ist zu mercken/ daß alle die Wasser wiederum können gebraucht werden; also auch die Grüne und das Kupfer.

Die 7. Operation.

Aus Zinn das Gold und Silber scheiden.

Calcinire guten Vitriol zur Röthe: amalgammiere Zinn und Mercurium in gleichem Gewicht/ das anna reibe subtil/ und thue so schwehr Vitriol dazu in einer Retorte. Schlage vor einen Recipient mit Wasser/ gebe 6. Tag und Nacht gelind Feuer/ und am siebenden starck/ daß endlich alles durchglüe. Stosse und reibe das Caput mortuum, und scheide davon mit warmen Wasser den Vitriol/ seigere das Zinn im Treibscherben ein mit gleichviel Antimonio, und 3. mahl so viel Bley/ den Blick treibe ab.

Die 8. Operation.

Gold aus dem Kupffer scheiden.

Recipe, Antimonium, Arsenicum und Schwefel jedes gleich viel: Stosse sie besonders/ und koche sie in Urin 3. Stund; hernach trockne sie. Von diesem Pulver werffe ein Theil auf 10. Theile Kupfer im Fluß/ so wird ein Regulus, den schmeltze in einem andern Tiegel/ und werffe abermal 1. Theil auf 10. Theile im Fluß; giesse es aus/ und den König capellire.

Die 9. Operation.

Aus dem Gold und Marcasit einen grossen Nutzen machen.

Rec. rohen Tartari 24. Loth / Nitri 4. Unzen/ Antimonii 1. Pfund/ stosse jedes besonder; hernach mische sie wol untereinander/ und schmeltze sie/ daß es einen König setze/ welcher 4. Unzen im Gewicht haben wird.

Item Rec. weisse gute Seiffen / Nitri und Tártari jedes gleich viel/ wol untereinander gemischt.

Item koche subtil gepulverten Marcasit von Gold in einer

Laugen von Büschen/ so bleiben die fœces in der Lauge/ und das Metallische sencket sich zu Grunde.

Mit diesen purgierten Marcasit und obigen Fluß mache einen Regulum.

Von diesem Regulo nehme 4. Theile/ und von dem Regulo Antimonio 3. Theile/ schmeltze sie zusammen mit obgedachtem Fluß; hernach schmeltze ihn noch 3. mahl/ so wird der König gestirnt seyn/ weiß und röthlicht vermischt/ wie ein Gold-Marcasit oder Zinober. Diesen preiset Theophrastus sehr hoch.

Von diesem doppelten Regulo nehme 7. Theile/ Gold ein Theil/ schmeltze sie zusammen vor dem Blaß-Balg/ so wird ein rother Stein daraus/ den schmeltze 5. mahlen mit rohem Weinstein/ so ist er gerecht.

Schmeltze p. c. p. Gold und Silber zusammen/ im Fluß werffe darauf ein wenig von dem Stein/ biß alles fix und gradirt ist. Ferdin. III. dedit Principi Biccolomini.

Die 10. Operation.

Eine andere Seigerung des Gold-Marcasits.

Den Marcasitischen Schlich stratificire mit dünn geschlagenen Kupfer gleichviel/ und zementire sie im Tiegel 24. Stund/ so wird daraus ein æsustum, hernach lasse sie miteinander durch ein sehr starck Feuer/ mit darunter geriebenen Antimonio in Fluß gehen/ und eine gute Stund fliessen/ so setzet sich ein Regulus.

Von diesem König nehme 2. Theile/ fein Silber 1. Theil/ lasse sie eine gute Stund miteinander fliessen/ und im Fluß werffe darein einen guten Mercurium, so viel/ als die Materie annimmt/ nach und nach mit ein wenig Nitro, diese Arbeit muß 3. mahl wiederholet werden/ hernach auf der Capellen abgetrieben/ und in Aquafort das Gold geschieden.

Die 11. Operation.

Aus dem Gold-Ertz ein Haus-Bergwerck bereiten.

Mache aus Gold-Ertz oder Kieß den gelben Arsenicum und Schweffel / hernach wasche alle Unreinigkeit von dem Schlich / damit die Saltz-Lauge / womit das rauberische Arsenicum und der Schwefel davon gekocht worden sind / hinweg komme. Dieses Schliches nehme 50. Pfund und solvire ihn nach und nach in 50. Pf. Aq. Reg. wann alles einbracht ist / so lasse sie 24. Stund stehen und an der Wärme digeriren. Die Solution giesse ab / und auf den Schlich frisch Aquam Regiam daß es noch einmahl ausziehe. Die Solutiones giesse zusammen / und digerire darinnen 100. Pfund dünn laminirt Bley in starcken wolverglasurten / und mit andern Krügen überstürtzten / wohlverkitteten Krügen / 5. Monath lang in warmen Mist.

Nach solcher Zeit giesset man das Aquam Regiam herab / das gelbe Bley und Oel trocknet man / schmeltzet es und treibet es ab / so hat man 7. Marck Silber / und 2. Marck Gold / das übrige Bley schmeltzet man wiederum aus dem Herd.

Das Aqua Reg. hiezu wird gemacht aus 20. Pfund gerösteten Saltz und 80. Pfund Aqua fort, und ist das Aqua Regio nach einer Rectification wieder zu gebrauchen.

Die 12. Operation.

Auf Gold-Ertz und Marcasit eine reiche Scheidung.

Rec. Zwey Theile gut Aqua fort, und 1. Theil guten destillirten Eßig / die vermische untereinander / so hat man ein nasses kaltes Feuer.

Mit diesem Menstruo ziehe aus einem Gold-Schlich den mineralischen Schwefel / so viel nun dieser Schwefel im Gewicht hat / so viel Silber-Kalck reibe darunter / und auch so viel

des

des folgenden Mercurii præcipitanti, digerire sie 5. Tag und Nacht/hernach destillire den liquorem davon. Die Materie trage im Fluß in ein ander Silber/ treibe sie mit Bley ab/ und scheide sie/ so gibt die Marck Silber Wienerisch Gewicht 40. fl. in Gold. Der Mercurius præcipitatus hierzu wird folgender massen bereitet.

Rec. Zum Exempel 4. Pfund Nitri/geröstet Saltz 1. Pf. Alaun ein wenig calcinirt 1. Pfund/ Grünspan 7. Unzen/ Camin-Ruß 1. Pfund/ Schweffel 1. Pfund/ Kieselstein 4. Unzen. Aus diesen Dingen treibe ein Aquam Regiam und præcipitire mit dem Wasser den Mercurium.

Die 13. Operation.

Venetianische Beitze das Bley zu zeitigen.

Rec. Calcis vivæ und Weid- oder Reb-Aschen/ jedes 50. pf. koche sie mit gnugsamen Urin/ biß die Lauge dick werde/ wie ein Dinte. Alsdann thue darein Saltz/ Eisen-Schrot und Vitriol jedes 40. Pfund/ filtrire sie gantz heiß durch den Laugen-Sack. Stosse in die Laugen eine Gansfedern/ und wenn es die abschehlet/ so ist es genug. Thue dazu in einem eichenen Faß oder Schaff 150. Pfund Bley/ welches mit Schwefel zur Röthe calciniret seye. Die Lauge muß einer Hand über die Meny gehen. Lasse es also 24. Wochen beitzen/ und rühre es täglich/ Morgends und Abends um/mit einem Stock. Und wenn die Feuchtigkeit abgehen will/ so giesse frische Laugen darzu.

Nach Beitzung eines halben Jahrs/ giesse das Wasser ab/ und hebe es auf/ indeme es wiederum gut ist zu gebrauchen. Das ausgesüssete Bley trockne und treibe auf der Capellen ab. Das Abgetriebene scheide in Aqua fort. Je länger es beitzet/ je reicher wird es an Silber und Gold.

Die

Die 14. Operation.

Alle Gattungen Ertze durch eine Beitze in reichen Wachsthum bringen.

Beitze 100. Maaß Urin von Weintrinckenden Knaben mit Weid-Aschen/ in einem eichenen Gefäß/ in welchem erstlich 48. Stunde heiß Wasser gewesen ist 3. Täge und Nächte zu einer guten Laugen / solche täglich 3 mahl umrührend mit einem Stock/ hernach lasse es durch einen Laugen-Sack lauffen / thue darein lebendigen Kalck nach Nothdurfft/ und procedire / wie vorhin mit der Aschen.

Wann dieses geschehen ist / so lasse die Lauge wiederum durch den Sack lauffen/ thue sie in grosse erdene Geschirre / die inn- und auswendig wohl verglasurt seyen/ mit 2. Pfund Nitro, 2. Pfund Alaun/ 8. Pfund Stein-Saltz/ und 2. Pfund Grünspan/ alles subtill gestossen/ und auf das stärckeste darunter gerühret.

In diese Lauge thue den Schlich von solchem Ertze / das wachsen solle/ und auf jedes Pfund Schlich ein Untzen Mercur. beitze sie also 6. Monath oder länger; dann je länger je besser/ so zeitigen sie sich wunderlich. Man haltet die Geschirr im Keller/ biß oben an / in der Erden vergraben. Oben aber müssen sie Lufft haben durch Röhren/ oder Löchlein. Verdunstet sich etwas von der Laugen/ so kan etwas nachgegossen werden.

Zum reduciren giesset man die Beitze herab / und waschet von der Massa biß zu der festen Materie / die man absüsset / in Bley seigert/ abtreibet / und in Aquafort scheidet/ das Abgegossene setzet man wiederum ein mit frischem Mercurio.

Diese Beitzungen sind insonderheit üblich gewesen bey denen vorzeitigen Orientalischen Völckern / denen Chaldäern / Egyptiern und Griechen/ welche von denen Gläsern Destillationen und dergleichen Operationen / die heutiges Tages im Schwung gehen/ nichts gewust haben; sondern sie machten die

Ertze zu Schliche/und setzten sie in grossen Urnen ein/ worzu sie fürtreffliche Glaß-Erden hatten/ zu beitzen/wie dann noch heutiges Tages viel Italianer solchen Wachsthum in ihren Häusern haben / nachdeme sie aus denen Keyserlichen Erbländern/ und andern Orten von Teutschland/ wo sie als Hechel-Macher alles durchstreichen/ und durch ihre Gesicht- oder Berg-Spiegel alles gute Ertz in denen Gebirgen zu finden wissen/die reichesten hinweg holen/ und in ihren Räntzlein nach Hause tragen/ wo sie solche einsetzen/ und Lebens-lang den Wachsthum davon reichlich geniessen.

Die 15. Operation.

Durch die Gold-Ertze das Silber in Gold zeitigen.

Rec. Gedörreten Nitri und calcinirten Vitriol jedes 1. Pfund/ calcinirten Alaun ein halb Pfund/ zur Röthe calcinirten Grünspan 6. Loth/ rothen Galmey 4. Loth/ Zinnober und Spießglaß-Röthe/jedes 2. Loth/Crocum Martis der mit Gold-Kieß zementirt seye/ Blutstein jedes 4. Loth.

Aus diesen speciebus brenne ein Wasser erstlich mit gelinder Wärme/ hernach per gradus immer stärcker/ und zuletzt auf das stärckste/ so lang Spiritus gehen / denen man muß Zeit lassen sich wol zu setzen und zu præcipetiren/ biß man in dem Glaß keine Röthe mehr sihet.

Nach deme giesse es aus/ und bewahre es wohl/ damit die Spiritus nicht verriechen.

Alsdann lege darein das hernachfolgende præcipitirte Silber/ und lasse es vier und zwantzig Stunden in einer gelinden Digestion stehen:

Folgends ausgesüsset/ und auf den Treibscherben reverberirt/ demnach reducirt und capellirt.

Zur

Zur Bereitung des Silbers habe einen guten Gold-Kieß/ deme ziehe mit Aqua Regia seinen Schwefel/ und den fixen halt aus/ biß nichts mehr im Schlich ist.

Das Aqua Regia ziehe von dem Extract ab/ durch Destillation, giesse das abgezogene wieder darauf/ und lasse es über Nacht stehen: alsdann ziehe das Aqua Regia halb davon.

Beitze dünne Silber-Lamellen vier und zwantzig Stunden in Spiritu salis, thue sie hernach also naß in eine grosse verglasurte Schüssel/ und überstreiche die Lamellen mit einem gantz reinen Mercurio über und über.

Diese also bestrichene Lamellen lege 3. oder 4. Wochen in die gedachte Olität; und giesse diese/ nach denen 4. Wochen/ wiederum gantz sauber ab/ und bewahre sie wol verschlossen.

Die Silber-Lamellen süsse wohl aus/ trockene und scheide sie/ den gefallenen Kalck süsse wohl aus und trockne ihn.

Von solchem Kalck nehme drey Quintlein/ und trage diesen auf ein Quintlein fein und fix Gold im Fluß/ hernach lasse sie miteinander auf der Capellen ablauffen. Den Blick dünn granulirt/ und im obigen Wasser figirt.

Die 16. Operation.

Eine sehr reiche Arbeit auf die Plattschliche.

Rec. Welche Gattung Ertz du haben kanst/ das Gold führet/ und einen feuerbeständigen Schwefel hat/ von Gold mache es zum Schlich.

Mit diesem Schlich und dünn laminierten Stahl-Blechlein/ die im Wasser genetzet seyen/ mache in einem Tiegel S. S. S. und zementire sie im Circkel-Feuer per gradus 4. Stund daß zu-

letzt der Tiegel über und über glüe; alsdann lasse das Feuer abgehen / und den Tiegel erkalten.

Nehme die Bleche heraus/ und schabe das angehenckte davon/ und bewahre es absonderlich/ den ledigen Schlich auch besonders.

Diesen ledigen Schlich mische unter andern Schlich/ und zementire wiederum Stahl-Bleche damit/wie vor: sammle abermahl den angehenckten Crocum.

Dieses pulverisirte mische mit Saltz/und zementire es in einem Tiegel einen gantzen Tag; alsdann erkalten lassen/heraus genommen / daß alle Irdigkeit und das Saltz-Wasser davon komme/ der Schlich auch gantz rein und sauber seye.

Diesen also præparirten Crocum siede 4. oder 5. Stund in einem gerechten Vitriol-Oel / demnach lasse es erkalten; giesse alles miteinander aus in eine Goldschmids-Schale von Glaß/ und scheide das Oel sauber davon/ hebe es sauber auf/den Schlich trockne in warmer Aschen/ und trage mählich ein im Fluß / lasse es wohl fliessen/endlich so capellire und scheide es.

Die 17. Operation.

Eine fürtreffliche Arbeit aus dem rothen Schmergel.

Ziehe aus dem rothen Spanischen Schmergel mit Aqua Regia alle Tinctur / also auch aus Croco Martis, und nehme von jedem Pulver gleichviel/ aufgeschlossen Gold halb so viel/ Bley-Glaß auch halb so viel.

Alle die Materien mische zusammen/ setze sie in den Keller/ so fliessen sie zum Oel.

Rec. Von gedachten Liquoribus 6. Loth / und imbibire damit ein halb Pfund Mercurium coagulatum, der mit Grünspan destillirten Eßig und Saltz coaguliret seye / und treibe den übrigen Mercurium per retortam davon; was in der Retorte bleibet/das reducire/ so hast du einen grossen Zuwachs an Gold.

Das

Das Aqua Regia ist aus Nitro und Vitriolo jedes gleichen Theilen/ Salarmoniac einen halben Theil/ und 3. Theilen Kieselsteinen bereitet.

Das Bley-Glaß wird aus einem halben Pfund Bley und ein Pfund Antimon. zusammen geschmeltzt / da dann das Antimonium erstlich fliessen / und alsdann das Bley hineingetragen muß werden. Diese lasset man eine Viertel Stund fliessen; hernach stossen. Thut dazu doppelt so schwer Mercurium Sublimatum und macht ein Butyrum, giesset es in Wasser/ und schmeltzet das Butyrum zum Glaß.

Die Masla, welche oben von denen Liquoribus in der Retorte bleibet/ wird im Fluß auf pars cum parte getragen.

Die 18. Operation.

Aus dem Galmey eine reiche Scheidung.

Ziehe aus dem rothen Galmey mit Aqua Regia den Schwefel/ und trage im Fluß auf 4. Loth Salpeter ein Loth Schwefel/ und wann dieser eingangen ist/ so giesse die Materie aus / stosse sie/ und lasse sie auf ein neues fliessen/ und trage darein den Galmey-Schwefel/ lasse sie wol fliessen / und giesse sie aus. Von dieser Materie trage eine Marck auf eine Marck Silber/ lasse sie wohl fliessen/ hernach abgetrieben/ und im Aquafort geschieden/ so hat man in der Marck fünf Ducaten an Gold.

Die 19. Operation.

Von verschiedenen Ertz-Proben.

Schlichte das Ertz / den Schlich mache mit Lein-Oel zu Kugeln/ die lasse trocknen/ und treibe aus einer Retorte das Oel wieder davon/ zu letzt starck.

Die Kugeln stosse / und wasche alles Unreine davon mit warmen Wasser / so bleibt das gute am Bodem ligen / das schmeltze mit Pot-Aschen/ so siehst du/ was metallisch ist.

Wolte man aber wissen/ ob Gold und Silber drinnen sey/ so setze man es auf die Capelle / oder mische den Schlich mit 6. mahl so schwehr Glette/ lasse es wohl fliessen eine gute Weile/ zuletzt werffe ein wenig Eisenfeile im Fluß darauf/ den König treibe ab.

Oder thue in einen Tiegel 1. Loth Antimonium mit einem halben Loth Schlich/ daß sie wohl fliessen. Hernach thue dazu 1. Loth Bley lasse sie wohl fliessen / und werffe im Fluß darauf dann und wann etwas Salpeter mit Kohlen-Gestübe vermischet/ so setzet es einen Regulum.

Den gestossenen Regulum schmeltze wiederum mit Salpeter und Kohlen-Gestübe in einem andern Tiegel. Hernach treibe ihn ab.

Wilst du den erforderten Zusatz eines jeden Ertzes erfahren/ so lege dasselbe auf ein Eissenblech/ biß es wohl glüet / um dessen Flamme zu sehen.

Ist die Flamme blau/ so ist sein Zusatz Bley und ein wenig Kupffer-Stein.

Ist die Flamme gelb/ so nimm Bley-Glette und gestossenen Schwefel.

Ist die Flamme roth/ so nehme Glaß-Gall und Saltz. Ist sie schwartz/ so nehme Kupffer/ Glaß-Galle und Glette.

Ist sie weiß/ so nehme Bley / Schwefel / Eisen-Rost und Glette ein wenig.

Item nehme 1. Theil Antimonium, 3. Theil Schlich / ein vierten Theil bereitetes Kupffer/ lasse sie zusammen fliessen/ und thue dazu geflossen Saltz/ nachdeme es streng ist / weniger oder mehr. Giesse es aus zum König.

Zu denen Hart-Ertzen nehme Antimonium 1. Untzen/ gestossen Ertz-Schlich vierhalb Loth/ Kupffer-Schlacken ein halb Loth/ lasse sie zusammen rösten 5. Stund/ hernach fliessen. Den König treibe ab.

Sonsten röste die Ertze / setze ihnen zu Eisen-Schlacken/

Cro-

Crocum Martis, oder Eisenfeilet / oder aber Eisen-Sinder.

Kupfer-Ertz / Glantz-Ertz / Glaß-Ertz / oder Bley-Ertz versetze mit Tiefspath / Harleim / oder Spießglas-Ertz / Kupfer-Kieß / oder Gold-Kieß / oder harte Weich / Kieß / oder nachdeme ein Ertz ist. Wann du nun schmeltzen wilst / und es durch den Ofen gehet / und der Tiegel voll wird / so hebe den ersten Schlacken ab / wann es trocknet / und setze ihn wieder auf den Ofen / das thue zum dritten mahl; hernach hebe den Schlacken ab / das heisset ein Tiegel-Loch.

Die 20. Operation.

Gold-Ertz oder Marcasit zu probiren.

Rec. Gold-Marcasit 2. Theil / gemein Saltz 2. Theil / Salpeter einen Theil / die reibe wohl untereinander / dazu nehme 6. Theile Bley / und alles in einen Tiegel gethan / von ihme selbst angehen lassen / biß es wohl glüet; hernach starck zugeblasen / daß es wohl fliesse / und werffe darein einen Theil weissen Arsenicum, lasse es wohl fliessen / so setzet es einen König / den purgire auf der Capellen zu dem Blick / so findest du aus einem Loth Marcasit ein Stel-Theil eines Gulden schwer gut Gold.

Die 21. Operation.

Die Ertze erkennen am Rauch.

Ist der Rauch sehr grün / und bley-weiß in dem grünen / so hat es viel Hüttenrauch. Ist er gelb / so setze ihme Sand zu.

Hat es viel Hüttenrauch / so setze ihme zu so viel gut Bley-Ertz / auch Spießglas-Ertze und Glette.

Hat es viel Schwefel / so ist der Rauch an denen Orten grün / und in der Mitte gelb / auch fast dick; also setze ihm Sand zu / so bleibt das gute auf dem Herd.

Hat es viel Hüttenrauch / so setze ihme zu Eisen-Schlacken und Sand.

Will

Will ein Ertz nicht flieſſen/ ſo ſetze ihme zu Weinſtein und Saltz.

Iſt der Rauch braun und grün / ſo iſt es gut. Iſt er aber gelb oder blau / ſo iſt es nicht gut und raubet / das muß man wehren.

Einem Waſchwerck von Gold und Schlich ſetze zu Römiſchen Vitriol.

Auf alle ſperre Ertze ſetze zu Tuffſtein klein geſtoſſen und Sand darzu/ ſo arbeitet es ſich nach Wunſch.

Den Zuſatz eines jeden Ertzes zu erfahren / ſo lege daſſelbe auf ein Eiſen-Blech/ biß es wohl glüet/um deſſen Flamm zu ſehen. Iſt die Flamme blau/ ſo iſt ſein Zuſatz Bley und ein wenig Kupffer-Stein. Iſt die Flamme gelb / ſo nehme Bleyglette und geſtoſſenen Schwefel. Iſt die Flamme roth/ ſo nehme Bley/ Glaß-Gall und Saltz. Iſt ſie ſchwartz / ſo nehme Kupffer/ Glaßgalle und Glette. Iſt ſie weiß / ſo nehme Bley/ Schwefel/ roſtiges Eiſen/ und lege es darauf.

Iſt es Bley-Ertz / ſo nehme Crocum Martis, und ein wenig Glette.

Item nehme ein Theil Spießglas/ 3. Theil von dem Ertz/ den vierten Theil eines bereiteten Kupffers / und laſſe ſie wohl zuſammen flieſſen/ mit Zuſatz von gefloſſenem Saltz / nachdeme es ſtreng iſt/ weniger oder mehr/ gieſſe es in den Gieß-Buckel.

Die 22. Operation.

Gewiſſe Prob der harten Ertz.

Laſſe 2. Loth geſtoſſen Antimonium, 2. Loth Schlich vom Ertze/ und 4. Loth Venus-Schlacken 5. Stund miteinander röſten/ hernach zuſammen flieſſen / den König treibe ab auf der Capellen.

Oder Rec. Antimonium Nitrum ana, laſſe ſie flieſſen/ demnach thue wiederum 2. Theil Antimonium dazu / und laſſe ſie flieſſen. Hiemit ſchmeltze alle harte unartige Ertze / und gebe ihnen

ihnen Kupffer zu/ den König lasse zur genüge abrauchen/ das reducire mit Glette. Est arcanum.

Die 23. Operation.

Einen Marcasit erkennen.

Glüe ein wenig davon/und lösche ihn in Eßig oder Urin ab/ decke ihn zu/und lasse es erkalten. Wird er braun als ein Weinstein/so ist er gut: behaltet er aber seine Farbe/ so ist er fürtrefflich. Wird er schwartz/so ist er nichts nutz. Rec. Spießglas/ Kupffer/ Gold-Kieß ana, schmeltze sie zum König/ den treibe ab.

Die 24. Operation.

Alle wilde Ertze probiren.

Rec. Salpeter/ Vitriol und Ertze/jedes gleich viel/klein gestossen/ brenne ein Wasser daraus/ so bleibet im Caput mortuo wie viel das Ertz in sich hat. Das Saltz elexivire aus dem Caput mort. und siede ihn an/so erhaltest du das flüchtige Gold und Silber.

Die 25. Operation.

Das flüchtige Silber und Gold erhalten.

Rec. Auripigmentum, Nitrum, Tartarum, Sal, ana, lasse sie 24. Stunden fliessen. Oder Rec. Tartarum 4. Unzen/ Auripigmentum, Caput mort. Rauschgelb/ Alaun und gefloßsen Saltz ana 2. Unzen/damit schmeltze alle flüchtige Ertze zum König/ lasse sie mit Silber und Kupffer fliessen/ so hast du das Gold und Silber/ die scheide.

Die 26. Operation.

Erfahren/ ob ein Ertz Silber hat.

Rec. Ertz und Glette gleich viel / träncke sie ein auf dem Scherben/ daß sie sich wohl verschlacken/ den König schlage ab von denen Schlacken. Auf diese Art kanst du alle Ertze probi-

ren/ sie seyen so wild und streng als sie wollen. Ist ein Theil zu wenig in Glette / so gebe 2. Theile oder mehr / und starck Feuer/ biß es in das Bley gehet. Es fehlet nicht.

Die 27. Operation.

Eine Talck-Arbeit auf Katzen-Gold.

Schmeltze Silber-Glette in einem neuen Hafen/ und schütte es auf einen glatten Stein / so scheidet sich das Bley davon/ und das übrige wird wie ein gelbes Blech/ das stosse klein. Von diesem/ und Rueß/ Salpeter/ Vitriol/ Grünspan / Meny und Kieselstein/ jedes gleich viel/ Weidaschen und geflossen Schwefel jedes 2. Theil/ alles zum Pulver vermischt. Anjetzo Rec. Ertz und Bley jedes 1. Theil/ Flußpulver ein halben Theil / in ein Tuch gebunden/ dick um und um verludirt/ getrocknet/ 6. Stunden in Feuer gehalten/ zerschlagen. Was in der Kugel ist/ schmeltze zum König/ den treibe ab/ so findest du Gold/ oder röste es 3. mal mit Vitriol und Schwefel/ so viel als Ertz ist/ und allemal rein geschlichtet/ so gehet es in das Bley oder Silber. NB. Diese Ansiedung ist mit Kieß/ just und probiert.

Oder Rec. Bley 1. Pfund zu Aschen verbrennt / rühre 4. Unzen Schwefel darein/ hernach lasse diese Aschen zu Glaß fliessen/ das giesse in ein meßing Becken/ wie ein Antimonii Glaß. Es wird Gold-gelb. Demnach Rec. 1. Unzen Glette / eine halbe Untzen Seiffen-Aschen/ das mische unter das Bley-Glas. Folgends nehme ein Pfund abgeglüeten Talck/ den schmeltze mit 16. Loth Fluß / daß sie drey Stunden fliessen. Den Regulum stosse/ und treibe durch ein Sieb/ so hast du Gold-Körner/ die lasse fliessen/ so findest du/ was der Talck an Gold und Silber haltet.

Die 28. Operation.

Alle Ertze und Mercurium einführen.

Mache aus Antimonio und Marte ana q. v. den schmeltze noch 2. mal/ hernacher stosse ihn zu Pulver. Von diesem Pulver trage darauf/ das führet alles ein.

Die 29. Operation.

Die Ertze zu schmeltzen mit oder ohne Bley.

Mache das Ertz zum Schlich/ und wann es Bley führet/ so setzet man ihme keines zu / und thue in dem Tiegel über das Ertze Venedische Seiffe/ Glaßgall/ Weinstein und Saltz gleich viel/ lasse sie wohl schmeltzen/ giesse es zum König/ den treibe ab. NB. Dieses ist für die Silber-Ertze.

Die 30. Operation.

Eine gute Ertz-Beitze.

Rec. Vitriol. Calcis vivæ und Buchen-Aschen/ die beitze mit Wasser / und lasse sie eine Weile stehen / den Schaum oder Schleim schöpffe ab / thue das Ertz in ein Tuch / und weiche es darein/ daß es darüber gehe/ 2. Täg und Nächt/ hernach nehme es heraus und trockne es / folgends thue das Ertz in einen Hafen/ mit gekörntem Bley darunter gemischet/ und also schmeltze es verschlossen 3. Stund.

Die 31. Operation.

Marcasit-Arbeit auf Kupffer.

Nehme 3. Theile Marcasit/ und 1. Theil Kupffer/ die lasse 3. Stund in gutem Feuer schmeltzen / hernach erkalten. Von diesem ære usto nehme ein Theil/ Spießglaß drey Theil/ Kieß ein Theil/ Esenfeile ein Theil / lasse sie wol fliessen / und mit dem Fluß werffe darauf geflossen Saltz/ darnach giesse es aus / und scheide alsdann die Schlacken und reibe es auf einem Stein / biß grün wird / so rauchet das Antim. davon/

und raubt das Silber nicht. Lasse es 3. mahl schmeltzen in gutem Feuer/ dann trincke den König 4. mahl in Silber/und treibe es ab/ hernach geschieden. Lasse Weinstein und Saltz wol zusammen flessen/ und stosse es zu Pulver. Dieses Pulvers werffe nach und nach ein wenig im Abtreiben auf den König/ so raubet das Antimonium nicht.

Die 32. Operation.

Scharpff Wasser zu Gold-Kiesen.

Nehme Grünspan/ Alaun und Salmiac/ jedes 1. Pfund/ und brenne daraus ein Aquafort, von diesem Scheidwasser nehme 2. Pfund/ Goldschlich 1. Pfund: Ziehe das Scheidwasser von dem aufgeschlossenen Schlich/ so bleibet der Gold-Schwefel am Bodem. Dessen nehme ein Loth/und deß Wassers/welches auf dem Kieß gestanden ist/ auch ein Loth/ giesse sie zusammen. Item solvire ein Loth Gold in obgedachten Scheidwasser/ und ein Loth Mercurium sublimatum, jedes besonder. Giesse die 3. Solutiones zusammen/ und ziehe das Wasser davon aus der Aschen mit lindem Feuer/cohobirs 5. mahl/hernach imbibire es 7. mahl mit einem Oleo Tartari, welches 4. mal mit Eßig imbibirt/und jedesmal wiederum exsiccirt worden seye.

Von diesem Pulver 1. Quintlein auf eine Marck Silber im Fluß geworffen/ und etwas Venetische Seiffe darauf/ biß es lauter gehet/ wann es ausgegossen/ und wieder ein wenig Seiffe geschmeltzet wird. Dieses muß zum dritten mal geschehen/so kommet reichlich Gold in das Silber.

Alle harte unartige Ertze probieren.

Rec. Antim. Nitri, ana confluant, tunc iterùm adde p. 2. Antimonii iterumq; fluant. Cum hoc fluxu omnes mineras duras reduc, addeque venerem regulum evaporari sine ad consistentiam, quem reduc cum Lithargirio. Est arcanum.

Ignis

Ignis frigidus Italorum.

Rec. Calcis vivæ, Urinæ, cinerum ligni, fuliginis de Camino & salis, ex quibus fac lixivium & sal alcali fortissimum & purum. Hoc lixivium sit in recipienti, ac illi impelle spiritum ex nitro, vitriolo & alumine arsenico. Hæc aqua solvit granata, mineras calculosas ac metalla divide dictam aquam in duas partes. In una solve granata, in altera lunam, solutiones conjunge, & Aquam sicce abstrahe, ut tamen spiritus cum materia maneant, quam lentè festinando ac cœmentando redne, tandem per hora una in fluxu tene sine igne violentia, per Staurnum depelle ac separa 1. lib. granat. dat 4 Unc. Solis. Item Rec. Nitri, Auripigmenti, Martis ac Talci, in Regulum liquefac, quem in hac Aqua solve, & ut supradictum est præcede.

Anjetzo fange ich an im Namen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und der allergebenedeyetesten Mutter GOttes Mariä / zu beschreiben die Natur und Eigenschafft der Mineralien / wie nemlich sie mit Nutzen in grossem Feuer können geschmoltzen werden.

ERstens so wisse / daß die flüchtigen und wilden Ertze in grossem Feuer mit keinem Dinge so gut und leicht erhalten werden können / als mit dem gelben Saltz / welches gemacht wird:

Nehme lebendigen Kalck / je frischer / je besser er ist / 100. Centner. Lösche solchen ab in folgendem Wasser / und lasse ihn von sich selbsten allgemach trocknen. Hierzu muß man etliche höltzerne Kasten haben / die das Wasser halten können / und in denenselben diese Löschung verrichten.

Das Wasser wird also gemacht.

Lasse guten Vitriol in einem Wasser wol zergehen / und

wann du 100. Centner Kalck ablöschen wilst/ so müssen 5. Centner Vitriol im Wasser dazu solviert seyn.

Wilst du es noch besser machen / so nehme mehrer Vitriol dazu/so wird es desto kräftiger.

Art und Eigenschafft dieses gelben Saltzes.

Es hat dieses gelbe Saltz dreyerley Eigenschafften. Erstlich/ daß es ein standhafft figirend Mineral ist.

Zum andern / wann solches mit seines gleichen Mineralen und Ertzen eingesetzt wird / so raubt es die Metallen gar nicht; sondern vermehret solche/ und ist dißfalls ein Augment.

Drittens gibt dieses Saltz einen gar guten Fluß / welcher die Metallen gar wohl voneinander scheidet und reiniget. Wañ auch flüchtige Materien/ sie seyen/ wie sie wollen / mit ihme geschmeltzt werden/ so lasset es dieselbige nicht hinweg/sondern behaltet sie bey sich/wie sich dann solches in der Prob beweiset und wahr befindet.

Und wann ich die Natur und Eigenschafft dieses gelben Saltzes rechtschaffen sagen soll/so wird es billich genennet:

Ein Ding / das alle unreiffe und unzeitige Ertze oder Metallen bindet und perfect macht.

Es beweiset sich solches am besten durch seine Operationes. dann man kan solches gelbe Saltz zu allerley Ertzen/ auch zu geschmoltzen Lech/ Stein/ꝛc. gebrauchen.

Und da man recht ordentlich damit procedirt und umgeht/ so ist gewiß und gar kein Zweiffel / daß man in allen Metallen nicht allein eine harte und stattliche Beständigkeit/sondern auch eine nutzliche Vermehrung finden und erfahren wird.

Es sind aber zwey Unterscheid in diesem gelben Saltz: Nemlich/ wann dem Kalck kein Vitriol zugesetzet wird/ so ist es zu etlichen Ertzen nutzlich und wohl zu gebrauchen.

Gibt man ihme aber einen gebührlichen Einschlag von Vitriol/ so ist es zu derogleichen/ jedoch nicht zu allen zu gebrauchen. Damit aber aller Orten der Irrthum vermittelt werde/ als will ich etwas beschreiben/ zu welchem Ertze eine jede Sorte wird zu gebrauchen seyn.

Spießglas-Ertz.

Zu dem Spießglas-Ertz ist dieses geibe Saltz gar gut und gewiß/ denn es dringet in den Spießglas ein/ und wann es Kupfer-reich von Natur ist/ so vermehret es dasselbige und erhaltet es; Desgleichen thut es auch mit dem Silber und Gold/ das im Antimonio ist. Und wäre man in der Noth nicht mit Vitriol versehen/ so thut es der Allabaster allein; jedoch nicht so vollkommen/ als wenn es das gelbe Saltz wäre.

Roher Kieß.

Den menge mit dem Allabaster allein/ da er auf Silber geröstet genommen worden. Wann aber ihme Einsenstein oder Lech zugeschlagen wird/ so gehet die Arbeit auf Silber und Kupffer und ist dann das gelbe Saltz der Meister.

Bley-Ertz.

Zu dem Bley-Ertz kan das gelbe Saltz mit grossen Nutzen genommen werden; dieweil es das Silber mehret/ und viel Bley erhaltet; da auch die Bley-Ertz an sich selber Kupfer-Kieß führen/ so erhaltet und mehret es das Kupffer. Ist es aber ein gar reiner Glantz/ so mag man allein bey den Allabaster bleiben. Dieses ist aber absonderlich im Bley-Ertz zu mercken:

Wann man dem Saturni Glantz allein den Allabaster/ oder gelben Saltz/ oder rohen Lech (id est Lech) zusetzet/ so will es gern.

Roher

Roher Kupffer-Kieß.

Reinen Kupffer-Kieß an Kupffer und Silber zu reichern/ ist das gelbe Saltz Imperator und Gebieter/ dann er tragt am Silber und Kupffer mercklich zu. Sind auch die Kieß zum Gold geneigt/ so bleibet es nicht dahinten/ sondern erzeigt sich in der Prob.

Silber-Ertz.

Silber-Ertze/ die nicht gar reich sind/ die reichert das gelbe Saltz gewaltig/ doch müssen sie neben den gelben Saltz auch mit einem rohen Kieß oder rohen Lech beschickt werden/ sonsten wurde es sich im fliessen auch streng und sandflüßig erzeigen.

Eisen-Ertz.

Zu solchem ist das gelbe Saltz sehr dienlich und treflich gut/ dann es macht ein jedes Eisen/ das zu Kupffer geneigt ist/ Kupfferreich/ da auch die Eisenstein zu Silber oder Gold geneigt sind/ so mehret es solches.

Schiffer die Kupffer halten.

Zu diesem ist das gelbe Saltz gar sicher/ zuträglich und nutzlich/ dann es reichert und mehret Kupffer und Silber; Solche Arbeit muß mit denen Schiffern vorgenommen werden/ und der Schiffer zu Stein oder Lech gemacht/ und man ihn wieder rösten soll. Schwartze koboltische silbrichte Ertze/ die keine silbrichte Werth bey sich haben/ dazu wird der Allabaster allein gebraucht/ und muß dem Ertze/ wann es fliessen sollen roher Kieß zugesetzt werden.

Wißmut-Ertz.

Dazu wird der Allabaster allein gebraucht/ und wird ein roher Kieß zu und vorgeschlagen/ damit die Materie ein Corpus habe/ an welches sie sich halten könne/ dadurch an Silber etwas stattliches kan behalten werden.

Zinn

Zinn oder Zwitter-Ertz.

Dazu wird der Allabaster gebraucht/ und ihme auch vorher Kieß vorgeschlagen/ daran es sich/ als ein unbeständiges Metall im Feuer halten kan.

Blende.

Zu diesen ist der Allabaster am besten zu gebrauchen/ und wird ihme auch roher Kieß vorgeschlagen/ daran es sich als ein unbeständiges Metall/ im Feuer halten kan. Ich will anders sagen: Wann die Blende eine Art zum Silber hat/ so wird es dadurch vermehret.

Kobolt-Ertz an ihm selber.

Zu diesem Ertz wird der Allaster und roher Kieß allein gebraucht.

Eisen-Schuß.

Zu diesem wird der Zusatz unterschiedlich genommen/ nemlich: Wann eine Kupffer-grüne oder Kieß dabey ist/ gespühret oder gesehen wird/ so gehöret das gelbe Saltz dazu: ist aber das Eisen-Ertz für sich allein/ so können es der Allabaster und roher Kieß allein richten.

Gold-Kies und Gold-Schlich.

Dazu wird der Allabaster allein mit rohem Kieß vermenget und gebraucht.

Tzirler-Körner.

Dazu wird das gelbe Saltz gebraucht und roher Kieß dazu genommen/ so wird das/ was in diesen Körnern flüchtig ist/ und hinweg gehet/ bleiben und behalten.

Roher Stein oder Lech.

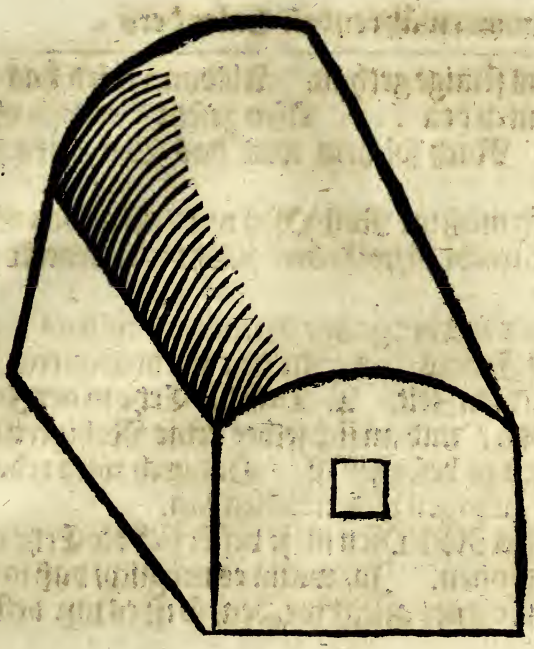
Demselben wird roher Kieß mit dem gelben Saltz vorgeschlagen oder zugesetzt/ so erzeiget sich bald/ ob der Kieß eine Art zum Kupffer oder Zinn hat.

Dieser ist also kürtzlich der Bericht / wie zu allen obgedachten Ertzen nützliche Zuschläge zu gebrauchen/ und ist fürnemlich das gelbe Saltz mit dem Allabaster das Haupt-wesen in diesem gantzen Werck. Hernach daß mit dem Röstenrecht procedirt werde / und solches Röstlen also geschehe/ daß es mit dem Feuer und der Zeit nicht übereilet werde / so wird man Kupffer/ Gold und Silber genug machen.

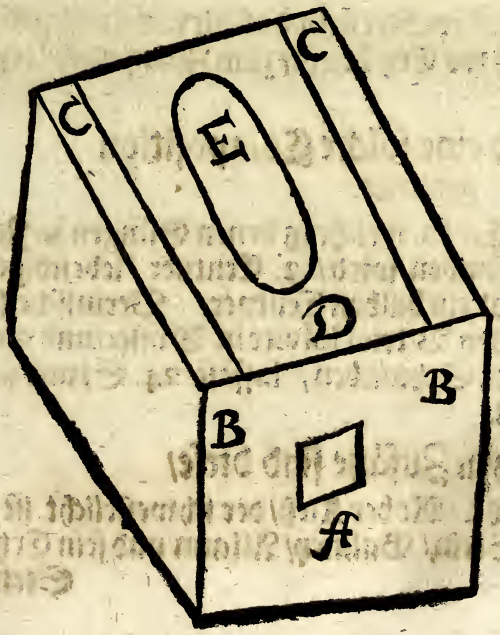
Wie aber die Röst-Oefen sollen gemacht werden / weisen die beygehende Abrisse mit mehrerm.

Erstlich wird das Ertz gepucht / nicht kleiner als welsche Nüsse. Dessen nimmt man etliche Centner / macht damit eine Lage in den Röst-Ofen / durch das Loch A. da muß man hinein schlieffen; und das Ertz 3. quer Finger hoch auf den Bodem legen: nachmahls nehme einen Centner rohen Kieß/ und ein Centner des Saltzes / menge sie wohl untereinander/ und beschütte die Lage von Ertz damit / daß es 2. quer Finger darüber gehe. Demnach mache wieder eine Lage von 2. oder 2. ein halben quer Finger mit Ertz/ darauf lege wiederum Kieß und das gelbe Saltz so lang S.S.S. machend / daß der Ofen angefüllet werde / und die Flammen drüber spielen mögen. Folgends angefeuert / gemach und gelinde sechs Stunden / nach solchen wiederum sechs Stunden stärcker / und also von sechs zu sechs Stunden immer stärcker / biß das Metall beginnet dunckel zu glüen. In solchem Grad muß man es sechs und dreyßig Stunden halten / und von ihme selbsten erkalten lassen.

Dieser



Dieſer iſt der vermachte Ofen mit ſeinem Gewölbe.



A. Das Loch / wo man das Ertz in den Ofen legt.
B. B. Das Loch / wo man mit denen Scheitern den Ofen heitzet.
C. C. Der Ort / worauf die Scheiter ligen.
D. Des Ofens Heerd.
E. Das Ertz mit ſeinen Zuſätzen.

so hat dieser Rost das seinige gethan. Alsdann wird das Ertz mit seinem Zusatz durch den .... Ofen gesetzt / und zu Stein oder Lech gemacht. Nach solchem wird das Werck den Meister loben.

NB. Das Ertz muß im Röst-Ofen mit dem gelben Saltz / so mit dem Kieß vermischt ist / wie oben / zuletzt wol bedeckt werden.

Fürnemlich aber ligt der gantze Grund deß röstens: 1. In dem Regiment des Feuers. 2. An den vorbenennten Zusätzen. 3. An der rechten Zeit. 4. Daß die Ertze in der Zeit zu todt gebrennt werden / und an sich selber keine Rohigkeit mehr haben / oder an ihnen zu besorgen ist. Dadurch wird erhalten / daß man alle Ertze zwingen und erhalten kan.

Und je gröſſer ein Röst-Ofen ist / je besser sich die Ertze ineinander rösten und brennen. Ja / wann es möglich / daß in einen Ofen 50. oder 100. Centner gelegt werden / so ist es um desto besser.

Du solleſt auch dessen berichtet seyn / daß die rothe und gelbe Erde / welche schmilbig ist / wo Ertz bricht / zum Zusatz auch trefflich gut ist.

Daraus wird eine solche Composition gemacht.

Rec. Der rothen Erden / welche in denen Gängen zu Zeiten bey denen Ertzen gefunden wird / 2. Centner / lebendigen Kalck 1. Centner / Vitriol ein halben Centner. Vermische sie wohl untereinander. Den Vitriol solvire in Wasser / und gieſſe über den Kalck und rothe Schmilben / laſſe sie 24. Stund stehen / alsdann eintrucknen.

Der Ertzen Zusätze sind diese /

Vitriol und sein Ertzt. Roher Kieß / der schweffelicht ist oder kupfferig. Roher Stein / Galmey / Allaun und sein Ertzt.

Stein-

Steinkohlen/ ungelöschter Kalck/ eines jedes Ertzes eigene Erden/ die muß aber wol vor kennet werden. Alle Alkalien und flüßige Schlacken.

Folget die Manier einer Beschickung.

Rec. Ein Centner geröstten Kieß.
Zwey Centner Schlich.
Ein halben Centner rothes Pulver/wie oben.
Ein halben Centner Stein oder Lech.

Alles untereinander gemischt/ und in die Calcination gesetzt/ und oben mit dem Zusatz wol bedeckt.

Folget hierauf eine Probe.

Den 19. Februarii 1663. habe ich genommen 5. Centner Reininger Steyerischen Bley-Schlich/hält der Centner ein und ein viertel Loth Silber/und ein klein Spührlein Gold. Fünff Centner des gelben Saltz das von 96. Centner Kalck/ und drey Centner Vitriol ware gemacht worden.

Solches alles calcinirt/hat nach der Calcination gewogen sieben ein halben Centner/ 31. Pfund/ hatten 2. Centner 2. ein halb Loth gute Wag. Wäre demnach in denen 7. ein halben Centner 9. Loth 1. Quintel/ davon die 6. Loth ein viertel/ die in denen 5. Centner Ertz gewesen/ abgezogen/ so bleiben Zugang 3. Loth/ die sehr goldreich gewesen.

Nota ein *Experiment.*

Ich habe genommen 1. Pfund Lodelmilcher Silber-Ertz/ ein halb Pfund Sal alcali, ein halb Pfund gekörntes Bley/ miteinander vermischt/ in einen glüenden Tiegel verdeckter fliessen lassen/ habe 4. Loth Silber mehres; als sonsten darinn gewesen/ bekommen.

Das dritte Hauptstuck.

Cap. I.

Von der Tugend und Gesundheit / Vernunfft und Weißheit.

WO die Tugend herrschet/ da ist auch gern die Gesundheit/ durch das mäßige Leben / und durch das mäßige Leben/ und durch die Hemmung der Leidenschafften und bösen Neigungen/ welche müssen überwunden werden/ wann das Leben soll gesund seyn. Die Tugend-Ubungen müssen beständig seyn / und zu einer Gewohnheit erwachsen / sonsten weichen sie dem bösen / und kommen in Possession die Laster / welche eine blosse Gewonheit sind/und Verachtung oder vielmehr Geringachtung der Sünden den Menschen stürtzet; wie Proverb. c. 18. v. 3. stehet: Impius cùm in profundum venerit peccatorum, contemnit, zu teutsch: Wann der Gottlose sich in denen Sünden vertieffet/so verharrt er darinnen. Dann was den sündigen Menschen verhindert / die Tugend denen Lastern vorzuziehen/und die Gesundheit so wol der Seele; als des Leibs zu beobachten / ist die böse Gewonheit/die er hat angenommen/ unrichtig / verwirret / stürmisch und unmäßig zu leben / auch seinen üblen Neigungen und Leidenschafften alles zu gestatten.

Diese unglückselige Gewonheit ist gleichsam ein Abgrund/ aus welchem selten ein Sünder hervor kommet/ um den Weg der Buß und des Heils zu ergreiffen. Dennoch muß es geschehen und kan auch seyn/ wann denen heiligen Lehrern gefolget wird.

Für-

Fürwahr/wer da wünschet die Gnad zu erwerben/ um seine Lasterhafftige Neigungen zu überwinden/ und ein tugendsam/ Gott und frommen Menschen wolgefällig Leben zu führen/ der nehme nur seine Zuflucht zu GOtt/ und begehre solche von ihme mit Fleiß/ Ernst/ und beständig brennender Liebe.

GOtt will haben/ daß man von ihme fordere. Ohne Gebet zu ihme erlanget der Mensch keine Besserung des Lebens/ und also auch nicht die Veränderung der Lastern in Tugend. Ja/ ohne Bitte erlanget der Mensch weder leibliche noch geistliche Gnaden. Das Gebet muß das Leben ändern/ und die Gnade/ welche die erste Beschaffenheit ertheilet/ tugendlich zu leben/ mag wol erlanget werden/ aber nicht ohne vorhergehendes Gebet/ obschon einer die gemeine Regulen der Weißheit besitzet. Die Gnad verleihet den Willen tugendlich zu leben/ und die heiligen Begierden kräftig zu vollbringen/ wozu das Gebet sehr kräftig eiferig und inbrünstig seyn muß.

Kaltsinnig GOtt bitten/ daß er sich unsers unglückseligen Lebens wolle erbarmen/ ist eben so viel/ als wann wir von ihme den Verzug seiner Straff und unserer Bekehrung ersuchten. Gleich so viel/ als wann man sich gegen GOtt wolte entschuldigen/ man zweifele an seiner Erhörung/ indeme man Scheue hat/ die an die Geschöpfe das Hertz bindende Kette zu brechen/ und ausser GOtt nichts zu lieben.

GOtt will mit des Menschen vollkommener Tugend/ aus gantzem Hertzen/ aus gantzer Seele/ und gantzem Gemüt angebetet seyn. Ja/ wann es müglich wäre/ solte unser Eingeweide reden/ und die Stimme zu ihm erheben/ auch ein übernatürliches Feuer in uns wohnen/ um unsere Seufftzer desto kräfftiger in Himmel zu ihme hinauf zu treiben/ biß seine Gerechtigkeit sich überwinden lasset. Er will angestrenget und überlossen seyn/ deswegen man ihn treiben/ und beständig anhalten/ ja nicht nachlassen muß ihme anzuligen/ und nichts mehrers förchten soll/ als das zuzeitige Ablassen.

Sei-

Seinem Wort muß man wider alles Verhoffen/ und ohne Verzweifflung trauen. Man solle mit aufrichtigen Gedancken zu ihme sagen: Mein GOtt! wann auch du mit dem Schwerd in der Hand vor mir stundest/ um mich deinem Zorn aufzuopffern/ ja/ wann dieses Schwerd mir ans Hertz gesetzt wäre/ so wolte ich doch aus dem Busem des Tods/ und aus dem Eingang der Höllen deine Gütigkeit anbeten/ Gnad erwarten/ und deiner Hilf mich versicheren.

Wer vor dir zu fliehen meinet/ wann du troheſt/ der laufft ins Verderben. Währenden deines Zorn finde ich keine bessere Zuflucht/ als bey dir selbst; als an den einigen sichern Ort/ wo die Betrübten/ die Sünder und Todten ihr Heil finden können. Zu weme sollen wir gehen? du hast die Worte des ewigen Lebens. Ich bin ein Sünder/ ich bin auch sterblich/ zu weme werde ich meine Zuflucht nehmen; als zu dir? Ich bekenne/ das dir als dem HErrn alles möglich ist: dennoch will ich dich bestreiten/ ob du schon allmächtig bist. Du kanst/ magst und wilt dem eiferigen Gebete der Demütigen und Betrübten nicht zuwiderstehen/ und weil in deiner Gegenwart ein recht vertrauen alles kan erhalten/ so will ich wol sehen; ob du mich ohne Barmhertzigkeit wirst von dir lassen? Ob du eine Seele wirst verstossen/ und ihr die jenige Tugend/ Krafft und Gesundheit versagen/ durch welche sie ohne Falschheit/ gantz aufrichtig deinen Schutz/ und deiner Liebe sich zu untergeben verlanget.

HErr/ ich rede vertraulich/ und sage mit dem Chananäischen Weiblein/ du werdest ja wider mich nicht grausamer seyn/ als die Herren wider ihre Haus-Hündlein sind: Ich verlange nichts/ als die Brosamen deiner Taffel/ die überbleibselen der Heiligen. Ich rede mit gedachtem Weib/ welches wol wuste/ wie man mit dir reden muß. Werde ich von dir ein unverschämter Bettler genennet/ zuruck gestossen und abgewiesen/ so bleibe ich dennoch. Ich hänge mich an deine Füsse/ wo ich so

lang

lang will verbleiben/ biß du durch den Todt meinem Flehen ein Ende machen wirst/oder mich erhören.

Auf solche Weise wird der Tugend-volle Mensch endlich so viel wircken/ daß durch eine heilige Gewaltthätigkeit er eine liebliche Stimme/welche so viel Sünder getröstet hat / aus seinem Hertzen bringet / und GOtt diese Worte von sich zu geben zwinget: O Weib! groß ist dein Glaube / dir geschehe nach deinem Willen. Matth. Cap. 15. v. 28. Du bringest mich zur Verwunderung untreues Geschöpfe / durch dein grosses Vertrauen: Gehe hin im Frieden. Es wird geschehen was du begehret hast.

Ein sterblicher Monarch oder Potentat wird durch die Glorie und Herrschsucht beherrschet/ daß er mit seinen Gnaden vorkommet/ehe er darum ersuchet wird: Die Glorie GOttes hingegen bestehet in deme/ daß man ihn um alles bitten soll und muß/ und je häuffiger das Gebet ist / je reicher und vielfältiger sind seine Gnaden/ auch kräfftiger werden die Tugenden / und die Gesundheit der Seelen. Seine geschwinde Erhörungen und Gutthaten sind nicht die heilsamsten. Seine vollkommene und beharrliche Gnad kommet nach beständigem Seufftzen und flehen.

Die rechte Tugend muß den Sieg davon tragen/ derowegen nehme dich in Obacht/ daß du nicht gleich nach der ersten abschlägigen Antwort weichst aus Zorn/ Trägheit oder Verzweifelung/ welches abscheuliche Laster und Untugenden sind. Diese Armseligkeit hat diejenigen getroffen / welche nichts erhalten. Die wahre Geheimnus eines glücklichen Ausgangs ist die Beständigkeit im Anhalten/dessen man sich nicht muß scheuen.

Dann so sehr es die Menschen verdriesset/wann sie von andern oft und viel überloffen und belästiget werden/ so angenehm und gefällig/ auch grosse Tugend / ist es bey GOtt dem HErrn; dieweil solche Verharrung im Anhalten/um die geistliche Gnaden/ein Zeichen ist / daß wir solche mit feurigem Gemüt verlan-

gen/ indeme wir auch die leibliche und zeitliche Gaben einig und allein von seinem Segen begehren.

Beyde Zeugnussen gelten viel bey seiner Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit: dann aus denen unaufhörlichen/ stets belästigenden unseren Gebeten sihet er die Erfahrung der kindlichen Zuversicht/ so ihme das Hertz eröffnet zur Ausgiessung seiner Gnaden.

Wir sehen deswegen so viel armselige Menschen in der Welt/ weil ihnen die Tugend entbricht auf GOTT zu trauen und bauen.

Nichts ist uns so oft und vielfältig versprochen worden / als daß GOtt denen helffen werde/ die auf ihn allein ihre Hofnung setzen / und dieses geschicht so wenig / da doch die Hofnung die gröste Tugend ist/ und nicht lässet zu schanden werden.

Die Menschen stützen sich zwar bißweilen auf GOtt / aber mit schwacher Tugend/ wie Petrus auf dem Wasser / zweiffelhafftig und forchtsam/ ob auch die Macht und der Wille da seyen/ um zu erhalten/ zu erhören/ aufzunehmen und zu schützen.

Gantz leicht vertrauen wir der Gunst weltlicher Geschöpfen/ und suchen Ruhe bey ihnen / indeme wir ihnen Glauben beymessen: Aber wie Esaias im 36. C. 6. v. spricht / so ist eine solche Stütze ein verderblich Rohr/ welches mit der verborgenen Spitze den jenigen verwundet oder sticht/ der sich darauf lehnet.

Die erschaffenen Dinge sind betrüglich / und zu unserer Erhaltung unkräfftig/ geben vielmehr Anleitung zu denen Lastern/ als zur Tugend und Gesundheit. Sie sind verrätherisch/ verführerisch und verderblich. In dero Begegnung zwar und Zusammenkunft sind sie hochansehnlich und schmeicheln uns mit grosser Hoffnung; dann ihr erstes Werck sind die Versprechungen/ das andere die Entschuldigungen / das dritte die Verachtung/ und das vierte der Betrug.

Auf solche Art und Weise endigen sich/ und werden beschlossen die weltlichen Freundschafften. Ja nichts erröthet uns mehr/

und

und kan uns heftiger betrüben / als was wir vom Weltlichen geglaubt/ verhoffet und geliebet haben/ dabey aber uns jederzeit betrogen gesehen: da dann auch aus dieser betrüglichen Hoffnung und blinder Liebe Strittigkeiten / Reu und Verzweiflung entstehen.

Diese drey: Glauben/ Hoffnung und Liebe / welches drey Theologische Tugenden / sind die höchste Vollkommenheiten/ wann sie auf die Liebe und Zuversicht in Gott geschehen. Sind hingegen drey Schwachheiten und schändliche Laster menschlichen Gemüthes/ wann sie ihre Absicht zu denen Geschöpfen haben.

Wann wir Gott vertrauen/ und nicht aus Forcht zittern / so kan uns nichts äusserliches bewegen. Alsdann gehen wir sicher mit tapffern Muth durch die Beschwernussen / Widerwärtigkeiten und Verwirrungen dieser Welt / welche nicht vermögen unsere Tugenden umzustossen/ sondern wir stehen fest/ wie die Felsen wider die Wasserfluten. Gott ist der Grund/ der alles bevestiget und uns erhält; wann aber das Mißtrauen in uns wircket/ so wird das übrige bald ausgerissen / und sehen wir nichts/ als entsetzliche Abgründe/ die sich aufthun/ und uns den Todt mit der Hölle vorstellen.

Der heilige Petrus beschuldigte die Ungestümmigkeit des Meers/ da er sich in Gefahr befande. Der HErr hingegen einig und allein dessen Forcht. Wann der Anfang unsers Verderben vorhanden ist/ so beschuldigen wir das Ungewitter / das Glück und die Ungerechtigkeit der Menschen / und dörffen wohl GOtt befragen: warum er das Stürmen nicht geleget / oder die Trübseligkeiten nicht abgewendet habe? die bekante Warheit aber/ schreibet sie unsern schwachen Glauben zu. GOTT fraget uns: Warum wir an seiner unfehlbaren Treu und Liebe so zweiffelhafftig gewesen seyn? **Du schwacher im Glauben/ warum hast du gezweiffelt?**

Nach deinem Glauben dann wird dir geschehen / wie die ewige Warheit spricht: dann nach solchem Glauben wirst du ohne Zweiffel deine Wercke anstellen / entweder zur Tugend oder zu denen Lastern. Nun wird GOtt alle Wercke / gute und böse vor Gericht fordern / so thue recht und fürchte GOtt / so hast du den Schlüssel zur Weisheit / Tugend und höchsten Vernunfft.

Fürwahr / die Forcht GOttes ist der Anfang zu der wahren Weisheit. Diejenige Forcht / welche ihren Ursprung aus menschlicher Insicht herninnet / ist betrüglich und falsch / und obschon viel Weltweisen in der Welt gefunden werden / so ist doch die Anzahl der Thoren nicht geringer.

Aber die gröste Thor- und Unsinnigkeit ist diese / wann einer gegen alle Menschen sich weißlich / fürsichtig und bescheiden aufführet / hingegen närrisch gegen Gott sich verhaltet / und niemand beleidiget / als ihn allein.

Ist also der höchste / erste / beste und fürnehmste Vorsatz / um fürsichtig und glückselig zu leben / daß man GOtt den HErrn und Richter förchte.

Es muß aber eine heilsame Forcht seyn / die alle Neigung zu der Sünde aus dem Hertzen rotte / wozu das beste Mittel ist / sich der ersten und letzten Warheit zu erinnern; wie Eccle siast. cap. 7. v. 40. stehet: Memorare noviſſima tua & in æternum non peccabis. Dann der Mensch solle durch ein ununterbrochenes Nachsinnen / und mit hitzigem Eifer betrachten / woher sein Ursprung ist / und wohin seine Reise gehet. Von weme er alles empfangen habe / und ins künfftige noch empfangen werde. Weme er deswegen zu dancken; was er seinem Schöpffer: hingegen der Richter ihme schuldig seye.

Bey dieser Betrachtung ist das wundersamste / und höchstens zu erwegen / daß diese Schulden / die von eines jeden Geburt an niemals aufgehört zu wachsen / und immerdar zunehmen / unvergleichlich älter sind / als dein Ursprung.

Du

Du hast angefangen zu leben/ehe du hast angefangen zu gedencken/ und da zuvor niemand von dir gedacht hat. GOtt ist gewesen vor der Zeit/ und allem Anfang/ und du warest bereits geliebet. Betrachte gleichwohl auch / wie du aus dem Nichts bist hervorgebracht worden / und wie mit grosser Ehre du aus dieser Verachtung bist hervor kommen.

Da Gott sich vorgenommen / dich in den ersten Menschen hervorzubringen/hat er Himmel und Erden erschaffen / und die enig und allein wegen deiner.

Die höchste Gnad ist/daß er dich für sich allein hat gestaltet/ und das Leben ertheilet/ damit du ewig mit ihme vereinigt wurdest/ indeme es auch sein gnädigster Wille gewesen ist / daß zu deiner Zeit und bey deinem sterblichen Leben die Erkantnuß und Liebe Gottes sollte das göttlichste Werck der Ewigkeit seyn. O unaussprechliche Gnad! unendliche Ehre!

Hingegen ist auch grausam und entsetzlich in diesem glorwürdigen Leben/daß ein jeder Augenblick/in welchem der Mensch ohne Liebe Gottes lebet/ ein Augenblick der Sünde ist: und alle diese Puncten oder Augenblick der Sünde und Undanckbarkeit werden gezehlet/ und erscheinen in der Stund des Todtes.

GOtt macht den Anfang mit Gutthaten / das Ende mit dem Gericht. Er/ der dich so lang gesucht hat / dir zu dienen/ wird dich bald vor Gericht fordern: und wird das Werck der göttlichen Gerechtigkeit seyn/ wann du vor dem Gericht GOttes stehen wirst/an deiner Person zu erwegen/ was er gegen dich gethan/ und du gegen ihme / was du von ihm empfangen/und er von dir.

Er wird seine und deine Wercke gegeneinander halten/auch dein Gewissen zwingen/ solche selbst zu vergleichen/und die Wercke seiner Heiligkeit/hingegen die Ubungen deiner Boßheit in einem Hertzen vereiniget zu betrachten.

Erwege sie wol gegeneinander / und vor denen Augen deines Erlösers und deines Vatters thue dasjenige / was du am

letzten Tag vor deinem Richter thun wirst/ wann du die Warheit in dem Buch sehen must/ in welchem alle Sachen geschrieben stehen.

Die Barmhertzigkeit ist deinen Verdiensten vorkommen. Die Undanckbarkeit hat der Barmhertzigkeit von deiner Seite gefolget/ als welche in mitten der Gnaden ist empfangen worden. Betrachte wol diese Sachen/ und was die Gerechtigkeit seye/ welche das Gute und Böse erforschet/ welche die Güte Gottes/ und des Menschen Sünde gegeneinander haltet/ und in beyden nichts sihet/ als das Unendliche.

Endlich bedencke die Ewigkeit/ in welcher die Sünder nicht werden aufhören Sünder zu seyn/ und in welcher der Richter nicht wird aufhören zu richten; ja seine Heiligkeit die Maaß seines Zorns seyn wird/ der unendlich beleidigte Zorn aber die Maaß ihrer Straffen; die unendliche Schönheit/ die sie nun und nimmermehr werden anschauen können/ die Maaß der Verzweiflung.

Des gantzen Menschen Geschicht bestehet in diesen vier Worten: Seine Wollüsten nehmen ein Ende: Seine Wercke werden gerichtet: Die Sünden gestraffet/ und die Straffen währen ewig. Sihe da! was du nicht allein lesen/ sondern wol betrachten sollest. Dann wer dieses nicht thut/ kan für einen weisen Mann nicht gehalten werden/ es mag der gemeine Ruff von ihme ausbreiten was er will. Die Jugend betrachtet nur unvernünftig die gegenwärtige Zeit; der Geitz die künfftige. Die weltliche Fürsichtigkeit erinnert das jenige/ was gestern geschehen ist/ und muthmasset daraus/ was morgen sich zutragen möchte. Die wahre Weißheit aber lasset die Augen umher gehen einer seits biß zum Anfang der Zeit/ und des Menschen Schöpffung/ anderseits biß zum Tod und der Ewigkeit. Aus diesen so weit von einander liegenden Grentzen setzet sie zusamen und vergleichet die gegenwärtige Zeit/ und richtet alle Augenblicke darnach ihre Gedancken.

Ein

Ein recht weiser Mann weiß nicht / daß er es ist. Wer für sich allein weise ist / den halten andere Leute für ein Narren. Ein Weiser macht ihme selbst keine Weißheit / sonsten bestehet sie wie ein Spinnwebe / und vergehet.

Erinnere dich / daß nur eine gerechte / wahre / uralte Weißheit seye / nemlich: Gott förchten / und nichts zu thun wider die Gesetze des Gewissens und der Vernunfft.

Wer sich einbildet und weiß / daß er weise ist / der bleibt es nicht lang; und wer sich dessen rühmet / ist es nicht mehr / und vielleicht niemal gewesen.

Ein Mensch muß seine Vollkommenheiten nicht wissen / oder wenigstens nicht achten. Ja / man solle sich selbst nicht gefallen / um nicht Ursach zu geben / von allen andern verachtet zu werden. Und wann wir wollen geliebet werden / sollen wir Sorge tragen / daß wir uns nicht verdächtig machen / als wann wir uns der Liebe würdig achteten.

Es sind auch weder unsere Augen noch Zunge unser eigen / auch nicht das Hertz. Sich selbst rühmen ist eben eine so grosse Thorheit / als mit sich selbst reden.

Sich selbst achten ist die Eigenliebe / und ist es vielleicht so gefährlich / als wann der Mensch sein Gutes kennet / hingegen das Böse nicht weiß.

Wann auch du der Warheit nachforschest / so traue nicht deiner Einbildung / und stütze dich nicht auf deine eigene Gedancken. Nehme von deiner Weißheit das Licht / so viel du kanst / probiere es aber gegen einen helleren und sicherem Licht. Wann deiner Weißheits-Licht dir vorleuchtet / so zünde andere Kertzen an / um einen bessern Schein zu haben / und gebrauche es niemahls allein.

Der Thore vermeinet / er thue seine Wercke sehr weißlich / und suchet keinen andern Richter / als sich selbst. Ein Weiser hingegen trauet nicht seiner eigenen Vernunft / sondern ziehet andere weise Leute zu Rath.

Wer einfältig und aufrichtig einher gehet/ der gehet sicher/ wer aber mit Falschheit seine Tritte kehrt/ wird für falsch erkennet werden. Wer seine List verbirgt / offenbahret sich selbst. Seine Stirn wird ihn verrathen/ und Ursach geben/ daß man ihme/ als einem Verräther/ nicht traue/ auch seine Gemeinschaft förchte/ dann wo Hinterlist/ da ist Betrug und Unwarheit.

Es förchtet auch und meidet der Weise das Böse/ der Unweise hingegen hupffet darüber/ und hat ein verderblich vertrauen.

Wann eine Sach schwehr auszuführen ist/ da ist auch der Weise forchtsam. Er meidet die Gefahr/ indem er den leichteren Weg erwehlet/ ob er schon länger ist. Der Unfürsichtige gehet ohne Forcht in die Gefahr/ und wann er gefallen ist/ kan ihm nicht geholffen werden.

Es ist zwar sehr rühmlich mit dapfferem Gemüth die anstossenden Beschwernussen unverzagt zu überwinden; hingegen aber auch das schändlichste Unglück durch Vermessenheit zu Grund gehen.

Ein weiser/ fürsichtiger Mann / wann dergleichen Zufälle sich ereignen/ solle verschiedene Wege/ und die Zeiten zu unterscheiden wissen. Heut kan eine Flut einen ersauffen wo am folgenden Tag man truckenes Fusses kan durchgehen. Die beste Lehre/ um seine Wercke wol auszuführen ist/ daß man die Zeiten beobachte/ und behutsam wircke.

Ein weiser trauet auch niemal allein seiner Vernunfft/ sondern suchet guten Rath bey guten verständigen Freunden.

Wir sind allezeit weise/ wann wir anderer Rath anhören/ nicht aber allezeit / wann wir solchem Rath folgen. Ein Einfältiger glaubet allen Worten / ein gescheider Mensch aber betrachtet seine Schritte. Prov. 14. v. 15. Einen jeden Rath ohne Betrachtung und fassen heisset nicht dessen sich bedienen/ sondern Gehorsam leisten/ und sich zu einem Leibeigenen desjenigen zu machen/ der ihn ertheilet hat.

Ins-

Insgemein begleitet schwache Gemüter / welche das Glück zu einem hohen Grad der Würdigkeit erhebt hat / daß sie durch die Rathgeber zu Grund gehen. Die Menge der Bedienten und Räthen bey solchen dummen und blinden Potentzen thut eben das jenige / was die Meuge der Leib-Aertzte bey einem reichen Krancken.

Obwol es bey einem grossen Herrn das Ansehen hat / seine Räthe seyen aufrichtig und getreu / so ist doch nicht zu trauen / und mag einer oder der andere den Schalck im Busem führen / und ein Verräther werden / nachdem er der hochwichtigen Geheimnussen theilhafftig ist. Daher bestehet die fürnehmste Kunst eines Regenten / seine Staats-Räthe wohl zu erwehlen / und im innersten Grund zu kennen. Ach / wie viel böse An- und Vorschläge werden denen jenigen verhandelt / welche sie theuer kauffen können? und wie viele sind um das ihrige kommen / die sich dergleichen Anschlägen bedienet / da im gegentheil die Rathgeber sich bereichert haben?

Die rechte Gewonheit und Regul eines Weisen ist / einẽ Rath mit Glimpf anzuhören / als ein Freund; zu überlegen und untersuchen als ein Richter / und auszuführen wie ein Herr.

Wann er das Rathsamste Werckstellig macht / so folgt er seiner eigenen Einbildung und nicht einer andern.

Die fürtreflichen Raths-gebungen gehören nicht denen jenigen Gemütern / welche sie erfinden / und sie an Tag bringen / sondern denen jenigen / die sie erwegen / und durch Urtheile zu unterscheiden wissen.

Kurtzum / und ohne Weitläufftigkeit zu reden / so ist die gewisse und unverbrechliche Regul eines fürsichtigen und erfahrnen Staats-Manns / andere wegen seiner Sachen in Rath zu ziehen / und wegen der im Gemüth gefasseten Schlüssen die gewisse Meinung zu führen / daß in dergleichen Fällen auch der Allerfürtrefflichste und Gescheideste / ohne andere zu hören / fehlen könne.

Also bleibet es dabey/ daß der weise Mann nichts anfängt/ er habe dann zuvor gute freunde zu Rath gezogen/ fürsichtige und vernünfftige Leute über sein Vorhaben vernommen/ ja er lebet der Meinung/ es seye besser/ auch Lappen und Einfältige zu berathen/als sich allein hören/ wol zu verstehen/ wann die Sache nicht von solcher Hochwichtigkeit ist/ daß aus desser Offenbahrung grosses Unheil entspringen kan.

Ein Weiser mag aus allen Reden einigen Nutzen schöpffen. Es ist ein Irrthum niemand wollen vernehmen/ als Leute von grossem Ansehen. Ein Gelehrter höret auch an/ was die allergeringste Leute unter dem gemeinen Mann hervorbringen/ und haltet es für keinen Zeit-Verlust zu vernehmen/ was eines jeden Urtheil ist. Aus so vielen verschiedenen Gedancken entspringen so viel Funcken und Strahlen der Vernunft/ daß durch derer Versammlung er endlich ein herrlich Licht davon tragt/ welches ihm leuchtet/um in seinen Sachen fürsichtig zu gehen.

Hingegen sihet der Unweise nichts/ weil er alles zu sehen sich einbildet/indeme er auf sich selbst allein sihet/ denn des Narren Weg und Steg sind recht in seinen Augen; Wer aber weise ist/ höret Rath.

Cap. II.

Von Wirthschafft und Vergnüglichkeit/ in diesem Leben/ für das Ewige.

WJe der Mensch zweyerley Leben hat/ so muß er auch zweyerley Wirthschafften führen. In dieser Welt lebt er als ein Frembder/ und thut sein Prob-Stuck/ ob er das ewige Leben gewinnen oder verlieren will/ wie ein Handelsmann/ der eine weite Reise thut/ um einen grossen Schatz zu erwerben. Aber der allergeringste Theil der Menschen verstehet die rechte Wirthschafft/ fast alle gehen durch verführerische Irrwe-

Irrwege. Wer gedencket? was der Welt-Heiland spricht: Quærite primùm regnum Dei, & cætera omnia vobis djicicientur. Suchet vor allem das Reich Gottes / so wird euch alles das übrige zugeworffen werden.

Fürwahr / es vermag keiner auszusprechen / zu bedauren / beklagen und gleichsam aufs Blut genugsam zu beweinen / den Ernst / Eifer / gewalt und Fleiß: die Sorge / Mühe / Gefahr / Geduldtuñ Arbeit / die man anwendet wegen der zeitlichen / schnöden / vergänglichen / leiblichen / nur gar zu oft gantz schädlichen Dingen / in Ansehung des Leibs / der Gesundheit / der Nahrung / der Aempter / der Reichthumen / Würdigkeiten / Hoheit und Ehre: um menschlichen Respect / der irrdischen / eitelen Freundschafft und Wollüsten / Geld und Guts willen: etwan wegen einer Hand voll Erden / eines kleinen Gewinns von Gold oder Silber / Waaren oder Gewächsen / die doch alle ein eiteler Staub / Schaum / Schatten und Dunst sind: ein gantz ungewisses / nichtiges / unsicher / betrüglich und zergehendes Wesen: bey solcher Gelegenheit wird nichts verschonet auch nichts gespart: Verstand / Fleiß / Mühe / Sorg und Arbeit / und alle Kräfften / welche in des Menschen Vermögen sind / müssen beyspringen / so wol das Vermögen der Seele / als des Leibs.

Der Eigennutz macht / daß alle Beschwernussen überwunden werden. Man rennt und laufft über die massen / waget sich zu Wasser und Land / achtet weder Hitze / Kälte / Regen / Schnee / Hagel / Ungewitter / Leib- und Lebens-gefahr. Ja man setzet GOtt und das Gewissen zurück / wo etwas zu gewinnen ist.

Man rennt / man laufft / man sehnet und stehnet sich / sorget und sinnet / bemühet sich auf alle Weise und Wege / dichtet und trachtet / gehet / fahret und reitet / bricht den Schlaf / arbeitet von Leib und Leben / durchgehet Berge und Thäler / in Gefahr der Rauber / Mörder und wilden Thier. Nichts ist zu schwer und viel. Kein Weg ist zu weit / kein Berg zu hoch / kein Thal zu tief / kein Wald zu wild und forchtsam / kein Meer so gefährlich /

und keine Reise so groß/ man waget sich/ um zu wirthschafften/ Gut und Geld zu erwerben.

Das Zeitliche hat überall den Vorzug/ an das Ewige wird wenig/ und nur obenhin gedacht. Die vergängliche Wirthschaft wird mit Leib und Seel gesucht/ die unveränderliche/ unendliche versaumet.

Alle Arbeiten: als ackern/ säen/ erndten/ hacken/ pflantzen/ hämmern/ zimmern/ mauren/ walcken/ tragen/ ziehen/ spinnen/ nähen/ stossen/ stampfen/ schneiden/ und hunderterley andere Hand-arbeiten zu der leiblichen Nahrung werden eifriger verrichtet/ als die geringste zur himmlischen Wirthschafft. Man spaltet und sprengt Stein und Felsen: man wandelt und handelt hin und wieder: man tractiret und negociret: man kaufft/ verkaufft/ man unterwirfft und demütiget sich/ man schmucket und ducket sich/ man leidet und gedultet sich/ man schluckt und dissimuliret/ man bittet und betet/ man tragt den Hut in Händen/ und machet Reverentz/ man biegt die Knie und küsset die Hände/ man unterwirfft und erniedriget sich/ man dient und wartet auf/ man supplicirt schrifftlich und mündlich/ man spaht und laustert/ da läst man sich nichts reuen noch tauren/ nichts anfechten noch verhindern/ da verehrt man und schmiert/ da schmeichelt/ liebkoset und lobt man/ und streichet den Fuchsen/ da ist alles wol auf/ alles in Bereitschafft.

Soll man zur Winterszeit/ auch in gröster Kälte/ zwey oder drey Stund auf der Gassen beysammen stehen/ so wird doch die Kälte keinen Mangel bringen. Soll man bey guter Compagnie vier/ fünf Stund/ auch wol gantze Nächte beysammen seyn/ trincken/ essen/ spielen/ tantzen und springen/ auch den Schlaf brechen/ so wird gewißlich weder Stund noch Zeit zu lang/ die gantze Nacht aber zu kurtz seyn. Soll man arbeiten/ daß der Schweiß am gantzen Leib herab laufft/ und das Blut gleichsam zu den Nägeln heraus dringet/ wird es doch nichts zu schaffen geben.

Wie

Wie der Schmid und Holtzhacker von morgen frühe an biß in die Nacht hinein so hart arbeiten/ schmiden/ hämmern/klopffen und schlagen/ der Bauersmann bey grosser Hitz bald Kälte so übele Zeit hat/ den gantzen Tag hindurch schwitzet/ dreschet/ pflüget/ackert/ schneidet führet und trägt/daß er auch zu Nachts vor Müd- und Mattigkeit nicht weiß/ wohin er seine Glieder legen solle. Wie die Taglöhner/ schwere Handwercksleute den gantzen Tag/ ja die gantze Woche hindurch so strenge/ harte und saure Arbeit verrichten/ so grosse Mühe und üble Zeit haben: Was für grosse Gefahr/ Mühe/ Sorge und harte Arbeit die Ertzknappen in den Goldgruben/ unter der Erden/ in Suchung der Goldadern/ in Sprengung der Felsen und Steinen: Die Reisende/ die Traficanten und Kaufleute/ auf dem Meer/ zu Wasser und Land für Ungemach/ allerley Gefahr/ übel Ungewitter und Widerwärtigkeiten erleiden und haben/ ist wohl bekannt und weiters nicht zu melden.

Und was soll ich sagen von denen Patienten und Krancken/ von denen jenigen/ welche ein gehlinger Zustand/ eine Sucht und Kranckheit überfallet/ ein Cathar/ ein Hauptfluß/ ein Schlag/ ein Hauptwehe/ die Lungen- Leber- Gallen- Miltzsucht/ die Cholica, das Podagra/ die Dürrsucht/ das Grieß/ das Magenweh/ ein hitziges Fieber/ oder sonsten eine gefährliche Unbäßlichkeit anstosset/ etwan der Tod anklopffet/ wie man hierum gantz geflügelte Füß haben/ lauffen und rennen muß/ ja nicht geschwind genug seyn kan/ nichts versaumt/ nichts gespart/ alles angewendet wird/ nichts reuet/ nicht genugsam Recept geschrieben werden können/ ein Doctor nach dem andern gesuchet/ beruffen/ abgeholet/ kein Geld noch Unkosten/ selbsten das Hembt am Leib/ wie man zu sagen pflegt/ nicht verschont wird/ von denen Medicis alle Artzneybücher umgeschlagen/ durchsuchet/ durchblättert/ allerhand Mittel und Medicinalia für die Hand genommen/ verordnet/ alle Apothecken durchsucht/ allerley Syrup und Säfft/ Pulver und Pillulen/ köstliche Getränckе

cke und Kraftwasser/ allerley Specereyen und Elexiere/ unterschiedliche Olitäten/ Salben und Uberschläge/selbsten der köstliche Bezoar/ ja alle Büxen und Schachteln herhalten müssen/ nur wiederum die Gesundheit zu erlangen/den Tod zu entgehen/ das Leben zu fristen und zu verlängeren/die Kräfften wiederum zu erholen/ das Hertz zu stärcken und zu erquicken/ärgers zu verwehren/den armen Krancken und Patienten wiederum zurecht zu bringen/ist gar wol bewust / und davon weitere Meldung zu thun/nicht vonnöthen.

Was mancher thut/ verschmiert/verehrt / leidet und ausstehet/ sich nichts verdiessen noch reuen lässet/ sich nicht gnugsam zu schmicken und aufzuwarten weiß/Schrifften und Suplicationen einleget/ sich nach Fürsprechern und Patronen umsiht/ mit bitten und flehen nicht aussetzet / Tag und Nacht nachlauffet/ und sich nicht zu Ruhe gibt/ ja/ wie man zu sagen pfleget / Gott und die Welt anruffet/viel Mühe und Fleiß anwendet / sich weder Gang noch Ungelegenheit reuen lässet/ und diß etwan umb ein geringes Dienstlein / offtermalen umb ein schlechtes Aemtlein/ ist mehrmalen bekannt.

Wie mancher offtermalen aus grosser Armut/ Zwang/ Noth Mangel/nur sein Leben in etwas dahin zu bringen/ sich vor dem Hunger und Todt zu erretten/ sich in den Krieg einschreiben lässet/unter den Kriegsfahnen seinen Eyd und Pflicht ableget / sich mancipat, leibeigen/ zu einem Knecht und Sclaven machet/ seinen Leib/ Leben/ Gesundheit/ Kräfften/ seine gesunde/ starcke gerade Glieder/ freyen Willen und alles in die Schantz schläget/ sein Leben etwan umb 5. 6. oder 7. Gulden verkaufft/in die harte Dienstbarkeit sich ergibt/ in das armselige elende Soldaten-Leben einlasset/ viel Kummer/ Angst/ Sorg/ Mühe/ Widerwertigkeit/ Hitz/ Kälte/ grossen Mangel/ Hunger und Durst erleidet/oftermalen weder zu beissen noch zu nagen hat / manche Nacht ungeschlaffen ist / oft halb nackend daher gehet / manche saure bittere Red schlucken und hineinfressen/ vielfältig unterm

freyen

freyem Himmel/ auf der harten külen Erden ligen/ und sich behelffen muß/ viel Stöß und Streich einnimt/ etwan manche Wunden empfangt/ an manchen Strudel und Scharmützel muß/ oft in 4. 5. 6. Tagen keinen Bissen Brod sihet/ keinen guten Trunck Wasser haben kan/ seines Lebens bald niemal sicher/ je und allzeit in Gefahr/ dem Todt eben recht in die Hände hinein gehet/ und ein elender Tropf ist/ daß ist auch nur gar zu wol bewust.

Was der Galan mit seinem aufwarten/ hofieren/ gassentretten/ schmeicheln/ liebkosen/ in Befleißigung der Wolredenheit/ zierlicher/ galanten/ Ciceronischen Worten/ allerhand List und Räncken/ lieben und kützeln/ um dergleichen Gegenliebe zu gewinnen/ sich bey seiner Liebsten in Huld und guter Affection, Liebe/ Gunst und Gnad zu erhalten/ hinwiederum die Galanin/ ihren Liebsten zu gefallen/ mit kamplen/ waschen/ säuberen/ zieren/ spiegleu/ aufbutzen/ anstreichen/ ꝛc. und andern dergleichen Phantaseyen für Zeit liederlich hinbringen/ oft Vermögen/ von Eltern sauer erworben/ wo nicht gantz doch guten theils dabey consumiren/ wohl gar dabey ihre Ehre und zeitliche Glückseligkeit verschertzen/ solches gibt die tägliche Erfahrung.

Soll es/ sage ich/ nicht höchlich zu bedauren seyn/ daß die arme/ betrübte und betrangte/ die trostlose/ schwache und krancke Seele in solchem Jammer und Elend/ in solchem abscheulichen Unflath/ in so greulichen Gestanck und Sünden-Wust etwan gar lange Zeit/ ach leyder viel Jahr und Tage ligen und verfaulen muß/ weder Hilf noch Rath hat: daß man nicht anderst und besser umsihet/ an welcher doch so viel und alles/ ja das ewige Heyl gelegen: Um welcher willen selber der grosse GOTT Mensch worden/ selber gelitten/ selber gestorben/ selber sein Blut vergossen/ so viel erlitten/ so grausame Dinge ausgestanden; selber so grosse Dinge gethan/ sein Leben/ Leib und Blut dargegeben/ daß er für dieselbe mehrer nicht thun/ mehrer nicht erfinden und leiden können.

Soll

Soll es nicht zu beweinen seyn/ daß der schändliche/ stinckende/verächtliche/ aus nichts/ aus Erden und Laim gemachte Würm- und Madensack/ der schnöde zerstörliche Leib/ der so wunderwürdigen theuren und köstlichen Creatur/ der so hochwerthen/unsterblichen Seel vorgezogen wird; ja durchaus in allen Dingen die Præcidentz/ die Ehr/ den Verzug/ alles recht/ und überall den Preiß haben/ hingegen die unsterbliche Seel/ als selbsten der göttliche Athem/ selbst das göttliche Ebenbild/ein so vortreffliches Geschöpf weniger/ geringer/ verächtlicher seyn/ den kürtzeren ziehen/ nachgesetzt/ nicht anderst in Obacht genommen werden/ und dahinden stehn muß.

Soll es/ sag ich/ nicht in allweg zu beweinen/ ja höchlich zu betauren seyn/ daß der schändliche Leib in solchen Ehren und hoher Æstimation gehalten/ mit so grosser Sorge und Observantz verwahret/ vertheidiget/ beschützt/ ihme also gedienet/gepflogen und aufgewartet: Hingegen die unsterbliche Seel nicht anderst in Ehren gehalten/nicht anderst in Obacht genommen soll werden/ dem Leib weichen und nachgeben/ also elendig verwarloset/eben durch den Leib verderben und zu Grund gehen müsse/ welcher doch Christum den selbst göttlichen Sohn/ den so grossen/ höchsten/ vermenschten und eingefleischten Gott warhaftig nicht ein kleines/ nicht ein wenig und geringes/ nicht nur eine Hand voll Blut/ nicht nur etliche wenige Streiche/nicht nur ein kleines Leyden/ nicht nur einen geringen/ gemeinen Tod/ sondern gar ein viel und grosses/ alle seine Glieder und Kräfften/ seinen gantzen Leib/ sein Leben/ sein Blut/ alle seine Zierde und Schönheit/ alle seine Gestalt/ so viel 100. Wunden/ viel tausend Geissel-Streich/ ohne die Maultaschen/ andere Stösse und Schläge/ die erdencklichste Marter/ die grausamste Schmertzen/ das bitterste Leyden/den allerschmertzlichsten Tod gekostet? ist ja kein kleines.

Soll es dann nicht gleichsam mit blutigen Zähren zu beweinen seyn/ daß man um des Himmels/ um deß ewigen Lohn-

und

und Lebens/um der ewigen Güter/um des ewigen Heils willen/ und wegen der ewigen Anschauung des Göttlichen/ allerwunderbarlichsten/allerholdseligsten/allerlieblichsten/allerklaresten/ allerschönsten und glorwürdigsten Angesichts willen nicht anderst verlangend/ begierig und sorgfältig/ nicht anderst gestissen und aufgeraumter seyn/ nicht anderst sich bewerben/ bemühen/ bearbeiten/ annehmen/ leiden/ dienen/ streiten und leben: so liederlich und saumselig/ so faul und schläfferig/ so lau und kalt/ so sorgloß und vergessen seyn will/ ja gleichsam Niemand Hand anlegen/ Niemand den rechten Ernst erzeigen/ Niemand die Sach recht angreiffen/ Niemand zur Sach thuen will; daß alles zuwider/ alles zuviel/ alles zuschwer/ alles hindenfür/ verdrüßlich und widerwertig/ hierzu keine Verständniß/ keine rechte Anstalt/ noch Resolution, keine rechte Lust noch Eiffer/ weder Willen noch Gemüt zu finden sind.

O wie hart komt es an/ wie schwer/ wie langsam und Schnecken-weiß gehet es zu/ GOTT ernstlich zu dienen/ im Creutz und Leyden gedultig zu seyn/ seinen Nächsten zu lieben/ von Sünden abzustehen/ die bösen Gewohnheiten zu lassen/ die sündlichen Gelegenheiten zu meiden/ seinen Feinden zu verzeihen/ Buß zu thun/ zu fasten/ zu beten/ Abstinenz zu halten/ sich zu casteyen/ zu mortificiren/ seine Leidenschafften und unordentliche Begierden und Sinnlichkeiten zu unterdrucken! bißweilen sich zu hemmen/ zu demütigen/ etwan (nur von wenigem geredet) nur einen kleinen Kirch-Gang/ diß oder jenes gutes Werck zu verrichten/ ein- oder andere Tugend zu üben/ zu beichten/ zu communiciren/ sich in ein- oder anderem Gottesdienst einzufinden: ja nur ein einigs Stündlein in der Kirche zu bleiben/ der Predig beyzuwohnen ꝛc. da doch alle dergleichen gute Wercke von GOTT nicht schlechtlich/ sondern mit der ewigen Seligkeit allerreichlichst belohnet und vergolten werden: O wie hart (sag ich) komt es Manchen an! O wie lang wird die Zeit/ in Ubung der guten Wercke!

Nun wohlan dann / was Anderen in dergleichen ermangelt und abgehet / in deme bespiegle dich / und lasse es dir eine Witzigung und Warnung seyn; derowegen befleisse dich / und lasse dir die Göttliche Anschauung / den Himmel / die Geniessung der ewigen Freud und Glori / deiner Seelen Heil / selbst deine unsterbliche so theuer erlöste Seel je und allezeit wohl angelegen seyn / damit du selbige erhalten / und auch du GOTT ewig ansehen / loben und ehren / und der ewigen Seligkeit geniessen mögest. Auf solche Weise wirst du die beste Wirtschafft treiben / und die ewige Vergnüglichkeit erwerben / indeme du wegen deiner Wirtschafft vor dem gestrengen Richter wirst bestehen / und als ein guter Haushalter zu grösseren Verwaltungen gesetzet werden. So befrage jeder Zeit dein Gewissen / und fordere Rechenschafft von dir selber: Kecklich sündigen / in Sünden verharren / nicht auf das künfftige gedencken / nicht in die Weite hinaus sehen / deine Besserung verlängeren / von Tag zu Tag aufschieben / so frech und sicher dahin leben / und nicht weiter sinnen; Wie wird dir künfftig in deinem Todt-Bett um dein bedrangtes / beängstigtes Hertz seyn? der du anjezo bey so guter Zeit und überflüssiger Gelegenheit so liederlich umgehest? da doch dir die ewige deiner Seelen Seligkeit darauf stehet; all dein ewiges Heil daran hanget: du dennoch nicht zur Sach thust / deine Buß und Veränderung / so ungewiß / auf die lange Banck hineinschiebest / deine Rechnung so weit hinaus spahrest: ja so gar biß auf den Noht-Nagel zu warten gesinnet bist: deine Bürde mithin immerzu schwerer und unerträglicher / all deine Sache nur desto ärger / deine Rechnung nur desto gröſſer und unverantwortlicher machest / dir die Straf von jener Welt versicherst / den Grim̃ und Zorn GOttes wider dich selber je mehr und mehr erweckest / dich also an Seel und Leib zu einem ewig elenden Menschen machest.

Nun sage und antworte mir / dann wie wird dir / der du anjetzo solches so gar nicht meynest noch achtest / ja alles in den

Wind

Wind schlagest/ alles vernichtest und verachtest/ dir im wenigsten nicht einbildest/ alsdann um dein so schweres Hertz seyn? Wann dich ein solcher grausamer Scharmützel/ ein so erschrecklicher Strudel und Sturm-Wind allerhand häuffiger Versuchungen/ so wunder-grosse Forcht/ Angst/ Drangsal und Baugigkeit/ solcher Grausen/ Schmertzen/ Schrecken und Greuel überfallen und anstossen wird? daß du auch für wunderlicher Angst und Qual nirgend mehr zu bleiben/ weder aus noch an wissen wirst: Wann es (sage ich) mit dir allbereit gegen das Ende lauffen wird/ um und um lauter Angst und Forcht/ das Hertz beschweret/ das Gewissen gantz unruhig/ der Todten-Schweiß herablauffet/ das Gehör vergehet/ das Gesicht sich verlieret/ die Kräffte weichen/ die Füsse erkalten/ die Puls stehet/ der Athem lieget/ die Glieder erstarren/ das Hertz erbidmet?

Anjetzo antworte und sage mir: Wie solle dir gleichwohl alsdann/ der du solches anjetzo für ein so gering- und kleines/ für einen lauteren Traum/ nur für ein Gespött/ für ein Gelächter/ für ein Fabel-Werck und Kinder-Spiel halte st/ um dein Hertz seyn? wann der Todt anklopffet/ seinen aufgelegten Pfeil auf dich richtet/ nach deinem ängstlichen Hertzen zielet/ die Sand-uhr allerdings ausgeloffen/ und du dein Ende vor Augen haben wirst? über dir den verschlossenen Himmel/ unter dir den höllischen Rachen/ zur Rechten deinen betrübten Schutz-Engel/ zur Lincken lauter grausame Teufel/ vor dir deine Sünden und so boshafftes Leben/ in dir ein so böses Gewissen/ in der Höhe den erzörnten Richter/ von weiten das widerwertige himmlische Heer stehen/ dich von GOTT/ allen Engeln und Seligen/ ausser aller menschlichen Hilf verlassen/ ausser allem innerlichen Trost befinden wirst?

Sage mir abermahl und antworte mir: dann wann auch ein Mensch den andern offtermahlen so sehr förchtet/ ein Mensch ab dem andern erschrickt und sich so hefftig entsetzet/ ein

Mensch des anderen sein grimmig- und erzörntes Angesicht scheuet. Wann (sag ich) ein armer Ubelthäter für seinem irdischen leiblichen Richter/ für einem Menschen/ der doch seines gleichen/ ein Mensch/ wie er/ ein Mensch von Fleisch und Blut wie er/ ein sterblicher/ zerstöhrlicher Mensch/ wie er/ gleichen Herkommens und Wesens/ wie er/ von Leim und Letten/ Staub und Aschen/ Koht und Erden/ wie er/ von einer Materie/ Gestanck und Unflat/ wie er/ sich also entsetzet/ also erbleichet/ also erschricket/ also erzitteret und ertatteret/ allerangsthaft/ verzagt/ gantz forchtsam und erschrocken seines Urthels erwartet; in dessen Anhörung gleichsam in Ohnmacht darnider fallet/ gleichsam mehrer todt als lebendig/ ihme vor solchen Richter aller angst und bang der Schauder und Grausen aufgehet?

Wann (sag ich) auch Mancher/ der doch wegen eines guten unschuldigen/ gantz unsträflichen Gewissens/ eines richtigen und gewonnenen rechten Handels/ sich nicht zu förchten hat sich eigentlich in nichts schuldig weiß/ so sehr ab des Richters Ernst und Gegenwart erschricket/ daß er auch für Angst/ Entsetzung/ Schrecken und Forcht sich kaum verweiß/ gantz perplex und erschrocken/ seine Sach nicht recht aus einander fürzubringen weiß/ das hintere vor dem vorderen fürbringt/ daß etwann er durch solche Schwachheit und Fehler sein Recht verlieret?

Wann (sage ich) jener Balthasar, ein solcher mächtiger König und grosser Monarch/ Zweiffels ohne ein beherzter/ großmütig- und heroischer Mann/ der ja allen anderen Potentaten genugsam gewachsen ware/ Niemand geförchtet/ so viel Land und Leute hatte/ mitten unter währender Mahlzeit/ bey allen grossen Magnaten und lieben Gästen/ da er auch am glückseligsten zu seyn vermeynte/ ihme das wenigste Leyd einbildete/ nur ab einer einigen blossen Hand an der Wand seines Königlichen Zimmers/ welche da nicht mehrer als drey einige Worte schriebe: Mano, Tekel, Phares, also bestürzt und consternirt/ sich in Beyseyn aller Gäste veränderet/ aller Freud/ alles

Muts

Muts und Wollustes augenblicklich vergessen / dergestalt erschrocken ward / daß er auch gantz und gar erstaunte / erbleichte / am gantzen Leib erzitterte / ihme für grosser Angst und Forcht das Hertz klopffete / die Knie erbidmeten und fast zusammen schlugen.

Wann (sage ich) Petrus nach seinem so grossen schweren Fall / von einem jeden erhörten Hahnen-Geschrey / so lang er nachgehends lebte / sich seiner Missethat erinnerte / dermassen erschrocken / daß ihme das Hertz erbidmete / die Augen alsbald voller Wasser einschossen / er gar hertzlich / gar heiß und bitterlich weinete: Wann (sage ich) Mancher auch nur wegen einer einigen leidig- und traurigen Zeitung und Botschafft für Schrecken in grosse Melancholie gerahtet / bald gar dahin stirbt: Mancher Ubelthäter in Absprechung des Lebens und Ankündigung des Todtes dermassen erschrocken / daß er auch für schweren Hertzeleyd / Angst / Schrecken und Melancholie für todt niedergesuncken / oder sonsten / wanns anders müglich gewesen / ihme selber das Leben genommen; so bitte ich dich / sage und antworte mir: wie soll es / nach und nach auf diese obige gar schlechte Gleichnisse hin zum Zweck zu gelangen / vom minderen zum mehreren zu steigen / alsdann um dich stehen / und dir um dein Hertz seyn? wann es allgemach an ein Hertz-krachen / an ein brechen und trümmeren gehen wird? in Endung deines so armseligen gottlosen Lebens / in deinen ängstlichen so schweren und letzten Zügen / im Hinscheiden und Aufbrechen deiner so unglückseligen sündigen / verlassenen Seel / in deinem letzten / allerschwerestem Athemzug der allerentsetzlichste / allerförchtlichste / allerstrengeste / erschrecklichste / göttliche Richter / welchen du vorhero in deinem verruchten Leben mit allerhand Sünden und Bosheiten auf alle Weise so offt / viel und schwerlich / so freventlich und unaussetzlich erzörnet / verletzt / verachtet / entunehret / beleidiget und verschmähet hast / dich nach deinem Thun und Lassen / deinem Leben und Wandel zu richten / zu verur-

theilen/ ach leyder! den Sentenz und Ausspruch der ewigen Verdamniß/ zum ewigen höllischen Feuer/ über dich zu fällen/ allbereit fühlen und ankommen/ schon gegenwärtig mit so scheelen feurigen Augen/ gantz ergrimmten zornigem Angesicht ansehen wird/ welcher Anblick dann/ welches du anjetzo so gar nicht glaubest/ dir fürwahr viel grausamer vorkommen/ viel schwerer und unerträglicher seyn wird/ als selbsten der erschrecklichste teuflische Anblick und alle Hölle.

Abermahl antworte und sage mir: Wie mag es/ meynst du wohl/ alsdann um dich stehen? wann allbereits deine arme/ elende/ unglückselige/ russige/ gantz kohlschwartze/ verwüstete Seele selber dem allerschändlichsten Teufel gleich/ welche dir GOTT Anfangs so inniglich schön und zierlich eingegossen/ so rein und unschuldig gegeben/ so adelich und vollkommen eingepflanzt/ mit gantz leeren Händen der guten Wercke/ mit einem so abscheulichen Aufzug/ als ein rechter Höllen-Teufel/ mit einem solchen grausamen Sünden-Last/ greulichem Stanck und Unflat/ in einem Augenblick/ annoch bey warmen verlassenem Leib/ vor dem wunderbarlichsten/ allerstrengsten Richter sich befinden und stellen solle/ vor dem entsezlichsten Richter-Stuhl/ nicht vor einem sterblichen Menschen/ nicht vor einem irdischen/ sondern selbsten dem göttlichen/ allerwunderzornigsten/ allergerechtest- und genauesten Richter aller Lebendigen und Todten/ selbsten dem göttlichen Sohn/ der zumahlen GOTT und Mensch/ ab dessen grossen Majestät und Gegenwart/ auch nur seinen blossen/ allerhochheiligst- erschrecklichsten Namen alle Engel/ Teufel/ Menschen/ Creaturen/ Elemente/ Höll/ Himmel und Erden erzitteren/ allwo ja alle Haare gegen Berg stehen/ allerarmseligst erscheinen wird.

Nun sage mir: Wie soll es alsdann gleichwohl um dich stehen? wann deine arme/ nunmehr entleibte/ allertrostloseste/ gantz betrübte/ bedrangte/ allerelendeste/ verlassene Seel neben dem göttlichen strengen Richter/ denen zwölf Apostelen/ als

Mitrich-

Mitrichtern/ den H. Michaëlem mit seinem feurigen Schwert und seiner Wag der Gerechtigkeit/ da die allerbegierigste auf sie wartende leidige Teufel/ als lauter Ankläger/ mit ihren schwartzen Schuld-Bücheren/ deinen darin aufgezeichneten Sünden/ welche da ihr all ihre Bosheit und begangene Sünden aufrupffen/ dem strengsten gerechten Richter aufweisen/ deine Seel anklagen/ über sie allereiligst den Sentenz begehren und forderen werden/ und dessen kaum erwarten können/ zumahlen das traurige/ gantz bestürzte/ melancholische/ unruhige/ böse Gewissen/ als grösten Ankläger sehen/ Niemand auf ihrer Seite/ nirgend einigen Trost und Hilf haben wird.

Anjetzo antworte und sage mir doch: Wie soll es alsdann um deine arme Seel stehen? wann ihr der gantz erzörnte Richter den ersten ach erschrecklichen Anblick geben/ selbe mit gantz unvergleichlich zornigem/ wunder-grimmigen Angesicht/ mit den gantz feurigen/ für Zorn brennenden Augen gantz verbittert erschrecklich ansehen/ zur Rechnung forderen und ankommen/ sie allbereit allerernstlichst anfahren/ entsetzlich anreden/ selbe um all dein begangenes Leben zur Red stellen wird.

Rede dann und gib Antwort: Wie soll es alsdann gleichwohl um deine arme Seel stehen? wann allbereit das allerernstlichste Examen angehet/ die Rechnung fürgenomen wird/ deine erschrockene/ gantz verzagte und trostlose Seel Rechenschafft geben/ eine Frag nach der andern beantworten/ Red und Antwort geben muß über all dein verbrachtes Leben/ über sich selbsten/ besonderlich ihren Leib/ über den Verstand/ Willen/ die Gedächtnis/ über alles Thun und Lassen/ alle Gedancken/ Worte und Wercke/ über alle Zeiten/ Jahre/ Tage/ Stunden und Minuten/ so gar einen jeden Augenblick deines gantzen Lebens: O erschreckliche Rechnung! O wehe! O wehe!

Nun sage mir/ O elender/ O sorgloser Sünder! wie meynst du gleichwohl/ daß es alsdann um deine arme Seele stehen werde? wann sie in solchem strengen gar genauen Examine,

allwo

allwo sie sich im wenigsten nicht wird purgiren/ verantworten/ entschuldigen/ repliciren/ nichts widerlegen können/ gantz erstaunen und verstummen/ für das tausende nicht eins verantworten/ sich nicht ausreden können/ alles verloren haben/ alles verspielt sehen/ zu erwarten haben wird/ was für einen Schluß und Procedur, was für ein Urtheil und Sentenz über sie ergehen/ die Sach endlichen für einen Ausgang nehmen werde/ welches aus dem entsetzlichen Anblick des Richters/ aus seinem zornigen Angesicht leichtlich zu schliessen seyn wird.

Betrachte hingegen/ und nehme es auch wohl zu Gemüt/ wie es seyn werde/ weil auch nur zwey einige/ sanftmütige/ gute/ liebreiche Wörtlein: Ich bins/ eben aus dem Munde dieses deines künfftigen Richters jene so viel behertzte Soldaten auf dem Oel-Berg so sehr erschreckt haben/ nicht anders/ als ein leibhaffter Strahl/ als ein grosser Donner- und Wetter-Streich getroffen/ und zuruck für todt niedergeworffen/ um deine arme Seel stehen werde? wann allbereit das Examen vorbey/ und es am letzten/ nunmehr an deme/ daß der erzörnte/ entsetzliche Richter seinen göttlichen richterlichen Mund aufthun/ mit seiner allerentsezlichsten/ Donner-schlagenden/ erschrecklichsten Stim herfürbrechen/ deine betrübte Seele allergrausamst anfahren und erschrecken/ deine Gebrechen vorhalten und verweisen wird/ dir die Hölle/ deinen auf ewig armseligen Stand ankünden/ mit seinen feuer-strahlenden/ grimmigen/ zorn-vollen Augen herumblitzen und wetterleuchten/ lauter feurige Zorn-Pfeile auf dich schiessen/ deiner allerunglückseligsten Seel mit einer Vermaledeyungs-Stim auffschreyen und sagen wird: Gehe hin/ du vermaledeyte Seele/ in das ewige Feuer/ so da bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! O erschrecklicher/ O entsetzlicher Donner-Streich!

Uberlege es wohl/ O Sünder! wie dieser Zustand seyn wird/ und es alsdann deiner nunmehr verfluchten/ unglückseligsten/ vermaledeyten/ zum ewigen Feuer verdamten/ und

auf

auf ewig aus dem Angesicht verbañten Seele vorkomen werde/ wann allbereit der Sentenz der ewigen Verdañniß ergangen/ und wie gedacht/ Urtheil gefället/ der Stab gebrochen/ der Ausspruch geschehen/ deine Seel allbereit von den höllischen Schergen ergriffen/ von denen leidigen Teufeln mit den grossen feurigen Höll-Ketten gefesselt/ nunmehr in die Hölle hinabgezogen/ daselbsten in einem Augenblick so wunderliche Gäste/ unzehlbare Teufel und Verdañte antreffen und ersehen/ nicht anders/ als der Blitz und Strahl in den höllischen Rachen hinabfahren/ daselbst allerley erschreckliche Dinge in dem Eingang mit gröstem Schrecken und Grausen erblicken/ sich so augenblicklich und gählings/ annoch bey unerkaltetem/ hinterlassenem Leib/ in einem so erschrecklich- und peinlichem/ gantz feurig- und finsteren Ort/ unter denen Verdañten/ so vielen grausamen Teufeln befinden wird/ die leidige Teufel saint dem Höll-Fürsten dem Lucifer auf die allerentsetzlichste höllische Manier/ mit gröstem Gespötte jubiliren/ Gelächter und Freude begrüssen/ empfahen und bewillkommen werden.

Gleicher Weise magst du wohl betrachten: wie es dir nachmahlen um dein Hertz seyn werde/ wann sich an dem jüngsten Tag/ in der allgemeinen Auferstehung aller Todten/ deine allerunglückseligste/ verfluchte Seele mit deinem Leib wiederum conjungiren und vereinbaren/ dir die so traurig- erschreckliche/ allerbetrübteste Zeitung der ewigen Verdañniß ankündigen wird/ wie du mit ihro immer und ewig in der Höllen seyn/ leyden und brennen müsset.

Erwege es nur ernstlich/ O Mensch! wie es alsdañ möchte mit dir bestellet sey/ wann du nach deiner Auferstehung zu Gericht erscheinen/ einen solchen Plag-Teufel in deinem Leib haben/ unter die verfluchte stinckende Böcke/ auf die verworffene/ unglückseligste/ vermaledeyte Seiten/ unter die Gottlosen/ alle Teufel und Verdañte wirst gestossen werden; Andere auf der glückseligen/ gebenedeyten Seiten stehen/ nachmahlen eben den

vorigen in dem Todt-Bett ihnen wordenen entsetzlichen strengen Richter in der Höhe und in denen Wolcken samt allem himmlischen Comitat ankommen/ zu Gericht sitzen sehen/ in gröster Forcht/ Angst/ Schrecken und Schand allerzitterend/ forchtsam und erstaunet zugegen stehen/ mit allen anderen Verworffenen und Verdamten den erschrecklichsten Verweiß/ Fluch und Vermaledeyung empfangen/ nachmahls mit allem verfluchten Geschwader der Höllen zufahren/ daselbsten mit deiner elendesten Seel immer und ewig leiden/ brennen und braten must.

Nun wohlan/ O Sünder! wilst du/ dieweil es noch nicht zu spat/ noch nicht gantz versaumt/ noch Zeit ist/ da der gütige GOTT die Gnaden-Zeit noch gehen lässet/ der Richter noch zu erweichen/ Leib und Seel noch beysammen/ die Gnaden-Sonne noch scheinet/ der Sach noch wohl zu begegnen/ noch wohl zu helffen/ diesem erschrecklichen Jammer/ Unheil/ Greuel und Elend noch vorzukommen/ noch wohl zu entgehen/ alsdann einen guten Richter/ ein gnädiges Urtheil/ einen erwünschten/ erfreulichen Anblick zu hoffen/ nichts zu beförchten haben/ vor dem strengen Richter-Stuhl/ in dem particular- geheimen und allgemeinen offentlichem Gericht wohl/ mit Ehren bestehen/ an Statt der ewigen Malediction die ewige göttliche Benediction empfangen/ unter die Schäflein/ auf die gebenedeyte Seiten/ verordnet werden: So thue fein anjetzo zur Sach/ stehe ab von Sünden/ komme vor den strengen Richter mit Besserung deines Lebens/ mit Frömkeit/ mit ernstlicher Buß/ mit Verharrung im Guten. Schiebe nicht auf deine Besserung von Tag zu Tag/ sondern heut fange an/ ja jetzt noch diesen Augenblick/ und warte nicht auf eine andere Zeit/ nicht biß Morgen/ dieweilen der morgende Tag gar ungewiß/ und dir nicht versprochen ist/ daß zu einer anderen Zeit diese Gnad dir vorbehalten seye. Auf solche Weise wirst du recht wirtschaften; aber leider! der Mensch thut nicht/ was er thun soll: er förchtet/ was er nicht förchten sollte/ indeme allein GOTT über alle Dinge zu förchten/ die

Ursachen

Ursachen der Verdamniß zu meiden / hingegen die Mittel zur Seligkeit für die Hand zu nehmen / wozu der Wille allein nicht klecket. Wahrhafftig / es ist ja ein wunderlich Wesen um dich / dann du förchtest / wo und was du nicht förchten sollest: Und wo und was du von Rechts wegen und billig förchten solltest / förchtest du nicht; doch freylich (sag ich) ists ein Wunder-Ding um dich / dann du förchtest den Menschen / als das Geschöpf / so doch ein Mensch von Fleisch und Blut / ein sterblicher Mensch / als wie du / der doch / obschon das Leben / dir die Seel nicht nehmen / den Leib zwar / nicht aber die Seel verwunden / beschädigen / verletzen und tödten kan: und du förchtest nicht so sehr den so grossen höchsten GOTT / den doch alle Creaturen / selbsten die leidigen Teufel über alle massen förchten / in dessen Gewalt und Macht dein Leben / deine Gesundheit / deine Kräffte / deine Seel / dein Leib / der dir einig und allein das zeitliche und das ewige Leben nehmen / dich an Seel und Leib zunichte machen und tödten / mit dir procediren und verfahren / als ein Schöpffer mit dem Seinigen nach seinem göttlichen Belieben und Willen umgehen und hausen kan / wie Er will.

Ein wunderliches Wesen ists um dich; dann du förchtest / und zwar nicht unbillig / über alle massen den leidigen Teufel / der dir doch nichts thuen / nichts zufügen / dich nicht beschädigen kan / wider dich durchaus nichts vermag / als was ihm und so viel ihm GOTT über dich erlaubt / verhängt und zulasset / seine Gewalt weiter sich nicht erstrecket / mehrers nicht vermag / als in weme und so viel ihm GOTT den Gewalt lässet: und du / O närrischer Mensch / förchtest darneben nicht denjenigen / der da über den Teufel / all seinen Anhang / selber über die gantze Höll zu gebieten und zu befehlen hat.

Ein wunderliches ja närrisches Wesen; du förchtest das böse / unglückselige Hinscheiden / das Sterben und fahren in die andere Welt / verlangest nun / wie Jeden also / und nicht unbillig / eine gute Hinfahrt / ein glückseliges End zu haben / und wohl zu

sterben: und du scheuest und förchtest darneben nicht die Sünden/ die böse Gewohn- und Gelegenheiten/ welche dir gewißlich zu solchem Intent und zu einem guten seligen Todt nicht taugen/ thuest darneben nicht dasjenige/ was dir zum Sterben vonnöhten/ zu einem guten End nutzlich und beförderlich ist/ wilst dich darneben mit Besserung/ gehörigen Mitteln und Gelegenheiten zum Todt nicht recht bequemen/ um/ dein Leben nach dem Sterben zu richten.

Wahrhafftig/ um dich ists wohl ein artiges/ wunderliches Wesen: dann du förchtest dir/ und grauset dir über alle massen/ wie nicht unbillig/ ab der Höllen/ entsetzest dich überaus/ und wilst kurtzum/ weilen es daselbsten gar unleidentlich heiß/ gar grausam und erschrecklich/ gar gefördtlich und peinlich zugehet/ nicht in die Höll/ wie dann deroselben Niemand/ nicht ein einiger Mensch verlanget: darneben aber lauffest du derselben zu mit allem Fleiß und Mutwillen/ gantz flug- und spohrenstreichs/ grauset dir darneben nicht ab den Sünden und Bosheiten/ welche dich vom Himmel abhalten/ und in die Höll stürtzen/ förchtest darneben nicht denjenigen/ der dich für der Höll behüten/ mit seiner Gnad præserviren/ von der ewigen Verdamniß erretten kan: raumest darneben nicht aus dem Weg/ was dir und deiner Seel schädlich/ an der Seligkeit verhinderlich/ eine Ursach zur Höllen und deines Untergangs ist.

Ein Wunder-Ding/ aber grosse Thorheit; dañ du hoffest/ wünschest und verlangest ja nichts mehrers/ als ein gutes/ glückseliges End/ und meynst so gar auch/ daß dir solches nicht mißlingen/ der Himmel gewiß/ und dir nicht fehlen solle: darneben aber wilst du nichts wenigers/ als vom Todt hören/ vom sterben durchaus nichts wissen noch leiden: darneben wilst du ja nichts wenigers als von den Sünden ablassen/ nichts wenigers/ als GOTT dienen und anhangen/ nichts wenigers/ als dich bekehren und Buß thuen/ nichts wenigers/ als die Welt/ die irdische Dinge verlassen/ nichts wenigers/ als dich casteyen und

mortifi-

mortificiren/ nichts wenigers/ als um den Himmel etwas leiden/ streiten/ und dir ein wenig Gewalt anthuen/ nichts wenigers/ als fromm werden und seyn/ nichts wenigers/ als auf ein seliges End bedacht seyn/ dich rüsten und bereiten/ wie du dann leichtlich schliessen und abnehmen kanst/ woher ein gutes End/ ein seliger Todt auf ein sündiges/ unbusfertiges Leben folgen/ der Himmel herkommen könte.

Ein Wunder-Ding/ und sag es noch einmahl: dann du förchtest dich/ dir grauset/ und entsetzest dich über alle massen ab den leiblich- und zeitlichen Todt/ wie dann zum Theil natürlich/ solcher dem Leib/ dem Menschen zuwider/ gar verdrießlich und beschwerlich: darneben aber gedenckest du nicht/ daß du/ wann du anderst auch in den Himmel wilt/ eben durch den leiblichen Todt/ als eine Pforten und Thür/ in den Himmel gehen must/ und anderster nicht hineingehen und kommen magst: darneben aber nicht bedenckest/ daß es von GOTT also beschlossen/ und den Menschen allen insgemein aufgesezt/ auch du dein Leben lassen/ von hinnen/ deine Haut hergeben und sterben must/ für den Todt kein Mittel noch Raht/ dir man kein besonders mache/ für den Todt kein Kräutlein gewachsen: darneben aber grauset dir ja gantz nicht ab deinem sündigen/ gottlosen Leben/ auf welches ja nohtwendig auch ein böser/ unseliger Todt folgen muß: darneben aber scheuest und förchtest du nicht den ewigen Todt/ den geistlichen/ der Seelen-Todt/ welcher dann mit dem leiblichen im wenigsten nicht zu vergleichen/ gantz unendlich/ gantz unvergleichlich über den zeitlich- und leiblichen Todt: darneben (sag ich) wilst du dich nicht verhalten/ dein Leben darnach richten/ daß du den Todt zur Zeit nicht zu förchten und zu besorgen/ ab solchen nicht zu erschrecken habest.

Ein Wunder-Ding/ ja närrisches Wesen: daß dir grauset über alle massen über das höllische Feuer/ und diß/ allweilen dasselbe unvergleichlich heiß/ gantz unleidentlich/ ewig/ immerwährend/ unauslöschlich/ über alle massen peinlich/ gar scharf

und brennend/ und du wilst darneben nicht dämpffen das Feuer deines dämpffenden/ bösen/ verkehrten/ an GOTT untreuen und falschen Hertzen/ nicht wenigers meiden und löschen/ als das Feuer/ die Brunst deiner unordentlichen Begierden/ Affecten/ Gelüsten/ Passionen und Sinnlichkeiten/ das Feuer der verfluchten/ schändlichen Geilheit/ das Feuer des Widerwillen/ Grollen/ Neids und der Feindschafft/ das Feuer des Zorns/ und sonsten anderer Laster.

Ein wunderliches Wesen um dich; dann du förchtest dir/ entsetzest dich (und zwar nicht unbillig) ab den höllischen Peinen/ als welche da gantz unleidentlich/ gantz unvergleichlich/ gantz unaussprechlich/ gantz unbegreiflich/ gantz unzahlbar und unbeschreiblich/ gar grausam und erschrecklich/ immerwährend und ewig/ unendlich über alle irdische Pein/ Marter/ Leyden/ Schmertzen und Quaal: und du/ O armer/ unbesonnener Mensch/ entsezest dich nicht darneben ab deinen so unvergleichlich grossen Verlust und Schaden deiner armen/ elenden/ ach so theuer erlösten/ edlen/ unsterblichen Seel/ nicht ab der Sünd/ dero Gift und Pestilenz/ nicht ab dem höchstschädlichsten Unheil/ Schaden und Ubel der irdischen Dinge/ Freuden und Wohllüsten/ welche ja nichts anders/ als lauter Netze/ Maschen und Stricke/ wormit ja so viel tausend Millionen menschliche Seelen verstrickt/ verblendt/ gefangen/ verwickelt/ und endlichen in den Abgrund der Höllen hinabgezogen/ selbige nachmahlen mit gleicher Maß bezahlt/ mit eben den höllischen ewigen Peinen gestraffet werden.

Ein wunderliches Wesen um dich; dann du besorgest und förchtest dich über alle massen/ heut oder morgen vor dem strengen göttlichen Richter zu erscheinen/ Ihme von deinem gantzen Leben/ allen deinem Thun und Lassen Rechenschafft zu geben: und du darneben häuffest deine Sünden je mehr und mehr/ und grauset dir gantz und gar nicht darob/ machst deine Sach je länger je ärger/ deine Bürde immerzu schwerer und unerträgli-

träglicher/ deine Rechnung je länger je grösser und unverantwortlicher: wilst dich darneben mit dem Richter in dieser Gnaden-Zeit/ bey so guter/ überflüssiger Gelegenheit im wenigsten nicht versöhnen noch berechnen dich nicht dergestalten anstellen/ darnach richten und verhalten/ daß du Ihn heut oder morgen nicht zu förchten und zu besorgen habest.

Ein Wunder-Ding um dich; dann du wilst kurtzum in den Himmel/ mit Christo ewiglich in dem Hüñel triumphiren/ der ewigen Seligkeit/ aller ewigen Freud und Glori mit allen Auserwählten geniessen: und du wilst darneben nicht thuen und anwenden/ was zum Himmel und dessen Erlangung gehört und erfordert wird: wilst darneben mit Christo auf dieser Welt nicht eine kurtze Zeit leiden/ mit Christo nicht arm/ nicht veracht/ nicht elend und verlassen/ nicht verfolgt/ verschmächt seyn/ mit Christo nicht halten/ mit Christo den bitteren Kelch nicht trincken noch verkosten.

Ein artiges Wesen um dich; dann du verlangest ja inständig der ewigen Seligkeit/ und meynest doch freylich/ der Himmel soll dir nicht entgehen: und du wilst dich darneben um denselben nicht bemühen/ nicht ernstlich annehmen/ die Hände immerdar in Busen stecken/ den irdischen Himmel/ die Welt/ die Dignitäten/ Hochheit/ die eitele/ schnöde/ zeitliche Dinge durchaus nicht verlassen/ da doch so viel tausend andere so viel/ so grosse/ so wunderliche Dinge erlidten/ gethan und ausgestanden/ die Welt/ alle irdische Dinge/ Ehren/ Würde/ Reichthumen verlassen/ ihr Leben/ Ehr/ Blut/ Leib und Gut dargegeben.

Ein wunderliches Wesen um dich; dann dir grauset über alle massen ob der Widerwertigkeit/ förchtest/ scheuest/ fliehest das Creutz und Leiden: und gedenckest nicht darneben/ daß Niemand ohne Creutz; daß das Creutz der Weg/ der Schlüssel/ das beste Mittel zum Himmel/ der Seelen Arzney/ der Himmel ausser dem Creutz nicht zu finden/ viel tausend andere das Creutz von GOTT für die gröste Gnad und Ehr gehalten/ mit allem

Fleiß

Fleiß gesucht / durchs Creutz bekehrt / gar from̃ erhalten und selig worden.

Ein wunderliches Wesen um dich; dañ dir grauset / förchtest dich / entsetzest dich über alle massen ab der göttlichen Heimsuchung / der zeitlich- und ewigen Straf: und aber darneben grauset dir nicht ob deinen Sünden / als welche da eine Ursach dessen: und was anders / als daß du selber hierzu dem höchsten GOTT Ursach und Anleitung / das Messer / ja die Ruten / dich darmit zu straffen / in die Hand gibst / deinem selbsteigenen Sin̄ nachgehest / den grossen gerechten GOTT je mehr und mehr zum Zorn erweckest und herausforderest / dir die Straf-Ruten auf den Rucken bindest / und ein solches Buß-Bad anrichtest.

Ein wunderliches Wesen um dich; dann du wilst und verlangest nach diesem jenes ewige Leben zu haben / mit jenen Auserwählten und Seligen / wie dann dir nicht zu verdencken / und dein Begehren nicht unrecht / der ewigen Freuden zu geniessen / des Göttlichen ansichtig zu werden / jenes himlische Honig zu verkosten / das göttliche Malvaster zu trincken: und darneben wilst du nicht zuvor in dieser Welt den herben Wermut / die bittere Gallen der Bitterkeit verkosten / den Safft / das saure Meer-Wasser der Trübsal trincken / Creutz und Leiden haben / dich in die Gedult schicken / dein Leben darnach anstellen / mit Christo leiden / mit Christo an den Oel-Berg / mit Christo an das Creutz gehen: Hast dich also in ein- und anderen darnach zu richten.

Cap. III.

Von Erbauung der Gemühts-Ruhe und Pflanzung der Seligkeit: zwar erstlich / wie zu ersehen / was für ein wunderlicher grosser Unterschied unter den Leuten / wie der eine in die Welt / nicht aber in den Himmel / der andere in den Himmel / hingegen aber nicht in die Welt tauge / man sich beyder Seits darnach richten solle.

Mein

MEin? soll ihme auch wohl anderst seyn/ oder must du mir nicht selber Recht und gewonnen geben/ daß derjenige/ so taugt in diese Welt/ der da hat eine doppelte Zunge/ und ein zweyfaches Hertz: der da anderst äusserlich/ anderst innerlich/ anderst mit dem Mund/ anderst mit dem Hertzen beschaffen/ in dessen Hertzen und Mund zumahlen die Wahrheit und die Unwahrheit: der da die Wahrheit mit Lug und Betrug/ hingegen die Unwahrheit mit dem Schein und Prætext, mit einem Färblein anstreichen kan: Solcher aber taugt in der anderen Welt nicht in den Himmel/ wohl aber in die Höll.

Nun sihe! Jener taugt in diese Welt/ der da eine geschmizte/ wohlgewezte/ geschwätzige Zunge hat/ meisterlich/ gar treflich schwätzen/ lügen/ ohrenblasen/ fuchsschwänzen/ den Mantel nach dem Wind hencken/ schmeicheln/ auf dem Ermel tanzen/ Jedem sein Liedlein singen/ auf beyden Achseln tragen/ meisterlich betrügen/ übervortheln/ krümmen/ biegen/ sich in allen Welt-Handel richten kan: Solcher zwar taugt in diese Welt/ dorten aber in die Höll.

Nun sihe! derjenige taugt in diese Welt/ der da seinen Nebenmenschen treflich zu überlisten/ zu bethören/ hinter das Licht zu führen/ zu voppen/ zu verschwätzen/ über den Tölpel zu werffen/ zu verlügen/ zu verleumbden/ zu verschwärtzen/ zu verschreyen/ in Unglück zu bringen/ ihme den Stein zu stossen/ schädlich zu seyn/ übel und schimpflich von ihme zu reden/ betrügliche/ lügenhaffte/ glatte/ schmeichlerische/ gantz zuckersüsse Worte mit tückischem/ argen/ falschen Hertzen zu geben weiß: Solcher taugt in jener Welt nicht in den Himmel/ wohl aber in die Höll.

Nun wisse/ Jener taugt in diese Welt/ der da sich aller Orten wohl umzuthuen/ in alle Welt-Possen zu richten und zu schicken weiß/ seinem Nebenmenschen bald da/ bald dort eins versetzen/ die Haab anschlagen/ bald diß bald ein anders zu Leid/ zum Verdruß und Trutz thuen/ jezt diesen bald jenen Possen/

Affronten/ Schmach und Unbild beweisen und anthuen/ ihn verspötteln/ durch die Hechel ziehen/ für einen Narren haben/ bey der Nasen und am Narren-Seil (wie man zu sagen pflegt) herumziehen/ ihme jezt diesen bald einen andern Schlätterling und Schellen anhencken/ ihn mit schwätzen/ verlügen/ Verkleinerungen und Ehr-abschneiden an gewissen Enden und Orten treflich hineinhauen/ ihme vorm Licht stehen/ vorm Glück seyn kan: Solcher zwar (sage ich) taugt wohl in diese Welt/ in jener Welt aber nicht in den Himmel/ sondern in die Höll.

Nun sihe! Jener taugt in diese Welt/ der da in seinem Mund zweyerley Reden hat/ der den falschen Judas vertreten und agiren kan/ böß/ frisch/ listig/ betrügerisch/ ausgestochen in Bosheiten/ mutwillig/ unverschämt/ leichtfertig/ geschertzig/ ein Lugen-Dreher/ ein Ohrenblaser/ ein Simsenlauffer/ ein Aufschneider/ ein schändlicher Possenreisser/ ein Mährletrager/ ein Schmeichler/ ein Schalcksnarr/ ein Venus-Bub: Solcher aber taugt in jener Welt nicht in den Himmel/ wohl aber in die Höll.

Nun sihe! Jener taugt in diese Welt/ der da ein lauteres Welt-Kind/ ein lauteres gampets Kalb und ungezähmtes Pferd/ ein lauterer tummel dich/ ein Hofirer/ Liebhaber und Diener dieser Welt/ mit der Welt halten und einheben/ sich nach der Welt/ zu aller Uppigkeit richten und schlichten kan/ der Welt zu flattiren weiß/ ein Heuchler/ ein Gleißner/ mit aller Schelmerey umzugehen weiß/ voller Bubenstück/ meisterlich sauffen/ spielen/ turniren/ luderen/ fluchen/ gotteslästeren/ schwören kan: Solcher taugt in jener Welt nicht in den Himmel/ wohl aber in die Höll.

Nun sihe! Jener taugt in diese Welt/ der da allerleyen Lasteren ergeben/ in Bosheit/ in allen/ was den Leib/ das Zeitliche belangt/ gar geschmizt/ die Wahrheit zu unterdrucken/ das Böse zu färben/ die Laster anzustreichen/ die Gerechtigkeit zu biegen/ zu krümmen/ aus Recht Unrecht/ aus Unrecht Recht/

das

das gerade krum/ das krumme hingegen gerad zu machen weiß/ das frembde an sich ziehen/ den Armen das Blut aus den Nägeln heraussaugen kan/ durch Recht und Unrecht bald dieses bald jenes an sich ziehet/ sein Hertz auf das irdische Wesen/ auf menschlichen Respect, Hochheit/ Reichthum/ grosse Dignitäten und Ehren setzet/ sich auf allerhand Weiß/ List und Vorthel zu bereichen/ seinem Nebenmenschen das Seinige abzudrucken/ ihn zu überlisten/ mit wucheren/ schinden und schaben umzugehen weiß: Solcher taugt in jener Welt nicht in den Himmel/ wohl aber in die Höll.

Nun sihe! Jener taugt in diese Welt/ der da verkehrt/ gar lasterhafft und gottloß/ in zeitlichen Dingen wohl verirt und abgeschraufft/ ein Abscheu aller Bosheit/ mit allerhand Zotten und Possen aufziehet/ ein- und anderem Laster ergeben/ ein lasterhafftiges Leben führet/ den Schecken am besten tummeln/ mit der Welt am besten umspringen kan/ in Mutwillen und Bosheit den Meister spielet: Solcher taugt in jener Welt nicht in den Himmel/ wohl aber in die Höll.

Nun sihe! dieser (das Blätlein umzuwenden) taugt hingegen nicht in diese Welt/ der da nicht mit der Welt hebt und legt/ sich nicht nach der Welt richtet/ die Gemeinschaft der Menschen fliehet/ sich den irdisch- und zeitlichen Dingen bemüssiget/ der weltlichen schnöden Freuden und Wollüsten/ grosser Ehren/ Dignitäten und Reichthumen entschlaget/ allein GOtt dienet/ sich an GOTT hänget: Solcher taugt in jener Welt nicht in die Höll/ wohl aber in den Himmel.

Nun sihe! dieser taugt nicht in diese Welt/ der da redlich/ fromm/ ehrbar/ züchtig/ exemplarisch/ eingezogen/ aufrichtig/ wahrhafft/ gottesförchtig/ demütig/ einsam/ einfältig/ still/ schlecht/ andächtig/ sittsam/ nicht ausgestochen/ auferbaulig/ tugendhafft/ nicht frech/ frisch/ ausgelassen/ leichtfertig/ falsch/ betrügerisch/ lügenhafft/ nicht arglistig/ verschraufft und lasterhafft: Solcher (sage ich) taugt in jener Welt nicht in die Höll/ wohl aber in den Himmel.

Nun sihe! Ein solcher taugt nicht in diese Welt/ der da bey Gelegenheiten/ Gesellschafften/ Zusammenkunfften und Begebenheiten nicht cordes und demnach freundlich/ lustig und guter Dinge/ nicht frisch und frech/ nicht ein lauters Lebhertz und Welt-Kind/ nicht ein lauterer Fatzmann und Schampetaschy/ gantz gewissenhafft und schamhaftig/ nicht thuet/ was der Brief vermag/ sich nicht in der Welt tummelt und lustig machet/ nicht allerley etwann unehrbare/ unzulässige Kurtzweil/ Mutwillen/ Gespaß und Possen anrichten/ treiben und anstellen kan/ nicht auf allerhand Schelmerey/ Leichtfertigkeit und Büberey abgericht/ nicht ansehenlich schwätzen/ lügen/ schmeicheln und betrügen/ sich nicht in alle Welt-Händel richten und in alle Possen schicken kan: Solcher (sage ich) taugt in jener Welt nicht in die Höll/ wohl aber in den Himmel.

Nun sihe! Ein solcher taugt nicht in diese Welt/ der da nichts verschlagen/ verschraufft/ verschmizt/ kein Simsenlauffer/ kein Ohrenblaser/ sich nicht in allen Lasteren umwelset/ nicht allerley böses anrichtet/ nicht allen Mutwillen und Bosheit stifftet/ rein/ keusch/ mildreich/ gut/ friedsam/ sanfftmütig/ viel und offt beichtet/ communicirt/ betet/ fastet/ Allmosen gibt/ Abstinenz haltet/ dem Gottesdienst beywohnet/ die Kurtzweil verhinderet/ mehrers verderbt als gut macht: Solcher (sage ich) taugt in jener Welt nicht in die Höll/ wohl aber in den Himmel.

Nun sihe! Ein solcher taugt nicht in diese Welt/ der da nicht voller Büberey und Schelmen-Stücklein/ voller Betrug und Falschheit/ voller List und Tücke/ nicht meisterlich saufen/ tanzen/ springen/ spielen/ schwören/ fluchen und gotteslästeren/ schändliche Zotten und Venus-Possen reissen und auf die Bahn bringen kan/ eines aufrichtigen Wandels und ehrbaren Leben/ immerdar in Kirchen und Gotteshäusern stecket/ seiner Seelen Heil abwartet/ mit geistlichen Dingen umgehet/ dem Müssiggang nicht anhanget/ von der Welt ablasset/ immerdar nach dem Himmel/ oberen/ ewigen Dingen trachtet/ nicht huret/

bubet/ und thuet/ was dem Leib tauglich/ gut/ nutzlich/ bequemlich/ wohl thuet/ dem Fleisch erwünscht/ annehmlich/ süß und lieb: Solcher (sage ich) taugt in jener Welt nicht in die Höll/ wohl aber in den Himmel.

Nun sihe! Ein solcher taugt nicht in diese Welt/ der da seinen Feinden verzeihet/ ihnen noch darzu gutes thut/ für sie bittet/ die angethane Schmach/ Verletzung und Unbild nicht rächet/ künffe gerad seyn/ die Sach gleich also gelten lässet/ in Creutz und Widerwertigkeit gar willig und geduldig/ sich schänden und schmähen/ unterdrucken und verfolgen/ gleichsam Holtz auf sich schneiden und hauen lässet/ ein Simpel und Einfalt/ böses mit gutem/ nicht böses mit bösem vergiltet/ nicht Wurst um Wurst gibt/ so leichtlich vergisset und nachlasset: Solcher (sage ich) taugt in jener Welt nicht in die Höll/ wohl aber in den Himmel.

Nun sihe! Ein solcher taugt nicht in diese verkehrte gottlose Welt/ der da sich nicht zu den Welt-Kinderen/ nicht zu den Frölich- und Lustigen gesellet/ nicht mit den Gottlosen haltet/ sich nicht bey den Compagnien und Gesellschafften einfindet/ nicht bey Tänzen und Spielleuten sehen lässet/ sich nicht bey allen Gespassen/ Gastereyen und Zusammenkunften einstellet/ gegen den Armen und Bedürftigen gar mitleidig und freygebig/ gleichsam alle Kirchen durchlauffet/ allerley Tugenden/ viel gutes wircket: Solcher (sage ich) taugt in jener Welt nicht in die Höll/ wohl aber in den Himmel.

Nun wohlan dann: gehe anjezo in dein Gewissen hinein/ mit dir selber zu Raht/ wie es um dich stehe und beschaffen seye: nun durchsuche dich/ dein Hertz und Gewissen/ wie es mit dir eine Bewandnis habe/ in was für eine Welt du taugest/ ob in den Himmel/ oder aber in die Höll? Befindest du/ daß dir noch etwas mangele und abgehe/ dir an deiner Seel schädlich und nachtheilig/ an GOTT/ an dem Himmel verhinderlich/ ein Obstaculum und im Weg seyn möchte/ so raume es hinweg/

und mache dich gefast/ geschickt und tauglich/ in jener Welt in den Himmel zu kommen/ woran dir das gantze ewige Heil hanget; dann dir ja unendlich besser/ daß du in jener Welt in den Himmel kommest/ und nicht in dieser verführischen/ nichtswehrtigen/ verruchten/ bösen/ falschen/ vermaledeyten/ gottlosen/ teuflischen Welt tauglich erfunden werdest/ und mithin in jener Welt dich selber/ das ewige Heil/ deine Seel/ GOTT/ den Himmel und alles mit einander auf immer und ewig verliereſt/ wornach du dich dann zu richten weist.

Cap. IV.

Wie so viel auf die Gesundheit/ Leben und Leib gehalten/ hierummen die gröste Sorg getragen/ hingegen die unsterbliche Seel verwahrloset/ dero so wenig geachtet werde/ billig der Leib der Seel nachgesezt werden/ hingegen die Seel den Vorzug haben solle.

MEin/ ist ihme nicht also/ oder auch wohl anderst? begibst du dich aufs Wasser/ zur See oder aufs Meer/ so gibst du gute Achtung und Sorg/ daß du aus dem Schif nicht in das Wasser hinausfalleſt/ eine Speiß der Fische/ von den Wellen nicht überfallen und zugedeckt werdest/ damit du wenigist bey währendem Schifbruch/ oder im hinausfallen ein Ruder/ ein Bret erwischeſt/ mit demselben dich für den Untergang und Todt salviren/ dein Leben erretten/ an das Land und Gestat kommen mögeſt/ nicht mit den Fischen (wie man zu sagen pfleget) zu Mittag oder zu Nacht eſſen müſſeſt.

Ist ihme auch wohl anderst? begibst du dich über Feld/ auf deiner währenden Reiß durch Wäld- und Höltzer/ durch ungeheure finstere Wildnisse/ über Berg und Thal/ so schaueſt du auf alle Seiten/ bald hinter bald für sich/ hin und wieder/ geheſt offt mit Angst und Zittern/ mit Forcht und Schreckē/ gibst auch gute

Achtung/

Achtung/ daß du nicht etwann von einem Strassenrauber angepackt und ausgeplünderet/ nicht etwann von den Mörderen überrumpelt und umgebracht/ nicht etwann von den wilden Thieren verlezt/ beschädiget/ ihnen zum Raub und von ihnen zerrissen werdest.

Soll ihme auch wohl anderst seyn? bist du bey einem ehrlichen Trunck/ bey Gasterey und gewissen Mahlzeiten/ bey Zusammenkunfften/ Cammerahten und Gesellschafften/ so hütest du dich/ so viel du kanst und magst/ tragst grosse Sorg/ und gibst gar genau Achtung/ daß du nichts schädliches/ nichts unrechtes trinckest noch essest/ nicht etwann Gifft bekommest/ nicht etwañ an dem Leben/ deiner Gesundheit verlezt werdest/ Niemand erzörnest und beleidigest/ keine Händel anrichtest und habest/ mithin nicht etwann an ein- oder anderem Glied verlezt/ an deinem Leib verwundet und beschädiget werdest/ wohl auch etwañ nicht gar ums Leben kommest.

Soll ihme auch wohl anderst seyn? geheſt du über Feld/ über die Gassen/ bald diese jezt jene Stiegen auf und ab/ und geheſt etwann/ absonderlich in der Finstern/ bey der Nacht/ gantz gemach und behutsam/ und läst dir nur gar wohl Weil/ hast gute Sorg und Achtung/ daß du nicht etwann an einem Stein oder Stock anstossest/ einen Fuß verlezest/ mit deinem Kopf anlauffest/ nicht etwann die Stiegen hinab/ nicht etwann das Genick/ selbsten das Leben einfallest/ nicht etwann einen Fehl- einen Mißtritt thuest/ nicht etwann eines Staffels/ eines Sprossels/ etwann gar der Stiegen verfehlest/ auf den Kopf hinabschiessest/ etwann einen Arm/ Fuß/ oder gar den Hals entzwey brechest.

Ist ihme ja nicht anderst? hast du etwann gar ein sauber und theuers Kleid/ versorgest solches/ so gut es möglich ist/ für Schaden/ daß solches nicht staubig/ von den Schaben nicht etwann zernagt/ zerlöchert/ hin und wieder durchfressen und geschändet werde: trageſt grosse Sorg und Fleiß/ daß solches

nicht

nicht beschmizt/ versudelt oder zerschlissen werde/ einen Riß oder Loch bekomme: und ob solches mittler Weil auch schon ein- oder andern Riß oder Loch bekomt/ so wirffest du ja solches nicht gleich hinweg/ in einen Winckel oder unter andere Haderlumpen/ sondern tragest Sorg/ bist drum und dran/ daß solches wiederum verbesseret/ gepuzt/ vernehet/ gleichwohl noch weiter genuzt werde.

Ihme ist ja nicht anderst? hast du etwann grosse Schätze und Reichthumen/ viel Silber und Gold/ groß Gelt und Gut beysammen/ worbey dir etwann nicht wenig angst und bang/ hast also grosse Sorg und Achtung/ daß solches dir nicht etwan von den Dieben gestohlen/ oder durch andere Begebenheit gemindert werde/ dir nichts darvon oder böser Lufft darüber kome/ solches (mit einem Wort) je und allezeit wohl versorgt bleibe.

Ist ihme dann nicht also/ auch wohl anderst? gerahtest etwann zur Begebenheit/ unverhofft in ein Gezänck und Gefecht/ unter Degen und Schlag-Händel/ so tragst du für dich selbsten die gröste Sorg/ und schauest nur/ wie aufs wenigst du dich darvon und flüchtig machen/ weichen und entrinnen mögest: gibst gute Achtung/ daß du nicht etwann einen Schaden an deinem Leib bekommest/ nicht getroffen/ verwundet/ verlezt werdest/ sondern gleichwohl mit gantzem Buckel/ ungeschlagen/ mit gantzer Haut und unbeschädiget darvon komen mögest.

Ist ihme ja nicht anderst? du hast etwann (aus grosser Benediction, Gnad und Segen Gottes) viel Früchte und Getreid auf deinen Aecker- und Felderen/ die schönsten Reben und Trauben in deinem Wein-Garten/ und du tragest gar grosse Sorg/ wie du solche ziemlicher massen erretten mögest/ tragest grosse Sorg und Kummer/ daß nicht etwann die wilde und zahme Thiere auf die Aecker kommen/ die Früchte abfressen und grossen Schaden thuen/ gibst nur gar genau Achtung/ steckst Butzen und Vogelgescheu in deinen Wein-Garten/ tragest auch gar grosse Sorg/ daß nicht etwann die Vögel darein fliegen/ und dir grossen Schaden zufügen.

Soll

Soll dann ihme auch wohl anderst seyn? du hast etwann gar einen schönen/ wohl gepflanzten/ gar sauberen und wohl gezierten Garten/ von allerley Bäumen/ Blumen/ Gewächsen/ Karitäten/ Kräutern und Wurzeln: und damit solcher nur wohl und desto besser für Menschen und Thieren versorget seye/ lässest du ihn umzäunen/ beschliessen und einfangen/ trageſt auch grossen Fleiß/ Mühe und Sorg/ daß solchem mit jäten/ putzen/ säen/ graben/ dungen/ sprengen und sonsten anderen Dingen sein Recht geschehe/ je und allezeit solcher sauber/ unbeschädiget und schön verbleibe/ mit Unkraut nicht zunehme und verwachse.

Ihme ist ja nicht anderst? du hast (aus Gnaden GOttes) eigen Hauß und Hof/ trageſt nun grossen Fleiß und Sorg/ daß dir darmit/ daran kein Unglück widerfahre/ siheſt dich selbsten nach der Sach um/ befihleſt es zumahlen deinen Untergebenen und Angehörigen/ grosse Sorg und Obacht zu haben/ verwahreſt Feuer und Licht/ gibſt wohl Achtung/ daß du ja nichts anzündeſt/ dir nicht etwann ein Fünckelein/ eine glüende Kohle entfalle/ nicht etwann eine Brunst entstehe/ dir dardurch alles in Rauch aufgehe/ du hierdurch nicht in die Armut gerahteſt/ und zu einen armen Tropffen werden möchteſt.

Soll ihme auch wohl anderst und nicht also seyn? du bereiteſt dein Pferd/ biſt etwañ auf einer Leitern/ auf einem hohen Gebäu oder Tach/ geheſt etwann über einen schlechten/ halb zerbrochenen Steg/ über eine zerlöcherte Brucke/ du nimmeſt dir gar wohl Zeit und Weil/ biſt gar behut- und aufmercksam/ gibſt gar gute Achtung/ daß du mit deinem Pferd nicht zu fast eileſt/ nicht stolpereſt/ nicht über und über burzeleſt/ und einen bösen Fall thueſt/ nicht über die Leiter/ den Baum/ Gebäu/ über den Steg hinab in den Koht/ nicht durch die zerbrochene/ zerlöcherte Brucken in das Wasser hinabfalleſt und ersauffeſt.

Soll ihme auch wohl anderst seyn? du hast gar liebe Kinder/ liebes Viehe: und du gibſt gar gute Achtung/ hast grossen Fleiß und Sorg durch dich selbsten und durch andere/ daß deinen

Kinderen/ deinem Viehe mit aller gehörigen Nohtdurfft wohl zugesprochen/ recht gethan und ordentlich gepflogen/ an ihnen nichts verwahrloset/ nichts verderbet/ nichts verabsaumet/ verböseret und verhinlässiget werde/ Niemand was unrechtes widerfahre.

Soll ihme endlichen nicht also auch wohl anderst seyn? dan was hast du auch näher/ lieber/ angenehmer und bessers/ als selbsten deine gute Kräffte/ deine gerade frische Glieder/ deine Gesundheit/ deinen Leib/ dein allerliebstes/ über all- und alles/ angenehmstes/ frisch- und gesundes Leben: nun trageſt du mit Mässigkeit/ mit Enthaltung/ Abstinenz und Abbruch im schlaffen/ wachen/ essen/ trincken/ mit guter Diät und Ordnung in allen Stücken/ mit arzneyen/ schrepffen/ purgiren/ baden/ Curen/ Medicinen/ aderlassen und Præservativen/ mit Pflegung der zulässigen Recreationen/ Compagnien/ Gespassen/ Gesellschafften/ Freuden und Wollustbarkeiten/ mit Meidung aller Traurigkeit/ Melancholey/ vieler übrigen Sorgen/ Mühe und Arbeit/ mit Niessung gesunder Speisen und Tranck/ überaus grossen Ernst/ Fleiß und Sorg/ daß ja einigem Glied/ deinem Leib nichts widriges/ nichts leids/ nichts schädliches/ nichts böses widerfahre/ deine Gesundheit/ deine gute Natur/ dein allerliebstes Leben/ deine gute/ starcke/ gesunde Kräffte ferners/ je und allzeit erfrischet/ verlängert und erhalten werden.

Ach du armer/ sorgloser/ elender Mensch! sihe/ alles diß und dergleichen/ dem Leib nach/ läst du dir über alle massen wohl befohlen/ gar genau angelegen seyn: nun sihe/ nun weist du von selbsten/ nun hast du nach allem Gnügen vernommen/ in was hoher Æstimation und grossen Ehren dein zerstöhrlicher Leib/ dein sterbliches Leben/ deine unsichere Glieder/ deine ungewisse Kräffte/ deine unbeständige Gesundheit: was du dem Leib alles zu Gefallen/ um des Leibes und aller leiblichen/ zeitlichen/ irdischen schnöden/ eitelen/ zergänglichen Dingen willen gar ernstlich/ emsig/ geduldig/ willig und gern thueſt/ leideſt/ anfaheſt:

wo und

wo und wie aber deine Beschaffenheit/ deine Resolution, dein Gemüt/ deine Bewandniß/ deine Intention, deine Sinne und Gedancken über deine unsterbliche/ deine so theuer erkauffte/ erlöste/ ach arme/ unglückselige/ elende Seel.

Ach du armer Tropf! nun sage/ nun antworte mir dann: wie offt/ ach wie offt stehet es gar mißlich/ gar schlecht und liederlich/ gar gefährlich und elend/ gar erbärmlich um deine arme Seel/ welche doch sonsten ein so adeliches/ ein so vortrefliches/ herrliches Geschöpf/ Wunder/ Ebenbild und Kunst-Stück GOttes/ unendlich mehrer/ weit herrlicher/ unvergleichlich köstlicher/ ja viel adelicher als der Leib/ selbsten bey GOTT ihrem Erschaffer in so hoher Ehr und grosser Æstimation, in so gewaltigem Respect, daß er so gar/ ehe er sie dahinten/ im Stich/ verderben/ zu Grund gehen/ verloren seyn lassen wollte/ um dero willen Mensch worden/ um dero willen gelidten/ um dero willen gestorben/ um dero willen gemartert und gecreutziget worden/ um dero willen all sein Blut vergossen/ selbe/ ja viel mit seinem selbst eigenen Blut erlöset/ errettet und erkauffet hat: und du läst sie (so ja mit blutigen Zähren zu beweinen/ zu erzehlen) in solch- ihrer Gefahr so offt und vielfältig stecken und verderben/ in ihrem so unsäglichen Gestanck/ Wust und Unflat deiner Sünden ersticken und verschmachten/ welcher du doch durch ernstliche Reu und Buß leichtlich helffen und sie wiederum zurecht bringen köntest.

Ach du armer elender Tropf! wie offt/ ach wie offt wird deine arme Seel auf dieser Welt/ als deine so grausam wütenden/ ungestümmen/ brausenden Meer/ nicht anderst/ als ein ruderloses/ verlassenes Schiflein von den Winden allerhand Versuchungen angefallen/ von den grausamen Wellen überrumpelt und zugedeckt/ welcher du als Schif-Regent in ihren so grossen Aengsten und äussersten Nöhten/ in ihrem Schifbruch/ so grossem Jammer und Elend so leichtlich begegnen/ welche du (sage ich) durch das Bret der Pœnitenz und Buß/

durch mannlichen heroischen Widerstand so leichtlich erretten und salviren/ aus den Wellen hinaus/ an das Gestat und Land/ aus aller Gefahr bringen konteſt/ also erbärmlich ersauffen/ im Stich und zu Grund gehen lässest.

Ach du sorgloser/ armseliger Mensch! wie offt/ ach wie offt gerahtet deine arme/ hochbetaurliche Seel/ vermittelst deiner Sünden und so vieler Bosheiten/ unter die allergrausamste/ doch freylich allerwildeste/ entsetzlichste/ lauter höllische Thiere/ unter die höllische Schlangen und Drachen/ unter die höllische Hunde/ Wölffe/ Bären und Löwen/ unter die allererschreklichste/ höllische Gespenster/ unter die höllische Mörder/ Diebe und Strassenrauber: und du läst sie also erschrecklich hernehmen/ so grausam mit ihro umgehen/ sie so entsetzlich tractiren/ schlagen/ zerreissen/ peinigen/ zum Raub und Preiß/ also verwunden/ berauben und tödten/ welche du durch Reu und Buß doch so leichtlich wiederum heilen/ erquicken/ erfrischen/ erhalten/ wiederum zurecht/ wieder zum Leben bringen/ all dergleichen Jammer verhüten und abwenden könteſt.

Ach du sinnloser/ elender Mensch! was liegt dir doch an deinem schnöden/ elenden/ schlechten/ verächtlichen Leib/ daß du ihn/ der doch zerstöhrlich/ unbeständig/ gebrechlich/ zergänglich/ mit der Zeit verwesen/ vergehen/ zunichte/ zu Staub und Aschen werden/ verfaulen/ eine Speiß der Würme und Krotten/ eine Hand voll Erden seyn wird/ in so vielen Ehren/ in so grosser Æstimation halteſt/ ihn nicht erzörnen und beleidigen wilst/ ihm so viel liebes und gutes thueſt/ ihme ja alles gantz gewonnen und recht gibst/ in allen der Seel ihn vorzieheſt/ deine unsterbliche Seel hingegen/ als wäre sie auch weit weniger und schlechter als der Leib/ dein schändliches Wurm-Hauß/ dein stinkender Mädensack/ so wenig/ so gar nicht in Obacht nimmeſt/ ja für nichts achteſt/ welche doch so weit adelicher/ so unvergleichlich köstlicher/ unendlich herzlicher als der Leib.

Mein! sage mir doch: was lieget dir doch an deinem so

nichtigen

nichtigen/deinem so gleßwigen/deinem so elenden und schwachē/ deinem so unbeständigen/so unsicheren/ ungewissen/ deinen so flüchtig- und schattächtigen Leben/ daß du solches in gröster Sorg und Verwahr/ in so hohen Ehren/gar so lieb und wehrt hast/ dasselbe so viel und mehrer achtest als das ewige/unzergängliche/immerwährende Leben/als deine so vortrefliche/herrliche/unsterbliche/ mit selbst Christi Blut erkauffte/ so theuer erlöste Seel/welche ja billigst das Præ, den Vorzug/gar recht und billig die Ehr haben sollte.

Mein? soll dir/meynst du wohl/nicht mehrer an deiner Seel liegen/als an deinem Leib/ welche ja auch weit mehrer und fürnehmer/ als dein Leib; wahrhafftig/ unendlich/ gantz unvergleichlich mehrer und anders/ja all dein Heil/das ewige Leben/ die ewige Seligkeit/die gute und glückselige Ewigkeit: dann so solche verdamt und in die Hölle gestürzt wird/so ist es zumahlen auch immer und ewig um dich/ um deinen Leib/um GOTT/ und alles auf einmahl geschehen/ daß also das meiste und alles an der Seel gelegen; und du läst dir solche/ als wäre sie weit minder und geringer als der Leib/ so schlechtlich/ hingegen den Leib/ der doch dein gröster Schad deiner Seel/ über all- und alles so sehr angelegen seyn.

Ach du liederlicher/ gar elender und sorgloser Mensch! wie offt/ ach wie offt leidet deine arme Seel durch deine Sünden grosse Angst und Noht: ach wie oft beraubst du sie ihrer Schönheit/ihrer Unschuld und Zierde/all ihrer Tugend und Wirckung! ach wie offt/ wie offt verschwärzest/ruinirest/ verunreinigest/ verderbest dieselbe dermassen/ daß sie mehrer einem häßlichen/ einem grausamen/einem feurigen/einem rustigen/kohlschwarzen Teufel/ einem Ungeheur/ einem höllischen Monstro gleich/ vor Schwärze und Häßlichkeit nimmer zu erkennen/auch (wie gemeldet) von dem leidigen/ allergrausamsten Teufel nicht zu unterscheiden/ welche du doch (vermittelst der göttl. Gnad) mit deinem Zuthun und Widerstehung so leichtlich in ihrer Unschuld

erhalten / wenigist durch Aufstehung / durch wahre Reu und Buß wiederum reinigen / wiederum zurecht / in die vorige Unschuld bringen / wiederum in den vorigen Stand der göttlichen Gnaden / wiederum zu Ehren setzen / wiederum schön machen köntest.

O du elender / armseliger Tropf! wie offt / wie offt bist du in Gefahr deiner armen Seel / dieser bald jener Sünd: wie oft bist du in Anfechtung / und doch ohne allen Gegenstreit und Widerstand: wie oft köntest du deine arme / bedrangte Seel aus dieser bald jener Gefahr erledigen / wie manche böse Gewohnheit lassen / wie manche böse gefährliche Gelegenheit meiden / wie leichtlich von dieser und jener Sünd abstehen / wie oft streiten / jezt diese bald jene Versuchung überwinden / der du doch alles passiren und gehen läst / wie es komt und gehet / jezt die völlige Brunst entstehen / die Flammen deiner armen Seel weit über den Kopf aufgehen und schlagen / jezt der Hoffart / bald der Geilheit / jezt des Zorns / bald des Neids / jezt des Geitzes / bald der Ehrabschneidung / jezt diß bald ein anderes Laster in alle Höhe aufsteigen lässest / der du solche Flammen und Brunst mit Gnaden GOttes / durch Gegensatz und Resistenz so leichtlich dämen und stellen / deine arme bedrangte Seel oftermahlen so leichtlich erretten köntest.

Ach du Elender und Sorgloser über deine arme Seel! du hütest dich für Ungesundheit / für dem leiblichen Todt / für Gefahren deines Leibs / für Unglück / für Händeln / Gezänck / Feindschafft und dergleichen: daß aber deine arme Seel kranck / elend / schadhafft / verwundt / elendiglich verwahrt / schlecht gehalten / grossen Mangel und Noht leide / voller Schmertzen und Armseligkeit / voller Schäden und Wunden / du den ewigen Todt nicht förchtest / deine arme Seel des ewigen Todts sterben / immer und ewig in der Höll brennen und leiden solle / du mit GOtt in Feindschafft gerahten / leben und seyn / aus der Gnad GOttes in die ewige Straf / allen Grimmen / Rach / Zorn und Unhuld

GOttes

GOttes fallest/ deine Seel in das ewige Unheil gerahte/ in die Höll komme/ dem Lucifer zum Raub/ dem Teufel zu Theil werde/ ist schon recht.

Ach du armer Narr! du sorgest für dein Kleid/ daß solches schön getragen/ nicht verwüstet/ nicht bemackelt/ von den Schaben nicht zernaget/ durchlöcheret und zerlöcheret/ nicht geschändet und bemähliget/ ob es auch schon hin und wieder zerschlissen und zerbrochen/ wiederum gebuzt und ausgebessert werde/ solches ja nicht gleich zu verachten und in einen Winckel zu werffen: daß aber dein Gewissen gantz zerlumpet daher gehe/ dein Hertz voller Gestanck und Unflat der Sünden/ deine Seel gantz und gar verwüstet/ geschändet/ verunsäuberet/ das Kleid der Unschuld gantz und gar zerrissen/ von den höllischen Schaben und Mäusen zernagen/ zerfressen und zerlöcheret werde/ ist schon recht/ und dir gar wenig daran gelegen.

Du tragest gar grosse Sorg/ daß dein Garten/ dein Hauß/ deine Zimmer und Stuben gereiniget/ gesäuberet werden/ nachmahlen sauber und schön bleiben: daß aber deine Seel schändlicher/ geförchtlicher/ als selbsten der leidige Teufel/ dein Hertz gleichsam eine neue/ eine andere Höll/ voller Gestanck und Sünden-Wust/ voller Pestilentz und höllischen Giffts/ dein Gewissen voller Igel/ Krotten/ Schlangen und Drachen/ deine arme Seel zu einer lauteren Spelunc, zu einer Wohnung der leidigen Teufeln/ der höllischen Thier- und Ungeheuren/ zu einer lauteren Mörder- und Mist-Gruben werde/ die höllische Spinnen/ Fledermäuse und Nachteulen einnisten/ ihre Wohnung haben und einwurzeln/ die höllische gar wilde Schweine/ ungeheure Löwen und Bären in den Garten deines Hertzens/ deiner Seelen steigen/ alles durchwühlen/ alles abfretzen und fressen/ alles verderben/ verwüsten/ ist schon recht.

Ach du blinder elender Mensch! du verriegelst/ versorgest/ verschliessest bey nächtlicher Zeit für den Dieben dein Hauß/ Thür und Thor/ alle Fenster und Läden: daß aber die höllische

Diebe/

Diebe/ Rauber und Nachtvögel die Reinigkeit/ die Frommkeit/ allerley Tugenden/ Verdienst Andachten/ geistliche Ubungen/ allen Eifer/ Geschmack/ Lust und Appetit zu allen Guten/ aus deinem Hertzen die Gnad GOttes/ alle deine geistliche Güter/ Schätze und Reichthume hinweg nehmen/ mithin auch so gar den Himmel/ dir deine arme Seel stehlen/ und diß mit deiner selbst eigenen Schuld/ ist schon recht: magst also hinfüro bessere Obacht auf dich selber geben/ deiner Seel/ als dem oberen/ vornehmeren/ unvergleichlich mehreren Theil/ um dero willen du heut oder morgen eine so strenge Rechnung abzulegen/ eine so grosse und schwere Verantwortung vor dem entsetzlichen und strengen Richter-Stuhl zu geben und vor dir hast/ in allen Dingen und Stücken die Ehr/ das Præ, den Vorzug geben und lassen/ dir solche je und allzeit/ an welcher ja so viel und alles gelegen/ über alles und alles hinfüro anderst und besser angelegen seyn lassen.

Cap. V.

Wie jeder Mensch aus der Noht eine Tugend machen/ seinem göttlichen Beruf nachkommen/ in seinem Creutz willig sich ergeben/ gegen GOTT getreu und beständig verbleiben/ die lange Ewigkeit/ den Himmel/ die Höll und das ewige Creutz ansehen/ für demselben sich hüten solle.

WAhrhaftig/ wohl je allerley unaufhörliche/ gar grosse/ wunderliche/ seltsame Klagen unter den Menschen in der Welt hin und wieder/ ja aller Orten ein immerwährend-ewiges Klagen/ und nun des seufzen und weinens/ des jammeren/ des lamentiren und wehklagens/ des erzehlen und sagens von dem Creutz/ kein End/ indeme dann dem einen in diesem/ dem andern in jenem/ diesem da/ jenem in einem anderen fehlet/ mithin auch Jeder gleichsam ein grösseres/ ja das gröste Creutz zu haben vermeynet.

Dieser

Dieser nun beklaget sich gar wehelich / wie er je so blutarm und nohtleidend / offtermahlen den blutigen Hunger leide / weder zu beissen noch zu nagen / weder Hilf noch Trost habe / zum öftern mit hungerigem Bauch sich schlaffen legen / mit Kummer und Sorg / mit Angst und Noht seine Nahrung suchen / dem Allmosen nachgehen / das liebe Brod von Hauß zu Hauß erbetteln / so manche bittere Red schlucken / so viel erleiden und hören / in so grossem Elend leben und herumgehen müsse / offt weder aus noch ein wisse / ja Männiglichen zuwider / zuviel / unter den Füssen / an dem Weg ein grosser Last / ein lauterer Dorn in den Augen / offt für Hunger und Mangel gleichsam crepiren und verschmachten möchte / sich des Hungers nicht / selbsten des bitteren Todts kaum erwehren / sein Leben kaum erretten könnte / offtermahlen nicht wisse / wo er seinen Unterschleif die Nachtherberg nehmen solle / allenthalben beschwerlich und unwehrt / von Jedermañ verachtet / verschmähet / gleichsam als ein Hund / oder noch für weniger gehalten werde / indeß sein Haderlumpen und Schuhfetzen seyn müsse / offtermahlen für lauter Jammer und Elend ja lieber sterben als leben möchte / herumgehe als wie der Schatten an der Wand / offtermahlen für Frost und Kälte sich nicht erwehren könte / offtermahlen nicht habe / mit deme er auch seinen mageren / dürren / frostenden / zitterend- und halb nackenden Leib bedecke / nun die elendeste Creatur von der Sonnen / der elendeste / verlassenste Mensch seye.

Jener beklaget / verelendet sich über alle massen / wie er bey der Welt so übel dran und beschrieben / bey ihro in grosser Ungunst und Ungnad von Allermänniglich verachtet / despectiret / verschimpft / verspottet / verfolget / verschmähet / verlassen / verlacht / für einen Simpel und Narren gehalten werde / nirgend nichts gelte / Jedermann mit Fingeren auf ihn zeige / er ein lauteres Fasinacht-Spiel / ein lauteres Gespött und Gelächter der Kinder / der Alten / der Jungen / nirgend herfürgezogen / allenthalben auf die Seit gesezt / nicht befördert / zu allen für untüchtig

und untauglich geachtet/ seiner ja nirgend geachtet noch gedacht werde/ andere hingegen in so grossem Anschen und Respect, in so hohen Ehren und Dignitäten sitzen/ bey der Welt so lieb und wehrt/ überall zuvorderist dran/ bey Männiglich in so grosser Huld und Gnaden/ daß ihme ja das Hertz hierüber bluten möchte.

Ein anderer beklaget sich gar schmertzlich/ wie er wohl je ein elender Krippel und armselig/ immerdar kranck und ja nie ohne Schmertzen und Wehe/ aller schwach und kraftloß/ weder Tag noch Nacht einigen Schlaf noch Ruhe/ groß Leiden und Qual/ ja keinen einigen ruhigen Tag/ keine gute/ gesunde/ ringe Stund/ nur gar zu lange Nächte und Zeit habe/ nicht anderst als ein Gefangener/ in dem Bett an Händ- und Füssen gefesselt und angeschmiedet/ ja nicht aufseyn/ gleichsam weder liegen noch sitzen/ weder stehen noch gehen/ sich nicht bewegen noch lencken könte/ seine Schmertzen so häuffig und scharf/ andere hingegen so gesund und munter/ so frisch und wohl auf/ so starck und bey so guten Kräfften/ er aber für Leiden und Wehe/ für Angst und Schmertzen weder aus noch ein und nimer zu bleiben wisse.

Aber ein anderer beklaget sich über alle massen/ wie er in allen Dingen/ in all seinem Thun und Lassen/ in all seinem Handel und Wandel/ in all seinen Anschlägen und Fürnehmungen/ ja in allen seinen Sachen so unglückselig/ bey ihme ja alles den Krebsgang habe/ alles hinter sich/ alles letz und überzwerch/ lauter Unstern und Unsegen/ ja das lautere Widerspiel/ um und um weder Glück noch Wohlfahrt/ da anderen hingegen das Glück ja hauffenweiß/ gleichsam (wie man zu sagen pflegt) zun Fenstern hineinfliege/ ihnen ja alles nach ihrem Willen/ Wunsch und Hertzen ergehe.

Wiederum ein anderer beklaget sich gar wehemütig/ wie er so verächtlich/ so betrübt/ so trostloß/ so kummerhafft/ von Männiglich verlassen/ seiner sich ja Niemand annehme/ die Welt überzwerg und mit scheelen Augen ihn anschaue/ andere hingegen

gegen so lieb/ in so grossen Ehren habe/ respectire/ begnade/ immerdar auf den Händen trage/ gleichsam in den Himel hinauf hebe/ ihnen schmeichle/ favorire/ küntzle und liebkose/ ihnen ja in allen wohl gönne/ wohl wolle.

Mehr ein anderer beklagt sich über alle massen/ wie er voller Creutz und Leiden/ im Creutz biß über die Ohren schwimme/ nichts anders um und um habe/ als Creutz über Creutz/ mit Trübsal und Widerwertigkeit/ mit Angst und Noht/ mit Drangsal und Elend nicht anderst umgeben und umhenckt/ als wie der Igel mit seinen Stacheln/ der Pilger mit den Muscheln/ andere hingegen allzeit lustig und frölich/ wohl auf und guter Dinge/ in allen Wolleben und Uberfluß/ geschweige nun vieler anderen Klagen und Lamentationen/ deren noch eine gantze Menge beygebracht werden könte/ so doch dermahlen zu erzehlen gantz unnöhtig.

Nun wohlan: lasset dann sehen/ all ihrjenige/ die ihr euch in euerem Creutz so kläglich stellet/ so wehelich beklaget/ ja nicht gnugsam von Jammer und Noht zu sagen/ zu erzehlen/ zu trauren/ zu lamentiren/ zu seufzen/ zu weinen wisset/ ob euch so wehe als wie ihr es/ Jeder nach Gattung seines Creutzes/ machet und klagweiß vorgebt/ ob euch annoch in etwas zu helffen und zu begegnen/ aufs wenigst die bevorstehende Ungedult/ die unordentliche/ unmässige Traurigkeit abzuwenden und zu verhüten/ euer Trübsal und Creutz in etwas zu ringeren und zu minderen seye: Nun komme demnach einer nach dem andern herfür.

Nun antworte dann/ O Armer! wilt du dann lieber hier oder dort/ lieber in dieser oder aber in jener Welt/ lieber zeitlich oder aber ewig arm und elend seyn? lieber das zeitliche/ das irrdische/ das unendlich mindere/ das so weit schlechtere/ schnöde/ vergängliche und allein nur augenblickliche: oder aber lieber das ewige/ das unendliche/ das beständige/ das unvergleichlich köstlichere und mehrere/ selbsten den Himmel und alles darinnen/ die ewige/ immerbleibende Güter/ Schätze und Reichthume

auf ewig mangeln oder haben/ lieber in der Höllen ewig arm/ oder aber in dem Himmel ewig reich seyn?

Nun antworte/ O Armer! hat dich nicht selbsten der allerweiseste/ fürsichtigste/ grosse GOTT in diesen Stand gesezt? der dich ja reich machen/ in einen anderen/ in einen hohen Stand setzen/ dir allen Uberfluß/ alle Genüge und Reichthum hätte geben können: Ihme aber/ als der da wohl und zwar am besten weiß/ was Er thuet/ was dir nutz und gut ist/ hat es also und nicht anderst gefallen/ daß du arm seyn/ eben auf diese und nicht auf eine andere Weiß an deiner Seel erhalten werden und in Himmel kommen sollest/ wohl wissende/ daß du durch Reichthumen wärest verdamt worden: ja Bescheids genug.

Nun antworte mir/ O Armer! sollen nicht wohl tausend der Armen ehender selig werden/ welche da die erwünschteste/ beste Gelegenheit haben/ im übrigen ja nicht gampisch/ kützlich/ zu vielen Mutwillen und Uppigkeit/ zu allerley Sünd und Lasteren/ zu vielen Bosheiten bey weiten nicht solchen Anlaß/ Versuchung/ Ursach/ Weg/ Mittel und Gelegenheit haben/ als auch nur zehen einige Reiche/ als welche da ohne weit wenigeren Kummer/ Sorg/ Mangel und Noht/ weniger Anstösse/ Creutz/ Drang- und Trübsal haben/ immer im vollauf sitzen/ lauter gute Täge und Wohlleben/ zu allerhand Sünden und Bosheiten/ leider! nur die beste Gelegenheit und Mittel/ allen Anlaß und vielerley Ursachen haben.

Nun antworte mir/ O Armer! ist dir dañ nicht genug/ daß du hier auf dieser Welt nichts hast? dem Leib nach/ welches doch nicht lang währet/ um einen kurzen Fürübergang und gar kurze Zeit/ ob es auch schon 20. ja 30. Jahre währen sollte/ gegen der ewigen Armut ja nichts/ sondern eine lautere Glückseligkeit/ verächtlich/ arm und elend/ grosse Noht und Armut hast: soll dir dann nicht genug/ über alles erwünscht und genug seyn/ daß du einmahl im Himel droben prangen/ immer und ewig lauter Wolleben/ lauter gute Tage bey GOTT und allen seinen lieben

Engeln

Engeln und Auserwählten / nach diesen bald überstandenen Strudel / haben solleſt? wilst du dann auch (vermittelst deiner Ungedult) nichts haben / immer und ewig mit allen Verdamten Mangel und Noht leiden / an Seel und Leib ewiglich arm seyn / dich hierdurch mit allem Fleiß des Himmels / der ewigen Güter und Reichthumen berauben / allhier den Karren / dorten gar den Wagen ziehen?

Nun dann wohlan / O Armer! thue die Augen wohl auf / gib gute Achtung / und hüte dich / daß du eben diesen deinen von GOTT verordneten Stand nicht mißbraucheſt / GOTT nicht höchlich erzörneſt / Ihn nicht zur Straf / zu grösserem Jammer und Elend / zur ewigen Armut veranleiteſt / nicht an Seel und Leib erarmeſt / nicht von einer Armut in die andere / nicht aus deiner leiblichen / zeitlichen / so kurtzen / nur augenblicklichen Armut in die äusserſte / in die immerwährende / in die ewige / in die erschrecklichſte / in die gröſte / höllische / unvergleichlichſte Armut und Noht gestürzt werdeſt / nicht mit allen Verdamten an dem ewigen Hunger-Tuch nagen und saugen / nicht den ewigen / blutigen Hunds-Hunger / Durſt / Mangel und Noht leiden: also tausendmahl besser / daß du dich allhier ein kurtzes Zeitlein gedulteſt / als dort immer und ewig leiden / hingegen (vermittelſt der Gedult) die ewige Seligkeit / den Himmel / die ewige Freud und Glori / die immerbleibende / unendliche Reichthume / Schätz und Güter erlangeſt / immer und ewig aber reich und glückselig seyn / den Reichen heut oder morgen den Trutz bieten mögeſt.

Nun komme du herfür / du Verschmächter / O Verlaſſener / und (wie du sagſt) Verachter bey der Welt und Allermänniglich! nun antworte und sage mir her: soll dir dann wohl etwas / viel oder wenig an der Welt / ja wohl auch mehrer an dieſer so tückischen / an dieſer so verkehrten / an dieſer so verführischen / an dieſer so falschen / an dieſer so verblenderischen / an dieſer so eitelen / verlogenen / nichtigen / schnöden Welt gelegen seyn / als selbſten an GOTT / an dem Himmel / an der Ewigkeit / an deiner Seelen

Heil/an deiner unsterblichen/ so theuer erlöseten Seel/an deinem Erschaffer/ Erlöser/ deinem selbst eigenen Richter/ in dessen Gewalt dann du/ deine Seel/ dein Leib/ dein Leben und alles mit einander/ an welchem dir ja das meiste und alles gelegen/ dein zeitlich- und ewiges Heil hanget/ der da einig und allein Macht und Gewalt hat/ mit dir zu verfahren und umzugehen nach all seinem Belieben/ dich tödten oder leben lassen/ selig machen oder verdammen mag?

Nun sage mir: was sollten oder würden dir wohl auch nutzen und dienen in deinem ängstlich- und schmertzlichen Todt-Bett aller Menschen Gunst und Wohlgewogenheit/ aller Welt Liebe/ Gnaden/ Offerten/ Huld/ Dienst/ Versprechen und Affection, und du darneben bey GOTT übel dran/ in Unhuld/ Haß und Ungnad/ von dem Trost alles Trosts verschmähet/ verworffen/ verachtet/ verlassen/ in Ungunst wärest/ GOTT zu deinen Feind hättest/ ohne welchen ja du und all deine Sach durchaus nichts/ deine arme Seel nohtwendig verderben/ nohtwendig zu Grund gehen muß?

Nun wohlan dann: hüte dich/ daß du GOTT nicht aus der Wiegen werffest/ du nur allein bey Jhme in Gnaden und Gunst bleibest/ von Jhme nicht zeitlich und ewig verlassen werdest/ dann geschicht dieses/ und weicht GOTT von dir/ so bist und bleibest du an Seel und Leib der allerverlassenste/ der allerarmseligste Mensch/ die allerelendeste Creatur wahrhaftig unter der Sonnen: nur allein sihe/ daß du bey GOTT in Gnaden bleibest: dann hast du diesen/ so hast du zumahlen allen Trost/ eine richtige/ gewonnene Sach/ ja alles mit einander/ ausser welchen GOTT (sage ich) du durchaus nichts hast/ nichts bist/ und gantz nichts vermagst: nur allein hüte dich (sage ich) noch einmahl für alle mahl/ daß du nicht (welches bey der Welt noch wohl zu verschmertzen und hingehet) von GOTT und allem himlischen Heer auf ewig verstossen/ verschmähet/ verlassen werdest/ nachmahlen in der Höllen bey deinen ärgsten/ erst

rechten

rechten und grösten Feinden / bey den ewig verdambten / allerelendest- und verlassensten Tropffen deine Wohnung und Verbleiben / deine Gesell- und Gemeinschafft haben müsseſt.

Nun wohlan / sage ich: schaue hinab in den höllischen Sumpf und Gruben / in die Tieffe / in den Abgrund der feurigen Höllen / so wirst du daselbsten gewißlich / der unvergleichlichen Zahl nach / wie diejenigen anjezo in der Höllen so verschmächt / so verächtlich / so elend / so verlassen und trostloß / so seltsame / so wunderbarliche / so grosse / grausame Marter und Qual leiden / was sie anjezo (sage ich) zu ihren Nutzen / zu ihren Trost und Gewinn haben / welche vorhero ihre Hilf / ihren Trost in der Welt gesucht / bey der Welt so wohl dran / in so grossen Gnaden / Æstimation und Huld gewesen / der Welt angehangen / die Welt geliebt / sich auf die Welt verlassen und vertröstet / von der Welt so lieb und wehrt gehalten worden.

Nun antworte mir: ist dir dann nicht genug / daß du / O Wehklagender / von der Welt verschmächt / veracht / verlassen bist? wilst dann zumahlen auch an Seel und Leib von GOTT / von allen Engeln und Seligen verschmächt / verlassen seyn / und zwar immer und ewig / welches gewißlich eine schwere / die gröste Verlassenheit: hast dich demnach zu hüten und wohl fürzusehen / daß du bey GOTT nicht in den ewigen Fluch / Haß und Malediction, nicht in den Zorn und Grimmen / nicht in die Ungnad / in die ewige Unhuld gerahtest / nicht aus dieser kurtzen / kleinen Verachtung und Verlassenheit in die höllische / in die ewige Verlassenheit gestürzt / der Höllen selbst zu einen ewigen Schauspiel / allen Teufeln und Verdambten zu einen ewigen Narren / zu einen ewigen Schimpf und Gelächter werdest.

Nun wohlan / O Unglückseliger in dieser Welt! nun komme auch du herfür / antworte und sage mir: was und warum klagst du dich so sehr ab deiner Unglückseligkeit (wie du sagst) in all deinen Sachen? stehet dann / der du auch nicht einmahl weist / was du klagest und sagest / dein Glück / dein Heil / deine Prosperität

rität und Wohlfahrt in den zeitlichen/ irdischen/ leiblichen Dingen/welche ja ohne diß gantz unbeständig/ungewiß/eitel/schnöd/ und nichtig.

Nun sage nun antworte mir: weist du dann nicht/ daß eben das Glück des Leibs der Seelen Schaden/ Gifft/ Todt und alles Unglück? weist du nicht/ wie daß allbereit eben durch die irdische Prosperität und Glükseligkeit so viel Millionen menschl. Seelen in die Höll hinabgefahren/ und nunmehr auf immer und ewig die allerelendeste/ die allerunglückseligste Creaturen? weist dann nicht/ daß die irdische Glückseligkeit ein absonderlicher Magnet/ ein absonderliches Netz und Garn/ absonderliche Maschen und Strik/ mit welchen so viel tausend und abermahl tausend Menschen verwickelt/ verstrickt/ gefangen/ gefesselt/ und/ leider! in die Höll hinabgezogen werden.

Nun antworte nun sage mir: soll dir was an der zeitlichen/ irdischen Glückseligkeit gelegen seyn? wordurch ja zu allerley Bosheit/ unzahlbaren Sünd- und Lasteren aller Anlaß und Gelegenheit entstehet/ ordinari GOTT/ der Himel/ die Seel/ der Mensch und ja alles mit einander auf ewig verloren wird/ ohne diß auch das Glücks-Rad/ welches allzeit beweglich/ einmahlen stillstehend/ das Glück daran bald unten bald oben/ hin und wieder fliegt.

Nun sage mir: ist dir dann nicht genug/ daß du auf dieser Welt (dem Leib nach) unglükselig bist? wilst du dann auch darzu in jener Welt/ ach in der Höll/ ewig (deiner Seelen nach) ja an Leib und Seel unglückselig seyn? zumahlen (sage ich) auf immer und ewig verderben und verloren seyn/ lieber die zeitliche als die ewige Glückseligkeit affectiren/ lieber die ewige Glückseligkeit als die nichtig- und irdische fahren lassen/ zwischen welchen beyden Glückseligkeiten dann ein weit grösserer Unterschied und Ungleichheit/ als selbsten zwischen Tag und Nacht/ zwischen Feuer und Wasser/ zwischen weiß und schwartz.

Nun wohlan: steige hinab in der Höllen Abgrund/ erforsche/

examini-

examinire und befrage diejenige Verdamte/ welche vor Zeiten in dieser Welt glückselig gewesen/ so viel auf die zeitliche Prosperität gehalten/ die irdische Glückseligkeit gesucht/ geliebt/ ihr Hertz darauf gesezt/ sich so sehr darnach gesinnet/ darauf verlassen und vertröstet/ was ihnen ihre Glückseligkeit in ihrem Todt-Bett für einen Trost gebracht/ solche anjezo in der höllischen Flammen nutze?

Nun wohlan: O Unglückseliger! bearbeite/ bemühe/ befleisse und sinne dich/ in Verachtung der irdisch- und zeitlichen Glückseligkeit/ nach dem Himmel/ nach der ewigen Glückseligkeit/ nach der glückseligen Ewigkeit/ in Bedenckung/ was diß für ein grosses Glück und wunderbarliche Glückseligkeit seye/ ewig bey GOTT seyn/ ewiglich GOTT sehen und anschauen/ wie ER ist/ ewig bey allen Engeln und Auserwählten seyn/ ewig im Himmel seyn/ ewig selig/ ewig ruhig/ ewig reich/ ewig frölich seyn/ im Himel ewig versichert/ ewig vergewißt/ ewig investirt/ ewig ohne Gefahr seyn/ im Himmel ewig zu bleiben haben/ ewig der himlischen Freuden und Wollüsten geniessen/ ewig ein himlischer Innwohner und Mitburger seyn/ ewig glückselig seyn/ ewig ausser allen Ubel seyn/ ewig leben und niemahlen sterben/ alles nach dem Willen/ Gelust/ Begierd/ Hertzen und Wunsch haben/ die ewige Schätze/ alle himlische Reichthume und Güter besitzen.

Nun wohlan dann: O Unglückseliger! magst dich wohl fürsehen und gute Achtung geben/ daß nicht unendlich andere/ weit ärger- und unvergleichlich grössere Unglückseligkeit über dich komme/ du nicht das Glück und Kleinod der ewigen Seligkeit verliereſt/ nicht deine Seel verschertzeſt/ die Höll für den Himmel eintauscheſt/ nicht von der irdischen/ zeitlichen/ leiblichen Unglückseligkeit in die immerwährende/ in die höllische/ in die ewige Unglückseligkeit gestürzt/ mithin an Leib und Seel unglückselig werdeſt.

Nun wohlan: der du dich so inniglich beklageſt/ wie du vor

dieser gegenwärtigen Welt verfolgt/ verhaßt/ tribulirt/ hergenommen/ übel gehalten/ unterdruckt/ verschmächt/ verachtet/ geplagt/ mortificirt werdest/ komme herfür/ und antworte über meine Frag: wo fehlt dirs dann auch eigentlich? ist dir dann auch so wehe/ als wie du es machest und vorgibst? oder meynst auch/ es sey der Mühe würdig/ daß du also jammerest/ so sehr klagest und lamentirest? alles diß und zwar noch anders und mehrers gehet auf dieser Welt noch wohl hin/ dann es ein kurzes und gegen dem Ewigen nur ein (oder besser zu sagen) noch kein Augenblick/ was man auf dieser Welt leidet: aber ewig leiden/ ewig verfolgt/ verachtet seyn/ ewig geplagt/ unterdruckt seyn/ ewig verhaßt/ verschmächt seyn/ ewig von den grimmigsten Teufeln gequält/ gemartert/ ewig mortificirt/ verirt und hergenommen werden/ ist etwas/ dann ewig/ ewig/ ewig währet gar zu lang.

Nun antworte mir hierüber: ist dir dann nicht genug/ daß du auf dieser Welt so sehr verfolgt/ so heftig unterdruckt/ verhaßt und geplagt wirst/ so viel leiden und ausstehen must? willst dann nicht allein auf dieser/ sondern auch an in der Höll/ nicht allein dem Leib nach/ sondern auch an deiner Seel/ nicht allein von den Menschen/ sondern auch selbsten von den leidigen Teufeln/ nicht allein zeitlich/ sondern auch noch darzu iñer und ewig solcher gestalten geplagt werden.

Nun wohlan/ du Armseliger und Schmertzhaffter: nun wohlan/ sage ich/ O Krancker und Elender: nun wohlan/ sage ich/ O Elender und Preßhaffter/ der du dich so wehemütig beklagest/ wie du ja um und um Schmertzen und Wehe/ groß Leiden und Qual/ nicht einige gute/ ruhige/ gesunde Stund habest/ krum/ lahm/ schadhafft/ blind und elend/ ein armseliger Krippel/ in deinem Bett gefesselt/ ein Gefangener und angebunden/ für Schmertzen verschmachten und crepiren willst/ komme auch du herfür/ verantworte dich/ und lasse sehen/ ob dir dann (deinem Vorgeben nach) auch so wehe/ als wie du es machest.

Nun

Nun antworte und sage mir: meynest du vielleicht/ man werde dich auf dieser Welt auf ein lind- und sanfftes Bolsterkißlein setzen? meynest du vielleicht/ daß du ohne Leiden in den Himmel kommen solltest/ in welchen doch Christus selbsten der höchste König/ weil Ers also gewollt/ also eingehen müssen? glaubest du nicht/ daß es GOTT mit dir also geordnet/ es Jhme also gefalle/ und nicht anderst/ dich GOTT auf eben diese und keine andere Manier in den Himmel führen und bringen wolle/ der dich/ wann es Jhm anderst beliebte/ deiner Seel nutz und gut wäre/ gar wohl und leichtlich wiederum zurecht bringen und gesund erhalten könte.

Nun antworte und sage mir: weist du dann nicht/ daß eben dieses das beste/ das allergrösseste Mittel/ der rechte Spohren zu GOTT/ zu den Himmel/ der Seelen Heil und Arzney/ da hingegen so viel tausend Menschen eben durch ihre Gesundheit/ eben durch ihre Zierd und Schönheit/ eben durch ihre gerade Glieder und Mißbrauch dieser Dinge bishero verdambt worden/ der Elende/ der Schmertzhaffte und Krancke solcher gestalten nicht hoch springet/ keine Ursach zu gampen hat/ von vielerley Sünden und Gelegenheiten abgehalten und verhinderet wird/ viel ehender in sich selber gehet/ zum Creutz kriechet/ zu GOTT fliehet/ als der Gesunde und Gerade.

Nun antworte: ist dir dann nicht tausendmahl besser und nutzer/ daß du einäugig oder auch gantz stockblind in den Himmel/ als wohl-sehend mit beyden/ frischen/ gesunden Augen in die Höll/ mit einer Hand in den Himmel/ als mit beyden Händen in die Höll/ mit einem Fuß krum̃ und lahm in den Himmel/ als mit beyden geraden Füssen in die Höll/ preßhaft/ elend/ armselig/ kranck und schmertzhaft in den Himmel/ als mit guten Kräften frisch und gesund in die Höll/ gantz häßlich/ buckelt/ schielend/ mangelhaft und ungestaltet/ bleich/ dürr und mager in den Himmel/ als ohne Tadel/ Gebresten und Defect, mit feister/ wohlgemester Schmeer-Wampen/ schöner Zierd und

Leibs-Gestalt in die Höll / mit ungesunden/ ungestaltsamen/ krancken/ schadhaften/ elenden/ eitrigen/ faulen und stinckenden Gliederen in den Himmel / als mit gesunden/ frischen/ starcken Gliederen in die Höll/ mit einem schwachen/ elenden/ krancken/ armseligen/ ausgemergelten Leib in den Himmel / als mit gesunden/ schönen/ starcken/ geraden/ wohl proportionirten Leib in die Höll/ mit einem Glatzkopf/ aller siech/ räutig und schebig in Himmel / als mit schönen/ geflamten/ zierlichen/ krausen Haaren/ wohlgefarbt/ sauber und nett in die Höll/ lallend/ stum̃ und stam̃lend in den Himmel / als mit einer wohlgelösten/ beschwäzten und geschmizten Zungen in die Höll/ ein lauteres Monstrum und schändliches Ungeheuer in den Himmel/ als ein schöner/ zierlicher/ ansehnlicher Mensch in die Höll gehest.

Nun antworte/ nun sage mir: meynst dann auch/ daß man von einer Ruhe in die andere/ von einem Himmel in den andern gehe? weist dann noch nicht/ daß der Himmel grossen Gewalt/ einen grossen Ernst und Fleiß brauchet / nicht wenig Mühe/ Sorg und Arbeit kostet? weist dann nicht/ daß der Himel durch Streit/ durch Leiden und Trübsal muß erzwungen und erhalten werden? oder meynst vielleicht/ daß man dich in einer Sensten oder Carossen in den Himmel hineinführen/ oder auf den Händen tragen/ dir allein/ eben dir ein besonders machen werde/ da doch GOTT auch seinen allerliebsten und gröstẽ Freunden/ seinen so geflissenen/ beständigen/ getreuen Dieneren / seinen so grossen/ eifrigen Liebhaberen/ den heiligen Aposteln/ seiner selbst eigenen Mutter; ja so gar Christo/ seinem selbst eigenen Sohn/ nicht verschonet hat.

Nun sage mir gleichwohl: ist dir dann nicht genug über genug/ daß du auf dieser Welt so armselig/ kranck und elend/ ein solcher hilfloser/ armseliger Krippel/ deinem Leib nach? willst dich dann obenauf in das ewige/ gröste/ unvergleichlichste Elend stürzen / an deiner Seel / ja an Seel und Leib zugleich in der Höllen auf immer und ewig ein gemachter Martyrer/ armselig/

kranck

kranck und elend seyn / die grausamste Schmertzen und Quaal leiden / immer und ewig ein armseliger Tropf seyn?

Wann dich gelustet und dir beliebt / so magst mit deinen Gedancken und Gemüts-Augen / mit deiner Betrachtung und Contemplation in die Höll hinabsteigen / so wirst du daselbsten finden und sehen / wie schmertzhaft und weheleidig / wie kranck / wie elend und armselig / wie wehe und lauter Mordio schreyend daselbsten die Verdamten / wie sie ja in den höllischen Eisen und Banden eingeschlossen / in den feurigen Betteren angehalten / an die höllische Bank angeschmiedet / mit den feurigen Höll-Ketten gefesselt / gefangen und gebunden / nicht einen einigen Augenblik Rast / Ruhe / Gnad / Trost / Milderung / Erquickung haben: hast dich demnach zu hüten / daß du nicht in solches äusserste Elend und Jammer / nicht von der leiblichen / zeitlichen / so kurtzen und nur augenblicklichen Kranckheit in die höllische / in die ewige / in die allergrausamste Schmertzen und Quaal gerahtest / nicht immer und ewig kranck seyn / an Leib und Seel leiden müssest.

Nun wohlan / O Bedrangter / Bestürzter: nun wohlan / O Betrübter / O Trauriger und Trostloser / der du dich so sehr beklagest / daß du immerdar in grossem Leid / Kummer und Trauren / einige fröliche Stunde niemahlen habest / dein Hertz sehr beängstiget / gar schwermütig und melancholisch / keine fröliche Ader und Bluts-Tropffen in deinem Hertz und Leib / must stets nur seufzen und weinen: Komme auch du herfür / und sage mir / antworte mir von Grund heraus / wie dir ums Hertz seye.

Nun antworte mir / sag ich noch einmahl: weist dann nicht / daß GOTT auch seine allerliebste / getreueste Diener und Freunde eben mit diesem Last und Plag heimsuchet / doch / als selbsten der Trost / wiederum tröstet / verwundet / und wiederum heilet / darnieder wirft / und wiederum aufhebt / in die Höll hinab stürzt / und wiederum herausnimt? weist du dann nicht / daß alles von der göttlichen Hand herkomt / alles / was GOTT thuet / wohl gethan? weist ja / daß diejenigen / die allhier betrübt

und trostloß/ in jener Welt immer und ewig werden erquickt/ getröst/ ergezt/ erfrölicht werden? weist dann nicht/ daß diejenigen/ die allhie trauren und bekümmert seynd/ in jener Welt lustig und frölich seyn werden? weist dann nicht/ daß diejenigen/ welche allhier böse/ traurige/ widerwertig- und leidige Täge haben/ alldorten lustig- und gute Täge haben werden? weist dann dann nicht/ daß diejenigen/ welche da/ nach Gestalt der Sachen/ groß Hertzeleid und Wehemut/ grossen Kummer und Drangsal viel Angst und Noht haben/ in jener Welt werden getröst werden? weist du dann nicht/ daß diejenigen/ die allhie weinen und Leid tragen/ in jener Welt ewiglich lachen/ guter Dinge seyn/ und keine traurige/ keine böse/ leidige Stund haben/ die Thränen von ihren Augen werden hinweggewischt werden? weist du dann nicht/ sage ich/ daß auf dieses zeitliche/ kurtze/ nur augenblickliche Leid die immerwährende/ ewige Freud und Glori folget.

Hüte dich/ daß du nicht in der zeitlichen Traurigkeit nicht in das höllische Klaghauß/ nicht in das ewige/ wehelichste Jammerthal/ nicht in die höllische/ allergrausamste/ allerschwereste Traurigkeit/ Melancholey und gar in die ewige Verzweiflung/ in die ewige Angst und Noht gestürzt werdest/ nicht mit allen leidigen Teufeln und Verdambten in der feurigen/ finsteren Höllen immer und ewig trauren/ lamentiren/ jammeren/ melancholiren/ zahnklapperen/ seufzen/ heulen und weinen/ ewig Wehe und Mordio schreyen müssest? dir ja genug/ daß du auf dieser Welt also elend/ betrübt/ bedrangt/ bestürzt/ traurig und trostloß? dir ja nicht genug/ sage ich/ daß du/ wann du es anderster recht angehest/ in dem hohen Himmel droben bey GOtt recht erfreuen/ mit allen lieben Engeln und Seligen/ nach diesen verlassenen Zäher- und Jammerthal/ diesem deinem überstandenen Leid/ trauren/ seufzen und weinen/ dem ewigen Freuden- und Jubel-Fest beywohnen/ und selbsten das holdseligste Te Deum laudamus mitsingen und dich erfreuen sollest.

Nun

Nun wohlan/ O weheleidiger Creutztrager! der du dich so jämmerlich und über alle massen beklageſt/ wie du ja niemahlen ohne Creutz und Trübsal/ im Creutz gleichsam biß über die Ohren schwimeſt und steckeſt/ für Creutz und Leiden dir selbsten gleichsam die Haare ausruffen und verschmachten wilſt: komme dann auch herfür/ um dich zu vernehmen/ dich persönlich anzuhören/ ob doch dem also/ als wie du dich stelleſt und vorgibſt.

Nunmehr allein recht/ und hab ich Bescheids genug von dir: nun aber sage und antworte mir zugleich/ weilen du dich ab dem Creutz je so sehr beklageſt/ beschwereſt/ windeſt und krümmeſt: biſt dann du allein/ der da Creutz und Leiden hat? haſt du dann nicht hierinnfalls der Brüder und Schwesteren/ der Creutztrager ja dem tausend nach? glaubeſt dann nicht/ daß viel tausend andere/ und zwar weit frömmer und unschuldiger als du biſt/ viel mehrere/ weit gröſſere Creutze haben als du? weiſt dann (sage ich) dich nimmer zu erinneren/ daß du in der Tauf unter den Creutz-Fahnen Christi geschworen/ dich für rechtschaffenen/ Christlichen Soldaten werben und einschreiben laſſen? wo dann deine Parole?

Nun antworte hierüber/ und sage mir: soll dann auch in den Himmel ein anderer/ ein gewiſſerer/ ein sicherer/ ein beſſerer und unfehlbarer Weg in den Himmel seyn/ als eben der Creutz-Weg? iſt dann diß nicht der Weg/ den Christus/ der göttliche Sohn/ einſt selber gemachet/ selber gebahnet/ selber angetretten und gewandelt/ darauf in sein selbſt eigenes Reich eingangen iſt? haſt dann auch niemahlen von einigen gehört oder geleſen/ der ohne Creutz in den Himmel kommen seye? warumen soll man dann eben dir ein beſonders machen? weiſt dann nicht/ daß du zum Creutz geboren/ ohne Creutz nicht seyn noch leben kanſt/ das Creutz dem Menschen anhängig und ja angeboren? traueſt mir auch/ in dem gantzen Himmel herum/ aus allen unzahlbaren seligen Menschen/ nur einen einigen zu zeigen/ welcher auſſer dem Creutz dahin gelangt seye? weiſt dann nicht/ und

haſt

hast es schon oben vernomen/ wie daß der Himmel einen ganzen Ernst/ überaus grossen Gewalt brauche/ wie daß man ja nicht von einem Himmel in den andern/ von der zeitlichen Freud in die ewige Glori und Freud eingehen möge? weist dann nicht/ oder aufs wenigst wilsts nicht wissen/ daß ja zu Erlangung der ewigen Seligkeit/ in den Himmel zu kommen/ kein bessers/ kein gewissers Mittel? was dann hierüber viel des klagen und jammerens.

Nun antworte und sage mir doch: wilst du in den Himmel/ oder wilst du nicht hinein? wilst du in den Himmel/ warum dann beklagest du dich so sehr ab dem Creutz/ so doch der Schlüssel/ der unfehlbare/ einige/ wahre/ richtige/ gewisseste Weg zum Hüñel? ist dir dann nicht genug/ daß du auf dieser Welt Creutz und Leiden hast? wilst du dann mit allem Fleiß und Gewalt auch in jener Welt Creutz haben/ von einem Leiden in das andere gehen: gib gute Achtung/ daß du nicht hier das Fegfeuer/ dorten aber die Höll habest: hüte dich/ sage ich/ daß du nicht von einem Creutz in das andere kommest/ nicht von dem zeitlich- und leiblichen Leiden/ von diesem so kurtzen und augenblicklichen Creutz nicht eben recht ins Creutz gerahtest/ nicht in das immerwährende/ nicht in das höllische/ nicht in das ewige/ gröste Creutz gestürzt werdest/ worbey kein Verdienst/ Nutzen/ End/ noch Aufhören: ist dir dann nicht genug/ daß du zeitlich leidest/ wilst dann auch obenauf ewiglich leiden? ist dir nicht genug (sage ich) das leibliche Leiden/ wilst dann zumahlen auch ewig an der Seel leiden? wisset euch demnach hinfüro Jeder aus euch Klägeren und Lamentanten/ wann ihr in den Himmel kommen und selig werden/ mit Christo dort triumphiren und praugen wollet/ in sein Creutz zu richten/ aus der Noht eine Tugend zu machen/ die Gedult zu ergreiffen/ seinem verordneten Beruf nachzukommen.

Cap. VI.

Cap. VI.

Wie der Mensch mit seiner Rechnung nicht zu lang warten / dem strengen Richter bey Zeiten vorkommen solle / für alles gar genaue Rechnung geben müsse / sich wohl und ordentlich darnach richten / in sich selber gehen / ein anders Leben anstellen solle.

WOhlan / ich habe dir / mercks absonderlich / du Sünder / eine entsezliche / eine wunderbarliche / erschreckliche Zeitung zu erzehlen / welche wahrhaftig dir billig das Hertz im Leib umkehren / durch Marck und Beine dringen / dir alle Haare gegen Berg stellen / dir gar angst / gantz heiß und bang / wohl je behutsam / geflissen / forchtsam und sorgfältig / gar from und gottesförchtig machen / dich in allweg von den Sünden abhalten / dich (mit einem Wort) zu einem gantz andern Menschen machen sollte: und wie dir solche Zeitung gefallen werde / stehet dahin.

Nun sihe! dann in dem verborgensten / allergeheimesten / göttlichen Raht ist beschlossen der Termin, das End / die allerlezte Stund deines Lebens / welche da weder dir noch keinem anderen Menschen / so gar auch (ausser göttlicher Offenbarung) keinem einigen Engel in dem hohen Himmel droben / keinem einigen Seraphim noch Cherubin / ja so gar auch (welches das meiste und noch über alles) selbsten der Mutter GOttes nicht bekant / sondern einig und allein dem höchsten / allwissenden / allein dem grossen GOTT und HERRN Himmels und der Erden bewust.

Nun sihe! dann eben in dieser lezten / allerängstlichsten / allerentsezlichsten / allergefährlichsten / allergeförchtlichsten / allerschmertzlichst- und wehelichsten Stund / da sich mit einer ganzen Gewalt und Wehe / gröstem Leid und Schmertzen / wider ihren

Willen/ Leib und Seel von einander scheiden/ entzweyen/ und weichen werden/ wirst du (verstehe deine abgelebte Seel) für einen nicht aber irdischen/ weltlichen Richter-Stuhl/ allwo sich auch die Rechte schlichten/ verändern/ krümmen und biegen lassen/ offtermahlen des Eids und Gewissens vergessen wird/ die Gerechtigkeit leidet/ zuruck bleibet/ unter der Banck liegen muß/ so gar auch hinausgestossen und mit Füssen getreten wird/ sondern selbsten für den allererschrecklichsten/ geförchtlichst-entsezlichsten Richter-Stuhl GOttes/ des allergenauisten und strengesten göttlichen Richters/ allwo es überaus entsezlich und gar scharf zugehet/ das allergerechteste/ schärffeste Gericht und Recht/ kein Advocat, keine Vermäntelung/ keine Appellation, keine Verquantung/ keine Replic, keine Entschuldigung/ keine Ausredung/ kein Respect und Ansehen der Personen/ keine Vertuschung: für einen nicht aber irdischen/ sterblichen Richter/ der da ungerecht/ betrogen werden noch betrügē kan/ sich erweichen/ beschmeicheln/ bereden/ bewegen/ persuadiren lässet/ sondern selbsten für den allerstrengsten/ für den allerentsezlichsten/ für den allergerechtesten Richter aller Lebendigen und Todten/ für Christum/ den göttlichen Sohn/ der da zumahlen GOTT und Mensch/ ein unsterblicher/ ein unerbittlicher/ ein erschrecklicher/ ein unversöhnlicher Richter/ als welchem da selbsten von seinem ewigen/ hiñlischen Vatter alle Gewalt/ im Himmel und auf Erden/ über alle Engel/ Menschen und Teufel übergeben/ alles Gericht und Urthel überlassen worden/ ab dessen Gegenwart auch Himmel und Erden erzitteren/ sich selbsten die Engel entsezen/ alle Teufel erschrecklichst förchten/ alle Creaturen grausen/ der da ein Richter/ dessen Weisheit/ Macht und Gewalt auch Niemand widerstehen mag/ deme da (sage ich) gantz nichts verborgen/ alles offen/ alles wissend/ der da (sage ich) Ihme nicht einreden lässet/ gantz gerecht handelt/ durchgehet und procedirt/ fürgestellt/ aufs allerschärfeste examinirt/ aufs genaueste durchsucht/ über alles miteinander allerernstlichst befragt/ über alles

zur

zur Red und Verantwortung (ach wem sollte nicht grausen!) angelangt werden/ drüberhin und nachgehends das Urthel/ den Sentenz, den Ausspruch/ deinem Verhalten/ deinem Leben und Verdienen nach/ vernehmen/ entweder zum ewigen Leben/ oder aber zum ewigen Todt/ zur ewigen Seligkeit/ oder aber zur ewigen Verdamnis/ zum Himel/ oder aber zur Höllen! O wehe!

Nun must du alsdann Rechnung thuen/ Red und Antwort geben/ und wird dich dieser strenge Richter allerernstlichst/ aufs schärffest und genauest befragen und examiniren über dein gantzes verbrachtes Leben/ wie du dich darinnen biß an dein End verhalten/ wie du dasselbe von dem Gebrauch an deines völligen Verstands/ deiner Vernunfft zugebracht/ ob wohl oder übel/ ob in guten oder in bösen/ ob in Tugenden/ guten Wercken/ Christlichen Ubung- und Verrichtungen/ oder aber in Uppigkeit/ in Sünden und Bosheiten/ ob zu seiner Ehr/ Glori/ Lob und Dienst/ ob zum Heil oder Schaden deiner Seel/ ob in Fromkeit/ oder aber in Bosheit/ ob du einem rechtschaffenen Christen gleich gelebt oder nicht?

Er wird dich examiniren und Rechnung von dir forderen/ über deine unsterbliche/ von Ihme selber mit seinem selbst eigenen Blut so theuer erlöste Seel/ welche Er dir mit aller Unschuld und Vollkommenheit/ gantz ohne Mackel und Tadel/ gantz rein und zierlich/ gantz schön und schneeweiß gegeben/ wie du selbe nehmlich dein Leben hindurch gehalten/ beobachtet/ gehandhabet/ um ihres Heils willen gearbeitet und dich eingestellet/ ihr den Leib/ das Fleisch unterworffen/ gehorsam/ unterthänig gemacht oder nicht? ob du selbe also schön und rein behalten/ als wie Er dirs gegeben und eingegossen/ oder aber beschmizt/ verderbt/ in Sünden-Wust verderben und liegen lassen/ oder durch Pœnitenz wiederum gereiniget/ und wie offt solches geschehen? O wehe!

Er wird dich examiniren und ernstliche Rechnung von dir begehren über deinen Leib/ wie du dich mit solchem durch dein

gantzes Leben verhalten/ ob wohl oder übel/ ob keusch oder unkeusch/ ob ehrbar- oder unehrbarlich: ob du ihn zu seinem Dienst und Lob/ oder aber zu den Lasteren angehalten/ Ihme zu seinem Tempel gewidmet/ oder aber dem Teufel zu seiner Wohnung: ob du ihn zärtlich/ wohl und haicklich/ oder aber streng und rauh gehalten/ gebührend oder aber ungebührend/ über deinen Stand und Profession, gezieret/ geschmücket und gekleidet/ zum guten oder aber zum bösen/ zu Tugenden und guten Wercken angehalten/ oder aber zur Leichtfertigkeit/ Mutwillen und Uppigkeit/ zu Sünd und Lasteren gewöhnt und gezogen: was du ihm böses gestattet/ zugelassen/ oder abgewehrt: ob du ihm den Zügel und Zaum gelassen/ ein Gebiß eingelegt oder nicht: ob du damit und dadurch Ihme/ oder aber dem Teufel/ der Welt/ dem Fleisch/ der Eitelkeit/ den Lasteren/ den irdischen Freuden und Wollüsten gedient und angehangen/ wohl oder übel gehauset/ gutes oder böses gewircket: O wehe!

Er wird dich fragen und Verantwortung begehren über dein Hertz/ wie du dich darmit und darinnen verhalten/ ob wohl oder übel/ ob from̃ oder gottloß: wie dasselbe durchaus beschaffen gewesen: ob es gegen Ihme allzeit aufrichtig/ getreu/ beständig und redlich/ oder falsch/ gegen deinen Nebenmenschen/ Feind und Freund wahrhaft/ getreu/ halb oder gantz gewesen: ob du die bösen Gedancken darinnen unterdruckt/ oder aber aufsteigen und Meister werden lassen: ob dasselbe im Dienst Gottes/ im Gebet eiferig/ gegen Ihme warm oder kalt gewesen: ob du Ihme im klopffen/ in den Ein- und Zusprechungen selbiges geöfnet oder aber versperret.

Er wird dich zur Red stellen und Rechnungschaft von dir forderen über deinen Verstand/ wie du nehmlich solchen angewendet und gebrauchet/ ob wohl oder übel/ zu seiner Glori: ob zu deiner Seelen Heil/ oder aber ihren Schaden und Verderben: ob zum guten oder bösen: ob du selbigen mißbrauchet/ oder aber wohl angewendet und appliciret: ob du mit selbigen gutes

oder

oder übels gewircket: mit einem Wort/ recht oder unrecht gehandelt.

Er wird dich fragen und Rechnung von dir forderen über deinen freyen/ungebundenen/ledigen/ungezwungenen Willen: ob du damit wohl oder übel gewählt und gewünscht: ob du solchen Jhme übergeben/ überlassen/ und seinem göttlichen Willen gleichförmig gemacht oder nicht: ob solcher auf das gute oder auf das böse gezügelt/ veranleitet worden/ und geneigt gewesen: ob du selbigen zum bösen oder aber zum guten appliciret und angewendet/ im bösen bezwungen oder aber Meister gelassen/ derselbe gut oder aber böß und verkehrt gewesen: ob du nach deinem oder aber nach dem göttlichen Willen gethan/ gelebt und gehandelt: ob du dich je und allezeit/ in aller Begebenheit/ in allem Fall/ in Lieb und Leid/ in Glück und Unglück/ in Kranckheit und Gesundheit/ in Wohlfahrt und Widerwertigkeit/ in Freud und Traurigkeit seinem göttlichen Willen ergeben/ deinen Willen mit dem seinigen vereiniget: ob du deinen Willen im guten ins Werck gerichtet oder nicht: ob selbiger mehrer zu GOTT/ zum Himmel/ zur Seelen Heil/ zu den göttlichen/ ewigen/ geistlichen/ himlischen Dingen/ oder aber mehrer nach der Welt/ nach den Creaturen/ nach den irdischen/ zeitlichen/ schnöden/ eitelen Dingen geneigt gewesen seye.

Er wird dich examiniren und Rechnungschafft von dir begehren über dein Gedächtniß/ wie du du dich darmit verhalten/ solche gebrauchet und angewendet/ ob wohl oder übel/ ob zum guten oder aber zum bösen: ob du dadurch dein Leben hindurch zum öfftern Seiner/ seiner dir ertheilten Gaben und Gnaden/ seiner so häuffig erzeigten geistlich- und leiblichen Gutthaten/ seiner Menschwerdung/ seines bitteren Leidens und Sterbens/ deiner Erlösung/ deiner Seelen Heils ingedenck gewesen/ deiner Sterblichkeit/ deiner Nichtigkeit/ der Höllen/ des Himmels/ des Todts/ der Ewigkeit/ mehrer an die göttliche/ geistliche/ ewige/ himlische Dinge/ oder aber mehrer an die weltliche/ nichtige/

leibliche/ eitele/ irdische/ üppige/ schnöde Dinge gedacht/ dein Gedächtniß nicht mißbraucht und übel angelegt/ nicht mit Sünden/ mit fleischlichen/ bösen/ schändlichen/ unnützen/ sündlichen Gedancken/ Einfällen/ Objecten und Einbildungen besudelt/ mehrer gutes oder böses gedacht habest.

Er wird dich fragen und examiniren über deine Gesundheit und deine Kräffte/ welche Er dir etwann mehrer/ als anderen/ allergnädigst ertheilt und verliehen: wie du dich darmit gegen Ihn je und allzeit eingestellt/ ob wohl oder übel/ ob danckbar- oder undanckbarlich: wie du dieselbe angewendet/ ob zu seiner Glori/ deiner Seelen Heil oder nicht: ob du dieselbe wohl in Obacht genommen/ wohl angelegen seyn lassen/ nicht verlezt/ nicht geschwächt und verderbt/ wohl aber übel angelegt: ob du darmit Ihme/ oder aber dem Teufel/ der Welt/ dem Fleisch/ der Eitelkeit/ den Lasteren gedienet.

Er wird dich examiniren und Rechnungschafft von dir begehren über deine natürliche Anmutungen/ Affect, Sinnlichkeiten/ Humores und Pasionen/ als welche da seynd der Zorn/ die Traurigkeit/ Forcht/ Freud/ Melancholey/ und dergleichen/ als welche da in rechter Manier/ Discretion und Ordnung/ ein rechtes Temperament des menschlichen Wesens/ des Leibes Disposition und Gesundheit: wie du solche gebraucht/ ob wohl oder übel/ ob ordentlich oder unordentlich/ ob recht oder unrecht: ob du sie zu Zeiten gedämpft/ im Zaum gehalten/ unterdruckt/ oder aber solche zum öftern dominiren und den Meister spielen lassen.

Er wird dich examiniren und allerernstlichst befragen über seine zum öfftern an dich gepflogene/ gethane/ innerliche Ermahnungen/ Gnaden und Zusprechung/ seine viel vielfältige Einsprechungen: wie du dich je und allzeit darmit verhalten habest: ob du solche angenommen oder aber ausgeschlagen/ zu Gemüt geführt oder aber verachtet/ dir solche angelegen seyn lassen oder aber auf die Seiten gesezt und in Wind geschlagen/ darmit gefruch-

gefruchtet oder nicht: ob du dieselbe in Obacht genommen oder mit Füssen getretten.

Er wird dich zur Red stellen und überaus scharffe Rechnung von dir forderen über alle deine Substanz, Reichthume und Güter / mit welchen Er dich etwann vor vielen anderen begabt und gesegnet: wie du nehmlichen darmit gehauset/solche genuzt/ und dich darmit verhalten: ob du dieselbe wohl oder übel angeleget/recht angewendet oder mißbrauchet/zu seiner Glori/deiner Nohtdurft/Unterhaltung und Nahrung für dich und die Deinigen gebraucht / oder aber auf alle Weiß und Weg liederlich verschwendet / Ihme darum danckbar oder undanckbar gewesen: ob du dem Armen und Nohtdürftigen darmit zu Hilf komen/ deinem Nebenmenschen verhilflich gewesen oder nicht: ob du Ihn hierdurch beleidiget oder gepriesen und geehrt / mit solchen recht umgangen oder nicht.

Er wird dich hernehmen und strenge Rechnungschafft von dir begehren über deine fünf Sinne des Leibes: wie du dich dein Leben hindurch hierinnen verhalten/ ob wohl oder schlecht: ob du solche je und allzeit wohl verwahrt / in Zaum genommen/ oder aber ihnen allen Zügel und Libertät gelassen/ selbe für den Anfechtungen/ Gelüsten/ bösen Gelegenheiten und Sünden versorget und verhütet/ oder aber den Sünden zu allen Zugang geleistet/ Thür und Thor geöfnet / solche zu seinen Dienst/ Ehr und Glori gebrauchet und angewendet/ oder mißbrauchet/ dich darmit zum öftern versündiget und vergriffen habest.

Er wird dich (sage ich) über angezogene fünf Sinne deines Leibes/ über deine Augen/ Ohren/ Nasen/ Mund/ Hände und Füsse fragen/ wie du dich darmit verhalten: ob du dich/ wie offt du dich/ was gestalten du dich hierinnen wider Ihn/ wider dein Gewissen/mit unordentlichen/unerlaubten/unzulässigen/schädlichen/ verbotenen/ sündlichen sehen/ hören/ riechen/ verkosten/ greiffen und vergreiffen: ob du deine Füsse und Hände zu guten oder aber zu bösen gebraucht/ zu seiner Ehr und Arbeit/ Nutzen

und

und Heil deiner Seel angewendet / ja alle andere Sinne und Glieder deines Leibes gebührend / recht und ordentlich gebraucht oder aber selbige mißbraucht habest.

Er wird dich allergenauest examiniren und befragen über alle und jede Zeit deines Lebens / über ein jedes Jahr / über einen jeden Monat / über eine jede Wochen / über einen jeden Tag / über eine jede Stund / über einen jeden Augenblick deines gantzen Lebens / über eine jede Minuten / so gar auch über einen Augenblick: wie du dich hierinnen durch und durch verhalten / ob wohl oder übel: wie du jede Zeit geordnet / ob selbe wohl oder übel angelegt / ob mit Nutzen oder unnutzlich / ob mit Schaden oder Gewinn deiner Seel / ob fruchtbar oder aber vergeblich / ob zu guten oder aber zu bösen / ob zu seiner Glori / deiner Seelen Heil / oder aber zur Bosheit / ob zur Frömkeit oder aber zur Gottlosigkeit / ob mit deinem Schaden und Verlust / oder aber mit deinem Nutzen und Gewinn / wieviel Täge / wieviel Stunden und Zeit Ihme entzogen und abgenommen / hingegen dem Teufel / der Welt / dem Fleisch / dem Müssiggang / den irdischen Dingen / zeitlichen Freuden und Wollüsten / dem Leib / der Eitelkeit / den Lasteren geschencket habest.

Er wird dich gar scharf und genau fragen und examiniren über die Versaumung / Unterlassung / Verhinlassung des guten: wie offt du nehmlich / und warum du jezt diese bald jene so köstliche / so manche edle Gelegenheit zum guten verlenzt und unnutzlich zugebracht / jezt diese bald jene Predig / jezt diese bald jene H. Meß / jezt diese bald jene Beicht und Communion / jezt diesen bald jenen Gottesdienst / jezt diesen bald jenen Ablaß / jezt dieses bald jenes Jubilæum, jezt dieses bald jenes gute Werck / jezt diese bald jene Tugend / jezt dieses bald jenes gute / jezt diese bald jene Andacht / jezt diese bald jene Bruderschafften unterlassen und verhinlässiget.

Er wird gar genaue Rechnungschafft von dir forderen über deinen Tritt und Gang / über jeden Atheinzug / über jeden deinen Augen-

Augenwink/ über dein schlaffen/wachen/ruhen/arbeiten/gehen/ liegen/stehen/sitzen/ trincken/ essen/ lachen/schreiben/ lesen/ all deinen Handel und Wandel/über all dein thuen und lassen: wie alles dieses und anders verrichtet/ verbracht: ob mit guter oder böser Intention und Meynung: wie/ mit Manier und Intention, warum du dieses/ warum du jenes gethan habest.

Er wird dich allerstrengest anreden/ und genaue Rechnung schafft von dir begehren über alle deine kleine und grosse Gedancken/ alle deine Worte und Wercke deines gantzen verbrachten Lebens; ob solche gut oder böß/ rein oder unrein/ recht oder unrecht/ sündlich oder unsündlich/ tugend- oder lasterhafft/ rachgierig/ falsch/ unordentlich/ehrabschneidisch/ gottesläster-lich/ schädlich/ gottloß/ unverschamt/ leichtfertig/ wider GOtt/ wider seine Gebote/ wider seinen Willen und Befehl/ wider sein Verbot/ wider die Gebühr/ wider die Gerechtigkeit/ wider dein Gewissen/ wider die Ehrbarkeit/ wider dich selber/ wider deinen Nächsten/ wider deiner Seelen Heil gewesen oder nicht.

Er wird dich (was noch mehrer und wahrhafftig über alles ist) gar starck und ernstlich examiniren/ befragen und Rechnungschafft von dir begehren/ so gar über einen jeden unnützen/ schlechten Gedancken/ über ein jedes unnützes/schlechtes/ unbehutsames/ vergebenes/ unachtsames Wörtlein/ über ein jedes kleines/ geringes Wercklein deines Lebens/ ja so gar auch über ein jedes/ vergebenes/ unbesonnenes/ unnützes Lächerlein/ über die allerwenigste/kleineste/schlechteste/unvermerkteste/geringste Fehlerlein/ Gebrechen/ Unvollkomenheiten und läßliche Sünden/ über ein jedes Mißtrittlein und allerschlechtestes Dinglein/ über alles dasjenige/ was da nicht aus Liebe gegen Ihn/ aus wahrer/reiner/hertzlicher/ guter und aufrichtiger Intention, um seiner Ehr und Glori willen geschehen.

Er wird dich so gar auch examiniren und Rechnungschafft von dir forderen über dein Creutz und Leiden/über deine Trübsal

und Widerwertigkeiten/ welche Er dir aus seinem göttlichen Gnaden-Kasten zu einer absonderlichen Ehr und Gnad/ als ein Mittel/ zu Erlangung der ewigen Seligkeit/ gegeben: wie du dich darinnen je und allzeit verhalten/ ob wohl oder übel/ ob gedultig oder ungedultig: ob du solche von seiner göttlichen Hand willig und gern angenommen oder nicht/ und wie du dich darein geschickt: ob du dich hierum/ als um eine absonderlich grosse Gnad und Seelen-Arzney/ danckbar oder aber undanckbar erwiesen: ob du solche gedultig überlassen/ zu seinem Lob/ deiner Seel appliciret oder nicht.

Er wird dich scharf examiniren und strenge Rechnung von dir begehren über deine Function, Verrichtung/ Amt/ Profession, Dienst/ deinen Stand und Beruf: wie du dich hierinnen verhalten/ ob wohl oder übel/ ob fleissig oder unfleissig/ ob recht oder unrecht/ ob redlich oder unredlich/ ob getreu oder ungetreu: ob du deinem Beruf/ deinem Stand und Profession gebührend nachkommen oder nicht: ob du dich mit deinem Stand vergnügen lassen/ oder aber zu höheren verlangt/ in grösseren/ höheren Dignitäten und Ehren/ in mehreren Reichthumen/ in Geschicklichkeit/ Weisheit/ Stärcke/ Leibs-Gestalt/ Schönheit/ und anderen dergleichen Dingen/ dich nicht übernommin/ nicht hoffärtig und ehrgeitzig gewesen/ deinen Nebenmenschen hierdurch nicht verachtet/ dich nicht mehrer/ deinen Nächsten minder und schlechter geschätzt/ alles dergleichen zu seiner Glori/ deines und deines Nächsten Nutzen und Heil geordnet oder nicht.

Er wird dich mit der Rechnungschafft überaus scharf examiniren/ anreden und hernehmen/ wegen deiner Zu- und Angehörigen/ über alle deine Anvertraute und Untergebene: wie du dich in allen Dingen gegen ihnen verhalten/ ob wohl oder übel/ ob recht oder unrecht/ ob mit Aergerniß oder gutem Exempel/ ob mit Froñ- oder Gottlosigkeit/ ob mit Abstraffung oder Nachsehung des bösen/ ob mit Zulassung oder Abwehrung des bösen: ob du ihr rechtschaffener/ getreuer Vorsteher gewesen oder nicht/

das

das böse ausgereutet/ das gute eingepflanzt/ ihnen zur Gottesfurcht/ zur Frommkeit/ zum Gottesdienst beförderlich gewesen oder nicht.

Er wird dich examiniren und überaus scharf befragen über seine und der Kirchen Gebot: wie du dich in solchen dein Leben hindurch verhalten habest/ ob wohl oder übel/ ob fleissig oder unfleissig/ ob recht oder unrecht: wie offt du eins oder das andere übertretten/ in ein- und anderem dich vergriffen und versündiget: desgleichen über die geistliche und leibliche Wercke der Barmhertzigkeit: ob und wie offt du selbige unterlassen/ oder zu Zeiten und Gelegenheiten geübet habest.

Er wird dich fragen und examiniren über die Liebe gegen GOTT und deinen Nächsten: wie und auf was Weise du Ihn/ ob mehrer und zum öfftern die Creaturen als Ihn/ ob Ihn nur schlechtlich und obenhin/ nach seinem Befehl/ Geheiß und Willen geliebt/ aus gantzer deiner Seel/ aus gantzem deinem Gemüt/ aus gantzem deinem Hertzen/ aus allen deinen Kräften/ überall und alles/ je und allzeit/ wahrhaftig und beständig/ um seiner selbst willen/ oder anderer Dinge halben: wie und ob du gemäß seines ernstlich- und göttlichen Gebots/ nach Erheischung der Nohtdurfft/ deiner Möglich- und Schuldigkeit/ der Zeit und Gelegenheit/ nächst GOtt deinen Nächsten/ nach Gestalt der Sachen/ so wohl Feind als Freund geliebt/ als wie dich selbsten/ und dieses aus einem aufrichtigen/ gantzen/ wahrhafften/ unverfälschten Hertzen: ob du deinen Feinden verziehen/ vergessen/ ihnen guts gethan/ und GOTT für sie gebeten.

Er wird so gar die Gerechtigkeit/ die Tugenden/ die Frommkeit/ die Andachten/ die gute Wercke/ die geistlichen Ubung- und Verrichtungen richten/ dich überaus genau examiniren und scharffe Rechnung von dir forderen/ wie du dich/ wann du anderster auch etwas gutes gethan/ und (deiner Meynung nach) fromm gewesen/ in allen diesen und dergleichen Dingen verhalten habest: ob beständig oder unbeständig/ ob lau oder warm/ ob

rechtschaffen oder nur obenhin/ ob aus einem gantzen/ oder aber zertheilten und halben Hertzen: ob du im guten zu- oder abgenommen/ fortgefahren oder stillgestanden/ hinter sich oder vor sich gangen.

Er wird (sage ich) dich nicht eigentlich fragen/ wo/ wann/ ob viel oder wenig du gebetet/ sondern wie/ mit was Manier und Meynung du dein Gebet verrichtet: ob aus einem reinen oder unreinen/ ob aus einem wahrhafften oder gleißnerischen/ ob aus einem guten oder bösen/ ob aus einem aufrichtigen oder falschen/ ob aus einem bereiten oder unbereiten/ ob aus einem demütig- oder hoffärtigen Hertzen/ ob mit rechtem Vertrauen/ Andacht/ Eifer/ Hofnung/ Verharrung/ ohne Ausschweiffigkeit und freywilliger Distraction, ob mit Aufmerksamkeit/ ob mit rechter Meynung oder nicht/ ob nur aus Gewohnheit/ oder aus rechter Andacht/ ob nur obenhin oder rechtschaffener Weise.

Er wird dich zwar fragen und examiniren/ nicht eigentlich aber/ ob/ weme/ wo und wann/ sondern wie du Allmosen gegeben/ ob mit rechter guten Meynung/ ob mit rechter Gebühr/ ob zu seiner Ehr und Glori/ ob von rechten Hertzen/ ob nur aus Gewohnheit/ ob aus menschlichem Respect und Gleißnerey/ ob aus Hoffart und eiteler Ehr/ ob aus Mitleiden gegen den Armen und Nohtdürftigen/ ob um der Liebe GOttes willen oder nicht/ ob mit Willen oder mit Unwillen.

Er wird dich (sage ich) nicht eigentlich fragen und zur Red stellen/ wann/ wo und wie offt du gebeichtet und zum Tisch des HERRN gangen/ sondern wie du gebeichtet/ ob recht oder schlecht/ ob aus einem wohl bereiten oder aus einem halb- oder so gar auch unbereiten/ ob aus einem demütigen oder undemütigen/ ob aus einem aufrichtigen oder aber falschen und erdichteten/ aus einem wahrhaften oder aber gleisnerischen verstellten Hertzen/ ob aus kindlicher Liebe oder aber knechtlicher Forcht/ ob vollkommentlich oder aber verstümpelt/ ob mit vorhergegangener gnugsamer oder schlechter Reu/ ob mit einem steiffen oder

unsteiffen

unsteiffen Fürsatz der Besserung und Meidung der Sünden und böser Gelegenheiten: nicht (sage ich) wann und wie offt du zum Tisch des HERRN gangen/ sondern auf was Weise und Manier du je und allzeit solches verrichtet/ ob mit aller Gebühr/ Reverenz, aller Zugehör/ Andacht/ reinem Gewissen oder nicht.

Er wird dich zwar befragen und examiniren/ sage ich/ nicht aber eigentlich wañ und wie oft du gefastet/ deinen Leib casteyet/ dich mortificiret/ in essen/ trincken/ schlaffen/ ein- und anderem dir Abbruch gethan und Abstinenz gehalten/ sondern mit was Meynung und Intention, wie du dergleichen verrichtet/ ob nicht aus eiteler Ehr/ ob nicht aus menschlichem Respect und Ansehen/ ob nicht aus Betrug und Falschheit/ ob nicht den Menschen zu gefallen und für fromm angesehen zu seyn/ ob nicht aus Gleisnerey und Hoffart/ ob nicht mit mehrerem Schaden als Nutzen deiner Seel/ ob nicht aus purer Lieb und Intention gegen GOTT/ ob nicht mit Destruirung/ Schwächung/ Verletzung Beschädigung/ Verderbung/ ja gar der Verlierung deiner Gesundheit/ deines Lebens/ deiner Kräffte.

Er wird dich zwar examiniren und fragen/ nicht eigentlich aber/ wann/ wo und wie offt du dem Gottesdienst/ der H. Meß und Predig beygewohnt/ sondern wie du dich in dergleichen Dingen verhalten/ ob andächtig/ ob ehrerbietig/ ob eiferig/ ob aus einer guten Meynung/ ob ohne Ausschweiffung/ ob aus menschlichem Respect, ob nur aus Gewohnheit/ ob aus Gleisnerey/ ob züchtig/ ob mit versamleten Kräfften und Gemüt oder nicht: ob du das Wort GOttes nur aus Fürwitz oder geistlicher Begierd angehöret/ demselben nachkommen/ dasselbe dir wohl appliciret und zu Nutzen gemacht oder nicht.

Nun wohlan dann: mache anjezo den Schluß/ deine Resolution, über alle bishero nun angezogene/ nach allem Genügen vernommene Rechnungs-Puncten; dann wann du

auch die allerkleineste/ geringeste Fehlerlein und unvermercklichste Unvollkommenheiten/ so gar um ein schlechtes/ unnützes Wörtlein so genaue/ so strenge/ so erschreckliche Rechnungschaft geben must/ wie du dañ erst bestehen/ dich verantworten werdest mit anderen/ mit grösseren Dingen/ in allerhand Sünden und Bosheiten/ in groben/ sündlichen/ schweren Gedanken/ Worten und Wercken/ mit Unterlassung so vielen guten/ in Verlierung so vieler edlen und köstlichen Zeit und allerleyer guten Mitteln und Gelegenheiten: ach GOTT und HERR! was soll dir demnach bis dahin für eine grosse/ für eine wunderliche/ für eine erschreckliche Rechnung zusamen kommen.

Nun antworte/ nun sage mir gleichwohl anjezo: dann wañ dich GOTT gantz unverhofft und gählings/ etwann in dieser Wochen/ etwann noch an dem heutigen Tag/ etwann in dieser gegenwärtigen Stund durch den zeitlichen Todt von dieser Welt abforderen/ vor den strengen Richter-Stuhl citiren/ mit dir die Rechnung und Procedur vornehmen sollte/ du über alles Red und Antwort geben solltest? wie meynst gleichwohl/ wie du dich daselbsten befinden/ entsetzen und umsehen/ mit deiner so schweren/ so lang gesamletn/ so wunder-grossen Rechnung bestehen würdest/ da du ja für tausend nicht eins beantworten würdest/ gantz und gar erstaunest/ für Furcht/ Schrecken und Angst dich wahrhaftig nimmer verwissen würdest.

Geschwind und ohne allen Verzug setze dich nieder/ gehe mit dir selber zur Rechnung/ in dein Gewissen hinein/ zu Raht/ hinter sich/ von einem Jahr zu dem andern/ bis in deine Jugend hinein: erforsche/ frage/ durchsuche dein Hertz und Gewissen/ rechne von Jahr zu Jahr/ von Zeit zu Zeit/ und lege ab deine Rechnung/ weil du noch lebest/ Leib und Seel noch beysammen ist/ ehe dir der Todt/ selbsten der strenge Richter vorkomt/ und unsauber mit dir procediret und rechnet.

Nun wohlan dann: wann du nunmehr weist/ und nicht zu zweifeln hast/ daß du unfehlbar sterben/ zur Zeit vor den strengen Richter-

Richter-Stuhl GOttes must/ deines Lebens niemahlen versicheret/ dessen auch nicht einen Tag noch einige Stund vergewisset: wann du nunmehr weist/ sage ich/ daß du von deinem gantzem/ durchgehendem Leben aufs Nägelein so scharffe und strenge Rechnungschafft geben/ unverhofft darvon und sterben must/ weder dem Todt noch dem strengen Gericht entgehen magst: wann du/ sage ich/ einen solchen grausamen Scharmützel und Strudel/ eine so entsetzliche/ gefährliche und so grosse/ erschreckliche Sach vor dir hast; warum dann/ O Sorgloser/ thuest du nicht anderst/ nicht bey Zeiten zur Sach: Mein Raht wär/ daß du/ weil du ja die Stund des Todtes und die Ankunft des nicht weist/ noch wissen kanst/ dich mit Jhme gantz unverzüglich wiederum versöhnest/ um Verzeihung bittest/ gleichwohl anjezo deine so grosse/ schwere Rechnung durch Reu und Buß/ durch eine vollkommene/ rechtschaffene Beicht auch ablegest/ und nicht biß auf den Nothnagel/ biß zur Zeit aller Unmüglichkeit wartest/ dir der Todt nicht vorkommet/ damit du alsdann mit gutem/ reinen/ frölichen/ unbeschwerten Gewissen desto ringer sterben/ einen guten Richter/ einen frölichen Anblick/ ein seliges End und ein gnädiges Urthel haben mögest.

Cap. VII.

Wie der Sünder bey Zeiten wehren/ zur Sach thuen/ sich besseren/ die Buß nicht von Tag zu Tag verlängeren/ viel weniger auf ein ungewisses/ bis in das Todt-Bett spahren und aufschieben/ mit zeitiger Buß das gewissere spielen/ sich nicht in jene Gefahr begeben solle.

NUn antworte und sage mir: was hieltest du von demjenigen/ deme da die leidige/ böse/ traurige Zeitung und Botschaft zu Ohren käme/ wie daß in seinem Hauß eine

Brunst

entstanden wäre/ solche nicht demnach groß/ viel weniger das Hauß noch nicht in völliger Flamme/ besagte Brunst noch zu dämmen/ das Feuer zu löschen/ dem ärger- und grösseren Unheil annoch gar leichtlich zu begegnen/ allein er sich nicht saumen/ sondern alsbald/ ehe daß die Brunst je mehr und mehr zunehme/ die Flammen zu allen Orten ausschlagen/ sich nacher Hauß begeben/ gleich selbsten nach der Sach und so grosser Gefahr umsehen solle/ dieser aber sich verweilte/ besinnte/ jedem aufhorchen/ Bericht und Kundschafft einnehmen wollte/ zu spat und erst ankäme/ und löschen/ ihme selbsten die Haare ausrauffen/ viel lamentiren und verzagen wollte/ da die Noht am grösten/ es nun am lezten/ das Hauß allbereit in völligen krachen und einfallen/ welchem Unheil/ Gefahr/ Schaden und Noht doch/ so er sich nicht gesaumt/ dem guten Raht gefolgt/ bey Zeiten und ernstlich zur Sach gethan/ wie gemeldet/ gar leichtlich hätte begegegnet werden und für solchen Schaden hüten können; also die Schuld samt dem Schaden sein selbst eigen: würdest du nicht sagen/ daß dieser ja ein grosser Narr/ und keiner Erbarmnis wehrt wäre.

Nun antworte und sage mir gleichwohl: was hieltest du von demjenigen Patienten und Krancken/ welcher da von Tag zu Tag so liederlich umgienge/ die Kranckheit je mehr und mehr zunehmen liesse/ sich mit blinder und eiteler Hofnung der Besserung verwahrlosete/ die Sach also anhangen liesse/ nicht nach Mittel/ Hilf/ Raht und Medicin trachtete/ gleichwohl mit der Cur und Arzney/ mit purgiren und aderlassen sich so lang verweilete/ bis man ihn nimmer helffen/ nimmer begegnen noch rahten könte/ erst zulezt zur Sach thuen wollte/ da die beste Kräffte dahin/ das Leben in gröster Gefahr und am Garaus/ die Natur gantz geschwächt/ die Medicin nimmer wircken noch etwas effectuiren könte/ es allbereit verhaußt und nunmehr zu spat/ erst nach dem Medico schicken wollte/ da ihm der Todt gleichsam schon auf der Zunge/ das Leben abgesprochen werden

sollte/

sollte/der Gesundheit und Restitution, seines Aufkommens und ferneren Lebens keinen Trost/ keine Hofnung mehr/ denne doch so leicht/etwann mit wenigen/gar schlechten Unkosten/so er anderst bey Zeiten gewehret und zur Sach gethan hätte/ können geholffen/ begegnet/ das Leben gefristet/ die Gesundheit wiederum erhalten werden/ daß also die Ursach/ die Schuld seines Todts/ sein selbst eigen; würdest du nicht schliessen/ erkennen und sagen/ daß dieser ebenfalls ein Narr wäre/ als wie der obige.

Nun antworte und sage mir: was hieltest du gleichwohl von einem solchen armen Sünder und Maleficanten/ der nun allbereit zum Todt/zum Strang/zum Schwert/zur Richtstatt hinausgeführet werden sollte/ doch der Richter seinen Sentenz wiederum änderen/ das gefällte Urthel wiederum zuruck nehmen/ sich begütigen lassen/ sich seiner erbarmen/ ihme so gar auch das verwirckte Leben wiederum schencken/ ihn wiederum auf freyen Fuß stellen/ Gnad und Perdon erzeigen wollte/ ja mit diesem Geding/wann er zu ihm kommen/ vor seine Füsse fallen/ seinen Fehler erkennen/ seine Missethaten hertzlich bereuen/ ihn um die Entlassung/ um Gnad/ um Verzeihung bitten würde/ solcher aber sich erst lang bedencken/ erst in 2. 3. Tagen/oder über noch längerer Zeit vor ihm erscheinen/ und ihn gleichwohl alsdann um Gnad und Perdon bitten wollte; wordurch dann der Richter viel mehrer entrüstet/ verändert/ erzornet/ ergrimmet/ ihme als einen so liederlichen/ saumseligen Tropffen und Verächter seiner so grossen/anerbotenen Gnad/erst recht den Proces machen/nicht die wenigste Gnad und Barmherzigkeit erweisen/ sondern gleichwohl ihn fortzuführen dem Hencker/den Schergen Befehl geben würde/ der dann ihme selber/ so er die Gnad angenommen/ so wohl und leichtlich sich erhalten können/ das Hefft/ das Leben ja in der Hand gehabt hätte; also die Schuld sein selbst eigen. Nun sage mir: würdest du auch diesen nicht/ als wie die zwey obigen/ für unsinnig/ für einen Haupt-Narren halten?

Nun merckst du mich allbereit schon/ auf wen dieses geredet/ diese Gleichnisse gemeynt/ wo ich hinaus will: nun sihe/ dann nicht anderst/ sondern gantz auf und nieder/ hat es eine solche Bewandnis/ just eine solche Art/ Beschaffenheit und Gattung mit dem armen/ elenden/ unsinnigen/ gantz närrischen/ halsstarrigen/ verbeinten/ gantz vertiesten/ verstockten/ allbereit verdorbenen/ allbereit versoffenen Sünder/ dessen Elend und Thorheit/ dessen Unsinnig- und allergröste Armseligkeit/ dessen Jammer und Noht (sage ich) nicht genugsam zu verwunderen/ niemahlen zu fassen und zu begreiffen/ mitnichten in der Höllen noch auf Erden zu vergleichen/ von keinem Menschen/ auch auf einmahl von allen gesamten Englischen Zungen nicht auszusprechen/ allein (leyder!) dem höchsten/ allwissenden GOTT bekannt.

Nun sihe dann auf und nieder/ sage ich/ hat es eine solche Bewandnis mit demjenigen allerunglükseligsten/ elenden/ wohl allerarmseligsten Tropffen/ welcher da vernichtet/ verlachet/ verspottet/ verwirffet/ verachtet/ in Wind schlagt und gleichsam mit Füssen trittet/ für ein wenig- und geringes/ ja für nichts haltet die göttliche Gnad und vielfältigen Einsprechungen/ die Abmahnungen und öffters Ermahnungen seines so getreuen Schutz-Engels/ das so ernstliche/ eifrige/ häuffige/ unaussetzliche corrigiren und Zusprechen der Prediger und Beicht-Vätteren/ das gutmeynende/ hertzliche Erinneren und Vermahnen seines Nebenmenschen/ gutherziger/ wohlmeynender Freunde/ die Correction, das Drohen und Abstraffung geistlich- und weltlicher Obrigkeit/ den Stachel/ das rupffen/ das beissen/ drucken/ ängstigen/ brennen/ nadeln/ stechen/ peinigen und quälen des unruhigen/ erweckten/ nagenden/ beschwerten/ bösen Gewissen/ niemahlen von Sünden abstehet/ niemahlen sich zu besseren begehret/ niemahlen vom sündigen aufhöret/ zur Buß und Besserung gantz stum̃ blind/ gehörloß/ krum̃ und lahm/ eines unbußfertigen/ verstokten/ ganz unerweichlich- und unbeweglichen/

eines

eines gantz Diamantinen/ stein- und eisenharten Hertzen/ in Sünden gantz vertieft/ ersoffen und verwickelt/ allerverzweifelt und lasterhaft dahin lebet/ niemahlen zur Busse und Besserung schreitet/ ja Sünd auf Sünd häuffet/ das Gewissen immerzu belästiget/ die Sach je länger/ je ärger/ die Wunden je länger je unheilsamer/ den Schaden immerzu grösser machet/ die Höll ihme selber je mehr und mehr heisser machet/ den Grim und Zorn GOttes je mehr und mehr erwecket/ und mit einem Wort/ unter der Sonnen an Leib und Seel der allerelendeste Mensch.

Nun sihe dann auf und nieder/ hat es eine solche Beschaffenheit mit demjenigen/ der da ohne Veränderung/ ohne Scheu und Forcht/ ohne Entsetzung und Grausen/ ohne alles sinnen und nachdencken/ ohne einige Besserung/ ohne einigen guten Willen und Fürsatz/ ohne Schrecken und alles Bedencken/ als wäre kein GOTT/ keine ewige Straf weder Teufel noch Höll/ nicht anderst als ein rechter Atheist lebet/ in Bosheit verharret/ in Sünden allzeit fortfahret/ GOTT immerdar beleidiget/ mit allem Gewalt und spohrenstreichs der Höllen zulaufft/ mit sündigen je mehr und mehr drauf setzet/ gantz desperat in die Sach gehet/ das Gewissen/ seine Seel/ GOTT und den Himel auf die Seiten setzet/ alles verwirfft und vernichtet/ sich disfalls im wenigsten nicht bekümmeret/ hierinnen die wenigste Sorg traget/ das Gewissen drucken und brennen/ die arme Seel liegen und verderben/ sich weder Himmel noch Höll/ weder zeitlich- noch ewige Straf anfechten lässet/ allezeit in eodem, immerdar der alte/ der vorige Sünder bleibet.

Nun sihe/ dann eben also und nicht anderst traget es sich zu mit demjenigen/ der da immerdar dem Raben-Geschrey folget/ allzeit das cras, cras, cras singet/ und saget: Morgen will ich mich bessern/ morgen ein anders Leben anstellen/ morgen mich bekehren/ morgen die Buß für die Hand nehmen/ morgen zur Sach thuen/ morgen ein gantz anderer Mensch werden/ morgen meine Sünden bereuen/ beichten und büssen/ morgen mit GOtt

mich wiederum versöhnen: der da seine Besserung und Buß von einem Tag zu dem andern/ von einer Zeit zu der andern/ ach leyder! von einem Jahr zu dem andern aufschiebet/ in Bosheit immerzu erstarcket und wachset/ in Sünden je mehr und mehr zunimmet/ eine Zeit nach der anderen herumer schleichen lässet/ eine gute Gelegenheit nach der andern verhinlässiget/ einen Morgen nach dem andern an den Nagel hencket/ ein Fest nach dem andern vorbeygehen lässet/ einen Ablaß und Jubilæum nach dem andern in Wind schläget/ dieses schöne/ saubere cras, cras, cras und wilde Raben-Gesang allzeit continuiret/ diß saubere Handwerck fort und fort/ von einem Tag zu dem andern/ von einer Wochen zu der andern/ von einem Monat zu dem andern/ von einem Fest zu dem andern/ von einem Jubilæo und Ablaß/ von einer Zeit zu der andern/ ach! daß GOTT geklagt seye/ von einem Jahr zu dem andern treibet/ dem Teufel die Herberg niemahlen aufkünden/ dem sündigen niemahlen abdancken/ den Kehraus/ den Feyerabend geben/ mit dem Putzen ja niemahlen heraus will/ zur Besserung/ Buß- Veränder- und Bekehrung niemahlen beredet und persuadiret/ niemahlen erweichet und bewegt/ niemahlen auf den rechten Weg und zurecht gebracht werden mag/ nichts wenigers gesinnet/ als sich zu bekehren: O was Elend um einen einmahl recht verstockten eralteten Sünder! O kein Wunder/ daß eben dieses das gröste Miracul und Wunder-Zeichen unter allen anderen Wunder-Zeichen/ so ein solcher Sünder bekehrt würde.

Nun sihe/ dann eben solche Gattung und Bewandnis hat es mit demjenigen/ der da weiß/ daß er von hinnen und sterben/ die Welt/ sein Leben und alles verlassen muß: der da weiß/ daß ihme nichts gewissers als der Todt/ hingegen nichts ungewissers als eben die Stunde des Todtes: der da weiß/ was für eine grausame Straf und Höll auf ihn wartet: der da weiß/ daß er zur Zeit/ etwann in balde/ vor dem strengen Richter-Stuhl GOttes/ daselbsten so erschreckliche Rechnungschaft geben muß:

der

der da weiß / in was für einen elenden / verdamlich- und armseligen Stand er seye: der da weiß / daß er um seiner Sünden willen / ohne Buß und Besserung unfehlbar / so gewiß / als GOTT lebt / der Höllen zu muß: der da weiß / was für einen gefährlichen Weg und schwere Reiß / für einen grausamen Strudel und Last er vor sich hat / und dannoch sich nicht bessert / noch zu bessern begehret / und dannoch sich erfrechen / so vermessen und kecklich bleiben darf / in Sünden fortzufahren.

Nun sihe dann auf und nieder / hat es solche Bewandniß mit demjenigen / der da seine Buß und Besserung nicht allein anjezo von einer Zeit zu der andern aufschiebet / sondern so gar auch mit seinem Leben auf viel Jahre hinein hoffet / sein Datum auf ein hohes Alter setzet / der doch ihme selber nicht einen einigen gewissen Tag / viel weniger ein hohes Alter versprechen kan: der da (sage ich) mit seiner Buß und Bekehrung so gar auch biß in sein Tod-Bett hinein warten und sich vertrösten / darauf hausen und pochen / also mutwilliger Weise auf ein gantz ungewisses gehen / sich in solche grosse Gefahr begeben darf.

Nun sihe dann / just also ergehet es demjenigen nicht besser und anderst / der da der göttlichen Güte und Barmhertzigkeit nur gar zu wohl trauet / auf GOttes Barmhertzigkeit so vermessentlich hinein sündiget / sich darauf verlasset und trutzet / der doch weiß / daß GOTT nicht allein gütig / sondern auch gerecht / nicht allein barmhertzig / sondern auch streng / nicht allein mild und sanftmütig / sondern auch darneben gar ernstlich / nicht allein liebreich / sondern auch zumahlen erschrecklich: der doch weiß / wie grausam und entsetzlich / wie erschrecklich / wie geförchtlich und ängstlich es mit den Sündern / wie so mißlich und wunderbarlich / wie so seltsam und gefährlich / wie schlipfferig und kleberig es so gar auch selbsten mit gar frommen / gar gerechten / vollkommenen / heiligen Leuten in dem Todt-Bett hergehet / ihnen ja alle Haare gen Berg stehen / der Angst-Schweiß über das Angesicht herablaufft / der Todt so heiß und bang /

selbsten der Teufel so angst und wehe / so viel Sprünge und Possen machet / mit ihnen offtermahlen ja auf der Schrauben und Schnellwag / Spitz und Knopf beysammen stehen: der da weiß / wie vielen tausenden es mißlungen / solche Hofnung in Brunnen gefallen / es wohl tausenden fehle / wo es nur einem einigen gerahte: der da weiß / wie die Gefahr so groß / der Weg zum Himmel so schmal / das Himmels-Thürlein so eng / der Himmel einen gantzen Ernst und grossen Gewalt brauchet / die Urthel GOttes so geheim und erschrecklich / und dannoch drüberhin seine Buß und Bekehrung bis in das Todt-Bett zu spahren getrauet / noch nicht von Sünden und Bosheiten abzulassen begehret.

Nun antworte und sage mir: meynst du auch / daß alsdann ein solcher wohl sterben könte / der doch vorhero so übel und gottloß gelebt hat? glaubst du auch / daß solcher alsdann in seinen gröstẽ Schmertzen und Aengsten viel an die Buß gedencken werde / deme doch vorhero bey seinen guten Kräfften nichts darum gewesen? meynst du auch / daß solcher alsdann in seiner äusserstẽ Noht / Qual und Kranckheit viel Bäume ausreissen / viel thuen und anfangen werde / der doch bey guter Gesundheit nichts thuen mögen? glaubest du auch / daß dessen Buß alsdañ GOTT angenehm seyn werde / welche da ordinari nur gezwungen / mehrer aus Forcht als von Hertzen gehet / so spat gar selten gut? glaubest du auch / daß auf ein gottloses Leben ein guter Todt folgen könte / inmassen dañ das Leben und Sterben ordinari und gewöhnlich übereinstimmen / wannenhero das gemeine Sprichwort: Qualis vita, finis ita: wie man lebt / also auch stirbt man: welches nicht bald fehlen wird noch kan; dann wie das Leben / also auch der Todt: ein frommes Leben / ein guter Todt: ein gottloses Leben / ein böser Todt: dannenhero auf ein böses Leben kein gutes End / hingegen auf ein gutes / frommes / busfertiges Leben / (ist nun ausgemacht) der ordinaren Regul nach / kein böser Todt folgen kan.

Nun

Nun sage und antworte mir: wie meynst du/ oder glaubest du ach/ daß solcher unbusfertiger/ verstockter/ verbainter Sünder alsdann/ als krancker/ gantz armseliger/ um und um/ in- und auswendig elender/ gantz bedrangter und angsthafter/ gantz Schmertzen-voller und Schwacher viel ausrichten/ einem gantzen Sturmwind und so grossen Gewalt so vieler grausamen/ unterschiedlichen/ grossen Versuchungen widerstehen/ fechten/ streiten und obsiegen werde/ der auch vorhero bey seiner so guten Vermögenheit/ so guter ruhiger Zeit und besten Gelegenheit/ um den Himmel nicht hat arbeiten/ streiten/ leiden und sich auch nur ein wenig bemühen mögen/ auch nur die kleinere/ wenigere/ oftermahlen gar schlechte Versuchungen nicht hat überwinden können/ gleich gefangen geben/ gleich hin und im Sack gewesen.

Nun sage und antworte mir: glaubest du/ und kanst dir auch einbilden/ daß solcher alsdann GOTT gleich nach seinem Wunsch und Willen zu seinem Freund/ zu einem guten und gnädigen Richter/ just auf dem Gnaden-Stühlein haben werde/ der doch vorhero so lange Zeit und etwann so viel Jahre seine Gnad verachtet/ seine Einsprechungen so offt ausgeschlagen/ gegen Ihn so rebellisch und widerspenstig/ in seiner Bosheit so hartnäckig/ mit sündigen sein abgesagter/ sein so grosser Feind gewesen/ je und allzeit wider seinen Willen gelebt und gethan/ Ihme ja allen Zugang versagt/ Thür und Thor zugeschlossen/ seine Gebote so häufig übertretten und seiner nicht geachtet hat.

Nun sage und antworte mir doch: meynst du/ oder glaubest du auch/ daß solchem alsdann die Buß/ das arbeiten um den Himmel/ die Dispositiõn und Bereitung zu einem guten/ seligen Todt/ die Restitution der abgenommenen Ehr und etwann frembden Guts/ die Gedult in so vielen/ so grausamen/ scharffen Schmertzen/ in solchem Jammer und Elend/ in so unvergleichlichster Angst und Noht/ in so unsäglichem Scharmützel und Strudel/ in so grausamen Leiden und Wehe/ in solcher Quaal

und

und Bangigkeit/ in solchem Schrecken und Greuel/ in so grosser Forcht und Drangsal/ in solchem ängstlichen Schweiß-Bad/ in solcher Verwirrung und armseligen Beschaffenheit/ allwo ihm so angst/ so wind und wehe/ so heiß und bang/ alles über zwerch/ alles zu beschwerlich/ alles zuwider/ alles zu viel und überlästig/ alles hintere vor/ alles verdrießlich und ungeschmackt/ alles untere über sich/ alles erschrecklich und geförchtlich/ alles gar seltsam und frembd/ ja alle Welt zu eng/ solcher für Angst und Wehe sich nimmer verwissen/ weder aus noch ein wissen wird/ zu Sinn kommen/ ihm leicht/ wohl und ring ankommen soll/ da ihme doch alles diß und dergleichen/ indeme er vorhero noch in Ruhe/ frisch und gesund/ gantz unverhindert gewesen/ die erwünschtesten/ die besten Mittel/ Zeit und Gelegenheit gehabt/ so schwer gefallen/ ihme so hart und unmüglich ankommen ist.

Nun antworte und sage mir gleichwohl: wie soll solcher alsdann in seinem ängstlichen/ in seinem so wehelichen/ in seinem so schmertzlichen Todt-Bett/ in so grausamen Kampf und Streit/ dessen Duell und Gefecht mit lauter grausamen und gewaltigen/ mit lauter unsichtbaren Feinden/ mit selbsten dem leidigen Teufel/ mit seiner bösen/ verkehrten Natur/ mit seinen selbst eigenen Pasionen/ unordentlichen Anmutungen/ Sinnlichkeit- und Begierlichkeiten/ mit seinem widerspenstigen/ halsstarrischen Willen/ mit seinem rebellischen Leib und Fleisch/ mit seinem selbst eigenen/ wurmstichigen/ bösen/ nagenden/ gar unruhigen Gewissen/ mit allen seinen vorhero begangenen Sünden/ mit so vielen/ grossen/ schweren Versuchungen/ mit allerley innerlich- und äusserlichen Ungelegenheiten/ Widerwertigkeiten und Anfechtungen/ mit der Ungedult/ Kleinmütigkeit/ Verzweiflung und anderen dergleichen/ erst einen guten Fechter/ erst einen Uberwinder/ erst einen Helden-Mut/ erst einen rechtschaffenen Soldaten abgeben/ so da allein am Bret/ allein im Stich/ so viel gewaltige/ so grausame/ so starcke/ mächtige/ lauter unleibliche/ lauter entsetzliche/ lauter grosse/ gleichsam lauter unüber-

unüberwindliche Feinde vor sich hat: der doch vorhero je und allezeit ein so forchtsames/ ein solches Hasen-Hertz gehabt/ eine solche Letfeigen/ ein so ungeübter und heilloser/ ein so schlechter und verzagter/ ein so schwacher und liederlicher Soldat gewesen/ auch über eine jede Versuchung sich gleich gefangen gegeben/ sich von jedem kleinen Windlein der Anfechtungen über den Hauffen werffen lassen.

Nun sage und antworte mir gleichwohl: meynest du oder glaubest du auch/ daß solchem alsdann die Augen erst aufgehen sollen/ der doch vorhero in seinem Hertzen/ mit seinen Gemüts-Augen gantz stock- und Staaren-blind gewesen/ von GOTT/ vom Himmel/ vom Todt/ von der Höll/ von der Ewigkeit/ von der Buß und Besserung/ von geistlichen Dingen/ vom guten nichts schmecken/ nichts gedulten/ nichts wissen/ nichts mercken/ nichts hören/ noch sehen/ nichts annehmen wollen? wie (sage ich) soll solcher alsdann eben in dem allergrösten Jammer und Lermen/ allwo alles auffm Haufen/ alles widerwertig/ lauter Berg- und Centner-Steine auf seinem Hertzen/ lauter Stachel/ Igel Scorpionen in seinem Gewissen/ alles im Krebsgang/ die Noht am allergrösten/ der Teufel am allerunruhigsten/ der Kampf am allerschärfesten/ die Natur am allerschwächesten/ die Versuchung am allerhäuffigsten/ der Verstand gantz dunckel und verwirret/ das Hertz unsäglich beängstiget/ innerlich lauter Schrecken und Forcht/ lauter Melancholey und Traurigkeit/ alles wider ihn im Harnisch und auf/ alles wider ihn rebellisch und aufrührisch/ die Seel im Leib verschmachten will/ gescheid und witzig werden/ der doch der Seelen/ seinem verruchten/ gottlosen Leben nach/ ein so grosser Narr gewesen? wie soll (sage ich) solcher alsdann schon obbemeldter massen die Gnad GOttes haben und bey dem erzörnten grossen GOTT auswircken und zuwege bringen/ wenigst darmit umgehen/ dieselbe brauchen und anwenden können/ welche er in Lebens-Zeiten so offt mißbrauchet/ verachtet/ mit Füssen getretten.

Nun sage und antworte mir dißmahl gleichwohl: wie solle wohl solcher sorgloser/ solcher liederlicher/ solcher elender Expectant alsdann mit der Beicht/ mit der Buß/ mit Erforschung seines Gewissens/ mit Durchsuchung seines Hertzen/ mit Reinigung seiner Seel/ mit Erinnerung seiner so vielen/ grossen/ unzahlbaren/ schweren Sünden/ mit anderen guten Gedancken viel umgehen/ viel ausrichten und werckstellig machen können/ da er doch mit inner- und äusseren Schmertzen/ mit so unsäglicher Angst und Forcht/ mit solchem Grausen und Schrecken eingenommen/ mit dem bittern Todt/ mit der Ewigkeit/ mit dem leidigen Teufel/ mit seinem beängstigten Gewissen/ mit so vielen Versuchungen/ mit seinem so wehelichen Hertzen/ mit sich selber/ mit seinen so wütenden Schmertzen zu schaffen/ tausend für eins/ allerley Geschäfte/ Unruhe/ Verhinderung/ Beschwernisse/ Fantaseyen/ Einbildungen und tausenderley Ungelegenheit hat/ der doch vorhero bey den besten Gelegenheiten mit solchen und anderen dergleichen Dingen nicht umspringen können/ von dergleichen nichts wissen/ nichts leiden noch hören wollen? wie (sage ich) soll solcher alsdann in so greulichem Wesen und Tumult wohl auch seine Sünden rechtschaffen bereuen/ eine vollkommene Beicht thuen und zuwege bringen/ der da so viel Jahre und lange Zeit ein so gottloses Leben geführet/ einen solchen abscheulichen und unsäglichen Unflat von allerley Sünden und Bosheiten zusammen gesammelt und leider! bis dahin gespahret hat.

Nun sage und antworte mir: meynest du und glaubest auch/ daß solcher alsdann gleichwohl in seiner alleräusserſten Angst und Noht/ da er der Beyspringung/ des Trosts/ der Hilf am allermeisten braucht und vonnöhten hätte/ GOTT/ schon obbemeldter massen/ zu seinen Freund und Trost haben solle oder könte/ welchen er seine Leb-Tage mit allerley/ mit seinen so vielen schweren und grossen Sünden je und allezeit/ leider! inständig/ unaufhörlich verfeindet/ erzörnet/ beleidigt/ betrübt/ verschmäht/ verlezt/

verlezt/ verachtet/ auf die Seiten gesezt/ entunehret? wie (sage ich) soll er alsdann GOTT zu seinem Trost/ zu seinem Helffer und Erretter auf seiner Seiten haben/ der da ausdrücklich sagt und ernstlich meldet/ wie Er des Sünders (O was ist erschrecklichers!) in seinem Untergang nur lachen wolle.

Nun antworte und sage mir gleichwohl: wie sollen alsdann in solchem Jammer und Elend die Kräfte der Seelen versamelt werden/ wie der sterbende Sünder sich erholen und wohl aufgeraumt seyn/ die Sünden gleich in ein Compendium zusammen bringen/ von solcher langen Zeit hero gleich eine Beicht formiren und zusamen machen können/ woher gleich also die wahre Buß kommen/ solche Buß schon obangezogener massen just/ heilsam/ gut/ verdienstlich/ kräftig/ vollkommen/ selbsten dem höchsten GOTT angenehm und lieb seyn können/ da doch solche fast bey allen grossen/ unbusfertigen/ bis dahin verstockten Sünderen gewöhnlich und ordinari/ aus Straf und gerechtem Urthel GOttes/ aus Zwang/ aus Aengstigung des bösen/ beschwerten/ unruhigen Gewissens/ aus Forcht des Todtes/ aus Forcht und schweren Einbildung des Hinscheidens/ der Höllen/ der Verdamnis/ des bevorstehenden strengen Gerichts/ des ankommenden erschrecklichen Menschen-Richters/ aus Forcht der Rach/ des unerträglichen Zorns und Grims/ der so schweren Hand GOttes/ aus Forcht (sage ich) der so langen/ unendlich- und unglückseligen Ewigkeit/ aus Forcht und grausamen Apprehendirung und Einbildung der bevorstehenden/ ewigen/ so grossen/ unzahlbaren/ höllischen Peinen/ aus Forcht des Verlusts der ewigen Seligkeit/ mehrer aus böser/ natürlich- und nur knechtlicher/ als aus hertzlicher/ guter und kindlicher Forcht und Liebe GOttes entspringt und herfliesset/ ob solche nicht etwann zu spat/ indeme solcher allbereit an der Porten der Ewigkeit (wollte GOTT! nicht der Höllen) anklopffet/ seine gebrochene Augen nunmehr in die Ewigkeit/ in die andere Welt hineinschauen/ nunmehr natürlich- und menschlicher Weiß eine lautere

ja alle Unmöglichkeit/ allerley Ungemach/ Obstacula, Verhinderung vorhanden/ ja alles im Weg.

Nun antworte und sage mir: meynest du oder glaubest auch/ daß der leidige Teufel und Versucher alsdañ von solchem/ den er vorhero in seinen Klauen/ in seinem mancipat, in seinem Gewalt/ unter seiner Unterthänigkeit und Gehorsam/ unter seinem Joch und Zwang gehabt/ erst weichen/ sich ergeben/ sich abtreiben und Haar lassen werde; dieser grausame Gast/ weilen die Zeit gar kurz und nun an dem lezten/ nicht allen möglichsten/ grösten Fleiß/ Mühe/ List/ Witz/ Macht und Gewalt daran legen und wenden/ erst recht stürmen/ ansetzen/ wüten und toben werde/ damit ihm solcher ja nicht entgehe und wieder umsattele/ als welcher da gar wohl weiß/ wie GOTT so gütig und barmhertzig/ den recht reuenden Sünder nicht verwerffe/ sondern jede Zeit und Stund erhöre und aufnehme/ die wahre/ hertzliche Buß und Reu niemahlen/ auch im Todt-Bett nicht zu spat.

Nun antworte und sage mir: wirst du nicht ja selber bekeñen und sagen/ mir Zeugniß/ in allen gantz recht und gewoñen geben/ daß solcher arme/ elende Tropf/ solcher blinde/ unglückselige so sorglose Expectant, solcher armselige Different nicht jenen drey obigen gleich/ nicht gantz wider sich selber/ nicht der unglückseligste Mensch an Seel und Leib/ nicht der allergröste Narr unter Soñen/ nicht die elendeste/ allerarmseligste Creatur auf der gantzen Welt/ der da immer dem schändlichen Raben-Geschrey beystimmet/ seine Buß und Besserung bis in sein Todt-Bett aufschiebet/ sich in so grosse Gefahr einlässet/ das ungewissere spielet/ hingegen das gewissere fahren lässet/ ja so lang wartet/ bis er ja (der Natur und den Kräften nach) gleichsam nimmer sündigen kan/ und also die Sünden ihn verlassen/ und nicht er die Sünden verlässet/ sich so liederlich versaumet/ ja mit allen Mutwillen/ mit allen Fleiß und Gewalt in die Höll/ in das ewige Verderben stürzet/ der doch vorhero bey Zeiten zur Sach hätte thuen/ seine unsterbliche/ seine arme/ ach

seine

seine so hart und theuer erlöste Seel so leichtlich/ so wohl salviren/ erretten und erhalten können: also die Schuld sein selbsten.

Nun wohlan dann: nim̃ hier an einem solchen elenden/ armseligen Tropffen ein Exempel und Beyspiel/ und lasse dir solches je und allzeit eine Warnung/ eine Witzigung seyn/ daß du/ so du durch Schwachheit/ durch menschliche Blödigkeit/ leider! bis dato, wenig oder offt gefallen/ oder (daß GOTT verhüten wolle!) hinfüro sündigen/ straucheln und fallen solltest/ durch Reu und Buß (vermittelst der göttlichen Gnad) alsbald und unverzüglich wiederum aufstehest/ dich in Sünden niemahlen aufhaltest/ deine Besserung nicht verlängerest/ deine Buß und Bekehrung nicht von Tag zu Tag aufschiebest/ im bösen durchaus nicht verharrest/ in die Unbusfertigkeit dich bey Leib nicht einlassest; allermassen es dann allezeit tausenden/ ja ich darf ohne Scheu sagen/ 10: 20000. fehlet/ bis es auch nur einem gerahtet.

Nun wohlan/ O Sünder! ergibe dich/ damit ich anjezo mit dir selbsten persönlich rede/ nicht gar/ sondern fasse eine Resolution, einen frischen Mut/ und seufze zu GOTT/ als welcher keinen busfertigen/ keinen recht hertzlich reuenden Sünder verstosset/ noch verwerffen/ verstossen und verdam̃en wird noch kan/ unendlich barmhertzig/ aller Menschen Heil verlanget/ nicht den Todt des Sünders/ sondern das Leben begehret/ den reuenden/ den wahrhafftig büssenden alle Stund und Augenblick wiederum zu Gnaden auf- und annimmet: bessere dich/ hüte dich hinfüro für den Sünden/ werde from̃/ und verharrre also bis in dein Todt-Bett hin/ so ist der Handel richtig/ und zur Zeit der Himmel dein.

Cap. VIII.

Wie der andächtige Liebhaber das bittere Leiden und Sterben Christi ohne grosse Mühe solches zu betrachten eine schöne Form habe/ in der Ordnung bleiben/ Christum vor die Augen stellen/ vom Anfang bis zum End/ vom Oel-Berg an bis ans Creutz/ einen Puncten nach dem andern vor die Hand nehmen solle.

GEwißlich keine kleine/ keine gemeine und geringe Sach/ sondern eine schwere/ eine hart ankommende/ grosse Sach: dann wilst/ aufs wenigst wolltest du gern zu Sinn bringen/ zu Gemüt führen und nutzlich betrachten das bittere Leiden und Sterben JESU/ deines liebsten Erlösers: wirst aber/ meines Erachtens/ nicht wohl fortkommen mögen/ sondern/ ohne absonderlichen Vorthel und Richtschnur/ grosse Beschwerniß/ viel Mühe und Unruhe in deinem Hertzen und Verstand haben; ist dir dannenhero gar nohtwendig/ gar gut und rahtsam/ daß du eines Theils entweder nur ein oder das andere Geheimnis/ um Vermeidung grosser Verwirrung/ um grosser Blödigkeit willen des Haupts/ vor dich nehmest/ oder aber entweder andern Theils das gantze durchgehende Leiden nach einander in der Ordnung/ und nicht jezt dahinten/ bald davornen/ bald in der Mitte/ jezt vom Anfang/ bald bey der Creuzigung/ jezt bey der Creutz-Tragung/ bald bey der Crönung anfangest/ sondern auf dem Oel-Berg den Anfang macheſt/ auf dem Calvari-Berg solches endest/ und also durchgehends bey der Ordnung bleibest.

Damit aber solche deine Betrachtung mit grossem Nutzen und Verdienst/ mit grosser Frucht und Gewinn desto besser ablauffe/ dich desto ringer und leichter ankomme/ so ist hoch nohtwendig/ daß du alle Unordnuug/ alle Zerstreuung/ alle äusserliche/

liche/ irdische/ leiblich- und zeitliche Dinge/ alles dasjenige/ was dir hierzu verhinderlich/ untauglich und im Weg/ alle zeitliche und eitele Dinge völlig auf die Seiten raumest/ dich hierzu wohl bereitest/ an ein einsam- still- und ruhiges Ort begebest/ gantz allein und unverhindert seyest/ deiner Vernunft/ Gedächtnis und dem Willen aufbietest/ munter und wohl aufgeraumt seyest/ deine Seel/ Sinn/ Hertz/ Gemüt und alle Kräfte versammelst/ die Betrachtung den rechten Weg für dich nehmest/ die Sach wohl und ordentlich angreiffest/ all deinen Intent und Absehen dahin richtest/ alles mit einem Eiffer/ reinen Gewissen/ inniglicher Andacht/ grossen Ernst und Fleiß/ mit aller Gebühr und Reverenz bedenckest.

Damit nun (sage ich) solche Betrachtung ohne Verwirrung/ sonders grosse Beschwerniß/ hartes ankommen/ grosse Mühe und übel Zeit/ füglich und wohl von statten gehe/ so bleibe nur wohl in der Ordnung/ und nim̃ den Anfang gleich auf dem Oel-Berg: alsdann sihe dich daselbsten wohl um/ besichtige den Ort nur wohl/ stelle dir vor deine Gemüts-Augen/ in deiner Einbildung/ in deinem Hertzen/ in deiner Seel alles nicht anderst/ als wann du alles selbst persönlich/ selbsten mit deinen äusseren/ leiblichen Augen klar und ausdrücklich seheſt/ alles vor Augen hättest/ was sich mit JESU von Anfang bis zum End/ vom Oel-Berg an bis auf den Calvari-Berg verlauffe und zutrage/ und also verhalte dich aller Orten: Und damit du nun desto ringer/ gantz unverhindert/ desto besser und füglicher fortkom̃en mögest/ hast du zu deinem Behilf und mehreren Beförderung hernachgesezte Richtschnur und folgendes Exemplar.

Nun dañ so gehe hin mit deinem Gemüt auf den Oel-Berg/ in den Garten Gethsemani, besichtige fein wohl diesen einsamen Ort/ den gantzen Oel-Berg/ allwo JESUS nunmehr von allen Menschen abgesonderet/ gantz unverhindert GOTT und seinem Gebet abwartet: alldorten bilde dir JEsum leib- und lebhaft ein in seiner so unmenschlichen Angst und Noht/ in seiner so un-

so unvergleichlichen Drangsal und Bangigkeit/ in seiner so wunderlichen Trübsal und Traurigkeit/ in seinem andächtigen/ eifrigen/ hitzigen/ so kläglichen Gebet/ in seinem so grossen Schrecken und wunderlicher Forcht/ in seiner so schweren Verlassenheit/ in seinem so grausamen Jammer und Tods-Kampf/ ach in seinem so häuffigen/ selbst eigenen Blut-Schweiß; zumahlen dort liegend- und schlaffende drey Jünger/ Petrum, Jacobum und Joannem, mit ihren gantz betrübten/ schläfrigen/ zugeschlossenen/ verweinten/ rohten Augen/ und bleichen gantz verstellten/ kläglichen Angesicht/ von welchen Er seinen Trost/ seinen Schutz und Schirm haben sollte.

Daselbsten schaue/ wie JESUS so bestürzt/ betrübt und trostloß/ so traurig und beängstiget/ gantz entfärbt und todtbleich/ seine Augen verstellt/ so traurige/ so klägliche Posituren und Geberden erzeiget und exhibiret/ so bitterlich mit dem Todt kämpffet und streitet/ seine verweinte rohte Augen so kläglich in den Himmel/ bald unter sich/ bald über sich hebt/ jezt kniet/ bald mit seinem Blut-schwitzenden Angesicht auf der blossen Erden liegt/ die Lufft mit seinen kläglichen Trauer-Seufzern anfüllet/ seine Hände bald über sich erhebt/ bald wiederum sincken und fallen lässet/ selbe jezt in einander bald zusammen schlägt/ sich für Angst und Forcht natürlicher Weiß lencket/ krümmet und windet/ seine schwache/ matte/ erbleichte Hände auf der Brust über einander creutzweiß schrencket/ bald sonsten in einander windet/ sein gantzer Leib erbidmet/ zitteret und dämpffet/ Ihme der so ängstliche Blut-Schweiß durch alle Schweiß-Löchlein/ durch den ganzen Leib mit aller Gewalt herausdringt/ so häufig über sein entfärbt- und gantz todt-bleiches Angesicht herabwallet/ JESUS nunmehr ein gar kläglicher Anblick/ daß sich auch billig ein harter Stein über Ihn erbarmen sollte.

Eben daselbsten sihe/ wie JESU so angst und schwer/ so wind und wehe/ so heiß und bang/ Ihme alle Kräfte vergehen/ Hände und Füsse abbrechen/ Ihme das Hertz klopffet/ ja alle

Glieder

Glieder zitteren: wie unweit eine gantze Rotte mit Judâ stehet/ auf JEsum lausteret/ auf das versprochene Loß-Zeichen Judæ Achtung gibt/ Judas allbereit zu JESU trittet/ einer den anderen anschauet/ einer den anderen anredet/ Judas wircklich den Soldaten das Loß und Kenzeichen/ (O Juda! was thuest du?) JEsum zu kennen/ JESU allbereit den verrähterischen/ ach den falschen/ Gottes-diebischen Kuß gibt/ Ihn/ als meynte ers gut mit JESU/ als wäre er sein bester Freund/ als wäre er (O falsche Welt!) von des besten wegen zu Ihm kommen/ als wär er auf seiner Seiten/ und hätte durchaus nichts wider Ihn/ als wollte er Ihm seines Theils selbsten persönlich helffen und beystehen/ umfahet/ Ihn mit beyden Armen (O Judâ! fälscher als der leidige Teufel) umhalset/ sich gegen Ihn ganz freundlich/ ganz verträulich stellet/ zwischen beyden/ zwischen JESU und und dem gottlosen Judâ (O grosser Unterschied! O grosse Ungleichheit! O ungleicher Kuß!) Kuß um Kuß gehet/ JESUS kurtz vorhero eben von diesem verrähterischen/ gottlosen Judâ um ein weniges Gelt/ um ein Spott-Gelt/ auch um 30. einige Silberlinge verkauft/ einem Kalb/ einem unvernünftigen Vieh gleich geschätzt/ angeplatzt/ mit aller Furi und Ungestüm angefallen/ mit allem Gewalt und wider Recht für einen Ubelthäter erkennet und angezogen/ mit Stricken gebunden/ gefangen/ gefesselt/ umringt/ von dem Oel-Berg dahin gerissen/ gezogen/ geschleift/ genöhtiget/ gezwungen/ fortgetrieben/ bey seinem Bart gezogen/ bey den Haaren/ mit den Stricken auf- und niedergerissen/ mit Füssen gestossen und getretten/ geängstiget/ gezupft/ geprügelt/ auf seinen Rucken/ an seine Arme geschlagen/ mit vielen Maul-Streichen und Rip-Stössen/ mit vielen Schlägen empfangen/ verschimpft/ verlacht/ gelästert/ ausgevoppet/ verschmähet/ ins Angesicht verspeyet/ entunehret/ verfolget/ gepeiniget/ mortificiret/ verachtet/ verspottet/ für einen Narren gehalten/ gleichsam als ein Hund geachtet/ für nichts geschätzt/ allein in der Noht/ allein in der Gefahr/ allein im Stich gelassen/

von seinen vermeyntesten/ von seinen best-verhofften/ von seinen besten Freunden/ von seinen eigenen Jüngeren verlassen/ mit grossem Jubel und Frohlocken/ mit grösterm Gelächter und Gespött/ mit grossem Tumult und Geschrey/ mit vielen jolen und juchzen der Statt Jerusalem zugeführet/ unter Wegs/ bey dem Bach Cedron/ über die Brücke hinabgeworffen/ an einem grossen Strick/ als eine Bestia, durch den Bach Cedron gezogen und geschleift/ aller naß und frostend/ ohne trockenen Faden an seinem gantzen Leib/ aller zitterend/ mit Fackeln und Laternen/ von einer ganzen Kriegs-Armadâ mit Spiessen und Stangen/ mit Bengeln und Knitteln/ mit allerhand Gewehr und Kriegs-Waffen unsauber begleitet und geführet wird.

Von dem Oel-Berg an folge hinnach bis gar in die Statt Jerusalem hinein: daselbsten bilde dir ein und schaue/ wie alle Gassen und Fenster voller Leute/ die Feuer-Pfannen ausgesteckt/ alle Fenster und Läden voller Lichter und Fackeln/ alle Gassen und Häuser erleuchtet/ JESUS nun allbereit als ein Ubelthäter/ mit hernachfolgenden und in der Statt lauter fürwitzig- und zulauffenden Volk/ von Jungen und Alten/ Mann- und Weiblichen Geschlechts/ mit grossem Frohlocken/ Jubel-Geschrey/ Gespött und Gelächter bey spater sinckender Nacht in die Statt hineingelassen/ alsbald vor Gericht und Raht gestellet/ fälschlich verklagt/ hineingehebt/ und angegeben für einen Zauberer/ für einen Rebellen und Aufrührer/ für einen Verführer des Volcks/ für einen Böswicht und Maleficanten/ für einen Schuldigen und Todts-würdigen/ für einen Zauberer und Teufels-Banner/ für einen Gottes-Lästerer erkennet und angeklaget/ zur Red gestellet/ und von unterschiedlichen Dingen befraget und examiniret/ von lauter scheelen und grimmigen/ feuer- und blitz-strahlenden Augen angesehen/ von lauter vergiften/ stachlichten/ ehrendiebischen Natter-Zungen angepfiffen/ von Malcho, einem gottlosen Diener/ um der pur lauteren Wahrheit und Unschuld willen/ mit einem eisenen Handschuch

ins

ins Angesicht geschlagen/ von allen Volck zum Todt/ zur Creuzigung begehret/ von einem Herrn zu dem andern geschickt/ mit einem weissen Kleid angethan für einen Narren gehalten/ verschimpffet/ verlachet/ verspottet/ nachgehends in einen Kercker geworffen/ morgens frühe wiederum herausgelassen/ wiederum von neuen vorgenommen und examiniret/ endlichen auf inständiges Anhalten und Drohen des Volcks von Pilato/ dem Blut-Richter/ denen verordneten Schergen zur Geißlung überlassen/ zur Züchtigung übergeben wird/ vor Gericht und dem gantzen gesessenen Raht allerzitterend und angsthaft/ aller forchtsam und erschrocken/ ohne einiges Mitleiden und Erbarmnis/ ohne einigen Mittler und Beystand/ ohne einigen Patron/ Advocaten und Fürsprecher/ ohne einige Hilf und Trost zugegen stehet/ aller wehemütig und inniglich seufzend seine Augen niederschlägt/ alles wider Ihn/ alle eines Sinnes/ vor Ihm lauter Feinde/ voller Grim̃ und Rach/ voller Zorn und Furi/ voller Grollen und Widerwillen/ voller Neid und Haß/ voller Gallen und verbittert/ lauter grimmige Wölffe und rasende Hunde/ gleichsam lauter Teufel/ ja Niemand auf seiner Seiten/ ja Niemand mit Ihme/ gantz Niemand sein Freund.

Nun gehe hin in das Zuchthauß/ in den Hof Pilati/ des Blut-Richters/ an dasjenige Ort/ woselbsten JESUS nun gezüchtiget/ gegeisselt/ nunmehr des Volcks Willen und Verlangen erfüllet werden solle: daselbsten umsihe dich nur wohl/ und bilde dir ein/ als sehest du wircklich und gleichsam mit deinen leiblichen Augen allbereit die steinine/ die grosse/ dicke/ grausame Geissel- und Marter-Seule allbereit zugegen liegen/ die grausame/ grosse/ mit scharffen Spohren und Häcklein eingeflochtene Geisselen/ die Hand-völlige/ frische Ruten/ die grausamen Ketten/ die scharffen Spießgerten/ die rauhe/ grobe Stricke und Riemen/ die verordnete/ lauter grimmige/ auserlesene/ starcke Peiniger/ Geißler und Henckers-Knechte/ alle

Zurüstung und Fertigung zur angestellten Geißlung / so viel tausend Menschen in dem Ring um die Marter-Seule herumstehen / welche alle einhellig und begierig der Geißlung erwarten / und nun zuschauen wollen.

Daselbsten schaue nun / wie JEsus herfürgekommen / gantz Mutter-nackend und gantz fadenloß seiner Kleider beraubt und ausgezogen wird / gantz bloß vor so vielen gegenwärtigen Zuschauern / so vielen tausend Personen / mann- und weiblichen Geschlechts / ledigen und unledigen / jungen und alten / allerzitterend und verschwächt / allerschamhaft und erstaunet / sich für inniglicher Scham ja nimmer verwissend / kläglich seufzend und ächzend / unter seinen Peinigern / lauter grünigen Hunden / zugegen stehet / für Schamhaftigkeit lieber tausendmahl sterben als leben wolte / gleichsam verschmachtē und versinken / gleichsam lebendig in die Erde hinein schlieffen will / seine Augen unter sich schlägt / und sich nicht gnugsam schämen noch scheuen / selbsten nicht gnugsam befrembden / entsetzen und verwunderen kan / JEsus / sage ich / der selbsten die allerhöchste / Jungfräulichste Reinigkeit / unschuldiger als ein unmündiges Kind in der Wiegen / JEsus / ein grosser ewiger Belohner der Jungfrauschafft und Reinigkeit / JEsus / ein Spiegel / Entwurf und Exemplar aller Zucht und Ehrbarkeit / aller Keuschheit und Reinigkeit: JEsus / ein solcher Feind und Hasser der Unreinigkeit / JEsus / ein solcher Rach-Führer und Straffer der Unreinigkeit / JEsus / der die Gärten mit allerley Blumen und Gewächsen schmücket / JEsus / der die Bäume mit Blätteren / mit Obst und Früchten / die Reben mit Trauben und Blätteren zieret / JEsus / der die Wiesen und Matten mit einer schön grünen Decken zieret / JEsus / der die Aecker und Felder mit Getreid und Früchten bedecket / JEsus / der den Tag mit der Sonnen / die Nacht mit dem Mond / das Firmament mit den Sternen zieret / JEsus / der die Menschen mit Gewand und Kleideren versihet / JEsus / der die Schaafe mit Wollen / den Igel mit Stacheln / die Schnecke

mit

mit dem Gehäuß/ die Vögel mit dem Gefittich/ die Fische mit Schuppen und Floßfederen/ die Thiere mit Fellen/ mit Haut und Haaren bekleidet/ bedeckt und zieret/ JEsus / der die Blumen mit allerley Farben kleidet.

Daselbsten schaue/ (sage ich) wie der unschuldigste JEsus/ der allerzüchtigste JEsus/ der allerschamhafteste JEsus/ eine Jungfrau aller Jungfrauen/ an die steinene/ an die grausame Marter-Seule/ ach auf die so erschreckliche Fleisch-Banck mit Stricken gebunden wird/ und nunmehr mit gantz erschrockenen und zitterenden/ mit gantz beängstigten/ schier todt-schwachen/ berg-schweren betrübten Hertzen der grausamen Marter und Geißlung mit grösten Schmertzen erwartet/ seine Augen bald unter sich/ bald über sich erhebt/ jezt gegen Himmel/ bald auf die Erden schauet/ jezt die Seul/ bald die Ruten und Geisseln/ jezt die Peiniger gähling/ die Umstehenden allerkläglichst ansihet/ und nun schon vor der Geißlung und Streichen gleichsam verschmachten will/ nunmehr wünschet/ daß Er solche Marter überstanden hätte.

Daselbsten schaue nun/ sage ich/ wie allbereit die Geißlung angehet/ Ruten und Geisseln für die Hand genommen/ erhebt und gezuckt werden/ JEsus so wehemütig seine Augen abwendet/ jezt auf diese/ bald auf die andere Seiten schauet/ Ihme für Angst das Hertz klopffet/ allbereit ihrer zwey mit Ruten/ ihrer zwey mit Geisseln/ ihrer zwey mit Spießgerten/ zum Theil mit Ketten/ Riemen und Stricken/ nach aller Stärcke und Kräften/ mit allem Ernst und Fleiß/ mit allen Gewalt und gröster Furi zuschlagen und hauen/ allgemach die Haut auflauffet/ allgemach die roten und blauen Striemen gesehen werden/ nunmehr die häuffigen Schwölen vorhanden/ der Leib allbereit schon entfärbt/ voller Striemen und blut-rot/ die Haut zum Theil offen/ zum Theil mit Blut unterloffen/ allbereit eine Wunden nach der andern hervorkomt/ allgemach das Blut herausspritzet und seinen Leib bedecket/ JEsus sein Haupt für grösten Schmertzen

auf diese/ bald auf die andere Seiten wendet/ Ihme so grausam wehe/ nunmehr die gantze Welt zu eng/ JEsus über einen jeden Schlag und Geissel-Streich bitterlich erseufzet und ächzet/ allzeit einen Todts-Stich in seinem Hertzen/ allzeit einen neuen Schmertzen empfindet.

Daselbsten schaue/ sage ich/ wie JEsus leidet/ unter diesen so vielen und grausamen Geissel-Streichen/ so überaus schwach und blöd/ so krafftloß und ohnmächtig/ Ihme das Gesicht vergehet/ sich die Augen verkehren/ das Angesicht erbleichet/ ein Wehe über das andere zustreichet/ der Leib allenthalben verwundet und geöfnet/ JEsum seine Füsse nimmer tragen wollen/ JEsus gleichsam mehrer todt als lebendig/ allbereit in seinem eigenen Blut stehet/ allbereit voller Striemen/ voller Geschwulst und Schwellen/ voller Wunden und Risse/ voller Blut und Masen/ voller Löcher und Schrunden/ allbereit mit Blut ganz überzogen/ nunmehr gantz zerschlagen und zerhauen/ gantz zerrissen und zerfetzet/ gantz geschunden und zerfleischet/ nunmehr einem Aussätzigen/ keinem Menschen mehr gleich/ allbereit ein lauteres Marter-Bild/ ein entsetzliches Spectacul, ein armseliger Mensch/ ein elender Anblick/ eine erschreckliche Vision, ohne alle Form und alle menschliche Gestalt/ voller unsäglichen Schmertzen und Wehe/ gantz zerhackt und übel getroffen/ sein gantzer Leib ein lauterer Blut-Bach/ eine lautere Metzge/ ein lauterer Braten/ gleichsam aus einer Kuche herausgezogen/ einem blutigen Stück Fleisch gleich/ sein Rucken gleichsam einem gepflügten Acker gleich/ sein gantzer Leib voller Schmertzen und Leyden/ voller Schäden und Kranckheit/ an seinem gantzen Leib/ hinten und vornen/ unten und oben/ in seinem Angesicht/ an den Armen/ Händen und Füssen/ von unten an bis obenauf/ und um und um ja nicht ein unberührtes/ nicht ein gut- und gantzes/ nicht ein ungetroffenes/ nicht ein unverwundetes/ gesundes Oertlein/ JEsus (mit Erlaubniß/ mit aller

Gebühr

Gebühr und Reverenz zu reden) also wohl ein armseliger/ elender Tropf.

Daselbsten schaue/ sage ich/ wie es so scharf/ so entsetzlich/ wie es so wehelich/ wie es so schmertzlich/ so peinlich/ so grausamlich/ so unleidentlich/ so erschrecklich und gantz unmenschlich zugehet/ an JEsu seinem gantzen Leib nunmehr ein Loch an dem andern/ eine Wunden an der andern/ ein Riß und Striemen an dem andern/ der gantze Leib gleichsam nur eine Wunden und Schaden/ das Blut aller Orten über den gantzen Leib herablauffet/ die Marter-Seule voller Blut/ die Erde mit seinem Blut gantz naß und befeuchtet/ selbsten die Peiniger und ihre Kleider mit seinem Blut besprenget/ das Blut an der Seul herabwallet/ die blutigen Trümmer von den Ruten in der Lufft fliegen/ zum Theil auf der Erden um die Seul herum liegen/ die ermüdeten Geißler und Peiniger einander ablösen/ aus- und abwechseln/ wiederum gantz frische/ wiederum gantz neue Geissel-Streiche auf JEsu Leib fliegen/ Wunden auf Wunden komt/ hin und wieder die Spohren in dem Leib und Fleisch behangen/ theils stecken bleiben/ theils mit den Geisseln gantz ungestümmiglich wiederum herausgerissen werden/ der Leib JEsu nunmehr allenthalben offen/ die blosse abgeschelte Ripp und Helle/ entfleischte Beiner herfürblöcken/ gantze Stücke Haut und Fleisch theils hin und wieder an seinem Leib herabhangen/ theils auf der Erden herum liegen/ und mit Füssen getretten werden/ theils an der Seul kleben.

Nun wohlan: aus des Pilati Hof und Palatio folge JEsu hinnach/ und gehe hin in das Hauß Caiphä/ allwo JEsus mit Dörneren gekrönet/ wiederum eine andere/ und zwar eine gantz neue/ eine niemahlen erhörte/ unvergleichlich grosse/ selbsten aus der Höllen herauf von dem leidigen Teufel erdichtete und inventirte/ wahrhaftig die allergrausamst-allerpeinlichste Marter ausstehen solle: daselbsten umsihe dich/ und nim̃ alles wohl in Obacht: nun schaue dann/ wie eine Menge unterschiedlicher/

grosser/

grosser/ kleiner/ mittelmässiger/ überaus scharffer dörnerer/ wie etliche melden/ Meerbinzen und Dörner/ deren etliche eines Fingers dick/ gar spitzig und hart/ auf der Erden herum liegen/ zu einer grausamen Cron/ gleichsam einem gantzen Hut oder Peckelhauben gleich geformirt/ gemacht/ zusammen und in einander geflochten werden/ JEsus/ auf der Erden sitzend/ solche dörner- und grausame Cron/ welche nun bald auf sein Haupt gesezet werden soll/ mit vielen seufzen und ächzen/ mit wehemütigsten/ erschrockenen/ gantz todt-schwachen Hertzen/ allerzitterend und traurend/ mit seinen verweinten/ roten Augen/ zumahlen die verordnete Peiniger mit Schrecken/ allerkläglich und erbärmlich anschauet/ eine Einbildung dieser allergrausamsten Pein und Marter gleichsam verschmachten und für tod dahin sincken möchte/ so viel Leute zugegen/ welche alle aus sonderbaren Fürwitz diesem Trauer-Spiel und Spectacul, dieser neuen und niemahlen ersehenen Tragœdi beywohnen und zuschauen/ dero Ausgang und End erwarten wollen/ JEsus/ unlängsten von der so erschrecklichen Procedur und scharffen Geißlung hergenommen/ in dem Ring vor einer solchen Unmenge des Volks/ lauteren Feinden/ lauter Spottlächlern und Wohlgönneren seines so grossen Jammers/ unmenschlichen Leydens und Elends/ nicht anderst als ein verlassenes/ irrendes Schäflein/ nicht anderst als ein gantz verzagtes/ erschrockenes/ gejagt- und verscheuchtes Häßlein zugegen sitzet/ daß Er doch freylich wohl billig einen harten/ einen unleidentlichen/ einen unempfindlichen/ einen unvernünfftigen Stein erbarmen/ erweichen/ zum Mitleiden und weinen bewegen/ geschweige einen Menschen/ als eine beseelte/ vernünftige Creatur/ erweichen sollte.

Daselbsten mache dich nahe hinzu/ und schaue nun/ wie allbereit die Peiniger zu diesem traurigen Actu allerhitzig und begierig/ allbereit gerüst und fertig/ nunmehr alle Anstalt gemacht/ von allen Zuschauern und Gegenwärtigen Niemand einiges Aug verwendet/ JEsus nunmehr von der Erden aller-

schwach

schwach und elend aufgehebt/ auf den Stuhl gesezt/ nunmehr dieser entsetzliche dörnene Hut und Cron auf sein zart- und blosses/ ohne diß schon gantz zerschlagenes/ verschwollenes/ versehrtes/ Beulen- und Geschwör- volles/ allerdings blut- und haarloses Haupt aufgesezt/ so gar auch mit allem Gewalt und Fleiß/ mit groben Knitteln und creutzweiß geschrenkten Stecken in sein Haupt hineingezwungen/ gedruckt und geschlagen wird/ das Haupt mit Dörneren gantz bedeckt und überzogen/ selbsten das Angesicht kaum gesehen/ das Haupt gantz und gar verwundet und versehret/ um und um zerrissen und zerlöchert wird/ einen grausamen Gewalt und Schmertzen leidet/ die Schläffe/ die Hirnschaale/ die Aderen/ alle Gebeine und Krospelen in dem Haupt von denen so grossen/ scharffen/ schneidenden/ spitzigen/ harten/ durchdringenden Dörneren zerbrochen/ zerstochen/ verlezt und angegriffen/ mit grossem Sausen/ Getös/ Krachen und Prasseln in dem Haupt/ Hirn und Ohren grausamst zersprengt und zerrissen werden.

Daselbsten schaue/ sage ich/ was diß für ein grausamer Anblick/ wie das Blut am gantzen Haupt herausspritzet/ gantz häuffig herablauffet/ mehrmahlen dieses ein greulicher Blut-Guß/ ja kein einiges Härlein mit Blut unbenezt/ das Haupt voller Geschwör und Beulen/ voller Risse und Schrunden/ voller Wunden und Löcher/ die Cron/ das Angesicht und alles gantz voller Blut/ die grausamen Dörner die Schläffe/ das Haupt umfangen und einnehmen/ etliche biß auf das blosse Hirn hinein dringen/ andere zwischen Haut und Fleisch stecken/ zum Theil abbrechen/ andere bey den Augen/ Ohren und Schläffen heraus blöcken/ sein Haupt einem gestachelten Igel gleich/ nunmehr JESUS ein armseliger/ ein grausamer/ ein elender/ gesörchtlicher Anblick: Und was nun JESUS von dieser grausamen Crönung für ein wunderliches Leyden/ für grausamen Schmertzen und Wehe/ für Sausen und Getös/ für Brennen und Stechen/ für Pein und Quaal/ für Jammer und

Noht/ für Wüten und Toben/ für Schnellen und Krachen in seinem Hirn und Geäder/ in seinem Geblüt und Schläffen/ in seinem so zerrissenen/verwundeten/ zerbrochenen Haupt herum habe und empfinde/ magst du dir gar leichtlich einbilden/ und gleichwohl selbsten aus seinen Geberden und Verstellungen nun schliessen und abnehmen.

Daselbsten/ sage ich/ schaue/ wie JESUS mit einem verächtlichen/ zerlumpeten/ zerrissenen/ abgeschabenen Purpur-Mantel/ der auch seinen Leib weder halb noch gar bedecket/ angethan/ nachmahlen Ihme zum Spott/ zu Leid/ grösserem Schimpf/ Verdruß und mehreren Verachtung/ ein leer- und hohles Weiher- oder Meer-Rohr/ sein nichtig- und armseliges/ sein leer- und liederliches Königreich anzuzeigen/ und Ihme solches zu verstehen zu geben/ in seine Hände gegeben/ JEsus/ als ein König/ spottweiß von den Umstehenden mit einem gebogenen Knie verehret/ ja aufs allergreulichste verschimpffet/ ausgevoppet/ verlachet/ vernichtet/ mit allerhand Schmach- und Spitz-Reden angefüllt/ mit Kopf-verschüttelen/ mit Zungen-herausstrecken/ mit anzahnen und eselbohren/ mit allerley groben Titulen und Nachnamen/ mit Aufreissung der Mäuler und Augen/ mit Zeigung des Hindern/ mit allerhand schändlichen Geberden/ Verstellungen und Posituren entunehret/verschmächt/verspottet/ geplagt und hergenomen wird.

Daselbsten/ sage ich/ schaue/ wie JESUS/ auf einen Stuhl sitzend/ in seinem Angesicht mit einem abscheulichen/ mit einem stinckenden/ schmutzigen Schuch- und Haderlumpen bedeckt/ seine Augen Ihme verbunden werden/ JESUS/ also erbärmlich in der Mitte/ in einem grossen Ring und Creiß sitzend/ nur aufs allergrausamst- und möglichste denen beyden beywesenden Herren zu einer absonderlichen Recreation, zu einem grossen Gespaß und Gelächter/ zu einer Kurtzweil und Fastnacht-Spiel hergenomen/ von Männiglich verlacht und verschimpft/ von denen herum Springenden mit flacher Hand ins Angesicht

geschla-

geschlagen/ mit vielen Wangen- und Maul-Streichen empfangen/ wer dieses gethan/ spottweiß gefraget/ jezt bey den Ohren/ bald bey der Nasen/ jezt beym Bart/ bald bey seinen Haaren gezogen/ jezt Ihme auf die dörnene Cron geschlagen/ gählings Ihme der Stuhl gezuckt/ hinten und vornen JESUS gerupft/ ins Angesicht verspeyet/ geschändet und verschmähet wird.

Daselbsten/ bey diesem so grausamen Actu, dieser so erschrecklichen Tragœdi, sage ich/ schaue/ wie JEsu sein Mund geöfnet/ mit einem Höltzlein untersperret/ nachmahlen aller von dem Knobloch und Zwibelen stinckender/ abscheulicher/ heraufgezogener Schleim/ Rotz/ Speichel und Unflat mit allem Fleiß/ mit grossem Gelächter und Jubel-Geschrey des Volcks/ nicht allein in sein Angesicht/ nicht allein in seinen aufgesperrten Mund hinein/ sondern so gar (O Greuel!) bis in den Hals und Schlund hinein/ so gar bis in den Rachen hinab gespien und geworffen wird/ O was abscheulich- und entsetzlichers.

Daselbsten schaue/ sage ich/ wie JEsus von der dörnenen Cron so abscheulich zugericht/ die Cron/ das Haar/ die Augen/ das Angesicht/ der gantze Leib/ der Purpur-Mantel und alles gantz voller Blut/ das Ort der so peinlichen Crönung einer blutigen Metzge gleich/ JEsu sein gantzes Angesicht zerkrazt/ zerschlagen/ geschwollen/ die Augen/ Mund und Nasen aufgeloffen/ das Gesicht und Purpur-Mantel mit Unflat/ Speichel und Rotz gantz und gar überzogen/ nunmehr an seinem gantzen Leib/ von der Fusssohlen an bis auf die Haupt-Scheitel hinauf/ nicht ein gantzes/ nicht ein unverwundetes/ nicht ein gesundes/ unverleztes Oertlein/ worzwischen man auch nur eine Nadel oder Glusen stecken könte/ wohl redlich anjezo an JEsu nicht ein einige menschliche Form und Gestalt/ dem grausamen so gesörchtlichen/ blutigen Ansehen nach zu zweifeln/ ob Er ein Mensch seye oder nicht?

Daselbsten schaue nun/ wie JESUS nunmehr also er-

bärmlich tractirt und zugericht/ nunmehr ein grausames blutiges Marter-Bild/ nunmehr keinem einigen Menschen mehr ähnlich/ von diesem erschreklichen Marter-Platz dero niemahlen ersehenen/ wahrhaftig niemahlen erhörten/ selbsten von dem leidigen Teufel erdachten/ selbsten aus der Höllen herauf auf die Bahn gebrachte dörnene Crönung dahin genommen/ mit überaus grossem Comitat, Gedräng/ Zulauf/ Frohlockung/ Geschrey/ Gelächter und Gespött des Volcks wiederum des Pilati Hauß und Palatio zugeführt/ daselbsten in aller Höhe auf der Schaubühne also gekrönt- und zugerichter mit dem leeren Meer-Rohr in seinen gebundenen creutzweiß geschrenkten Händen also blutig gegeisselt/ verwundet und zerrissen von Pilato/ dem Land-Pfleger/ von Pilato (sage ich) dem Bann- und Blut-Richter/ neben dem verruchten Mörder/ dem gottlosen Barrabâ, um das Volck gegen JEsu zum Mitleiden und Erbarmniß zu bewegen/ als ein armseliges Ecce Homo und elendes Marter-Bild gantz sichtbarlich vorgestellet/ und/ ob Er dann ein Mensch seye/ allem Volck gezeiget/ von solchem aber ohne alles Bedencken/ Erbarmnis und Mitleiden/ in begehrter Wahl und Freystellung von 40000. Menschen zum Todt begehret/ hingegen Barrabas erbeten/ erlediget/ begnadiget/ und auf freyen Fuß gestellet/ der Schuldige dem Unschuldigen/ der Ertzmörder und Bösewicht/ JESU/ selbsten der Unschuld/ vorgezogen/ JESUS hingegen (O erschreckliches/ O falsches/ O grausames/ O ungerechtes Urthel!) zum Todt/ zum Creutz/ und zwar zum schmählichsten Todt/ zum Todt des Creutzes/ auf so starckes anhalten/ bitten/ schreyen und drohen des Volcks/ verurtheilt/ verdamt/ über Ihn der Sentenz des Todtes gefällt/ das Leben abgesprochen/ das Endurtheil ausgesprochen/ darauf hin zur Bestättigung dieses (ach erschreklichen Sentenzes und wohl je allerungerechtesten Urthels!) der Stab gebrochen wird/ JEsu unterdessen so bang und angst/ Ihme sein betrübtes Hertz gleichsam an einem Fädelein hange.

Num-

Nunmehr ist es an deine / daß JESUS muß die Statt Jerusalem quittiren und verlassen / Jerusalem beurlauben / in bälde mit dem Rucken ansehen / ja selbsten die Welt raumen / dem Berg Calvariä / dem Todt zu / dann einmahl der Sentenz gefällt / nunmehr unveränderlich / JEsu seines bleibens nimmer zu Jerusalem; darum dann mache dich auf / und begibe dich an das Ort / allwo nun die klägliche Procession angehen / JESUS diesen bitteren Gang / diesen saueren schmertzlichen Todten-Weg für sich nehmen / seinem Kampf und Marter-Platz zugehen / seinen selbst eigenen Galgen und Todten-Creutz auf seine verwundete / gantz geschwollene / versehrte Achseln nehmen / und einen so weiten Weg tragen soll.

Daselbsten schaue nun / wie dieses für einen solchen armseligen / elenden / schwachen Menschen / welches ja dem stärcksten / einem vierschrötigen Mann genug und zuviel wäre / ein abscheulicher / schwerer Holtz-Last / ein so grosses / dickes / breit- und langes Creutz: daselbsten schaue / sage ich / wie JEsus ab diesem so grossen / schweren Creutz so inniglich erbidmet / seufzet / und sich / natürlicher Weiß / entsetzet / dasselbe so kläglich anschauet / dasselbe / weil es doch ja seyn muß / mit seinen beyden gantz blutigen / gegeisselten / verwundeten Armen mit grossen seufzen und weinenden Augen so kläglich umfanget / dasselbe so freundlich bewillkommet und grüsset / dasselbe mit seinem allerheiligsten / gantz zerschlagenen / geschwollenen und blutigen Mund das erste mahl weihet / berühret / heiliget / bewürdiget / aller andächtigst und ehrenbietigst küsset / zumahlen die verordnete Führer und Schergen so kläglich ansihet / sich auf diesen elenden Gang und Procession / auf diese so schwere Creutz-Tragung / auf diesen so rauhen / steinigen Weg und hohen Calvari-Berg nicht wenig kräncket / Ihm sein beängstigtes Hertz klopffet und zitteret.

Daselbsten schaue mit deinen Gemüts-Augen / und bilde dir ein / wie allbereit zu dieser armseligen Procession und erbärmlichen Tragœdi, worinnen JEsus allein am Bret / allein im

Stich/ allein die meiste und vornehmste Person und Stell agiret und vertrittet/ alle Disposition, Ordnung und Anstalt gemacht wird/ nunmehr alles in der Positur/ alles gerüst/ alles bereit und fertig/ die Führer und Peiniger/ die verordnete Hencker und Schergen in aller Bereitschaft nunmehr auf den Befehlig des Pilati und ihrer Herren warten.

Daselbsten schaue nun/ und bilde dir ein/ wie allbereit die traurige Procession allerwerckstellig/ nunmehr dem Schedel-Thor zu ihren Anfang nimmet/ und ausgeblasen/ die traurigen Heerbaucken gerühret/ der klägliche Trompeten-Schall gehört wird/ die Steckenknechte die Ordnung zu beyden Seiten/ hinten und vornen Raum und Platz machen/ die schwartzen Todten-Fähnlein und Standarte vorhero getragen werden/ die Cüraßirer vorhero reuten/ die Trabanten und Hatschierer vorher gehen/ viel andere fahren/ gehen und reuten/ eine Unmenge Volks mit grossem Geschrey und Frohlocken/ Drucken und Gedräng vorher lauffet/ und nur Jeder der erste/ Jeder zuvorderist seyn will/ unterdessen JESUS/ deme es nun am meisten gelten/ am wehesten geschehen soll/ mit betrübtesten Hertzen allerseufzend und zitterend allen diesen zuschauet.

Daselbsten schaue nun/ und bilde dir ein/ wie JESUS mit seinem nunmehr aufgelegten selbst eigenen Galgen/ überaus schweren Todten-Creutz in die Mitte hineingenommen/ von Pilato und anderen grossen Herren der Statt zu Pferd/ von einer gantzen Soldatescâ mit Partisanen/ Spiessen und Stangen/ Gewehren und Kriegs-Waffen/ von allem hinnachfolgendem Volck zu Pferd/ zu Fuß in einer Unmenge begleitet/ geängstiget/ umgeben/ verlachet/ verspottet/ mit Wust und Koht geworffen/ beiudelt/ verspeyet/ von seinen verordneten Führern mit der grossen Malefiz- und Pranger-Ketten an seinem Hals/ mit den Stricken an den Armen/ mit einem grossen Strick um die Lenden erbärmlich gezogen/ mit Knitteln und Prügeln fortgetrieben/ auf das Haupt/ an die Arme geschlagen/ mit denen

kurtzen

kurtzen Gewehren auf den Rucken/ an die Rippen/ Hüften und Seiten gestossen/ geschleiffet/ hin und wieder gezogen/ jezt bey den Haaren gerissen/ von einer Seiten auf die andere gestossen/ fortgetrieben/ genöhtiget und gezwungen/ zum öftern darnieder geworffen/ mit den Stricken von der Erden wiederum aufgezogen/ gestopffet/ bey seinem Rock gerupffet/ gezogen/ mit vielen Streichen/ Stössen und Schlägen empfangen wird.

Daselbsten schaue und bilde dir ein/ wie JEsus nunmehr allermüd und matt/ nunmehr allerschwach und halb todt mit seiner unerträglichen/ so überaus schweren Creutzes-Last so erbärmlich und kläglich/ so buckelt und ducket/ so gekrümt und gebogen daher gehet/ von der grausamen Pranger-Ketten allerdings erschwartzet und ersticket/ ja kaum mehr athemen und schnauffen/ sich nimmer erholen/ mit dem schweren Creutz ja nimmer fortkommen kan/ und dannoch darmit (nolens, volens,) über Kopf und Hals fort muß/ unter seinem Creutz gleichsam verschmachten und dahin fahren will/ mehrer todt als lebendig/ ja sein todt-kranckes Hertz (da sonsten allen armen Sündern in ihrer Ausführung ein gewisser Kraft-Tranck zur Stärckung gegeben wird) auch nicht mit einem frischen Trunck Wassers erfrischen und laben kan/ ja von einer Schwäche in die andere fället.

Daselbsten schaue und bilde dir ein/ wie JESUS zum öftern seine blosse Füsse verlezt/ seine Zähen verstosset/ seine Knie verfället/ zum öftern darnieder sincket/ von der dörnenen Cron mit dem Creutz die gröstẽ Schmertzen und Ungelegenheit erleidet/ das so schwere Creutz so tief in seine Achsel hinein schneidet/ Ihm der steinige und rauhe Weg so schwer und bitter-hart ankomt/ seine Zähen und Füsse so voller Fehler/ so voller Blut und Schrunden/ das Creutz auf den Steinen daher rasselt/ seinen ganzen Leib erschüttelt/ die dörnene Cron vom schweren Creutz je mehr und mehr in das Haupt hinein dringet/ Ihme von Erschüttelung des Creutzes gleichsam alle Wunden an seinem Leib

ver-

verneueret werden/ Jhme der Schweiß und nasse Blut nicht wenig Ungemach verursachet/ ja unter allen Volk nicht einigen Menschen hat/ der Jhme sein blutig- und verspeytes Angesicht ein wenig abbuzte/ sich seiner erbarmete/ einiges Mitleiden und Erbarmnis mit Jhme hätte/ JESUS mit seinem so unerträglichen Creutz so armselig/ so elendiglich überzwerch daher gehet/ fortgezogen und geschleift wird/ das Creutz allein tragen muß/ auf den Steinen mit harten Ankoñen/ mit grosser Mühe und übeler Zeit hinnach ziehet und schleppet/ ja nimmer stehen noch gehen/ weder rasten noch ruhen/ kaum verschnauffen noch athemen kan/ über Macht und Gewalt fort muß/ an dem Eck des Hauses Veronicæ, seiner grossen Liebhaberin/ MARIAM, seine allertausendliebste/ inniglich betrübte/ hertzlich seufzend- und heiß-weinende Mutter erblicket und herziglich erseufzet/ sie mit seinen blutigen Händen umfanget/ allerwehemütigst umhalset/ sie mit einem Valet- mit einem Trauer-Kuß beurlaubet/ samt Jhro für gröstem Hertzeleid/ Schmertzen und Mitleiden in Ohnmacht zur Erden darnieder sincket/ und sich kaum mehr erholen kan.

Daselbsten schaue nun/ und bilde dir ein/ wie JEsus allbereit zur Statt Jerusalem/ zum Malefiz- und Schedel-Thor/ unter allen Gedräng des so häuffig mitlauffenden Volcks hinaus geführet wird/ nunmehr die Statt im Rucken lässet/ mit einem ganzen hertz-brechenden Todtes-Stich und schweren Seufzer den Berg Calvari erblicket/ in einer grossen Schwäche darnieder sincket/ wiederum aufgerissen/ diesen hohen/ diesen ganz unkomlichen/ so steinigen/ unebenen/ harten/ rauhen und schrofigen Berg hinauf genöhtiget/ fortgetrieben/ fein allgemach/ damit Er nicht unter Wegs bleibe/ und sterbe/ sondern gleichwohl lebendig hinauf gebracht werde/ dahin geführt wird/ so manchen harten/ sauern Tritt thuet/ einen so herben/ bitteren Gang/ so grosse Mühe und übele Zeit hat/ untern Creutz erliegen/ gleichsam verschmachten und sterben will/ ja nimmer schnauffen und

fortkom-

fortkommen kan / Ihme selbsten grossen Zwang und Gewalt anthun muß / für Müde und gröſſer Schwachheit Fuß für Fuß / Tritt für Tritt thuet / nur immer gehet / so gut Er gehen kan / gleichsam alle Augenblicke ersticken will / und endlichen mit harter Mühe / vielen treiben und nöhtigen hinauf gebracht wird / mithin diese so klägliche / traurig- und schmertzliche Endschaft erreichet hat.

Nun folge auch du hinauf bis auf den Calvari-Berg / auf welchen nun JEsus in aller bälde sein Leben lassen / gecreutziget werden / die Statt Jerusalem das lezte mahl in diesem sterblichen Leben sehen / nun bald die Welt gesegnen und beurlauben / aus dem Weg geraumt / aufs allergrausamste zulezt gemartert werden / Allermänniglichen aus dem Gesicht kommen solle. Daselbsten (sage ich) schaue dich wohl um / allwo du sehen wirst / was dieses für ein abscheuliches / wildes / übel-schmeckendes Ort: wie die Creutze und Galgen hin und wieder herumstehen / die Erden mit der Maleficanten Blut besprenget / die Todten-Beiner / Knochen / Hirnschalen / Schedelen und Todten-Köpffe von den hingerichten armen Sündern / Malefiz-Personen und Ubelthätern hin und wieder auf dem Berg herum liegen / was daselbsten für ein abscheulicher Gestanck und Unflat.

Daselbsten schaue nun / und bilde dir ein / wie JEsus auf diesen Calvari-Berg nunmehr schier todt / nunmehr ganz müd und abgemattet / nunmehr ganz kraftloß und am gantzen Leib zitterend / so kläglich / so erstaunet / so traurig / so inniglich seufzend / so heiß-weinend / so angsthaft und betrübt auf der Erden hocket / und Ihm seinen Theil gedencket / allgemach in die andere Welt sinnet / allgemach mit dem Todt umgehet / vor seinem Todten-Creutz so kläglich rastet / dasselbe zum öftern mit lauteren Todtes-Stichen und hertz-brechenden seufzen so erbärmlich ansihet / Ihm nunmehr den so herben / den so schmertzhaften und schmählichen Todt / die allergrausamste Annagelung und Creuzigung einbildet / mit gröster Angsthaftigkeit den Ausgang

erwartet/ und nun allerdings verschmachtet und dahin stirbet/ ehe Er noch an das Creutz kommet.

Daselbsten schaue nun/ und bilde dir ein/ wie zur Creuzigung alle Anstalt gemachet wird/ die Gerichts-Diener/ Peiniger/ Schergen und Henckersknechte beschäfftiget und unmüssig/ allerhurtig und unruhig/ auf den Calvari-Berg hin- und wiederlauffen/ jezt die Leitern/ bald die Hämmer/ Nägel und Stricke hervornehmen/ und dem sonsten genug betrübten und schmertzhafften JEsu unter die Augen halten/ JEsus allen diesen so kläglich/ so wehemütig zuschauet/ bald das Creutz/ bald die Nägel ansihet/ mit grösstem Schmertzen und Angst den grausamen Proceß erwartet.

Daselbsten schaue nun/ und bilde dir ein/ wie JEsus bis zur völligen Rüstung in einen Kercker geworffen/ bald hernach wiederum herausgelassen/ an das Ort der Creuzigung/ an das Ort der Annagelung/ an das Ort/ sage ich/ allwo es mit Ihme an ein End/ an ein trümmeren und brechen gehen/ Ihme nunmehr das Leben gelten solle/ geführet/ zur Labung/ zur Krafft und Stärcke (ach daß GOTT erbarm!) mit einem ungewöhnlichen/ abscheulichen Tranck/ mit einem herben/ abgestandenen/ übel-riechenden/ bitteren Myrrhen-Wein getränckt wird.

Daselbsten schaue nun/ und bilde dir ein/ sage ich/ wie JEsus dem Todt- dem Creutz zugeführt/ Ihme sein in die Wunden/ Risse/ geöfnete Striemen/ Löcher/ Geschwer/ Haut und Fleisch/ eingebackenen Rock/ welcher Ihm in seiner Jugend und Kindheit von seiner Allerjungfräulichsten Mutter mit allem Fleiß/ und zwar ohne einige Naht/ gemacht/ gewircket worden/ mit Ihme von Jugend auf gewachsen/ unversehrt und gantz geblieben/ gantz ungestümmiglich/ mit Furi und allem Gewalt von seinem gantz verwundeten/ blutig- und schwürigen Leib abgezogen/ mit Haut und Fleisch (O grausamer Schmertz! O unerhörte Marter! O unvergleichliche Quaal! O unmenschliche

Pein!

Pein! O wehelichstes Leiden!) herabgerissen wird/ das Blut wiederum gantz häuffig/ diese Pein gleichsam eine andere/ eine gantz neue Geißlung/ ohne Zweifel eine Pein über alle andere vorher ausgestandene Peinen und Schmertzen von seinem Leib fliesset/ ja alle seine Wunden noch gröſſer/ wiederum frisch und erneuert werden/ JESUS nunmehr den allerunsäglichsten Schmertzen erleidet/ nunmehr (kan ich sagen) ganz geschunden/ gleichsam ohne Haut und Haar/ mehrmahlen ein lauterer blutiger Braten/ ein grausames Marter-Bild/ ganze Stücke wahrhaftig mit Fleisch und Haut an dem Rock hangend bleiben/ JEsus nunmehr mit entsetzlicher und gröster Schamhaftigkeit das andere/ wohl auch gar das dritte mahl gantz nackend und bloß/ allerfrostend und zitterend.

Daselbsten (sage ich) schaue nun mit deinen Gemüts-Augen/ und bilde dir ein/ wie es nun allgemach mit JEsu an dem lezten/ nunmehr gegen End/ nunmehr an den rechten und gröſten Ernst gehet/ JEsus noch einmahl und zwar zur letze und lezten Valet das Creutz/ seinen selbst eigenen Todes-Galgen/ weil es doch seyn muß/ und ja anderst (weilen Ers selber also gewollt) nimmer seyn kan/ mit seinen blutigen Armen und Händen umfasset/ grüsset und küsset/ drauf hin mit seinem blossen/ armseligen/ also geschundenen/ gantz verwundeten/ blutigen und schmertzhaften/ gantz schwürig- und verfehrten Leib so ungestümmiglich auf das so harte Holtz-Creutz darnieder geworffen wird/ darauf zum Maß der Löcher und Annagelung selbsten seine Arme aus- die Füsse hinabstrecket/ und nun also (O du grausame Bettstatt! O du hartes Ruhe-Bettlein!) das Maß bey den Händen und Füssen an dem Creutz genommen wird/ JEsus nunmehr allerangsthaft und zitterend/ mit tobendem Hertzen der Annagelung erwartet/ nunmehr die Peiniger/ die grausamen Henckersknechte und Creuziger allbereit mit denen grossen eisenen Nägeln/ Stricken/ Hamer und Bohrern gegen sich gehen und zunahen sihet/ hierab den gröſten Schrecken und

Angst/ einen Todtes-Stich in seinem Hertzen empfindet/ nunmehr sihet/ wie es an dem lezten um Ihn geschehen.

Daselbsten schaue nun/ und bilde dir ein/ wie allbereit JEsus auf dem so harten Creutz mit Händen und Füssen gantz ausgespannet lieget/ seine grausamen Peiniger und Creutziger mit ihren Stricken/ Nägelen und Hämmeren zunächst bey und vor sich sihet/ die Hände und Füsse (weilen das Maß zukurtz) verfehlt und unrecht/ die Löcher an dem Creutz zuweit von einander/ mit schneidenden Stricken und Seilern zu den gebohrten Löchern nach allem Gewalt gezogen und angebunden werden/ ganz blau und schwartz/ die Hände geschwollen und aufgeloffen/ Hände und Füsse erstickt/ die Nägel an Händ- und Füssen mit Blut unterloffen/ der ganze Leib mit krachen und schnellen auseinander gedehnet und gespannet/ der Bauch ganz eingezogen/ alle Rippen und Beiner gesehen werden/ Bauch und Rucken gleichsam beysammen/ die Brust erhöhet/ ganz hohl und erhebt/ der hintere Leib so hart an das Creutz angespannet/ alle Glieder ungleich auseinander/ die Nerven/ Flex- und Spannaderen einen grausamen Gewalt leiden/ alle Juncturen und Gebeine aus ihren Ort/ der ganze Leib als wie ein Fell und Trummel-Haut ausgedehnet und gespannet/ JEsus nunmehr den grösten Schmertzen erleidet/ durch seinen angespannten Leib gleichsam die Sonne scheinen möchte.

Daselbsten schaue nun/ sage ich/ und bilde dir ein/ wie JEsus so erbärmlich/ ganz hilf- und trostloß auf dem Creutz gebunden und gefangen liegt/ von der Cron und seinen Wunden an dem harten Holtz grausamlich gequält/ sein so schmertzhafter/ versehrt- verwundter Leib am Creutz so härtiglich gepresset und gedrucket wird/ die Peiniger allberett seine Hände und Füsse ergreiffen/ die Nägel (und zwar mit Fleiß) Ihme zu grösser- und langsameren Schmertzen/ gar grosse/ eisene/ gestumpfte/ ungespizte Nägel aufgesezt/ durch viel grausame gewaltige Schläge und Hamerstreiche Hände und Füsse durchschlagen/ angeheftet

und

und zerschmettert werden/die blutige Nägel mit grossen krachen des Geäders/ der Flex- der Senn- und Spannaderen/ der Nerven/ Haut und Fleisch mit sich durchziehen/ JEsus unter solchen grausamen Hammer-Schlägen das Angesicht bald auf die eine bald auf die andere Seiten wendet/ die Augen für Schmerzen und Wehe bald gegen Himel erhebt/ bald zuschliest/ ganz blöd und ohnmächtig/ das tobende Blut ganz häuffig zu den Wunden/ so grossen Löcheren herausschiesset/ seinen Leib/ das Creutz/ die Erden unter Ihn ganz mit Blut bedecket und nezzet/ die Händ/Füsse/Finger und Zähen ganz eingeschrumpft/ ganz schwarz und erstickt/ JEsus nun gefangen und angeschmiedet/ sich nicht mehr bewegen noch rühren kan/ nunmehr den allergrausamsten/ gröstem Schmerzen erleidet/ gleichsam schier todt und hin/ für brennen/ zucken/ wüten/ stechen und Schmerzen dieser so abscheulichen Wunden und grossen Löcher/ und selbsten denen so grossen eisenen Nägeln in Händen und Füssen sich ja nimmer verweiß/ Ihme ja nicht genugsam seufzen und ächzen kan.

Daselbsten schaue nun/ sage ich/ wie nunmehr das ganz blut-rote Creutz mit dem angenagelten JESU und elenden Marter-Bild allbereit von den Peinigern von der Erden aufgehebt/mit grossen Seilern und Stricken gefasset/auf der Leiter in die Höhe erhebt/ mit einem schweren Fall in das gemachte Loch des Felsen gelassen/ zwischen zweyen Mörderen/ als wäre JEsus der ärgste/ an Bosheit noch weit über sie/ aufgerichtet wird/ aber dermassen grob/ daß sein ganzer Leib erschüttelt/ alle Wunden am ganzen Leib erfrischet/ erneuert/ von neuen geöfnet werden/ das Blut überall häuffiger herablauffet/ das Hirn im Haupt erschüttelt/ das Hertz im Leib erbidmet/ alles Gedärme und Eingeweide sich beweget/ gleichsam umwelzet/ die Löcher in Händ- und Füssen noch mehrer zerrissen/ gröser und weiter werden/ ein ganzer Blut-Creiß unter dem Creutz.

Daselbsten schaue nun/ und bilde dir ein/ wie JEsus in aller

Höhe/ zwischen Himmel und Erden/ in dem freuen Lufft/ mit grossen Schmertzen/ Trümmel und Schwindel des Haupts/ für Allermänniglichen/ so viel tausend Menschen/ mann- und weiblichen Geschlechts/ ganz unbedeckt/ ganz bloß und mutternackend so schmertzhafft/ so elend und armselig zugegen hanget/ ja nirgend hero einigen Trost/ einige Labung noch Erquickung hat/ von allen Menschen und Creaturen/ von Himmel und Erden verlassen/ wohl je ein erbärmlicher/ wohl je ein grausamer Anblick/ wohl je ein geförchtliches/ wohl je ein unersehenes Marter-Bild/ wohl je ein erbärmliches/ ein erschreckliches Spectacul.

Daselbsten schaue nun/ sage ich/ und bilde dir ein/ wie JEsus für den eingeschlagenen Nägeln keine Hand noch Fuß zucken kan/ für Angst und Bangigkeit/ für Schmerzen und Wehe am Creuz nimmer bleiben kan/ und doch heben muß/ sein stachliges Haupt hin und wieder lencket/ jezt auf diese bald auf die andere Seiten wendet und hencket/ seine blutige nunmehro ganz versiechene und ausgeweinte Augen bald auf MARIAM bald auf Joannem wendet/ MARIA hingegen mit aufgehebten bald über einander geschrenckten Händen/ grossem Hertzeleid und Mitleiden/ inniglichen Schmertzen und Wehe/ vielen seufzen und weinen so kläglich an dem Creutz hinauf schauet/ und doch keins mit dem andern reden/ keins dem andern helffen/ keins das andere tröstẽ/ keins dem andern die grosse Noht klagen/ keins das andere geschweigen/ keins gegen dem anderen sein Hertz ausleeren kan/ ja Jeden/ JEsu an dem Creutz/ Mariä unter dem Creutz/ für Liebe/ für Schmertzen/ für Hertzeleid/ für Erbarmnis/ für Mitleiden und Wehemut gegen einander das Hertz im Leib verschmachten/ zerschmeltzen will.

Daselbsten schaue nun/ und bilde dir ein/ wie JEsus allgemach gegen dem End schreitet/ seinen Athem so tief holet/ so heiß und bitterlich weinet/ so inniglich seufzet/ so grausamlich leidet/ in so grosser Angst und Verlassenheit/ so wehelich ächzet/ in unvergleich-

gleichlichster Drangsal und Bangigkeit/ so betrübt und traurig/ so kläglich/ mit lauter Stim̃/ mit allen versamleten Kräfften zu seinem allerliebsten Vatter in den Himmel hinauf schreyet/ seine blut- und zäher-volle/ verweinte rote Augen so kläglich gegen den Himmel erhebt/ Ihme so bang und wehe/ ja selbsten die grosse/ weite Welt zu eng/ JEsus für Schmertzen und Bangigkeit weder aus noch ein/ und/ mit einem Wort/ nimmer zu bleiben weiß.

Daselbsten schaue nun/ sage ich/ und bilde dir in einem Compendio und kurtzen Begrif/ was diß für ein erschrecklicher Anblick/ JEsus doch für ein grausamer Anblick/ an seinem ganzen Leib so armselig und elend/ Ihme der Bart ausgerissen/ das Haupt hin und wieder gantz glazet und haarloß/ voller Löcher und Wunden/ voller Beulen und Geschwer/ voller Blut und Eiter/ JEsus zum Theil einäugig/ seine Stirn gantz zerfallen/ zerkrazt und voller Blut/ seine Wangen gantz aufgeloffen/ zerkrazt/ zerschlagen und offen/ seine Schläffe mit Dörneren verstochen und zerrissen/ seine Nasen gantz geschwollen/ gantz zerfallen und voller Blut/ sein Mund und Lefzen gantz blau und schwartz/ zerschlagen/ geschwollen/ voller Blut und Unraht/ seine Haare zerrüttet und voller Blut/ Eiter und Wust/ sein gantzes Angesicht ohne Gestalt und menschliches Anzeigen/ von Schlägen/ fallen und Maultaschen voller Masen und Flecken/ gantz grün/ schwartz/ blau und gelb durch einander/ voller Rotz/ Unflat/ Koht/ Blut und Speichel/ gar erschrecklich/ geförchtlich und unvergleichlich/ seine Schultern/ Arme/ Rucken/ Hände/ Füsse/ der hinter- und vordere Leib so zerrissen/ so geschunden/ zerfleischet/ verwundet/ zerschlagen/ voller Löcher/ Striemen/ Masen/ Geschwer/ Wunden/ Beulen/ Wust/ Speichel/ voller gestokten und frischen Bluts/ voller Schmertzen und Wehe/ auf seiner Achsel von der schweren Creutz-Tragung eine 3. Finger tieffe Wunden/ JEsus ein elendes/ abscheuliches Spectacul.

Daselbsten (sage ich) stelle dich mit Maria und Joanne unter

unter das Creutz JEsu: bilde dir ein/ und schaue/ wie JEsus in gröster Noht/ in äusserſten Aengſten/ allbereit dem Todt zunahet/ allertodtſchwach/ in- und auswendig mit unausſprechlichen Schmertzen umgeben und eingenommen/ allbereit zu den lezten Zügen greiffet/ in die Ewigkeit hineinſihet/ nunmehr mit dem ſterben umgehet/ allbereit mit dem grimmigen und bitteren Todt ringet/ nunmehr der Todt auf Jhn ſeine Sichel und Senſe wetzet/ ſeinen Köcher hervor nimmet/ ſeinen Bogen und Pfeil rüſtet/ gegen JEſu tobet und wütet/ mit Jhme ſo ſcharf und grauſamlich verfahret und hauſet/ an Jhme ſeinen Grimmen und Furi erzeiget/ Jhn ſo erſchrecklich exerciret und herniñet/ nunmehr den Meiſter ſpielt/ an Jhme zu Richter werden will.

Daſelbſten ſchaue nun/ ſage ich/ wie JEſus bey Männiglich ohne allen Troſt/ ohne alles Mitleiden/ von allem Volck verſpottet/ ausgevoppet/ geläſtert/ geſchändet/ verſchmähet/ verſchimpffet/ Jhm allerley Schmach und Unbild/ allerhand Mortification und Plag angethan/ Männiglich ſeiner lachet und ſpottet/ andere am Creutz hinauf ſpeyen/ andere die Köpffe über Jhn ſchüttelen/ allerley Schand- und Spitzreden über Jhn treiben/ alles böſe von Jhm ſagen und ausſtoſſen/ Jhm allerley Schmach- und Stichreden geben/ Jhm ſeine Marter/ ſeinen Todt überaus wohl gönnen/ andere vor Jhm ſpott-weiß Reverenz machen und die Knie biegen/ aber andere die Zähne über Jhn wetzen und blöcken/ die Feigen zeigen/ den Eſel und Dippel bohren/ gegen Jhn in alle Weite die Mäuler aufreiſſen und die Zungen heraus ſtrecken/ Jhm ja alles zu Trutz/ alles zu Leyd/ alles zum Verdruß thuen/ mit ihren vergiffren/ beiſſig- und nadelſtichigen Zungen am Creutz ſein Leyden vermehren/ mit ihren Stichreden in ſein Hertz hinein ſchneiden/ mit ihren laſterhafften Zungen nun dasjenige verbringen/ was ſie mit der That mit Jhme nimmer verrichten und treiben können/ JEſus hiervon den gröſten Schmertzen erleidet.

Daſelbſten ſchaue nun/ und bilde dir ein/ wie es mit JEſu allbe-

allbereit am lezten/ eben anjezo JEsus in die lezte Züge greiffet/ eben anjezo mit dem grösten Schmertzen und Wehe umgeben/ so härtiglich/ so wehelich/ so ängstlich/ so bitter- und schmertzlich stirbet/ seine Augen verkehret/ das Maul krümmet/ grausame Hertz-Stösse erleidet/ das Geblüt siedet und wallet/ für Angst das Hertz schläget/ das Eingeweid rebellisch/ die Natur sich entsetzet/ die Brust/ der obere Leib/ sich aufbaumet/ der grünige Todt allbereit den Bogen spannet/ den Pfeil aufleget/ auf JEsum zielet/ abtrucket und Ihm das Hertz spaltet/ Leib und Seel von einander scheidet/ der Mund erschwartzet/ die Natur überwunden/ Leib und Seel von einander/ der lezte Hertz-Stoß vorbey/ das Leben hin/ die Nasen zugespizt/ das Angesicht gantz erbleichen/ die Wangen eingefallen/ der Leib vom Todt gestrekt/ gantz starrig und erkaltet/ der Strudel vorüber/ alle Marter überstanden/ nun alles vollbracht.

Daselbsten schaue nun endlichen/ wie so gar auch die vernünftige/ die unempfindliche/ gantz geist- sinn- und leblose Creaturen um JEsu trauren/ seinen so bittern/ elenden und harten Todt so wehelich bezeugen und bedauern/ mit JESU/ ihrem Schöpffer/ so grosses Mitleiden tragen/ der Umhang ohne menschliche Hand sich im Tempel selbsten von einander zertheilet/ sich der gantze Erdboden mit einem grausamen Gewalt und Erdbidem aller Orten beweget und erschüttelet/ die ungeheuern Felsen und Schroffen zerspalten/ die Gräber zu Jerusalem sich öffenen/ und die Todten hervorgehen/ die Sonne ihren Schein verlieret/ auf dem gantzen Erdboden grosse Finsternis entstehet/ der Mond ganz blutrot scheinet/ das Firmament seine Sternen nicht schimmeren und leuchten lässet/ der Himmel die schwartzen Trauer-Wolcken anziehet/ alle Elemente und Geschöpffe so höchlich trauren/ die Vögel im Lufft erstummen/ sich alle Natur entsetzet/ Menschen und Viehe lamentiren/ seines Jammers und Elends/ seines Leidens und Sterbens nunmehr ein End: dessen du je und allzeit gedencken und niemahlen ver-

gessen/ dir solches zu Nutzen machen/ hierinnen/ als ein Mensch und vernünfftige Creatur/ nicht weniger seyn wollest/ als die unempfindliche leblose Creaturen.

Cap. IX.

Wie vom sterben kein einiger Mensch ausgenommen/ nichts gewissers als der Todt/ darfür kein Mittel noch Raht/ für den Todt kein Kräutlein gewachsen/ der Mensch sich darnach richten und bequemen soll.

NUnmehr ein alt- und allgemeines/ doch wahrhafftes Sprichwort/ als nehmlichen: Es ist kein Kräutlein für den Todt gewachsen; daß nun aber solchem nicht also/ oder auch wohl anderst/ kanst du mir/ weilen es wir ja täglich erfahren/ mit unseren selbst eigenen Augen sehen/ des sterbens ja aller Orten niemahlen kein End/ ja eins dem anderen aus den Augen/ aus dem Hauffen heraus genommen wird/ nicht anderst als wie ein Fisch aus dem Kalter von allen andern Fischen/ ein Vögelein aus dem Kefig von allen andern Vögeln/ eine Tauben aus dem Tauben-Hauß von allen andern Tauben/ ein Mensch nach dem andern dahin gehet und zu Grab getragen wird/ es nicht läugnen noch ab seyn/ und must mir hierinnen (nolens, volens) gleichwohl gewonnnen geben/ alles gantz und recht lassen: Und gewißlich würde solches Kräutlein/ wann ja dergleichen eins für den Todt gewachsen seyn sollte/ weder dir noch einem andern/ gewißlich keiner Privat-Person/ keinem einigen und schlechten Menschen/ viel weniger auch/ ja gar nicht dem Armen zu Theil werden/ sondern jeder Reicher und wohlhabiger/ jeder König und Keyser/ jeder grosse Monarch und Potentat sich darum reissen und annehmen/ gleichsam gar gern/ damit er nur sein Leben erretten/ erhalten könte/ und nicht sterben müste/ alle seine Substanz und Reichthum/ alles Silber und

Gold/

Gold/alles sein Gelt und Gut darum geben/ja selbsten die Cron von seinem Haupt abziehen/ solch besagtes Kräutlein ja Niemanden communiciren und zukommen lassen.

Nunmehr ist es an deme und ausgemacht/bey GOTT beschlossen/darbey verbleibets/daß alle Menschen/von dem ersten an bis zum lezten/darvon auch in der gantzen weiten Welt nicht ein einiger Mensch befreyet und ausgenommen; dann es ist aufgesezt/Paulus zu den Hebräern am 9. C. allen Menschen einmahl zu sterben/ welches da ein göttliches Gesatz und Decretum, so da von keinem einigen Menschen der gantzen Welt übergangen/nimmer hintertrieben/nimmer verändert/umgestossen werden mag/ sondern durch das gantze menschliche Geschlecht grassiret/ gemäß dem göttlichen Decret, vollzogen werden muß/ anderster ihme kein einiger Mensch einbilden noch traumen lassen darf.

Alles Fleisch (sagt Esaias am 40. C.) ist Graß/ und seine Herrlichkeit wie eine Feld-Blume: wordurch dann klar verstanden wird/daß dem Tod alles/was Leben hat/unterworffen/ darwider keine Ausnahme/ kein Mittel noch Ausflucht/ kein Præservativ, keine Hilf noch Raht. Wir haben (sagt obangezogener Paulus am 33. C.) hier keine bleibende Statt/ sondern wir suchen die zukünftige: was ja ausdrücklichers. Es bleibet (saget Job am 14. Cap.) der Mensch nicht in einem Stand: woraus dann mehrmahlen genugsam erhellet/ daß der Mensch sterben muß/und auf dieser Welt nicht zu bleiben hat.

Wo ist Jemand/ (sagt David Psalm 80.) der da lebt/und nicht sehe den Todt? ja Bescheids genug. Du bist Staub und Aschen: (saget GOTT selber mit seinem selbst eigenem göttlichen Mund/ Genes. am 3. Cap.) Du sollt wiederum zu Staub und Aschen werden. Was soll auch klarers können gesaget werden/ und den Todt aller Menschen mehrers bezeugen und bestättigen können? wer GOTT selber nicht Glauben geben wollen.

Wäre auch ein einiges Mittel auf Erden wider den Todt/ so würden von Adam an bis dato nicht so viel tausend Milliionen Menschen/ ja selbsten unsere erste Eltern/ gestorben seyn/ und hinfüro nicht sterben. Wäre (sage ich) ein solches Mittel auf Erden wider den Tod/ so würden bis dato (wenigist die Reichen) so viel grosse Monarchen und hohe Potentaten nicht nachgelassen noch ausgesezt/ so lang und viel zur Ruhe nicht gegeben haben/ bis daß sie gleichwohl solches gewaltige Mittel und Præservativ erfahren und erlangt hätten.

Was gäbe auch mancher Reiche/ mancher König und Keyser/ wann er mit seinem Reichthum/ mit seinem Silber und und Gold/ mit seinem Gelt und Gut sein Leben erretten könte/ und niemahlen sterben dörfte. Ja was gäbe mancher auch nur um einiges Jährlein! O wie gern würde er solche Frist über und über bezahlen/ sich gantz nichts reuen lassen.

Wäre (sage ich) ein solches Mittel/ ein so herrliches Præservativ auf Erden wider den Todt/ so würde sich solchem nach ein Jeder darum bewerben und reissen/ ein Jeder sich darum befleissen und annehmen/ hierinnen Falls sich Niemand saumen/ Jeder der erste/ keiner der lezte seyn wollen/ sich hierum gantz nichts reuen noch dauern lassen/ gar gern alle seine Substanz und Reichthum daran wagen/ alle seine Kräffte/ Sorg/ Mühe/ Witz und Fleiß daran spannen/ ihme so gar bis in Indiam, bis in die neue Welt hinein/ den Weg nicht zu weit seyn lassen.

Wäre ein solches Mittel auf Erden/ ein Kräutlein (also zu reden) für den Todt gewachsen/ so würden es gewißlich alle grosse Herren und Potentaten in ihren Lust-Gärten einsetzen und pflanzen wollen/ sich darmit nicht vertheilen/ alle ihre Schätze und Reichthume daran setzen/ solches über alle ihre Edelgesteine und Kleinodien/ über alles ihr Silber und Gold æstimiren und schätzen/ dasselbe in höchsten Ehren halten/ nicht genugsam rühmen und hervor streichen/ nicht genug loben und ehren/ nicht theuer und hoch genug achten/ nicht genugsam verwahren/

wahren/verhüten und aufbehalten könten/ alle andere Dinge auf dieser Welt dargegen für gering und nichts achten.

Wäre ein solches Mittel/ein solches Præservativ auf Erden wider den Todt/würde es gewißlich/schon anfangs gemeldeter massen/ dem Gemeinen und Niederen/ dem Armen und Schlechten nicht zu Theil/sauber nichts darvon werden/mithin kein einiger aus allen diesen für den Todt sicher/privilegiret und befreyet seyn/ ja selbsten ein Potentat dem andern/ wann es anderst nicht seyn könte/ endlichen mit Krieg und Macht/mit Feuer und Schwerdt solches abjagen/mit Gewalt an sich nehmen/ ziehen und suchen.

Wäre ein solches Kräutlein auf Erden/so würde gewißlich keinem ja all sein Reichthum zu viel/zu lieb/keinem der Weg zu weit/ keinem die Reiß zu lang/zu schwer/ keinem die Mühe zu viel/zu hart/keinem der Schweiß zu sauer/keinem die Arbeit zu groß/keinem der Unkosten zu beschwerlich seyn/keinem zu schwer fallen noch ankommen/ ausser allen Zweifel hierum nicht wenige Unruhe/Uneinigkeit/Gezänck/Ungemach/Haß/Widerwillen/ Feindschaft/Neid/Misgunst/Aufruhr/Unfrieden/Todtschlag/ Krieg/Blutvergiessung/ mit einem Wort/ ja allerley Ungelegenheiten entstehen.

Soll ja der Medicus in seinen Arcanis, seinen so gewaltigen/ herrlichen/ berühmtesten Authoribus und Medicinal-Büchern gleichwohl ein Arcanum und Kunst-Stücklein/eine List und Griflein/ ein Recept und Præservativ, ein Mittel und Artzney finden und herausziehen/ja alle Bücher durchblätteren und durchsuchen könte/bis daß er endlichen etwas findet/welches wider oder für den Todt seye? mitnichten; da geltet nichts auch der beste/ berühmteste/ gewisseste Medicus in der gantzen Welt; nichts all sein studiren und Bücher-lesen; nichts all sein blätteren und nachschlagen; nichts all sein ruminiren und suchen; nichts alle seine Kunst und Wissenschaft; nichts alle sein Witz und Geschicklichkeit; nichts alle sein Titul und Doctorat, son-

dern es muß solcher (Doctor hin/ Doctor her) so wohl/ als ein anderer/ sterben/ so wohl/ als der Unwissend- und Ungeschickte zu ausgeloffener Stund mit dem Todt darvon.

Soll etwann der Apothecker in seiner Apothecken/ in seinen so vielen hundert eingelegten Recepten von denen Medicis, in seinen so vielen Büchsen und Laden/ in seinen so vielen Gütter- und Gläslein/ in seinen so vielen Papyrlein/ unter seinen so vielen Waaren und Apothecker-Sachen ein Mittel/ einen Syrup und Saft/ Elexir oder Mixtur, ein Pulver oder Wässerlein/ ein Præservativ und Arcanum wider den Todt finden/ aus seinem Laboratorio und Brennhafen heraus zwingen/ aus so vielen köstlichen/ theuern und herrlichen Dingen und Medicinen etwann eins effectuiren und anschlagen? da seynd weniger als nichts/ durchaus nichts nutz und zu wenig/ umsonst und vergebens alle Büchsen und Gestatteln/ alle Pulver und Kraft-Wasser/ alle Säfte und Syrupe/ alle Wurzeln und Kräuter/ alle Mixturen und Elexir, alle Pillulen/ und selbsten der edelste Bezoar, alle Getränck und Specereyen/ alle Purgativ und Vomitiv, alles brennen und laboriren/ alle Kunst und Scienz, alle Mühe und Arbeit/ alles sinnen und inventiren des Apothekers; dann der Todt dieses alles im geringsten nicht achtet/ alles ausschläget/ alles vernichtet/ allen widerstehet.

Wer weiß es: vielleicht soll sich der beschwätzte/ überaus wohlberedte Orator, der höfliche Accommodant und wohlbezungte Redner und Schwätzer mit seinem galanten Stylo, mit seinem hohen/ schön- und wohl-gegebenen Concept, mit seinen kläglichen/ anmutig- und durchdringenden/ schönst-gesetzten mündlich- und schrifftlichen Supplication, mit seinen beweglichen/ holdseligen/ geschliffenen/ hochgesetzten und annehmlichen Worten/ mit seinen Ciceronischen/ kräftigen/ Rhetorischen/ sehr movirenden Reden/ mit seinen schönsten/ Philosophisch- und Theologischen Argumenten und Syllogismis beym Todt hinaus zu hauen/ beliebt und angenehm zu machen/ ihn zu bereden/

zu be-

zu beschwätzen / ihme selber Perdon und Gnade zu erlangen wissen? alles dieses umsonst und nichts / sondern es muß auch solcher mit den Narren und Einfältigen an den Todten-Tanz / wann die Zeit vorhanden / mit dem Todt auf und darvon.

Ausser allen Zweifel ja der tapffere / wohl-beherzte / besigeübte / treflich practicirte / frische Soldat mit seiner Faust und Degen dem Todt genugsam gewachsen / bevorderist selbsten der gewaltige / unverzagte Kriegs-Oberste / heldenmütige Commendant in seiner unüberwindlichen Vestung / der da mit allerhand Gewehr und Waffen / mit Geschütz / Rohren / Schwerdt / Stucken / Bomben / Pulver und Kugeln bestens versehen / eine gantze wunder-grosse Kriegs-Armada unter seinem Commando, so viel tausend Soldaten bey Handen / zu Gehilffen und Verfechter / zu Beschützer und Defendenten hat / zwischen den Mauern / Schantzen und Bollwerck / oben auf in seinem schutzfreyen Harnisch und Panzer / bey seiner Guarnison, so grosser Soldatescâ und erschrecklichen Mannschaft / in allweg für aller Gefahr seines Lebens / und selbsten für dem Todt gantz sicher und wohl versorgt seyn? mitnichten.

Und hätte solcher auch bey sich viel 1000000. der auserlesensten / besten Soldaten / so würde und könte er sich für dem Todt dannoch nicht errretten und salviren; allermassen dann der Todt unvergleichlich über alle menschliche Macht und Stärcke / nichts nach hauen noch stechen / nichts nach schiessen noch schlagen / nichts nach Vestung noch den allerdickesten Mauern / nichts nach Feuer und Schwerdt / nichts nach Stuck und Bomben / nichts nach Rohr und Kugeln / nichts nach Panzer und Harnisch / nichts nach drohen noch würgen / nichts nach wehren noch Widerstand / nichts nach Piquen noch Degen / nichts nach Wehr noch Waffen fraget / selbsten einig und allein (also zu reden) gantze Stätte und Vestungen über den Hauffen wirffet / Land und Leute zuschanden richtet / sich unter alle heldenmütige Leut-Fresser hinein waget / gantze Krieges-

Heere

Heere auf einmahl ruiniret und zu Grund richtet / wohl auch in manchem Gefecht / Schlacht / Sturm und Scharmützel auf die 20- 30000. mit seiner nur gar zu wohl gewezten Sensen darnieder mehet und sebelt / zu anderen Zeiten und Gelegenheiten mit Kranckheit / Suchten / Pestilenz und Hunger gantze Stätte / gantze Landschaften und Provinzen ausleeret und gantz öd machet / alles mit einander / Junges und Altes / unter einander erwürget.

Soll gleichwohl der Reiche und Wohlvermögliche bey dem Todt mit seinen so grossen Schätzen und Reichthumen / mit seinem so vielen Gelt und Gut / mit seinem so schön glanzenden Silber und Gold / mit seinen schimmerenden Duplonen und Ducaten etwas zuwege bringen / gute Audienz und Gnad erhalten / von ihme mit seinem Gelt und Gut das Leben erkauffen / mit welchem auch die Welt und alles bezwungen werden mag / mit seinen so herrlichen Geschenken / Offerten und Schmieralien ihn ja bereden / erweichen und bewegen / Perdon und Gnad erhalten können? auch dieses alles nichts; dann der Todt nichts brauchet / nichts verlanget / nichts dergleichen brauchen / nutzen noch geniessen kan / alles dieses verachtet und vernichtet / nichts nach Versprechungen / nichts nach den Schenckung- und Verehrungen / nichts nach den Offerten und Schmieralien / nichts nach Silber und Gold / nichts nach Gelt und Gut / nichts nach Reichthum und Schätzen fraget / den Reichen nicht mehrer achtet als den Armen und den Bettler auf der Straß / ihme / so die Zeit vorhanden / die Stund ausgeloffen / nicht ein einiges Jährlein / ja nicht einigen Tag / nicht eine einige Stund / so gar auch nicht eine Minuten noch Augenblick abkauffen lässet.

Sollen endlichen / als nehmlich der Papst mit seiner dreyfachen Cron / so grosser Würde und Heiligkeit / die Cardinäle mit ihren Hüten / so grosser Dignität und Hochheit / die Bischöffe und Prälaten mit ihren Infulen und Stäben / so gewaltiger Authorität und Vortreflichkeit / die Könige und Keyser mit

ihren

ihren Scepter und zierlichsten Cronen/ grosser Grandezza und Magnificenz, die hohen Häupter/ grossen Herren/ Potentaten und Monarchen mit ihrem Pomp und grosser Herrlichkeit dem Todt wohl auch einen Grausen und Schrecken machen/ eine Entsetzung und Forcht einjagen/ bey ihme ja etwas und zwar gar viel gelten/ in hohem Ansehen und Respect seyn/ vor allen anderen die Gnad/ die Præeminenz und Ehr haben/ vor allen anderen mit dem Leben begnadiget und perdoniret zu werden? alle diese und dergleichen achtet der blinde Todt nicht um ein Haar mehrer und höher als andere/eben so wenig als die Armen und Schlechten: gehet nun und trittet hinein gantz beherzt und und unerschrocken/ ohne Sorg und alles Bedencken/ ohne Forcht und Scheuen/ ohne Grausen und einige Entsetzung in das geheimeste Conclave und Päpstliche Zimmer/ bis auf den Päpstlichen Stuhl/ in der grossen Herren Häuser und Paläste/ in die König- und Keyserliche Residenzen/ und muß nun alles an den Todten-Tanz/ an welchem dann Papst/ Bauern/ Cardinäle/ Bettler/ Herren/ Bischöffe/ Burger/ Monarchen/ Schlechte/ Vornehme/ Edle/ Unedle unter einander tanzen/ dem Todt Niemand zu hoch/ Niemand zu gut.

Es braucht nun nicht viel disputirens noch wörtelns; dann für den Todt helffen da in der Summa durchaus nichts alle Doctores noch Aerzte/ nichts alle Kräuter und Wurzeln/ nichts alle Recept noch Bücher/ nichts alle Griflein noch Kunst-Stücklein/ nichts alle Wissenschaft und Arcana, nichts alles sinnen noch studiren/ nichts alles grübeln und ruminiren/ nichts alles krümmen und wehren/ nichts alles bitten und suppliciren/ nichts alles versprechen noch verehren/ nichts alles seufzen und weinen/ nichts alles heulen und lamentiren/ nichts alles demütigen noch suppliciren/ nichts alle Büxen und Apotheken/ nichts alle Balsam und Olitäten/ nichts alle Pulver und Kraftwasser/ nichts einiger Syrup noch alle Elexir, nichts alle Arzney und Specereyen/ nichts aller Saft noch Getranck/ nichts alle Purganz noch Præservativ, nichts aller Raht noch Mittel/ nichts

alles jammeren noch weheklagen/ nichts alle List noch Invention, nichts alle Kunst und Witz / nichts alles fliehen noch verbergen/ nichts alles liebkosen noch schmeicheln/ nichts alles ausreden noch entschuldigen/nichts aller Gewalt noch Recht/nichts alle Mauern noch Vestungen/ nichts alle Macht und Stärcke/ nichts aller Verstand noch Klugheit/nichts alle Gefrörnus noch einiger Widerstand/ nichts alle Wehr und Waffen; dann alles unter seinem Gewalt / alles unter seinem Zwang / alles unter seiner Macht und Jurisdiction, dannenhero ihme auch auf dem gantzen Erdboden nicht ein einiger Mensch entgehen mag.

Dem Todt/ sihe! ist nun auf der gantzen Welt Niemand zu starck noch zu mächtig/Niemand zu groß noch zu gewaltig/Niemand zu hoch/ noch zu vornehm/Niemand zu gescheid noch zu gelehrt / Niemand zu klug noch zu vorthelhaftig/Niemand zu reich noch zu schön/Niemand zu beredt noch zu höflich/Niemand zu kunstreich noch zu geschmizt; sondern verachtet alle diese und andere: gehet schnur-gerad/ohne alles Bedenken und Ansehen/ durch und durch/ gantz unbarmhertzig und unmitleidig / gantz stokblind und gehörloß: lässet sich nicht bewegen noch erweichen/ nicht bereden noch beschmeicheln/nicht bezwingen noch übervortheln/ nicht betrügen noch hinterschleichen/ nicht meistern noch bemächtigen/ nicht bestechen noch verblenden: sihet nicht an die Schönheit noch die Weisheit/ nicht die Grandezza noch Hochheit/ nicht an das heulen und weinen / nicht an das bitten und suppliciren / nicht an das klagen und jammeren / nicht an die Jugend noch das Alter/ nicht an die Reiche noch die Arme/nicht an den hohen noch niedern Stand/ nicht an den Gelehrten noch den Ungelehrten/ nicht an den Hochverständigen noch den Einfältigen / nicht an den Edlen noch den Unedlen / nicht an den Starcken noch den Schwachen / nicht an den Herrn noch den Bettler/ sondern ist ihme alles eins und gleich: und komt mir der Todt anderst nicht vor/ als der Vogler/ der da (schon obangezogener massen) aus dem Vögel-vollen Kefig bald diesen jezt jenen Vogel erwischet und heraus fanget; als der Fischer/ sage

ich/ der

ich / der da in den Kalter hinein greiffet / jezt einen mittelmäs-sigen/bald einen grossen bald einen kleinen Fisch heraus nimet.

Daß der Todt ja Niemanden verschone / noch bis dato einigen Menschen/ Enoch und Eliam, welche doch endlich an dem jüngsten Tage ihre Haut bezahlen / wie alle andere / sterben müssen/ und nicht ohne Ursach bis dahin leben werden/ ausgenommen/ verschonet habe/ ja alles sterben und von hinnen müsse/ erhellet genugsam aus diesem einigen; dann gehe zuruck und ein wenig hinter sich/ und zwar nicht weiter/ als auf das lezt verwichene Sæculum, auf nur hundert hinein / so wirst du finden und sehen / wie von den lezten hundert Jahren an nicht ein einiger Mensch mehr bey Leben/ bis dahin. Und fast auf unsere allerdings gegenwärtige Zeit von einem Sæculo oder Jahrhundert zu dem andern / ein Bischof und Cardinal nach dem andern / ein Fürst und Graf nach dem andern / ein König und Keyser nach dem andern/ ein Regent und Herr/ geschweige aller anderer/ nach dem andern/ ein Geschlecht nach dem andern/ eine Nobilität und Stam nach dem andern dahin/ alles verschwunden/ alles vergangen/ alles aus den Augen und todt/ einer dem gewichen / einer dem andern Raum und Platz gemacht / von Jedem und allen nichts übriges/ als die leeren Gräber/ Staub und Aschen/ die blosse Gedächtnis/ von ein- und anderem annoch etliche Schieferen/ Scherben/ Beiner und Knochen / welches eben dergestalten sich ereignen und geschehen wird/ von nun- von uns gegenwärtigen an bis an den jüngsten Tag / bis auf den lezten Menschen; woraus dann zu verstehen/ daß für und wider den Todt kein Mittel/ kein Kräutlein gewachsen/ Niemand überbleibe/ alles sterben müsse/ der Todt Niemanden vergesse/ Niemanden verschone/ Niemanden übersehe/ ihme ja Niemand entgehe/ nicht einiger Mensch von ihme respectiret und perdoniret wird.

Sollte ja (meynst du wohl) einem oder dem andern Herrn/ Regenten/ Monarchen/ hohen Haupt/ Papst/ Cardinal/ König und Keyser/ an welchem da alles Heil und Republic, Land und

Leute/ so viel und alles gelegen/ billig verschonen/ und bis dato nachgesehen haben: aber bey ihme/ sihe! ist kein Respect, keine Begnadigung/ kein verschonen/ weder gegen Geistlich- noch Weltlichen/ sondern ist ihme alles eines Leders/ und macht es einem wie dem andern/ keinem ein besonders/ keinem ein besser- und anderes: ihme ist der Bischof wie der Bader/ der Herr wie der Bettler/ der Burger wie der Bauer/ der Junge wie der Alte/ der Gesunde wie der Krancke/ der Starcke wie der Schwache: ja was noch mehrers; dann er nimmet dahin Päpste/ Bauern/ Herren/ Bettler/ Reiche/ Arme/ Junge/ Alte/ Geistliche/ Weltliche/ Narren/ Gescheide/ Edle/ Unedle/ Heßliche/ Wohlgestalte/ Gelehrte/ Ungelehrte/ alles mit einander/ alles durch einander/ wie ers nur immer antrift; woraus dann erhellet und zu ersehen/ wie der Todt Niemanden schone/ den einen halte wie den anderen.

Sollte ja billig der Todt den Vatter schonen/ der da etliche annoch hilflose/ unerwachsene/ unerzogene/ kleine Kinder hat/ ja selbsten den armen Tröpflein ihnen den Vatter/ an welchen ihnen ja alles Heil/ Trost/ Hilf und Nahrung gelegen/ nicht entziehen und dahin nehmen/ sie zu trost- und Vatter-losen Kindern machen/ sondern gleichwohl ihre Verlassenheit/ ihr bevorstehend- und künftiges Elend ansehen/ gleichwohl sich ihrer erbarmen/ ihre Zäherlein/ ihr seufzen und weheklagen ansehen/ erweicht und bewegt werden/ ihnen gleichwohl den Vatter noch weiter (wenigist zu ihrer Erwachsung und Vollkommenheit) lassen und schencken/ und sie nicht zu solchen elenden/ verlassenen Kinderen/ zu solchen armen/ trostlosen Tropffen/ und etwann gar zu Wäisen machen? nichts dergleichen: Vatter hin/ Vatter her; Kinder hin/ Kinder her; so macht doch der unbarmherzige/ der grimmige/ ungnädige/ harte Todt seine Sach fort/ und hat hierinnen kein Mitleiden noch Erbarmnis/ weder Augen noch Ohren/ und mag auch hernach gehen/ wie es will.

Sollte ja der Todt denenjenigen/ welche da alle genugsame Satisfaction leisten/ ihrem Ambt wohl und löblich vorstehen/

GOtt

GOtt und der Welt taugen/ viel gutes und nutzliches præstiren/ Stätte/ Land und Leute allerlöblichst regiren/ an welchen ja so viel gelegen/ billig den gewaltigen Nobilitäten und Geschlechtern/ billig den grossen und vornehmen Familien/ billig den hohen Häuptern/ gewaltigen Monarchen und Potentaten/ billig grossen Herren und Regenten verschonen? nichts dergleichen; dann nach allen diesen fragt der Todt nicht um ein Haar/ sondern procediret nach allem seinem Belieben und Wohlgefallen/ und mag hernach auch antreffen/ wen/ und was er will.

Sollte ja der Todt billig schonen und absonderlich Perdon erweisen denen wohlgefälligen/ so grossen Liebhaberen/ so getreuen/ eifrigen Dieneren GOttes/ so frommen/ gerechten/ unschuldigen/ vollkommenen/ heiligen Leuten/ welche ja GOTT ihrem HERRN Tag und Nacht so emsig und treulich dienen und aufwarten/ damit sie Jhme noch ferners und länger dienen und anhangen/ Jhn noch weiters benedeyen/ ehren/ preisen/ loben und lieben/ noch mehrer gutes thuen/ noch mehrere Sünder bekehren/ anderen Leuten auferbaulich seyn/ und ein gutes Exempel geben/ noch mehrer- und grösseren Nutzen in dem Weinberg des HERRN schaffen/ noch mehrere Seelen dem Teufel abjagen/ hingegen in den Himmel bringen/ je und allzeit für die Sünder/ für die Gottlosen bitten/ manche Straf erbeten und abwenden/ GOttes Zorn stillen/ und Jhme in seine Straf-Ruten und Rach-Schwerdt fallen/ viel böses abhalten und verhinderen könten? alles dieses und anderes sihet der Todt im geringsten nicht an/ sondern wann die Sanduhr ausgeloffen/ fähret auch mit solchen fort/ froin hin/ froin her.

Nun sage mir gleichwohl: wer dañ auch schöner (MARIAM, die Göttliche Mutter/ ausgenommen) als Adam/ Eva/ des Loths seine Töchter/ Absolon/ jener keusche Joseph/ Sara/ Judith/ Esther/ Cleopatra/ Susanna/ Lucretia/ jene Griechische Helena? wer reicher als Abraham/ Crœsus, Salomon/ und andere dergleichen? wer vernünftiger/ weiser und hochverstän-

diger/ als erst angezogener Salomon/ Pythagoras, Plato, Seneca, Aristoteles, Theophrastus, Virgilius, Horatius, Cicero, Ovidius, und alle andere dergleichen? wer frömmer/ heiliger/ gerechter und gottesförchtiger/ als David/ Abraham/ Isaac/ Jacob/ über diese und alle andere/ als MARIA, die übergebenedeyteste/ nunmehr allertausendseligste Königin aller Engelen/ die Göttliche Mutter? wer auch heldenmütiger/ stärcker/ mächtiger/ unüberwindlicher/ siegreicher und triumphirlicher/ als obbemeldter David/ Samson/ Josue/ Gedeon/ Moab/ Hercules/ Darius/ Xerxes/ und sonsten viel tausend andere gewaltige Helden? und sihe! allen diesen und anderen hat der Todt nicht verschonet/ ihrer im wenigsten nicht geachtet.

Und weme (sage ich) aus allen so vielen unzahlbaren Millionen Menschen voraus für allen hätte auch der grimige Todt billiger nachsehen und schonen sollen/ als eben den zweyen allerunendlich allerunvergleichlich vereintesten/ verliebtesten/ allerholdseligst- und liebreichesten Hertzen und Turteltäublein/ JESU und Mariä/ welche er so grimmig/ allerunbarmherzig von einander zertrennet und geschieden/ und sich im geringsten darob nicht entsezt? darauf wollte sich der grimmige/ der so unverschamte/ ungnädige Todt nicht verstehen/ sondern es musten als pure/ sterbliche Menschen auch diese an den Todten-Tanz.

Sollte ja der Todt mit seiner Furi und Grimmen endlichen/ als welcher bis dato ja genugsam gewütet und getobet/ ein Vergnügen haben/ innehalten/ verschonen und aussetzen/ indeme er ja sihet und weiß/ was Jammer und Elend/ was Angst und Noht/ was Kummer und Leid/ was Sorg und Bestürtzung/ was trauren und Melancholy/ was Quaal und Betrübnis/ was Klag und Wehemut/ was Ungemach und Confusion, was Drangsal und Bitterkeit/ was Schmertzen und Schwermut/ was heulen und lamentiren/ was seufzen und weinen/ was unzahlbare Ungelegenheit und Armseligkeit bey gantzen Geschlechten und Freundschaften/ bey den Eheleuten/ Schwestern und Brüdern/ Eltern und Kindern/ Bekannten und Verwandten

wandten er verursache/welches ja ausser seiner alles unterwegen und vermieden bleibte: nun aber macht der Todt gar nett fort/ achtet da nicht/und fragt (mit einem Wort) nichts nach allen diesen.

Nun siehest du es selber mit deinen eigenen Augen; dann wir essen und trincken mit einander/ wir kurtzweilen und schertzen mit einander/wir galanisiren/conversiren mit einander/ wir tanzen/ springen mit einander/ wir handeln/schaffen mit einander/wir lachen/erlustigen uns mit einander/wir lieben/verbinden uns mit einander/wir delectiren/recreiren uns mit einander/ wir vereinbaren/verheurahten uns mit einander/ wir reden/discurriren mit einander/ wir kommen zusammen und seynd gar oft bey einander/ wir stellen an Cammerraht- und Gesellschaft mit einander/ wir wandeln/negociiren mit einander/wir singen/erfreuen uns mit einander/wir heben/halten mit einander/wir seynd frölich/lustig und guter Dinge mit einander/wir gehen/spatziren mit einander/darneben aber komen wir auch unvermerckt von einander/ verlieren einander nach und nach/gehet einer nach dem andern zum Loch/zur Welt hinaus/einer nach dem andern dem Grab/der Ewigkeit zu/ einer nach dem andern still und schleichend hinweg/verlieret sich/verschwindet einer nach dem andern/ jaget uns der Todt dergestalt aus einander/daß auch über wenig Jährlein aus uns nicht ein einiger mehr beym Leben/ an uns (sage ich) weder Haut noch Haar mehr übrig.

Ist nun ein ausgemachter Handel; dann von GOTT einem jeden Menschen der Todt auferlegt/ Jedem der Termin, die Stund des Todtes aufgesezt/ und so diese ausgeloffen/des Lebens End vorhanden/so muß es und kan anderst nimer seyn/ und muß der Mensch zur Welt hinaus/ mit dem Todt auf und darvon/die Seel der unendlichen/der langen/wunderbarlichen Ewigkeit/der Leib unterdessen/bis auf den jüngsten Tag/ der Verwesung/der Erden zu/und ist alsdan zur ausgeloffenen Stund umsonst und verloren aller Raht und Hilf.

Soll

Soll ihme da hierinn Falls keiner anderst traumen lassen; dann der Todt nimmet alles fort/ einen nach dem andern/ den einen frühe/ den andern spat/ diesen jung/ jenen alt/ diesen auf jene/ jenen auf eine andere Weise/ nachdem es daun GOTT verordnet und haben will/ verhenget und zulässet: achtet also der Todt nicht einigen Menschen; übersihet/ vergisset/ begnadet/ perdoniret Niemanden. Vor ihme kan sich da nicht einiger flüchtig/ unsichtbar/ aus dem Staub machen/ dann er aller Orten gegenwärtig: als ein Blinder schiesset er drein/ und wen er trift/ der bleibt getroffen/ und wird ihme auch nicht ein einiger Schuß versagen/ leer abgehen und verfehlen/ der auch so geübt und gewiß/ daß er ofternahlen (wie schon oben gedacht) auf die 10-20-30000. Menschen auf einmahl trift und über den Haufen schüßt/ wie dañ in Theurung/ Hungers-Noht/ Suchten/ Krankheiten und Pestilenz-Zeiten/ insonderheit aber bey Kriegsläufen/ in Schlachten zu ersehen: als ein tauber und gehörloser gehet er darein/ und achtet also im wenigsten nicht die Schmeichelworte/ Versprechung/ die heisse Zäher/ die schwere/ tieffe Seufzer/ das ächzen/ klagen/ schreyen/ jamern/ bitten/ suppliciren/ heulen und weinen der Eltern/ Kindern/ Geschwistern und Freunden.

Nun bleibts darbey/ daß wie biß dato mehr als gnug gemeldet worden/ einmahl alle Menschē sterben müssen/ und auch auf der ganzen/ grossen/ weiten Welt/ unter so viel 1000000. Menschen nicht ein einiger überbleiben werde; allermassen diß dañ selbst das göttliche Decret, und kein menschliches mithin ganz unveränderliches Gesatz/ diß die Schuld der Natur/ als welche da von Adam und Eva gemacht/ von dem gantzen menschlichen Geschlecht durchgehends abgelegt und bezahlt werden muß; darum dann/ weil es auch dich trift/ magst du dich dergestalt vorsehen/ daß du den Todt niemahl zu förchten habest/ ihm zu seiner Zeit ganz unerschrockē/ keck und freudig unter die Augen stehen dörffest/ ihm den Trutz bieten köntest/ solchem nach dein Leben darnach richtest/ all dein Thun und Lassen darnach anstellest/ daß du alsdann (der Todt kome hernach wañ er wolle) glücklich und wohl sterben/ nachmahls in jener Welt/ in dem hohen Himmel droben/ mit allen lieben Engelen und Auserwählten GOttes immer und ewig leben mögest. Wozu uns GOTT die Gnad gebe. Amen.

ENDE.

KHL
2016

2017-B172